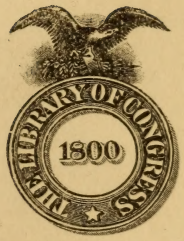

Class BT885
Book S55

Eines ist Noth,

nämlich

372
3145

die glorreiche Erscheinung

unsers Herrrn Jesu Christi,

wie sie sich in unsern Tagen durch vielfältige Zeichen,
deren Erklärung in diesem Buche zu finden ist,
zum allgemeinen Frieden für alle Völker
wunderbar offenbaret, möglichst
weit bekannt zu machen.

LIBRARY OF CONGRESS
COPYRIGHT
No. 1571
WASHINGTON D.C.

Geschrieben von

Andreas Bernardus Smolnikar,
Professor des Bibelstudiums „Neuen Bundes" und Apostel Christi.

Philadelphia,
Mit Stereotypen gedruckt im Jahre 1841.

Die Buchhandlungen siehe S. 5 und 6.

BT885
.S55

Entered according to act of Congress, in the year 1841,
By ANDREAS BERNARDUS SMOLNIKAR,
in the clerk's office of the district court for the eastern district of Pennsylvania.

5221

Gesetzt und Gedruckt bei Julius Böttticher,
Stereotypirt bei John Fagan, Philadelphia.

Vorläufige Bemerkungen.

Daß sich die Macht und Herrlichkeit unseres Herrn Jesu Christi, um allen Völkern des ganzen Erdbodens den allgemeinen Frieden, der durch Jahrtausende fortdauern soll, in Erfüllung der Zeiten zu geben, ganz außerordentlich offenbaren werde, versichert uns die heil. Schrift auf vielfältige Art, und daß die letzten Vorbereitungen zu diesem Frieden vom Jahre 1836 beginnen sollen, ist, wie ich es im dritten Bande „Denkwürdiger Ereignisse" gezeigt habe, seit 100 Jahren von tiefen Forschern aus den prophetischen Zeitangaben so vielfältig gezeigt worden, daß es in der ganzen Christenheit hätte bekannt sein können, wenn diejenigen, die so große Dinge zu verkünden verpflichtet waren, ihre Pflicht erfüllet hätten. Da aber das nicht geschehen ist, so hat der Herr seine Verheißung erfüllet: „Siehe, ich komme wie ein Dieb," Offenb. 16, 15. und hat im Verborgenen Alles so vorbereiten lassen, daß, sobald es die Völker vernehmen, die große Bewegung zum allgemeinen Frieden anfangen wird.

Der Leser soll versichert sein, daß er durch gehöriges Studium dieses Buches so große, von der himmlischen Schar Offenb. 19, 14. unter der Leitung unseres Herrn Jesu Christi vorbereitete und ausgeführte Dinge zum allgemeinen Frieden aller Völker erfahren werde, als er es unmöglich hätte erwarten können, und er soll das fest halten, daß er nicht eher ein Urtheil über dieses Buch fällen darf, bis er das ganze unparteiisch so gut durchstudirt haben wird, daß er die Verbindung der darin enthaltenen Ereignisse gehörig auffaßt. Denn es sind mehrere Ereignisse schon im Anfange oder in der Mitte dieses Buches berührt worden, deren besondere Umstände später darin entwickelt werden, wodurch sich das göttliche Schauspiel, das darin gegen alle menschliche Erwartungen erhaben vorgestellt worden ist, immer mehr aufklärt, bis sich endlich der Leser auch davon vollkommen überzeugt, daß höhere den fleischlichen Augen unsichtbare Wesen Seiten und Zeilen dieses Buches gezählt haben, wie auch Tage, an denen es gesetzt worden ist, damit verschiedene darin aufgeschlossene Geheimnisse des neuen Reiches Christi auf Erden auf die dazu passendsten Seiten zu stehen kamen, und jedes an dem dazu geeignetsten Tage in der Buchdruckerei gesetzt wurde.

Dieses Buch ist in der Absicht geschrieben worden, daß man es unter meinen Büchern zuerst lesen möchte; es setzt aber drei von mir schon herausgegebenen Bände voraus, und Vieles kann man darin erst dann ganz verstehen, nachdem man auch diese drei Bände durchstudirt hat; indem durch die neuesten in diesem Buche erklärten Ereignisse jene, die in den frühern drei Bänden erklärt worden sind, ganz außerordentlich beleuchtet und bestätiget worden sind, und ich wünsche nur deßwegen, daß man unter meinen Büchern zuerst dieses recht studiren möchte, weil man dadurch zum aufmerksamen Studium der frühern drei Bände recht vorbereitet werden wird. In den frühern drei Bänden mußte ich nämlich die Zeichen der großen Offenbarung Christi in unsern Tagen in jener Ordnung entwickeln, in welcher sie mir aufgeschlossen worden sind und die, um die Sache recht aufzufassen, ein ruhiges Studium des ganzen Werkes erfordert. In diesem Buche hingegen konnte ich in der Voraussetzung der 3 schon erschienenen Bände bald im Anfange eine Todtenerweckung als Zeichen zur Bestätigung der in den frühern drei Bänden erzählten Ereignisse aufführen: dann aber unter verschiedenen andern eben so merkwürdigen Zeichen, als die Todtenerweckung ist, mußten noch Prediger, Priester, Bischöfe und Fürstbischöfe, die, anstatt daß sie meine drei Bände studirt hätten, sich von bösen Geistern treiben ließen, um denselben Hindernisse in den Weg zu legen, als die merkwürdigsten Zeichen zur Bestätigung der jetzigen herrlichsten Erscheinung Christi aufgeführt werden, und zwar, als warnende Beispiele, damit durch Einige viele Millionen Menschen zur Besinnung kommen und sich vom Sclavenjoche des Satans befreien möchten. Daher soll Jedermann diese als Zeichen auf der Schaubühne aufgeführten Männer so betrachten, wie ich sie betrachte. Sie erscheinen als vom Satan unterjochte Menschen, und sie mußten als solche, wie es mir der Geist Christi gezeigt hat, zur Warnung der Vielen aufgeführt werden: aber sie sind unsere Brüder, uns von Christus zur großen Belehrung gegeben, denen ich, nachdem ich, durch den Geist Christi geleitet, ihr Inneres gehörig aufgeschlossen habe, wenn sie sich aufrichtig zu Christus bekehren, dann seinen Frieden verkünde, und sie zu meinen Collegen bei der Verbreitung seiner großen Erscheinung aufnehme, und wie ich von allen Diesen alles Gute hoffe, so soll es auch der Leser thun, sich aus

ganzem Herzen zu Christus bekehren, ihn um Erleuchtung bitten und in Demuth des Herzens dieses Buch lesen, um die darin enthaltenen Wunder der herrlichsten Erscheinung Christi recht zu vernehmen.

Da ich mich in diesem Buche sehr oft auf das schon in 3 Bänden erschienene Werk beziehen muß, so nenne ich es bald mein Werk, bald die 3 Bände, bald die 3 Bücher, wobei man immer eines und das nämliche Werk verstehen muß, nämlich die 3 schon erschienenen Bände, die den allgemeinen Titel „Denkwürdige Ereignisse im Leben des Andreas Bernardus Smolnikar" führen, und ich hier Kürze halber nur noch den besondern Titel des dritten Bandes anführe, welcher lautet: „Erklärung der Weissagungen, durch welche Christus der Herr bestätiget hat, daß er uns zur Erfüllung seiner Verheißungen, um sein Reich auf der ganzen Erde herzustellen und seinen Frieden allen Völkern zu geben, erschienen sei, und bei seiner Erscheinung den Verfasser zum außerordentlichen Gesandten oder Apostel bestimmt und durch ihn alle Geheimnisse zur Gründung dieses Friedens vollzogen habe. Mit einer Einleitung zum leichtern Verstehen der darauffolgenden Erklärung der Weissagungen und einem Nachtrage der Zeichen bei der Versammlung an den Ort, der auf hebräisch heißet Harmageddon. Offenb. 16, 16. New York: mit Stereotypen gedruckt im Jahre 1840."

Da man erst aus diesem Buche die Wichtigkeit der frühern 3 Bände recht kennen lernt, so ersuche ich einen Jeden im Namen Christi, um dessen Sache es sich handelt, das Möglichste zur Verbreitung dieses Buches beizutragen. Jedermann wird sich aus diesem Buche selbst überzeugen, daß er sich jetzt durch möglichst schnelle Verbreitung desselben unter den Christen größere Verdienste erwirbt, als wenn er in die entferntesten Länder der Heiden das Evangelium predigen ginge. Da es 636 Seiten stark geworden ist, so bezieht man im Einzelnen jedes Ecken und Rücken in Leder eingebundene Exemplar durch die Buchhandlungen zu 1 Dollar. Ich habe es den Buchhandlungen C. F. Stollmeier, Philadelphia, Pa., South 4th No. 64, und Samuel Colman, New York, No. 14, John Street, near Broadway, um es möglichst zu verbreiten, anempfohlen, aber zugleich den rühmlich bekannten Herrn Friedrich Klett zur Beförderung des allgemeinen Wohles ersucht, von denjenigen, wel-

che mehrere Exemplare des Buches gegen gleiche Bezahlung so wohlfeil als möglich zu erhalten wünschen, Geld in Empfang zu nehmen, und in Bücherverlag die Ordre zu geben, ihnen so viele Exemplare, als er Geld dafür empfängt, zu schicken. Auf diesem Wege kann man, wenn man mit der Addresse: „An Herrn Friedrich Klett, Apotheker in Philadelphia, Pennsylvanien" Geld schickt, mein Buch Dutzendweise zu 75 Cents, oder 50 Exemplar zusammen für 30 Dollars, 100 Exemplare aber für 55 Dollars erhalten. Um diesen Preis erhält man auf diesem Wege eingebundene Bücher, und uneingebundene, wenn man zu 100 zusammen gegen gleiche Bezahlung verlangt, erhält man jedes Exemplar zu 35 Cents. Jedermann möchte das thun, was er zur schnellen Verbreitung der frohesten Botschaft thun kann, damit seine Verdienste im Buche des Lebens aufgezeichnet werden, wie auch ich die Namen der eifrigen Verbreiter der Erscheinung Christi dem Andenken der künftigen Jahrhunderte aufbewahren werde.

Da Stereotypen in Bereitschaft sind, so hat man zwar jetzt keinen großen Vorrath von Exemplaren drucken lassen, es können aber schnell andere Exemplare, sobald man sie braucht, von den Stereotypen abgedruckt werden. Jeder Nachdruck ohne meine Einwilligung wird aber eben so bei diesem Buche, wie man es bei den frühern drei Bänden aus den Vorreden sieht, verboten, und Jedermann, der der Verbreitung dieses Buches Hindernisse in den Weg legt, ist aus der Kirche Christi ausgeschlossen, wie er sich aus diesem Buche davon überzeugen kann. In Betreff der schon erschienen 3 Bände ist zu erinnern, daß sie 1966 Seiten betragen, und alle 3 Bände eingebunden zu 3 Dollars im Buchhandel verkauft werden. Dutzendweise, das heißt, von jedem Bande 12, oder zusammen 36 Bände kann man durch Herrn Fr. Klett um 30 Dollars, und 50 Exemplare, oder 150 Bände um 100 Dollars erhalten: uneingebundene aber zu 100 Exemplaren jedes um 1 Dollar 50 Cents, oder 300 Bände um 150 Dollars; daher im Verhältnisse gegen dieses Buch etwas theurer, aber im Verhältnisse gegen andere Werke sehr wohlfeil. Es muß dafür gesorgt werden, daß man das für die Druckkosten dieser Bücher aufgenommene Geld zurückbezahle, und wenn man etwas darüber einnimmt, so wird man es bei der Verbreitung des Reiches Christi bestens verwenden.

Der Leser sieht aus dem in der Vorrede angeführten Titel des dritten Bandes meines Werkes, daß ich mich einen Apostel oder Gesandten Christi nenne, und zwar einen Apostel bei seiner Erscheinung zur Gründung seines herrlichen Reiches und seines Friedens auf der ganzen Erde. Hier ist nicht der Ort, die vielen Stellen der Schrift, in denen dieses Reich und dieser Friede verheißen wurde, anzuführen; indem auch in dieser Beziehung so viel, als zum Verständniß der jetzigen Erscheinung unsers Herrn nothwendig war, in meinem angeführten Werke geschehen ist: auch ist hier nicht der Ort, zu erklären, daß Christus, der einstens im Fleische erschienen ist, auch sonst öfters, zwar den fleischlichen Augen unsichtbar, jedoch demjenigen, dem er sich offenbaret, erkenntlich erscheine. Es können zur Bestätigung dieser Erscheinung solche Zeichen geschehen, daß sich alle Menschen davon überzeugen können.

Als Saulus, genannt Paulus, von Jerusalem nach Damaskus die Christen verfolgen ging, erschien ihm Christus auf dem Wege, den er nicht mit fleischlichen Augen, sondern nur im Geiste erkannte. Daß ihm wirklich Christus erschienen sei, bestätigen sowohl des Paulus nachfolgende Lebensgeschichte, als auch alle Zeichen, die zum Zeugnisse geschehen sind, daß ihn Christus zum Apostelamt berufen habe. Auch ich erzähle in dem angeführten Werke, daß mir Christus erschienen sei. Er ist nicht meinetwegen allein erschienen, sondern für alle Völker, um allen seinen Frieden zu geben. Beweise dafür sind die vielen Zeichen, die jetzt geschehen sind, und die vielen Weissagungen, die jetzt in Erfüllung gehen: wie ich es in 3 Bänden gezeigt habe. Allein man ward nicht dafür vorbereitet, um ein so großes Werk mit solcher Aufmerksamkeit durchzustudiren und den ganzen Zusammenhang der darin erklärten Ereignisse so aufzufassen, um Christum den Herrn mit mir im Geiste anzuschauen und ihn für seine Erbarmungen, die sich jetzt, in Erfüllung der Zeiten, ganz besonders zu offen-

baren anfangen, zu verherrlichen: sondern man betrug sich nach Art der ehemaligen Juden, als ich die Erscheinung unsers Herrn zum allgemeinen Frieden für alle Völker zu verkünden anfing. Dieses Betragen geschah jedoch nicht zum Nachtheile der Sache, sondern es offenbarte sich immer mehr, wie sehr die jetzigen Christen der Erscheinung unsers Herrn bedürfen, und je unglaublicher ihnen meine Verkündigung vorkam, desto glaubwürdiger hat sie sich beurkundet, wie man sowohl in meinen frühern als auch in diesem Buche mehr als genug Beweise dafür findet.

Die Erscheinung Christi offenbaret sich aber in unsern Tagen nicht deßwegen, um der Kirche neue Lehren zu überliefern, sondern um viele in der heil. Schrift bis nun verschlossene Geheimnisse aufzuschließen, die auf verschiedene Art verunstalteten Lehren des Christenthums in ihrer Reinheit zu zeigen und die Wahrheit gehörig darzustellen, damit sich alle Völker in Christo vereinigen, seinen Frieden durch Jahrtausende genießen und seiner Wohlthaten, die auf verschiedenen Wegen vorbereitet worden sind, gemeinschaftlich theilhaftig sein werden. Zu diesem Ziele wird man nicht durch blinden Glauben, sondern nur auf dem Wege der Ueberzeugung gelangen. Der Wille unsers Herrn muß früher den Völkern deutlich gezeigt werden, ehe man erwarten kann, daß sie in genauer Erfüllung desselben durch Jahrtausende standhaft ausharren werden.

Daß es in der heil. Schrift viele, bis jetzt noch nicht aufgeschlossene Geheimnisse gebe, wissen die tiefern Bibelforscher. Es war zum Beispiel auch das ein bis nun verschlossenes obwohl an vielen Stellen der heil. Schrift geweissagtes Geheimniß, daß gerade in unsern Tagen ein Apostel die Erscheinung Christi zum allgemeinen Frieden verkünden werde, obwohl man seit hundert Jahren auf vielfältige Art aus der heil. Schrift so viel gezeigt hat, daß diese Erscheinung unsers Herrn gerade in unsern Tagen Statt finden werde: aber das blieb, bis es uns aufgeschlossen worden ist, allen Menschen verborgen, wie sie Statt finden werde. Ich habe das Geheimniß so, wie es mir vom Herrn gezeigt worden ist, aufgeschlossen, und in 3 Bänden durch Zeichen, die jetzt geschehen sind, erwiesen, daß mir

der Herr bei seiner jetzigen Erscheinung das Apostelamt anvertraut habe, und im dritten Bande auch Bibelstellen erklärt, die vom Apostel unserer Tage handeln, und bei meinen Schritten, die ich im Namen Christi gethan habe, in Erfüllung gehen. In diesem Buche werden wieder neue Zeichen zum nämlichen Zeugnisse angeführt werden, und man wird sehen, daß ich so viele andere Zeugnisse dieser Wahrheit in Bereitschaft habe, daß ich, wenn es nöthig wäre, noch viele Bücher darüber schreiben könnte. Nur falsche Propheten und falsche Apostel können blinden Glauben verlangen; diejenigen hingegen, die der Herr sendet, erweisen sich als seine Gesandten durch Zeugnisse, die Er ihnen giebt, und fordern Alle auf, die Sache strenge zu prüfen, wie ich es thue und jedem Gegner derselben zu antworten bereit bin.

So wie in diesem Punkte kein blinder Glaube verlangt wird, eben so wird auch bei allen folgenden Punkten nur das vertheidiget werden, was sich gründlich vertheidigen läßt; der blinde Glaube muß aufhören, und die Menschen sollen aus Ueberzeugung von der Wahrheit Christen sein. Sobald sich mehrere fähige Mitarbeiter mit mir vereinigen, werden wir die reine Lehre Christi zu zeigen anfangen. Was wir als Wahrheit vertheidigen werden, das wird mit Beweisen der ganzen Christenheit vorgelegt und Jedermann, der die Sache zu prüfen fähig ist, wird eingeladen werden, es zu thun, und das, was er mit Gründen widerlegen kann, zu widerlegen. Es wird nämlich die Zeit kommen, in welcher die Erde in bestimmte Bezirke eingetheilt, und ein gemeinschaftliches Werk, darin Alles, was zum allgemeinen Wohle führt, aufgenommen werden soll, in allen Bezirken verbreitet werden wird, damit es in die Hände Aller, die es vermög ihres Amtes zu lesen verpflichtet sein werden, komme. Ein Ausschuß der Repräsentanten der ganzen Christenheit, wie sie schon in der dem Apostel Johannes gegebenen Offenbarung geweissaget worden sind, wird an dem Orte, den der Geist zeigen wird, sowohl zur Ausgabe dieses Werkes, als zu andern Geschäften, beständig versammelt sein. Es werden, sobald die Menschen die Augen eröffnen und die Erscheinung unsers Herrn verstehen

lernen, die gehörigen Mittel vorhanden sein, um immer die geeignetsten und würdigsten als Repräsentanten der Christenheit zu erhalten. Unter den 24 Repräsentanten oder Aeltesten der ganzen Kirche wird keiner einen Vorzug vor dem andern haben, und vermöge des Geistes, der in diesen Männern wohnen wird, wird keiner unter ihnen nach einem Vorzuge streben; denn der Geist wird zeigen, welche in die Zahl dieser Repräsentanten aufgenommen werden sollen, wie auch, wenn sich Jemand unwürdig machen sollte, in dieser Zahl länger zu bleiben, der Geist zeigen wird, daß man ihn aus dieser Zahl ausschließen müsse. Diese Repräsentanten werden nur Glieder der Kirche sein unter Christus unserm Haupt und König; sie werden unter der Aufsicht der ganzen Christenheit sein, wie sie auch die Aufsicht über die Christenheit führen werden. Sie werden selbst tiefere Blicke in die Natur und in die Geheimnisse des Himmelreiches besitzen, wie auch andere Hellsehende um sich haben, und was sie zum allgemeinen Wohle der Menschheit ausfindig machen werden, das werden sie im Werke, das in Heften in alle Bezirke der Christenheit geschickt werden wird, der Welt mittheilen. Was sie herausgeben, das wird der Prüfung Aller unterworfen sein, damit Jedermann, der eine Unrichtigkeit in ihren Behauptungen entdeckt, sie ihnen pflichtmäßig mit seinen Beweisen vorbringt, damit sie das im nächsten Hefte den Lesern bekannt machen. Es werden nämlich die zweckmäßigsten Gesetze bestimmt werden, nach welchen sowohl die Repräsentanten der Christenheit, die endlich, nachdem die Wege gehörig gebahnt und Palästina dazu bereitet werden wird, in Jerusalem ihren Sitz haben werden, nichts früher durch den Druck bekannt machen, bis es ihre strenge Prüfung aushält, als auch Andere ihnen nur das, was zum allgemeinen Wohle dienen wird, schicken werden, um es zum allgemeinen Gebrauche bekannt zu machen. Wo Christus als Haupt angesehen, und seine Religion zum Grunde des menschlichen Wohles gelegt werden wird, dann wird Alles, was zu diesem Wohle führt, benutzt werden. Man braucht schon stark Eisenbahnen und Dampfschiffe zur schnellen Bewegung von einem Orte zum andern, und man wird noch viel schnellere

Wege zur möglichst schnellen Bekanntmachung alles dessen, was zum allgemeinen Wohle führt, und auch solche Telegraphen und solche Teleskope haben, von denen sich jetzt die unglaubige Welt keinen Begriff machen kann. Alle bis jetzt gemachten Versuche und Vorschläge, um auf der Erde ein Paradies zu haben, werden geprüft und alles Nützliche wird allgemein verbreitet werden. Alles, was man seit uralten Zeiten allgemein Brauchbares aufbewahrt und was man in die Zukunft dazu erfinden wird, wird durch die zweckmäßigsten Mittel allgemein verbreitet werden, und nachdem die Bosheit von der Erde vertilgt werden wird, wird auch das Klima und die Erzeugung der Erdfrüchte in einem ganz andern Verhältnisse sein, als jetzt. Wo die Sünde herrscht, ist die Erde unter dem Fluche, und wo die Gerechtigkeit herrscht, genießt sie den Segen des Himmels, und wie groß dieser Segen im Frieden, der durch Jahrtausende dauern wird, sein werde, können wir uns an unserer niedern Stufe kaum vorstellen. Es werden auch eine Menge Maschienen so wirken, daß die menschlichen Hände zur Befriedigung der körperlichen Bedürfnisse, die, wenn der Mensch nicht verdorben ist, sehr einfach sind, sehr wenig zu thun haben werden, damit man die Zeit zur Bildung des Geistes ganz anders verwenden werde, als es in dieser Zeit der ersten Entwickelung und unter dem schrecklichen Sclavenjoche geschehen konnte.

Von diesem Joche die Völker zu befreien, ist uns endlich in Erfüllung der Zeiten Christus in seiner Herrlichkeit erschienen, um die Macht des Satans, die sich in Unterdrückung des Schwachen und in allerhand Ungerechtigkeit offenbaret, auf der Erde zu vertilgen, und die Gerechtigkeit herrschen zu lassen, die allen Menschen als Kindern eines Vaters und Brüdern unter einander die wahre Freiheit verschafft. So viel im Allgemeinen, damit Niemand dem Lügengeiste Gehör geben möchte, der denjenigen, die sich von ihm täuschen lassen, dort die Freiheit verkündet, wo Sclaverei herrscht, und ihnen die Augen verbindet, daß sie den Abgrund, den er ihnen bereitet hat, nicht sehen. Derjenige, der die Wahrheit verkündet, sucht nicht geheime Verbindungen, sondern fordert Alle öffentlich auf, die Sache zu prü-

sen. Dieses verlange ich, da ich die frohe Botschaft bringe, daß uns jetzt Christus erschienen sei, um allen Völkern die wahre Freiheit mit einem dauerhaften Frieden zu gründen.

Nachdem mein dritter Band „Denkwürdiger Ereignisse" am Ostersamstage 1840 die Presse verlassen hat, begab ich mich dann im Mai insbesondere deßwegen auf die Reise, um die der deutschen Sprache kundigen Priester und Prediger, indem wir bis jetzt nur in dieser Sprache das Werk haben, mit denen zusammen zu treffen Gelegenheit war, von der Erscheinung unsers Herrn zu benachrichtigen und sie aufzufordern, mein Werk zu studiren. Der Herr, der von seiner jetzigen Erscheinung sagte: „Siehe ich komme, wie ein Dieb" Offenb. 16, 15. wirkte auch auf dieser Reise große Dinge, jedoch Alles, wie vorher, so im Verborgenen, wie man es aus diesem Buche verstehen lernen wird, in welches jedoch nur einige Thatsachen meiner Reise aufgenommen werden können, und zwar zuerst eine Begebenheit, die sich, nachdem ich schon über ein Paar Tausend Meilen (wobei man in diesem Buche immer Englische Meilen verstehen soll) Weges gemacht habe, ereignete, und hier deßwegen zuerst berührt werden muß, weil sie zu diesem Buche Veranlassung gab:

Als ich auf meiner Reise nach Harrisburg, dem Regierungssitze Pennsylvaniens, kam, hörte ich, daß Jakob Erb, Bischof der Vereinigten Brüder in Christo, wie sie heißen, und sich hoffentlich bald mit uns in Christo vereinigen werden, außer der Stadt wohne. Ich kam zu ihm, als sich die Sonne zum Untergang neigte, und versuchte mein „neues Werk" bei ihm anzubringen. Allein er weigerte sich, es zu kaufen. Bei allen frühern traurigen Erfahrungen, die ich bei den Predigern und insbesondere in Harrisburg beim Weinbrenner, dem Haupte einer andern antichristlichen Secte, gemacht habe, befremdete mich doch die Sache sehr. Hätte ich gesehen, daß es an Mitteln fehle, so hätte ich es ihm umsonst angeboten, obwohl ich mit schrecklichen Kämpfen nur das allernothwendigste zur Fortsetzung der Sache unsers Herrn als Darlehen erhalten kann. Allein beim Bischof war nur Vorurtheil, das ihn

hinderte, sich mein Werk anzuschaffen. Daher glaubte ich, der Herr werde ihn vielleicht, wenn ich bei ihm übernachte, erleuchten, und ersuchte ihn, mich zu beherbergen. Er that es. Es war jedoch Abends keine Hoffnung zu seiner Erleuchtung.

Als ich dann zu Bette ging, erschien mir der Herr in einem Gesichte, zeigte mir zwei Männer und sagte: „Diese werden dir Widerstand leisten.“ Dann sah ich in der Frühe den Bischof in der nämlichen Kleidung, in der er mir in der Nacht im Gesichte vorgestellt worden ist, und in der er den vorhergehenden Abend nicht war. Ich versuchte wieder, ihn zu bewegen, mein Werk zu nehmen: allein ich fand ihn viel hartnäckiger, als den vorhergehenden Abend. Daher sagte ich endlich: Ich würde mit Ihnen länger reden, wenn ich nicht bei der Nacht ein Gesicht gehabt hätte. Frieden habe ich diesem Hause gebracht, aber der Friede zieht mit mir davon weg, wie es nämlich der Herr sagt: „Wenn das Haus würdig ist, so wird euer Friede über dasselbe kommen. Wenn es aber nicht würdig ist, so wird sich euer Friede zu euch wenden.“ Matth. 10, 13. Der Bischof entgegnete mir darauf: „Jetzt weiß ich, daß du ein katholischer Pfaffe bist“ u. s. w. Nachdem uns der Herr seine Erscheinung zur Abschaffung des Papstthums und aller Religionsparteien und zur Vereinigung Aller, die an ihn glauben, in seinem herrlichen Reiche des Friedens, durch Zeichen aller Art und durch Erfüllung seiner Weissagungen kund gethan hat, und ich nun dieses verkünde, erschrecken die Katholiken sammt allen übrigen Parteien, und lästern über das, was sie nicht geprüft haben.

Von Harrisburg ging ich nach York in Pennsylvanien, das man Little York oder Klein-York nennt, wo der Herr mehrere Zeichen gab, von denen einige später in diesem Buche vorkommen werden, hier aber das bemerkt werden muß, daß in York Johann Jakob Thomson, der vier Meilen davon entfernt wohnt, die letzte Stunde vor meiner Abreise von York nach Baltimore zu mir kam, und mir eröffnete, daß er Aufträge des Herrn an mich habe. Ich erkannte bald, als wir allein redeten, in ihm einen Mann Gottes, der meine ersten zwei Bände durchgelesen hat, und

auf den dritten wartete. Es war in der zweiten Hälfte des Monats Juli, 1840, und er übergab mir einen Brief, dat. 16. Mai, 1840, mit dem Beisatze, daß er ihn mir schicken wollte, aber dann ihm aufgeschlossen worden sei, es nicht zu thun. Was zweckmäßig war, indem ich den 16. Mai schon auf der Reise war, und den Brief, ehe mich der Mann persönlich besuchte, nicht erhalten hätte. Ich mache von diesem Briefe, ohne den Inhalt desselben zu erklären, deßwegen Erwähnung, weil er voraussetzt, daß ich ein Gesandter Christi bei seiner Erscheinung sei. Was wegen der nachfolgenden Ereignisse hier zu bemerken war.

Nachdem ich den J. J. Thomson in York verlassen habe, ging ich sogleich nach Baltimore, wo ich wieder alle andern Ereignisse auslassen, und nur mein Zusammentreffen mit dem Prediger Johann Rossel, Herausgeber des Blattes betitelt: „Die geschäftige Martha" erzählen muß. Ich bemühete mich, ihm begreiflich zu machen, daß er nicht nur als Prediger, sondern auch als Herausgeber eines religiösen Blattes mein Werk zu studieren verpflichtet sei, um diese Sache von der allergrößten Wichtigkeit zu verbreiten. Er brachte seine Entschuldigungen vor, unter andern auch, daß er sich dadurch den Haß seiner Gemeinde zuziehen könnte. Als er endlich sah, daß seine Entschuldigungen nach meinen christlichen Grundsätzen nichts gelten, sagte er, daß sein Bischof Jakob Erb in wenigen Tagen zu ihm kommen, wo er mit ihm über diese Sache sprechen und dann sehen werde, ob er sich mein Werk anschaffen soll oder nicht. Ich sah, daß ich nun den zweiten Mann vor mir habe, der mir im Gesichte bei diesem Bischof vorgestellt worden ist, machte ihm bekannt, wie hartnäckig sein Bischof war, nahm den dritten Band des „neuen Werkes" in die Hand, schlug Seite 766 auf, wo dem lutherischen Präsidenten und seinem Kirchenzeitungs-Schreiber der gehörige Schlag versetzt worden ist, und sagte ihm, daß auch seinen Bischof und ihn, wenn sie sich dem Willen unsers Herrn, der sich nun durch Zeichen aller Art geoffenbaret hat, hartnäckig widersetzen, der nämliche Schlag treffen werde. Das verursachte beim Johann Rossel Furcht und Schrecken. Er sagte, er brauche Bedenkzeit, ich könnte bei ihm wohnen. Ich nahm das An-

erbieten an, theils um in einem sehr bequemen und ruhigen Hause etwas zu schreiben, theils um zu erfahren, was aus dem Gesichte, in welchem mir der Bischof Erb und sein Rossel vorgestellt worden sind, entstehen werde, und kam Abends zum Rossel wohnen, schrieb den darauf folgenden Tag (24. Juli) in seiner Wohnung am Fenster unter dem Dache den langen Aufsatz, der dann den 31. Juli 1840 im „Wahrheitsverbreiter" in Baltimore erschienen ist, darin ich nur von der Hartnäckigkeit, die ich auf meiner Reise von katholischen Priestern erfahren habe, rede, mehrere, die mir der Geist gezeigt hat, namentlich anführe, und dann sage: „Ich erkläre im Namen unsers Herrn als sein Apostel, daß alle diese Priester, welche in diesem Aufsatze namentlich als Widersacher der großen Botschaft angeführt worden sind, aus der Kirche Christi ausgeschlossen seien" u. s. w.

Ich kann Niemanden aus der Kirche Christi ausschließen, sondern das kann nur Christus thun, der am Osterfeste 1838 die Geheimnisse der Ausschließung des Papstthumes sammt allen Secten aus seiner Kirche vollziehen ließ, wie es durch viele Weissagungen angekündiget worden ist, und daher diejenigen, die vermög ihres Amtes die ersten diese Sache zu prüfen, und da sie die strengste Prüfung aller Gottesgelehrten der ganzen Welt besteht, dann auch nach Kräften zu verbreiten schuldig sind, anstatt dieses zu thun, sich hartnäckig widersetzen, von Christus aus seiner Kirche ausgeschlossen werden: da im Gegentheile diejenigen, die sie zu vernehmen keine Gelegenheit haben, zu entschuldigen sind. Ich kündige im Namen des Herrn nur denjenigen diese Ausschließung ausdrücklich an, die mir als solche, die den Uebrigen zur Warnung aufgestellt werden müssen, durch Zeichen und den Geist Christi gezeigt werden, und sich besondere Gelegenheit, die Sache durch Druck bekannt zu machen, darbietet, wie es zum Beispiel in Baltimore, wo der Sitz eines katholischen Erzbischofes ist, passend war, einige warnende Beispiele an Priestern aufzustellen und dieses in einem Hause zu schreiben, dessen Haupt auch zum warnenden Beispiele allen Geistlichen aufgestellt worden ist, wie der Leser in der Folge sehen wird.

Johann Rossel ist während seiner Bedenkzeit nicht zur

Besinnung gekommen, und ich verließ ihn den 25. Juli, 1840, in seiner Blindheit. Der Herr hingegen ließ dann im Verborgenen Alles so vorbereiten, daß erst den 3. October, 1840, das öffentliche Zeugniß zum Vorschein kam, daß er mir im Juli beim Bischof Jakob Erb das Gesicht der zwei Männer, die mir Widerstand leisteten, zur Verherrlichung seines Namens geben ließ. „Die geschäftige Martha" des Johann Rossel gab den 3. October, 1840, in No. 15 mehrere Documente zum Zeugnisse meines Apostolates und zur Bestätigung meines Gesichtes, daß mir Jakob Erb und Johann Rossel Widerstand leisten werden, heraus. Wir wollen zuerst das Zeugniß des Johann Jakob Thomson vernehmen, in welchem er im Namen des Allerhöchsten durch die Martha feierlichst erklärt, daß wir schon im 5ten Jahre der Erscheinung unsres Herrn Jesu Christi seien. Seine Erklärung fängt an: „Lieber Bruder Rossel! Gnade und Friede von unserm Herrn Jesu Christo an Dich und Alle, die seine Erscheinung lieb haben. Im fünften Jahre der Erscheinung des Herrn Jesu Christi" u. s. w.

Hier ist nicht Raum, den ganzen Aufsatz des J. J. Thomson anzuführen und zu erklären; indem er erst demjenigen, der mein neues Werk in 3 Bänden durchstudirt, recht deutlich sein kann. Daher führe ich hier nur noch den Anfang und das Ende der kurzen Bemerkung an, welche der Redacteur der Martha, Johann Rossel, der feierlichen Erklärung des Thomson beigefügt hat. Er sagt: „Im Namen des dreieinigen Wesens aller Wesen aufzutreten, um eine Sache kund zu machen, ist von der allergrößten Wichtigkeit und muß allerdings mit dem Apostoln in der genauesten Verbindung stehen, wenn es durch den heiligen Geist gewirkt wird."

Ich weiß nicht ob Rossel mit „dem Apostel" oder „den Aposteln" schreiben wollte, da das Geschlechtswort in der einfachen und das Hauptwort in der vielfachen Zahl steht: aber wir werden sehen, daß No. 15 der Martha durch unsichtbare Wesen zum Vorschein gekommen sei, und daß Thomson mit mir, als Prophet mit Apostel, in Verbindung stehe, wie auch wir beide mit den alten Propheten und Aposteln, deren Aller Haupt Christus ist, in Verbindung

stehen, und sich erst hier, bei der jetzigen herrlichen Erscheinung unsers Herrn die in den Schriften der Propheten und der Apostel enthaltenen Weissagungen und Verheißungen concentriren.

Nachdem Rossel über die feierliche Bekanntmachung des Thomson einige Bemerkungen gemacht hat, sagt er endlich: „Wenn das sich so verhält, so ist ein neues Wunder zu den sieben gezählt, daß das Weib die Martha es am ersten ausbreiten darf." Es wäre kein Wunder, daß gerade die Martha die feierliche Bekanntmachung der Erscheinung unsers Herrn zu allererst bekannt gemacht hätte. Allein das war nicht der Fall; indem ich sie schon am 4. Juli 1838 in der New Yorker Staatszeitung und dann bis auf diese Stunde in vielen andern Blättern bekannt gemacht habe. Aber das ist ein Wunder der verborgenen Leitung des Herrn, daß Johann Rossel in der nämlichen Nummer, wie wir sehen werden, zuerst über mich gelästert, und dann zugleich die feierliche Bekanntmachung des Thomson verbreitet hat, welche, wie wir bald sehen werden, voraussetzt, daß ich bei der Erscheinung unsers Herrn sein Gesandter sei. Dieses Wunder wird aber nicht zu den sieben, sondern zu den siebenzig Mal sieben und noch viel Mal so vielen Wundern gezählt, durch welche der Herr bestätiget hat, daß er uns erschienen und ich bei dieser Erscheinung sein Gesandter sei. Rossel, nachdem er einige vergebliche Versuche, die feierliche Bekanntmachung des Thomson zu erklären, gemacht hat, sagt am Ende: „Das Uebrige in deinem Briefe kann ich nicht begreifen, darum will ich es eine geheimnißvolle Offenbarung heißen." Er kann nicht begreifen, wie wir schon im 5ten Jahre der Erscheinung unsers Herrn seien, weil er mein Werk nicht lesen wollte, und Thomson durfte in seiner Bekanntmachung nicht ausdrücklich verkünden, daß ich ein Gesandter bei der Erscheinung unsers Herrn sei; denn wenn er von mir eine Erwähnung gemacht hätte, so hätte No. 15 der Martha nicht alle Stücke enthalten können, welche sie wirklich enthält.

Nun muß ich endlich zeigen, daß Thomson wirklich als Prophet mit mir in der genauesten Verbindung stehe. Ich sah dieses schon im Juli, als er mit Schreiben vom 16.

Mai zu mir kam. Noch deutlicher zeigte es sich, als er mir No. 15 der Martha nach Boston, Mass., schickte, die mir sonst nicht in die Hand gekommen wäre. Gleich darauf schrieb ich dieses Buch, gab die Handschrift den 5. November 1840 aus der Hand, und bekam sie nicht zurück, bis ich in diesem Monate März 1841 den Thomson besuchte. Aber gerade durch dieses Verzögern kann ich hier wichtige Dinge einschalten. Als ich im Juli nach York kam, schickte der Prediger der Brüdergemeinde W. Lennert eigens 4 Meilen weit um den Thomson, ohne daß er mir das gesagt, oder ich dann jemals von J. J. Thomson davon etwas vernommen hätte, bis er es mir vor einer Woche mündlich erzählt hat. Thomson traf mich, wie schon bemerkt worden, im Monat Juli in York, die letzte Stunde vor meiner Abreise an, und wir hatten nur einige Augenblicke Zeit, im Garten allein zu reden, wo ich nur so viel entnahm, daß ihm im Jahr 1836 aus dem Geisterreiche der Anfang des neuen Reiches des Herrn bekannt gemacht worden sei, ohne daß ich Zeit gehabt hätte, weiter zu forschen, auf welchen Wegen er mit dem Geisterreich in solche Verbindung gekommen sei. Als ich dann den 13. October No. 15 der Martha und einen Brief von ihm erhalten habe, wie auch ein Schreiben, um es der Conference der Englischen Prediger vorzulegen, welche in Vereinigung mit ihrem Hauptmann W. Miller die Annäherung der Erscheinung des Herrn verkünden, und den 14. October 1840 in einer Conference in Boston in dieser Beziehung versammelt worden sind: so überzeugte ich mich aus diesen Urkunden noch deutlicher, daß wirklich Christus der Herr den Thomson zum Zeugen seiner Erscheinung berufen habe, und um unsere Verbindung dem Leser ganz kurz anzugeben, führe ich nur folgende Worte aus seinem Briefe an mich an, dem No. 15 der Martha und das Schreiben an die Convention oder Conference der Prediger beigefügt wurde. Er schreibt mir: „Freund meiner Seele . . . Ich nehme mir die Freiheit, den Brief an die Convention an dich zu adressiren; indem ich die Freunde gebeten, dich als einen Gesandten des Herrn Jehovah anzunehmen," u. s. w.

Aus Gründen, die später in diesem Buche vorkommen

werden, fand ich es für gut, nicht selbst zu dieser Convention oder Versammlung der Prediger, die in Betreff der bevorstehenden Erscheinung des Herrn gehalten wurde, zu gehen, sondern das an die Convention adressirte Schreiben des Thomson samt meinen Beilagen in die Versammlung dieser Prediger zu schicken, und da mir Thomson das Schreiben an die Conference versiegelt schickte, so wußte ich den Inhalt desselben nur in so fern, als er es im Schreiben an mich angedeutet hat, bis ich endlich vom 7. bis 12. dieses Monats März 1841 bei ihm seine Tagebücher durchging und auch eine Abschrift dieses Schreibens an die Conference fand, wo es am Ende steht: "Be pleased receive A. B. Smolnikar as a Messenger of the kingdom of our Lord and Saviour Jesus Christ Jehovah;" und im Anfange dieses Schreibens sagt er: The second advent of the Lord has begun the 3d day of Jan. 1836, und ich habe in vielen andern Briefen, davon er Copien in seinen Tagebüchern zurückbehalten hat, das nämliche gesehen, daß er den Anfang des neuen Reiches des Herrn vom 3. Jänner 1836 rechne: was ich nicht gewußt hätte, wenn ich nicht diesen Monat seine Tagebücher durchgeschaut hätte. Ich wußte bis dahin nicht, warum er die Erscheinung des Herrn vom Jahr 1836 rechne, da zwar das Jahr 1836 gleichsam das Schaltjahr ist, in welchem der Herr mehrere Zeichen seiner Annäherung, die in meinem Werke erklärt worden sind, gegeben hat; allein der Befehl des Herrn ist am 5. Jänner 1837, um 5 Uhr Abends an mich ergangen, und zu gleicher Zeit ist am Himmel das große Zeichen gegeben worden, seit welchem eine neue Ordnung der Dinge beginnt, wie es in meinem ersten und zweiten Bande gezeigt, und im dritten Bande erwiesen worden ist, daß dieses Zeichen als das Zeichen des Anbeginnes des neuen Reiches des Herrn, die Propheten geweissaget haben. Daher fing nach meiner Rechnung erst am Abende des 5., oder nach der biblischen Zeitrechnung beim Anbruch des 6. Jänner dieses Jahrs 1841 das 5te Jahr der Erscheinung des Herrn an, und es scheint J. J. Thomson's feierliche Erklärung den 3. October 1840 in der Martha, daß wir schon damals im 5ten Jahr der Erscheinung des Herrn waren, und seine übrigen Behauptungen

daß die Erscheinung den 3. Jänner 1836 anfange, mit meiner Erklärung im Widerspruche zu sein. Allein dieser Widerspruch ist nur scheinbar, und dient zur Bekräftigung der Sache; indem Thomson, wie wir gesehen haben und noch deutlicher sehen werden, mich als Gesandten der Erscheinung des Herrn anerkennt, und nur das bezeugt, was er zum Zeugnisse erfahren hat: ich hingegen muß erklären, wie auch sein Zeugniß zur Bestätigung meines Zeugnisses diene, wie ich schon in drei Bänden auf 1966 Seiten gezeigt habe, wie die Zeugnisse der Patriarchen, der Propheten, der Apostel und der folgenden Jahrhunderte sich hier concentriren, daß uns Christus wirklich zum allgemeinen Frieden erschienen, und ich bei dieser Erscheinung sein Gesandter sei. Nun zur Sache:

Beim Durchsehen der Tagebücher des J. J. Thomson habe ich gesehen, daß nicht nur er viele prophetische Gesichte erhalten habe, die ich zum Zeugnisse meiner Verkündigung erklären könnte, wenn mir Alles zu erklären möglich wäre, sondern daß er auch mit einer der merkwürdigsten Hellsehenden in Verbindung sei. Ich habe im dritten Bande meines Werks gezeigt, wie der Herr auch durch den Lebensmagnetismus und durch die Hellsehenden der neueren und neuesten Zeit Zeugnisse seiner Erscheinung ans Tageslicht kommen ließ, nicht als wenn wir nicht hinlängliche Zeugnisse anderer Art hätten, sondern aus Erbarmung gegen unsere Zeit, die so erschrecklich ins äussere Sinnenleben verfallen ist, daß die Masse der Menschen das innere Leben gar nicht mehr kennt. Derowegen hat es dem Herrn gefallen, die sinnlichen Menschen durch den Lebensmagnetismus zu wecken, und ihn auch künftighin zu solchem Gebrauche zu bestimmen, den hier zu erklären nicht der rechte Ort wäre.

Daß unter den Hellsehenden die Seherin von Prevorst in der Zeit der Vorbereitung zur jetzigen Erscheinung unseres Herrn einen viel wichtigeren Posten behaupte, als man vor der Ausgabe meines Werks verstehen konnte, wird der Leser aus meinem dritten Bande „Denkwürdiger Ereignisse" sehen. Die Dorathea Bayer war in Diensten der Seherin von Prevorst während ihres Hellsehens. Wie dann

der Herr Alles leitete, daß sie nach Amerika kam, und endlich in Baltimore bei einem fürchterlichen Anfall in der Kirche nur J. J. Thomson auf sie wirken konnte, um ihr Hülfe zu verschaffen, und wie er sie dann durch's Magnetisiren stufenweise in den hellsehenden Zustand brachte, ist nicht hier der Ort zu erzählen. Der Anfang des Magnetisirens geschah den 26. Juli 1835, und dann gegen Ende des Jahrs 1835 weissagte sie, wie wir später sehen werden, wichtige Dinge von den durch mich in drei Büchern erklärten Ereignissen. Hier bemerke ich das als Vorbereitung zum 3. Jänner 1836, von welcher Zeit Thomson das neue Jahr der Erscheinung des Herrn rechnet.

Was diesem Tage vorausgeht, zeigt die Vorbereitung zu einer großen Offenbarung an. Es heißt unter Anderem vom 1. Jänner 1836, wo sie die heftigsten Geistes-kämpfe zu erdulden hatte, daß sie endlich am Abende magnetisch eingeschlafen sei, worauf ungefähr 6 so heftige Krämpfe erfolgten, daß man das laute Krachen hörte und der Körper ganz gebogen, der Kopf rückwärts und der weiße Schaum aus dem Munde trat, u. s. w. Die ganze Scene zusammen genommen kündigte den Tod an und stellte den heftigsten Todeskampf vor. Nach 9 Uhr und die Nacht über, so wie den ganzen zweiten Jänner war ihr Zustand ununterbrochener magnetischer Schlaf.

Nach solchen Vorbereitungen kann man etwas Wichtiges erwarten. Sie fangt den 3. Jänner 7 Uhr zu reden an: „Es ist Alles so krank, es ist mir so bange, wieder in den Körper hinein: es ist Alles so todt, es macht mich so betrübt." Dann erzählt sie einiges, was sie gesehen hat, unter Anderem, daß sie bei J. J. Thomson einen großen Brief gesehen habe: unter welchem man vermöge des Zusammenhanges der Dinge, die ich später anführen werde, und vermöge der Umstände keinen andern Brief verstehen kann, als gerade diese Handschrift in der früheren Gestalt, in der ich sie im November 1840 auf sehr feinem Briefpapier in der Form eines großen Briefes dem Thomson schickte, aber der Herr dann Alles so leitete, daß ich sie jetzt selbst abholen ging, um noch große Wunder zu erfahren, wie am Ende dieses Buches Einiges angedeutet werden wird, und

auch über die Dorathea darin nichts hätte gesagt werden könne, wenn ich diesen Weg nicht gemacht hätte. Sie sagt dann: „Ich glaube, daß alle diese Träume wahr werden, und wenn der Brief kommt, dann wird Alles wahr werden.“ Es bewährt sich nämlich jetzt ihre Aussage, und der Leser wird am Ende sehen, wie sonderbar es mit diesem großen Briefe ging, damit eine Menge verborgener Dinge ans Tageslicht komme. Früher trieben die Engel des Herrn den Thomson an, in der Martha feierlich bekannt zu machen, daß wir schon im fünften Jahre der Erscheinung des Herrn seien. Und sobald ich diese Bekanntmachung in die Hand bekam, bin ich vom Geiste ausserordentlich getrieben worden, schnell das Manuscript, oder den großen Brief, zu verfassen, der aber dann, sobald ich ihn weiter schickte, die sonderbarsten Wege machte, und als endlich Thomson schon auf dem Wege zu mir war, ist er endlich vom Engel des Herrn zurück getrieben worden, um mir zu schreiben, daß ich dann zu ihm ging, und endlich aus den Documenten, die ich bei ihm untersuchte, sah, daß diese Geheimnißreise nothwendig war, damit Dorathea's Weissagungen in Erfüllung gingen. Als sie am 3. Jänner 1836 um 7 Uhr von meinem großen Briefe geweissagt hat, fängt sie endlich an:

„Das gnädige Jahr, Hallelujah! Hallelujah! Herr Jesus Christus! Du bist würdig zu nehmen Preis und Dank und Ehre und Gehorsam, deinen Willen mit Freuden zu erfüllen. Hallelujah! Das gnädige Jahr fängt an: jetzt fängt der erste Tag an.“ u. s. w.

Das ist, worauf sich unser Bruder Thomson stützt, daß er das neue Reich des Herrn vom 3. Jänner 1836 rechnet. Ich habe so viel berührt, daß Dorathea im Vorhergehenden viele solche Dinge von mir erwähnt, die weder ich, noch irgend ein Sterblicher wissen konnte. Sie weissagte von meinen 3 Büchern „Denkwürdigen Ereignisse“ in einer Zeit, in der ich zwar in der lateinischen Sprache Vieles für den Druck vorbereitet hatte, aber nicht daran dachte, jemals in meinem Leben nur eine Seite in der deutschen Sprache für den Druck zu bereiten, und als ich endlich den großen Brief schrieb, hätte ich daran denken müssen, daß ich eher stürbe,

als daß mein Manuscript diese Wege, die es gemacht hat, machen, und ich es dann abholen gehen werde, um noch viele wichtige Dinge beizufügen, und dafür Anderes darin auszulassen. Aber Dorathea hat noch andere erstaunliche Dinge geweissaget, von denen ich später einige berühren und die man vielleicht in späteren Zeiten deutlicher erklären wird. Hier habe ich nur so viel angeführt, als nöthig war, um anzudeuten, daß auch den Thomson mit der Dorathea Christus der Herr berufen habe, um Zeugniß zu geben, daß ich sein Gesandter bei seiner Erscheinung zum allgemeinen Frieden sei, nicht, als wenn ich noch diese Zeugnisse brauchte; indem ich seit den alten Patriarchen durch alle folgenden Jahrhunderten bis auf diese Stunde für diese Wahrheit Zeugnisse habe: der Herr hat beim Thomson mit der Dorathea tiefere Wege, die jetzt zu entdecken noch viel zu früh wäre; daß Thomson als Zeuge der Erscheinung unseres Herrn an Kaiser und Könige geschrieben habe, werden wir später hören. Jetzt ist aber der scheinbare Widerspruch zu lösen, wie Dorathea den 3. Jänner 1836 als den Anfang des neuen Reiches angebe, da ich es dargethan habe, daß des 5. Jänners 1837, 5 Uhr Abends, der eigentliche Zeitpunkt dazu sei. Dorathea sagt, daß dann, wenn der große Brief kommt, Alles wahr werden wird. Ich habe nämlich darin gesprochen, wie man auch vom Jahr 1836 den Anfang der Erscheinung des Herrn rechnen könne, indem im Jahr 1836 mehrere Zeichen seiner Annäherung gegeben worden sind, oder sogar vom 7. Februar 1835, an welchem Tage der Stern als das große Zeichen für die Völker erschienen ist. Wir haben bei verschiedenen Gelegenheiten Zeichen der Erscheinung des Herrn erhalten; aber der 5. Jänner 1837 ist der eigentliche Anbruch des neuen Reiches, wie man die Gründe in meinem dritten Bande findet, und am 3. Jänner 1837, wie man es aus meinem ersten Bande Seite 50, verglichen mit 2. Bd. S. 91 sieht, fing die große Vorbereitung zu dem an, was der Herr dann am 5. Jänner um 5 Uhr Abends that. Daher war es der Natur der Sache ganz gemäß, daß sie am 3. Jänner 1836 das im Geiste wahrnahm, was sich am nämlichen Tage 1837 vorzubereiten anfing, daß dann am 5.

Jänner, Abends 5 Uhr die erhabenste Scene zum Vorschein kam. Man soll sich nicht darüber wundern, daß sich dieser Seherin ein Jahr früher das Gesicht zeigte, da man in meinem Werke Beispiele findet, wo sich im verflossenen, wie auch in früheren Jahrhunderten in nämlichen Jahren und an nämlichen Tagen Gesichte darstellten, an welchen sie in unserem Jahrhunderte erfüllt worden sind, und da man auch bei den alten Propheten sieht, daß sie Sachen als gegenwärtig sehen, die erst in unseren Tagen in der Wirklichkeit Statt finden. Es geht Alles den in der Vorsehung bestimmten Lauf. Thomson hat schon im verflossenen October verkündet, daß wir im 5ten Jahre der Erscheinung des Herrn seien, da doch erst seit dem 5. Jänner dieses Jahrs 1841 das 5te Jahr anfängt. Aber das, was er früher verkündet hat, erhält erst durch diesen großen Brief seine Lösung: der Herr mußte früher zeigen, wie das dem Thomson Aufgeschlossene mit dem zusammen hange, was mir über die Verbindung der Vergangenheit mit der Gegenwart aufgeschlossen worden ist, wo man auch die Aussagen der Dorathea, in so fern ich sie angedeutet habe, bewundern kann, bis die Zeit kommt, in der man ein grösseres Licht über ihre Zeugnisse erhalten wird; indem ich hier nicht Alles, was ich in dieser Beziehung weiß, erklären darf. Ihr Zeugniß ist wichtig, da sie bei meinen Schritten im Namen des Herrn Sachen angiebt, über die andere Propheten schweigen, obschon sie sonst vor Jahrhunderten und Jahrtausenden bei diesen Schritten Umstände angegeben haben, die nur jener, dem Alles Gegenwart ist, sehen konnte. Sie ist aber auch deßwegen wichtig, weil ihre Aussagen am Ende durch ein besonderes Zeichen bestätigt worden sind. Von diesem Zeichen spricht Thomson in mehreren Briefen, von denen ich Copien in seinem Tagebuche gefunden habe. Hier will ich nur einige Worte aus einem seiner Briefe darüber anführen, wo er von der Dorathea schreibt:

„Ihr Geist war drei Tage von ihrem Körper getrennt, und in das Gebiet der Geister eingeführt: dann ward mir ein bestimmter Augenblick gegeben, welches war, so bald der Weiser auf 3 Uhr Morgens kömmt, ich sie in dem heil.

Namen des Herrn Jesu Christi rufen sollte. Es waren unter den Vielen, die ich rief, nur 7 Zeugen oder Personen dabei, die Glauben hatten und kamen."

Dorathea ist jetzt 1500 Meilen von Thomson entfernt, und auch das Tagebuch ihrer Aussagen im hellsehenden Zustande ist nicht bei Thomson, sondern in der Nähe der Dorathea; bei ihm fand ich nur einen Theil ihrer Aussagen, nämlich bis 7. Jänner 1836, in Abschrift. Aber er erwartet, daß Dorathea samt der ganzen Handschrift ihrer Aussagen bald zu ihm gelangen und sich dann große Dinge zu offenbaren anfangen werden. Da die Handschrift ihrer Aussagen nicht vollständig in seiner Hand war, so konnte er mir die Tage des Todes und der Todtenerweckung der Dorathea nicht genau sagen; aber nach seiner Berechnung scheint es die österliche Zeit des Jahrs 1837 gewesen zu sein. Von den übrigen Umständen habe ich Folgendes aus seinem Munde:

Früher hat sie die Stunde genau angegeben, in welcher sie sterben, wie auch die Zeit, in welcher ihr Körper von ihrem Geiste geschieden da liegen werde, und die Stunde, in welcher er wieder in den Körper zurück kehren werde, wenn ihn Thomson in der angegebenen Zeit im Namen Christi in den Körper zurück rufe, mit dem Beisatze, daß, wenn dieses in der angegebenen Zeit nicht geschehen, sie in der Ewigkeit bleiben würde. Als nun dann die Zeit ihres vorausgesagten Todes kam, sind alle Kennzeichen eines Sterbenden vorausgegangen bis endlich die Kennzeichen, daß sie wirklich todt sei, eingetreten sind. Wo kein Zeichen des Lebens mehr vorhanden war, und der Körper ganz kalt geworden ist, hat man ihn ausgezogen, gewaschen und in ein frisches Kleid gethan, wie es bei den Leichen zu geschehen pflegt. Es war an einem Abende. Thomson auf den Herrn fest vertrauend, daß, wie sich die übrigen Aussagen ihres hellsehenden Zustandes bestätigten, der Herr auch die Todtenerweckung zum Zeugnisse bestimmt habe, lud den andern Tag viele Zeugen ein, daß sie Abends kommen und mit ihm bis zur Stunde, welche Dorathea angeben hat, wachen möchten; indem sie in der bestimmten Stunde auferstehen werde. Die meisten wollten nicht glau-

ben; aber sieben kamen, von denen 3 noch derzeit in Baltimore sind, andere sind in Illinois, einer ist aber dann gestorben. Sie wachten, sangen und beteten bis zur dritten Stunde. Die Todte hatte die Hände kreuzweise, und einen Palmzweig in der Rechten, und den Augenblick, den sie angegeben hatte, ruft Thomson mit festem Glauben im Namen Christi die Dorathea in dieses Leben zurück. Einige Augenblicke standen Alle in der größten Erwartung, und die Hände der Dorathea fingen an, sich zu heben, und sie richtete sich auf, mit dem Freudengeschrei: Hallelujah! Hallelujah!

Ich habe die andern Zeugen über diese Geschichte nicht vernommen, aber ich glaube dem Zeugnisse des Thomson ebenso, als wenn viele andere Zeugen das nämliche bestätigt hätten; indem mich der Herr durch Zeichen, von denen mehrere in diesem Buche vorkommen werden, und um alle zu erklären ich ein großes Buch in dieser Beziehung schreiben müßte, versichert hat, daß er den Thomson zum Propheten und Zeugen seiner Erscheinung bestimmt habe, und dieser führt als Zeuge des Herrn nach Art der alten Propheten ein strenges Leben. Die Bedeutung des Todes und der Auferstehung der Dorathea, das heißt deutsch, „göttliche Gaben," wird aber erst in Verbindung mit den von mir erklärten denkwürdigen Ereignissen immer deutlicher werden, daher muß ich zuerst die Frage beantworten, ob sie wirklich, oder nur scheintodt war? Sie war wirklich todt, das heißt, der Geist hat wirklich den Körper verlassen, so, daß er nicht zurück gekehrt wäre, wenn ihn Thomson nicht im Namen Christi zurück gerufen hätte. Dafür stimmen nicht nur die Zeichen, die beim Sterben ihren herrannahenden Tod verkündigten und die Zeichen des Todes, während sie dann ebenso lange todt lag, als Christi Körper im Grabe, sondern es dient auch ihre Vorausſage im hellsehenden Zustande zur Bestätigung ihres Todes; indem an der Wahrheit der Aussage der Hellsehenden im reinen Zustande auch die Unglaubigen nicht zweifeln: sie bestimmte nämlich in diesem Zustande nicht nur genau die Stunde in der sie sterben werde, und die Stunde, in der sie von den Todten geweckt werden soll, sondern sie sagte voraus, daß mit dieser

Todtenerweckung das Magnetisiren aufhöre, und sie gesund werde, was wirklich geschehen ist.

Da wir die enge Verbindung dieser Todtenerweckung mit den in meinen drei Bänden erklärten Geheimnissen der jetzigen Erscheinung unsers Herrn sehen werden: so bemerke ich, daß in den Aussagen der Dorathea im hellsehenden Zustande schon den 25. December 1835 ein magnetischer Traum vorkomme, in welchem sie sieht, daß sie sterben werde, jedoch nicht, um im Grabe zu vermodern, sondern um von den Todten auferweckt zu werden. Diese mehr als ein Jahr vorher gegebene Weissagung ist genau zu unterscheiden von der viel späteren, genauen Bestimmung der Tage und der Stunden, in welchen sie sterben und auferstehen werde. Aber, wohlgemerkt, schon, wo sie den 25. December 1835 ihren Tod und ihre Auferstehung weissagt, steht diese Weissagung in solcher Verbindung mit den durch mich auf Befehl des Herrn vollzogenen Geheimnissen des Himmelreichs, daß man schon aus dieser Verbindung sieht, daß der Herr diesen Tod und diese Auferstehung zum Zeugnisse seiner Erscheinung, wie ich sie verkünde, geschehen ließ. Es können hier nur einige Andeutungen dieser Verbindung gegeben werden:

Vom 22. auf den 23. December 1835 giebt die Dorathea eine Weissagung von meinen 3 Bänden denkwürdiger Ereignisse, in welcher Zeit ich noch keine Ahnung hatte, daß ich jemals diese 3 Bände schreiben werde, und die meisten dieser Ereignisse erst nach dieser Weissagung geschehen und in den Jahren 1838, 1839 und 1840 diese 3 Bücher geschrieben und gedruckt worden sind. Den 24. December giebt sie eine Weissagung von unserem Zuge nach Deutschland, wie ihn auch ich im Geiste sehe; den 25. die Weissagung von ihrem Tod, und ihrer Auferstehung; dann folgt aber die prophetische Aussage, daß sie an einen Ort sehr weit gekommen, wo sie den Grafen Leon in einem großen Saale gesehen hat. Ich muß bemerken, daß dieser Graf Leon, deutsch der Löwe, Gründer von Philippsburg am Ohio Flusse war. Sein Schuldirector, der Diakon Benjamin Gottlieb Walz, kam nach Baltimore, ehe das Magnetisiren der Dorathea anfing, und während sie Thomson magnetisirte,

schrieb Walz ihre Aussagen nieder, und nachdem sie von den Todten auferstanden ist, ging sie mit der Familie des Walz nach Philippsburg, wohin Walz das Original der Aussagen mitnahm, und Thomson nur einen Theil davon in Abschrift zurück behielt, das heißt, die Vorsehung ließ wenigstens so viel bei ihm aufbewahren, als ich jetzt nothwendig brauche, um den Zusammenhang der Dinge zu zeigen.

Von Philippsburg gieng dann der Zug weiter, ehe ich auf meiner langen Reise im Sommer 1840 an den nämlichen Ort, wie der Leser später in diesem Buche lesen wird, wunderbar gebracht worden bin. Man erzählte mir in Philippsburg von Walz und einer Hellsehenden, die Wunderdinge über das tausendjährige Reich gesagt habe. Ich gab auf diese Aussagen gar nicht Acht; denn wie hätte ich damals daran denken können, daß ich über diese Hellsehende jemals Bericht erstatten würde, und wie hätte ich im October 1840, als ich dieses Buch schrieb, daran denken können, daß es der Herr nicht eher drucken lassen werde, bis ich über diese Hellsehende die nöthigen Aufschlüsse erhalte, und darin berichte! Ich bitte den Leser, wo er später in diesem Buche nach der im October verfaßten Handschrift meine Berichterstattung, wie mich die Engel des Herrn nach Philippsburg gebracht haben, lesen wird, sich daran zu erinnern, daß ich, wenn ich über die Dorathea damals etwas gewußt, ich wohl nicht unterlassen hätte, zu bemerken, daß es sehr zweckmäßig war, daß mich die Engel des Herrn wunderbar an den Ort brachten, an welchem die Dorathea war, durch welche der Herr so wichtige Dinge meinem Auftritte in seinem Namen zum Zeugnisse weissagen ließ. Allein ich dachte in Philippsburg nicht an das, was mir die Leute von der Dorathea erzählten, und machte in der im October verfaßten Handschrift keine Erwähnung davon. Ich brauchte auf der Reise von Philippsburg nach York einen Monat; indem ich unterwegs viele Geheimnisse zu verrichten hatte, bis endlich im Juli des verflossenen Jahres in York auch Thomson zu mir kam, den ich früher ebenso wenig als irgend einen andern unter den vielen Hundert Menschen in Amerika kannte, die theils schon in den 3 Bän-

den Denkwürdiger Ereigniſſe als Zeugen der Erſcheinung unſeres Herrn angeführt worden ſind, theils in dieſem Buche als ſolche zum Vorſchein kommen werden. Unter allen dieſen Zeugen waren mir nur mein ehemaliger Mitſchüler Baraga, und der Nachbar meiner Jugend, Pirz, die jetzt bei den Indianern Miſſionäre ſind, perſönlich bekannt. Obwohl aber Thomſon ſchon im Juli 1840 mit mir perſönliche Bekanntſchaft machte, indem er durch die Dorathea auf meine drei Bücher, die ſie wegen mehrerer tiefen Geheimniſſe „ungebundene Bücher" nennt, aufmerkſam geworden iſt, ſo wußte ich doch, obwohl wir dann öfters ſchriftlich converſirten, gar nichts davon, daß er mit einer hellſehenden Perſon in Verbindung ſtehe, bis er mir im Briefe, datirt den erſten dieſes Monats März 1841, wo ich den 19. dieſes ſchreibe, etwas davon berichtet, woraus ich zum Andenken Folgendes anführe:

„Herzens-Freund und Bruder! So eben wollte ich nach Philadelphia gehen; allein der Geiſt ruft: Nein. Komme alſo, wenn du kannſt, hierher. ... Die Schriften ſind bei Herrn Reily: ich habe ſie ihm übergeben, weil er eher Gelegenheit hat, ſie dir zu überſchicken, im Falle du nicht mit Herrn A. Leimer hierher kommſt. Die Sache iſt Gottes. Ich bitte Euch, meine Lieben, es als daſſelbe zu erkennen und anzunehmen; indem auch eine Wiedervereinigung mit meiner Somnambüle Statt finden wird." u. ſ. w.

Hier erfuhr ich zuerſt, daß er auch mit einer Somnambüle in Verbindung ſtehe; aber ich glaubte, ſie wohne in ſeiner Gegend; ſie iſt jedoch jetzt 1500 Meilen von ihm entfernt, und dürfte nach unſerer ſpätern mündlichen Unterredung erſt nach einigen Monaten zu ihm kommen. Daß aber meine Unterredung mit Thomſon in Philadelphia hätte Statt finden ſollen, ſieht der Leſer aus den angeführten Worten ſeines Briefes, zu denen noch das beizufügen iſt, daß er nicht nur nach Philadelphia zu mir gehen wollte, ſondern wirklich ſchon auf dem Wege war: indem er von ſeinem Hauſe auf dem Lande 4 Meilen Wegs in die Stadt York in dieſer Abſicht machte, und in der Stadt nicht nur unſerm Reily, ſondern auch dem Dr. Schmucker erzählte, daß er nun zu mir nach Philadelphia gehe; aber gerade, als er

bei der Eisenbahn Geld für die Reise bezahlen wollte, erhielt er den Befehl des Geistes, zurück zu kehren, und mir zu schreiben, was er dann gleich im Hause des J. R. Reily that. Die Schriften, deren er hier erwähnt, sind der große Brief, von dem Dorathea weissagte, oder diese Handschrift in der früheren Gestalt, in der ich sie nicht unmittelbar ihm, sondern unserem Alexander Leimer schickte, der zuweilen in dieser Stube, in welcher ich dieses in Philadelphia schreibe, gewöhnlich aber in seinem 4 Meilen von Philadelphia entfernten Hause wohnt.—Daß auch dieser ein ebenso großer Zeuge der Erscheinung unseres Herrn sei, als Thomson, ist von mir schon im dritten Bande Denkwürdiger Ereignisse gezeigt worden. Als ich ihm im November 1840 diese Handschrift geschickt hatte, damit er, wie ihm der Geist zeigen würde, sie entweder selbst auflegen lassen, oder dem Thomson schicken möchte, wählte er, wie es jetzt der Leser sehen kann, aus wichtigen, mir damals verborgenen Gründen, das letzte; indem er gerade, als ihm meine Handschrift in die Hand kam, eine neue Auflage der „Wolke über dem Heiligthume" zu veranstalten anfing, um die bei der Erscheinung unseres Herrn gleichgültigen Menschen mit diesem Büchlein zu wecken. Es wäre, wie man jetzt sieht, der göttlichen Leitung nicht gemäß gewesen, meine Handschrift, von welcher Dorathea weissagte, daß sie als ein großer Brief dem Thomson in die Hand kommen werde, damals drucken zu lassen. Als sie dann Thomson in die Hand bekam, mußte er damit verschiedene Wege machen, bis er sich endlich, als ich am Ende des verflossenen Monats von Boston nach Philadelphia kam, damit auf den Weg begab, um mich hier zu besuchen. Aber das wäre nicht recht gewesen; denn er hatte seine Tagebücher, die mich jetzt nöthigen, Mehreres zum großen Briefe beizufügen, nicht bei sich, und es sind Zeichen des Herrn bei meinem Besuche in Thomson's Hause geschehen, für die ein anderer Ort nicht passend gewesen wäre. Von diesen Zeichen werde ich vielleicht am Ende dieses Buches etwas erwähnen. Vom 7. bis 12. dieses Monats März 1841 habe ich erst die Weissagungen der Dorathea in Thomson's Hause aus schriftlichen Urkunden entnommen, von denen ich schon im Juni 1840 in

Philippsburg, Beaver County, am Ohio Flusse, viel hätte hören können, wenn ich darauf geachtet hätte. Aber im nämlichen Zusammenhange, in welchem sie weissaget, daß sie nach Philippsburg kommen werde, weissaget sie auch vom neuen Gesangbuche, neuen Predigern, nämlich in der Zeit, die nun anbricht, und noch insbesondere von mir Vieles, wovon ich nur Einiges hier andeuten will, indem Alles anzuführen noch zu früh wäre, und eine zu lange Erklärung fordern würde.

Sie sagt unter Anderem: „Nicht ich, jener .... Mann wird zu Euch sprechen .... Er spricht, und ihr meinet, ich spreche. Der Mann spricht, daß alle Menschen erfahren .... ich kann nur deutsch sprechen, er wird alle Sprachen sprechen .... Es ist jener Mann, welcher 3 Uhr gerufen hat."

Dieses und mehres Andere, das ohne Erklärung dunkel wäre, spricht sie vermöge des Zusammenhanges der Rede, von mir, wie es jederman, der meine drei Bücher recht durchstudirt, dann selbst erklären kann. Der Leser soll sich nicht darüber wundern, daß sie von mir sagt, daß ich alle Sprachen spreche, oder vielmehr, daß ich sie verstehe. Alle heißt hier so viel, als Viele. Im Anfange des nämlichen Jahres 1835, in welchem sie am Ende von mir weissagte, schrieb ich über die Verwandtschaft aller Sprachen, wo der Herr, während ich jenen Aufsatz beendet habe, mir eine große Weissagung und zugleich ein großes Zeichen, von dem in allen drei Bänden meines neuen Werkes die Rede ist, am Himmel gegeben hat, daß er nun zur Erfüllung seiner Verheißungen nahe sei, und ich habe wirklich so viele Sprachen studirt, als wenige Menschen, wenn es noch Jemanden in dieser Zeit giebt, der so viele Sprachen studirt hätte.

Den 27. December weissaget sie, daß der Herr nun nahe sei, und vom 29. auf den 30., daß der künftige Gottesdienst von einer andern Beschaffenheit sein werde, als in der Vorzeit. Den 30. December erzählt sie, daß sie zwischen 1 und 2 Uhr geboren ward, kommt dann wieder von mir zu sprechen, und endlich sagt sie: „Es ist sehr wichtig, daß ich zwischen 1 und 2 Uhr im neuen Jahre geboren bin."

Der Leser wird in meinen drei Bänden finden, daß mich bereits vor 15 Jahren ein himmlisches Licht nach Mitternacht umgab, und ich endlich 5 Minuten nach 1 Uhr eine himmlische Stimme von höchster Wichtigkeit hörte, daß mir dann öfters um 1 Uhr nach Mitternacht der Engel des Herrn himmlische Befehle brachte, mit deren Aufzeichnung ich dann öfters bis 3 Uhr beschäftigt war, aber auch sonst sehr oft um die dritte Stunde erwachte; wie sich ferner das 3 Uhr Rufen auch auf meine drei Bände beziehen kann, besonders da vom 30. December 1835 bis 3. Jänner 1836 große Vorbereitungen erfolgten, damit sie am 3. Jänner den Anfang des neuen Reichs weissagte, welcher Weissagung die Weissagung von diesem Manuscripte in der früheren Gestalt unmittelbar vorausgeht. Dann folgt aber, nach der Weissagung über den Anfang des neuen Reiches, vom 4. auf den 5. December, ein magnetischer Traum, in welchem sie unter Anderem drei Stücke weißen Zuckers sah, welche ihr der junge Mann gab, über dem ein anderer Mann schwebte, und eine glühende Kohle darüber hielt, wodurch jene drei Stücke in eines zusammenschmolzen."

Ich glaube, daß auch diese Weissagung jetzt in Erfüllung zu gehen anfängt. Unter den jetzt Lebenden sind die zwei wichtigsten Zeugen der Erscheinung des Herrn, A. Leimer und J. J. Thomson, die zwar mit mir gemeinschaftlich bezeugen, daß uns wirklich Christus erschienen sei, und mich bei dieser Erscheinung zu seinem Gesandten bestimmt habe. Allein wir gingen in diesen Zeugnissen jeder seinen eigenen Weg, und weder Thomson noch Leimer haben früher den Zusammenhang dessen, was ihnen in Betreff der Erscheinung unseres Herrn geoffenbart worden ist, recht auffassen können, bis sie aus meinem Werke lernten, wie ihre Zeugnisse mit dem übereinstimmen, was schon Andere seit den Zeiten der Patriarchen bis auf diese Stunde von dieser Erscheinung bezeuget haben; indem der Herr mir das Amt anvertrauet hat, die Uebereinstimmung derjenigen, die seine Erscheinung bezeugen, der Welt bekannt zu machen.

„Der Mann spricht, daß es alle Menschen erfahren," das ist eine Weissagung, daß alle Nationen aller künftigen

Jahrhunderte das, was ich in Betreff dieser Erscheinung des Herrn erkläre, vernehmen werden, und dahin zielt auch die Weissagung, daß ich alle Sprachen kenne; indem man meine Bücher in verschiedene Sprachen übersetzen, und das, was ich erklärt habe, allen Völkern verkündigen wird. Das ist der große Zusammenhang der Dinge, von denen Dorathea weissaget, während sie zugleich weissaget, daß sie sterben, aber dann wieder von den Todten auferwecket werden wird, und man sieht schon aus dem, weil sie ihren Tod und ihre Auferstehung im Zusammenhange mit der Erscheinung unseres Herrn, wie ich sie erkläre, weissaget, daß ihr Sterben und Auferstehen zur Beleuchtung meiner Verkündigung der Erscheinung des Herrn geschehen sei, wie auch andere ähnliche Begebenheiten in der nämlichen Absicht geschehen sind. Es ist z. B. dem Johannes Propheter 3. Bd. S. 11 ffg. auch der Tod angekündigt worden, nebst vielen Qualen, die vorausgehen mußten, da ihn der Herr, wie ich es am angeführten Orte bewiesen habe, zum Zeugen seiner jetzigen Erscheinung aufgestellt hat.

3. Bd. S. 208 ffg. rede ich von einer Hellsehenden, welche die Zeit der Erscheinung unseres Herrn in einem scheinbaren Widerspruch mit den übrigen Verkündigungen, jedoch bei einer näheren Untersuchung der Sache ganz richtig angegeben hat. Auch der Geist dieser Hellsehenden hat sich bei ihren Reisen von der Erde in die übrigen Planeten, zwar nicht ganz vom Leibe getrennt, jedoch war er oft der Auflösung sehr nahe. Bei unserer Dorathea hat er sich aber wirklich vom Leibe getrennt, aber er ist im Rapport mit Thomson geblieben, um in der von der Vorsehung bestimmten Stunde wieder in den Körper zurück zu kehren, zur Beleuchtung der früheren Weissagungen, und damit nach Wiedervereinigung mit Thomson noch wichtigere Dinge zum Vorschein kommen werden. Sie ist gerade so lange todt geblieben, als Christus im Grabe, weil sein Apostel am Osterfeste 1838 in der katholischen Kathedral Kirche in Boston die großen Geheimnisse vollzogen hat, durch welche Christus seine große Auferstehung zur Gründung des neuen Reiches auf Erden darzuthun angefangen hat. Diese Geheimnisse sind so groß, daß ich in den 3 Büchern, von denen

Dorathea weissagte, viele Hundert Seiten über die Zeichen, die der Herr zur Bestätigung und Beleuchtung dieser Geheimnisse geschehen ließ, und über die Weissagungen, die darüber gegeben worden sind, geschrieben habe. Nachdem man aus meinen drei Büchern die Geheimnisse des Tödtens des Thieres mit der Zahl 666, Offenb. 13, 18 und der Auferstehung Christi zur Gründung des neuen Reiches recht vernommen haben wird, wird man auch den Tod und die Auferstehung der Dorathea recht verstehen lernen.

Ich führe im ersten Bande Seite 408—431 einige ausserordentliche Todesfälle zur Beleuchtung der Erscheinung unseres Herrn an, und erzähle 413, daß ich bei der Leiche der Christiana im Geiste sah, daß, wenn ich im Namen Jesu Christi rufe, ihr Geist augenblicklich in den Körper zurück kehren werde; daß ich dann in der deutschen Sprache laut rufen wollte: „Christiana, richte dich im Namen Jesu Christi auf!“ daß mir aber den nämlichen Augenblick, als ich es thun wollte, der höhere Geist befahl, es nicht zu thun. Ich wußte nämlich bei jener Leiche nur so viel, daß sie der Herr zum großen Zeichen bestimmt habe; dann hat es sich stufenweise aufgeschlossen, daß ihre Beerdigung und darauf folgende Todtenfeier ebenso große Zeichen waren, als wenn ich sie im Namen des Herrn vom Tode zurück berufen hätte, was der Leser jedoch erst dann verstehen kann, wenn er das, was ich über den Todesfall der Christiana im ersten Buche erzähle, und im zweiten näher beleuchte, recht aufgefaßt haben wird. Ich machte in meinen Büchern die Aeußerung, daß Todtenerweckungen keine passenden Zeichen für unsere Zeit wären. Die Christiana hat der Herr bestimmt, daß sie durch ihren Tod ein großes Zeichen geworden ist, das jedoch die Zuschauer damals nicht verstehen konnten, und erst aus dem Zusammenhange der Dinge in meinem neuen Werke alle Nationen verstehen werden. Es wäre aber damals, wie ich es von dem jetzigen Standpunkte verstehe, ein ganz unpassendes Zeichen gewesen, wenn ich die Christiana im Namen Christi zum Leben gerufen, was nur Störung bei den nachfolgenden Schritten verursacht hätte; denn der Herr hat es weissagen lassen, daß er so im Verborgenen in unsern Tagen erscheinen wer-

de, wie ein Dieb zum Entwenden fremder Sachen zu erscheinen pflegt; und das war seiner höchsten Weisheit angemessen, daß er alle seine Wunder so im Verborgenen ausgeführt hat, daß die sinnlichen Menschen seine Erscheinung nicht vernehmen, und auch diejenigen, die seinen Geist haben, nicht verstehen konnten, wie jene Zeichen seiner nahen Ankunft, die sie bemerkt haben, mit dem Uebrigen zusammen passen. Es wäre nicht gut gewesen, wenn zum Beispiel der Kaiser von Oestreich, dem ich schon im August 1838 mein erstes Buch samt meinem Schreiben geschickt habe, gleich die Augen eröffnet und zur Verbreitung der Erscheinung unseres Herrn mitgewirkt hätte; denn dadurch hätte weder er, noch hätten Andere ihren elenden Zustand recht erkannt. Es mußte noch das zweite und endlich insbesondere das dritte Buch dazu kommen, damit es stufenweise entwickelt worden ist, in was für einem schrecklichen Elend die Regenten und die Religionslehrer, sowohl der päpstlichen als der übrigen Secten christlichen Namens, stecken; denn wie könnten sie sonst über ihre Verkehrtheit Buße thun, wenn ihnen das nicht stufenweise gezeigt worden wäre? Das hätte aber nicht geschehen können, wenn so auffallende Wunder geschehen wären, als zum Beispiel, wenn ich im Namen Christi die Christiana in Gegenwart vieler Menschen zum Leben gerufen hätte. Auch hätte die Christiana unserer Tage in einer so kurzen Zeit noch zu wenig Erfahrung im Geisterreiche erhalten, um dann den Menschen die gehörigen Aufschlüsse darüber zu geben. Daher war es angemessener, daß der Herr die alten Patriarchen, Propheten, Apostel und andere Bekenner und auch Verstorbene der neueren und neuesten Zeit bei seiner jetzigen Erscheinung, gleichsam als Zeichen der großen Auferstehung, zum Vorschein kommen ließ, wie man es aus meinen drei Büchern sieht, als wenn er bei meinen Schritten in seinem Namen die eine oder die andere zur Beerdigung bestimmte Leiche zum Leben gerufen hätte. Da aber Dorathea zur Bestätigung der Erscheinung unseres Herrn, wie ich sie verkünde, vom Tode auferstanden ist, so ist zu bemerken, daß auch ihre Auferstehung zwar vor hinlänglichen Zeugen, jedoch sehr im Verborgenen geschah, und man sieht erst aus

meiner Erklärung, wie ihr Tod und ihre Auferstehung zum Zeugnisse der jetzigen Erscheinung unseres Herrn dienen, und da sie an der Stufe ist, an der sich wenige Menschen in Betreff des Geisterriches befinden, so ist vor ihrer Auferstehung nichts zu befürchten, indem sie einem jeden, der sich von ihr unterrichten lassen will, die gehörigen Aufschlüsse darüber geben kann, wie es nach dem Tode mit dem Menschen aussehe.

So viel, meine Brüder, damit ihr das Zeugniß habet, daß Johann Jakob Thomson, der den 3. October 1840 in der geschäftigen Martha zu Baltimore, No. 15 feierlich verkündet hat, daß wir schon im 5ten Jahre der Erscheinung Christi zur Gründung seines neuen Reiches auf Erden seien, dieses wirklich im Namen des Herrn gethan habe, wie er es in seiner Ankündigung behauptet, daß jedoch das 5te Jahr, da er es vom Zeitpunkte der prophetischen Aussage der Dorathea rechnet, erst seit dem 5. Januar 1841 anfange, da wir die Erscheinung unsers Herrn vom 5. Januar 1837 rechnen und nun, während der Herr dieses Geheimniß durch mich aufschließen läßt, wirklich im 5ten Jahre seiner Erscheinung zum Frieden aller Völker leben. Es werden aber noch an verschiedenen Orten dieses Buches andere Zeichen zur Beleuchtung der Sache folgen, daß Thomson durch höhern Antrieb die Erscheinung Christi in der Martha zum Zeugnisse bekannt machte, daß ich als Gesandter Christi diese Erscheinung verkünde. Der höllische Drache mit seinem Anhange zitterte, als J. J. Thomson dem Johann Rossel die Bekanntmachung der Erscheinung unsers Herrn für die Martha schickte, und da darin keine Erwähnung davon geschieht, daß ich bei dieser Erscheinung Apostel oder Gesandter Christi sei, so glaubte Rossel, daß Thomson eine andere Erscheinung Christi verkünde, als ich, und er ließ sich vom Teufel treiben, um diese Gelegenheit zu benützen, und in der nämlichen No. 15 der Martha das gegen mich zu schreiben, was ihm der Teufel eingegeben hat, in welcher Thomson die Erscheinung des Herrn mit mir, wie wir gesehen haben, in innigster Verbindung verkündet. Nun müssen wir also die Lästerung des Satans durch Rossel vernehmen, weil mir nicht nur die Propheten,

sondern auch die Teufel, jedoch nach ihrer eigenen Art, Zeugniß geben, daß ich bei der Erscheinung Christi Apostel sei. Des Teufels Zeugniß ist in Rossel's Aufsatze No. 15 der Martha enthalten, welcher die Aufschrift führt: „Ei was ist das?" dessen Erklärung nun der Leser nach meiner im October 1840 in Boston verfaßten Handschrift, oder nach dem großen Briefe, den Dorathea im Geiste gesehen hat, vernehmen soll. Rossel's „Ei was ist das?" fängt an:

„Es hat mich neulich ein katholischer Professor besucht." Er spricht so, daß der Leser glauben könnte, ich sei einige Tage vor dem Erscheinen des „Ei" bei ihm gewesen, da doch der Aufsatz, den ich in seiner Wohnung geschrieben habe, schon den 31. Juli in dem materialistischen „Wahrheitsverbreiter," und sein „Ei" erst den 3. October in der „geschäftigen Martha" erschienen ist. Da nämlich der Herr den Predigern auf den sonderbarsten Wegen seiner wunderbaren Leitung ihre schreckliche Blindheit zeigen will, so müssen die Unglaubigen, so oft es dem Herrn gefällt, meine Aufsätze in ihren Zeitungsblättern verbreiten, während sich die Prediger, so wie es zur Zeit der Erscheinung Christi im Fleische die Schriftgelehrten gethan haben, bemühen, seiner Sache den Fortgang zu verhindern. Jedoch können alle ihre Bemühungen nur das bewirken, daß sich die große Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi noch herrlicher offenbaret. Ich frage unsern Prediger Rossel, wie es geschehen sei, daß er sich erst im October über meinen Besuch, der bei ihm im Monate Juli Statt fand, in seinem Blatte so gemeldet habe, als wenn ich vor einigen Tagen bei ihm gewesen wäre? Er wird mir auf diese Frage so lange nicht antworten können, bis er mein Werk durchstudirt. Dann wird er sich aus meinem dritten Bande vollkommen überzeugen, daß jetzt Christus der Herr auf weißem Rosse das Obercommando führe und die Heerschaaren auf weißen Rossen ihm folgen, wie es Offenb. 19, 11—16. geschrieben steht. Christus mit seinen Scharen steht im Schlachtfelde bei der großen Versammlung zu Harmageddon auf meiner Seite, und seine Diener zeigen mir, wann ich mit dem eisernen Stabe, den er mir, wie es Offenb. 2,

27. und an andern Stellen geweissaget worden ist, bei der Gründung seines herrlichen Reiches auf Erden anvertraut hat, darein schlagen, und wann ich ihn zurück halten soll. Dieser Stab erstreckt sich weit, und schlug zuerst den katholischen Bischof von Detroit in Michigan; dann erstreckte er sich bis zum östreichischen Hofe und schlug den Burgpfarrer des Kaisers, dann Andere: jedoch schlug er bis jetzt nur einzelne Wortführer der Christen ausdrücklich, damit sich die große Bewegung zum Frieden Christi auf Erden gehörig vorbereite.

Wie auf meiner Seite die Himmelsbewohner das Obercommando führen, so steht auf der entgegengesetzten Seite der höllische Drache mit seinem Heere, und nimmt diejenigen, die Christus mit dem eisernen Stabe schlagen läßt, in seinen Verhaft, und die himmlischen Scharen wachen darüber, damit das geschieht, was als Vorbereitung zum großen Siege Christi über seine Feinde zu Harmageddon nothwendig ist. So habe ich, zum Beispiele, vor dem Osterfeste des verflossenen Jahres 1839 dem katholischen Bischof in Detroit, dem ich, als einem Deutschen, die ersten bis dahin erschienenen zwei Bände geschickt habe, zugleich im Namen des Herrn feierlich angekündiget, daß, wenn er nicht am nächsten Osterfeste die große Erscheinung unsers Herrn, wie sie in meinem Werke erklärt worden ist, zu verkünden anfange, er am nämlichen Osterfeste aus der Kirche Jesu ausgeschlossen sei. Er hat seine Pflicht nicht erfüllet, und ist daher am Osterfeste 1839 vom eisernen Stabe getroffen und dem Satan in Verhaft gegeben und bald darauf nach Europa getragen worden, und hat dem Bisthume, von dem ihn Christus der Herr am Osterfeste verstoßen hat, entsagt.

Aber nicht nur diejenigen, denen ich im Namen des Herrn die Ausschließung aus seiner Kirche namentlich ankündige, werden mit dem eisernen Stabe getroffen, sondern es heißt im dritten Bande des „neuen Werkes," wie es im „Ei was ist das?" genannt wird, Seite 455: „Die Strafe der Ausschließung aus der Kirche Jesu trifft jeden Religionslehrer christlichen Namens, wenn er nicht, sobald er meine drei Bände denkwürdiger Ereignisse durchstudiren

kann, dann bei der nächsten Gelegenheit die jetzigen Erbarmungen unsers Herrn Jesu Christi verkündet. Ich bin der erste, der die frohe Botschaft Offenbarung 14, 9—11. bringt. Aber zu dieser Botschaft gehören alle Religionslehrer der ganzen Christenheit." u. s. w. Dann heißt es am Ende dieser feierlichen Bekanntmachung: „Christus der Herr hat die große Scheidungszeit bestimmt, in welcher wir die würdigen Verkündiger des Evangeliums von den Anbetern des Thieres und seines Bildes zu unterscheiden wissen werden."

Nicht ich, sondern Christus der Herr hat diese feierliche Bekanntmachung schon durch seine Propheten des alten und neuen Bundes auf vielfältige Art weissagen lassen und nun durch eine lange Kette von Wundern und Zeichen aller Art bestätiget, daß jeder Prediger christlichen Namens, der jetzt seine allerwichtigste Pflicht, die große Erscheinung unsers Herrn zur Gründung des allgemeinen Friedens zu verbreiten versäumt, aus seiner Kirche ausgeschlossen sei. Wie könnte Christus seinen Frieden auf Erden herstellen, wenn er nicht bei seiner Erscheinung durch seinen Gesandten bekannt gemacht hätte, daß er alle Prediger, die Gelegenheit haben, die großen Dinge, die er uns jetzt gethan hat, zu verkünden, wenn sie ihre Pflicht vernachlässigen, aus seiner Kirche ausschließe? Sind nicht solche Prediger „Bauch-Diener" und Anbeter des Thieres und seines Bildes, indem sie, da uns Christus zur Gründung seines Friedens erschienen ist, den höllischen Parteigeist unterhalten? Und haben nicht Alle, die ich, um ihnen das „neue Werk" anzubieten, persönlich besucht habe, die schönste Gelegenheit gehabt, um sich von der Sache zu überzeugen? Wie mein Meister, obwohl er Herr Himmels und der Erde ist, während seiner irdischen Laufbahn für uns arm sein wollte, so ist auch sein Apostel, dem Wege, sich große Reichthümer zu erwerben, offen standen, äußerst arm, und für den Druck seiner Bücher haben arme Handwerker Geld vorgestreckt. Daher können seine Bücher nicht umsonst vertheilt werden, sondern aus dem Verkaufe werden Schulden bezahlt werden. Der Preis des „neuen Werkes," weil es groß geworden, ist billig. Aber wo ich Prediger, bei denen ich eine

Hoffnung hatte, daß sie es studiren würden, die aber des Geldmangels wegen klagten, gefunden habe, fügte ich bei, daß ich ihnen das Werk auch wohlfeiler gebe, und wo ich erwartete, es könnte gute Früchte tragen, habe ich es auch umsonst gelassen. Aber unser Rossel, bei dem ich keine Armuth bemerkte, wollte es, wo ich auch beifügte, daß ich es, wenn er wünscht, ihm wohlfeiler gebe, nicht nehmen. Daher hat ihn, als ich mich unverrichteter Sache von ihm entfernte, Christus der Herr, ohne daß ich es ihm angekündiget hätte, gleich aus seiner Kirche ausgeschlossen, und der Satan hat ihn in seinen Verhaft genommen, damit er den Predigern zum warnenden Zeichen diene.

In meinem Werke ist durch viele Beispiele gezeigt worden, daß jetzt die himmlische Schar auf weißen Rossen darüber sorgfältig wache, daß Alles, was zum großen Geheimnisse der jetzigen Erscheinung unsers Herrn gehört, nicht nur von unserer, sondern auch von der Gegenpartei, zur gehörigen Zeit geschehe. Ich habe darin viele Personen angeführt, welche für den Angriff des Satans vorbereitet, von ihm den rechten Augenblick ergriffen werden mußten, um mir das zu liefern, was ich, um den Satan zu schlagen, und den Blinden die Augen zu eröffnen, von ihm gut brauchen konnte. Und so ist es auch bei Johann Rossel geschehen. Als er bei meinem Besuche Böses von mir dachte, eröffnete er dadurch sein Herz dem Satan, der ihn in seinen Verhaft nahm. Aber die Schar auf weißen Rossen wachte darüber, daß er sich nicht früher in seinem Blatte gegen mich äußern durfte, bis der rechte Augenblick dazu gekommen ist, nämlich damals, als Jemand von der himmlischen Schar den Thomson dazu angetrieben hat, im Namen des Herrn feierlich zu erklären, daß wir schon im fünften Jahre der Erscheinung unsers Herrn seien, und in diese feierliche Erklärung zugleich stillschweigend einzuschließen, daß ich der Gesandte des Herrn bei dieser Erscheinung sei, und dieses durch die Martha verbreiten zu lassen. Die Dämonen, als sie merkten, daß ihnen dadurch der Herr einen neuen Schlag vorbereite, geriethen in Wuth, und die himmlische Schar, da der rechte Augenblick kam, ließ die höllische Wuth in der nämlichen Nummer der

Martha über den Gesandten ausgießen, in der er feierlich als solcher erklärt worden ist, damit er das hölliſche Produkt zur Eröffnung der Augen der Blinden erkläre. Aber wohl gemerkt, die himmlischen Wächter, wie man sehen wird, führten die strengste Aufsicht, daß die Dämonen weder mehr noch weniger in die Feder ihres Handlangers fließen durften, als nur das, was ich bei dieser Gelegenheit brauche.

Ehe ich die Stücke dieses Produktes anführe, muß ich, damit der Leser noch mehr darüber staune, bemerken, daß ich von unserm Rossel unmittelbar nach Philadelphia reisete, und hier einen katholischen Doctor der Gottesgelehrsamkeit antraf, der ein religiöses Blatt, Hosianna genannt, herausgiebt. Diesen brachte ich dahin, daß er mir versprach, in seinem neuen Blatte einen Bericht über mein Werk zu erstatten. Er that es den 12. August, 1840, und sagt in No. 6 der Hosianna von mir:

„Herr Smolnikar, dessen Personalität, unbescholtenem Charakter, nüchterner Lebensweise, philologischen wie psychologischen Kenntnissen, und edlen Bestrebungen, alle Völker in die eine Kirche Jesu zu vereinen, wir unsere Achtung in jeder Hinsicht zollen und volle Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen, gehört nicht in die Klasse jener gemeinen religiösen Schwärmer, die so häufig dieses durch tausend Sekten zerstückelte Land heimsuchen, und unter der Maske der Scheinheiligkeit ihre stupiden Proselyten hinter das Licht zu führen pflegen," u. s. w. Der Doctor Karl Joseph Koch, als er das schrieb, hat noch nicht mein Werk recht studirt, und auch er mußte von mir zum Zeichen aufgestellt werden. Als er durch die Leitung des Herrn gefangen worden ist, schickte ich ihm dann einen langen Aufsatz für mehrere Nummern seines Blattes, der den 1. September in No. 8 anfängt, wo er zum Anfange desselben folgende Bemerkung beigefügt hat:

„Wir öffnen mit Vergnügen die Spalten unserer Zeitung jeder Erwiederung, da uns der Grundsatz: „Vernimm auch die andere Partei!" als heilig gilt, und die Wahrheit aus dem Kampfe um so glänzender hervortritt. Wir nehmen mit um so wenigerm Bedenken die Artikel des Herrn Smol-

nikar auf, als wir sein Streben, alle Confessionen zu vereinen, für ein großartiges halten" u. s. w. „Die Redak."

Das ist das Zeugniß eines Mannes, der zwar damals meinen Auftritt noch nicht vom rechten Gesichtspunkte betrachtet hat, der sich jedoch vom Satan nicht so fesseln ließ, um zum Schreiber eines solchen Produktes zu dienen, als das „Ei was ist das?" ist, zu dem nun kurze Bemerkungen mit der Erinnerung folgen werden, daß jedermann, der im Schreiben Fertigkeit hat, mit Hülfe meines Werkes über dieses und die übrigen Produkte der nämlichen Nummer der Martha, in so fern sie zur Beleuchtung desselben dienen, einen dicken Band schreiben kann. Ich werde beim Anführen der Worte des „Ei was ist das?" nicht mit Herrn Rossel, sondern nur mit seinem Treiber, dem Satan, der durch ihn das erzeuget hat, reden.

Der Satan sagt, ich sei „ein katholischer Professor." Warum hat er nicht beigefügt: „ein katholischer Professor des Bibelstudiums?" Das war ich die letzten zehn Jahre, ehe mich der Herr zum Apostelamt berufen hat. Bei der Professur des Bibelstudiums mußte ich zeigen, nach welchen Grundsätzen man verfahren und was man früher studiren und bei der Bibelerklärung beobachten müsse, um in den wahren Sinn der heil. Schrift einzudringen: ich mußte zugleich die Schrift erklären, wie auch den Gegnern derselben gehörig antworten. Aber der Satan braucht den Titel „ein katholischer Professor" nur, um mich bei den Secten verhaßt zu machen. Woraus sind die Secten entstanden, als entweder unmittelbar aus der katholischen Kirche, oder mittelbar aus ältern neuere Secten? Und woher haben die Secten das, was sie noch Christliches aufzuweisen haben, als entweder unmittelbar oder mittelbar durch die katholische Kirche? Aus der katholischen Kirche sind Luther, Calvin und andere Häupter der Secten gekommen, und Alles, was noch Christliches auf dem Erdboden zu finden ist, mußte durch die katholische Kirche gehen. Diejenigen, die in der katholischen Kirche in den Quellen des Christenthums gehörig forschen, wissen besser zu unterscheiden, als die Sectenprediger, was darin ächt christlich und was vom Thiere erzeugt worden sei, und der Herr, wie sich Jeder-

mann aus meinem dritten Bande überzeugen kann, hat es weissagen lassen, daß er seinen Gesandten bei der Gründung des allgemeinen Friedens in unsern Tagen aus der katholischen Kirche berufen werde. Aber der Satan, um ihn bei den von Vorurtheilen Verblendeten verhaßt zu machen, nennt ihn einen katholischen Professor.

„Der Teufel ist ein Lügner und ist Vater der Lüge," spricht der Herr Joh. 8, 44. In dem „Ei was ist das?" hat er sich wieder als solchen gezeigt. Denn er sagt von mir, daß ich vorgebe, mein Werk „durch die göttliche Eingebung in drei Bänden selbst geschrieben zu haben." Wo und wann habe ich das vorgegeben? Wie mein Werk entstanden sei, weiß Jedermann, der es gehörig durchstudirt; indem ich auch darüber das, was nothwendig war, geschrieben habe. Aber die Thoren verwechseln die höhere Leitung mit göttlicher Eingebung. Wenn sie das, was zum Verstehen der Bibel nothwendig ist, studirt hätten, so würden sie so albernes Zeug nicht vorbringen. Jetzt brauchen sie aber nur mein Werk zu studiren, und dann werden sie tausend Sachen auch in der Bibel vom rechten Gesichtspunkte anschauen, welche sie bis jetzt ganz verkehrt gesehen haben. Mein Werk ist eben so, wie die Bibel, durch höhere Leitung entstanden; dafür dienen die Zeichen, durch welche der Herr gezeigt hat, daß ich sein Apostel sei, zum Beweise, und ich habe sogar manche Zeichen ganz eigener Art, die noch nicht in der Bibel, sondern erst bei der jetzigen Erscheinung unsers Herrn zum Vorschein kommen, in meinem Werke angeführt. Aber wie in der Bibel viele Sachen vorkommen, welche sich die biblischen Schriftsteller nicht durch unmittelbare höhere Erleuchtung, sondern auf andern Wegen verschafft haben, so ist auch in meinem Werke der Fall, bei dessen Ausgabe die höhere Leitung sogar das bewirkt hat, daß die tiefsten Geheimnisse auf die Seiten mit den dazu passendsten Geheimnißzahlen und auch andere erstaunliche Dinge durch die Seitenzahlen zum Vorschein gekommen sind. Was man aus meinem dritten Bande erfahren und auch über diese Kleinigkeit staunen wird. Davon ich auch später in dieser Abhandlung einige Beispiele

zur Verwunderung aller künftigen Jahrhunderte anzuführen Gelegenheit haben werde.

Jedoch, wir müssen mit dem Satan kurz ausmachen. Er behauptet, daß wenn ich seinen Handlanger aus der Gemeinschaft ausschließe, „hier schon ein Horn des siebenköpfigen Thieres sei.“ Ich habe schon gesagt, daß ich Niemanden aus der Kirche Christi ausschließen kann, den nicht Christus ausschließt. Ich bin nicht Christus, sondern nur ein Apostel Christi, der ich unermüdet daran arbeite, daß sich Alle in der Kirche Christi vereinigen möchten, und ich bin mit Allen, welche Christus für die Seinigen anerkennt, in Kirchengemeinschaft, mögen sie, so lange ihnen das in meinem Werke aufgeschlossene Geheimniß nicht bekannt sein kann, zu welcher Partei immer gehören, die nicht der Parteigeist, der ein Geist des Satans ist, sondern der Geist Christi beseelt, die aber die Parteien, welche durch Thorheiten der Anführer entstanden sind, nicht aufheben konnten, bis uns der Herr erschienen ist, und durch seinen Apostel feierlich erklären ließ, daß nun samt dem Papstthume alle Religionsparteien in seiner Kirche aufhören. Das sind nun alle Prediger, die es wissen können, zu verkünden verpflichtet, und die sich weigern, das zu thun, die schließt Christus aus seiner Kirche aus, wie er es durch seine Propheten weissagen und jetzt durch Zeichen aller Art bestätigen ließ, mag ich sie namentlich als Ausgeschlossene den Gläubigen bekannt machen oder nicht. Damit sich jedoch Niemand täusche und damit sich die große Bewegung zum Frieden Christi vorbereite, habe ich zuerst einige Anführer in der katholischen Kirche als aus der Kirche Jesu ausgeschlossen öffentlich bekannt gemacht; indem ich zuerst in der katholischen Kirche als Apostel des Herrn aufgetreten bin und die Geheimnisse der großen Ausschließung des Thieres und seines Anhanges am Osterfeste des Jahres 1838 in der katholischen Kathedralkirche hier in Boston feierlichst vollzogen habe. Der Leser muß aber die Erklärung des Thieres und der Geheimnisse zu dessen Ausschließung in meinem Werke studiren; indem sich im Kurzen nichts darüber sagen läßt. Unter den protestantischen Predigern habe ich aber nur von Dreien, die gegen die Sache unsers Herrn

öffentlich aufgetreten sind, die Ausschließung aus der Kirche Jesu durch den Druck bekannt gemacht, und der Leser kann sich aus meinem dritten Bande überzeugen, daß der Herr durch Zeichen gezeigt habe, daß ich das als ein getreuer Diener Christi thun mußte. Es blutet mir das Herz, wenn die Menschen so blind und verstockt sind, daß sie Christus der Herr von seinem Leibe absondern muß, damit nicht der Leib zu Grunde gehe. Aber der Satan macht mich dafür, daß ich als ein Diener Christi im neuen Werke über die Hörner des Thieres den gehörigen Aufschluß gab, zu einem Horn des Thieres; indem er die Menschen täuscht, um noch immer das Thier, das die schrecklichsten Verheerungen durch den Parteigeist angestiftet hat, anzubeten.

Hören wir den Lügen-Geist, was er in seinem „Ei was ist das?" noch vorbringt. Er lügt, daß ich sage, ich wäre der Apostel von Gott dazu gesandt, daß die Christen mir anhangen müßten, wenn sie wollten selig werden. Zu dieser Lüge macht er noch die sonderbare Bemerkung: „Der Teufel sagte auch zum Heiland, er wolle ihm alle Reiche der Welt geben, wenn er niederfiele und ihn anbete." Wo habe ich gesagt, daß die Christen mir anhangen müssen, um selig zu werden? Habe ich nicht schon am Titelblatte des ersten Bandes angezeigt, daß darin der geschichtliche Beweis enthalten sei, daß mich Christus als außerordentlichen Gesandten zur Vereinigung der Völker in seiner Kirche auftreten ließ? Ist nicht dann im zweiten Bande nähere Beleuchtung dieses Beweises gegeben worden? Sind nicht im dritten Bande die Weissagungen erklärt worden, welche sonnenklar zeigen, daß uns Christus in unsern Tagen zur Gründung des allgemeinen Friedens auf der ganzen Erde erschienen sei, und mich bei seiner Erscheinung zu seinem Gesandten bestimmt habe? Verkündige ich nicht oft in meinem Werke, daß ich der unwürdigste Diener Christi sei, und deßwegen keinen Vorzug vor andern Menschen habe, daß der Herr mich zu seinem Gesandten gemacht und dieses durch Zeichen aller Art bestätiget hat? Er hat nicht meinetwegen Zeichen gewirkt, sondern nur zum Zeugnisse seiner großen Erscheinung, die ich in seinem Namen verkünde, da-

mit sich die Prediger mit mir in Christo vereinigen möchten, zum Binden des Drachen, der die Völker verführt. Wo habe ich mir einen Anhang gesucht? Die Sectenmeister suchen sich Anhang zu verschaffen; der Apostel sucht aber nur Menschen, um sich mit ihnen in Christo zu vereinigen und mit vereinigten Kräften das Reich Christi auf Erden zu gründen. Das bringt aber den Teufel in Wuth, daß er meine Worte verdrehet, und er weiß sich sogar in den Engel des Lichtes zu verwandeln, um mich zum Götzen zu machen, der verlange, daß man vor ihm niederfalle und ihn anbete. Wie gefährlich aber dem Teufel der von ihm zum Götzen gestempelte Apostel sei, belehrt er seine Leser, um ihnen ans Herz zu legen, sich vor dem Apostel zu hüten, dadurch, daß er von ihm verkündet: „er hat in seiner Zeit viel studirt, aber doch nicht genug: Eines ist Noth, Maria hat das beste Theil erwählet."

Ich muß mich einen Augenblick vom Teufel zum Rossel wenden; denn der Teufel muß uns auch an Manches erinnern. So habe ich zum Beispiele unter Anderm von ihm erfahren, daß ich die mit mir in Christo vereinigten Brüder im zweiten Bande Seite 592 ersucht habe, mich mit „Bruder Andreas" zu tituliren, und Rossel soll verstehen lernen, daß ihn nur der Satan zu solchen Aeußerungen, die wir aus dem „Ei" vernehmen, treiben konnte, und zwar deßwegen, weil er dadurch in seine Gewalt geliefert worden ist, daß er mich, als ich ihn im Namen Christi aufgefordert habe, seine Erscheinung zum allgemeinen Frieden zu verbreiten, nicht hören wollte. Es ist nun endlich Zeit, daß er verstehen lerne, daß dieses, wozu er schon im Juli, 1840, von mir aufgefordert worden ist, genau zu erfüllen, für ihn, wenn er selig werden will, die höchste Noth sei.

Lasset uns jedoch noch den Teufel hören, wie er den Apostel des Friedens Christi schildert. Er sagt von ihm: „Er ist gemein angezogen, zeiget viele Ziererei und Höflichkeit, so machen es die Bauch-Diener alle, wenn sie Geld suchen." Ich bin wirklich nicht nur gemein, sondern sehr arm angezogen, mußte in der größten Hitze in einem geflickten Winterrocke herumziehen, und als ich von Baltimore nach Philadelphia kam, gab mir ein bekannter Handwerker

einen Hut, den er schon verworfen hat, mit dem Beisatze, er sei doch besser, als der meinige, hier in Boston wieder ein Handwerker ein Paar abgenutzte Beinkleider, indem die meinigen schon sehr zerrissen waren. Das geschieht aber nicht, um nur Geld zu machen, sondern deßwegen, weil ich keines habe, um mir die allernöthigsten Sachen anzuschaffen. Aber der Teufel nimmt allerlei Gestalten, um mich zu schwärzen. Durch Einige schreiet er, ich sei im höchsten Grade grob, wo ich nur ihm die verdienten Schläge versetze; durch Andere hingegen, daß ich viel Ziererei und Höflichkeit zeige. Wie ich mich immer bewegen würde, so könnte es ihm gewiß nicht recht sein; indem er von mir im Namen des Herrn beständig gequält wird, und diese höllische Bestie zählt mich unter die Bauch-Diener, welche Geld suchen. Es standen mir in meinem Vaterlande Wege offen, um mir Reichthümer zu sammeln. Allein der Herr hat mich frühzeitig gelehrt, nach höhern Schätzen, als Gold und Silber ist, zu streben, und ich war frei, als er mich ins benachbarte Land gerufen hat, um mich noch dort durch 12 Jahre für mein jetziges Amt vorzubereiten. Auch dort hätte ich alle Bequemlichkeiten des Lebens haben können. Allein ich begnügte mich mit dem Nothwendigen, damit mich nicht der Bauch im tiefern Forschen und Betrachten höherer Dinge gestört hat. Es kam endlich der Ruf des Herrn an mich, nach Amerika zu reisen. Er hat mir das Nothwendige für die Reise, aber nicht Vermögen, um hier viele Wochen leben zu können, vorbereitet. Ich hätte können die 300 Priester, die meine Schüler, und noch so viele, die sonst meine Freunde waren, ansprechen, mir selbst Geld beizusteuern und es noch bei andern zu sammeln, damit ich, mit irdischen Schätzen versehen, hier in Amerika die gehörigen Schritte für das Werk Gottes machen könnte. Allein der Herr hat mich gelehrt, mich zu hüten, nur den geringsten Schein Jemanden zu geben, daß ich Geld suche, und nach Amerika zu fliehen, als man es gegen meinen Willen für mich sammeln wollte, und wie ich in Amerika mit dem Götzen Mammon kämpfen müsse, um die Erscheinung unsers Herrn verbreiten zu können, lernt man aus meinem neuen Werke. Ich könnte aber noch einen dickern Band schreiben,

als der dritte ist, um zu zeigen, wie auch nach der Ausgabe desselben der Teufel in Alle fahre, die ich zur Fortsetzung der Sache unsers Herrn um Geld anspreche, außer daß einige Arme, die der Herr erleuchtet hat, mit Freuden das thun, was sie vermögen. Auf meiner Reise hat sich der Satan der meisten Prediger so bemächtiget, daß ich aus Bücherverkauf meine Reise nicht hätte fortsetzen können, wenn ich mich nicht gewöhnlich auf dem Wege mit Brod und Wasser anstatt der gewöhnlichen Speisen begnügt hätte. Das ist der Bauch-Diener!

Hört! wie der Teufel weiter von mir schwätzt: „Er sagt, er sei verschiedener Sprachen mächtig, das könnte der dümmste Bauer auch, wenn er Jahr und Tag daran studirte.“ Ich weiß nicht, in welcher Verbindung von Sprachen Erwähnung geschehen sei. Das führt jedoch, wie alles Uebrige, der Satan nur deßwegen an, um mich zu verschwärzen, und den Unverständigen glauben zu machen, daß in Jahr und Tag auch der dümmste Bauer verschiedener Sprachen mächtig sein kann. Was ich von mir nicht zu sagen pflege, sondern nur der Satan meine Worte zu verdrehen weiß; indem ich verstehe, was das heiße: Verschiedener Sprachen mächtig sein. Ich habe wohl, um die Arglist des Satans auf verschiedenen Wegen zu entdecken, ein Paar Dutzend Sprachen studirt, aber nicht, um aller mächtig zu werden, und der dümmste Bauer kann nicht einmal seiner Muttersprache mächtig werden, wenn er sie auch sein ganzes Leben studiren würde; indem auch dazu Talent erfordert wird, und man sich sogar in seiner eigenen Sprache, wenn Talent dazu fehlt, nur nothdürftig ausdrücken kann. Jedoch, um den Bauer nicht übermüthig zu machen, daß er auf die Gelehrten mit Verachtung blicken und glauben würde, er könne es in Jahr und Tag im Sprachen-Studium so weit bringen, um verschiedener Sprachen mächtig zu sein, nur noch so viel, daß Alfieri, der seiner Muttersprache, der Italienischen, mächtig war, in seiner Autobiographie erzählt, daß ihm das Studium seiner Muttersprache zehn volle Jahre voll Mühe und Arbeit gekostet habe, und Cicero, der seiner Muttersprache, der Lateinischen, mächtig war, hat viel länger, als 10 Jahre daran studirt, bis

er deren mächtig geworden ist. Der Schreiber, durch den uns der Satan das berichtet hat, ist aber schon zu bejahrt, als daß er jemals wenigstens seiner Muttersprache mächtig sein werden könnte.

Noch ein Pröbchen vom Engel der Finsterniß im Scheine des Lichtes. Er spricht: „Ich ersuchte ihn des Morgens in meiner Familie das Gebet zu führen, er entschuldigte sich mit diesen Worten, beten sie, ich bin gewohnt nachzubeten. Das Nachbeten kann der Papagei auch.“ Ich habe den Versucher durchblickt, und wirklich die angeführten Worte gesagt, ohne weiter zu erklären, daß ich bei den Meinigen, wenn sie Gelegenheit haben, sich mit mir zu versammeln, vorbete, aber in seiner Familie nicht, der ich nur nachbete, wenn er mir vorzubeten anfängt. Der Schreiber ist im „Ei was ist das?“ nur ein Papagei des Versuchers geworden. Wo es dem Herrn genug schien, befahl er dem Versucher das ans Tageslicht zu fördern, was verborgen war, aber offenbar werden mußte, damit ich ihm jetzt nachbeten kann, und leider bei der Blindheit unserer Zeit so oft nachbeten muß, daß ich es wirklich zu thun gewohnt bin.

Ueber Dr. Demme und Bischof Erb, die er mir auch in dem „Ei“ anführt, will ich ihm nicht nachbeten; indem ich dem Dr. Demme schon im dritten Bande des neuen Werkes deßwegen nachgebetet habe, weil er mir nicht nachbeten wollte: dem Bischof Erb möchte aber unser Rossel verkünden, daß mit dem Gesangbuche, das der Bischof an der dem „Ei was ist das?“ nachfolgenden Seite bald drucken zu lassen verspricht, zu warten wäre; indem jetzt ein ganz neues Lied erscheint, das er vor allen andern Liedern verbreiten muß, wenn er in der Zahl der christlichen Prediger sein will.

Nun müssen wir aber noch folgende Worte dem Satan nachbeten, mit der Bemerkung, daß ich beim Nachbeten oft vergesse, auch seine Schreib- und Sprachfehler nachzubeten: „Was seinen drei Bänden betrift, so scheinen sie mir zu sein, wie ein Faß, das Licht muß alle von außen hinein, ausgenommen was er von Stilling und Bengel entlehnt hat,“ u. s. w. Vom Satan kann nichts Anderes kommen,

als Unsinn und Widerspruch. Anfangs prahlte er mit seiner Standhaftigkeit, als ich ihm meine drei Bände „mit Gewalt aufdringen wollte," und jetzt erfrecht er sich ein Urtheil über sie zu fällen, ohne sie gelesen zu haben. Aber wenn er sie auch gelesen hätte, so hätte kein Licht in ihn hineindringen können; indem er ein stark vermachtes Faß ist, darin nur Finsterniß wohnt. Niemand hat bis jetzt über meine Bücher geschimpft und Niemand wird darüber in Ewigkeit schimpfen, außer nur diejenigen, die, anstatt mit aufrichtigem Herzen dieselben so zu studiren, um die darin aufgeschlossenen großen Dinge, die Christus der Herr bei seiner jetzigen Erscheinung gethan hat, gehörig aufzufassen, sich vom Satan treiben lassen, darüber zu lästern. Das habe ich im dritten Bande durch warnende Beispiele an so genannten Doctoren gezeigt, unter denen auch Doctor Demme ist, das heißt, indem bei der jetzigen Erscheinung unsers Herrn Jedermann, dem eine besondere Rolle anvertraut worden ist, den dazu passenden Namen führen muß, Deutsch „Lehrer der Finsterniß," von dem schon der Apostel Paulus geweissaget hat, jedoch so im Verborgenen, daß es so lange, bis ich es in meinem dritten Bande aufgeschlossen habe, allen Sterblichen eben so verborgen war, wie es dem Schreiber des „Ei was ist das?" verborgen war, daß ich Apostel Christi sei, und als solcher muß ich ihm auch wörtlich nachbeten, daß er von mir schreibt: „Er sagt, er wolle dem Dr. Demme und Bischof Erb einen Schlag geben, des Satans Engel haben den Paulus auch geschlagen." (Der Leser sieht aus dem Vorhergehenden, daß ich diese Worte nicht anführen wollte. Aber Jemand von der himmlischen Schar auf weißen Rossen erinnerte mich, daß ich sie anführen müsse, weil auch der Satan genöthiget war, sie anzuführen.) Du höllische Schlange! rede nicht so verkehrt vom Apostel, der deinem Schreiber gezeigt hat, daß er den Dr. Demme schon im dritten Bande Seite 766 geschlagen habe, ohne ihm weiter zu erklären, daß Christus bei seiner jetzigen Erscheinung durch diesen Lehrer der Finsterniß mit seiner ganzen Synode, der er präsidirte, ein sonderbares Schauspiel vorstellen ließ, das im dritten Bande Seite 666 anfängt, und erst Seite

766 mit dem Schlage endet, den Dr. Demme und sein Waffenträger Schmidt, Herausgeber der Lutherischen Kirchenzeitung, vom Apostel erhalten haben. Dr. Demme, dessen ersten Namen ich im neuen Werke in der Voraussetzung, daß Jedermann verstehe, was Doctor heiße, nicht erklärt habe, wohl aber den zweiten, den alle Sprachmeister zu erklären zu schwach gewesen wären, muß schon im dritten Bande Seite 666, wo er das erste Mal in meinem Werke namentlich vorkommt, mit allen Titeln tiefer Geheimnisse, die ihm als Repräsentanten gebühren, erscheinen, damit die Weissagung Swedenborg's, daß das Thier der Offenbarung mit der Zahl 666 am Ende bei den Protestanten zum Vorschein kommen werde, in Erfüllung gegangen ist. Aber gerade 100 Seiten später, indem ein sehr tiefes Geheimniß der Zahl 100 in meinem neuen Werke entdeckt worden ist, steht, nachdem solche Zeichen vorausgegangen, daß wenn ich keine andern hätte, als nur diejenigen, die Christus während meiner Schritte beim Dr. Demme und seinem Waffenträger geschehen ließ, schon diese hinlänglich beweisen würden, daß mir Christus wirklich erschienen sei, Seite 766 Folgendes: „Daher könnte Jedermann, ohne so viele Beweise meines Apostelamtes, nur aus dem, was uns Christus der Herr durch diese zwei Männer entdeckt hat, leicht einsehen, daß ich seinem Willen gemäß handle, daß ich heute, den 11. März, 1840, den Pastor an der Sions- und St. Michaels Kirche in Philadelphia, den Doctor Demme, und den Herausgeber der Lutherischen Kirchenzeitung in Easton, Herrn Friedrich Schmidt, im Namen unsers Herrn Jesu Christi als sein Apostel aus der Kirche ausschließe."

Nun ist beim „Ei was ist das?" ein gleiches Verhältniß, als bei den angeführten zwei Männern. Bischof Jakob Erb ist das Haupt, und Johann Rossel ist sein Waffenträger. Daß der Bischof auch Jakob heiße, wüßte ich nicht, wenn er nicht in der nämlichen Nummer, in welcher das „Ei was ist das?" vorkommt, selbst einen Beschluß mit der Unterschrift „Jakob Erb, Bischof" bekannt gemacht hätte. Daß den Dr. Demme und Prof. Schmidt der apostolische Schlag wegen eines Synodal-Beschlusses unter

der Präsidirung des Dr. Demme getroffen habe, sieht man aus meinem dritten Bande: aber dieser bischöfliche Beschluß verdient keinen solchen Schlag; denn er fängt an: „Ich mache hierdurch bekannt, daß unser Deutsches Gesangbuch jetzt bald aufs neue im Druck gegeben wird" u. s. w. Zwischen dem „Ei was ist das?" und seinem Anhängsel bis zum bischöflichen Beschlusse sind nur die zwei Aufschriften: „Lager-Versammlung" und „Erweckungs-Geschichte," deren Geheimnisse hier nicht erklärt werden können; weil ich nur Einiges von dem Vielen erklären kann. Vom Geheimnisse Jakob sind im neuen Werke sowohl auf der Seite des Drachen, dessen Diener auf schwarzen Rossen reiten, als auf der Seite der himmlischen Schar auf weißen Rossen, die Tiefen, welche unser Herr bis zu seiner jetzigen Erscheinung verbergen ließ, aufgeschlossen worden. Hier erscheint endlich noch Folgendes zum Andenken: „Am Ende ihrer Schwangerschaft fanden sich Zwillinge in ihrem Leibe. Der, welcher zuerst ans Licht trat, war röthlich, und ganz rauh, wie ein Fell; deßwegen nannte man ihn Esau. Nun kam sein Bruder zum Vorschein, der hielt mit seiner Hand die Ferse des Esau, und man gab ihm den Namen Jakob," 1. Buch Mos. 25, 24—26. nämlich vom hebräischen Worte, welches die Ferse bedeutet, davon das Zeitwort, das betrügen, hintergehen bedeutet, samt dem Namen Jakob abgeleitet worden ist. Daß dieser Patriarch Jakob eine große Weissagung für den Apostel der jetzigen Erscheinung unsers Herrn gegeben habe, sieht man aus meinem dritten Bande: daß aber auch der Herr die Uneinigkeit des Jakob mit Esau wegen der Erstgeburt und ihren Ausgang durch ein großes am Osterfeste 1838 zum Vorschein gebrachtes Schauspiel vorstellen ließ, wird schon im ersten Bande meines Werkes sichtbar; aber die Sache entwickelt sich erst im dritten Bande vollkommen. Endlich zeigt noch der Drache, wie Jakob die Ferse des Esau hält, während des Satans Engel den Apostel schlägt. Demme ist nämlich Pastor der Lutherischen Secte, und als Präsident der Sions-Kirche und der Synode, die das Glaubensbekenntniß über meinen apostolischen Auftritt abgelegt und in der Lutherischen Kirchenzeitung öffentlich bekannt gemacht hat, im Geheimnisse

als Präsident aller Secten, die aus der sogenannten Reformation entsprossen sind, anzusehen; indem mit Luther das Sectenwesen der sogenannten Reformation den Anfang genommen hat. Bischof Jakob Erb hält aber noch mit seiner Hand die Ferse des rauhen Esau. Er ist Bischof einer aus der Reformation neu entstandenen Secte, und hält gleichsam die Ferse der vorausgegangenen Secten mit seiner Hand. Seine Secte, weil sie beim Ausgange denkwürdig geworden ist, und sein Waffenträger die feierliche Bekanntmachung, daß wir schon im fünften Jahre der Erscheinung unsers Herrn seien, durch die Martha verbreitet hat, führt den prophetischen Namen „Vereinigte Brüder in Christo," das heißt, sie werden das sein, sobald sie sich in Christo mit dem Apostel der großen Erscheinung Christi vereinigen. Damit nun dieses geschehe, schlägt jetzt der Apostel den Engel des Satans, der früher durch Jakob Erb oder Erben der frühern Sectenmeister den Apostel damit geschlagen hat, daß er ihn einen katholischen Pfaffen nannte, und ihm nun durch den Waffenträger des Bischofs im „Ei was ist das" neue Wunden zu versetzen suchte, jedoch nur das bewirken konnte, daß er vom Apostel noch derbere Schläge bekommt. Ich habe am 24. Juli 1840 das denkwürdige Diplom, das am 31. Juli im Wahrheitsverbreiter erschienen ist, am Fenster unter dem Dache des Johann Rossel geschrieben und zugleich schöne Aussicht in die Gärten der Stadt Baltimore genossen. Am 25. Juli, da ich nicht vorbeten wollte, sangen mir Rossel und seine Frau vor: dann nahmen wir noch das Frühstück, und ich zog von Baltimore nach Philadelphia. Am 25. Juli steht im Calender Jakobus. Nun studire der Leser früher im dritten Bande, was mir der Herr im Jahre 1839 gerade am 25. Juli durch den Herausgeber der Lutherischen Kirchenzeitung und auch durch Andere bereitet habe, und vergesse nicht, daß in meinem neuen Werke durch tausend Beispiele erwiesen worden ist, daß die himmlische Schar auch darüber wache, daß Alles den rechten Tag und die rechte Stunde geschehe: dann wird er das Vorsingen unsers Rossel und das „deutsche Gesangbuch" seines Bischofes Erb

recht verstehen lernen; denn ich müßte, um Alles, was der Herr jetzt thut, zu erklären, hundert Bände schreiben.

Daher genug davon, mit dem Beisatze, daß wenn anstatt eines so blinden Teufels, wie sich der im „Ei was ist das" gezeigt hat, hundert tausend Doctoren gegen meine Bücher auftreten, ich so vielen, als meine Hand zu schreiben vermag, zeigen kann, daß keiner von ihnen dieselben studirt habe. Hätte sein Handlanger meine Bücher gelesen, so hätte er so viel fühlen müssen, daß ihm der Teufel das eingebe, was er aufs Papier bringt; denn ich habe vor der Ausgabe des zweiten Bandes von Stilling gar nichts und von Bengel nur das, was in der Kritik zur richtigen Lesart des griechischen Textes des neuen Bundes nützlich ist, gelesen. Aber dieser Teufel versteht nichts von diesen Geheimnissen, sondern er preßte in seiner Wuth nur die „Erklärte Offenbarung" Bengels seinem Schreiber aus, die das erste Mal im Jahr 1740, also gerade 100 Jahre vor den jetzigen Teufelsgeschichten, erschienen ist. Aber ich las sie erst nach der Ausgabe meines zweiten Bandes, jedoch nicht deßwegen, um von ihm etwas zur Erklärung der Geheimnisse zu entlehnen, die weder dem Bengel, noch dem Stilling, noch irgend einem Sterblichen, bis uns Christus der Herr erschienen ist, bekannt waren, sondern um einige Zeugen anzuführen, daß die jetzige Erscheinung unsers Herrn den Predigern unserer Tage nicht so fremd sein sollte, wie sie ihnen wirklich ist, nachdem der Herr schon seit hundert Jahren verschiedene Männer dazu berufen hat, um zu zeigen, daß er zur Gründung des allgemeinen Friedens mit dem Jahre 1836 erscheinen werde, obwohl kein Sterblicher gewußt hat, wie er erscheinen werde, bis er durch den Apostel, den er zur Erklärung seiner Erscheinung bestimmt hat, das verschlossene Geheimniß aufzuschließen anfängt: der Satan hingegen alle seine Maschinen in Bewegung setzt, um die Menschen zu täuschen, daß derjenige, den Christus der Herr durch Zeichen aller Art als seinen Apostel versiegelt hat, kein Apostel Christi sei.

Nun hört, ihr Völker! endlich noch die letzte Aeußerung des Satans durch seinen Rossel, den wir jedoch durch die Gnade unseres Herrn von der schrecklichen Sclaverei zu be-

freien wünschen. Er sagt: „Was willst du hierzu sagen, wenn ein Vorläufer oder Apostel zu dem tausendjährigen Reich sein müßte, würde denn die Vorsehung Gottes den heiligen Engeln, verstorbenen Propheten, lebendige, rechtschaffen bekehrte Prediger oder den ehrlichen Bauern alle vorbeigehen, und einen verherten Professor bestimmen? Ich sag Nein. Er heißt A. B. Smoleikar."

Ich müßte einen eigenen Band schreiben, um Männer, die von Geheimnissen des Himmelreichs so wenig, als siebenjährige Kinder, verstehen, aber weil sie Vorurtheile aller Art eingesogen haben, schwerer, als gelehrige Kinder zu unterrichten sind, nur über diese letzten Worte, die der Satan durch seinen Rossel aufzeichnen ließ, gehörig zu belehren. Jedoch das Geheimniß ist auch in dieser Beziehung in meinem „neuen Werke" gehörig aufgeschlossen worden, warum der Herr in unsern Tagen einen Professor des Bibelstudiums zum Apostel seiner großen Erscheinung berufen hat, und durch ihn diese Erscheinung erklären ließ. Daher will ich hier nur wenige Worte zur Enthüllung der höllischen Thorheit und List des Satans anführen. Er glaubt, er werde die Leser dadurch täuschen, daß er ihnen vorschwätzt, daß es besser wäre, einen Engel oder einen verstorbenen Propheten, als einen Professor zum Apostel zu machen. Wenn alle bei diesen Geheimnissen so blind wären, als sein Rossel ist, so könnte er sie zur Ueberzeugung bringen, daß das, was weiß ist, schwarz sei. Wer keinen Begriff vom Geisterreiche hat, und nichts von den Geschäften des Apostels des tausendjährigen Friedens weiß, der könnte glauben, daß es vielleicht doch besser wäre, einen mit der Unsterblichkeit Bekleideten ins sterbliche Leben zu führen, um die Geschäfte des Apostels zu verrichten. Jedoch sollten die mit dem Geisterreiche unkundigen Thoren wenigstens so viel wissen, daß noch kein Prophet und kein Apostel aus dem andern Leben gekommen sei, um die Geschäfte, die für sterbliche Menschen bestimmt sind, zu thun. Jedoch diejenigen, die Jemanden aus der Ewigkeit zum Herold der Erscheinung unsers Herrn erwarten, werden durch tieferes Studium meines Werkes auch über diesen Punkt zu richtigen Einsichten gelangen, und zugleich sehen, daß

Moyses und unter den Aposteln Andreas und Paulus im Apostel der jetzigen Erscheinung Christi wieder zum Leben erweckt worden seien, jedoch so, wie Elias im Johannes, dem Vorläufer Christi, und andere Propheten und Apostel kommen jetzt dadurch zum Vorschein, daß sich das in ihren Schriften aufzuschließen anfängt, was darin bis zur jetzigen Erscheinung des Herrn verborgen bleiben mußte.

Nicht minder toll und listig ist der Satan, daß er mich den jetzt lebenden, rechtschaffen bekehrten Predigern entgegen setzt. Was findet er für Merkmale an mir, daß ich nicht rechtschaffen bekehrt sei? Vielleicht ist das ein Merkmal, daß ich ihm bei seinem Rossel nicht vor, sondern nachbeten muß? Aber in der Wohnung des Rossel habe ich zu meinem Herrn lange vor Rossel und seiner Familie gebetet. Oder glaubt vielleicht der Satan, daß ich kein Prediger sei? Freilich kein Prediger nach seinem Geschmacke, wie die Secten-Prediger sind, die nicht nach dem Geiste Christi zur allgemeinen Vereinigung, sondern zur Aufrechterhaltung der Secten, die ein Product des Satans sind, als Bauch-Diener predigen. Ich habe aber das Evangelium Christi gepredigt in meinem Vaterlande in mehr als 40 Kirchen in der Illyrischen Sprache; dann wieder im fremden Lande Europens in vielen Kirchen selten in der Slavonischen, aber oft in der Deutschen Sprache. Nebstdem predigte ich durch 10 Jahre alle Tage das Evangelium in der Lateinischen Sprache angehenden Priestern, da ich ihnen als Professor die heil. Schrift erklärte, und in Amerika predige ich mit Wort und Schrift unermüdet die große Botschaft, durch welche die Herrschaft des Satans auf Erden zerstört, und das Reich des Friedens Christi gegründet werden wird. Das quält den Drachen schrecklich, und er nennt mich dafür einen verherten Professor, dem er das Apostelamt nehmen, und einem seiner Bauchdiener, die er bekehrte Prediger nennt, geben will; indem er sich mit diesen Sectenmeistern gut zu vertragen hofft, und stark fühlt, daß er vor mir, da mir Christus das Apostelamt anvertraut hat, nicht bestehen kann. Sogar ein ehrlicher Bauer wäre ihm erwünschter, als ich, der ich nach seiner Meinung nicht ehrlich, sondern ein verherter Profes-

sor bin; denn der Drache glaubt eben so, wie vor einigen Jahren der von ihm geleitete Napoleon glaubte, daß ihm die Herrschaft über die Erde gebühre. Aber jetzt merkt er, daß Christus der Herr eine lange Kette von Zeichen aller Art und von Weissagungen durch seinen Apostel in drei Bänden vorbereiten ließ, um den Völkern die Augen zu eröffnen, daß sie sehen werden, wie der Drache über sie die Herrschaft ausübe, der aber gebunden und in die Hölle geführt werden wird, um die Strafe für seine unrechtmäßige Herrschaft auf Erden zu erfahren. Da ich im Namen Christi daran arbeite, damit man dem Drachen die Herrschaft über die Völker nehme, und sie zu Christus, dem rechtmäßigen Herrscher führen werde, bin ich nach den Grundsätzen des Drachen kein ehrlicher Mann, sondern ein verherter Professor. Nach seiner Lehre sind nur diejenigen ehrliche Männer, welche die Menschen täuschen, um Geld zu sammeln. Die ehrlichsten waren die Pharisäer und Schriftgelehrten, welche das Volk lehrten, Jesus von Nazareth sei nicht Christus, und dann das Volk so weit verführten, daß es geschrien hat: „Kreuzige ihn!" Und jetzt sind für ihn die ehrlichsten Männer diejenigen Prediger, die das Volk dadurch verführen, daß sie predigen und schreiben, ich sei kein Apostel Christi. Aber wie aus dem Tode Christi die herrlichsten Früchte für die Menschheit hervorgegangen sind, so zeigt sich durch das Geschrei solcher Prediger, die mir das Apostelamt, das mir Christus anvertrauet hat, rauben wollen, noch herrlicher, daß sie Knechte des Satans, ich hingegen wahrer Apostel Christi bei seiner herrlichsten Erscheinung den Völkern sei.

Der Drache ist fähig, durch diese seine Knechte alle möglichen Thorheiten den Menschen beizubringen, die so dumm sind, daß sie, anstatt die Sache selbst zu prüfen, ihnen Alles glauben. Denn, was ist thörichter, als zu glauben, daß ein Engel oder verstorbener Prophet, oder ein jetzt lebender Prediger oder Bauer zum jetzigen Apostelamte besser taugen würde, als ich? Wer mein Werk durchstudirt hätte, hätte über diese schreckliche Thorheit gestaunt. Der Engel soll jetzt schreiben, drucken lassen, bei den Predigern herum gehen und tausend andere Geschäfte verrichten, die nur ei-

nem Mensch, wie der Apostel ist, angemessen sind, und doch geschehen müssen, damit auf eine, der höchsten Weisheit angemessene Art die große Bewegung zum Frieden unsers Herrn auf Erden, von dem die Propheten geweissaget haben, zu Stande gebracht werden wird. Jedoch sieht man aus meinem Werke, daß bei meinem Apostelamte nicht ein einziger Engel, sondern die himmlische Schar auf weißen Rossen sehr beschäftigt sei. Was man jedoch auch aus meinem Nachbeten des „Ei, was ist das" merken kann. Wer hätte geglaubt, daß mir der Ehrwürdige Johann Häsbärt, Prediger in Baltimore, die Adresse an den Ehrwürdigen Johann Rossel geben werde? Er war am meisten dazu geeignet, um mich über mehrere andere Dinge, wie auch darüber zu unterweisen, daß ein Redacteur der Martha in Baltimore residire; indem auch Johann Häsbärt in meinem dritten Bande 743 unter der bei meinem Apostelamte geheimnißvollen Fünfzahl vor dem Synodal-Beschlusse höchst wichtiger Folgen steht. Daher war er würdig ohne Widerstand mein Werk zu kaufen, wie auch mich zum Mittagessen einzuladen. Wer hätte dann geglaubt, daß mir ein Rossel widerstehen, und ich ihn dann durch den Schlag, den ich dem Doctor Demme deßwegen versetzt habe, weil er bei diesem Synodal-Beschlusse präsidirte, in solchen Schrecken setzen werde, daß er mich dadurch zu ihm wohnen zu kommen, eingeladen hat, und ich dann in seiner Wohnung das denkwürdige Document, das den 31. Juli im „Wahrheitsverbreiter" erschienen ist, schreiben werde? Wer hätte geglaubt, daß das Weib Martha erst den 3. October über meinen Aufenthalt beim Rossel den Bericht so erstatten werde, als wenn das vor einigen Tagen geschehen wäre, und daß mir die Berichterstattung nicht Jemand von Baltimore, oder einer andern Stadt, sondern der Prophet, der 4 Meilen von York in Pennsylvanien wohnt, schicken werde, und samt dieser auch die Berichterstattung von der allergrößten Wichtigkeit im fünften Jahre der Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi, daß bei dieser Erscheinung ich Apostel Christi sei, diese Berichterstattung jedoch so verborgen, daß sie die Martha eine geheimnißvolle Offenbarung nennt? Und daß er zugleich mit der Martha

auch an die große Versammlung der Englischen Prediger, welche jetzt die Erscheinung Christi erwarten, schreiben werde, daß ich Apostel dieser Erscheinung sei? Oder daß sich diese Männer aus verschiedenen Staaten gerade diesen Augenblick beim Anlangen der Martha in Boston versammeln werden? ꝛc. Auch bei allen diesen Geschäften, welche gegen die großen Dinge, welche in meinem Werke erklärt worden sind, höchst unbedeutend erscheinen, waren mehrere auf den weißen Rossen beschäftiget, was ich jedoch hier zu erklären keinen Raum habe, außer, daß ich bemerke, daß sogar beim Schreiben des „Ei was ist das" nicht nur der Satan, der es seinem Papagei in die Feder dictirte, sondern auch einer auf dem weißen Rosse beschäftiget war, der strenge Wache hielt, daß der Satan von seiner höllischen Bosheit weder mehr noch weniger in die Feder fließen lassen durfte, als was für die geschäftige Martha paßte, um es mir zur Einsicht zu senden.

Daß nicht nur die Engel, sondern auch die verstorbenen Propheten und Apostel samt vielen andern Verstorbenenen bei meinem Apostelamte zum Vorschein kommen, wird man aus meinen Werken lernen und alle folgenden Jahrhunderte werden darüber staunen. Daß aber kein Prediger und kein Bauer zum Apostelamte bei der jetzigen Erscheinung unsers Herrn tauge, muß ich den Thoren, so kurz als möglich zeigen. Die Thoren glauben, Gott könne machen, was sie wollen. Er kann jedoch nur das machen, was er will, und er kann nur das wollen, was seiner allerhöchsten Weisheit angemessen ist. Er kann keinen Papagei zum Apostel seiner jetzigen Erscheinung machen, um das nachzubeten, was ihm Jemand vorbeten würde. Denn was würde das nützen, wenn ein Papagei nachbeten würde, daß der Herr erschienen sei? Wer würde ihm glauben, da es sogar dem Apostel so geht, daß ihm auch die Prediger nicht glauben wollen, wenn er sie noch so sehr versichert, daß das Geheimniß der jetzigen Erscheinung unsers Herrn in seinem Werke vollkommen aufgeschlossen sei, und um ihr Zutrauen zu gewinnen, noch beifügt, daß ihn der Herr nicht vom Pfluge, sondern von der Professur des Bibelstudiums zum Apostelamte berufen habe, und ihn vor seinem Berufe die Spra-

chen und Werke der alten Juden, Heiden und Christen, wie auch der neuen Gelehrten verschiedener Parteien studiren ließ, um ihn für sein jetziges Amt vorzubereiten? Wenn ein so ausgerüsteter Apostel nicht einmal so viel Zutrauen bei den jetzigen Predigern gewinnen kann, um sie zum Studiren seines Werkes zu bewegen, wie könnte man einem Papagei glauben, wenn er nachbeten würde, der Herr sei zur Gründung des allgemeinen Friedens auf Erden erschienen? Wenn man mich bei allen meinen Erklärungen einen verherten Professor nennt, so würde man auch den Papagei einen verherten Papagei nennen.

Aber dem jetzigen Apostel ist etwas mehr nothwendig, als nachbeten. Er muß nicht nur den vom Satan Verblendeten, um ihnen die Augen zu eröffnen, nachbeten, sondern er muß auch den Erleuchteten vorbeten, um ihnen zu zeigen, wie Alles von den ältesten Patriarchen, Propheten und Aposteln durch alle folgenden Jahrhunderte bis auf unsere Zeiten mit der jetzigen großen Erscheinung unseres Herrn zusammenhange: er muß die Geheimnisse dieser Erscheinung und die Weissagungen, die davon handeln, aufschließen, die Zeichen, die der Herr zur Bestätigung seiner Erscheinung gewirkt hat, erklären, allen Doctoren, durch welche der Satan auch die Erleuchteten verblenden will, zu antworten im Stande sein, den Weg verstehen, auf welchem der allgemeine Friede der ganzen Erde zu Stande gebracht und durch Jahrtausende erhalten werden wird. Wie viel er dabei verstehen muß, ließe sich nicht in ein Paar Bänden erklären.

Zu allem diesem wird etwas mehr erfordert, als irgend ein Prediger, wenn ihn der Herr jetzt zum Apostelamte berufen würde, zu leisten im Stande wäre. Der Herr hätte können jeden andern Knaben, als mich seit meiner Kindheit, zu diesem Amte bilden; aber der Knabe hätte müssen durch die nämlichen Stufen gebildet werden, durch die ich seit meiner Kindheit durch außerordentliche Leitung der Engel des Herrn geführt worden bin, um an die Stufe der Bildung zu gelangen, an der ich war, als mich der Herr zum Apostelamte gerufen hat. Denn wenn das nicht geschehen wäre, so hätte er, wen er immer gerufen hätte, an-

statt eines Apostels des tausendjährigen Friedens einen Papagei gehabt. Was nicht der Weisheit des Herrn, sondern nur der Weisheit jener Rosse, von denen Swedenborg geweissaget, und ich die Weissagung in meinem dritten Bande berührt habe, angemessen wäre. Wer hat, um zur Eröffnung der Augen der Blinden nur diese Kleinigkeit hier zu berühren, da ich den Swedenborg genannt habe, seinen Standpunkt und seine Gesichte verstanden, bis ich in meinem dritten Bande den Schlüssel dazu gegeben habe? Weder Swedenborg selbst, noch irgend Jemand, weder von seinen Verehrern, noch von seinen Gegnern, hat das verstanden, obwohl schon viele Tausend Gelehrte seit mehr als siebenzig Jahren in seinen Werken geforscht haben. Und wenn ihr einen von den neuern Propheten, der mir Zeugniß giebt, daß ich Apostel des Herrn bei der Gründung des allgemeinen Friedens sei, nicht versteht, wie werdet ihr den Moses, die Propheten und die Apostel, die mir auf vielfältige Art Zeugniß geben, darüber verstehen können, was der Geist durch sie für die Gründung dieses Friedens geweissaget hat? Und glaubet ihr vielleicht, daß ich es verstanden hätte, wenn ich nicht durch außerordentliche Leitung des Herrn durch alle die Stufen der Bildung und Studien geführt worden wäre, durch die ich wirklich geführt worden bin? Wenn mich der Herr ohne diese Studien zum Apostelamte gerufen hätte, so wäre anstatt eines Apostels des tausendjährigen Friedens ein Papagei zum Vorschein gekommen, um das nachzubeten, was man ihm vorgepfiffen hätte.

„Und Moses wurde unterrichtet in aller Weisheit der Aegypter, und war mächtig in Worten und Werken.“ Apostelgesch. 7, 22. Warum hat ihn der Herr in aller Weisheit der Aegypter, welche zu jener Zeit die gelehrtesten Männer der ganzen Welt zählten, unterrichten lassen? Glaubet ihr vielleicht, daß auch ein Anderer von seiner Nation, ohne daß er diese Bildung erhalten hätte, für das dem Moses vom Herrn anvertraute Amt tauglich gewesen wäre? Hätte er nicht die gehörige Bildung erhalten, so wäre er anstatt eines Gesandten des Herrn nur sein Papagei gewesen. Oder glaubet ihr vielleicht, daß Moyses an jener Stufe der Bildung, die ihm bei seinem Amte nothwendig

war, zum Apostelamte bei der Gründung des tausendjährigen Friedens in unserer Zeit taugen würde? Dazu wäre ihm noch die Kenntniß der Bildung der nach seinem Tode folgenden Jahrtausende nothwendig gewesen. Wie Moyses oder Moses oder Moshe in unsern Tagen, aber nicht mehr mit dem hölzernen, sondern mit dem eisernen Stabe, wieder zum Vorschein komme, werdet ihr in meinem dritten Bande lesen und darüber staunen.

Paulus lügt nicht, wenn er sagt: „Und ich habe mehr, als sie Alle gearbeitet," 1. Korinth. 15, 10. Das heißt, ich habe durch meine Arbeit mehr gewirkt, als alle andere Apostel zusammen. Woher kommt diese sonderbare Erscheinung? Waren vielleicht die andern Apostel Faulenzer? oder haben sie vielleicht die Gnade nicht gehabt, wie er? Das wird sogar ein Rossel nicht denken. Aber durch Paulus hat der Herr nicht nur in seiner Zeit mehr gewirkt, als durch alle andern Apostel, sondern auch für alle künftigen Jahrhunderte durch ihn mehr aufgeschlossen, als durch alle andern Apostel seiner Zeit; weil er den Paulus von Kindheit durch die gelehrten Schulen gehen ließ, in welche er die andern Apostel nicht schickte, obwohl er sie im reifern Alter zum Johann dem Täufer in den Unterricht gehen ließ und dann selbst über drei Jahre in Unterricht nahm, wo es jedoch sehr langsam vorwärts ging, nicht, als wenn es ihnen am Talent gefehlt hätte, sondern weil es für uns schwache Menschen die Geheimnisse des Himmelreiches nur schwach zu fassen, sehr schwer ist. Aber die Unverständigen, welche die Schrift auszulegen nicht studirt haben, glauben, am ersten Pfingstfeste nach der Auferstehung des Herrn habe der Geist den Aposteln samt den Sprachen auch alles Uebrige eingeflößet, da doch Keines von Beiden der Fall war, und die Apostel sogar in der griechischen Sprache, obwohl sie dieselbe von Kindheit aus dem Umgange lernten, nicht besser, als Rossel Deutsch, geschrieben haben, und in vielen Dingen des Himmelreiches so unverständig waren, daß sich noch zehn Jahre nach Empfang des Geistes Folgendes mit Petrus zugetragen hat: „Und ihm erscholl eine Stimme: Auf Petrus! schlachte und iß. Petrus aber sprach: Ach, keineswegs, Herr! denn ich habe noch nie et-

was Gemeines und Unreines gegessen." Apostelgesch. 10, 13. 14. Wie konnte Petrus zehn Jahre nach Empfang des Geistes noch so unverständig sein, um zu glauben, der Unterschied der Speisen samt dem übrigen Zubehör des Mosaischen Gesetzes müsse auch in der christlichen Kirche beobachtet werden? Studiret meine drei Bände, und ihr werdet diese und tausend andere Geheimnisse, über die ihr verkehrt gedacht habet, verstehen, und von euerm schrecklichen Aberglauben geheilt werden.

Ganz anders verhielt sich die Sache mit Paulus, als mit den übrigen Aposteln. Nachdem ihn der Herr wunderbar bekehrt hatte, erzählt er von sich: „Und ich ging nicht gegen Jerusalem zu denen, die vor mir Apostel waren, sondern ich zog nach Arabien." Galat. 1, 17. Warum zog er nach Arabien? Vielleicht um das Evangelium zu predigen? Das können nur die der Sache Unkundigen denken. Er mußte früher das Evangelium studiren, ehe er es predigen konnte. Jetzt sind ihm erst die Augen eröffnet worden, daß Jesus der Gekreuzigte Christus sei, und über ihn hat er zwar schon früher Manches, jedoch nur von seinen Gegnern ganz unsinnig, wie man jetzt von seinem Apostel nach Art des „Ei was ist das" spricht, dann aber auch in Damaskus von seinen Verehrern, wie die Sache sei, ganz richtig vernommen. Allein das war bei Weitem nicht Alles, was er beim Apostelamte brauchte. Er war ein Schriftgelehrter, der aber das, was von Christus und seinem Reiche gesagt worden ist, in den Schulen der Rabbiner nicht lernen konnte. Daher sah er bald nach seiner wunderbaren Bekehrung beim ersten Treffen mit den Juden in Damaskus ein, daß ihm zuerst nothwendig sei, die Schrift auf's Neue durchzustudiren, um zu erfahren, wie das Gesetz Mosis und die Propheten mit dem zusammen stimmen, was er jetzt wunderbar erfahren hat, daß Jesus der Gekreuzigte Christus sei. Er wußte, daß ihm zu diesem wichtigsten Geschäfte die Einsamkeit nothwendig sei. Daher ging er mit der Bibel in die Einsamkeit Arabiens, wo er nahe an der Grenze bekehrt worden ist, und jetzt, nachdem ihm die Augen schon in so fern, daß Jesus der Gekreuzigte Christus sei, eröffnet worden sind, erfuhr er

beim neuen Studium der Bibel durch die Gnade des Herrn, wie das Gesetz und die Propheten mit dem gekreuzigten Christus und seinem Reiche zusammenstimmen. Aber wohl gemerkt, es hätte sich ihm jetzt nicht so viel aufgeschlossen, wenn er nicht früher von seiner Kindheit durch vielfältige Studien dazu gebildet worden wäre. Petrus hat gewiß die zehn Jahre nach Empfang des Geistes die Schrift gelesen, aber er war noch bei der angeführten Stelle in großem Aberglauben über das mosaische Gesetz und sein Verhältniß zum Reiche Christi auf Erden. Man merke sich noch, daß man aus meinen drei Bänden sehen wird, daß auch dem Apostel Paulus, obwohl er tiefere Einsichten in dieses Reich hatte, als alle andern Apostel, noch Vieles verschlossen geblieben sei, was erst jetzt der Herr durch seinen Apostel, den Paulus, wie es in meinem Werke gezeigt worden ist, vorgebildet hat, aufzuschließen anfängt, und daß Paulus selbst Vieles von dem, was ihm der Geist für unsere Tage eingegeben, nicht verstanden habe; indem es ihm nicht für seine sondern für unsere Tage eingegeben worden ist, damit es der Apostel, den er vorgebildet hat, aufschließe. Wie ich es in so fern, daß die christlichen Rabbiner dadurch auch zu dem Uebrigen den Schlüssel erhalten, in meinem dritten Bande gethan habe.

Ich habe euch, meine Brüder! so viel angedeutet, als nothwendig war, um euch wenigstens etwas begreiflich zu machen, daß sonst Niemand bei der jetzigen Erscheinung unseres Herrn zum Apostelamte getaugt hätte, außer derjenige, den der Herr durch so mühsame Studien dazu vorbereitet hätte, als er mich vorbereitet hat. Wie Paulus von seinen Feinden genöthigt war, sich öfters seiner Studien und Arbeiten zu rühmen, so zwingt auch mich der Satan durch seine Knechte, das nämliche zu thun. Beneidet mich aber nicht wegen meines Apostelamtes; denn ich versichere euch, daß, wenn mir alle Kaiser und Könige eine solche Last aufgelegt hätten, ich lieber in die tiefsten Wälder Holz hacken gegangen wäre. Nur deßwegen, weil sie mir Christus zum Wohle meiner Brüder aufgelegt hat, muß ich sie geduldig tragen.

Noch das muß ich beifügen, daß, wenn Christus einem

Andern diese Last hätte auflegen wollen, dieser nicht nur die nämlichen Stufen der Bildung, durch die mich der Herr führte, und die schwerlich ein anderer Mensch unserer Zeit alle ganz durchgemacht hat, hätte durchgehen, sondern mehrere Weissagungen, die vom Apostel unserer Zeit handeln, hätten auch ganz anders lauten müssen. Dieser Apostel kommt nach den Weissagungen, die in meinem dritten Bande erklärt worden sind, aus der katholischen Kirche, aus der Slavonischen Nation, aus dem alten Illyricum des Apostels Paulus, worin mein Vaterland Krain liegt, das aber ganz katholisch ist, und der Herr hätte, um diese Merkmale der Weissagung zu erfüllen, in unsern Tagen, indem die Zeit, in der dieser Apostel zum Vorschein kommen soll, auf vielfältige Art bei den Propheten bestimmt worden ist, noch große Wahl gehabt, um einen Illyrier zum Apostel zu wählen. Er hat jedoch diese Wahl nur auf eine kleine Stadt meines Vaterlandes beschränkt, nämlich auf die Stadt Stein, in Krain, und die Martha setzt unmittelbar vor das „Ei was ist das" den Aufsatz mit der Aufschrift: „Der Stein ist am Rollen." Dieser Aufsatz, wie wir später sehen werden, ist nicht minder merkwürdig als das „Ei was ist das;" indem der Herr schon vor Jahrhunderten zur genauen Erfüllung der Weissagung des zweiten Kapitels Daniels in meiner Vaterstadt Stein Alles gehörig vorbereitet hat, damit der Stein am Osterfeste 1838 die Bildsäule an die Füße traf; und in Stein ist auch das Haus, aus welchem der Apostel zum Treffen der Füße der Bildsäule kommen soll, durch die Weissagung genau bezeichnet worden, wie sich durch meine Erklärung des Treffens der Bildsäule in meinem dritten Bande Jedermann davon überzeugen kann.

Nach den Weissagen ist der Name des Apostels: „Andreas Bernardus Smolnikar," wie es im neuen Werke erwiesen worden ist. Aber der Teufel hat sich im „Ei was ist das" nicht getrauet, diese Namen zu schreiben. Da ihn aber derjenige, der bei ihm auf dem weißen Rosse die Wache hielt, getrieben hat, den andern Gottlosigkeiten, die er seinem Handlanger in die Feder dictirte, auch den Namen des Apostels beizufügen, so hat er in seiner Wuth vom

ersten und zweiten Namen die Anfangsbuchstaben nur angeführt, und den dritten falsch geschrieben, nämlich: „Smoleikar," anstatt „Smolnikar." Hätte er geschrieben „Smolniker," oder „Smolnker," so wäre es recht gewesen; indem an meinem Namen mehrere Propheten arbeiten mußten, bis er die Gestalt erhalten hat, in welcher er nach der großen, erst in meinem dritten Bande aufgeschlossenen Weissagung anzeigt, daß Christus der Herr mit dem Jahre 1836 seine Erscheinung zu offenbaren anfangen, im Jahr 1838 die großen Geheimnisse seiner Erscheinung vollziehen lassen, bis zum Ende des Jahrs 1842 schon eine große Bewegung zur Vereinigung der Christen, und bis zum Ende des Jahres 1846 auch die allgemeine Bekehrung der Juden und eine große Bewegung zur allgemeinen Bekehrung aller Heiden verursachen werde. Daß sogar der Name des Apostels genau, und auf eine so verborgene Art, daß es kein Sterblicher früher ahnen konnte, und zugleich so künstlich geweissagt worden sei, daß alle diese Termine darin liegen, scheint ebenso unglaublich zu sein, als daß im allerhöchsten Namen des ersten Kapitels der Offenbarung Vers 4 und Vers 8, der also zweimal in diesem Kapitel vorkommt, und deutsch lautet: „Der ist, und Der war, und Der kommt," auch Zeitpunkte der Erscheinung des Herrn verborgen liegen, und zwar, daß in dem Jahre 1839 und 1840 diese Erscheinung den Christen bekannt zu werden, und sich dann bis Ende des Jahres 1846 auch unter den Heiden schnell zu verbreiten anfange: wie auch, daß durch diese Weissagung, die in diesem Namen des Allerhöchsten verborgen liegt, der nun wirklich gekommen ist, auch die Weissagung vom Namen seines Apostels auf eine ganz außerordentliche Art bestätiget worden sei, wie sich Jedermann aus meinem Werke überzeugen kann, in welchem eine lange Kette von ebenso unglaublichen Sachen so erklärt worden ist, daß sich Jedermann davon ebenso überzeugen kann, als daß ich mit Johann Rossel auf eine so sonderbare Art zusammen traf, wie es der Leser bis nun vernommen hat, und die sonderbarsten Stücke erst in der Folge hören wird.

Der Drache ist durch meinen Namen im „Ei was ist

das" in solche Wuth versetzt worden, daß er in den unmittelbar darauffolgenden Zeilen auch den Namen Gottes schrecklich verunstaltet hat. Sein Handlanger Rossel sagt: „Ein Sprachforscher hat die Bemerkung gemacht, daß der Name Gottes in den meisten Sprachen nur aus vier Buchstaben bestehe." Dann folgen die Namen, unter denen die meisten verunstaltet sind, worüber hier nichts gesagt werden kann, außer daß nach dieses Sprachforschers Lehre Gott heiße: „hebräisch: Adone, slavonisch: Bolg oder Boog, kroatisch: Doeg, dalmatisch: Bogt." Wenn ich noch die übrigen Namen anführen und etwas beleuchten wollte, so müßte ich zu viel schreiben. Hier nur diese fünf, und zwar zuerst über die vier letzten, und zuletzt über den ersten. Die letzten, nach der Meinung des Verdrehers drei Sprachen, sind eine, nämlich meine Muttersprache, die Slavonische, die aber so, wie es bei ihrer nächsten Schwester, der Griechischen der Fall war, in Dialekte getheilt worden, und in dieser Sprache heißt Gott „Bog" mit drei, und nicht mit vier Buchstaben geschrieben, und Bogar, der von Gott abstammende, hieß jener König, der bei der Flucht des mit der Sonne bekleideten Weibes des 12ten Kapitels der Offenbarung, in die Wüste, in meinem dritten Bande denkwürdig geworden ist. Bei der Bekehrung der Schwester dieses Königs Bogar fängt die Geschichte dieser Weissagung der Offenbarung an, welche dann verkündet, daß der Apostel unserer Tage aus der Slavonischen Nation erscheinen werde. Was in meinem dritten Bande gezeigt worden ist. Aber der Apostel heißt nicht Bogar, sondern „Smolnikar," deutsch „der Gertenträger," oder „Stabträger," und der Herr verheißt ihm den eisernen Stab, wie es Offenb. 12, 5. angedeutet, aber Offenb. 2, 27., wo die Offenbarung verkündet, daß der Apostel aus der katholischen Kirche kommen werde, deutlicher geweissaget worden ist. Hier ist ihm auch Vers 28 der Morgenstern verheißen worden, der beim hellen Sonnenschein, glänzender als die Sonne, den 7. Februar 1835 den nämlichen Augenblick erschienen ist, als ich die wichtigste Weissagung, und zwar gerade als ich über die Wichtigkeit des vergleichenden Sprachenstudiums handelte, und nun auch

der Satan nach Verunstaltung meines Namens die Sprachen zu vergleichen, und wie Gott in verschiedenen Sprachen heiße, zu lehren angefangen hat:) erhalten und gleich niederschrieben habe, worüber im 1sten, 2ten und 3ten Bande höchst wichtige Aufschlüsse gegeben worden sind. Aber dieser Stern erschien dann öfters zur Bestätigung, daß er dem Apostel des tausendjährigen Friedens als großes Zeichen für die Völker erschienen sei, und, was Rossel wohl beherzigen soll, er ist auch in drei Tagen Vormittags erschienen, an denen ich die tiefsten Geheimnisse, die kein Sterblicher früher wußte, über den Stein des zweiten Kapitels Daniels für den dritten Band niedergeschrieben habe, wie es 3. Bd. S. 839 und S. 840 bemerkt steht, wo es nach der Bemerkung über die Erscheinung dieses Sterns heißt: „Ich schrieb diese drei Tage die Geheimnisse von Stein zur Beleuchtung des Treffens der Bildsäule."

Jetzt merket, ihr Völker, wie aber der Drache sein Reich auf der Erde zu behaupten weiß. Unmittelbar vor dem „Ei was ist das," worin er den Apostel des tausendjährigen Friedens zu einem verherten Professor macht, giebt er in seinem „Stein ist am Rollen" durch die Martha eine Erklärung des Steines des zweiten Kapitels Daniels, die dem Haupte der Finsterniß vollkommen entspricht, wo er sagt: „Geliebte Brüder, wollt ihr haben, daß der Fels des Heils die Erde füllen soll, so machet es, wie die Otterbeins-Missionar-Gesellschaft in Baltimore, bildet einen Verein, und sollten es nur euerer zwei oder drei sein, und machet einen monatlichen Beitrag, sollen es auch nur 6 Cents sein, ladet Andere ernstlich dazu ein." u. s. w.

Ich müßte einen noch so langen Aufsatz, als wie dieser ist, schreiben, um die höllische Kunst, die Menschen zu täuschen, in dem kurzen Aufsatze „Der Stein ist am Rollen," zu entwickeln, wenn ich ihn von Punkt zu Punkt anführen, und interpretiren wollte. Hier nur kurz so viel im Allgemeinen, daß ebenso, wie tausend Beispiele meines Werkes lehren, und auch in dieser Abhandlung einige neue Proben folgen werden, auch die Otterbeins-Gesellschaft einen Geheimniß-Namen zur Bezeichnung der Secten erhalten hat.

„Ihr Otter-Gezücht! wer zeigte, Euch dem kommenden Zorn zu entrinnen"? Math. 3, 7. „Der Herr ließ mich mitten auf ein Thal herab, das voll Todten-Beine war. Er führte mich allenthalben bei ihnen herum; es lagen ihrer sehr viele im Thal und sie waren sehr dürr. Ezechiel 37, 1. 2. Versteht ihr eure Otterbeins-Gesellschaft? Ich möchte euch noch Baltimore nach meinem Sprachforschen erklären; aber ich beobachte gewisse Grenzen. Ihr sammelt Gelder auf allen möglichen Wegen, um Secten, und darin die größten Thorheiten zu unterhalten, und sie durch den abscheulichsten Mißbrauch der Bibel zu unterstützen, wie euch der Herr auch im Aufsatze „Der Stein ist am Rollen" durch den Drachen ein Beispiel geben ließ. Wer nur etwas nachforscht, erblickt euren Unsinn, und sucht entweder eine neue Secte zu stiften, die unter der Maske der Bibel neuen Unsinn verbreitet, oder er schlägt sich zur weit stärkeren Partei der Unglaubigen, die über die Bibel lästern, und zwar deßwegen, weil sie den Unsinn, den ihr in der Bibel gefunden zu haben glaubt, für das, was er wirklich ist, halten, und im Irrthume stecken, daß die Bibel solchen Unsinn enthalte, der sich nur in eurem „Ei" ausgebrütet hat. Ihr Otter-Gezücht! Ihr dürre Beine! durch eure Thorheiten, die der Drache in eurem „Stein ist am Rollen," und „Ei was ist das" durch höhere Leitung des Herrn, der euch die Augen eröffnen will, offenbaren mußte, wird die höllische Herrschaft auf Erden unterhalten, da ihr den Apostel Christi einen Bauchdiener nennt, den Secten-geist unterhaltet, und gegen diejenigen, die mehr Einsicht, als ihr besitzen, den schrecklichsten Neid und Haß nähret.

Der Herr hat mir, wie es oft bei ähnlichen Ereignissen der Fall ist, den nämlichen Augenblick, als ich euch Otter-Gezücht und dürre Beine nannte, gezeigt, euch wenigstens ein Beispiel anzuführen, wie ich Geld suche, da ich nicht Geld habe, um euch ein großes Werk über die Wunder meiner Reise zu liefern. Hier also nur etwas über das, was mir am 4. Juli 1840, als am großen Befreiungsfeste Amerika's widerfahren ist, und was damit in nächster Verbindung steht.

Der Herr hat mir aufgeschlossen, nach der Ausgabe des dritten Bandes, die apostolische Reise zu unternehmen. Ich hatte den Erzinger, den der Leser aus dem dritten Bande kennen lernen wird, zum Begleiter, der zuweilen bei mir war; jedoch den größten Theil der Reise machte ich allein, nämlich in Begleitung der den sinnlichen Menschen unsichtbaren Freunde auf weißen Rossen, diese zeigten mir überall, wohin ich gehen, und wohin ich nicht gehen soll, auf vielfältige Art. Ich mußte immer durch Thäler reisen, und auf der ganzen Reise sah ich beständig dürre Beine, welche Ezechiel nur im prophetischen Gesichte sah.

Der Herr offenbarte mir, daß das nur eine Besichtigungsreise sei. Dann werde er mir zeigen, wie er in diese Beine Athem zu bringen beschlossen habe, auf daß sie wieder zum Leben kommen werden. In Canton, Ohio, kam der Bote zu mir, der mich erinnerte, in welches Haus ich in Pittsburg einkehren soll. Als ich dann in Pittsburg die mit Büchern angefüllte Kiste vom Dampfschiffe allein nicht tragen konnte, so führte mich der Fuhrmann, anstatt in das ihm angegebene Haus, in ein anderes. Ich sagte ihm, er soll mich in das ihm angegebene Haus führen; indem mir so viel aufgeschlossen worden ist, daß darin etwas Besonderes auf mich warte. Ich fand wirklich Vieles, unter Anderm auch einen Reisenden, der gegen mich „Ziererei" und „Höflichkeit" heuchelte, aber ins Geheim gegen mich arbeitete. Ich verkaufte in Pittsburg kein Exemplar des neuen Werkes; denn die Priester und Prediger waren blind, und wo ich es bei Andern durch langes Reden so weit brachte, daß sie mir sagten, sie würden sich besinnen, ich müsse später kommen, so brachte während meiner Abwesenheit der Satan Jemanden zu ihnen, um mich zu verschwärzen. Das sah ich gleich anfangs, daß ich für dießmal den „dürren Beinen" in Versammlungen nicht oft predigen darf, sondern nur einzelne besuchen muß, um das Nöthige zu erfahren. Buffalo darf sich deßhalb nicht rühmen, daß ich, zwar nicht in der Kirche, sondern nur in einem katholischen Schulzimmer wenigen Zuhörern predigte, was jedoch wenig Früchte trug; indem der Priester Par,

was deutsch Friede bedeutet, mit seinen Helfern und Helfershelfern so thätig gegen den Apostel gearbeitet hat, daß ich unter andern Priestern auch ihm die Ausschließung aus der Kirche Jesu in Johann Rossels Hause am Fenster unter dem Dache geschrieben habe, die den 31. Juli in Baltimore im Druck erschienen ist. Wohl können sich aber die zwei Gemeinden rühmen, denen ich in Lutherischen Kirchen predigte, jedoch nicht von Predigern, sondern von Andern hinein geführt wurde, und in einer spätern Verbindung wenigstens von einer Erwähnung machen werde.

Da ich in Pittsburg mehrere Tage meine Bücher herum trug und keines anbringen konnte, so entdeckte ich in meinem Gasthause unter andern Gottlosigkeiten des höllischen Drachen auch diese, daß man für das vom Strauß, einem der Haupt-Knechte des Drachen, zum Verführen der Menschen künstlich verfaßte und in Stuttgart gedruckte Werk fleißig Geld sammle. Ich fragte, wieviel es in Amerika koste, da ich den Preis in Europa wußte; indem gerade im Jahr 1835, als uns der Stern erschienen ist, auch der Drache seine Maschinen in Bewegung setzte, um den Anti-Christ des Strauß für Christus zu empfehlen. Man sagte mir im Gasthause in Pittsburg, daß Strauß 9 Dollars koste. Ich bemerkte, daß er in Amerika sehr theuer geworden sei, und fügte bei, daß nur Professoren des Bibelstudiums die im Strauß versteckten Teufelskünste entdecken können, nicht aber Bauern, Handwerker oder einfache Prediger. Es geziemte sich, daß man das viel kleinere Werk des Satans dreimal theuerer verkaufen konnte, als ich mein Werk.

Da ich in Pittsburg oder Grubenburg nichts anbringen konnte, so ging das früher erworbene Geld zu Ende. Ich fragte um Rechnung und sah, daß wenn ich noch Frühstück nehme, ich dann mit meiner Kiste nicht weiter reisen könne. Es war der 4. Juli und ich hatte nach bezahlter Rechnung noch einen Dollar und einige Cents übrig, trug mit meinem Helfer meine Kiste, während die andern zum Frühstück gingen, aus dem Hause zum Kanal, fand ein Waaren-Boot, wo man mir versprach, daß es um 10 Uhr abgehen werde; denn auf meiner ganzen Reise

konnte ich wegen Geldmangel in keinem Packet-Schiffe reisen, und in Dampfschiffen mußte ich immer am Verdeck bleiben. Ich kaufte mir um 3 Cents Brod für die Reise, aber man machte um die Mittagsstunde noch keine Anstalten zur Abreise; denn die Feierlichkeiten des 4. Juli ließen nicht zu, daß sich die Leute im Boote versammelt hätten. Man ließ nur den Apostel darin warten, und man bekam dann dafür einige Schläge.

Als wir uns Nachmittags einige Meilen von Pittsburg entfernt hatten, hörte ich eine bekannte Stimme rufen: „Herr Professor!" Ich blickte hin, sah den Reisenden, der mir in Pittsburg heimlich entgegen arbeitete, mit seiner Gesellschaft und fragte ihn, wann er weiter reisen werde. Er entgegnete mir, daß er in Pittsburg heirathen wolle. Nicht lange darauf sind die Pferde plötzlich scheu geworden, rissen den Strick vom Boot ab, und verschwanden mit dem Treiber schnell von unserm Gesichte. Man schrie, alle zusammen müssen todt sein, und ich dachte, es dürfe weder dem Treiber noch den Pferden das mindeste Unglück geschehen. Alles kam im besten Zustande zurück; ich wußte jedoch, warum ich in diesem Boote nicht bleiben dürfe. Es fiel bald darauf die Gattin des Kapitäns von oben in die Kajüte, daß man stehen bleiben und sie pflegen mußte. Dieser Fall geschah jedoch ohne schlimme Folgen und mit dem Vortheile für mich, daß unterdessen ein anderes Boot kam, das mich dahin führte, wo ich aussteigen und 9 Meilen ins Land gehen wollte, um mir aus dem Bücherverkaufe Geld für die weitere Reise zu erwerben. Ich erwarb mir wirklich so viel, da ich einem vom Priesterthume zum Unglauben Verführten mein Werk um anderthalb Dollars aufgedrungen habe. Als ich etwas später beim Kanal auf ein Boot wartete, und daher, als mir eines in die Nähe kam, keine Zeit hatte, zu untersuchen, was sich darin befinde, sondern von weitem rief, man möchte mich hineinnehmen: so kam, als wir Abends weiter fuhren, aus dem innern Raume des Bootes der Reisende auf's Verdeck, der mir in Pittsburg Satans-Dienste erwiesen hat, und ich erfuhr endlich, daß dieses Boot nicht mit Waaren, sondern mit Menschen angefüllt sei, und ich war genö-

thigt, auf dem Dache desselben zu übernachten, nachdem ich erfahren habe, daß man im Innern Werke der Finsterniß treibe. Es war aber eine kalte Nacht; daher sprang ich bei einer Gelegenheit aus dem Boote, um mich durch Laufen zu erwärmen. Aber kaum war ich draußen, so trieb man die Pferde sehr schnell, und ich mußte lange laufen, bis es wieder Gelegenheit war, ins Boot zu steigen. Da es Anfangs nicht Zeit war, zu fragen, was ich von der Meile zahlen müsse, so begehrte man so viel davon, daß ich des Geldmangels wegen viel früher aussteigen mußte, als ich rechnete, und der Herr hat mir, als ich in das Koschikokles Thal zum Fortsetzen der Reise Geld suchen ging, gute Leute bereitet, außer daß ich, indem ich zuerst um den Prediger fragte, einen Prediger mit einem langen Barte fand, der nicht minder vom Satan verhext war, als Rossel, während er sein „Ei was ist das" schrieb. Als ich bald darauf zu einem vernünftigen bärtigen Manne kam, und ihm meine Freude ausdrückte, daß nicht alle mit langen Bärten so seien als ihr Prediger, versicherte er mich, daß dieser Prediger öfters wahnsinnig sei. Ich nahm in dieses Thal wenig Bücher mit; jedoch genug, um dann mit dem Reisegelde bis York zu gelangen, indem ich mich nicht erinnere, daß ich dann unterwegs irgendwo ein Exemplar des großen Werks verkauft hätte. Als ich in diesem Thale gute Schaafe ohne Hirten fand, predigte ich ihnen bei finsterer Nacht in einer Lutherischen, gut beleuchteten Kirche, in die mich ein Vorsteher führte. Dann ging ich zum Kanal und es kam ein Boot ohne Passagiere, und ich hoffte darin sehr bequem zu fahren; allein leider nahm man des Abends drei Fräulein hinein, und man gab mir zu verstehen, daß es bei den Pferden wohl noch einen Raum gebe, wo ich schlafen könnte. Wirklich fand ich kaum so viel Raum bei den Pferden, und ein Hund lag zu meinen Füßen. Ich wußte zwar schon des Abends warum man die Ladies hinein nahm, und sie verschwanden dann, daß ich des Morgens keine mehr sah. Auf der ganzen Reise verstand der Satan mich insbesondere durch sein Hurengesindel am meisten zu plagen. „Bis zu dieser Stunde hungern wir Apostel, und sind entblößt, und Streichen ausgesetzt .... Wir

sind wie ein Auswurf der Welt erachtet, wie ein Abschaum bis auf diese Stunde."

Ich habe nur etwas von dem berührt, woraus man auf das Uebrige schließen kann, das mir auf der Reise begegnete, auf die mich der Herr führte, um das Otter-Gezücht und die dürren Beine zu betrachten. Da mir auf der Reise unter den so genannten Gebildeten der Vereinigten Staaten das widerfuhr, was ich mit meines Collega Paulus Worten ausgedrückt habe, so haben mich die Indianer wie einen Engel des Herrn aufgenommen und bewirthet, die auch würdig waren, daß ich mit ihnen das Pfingstfest feierte, darüber später in dieser Abhandlung etwas vorkommen soll.

Der Herr hatte jedoch auch unter den Weißen überall Männer bestellt, die mich gehörig damit versehen haben, was mir nöthig war, um dahin zu gelangen, wohin ich nach seinem Plane kommen mußte, und Rossel soll wissen, daß ich auch nach Baltimore nicht hätte reisen können, wenn mir nicht der Prophet Thomson für ein Präsent ein Gegenpräsent gegeben und ein anderer würdiger Mann in York 5 Dollars in die Hand gedrückt hätte. Der Herr hat, ohne daß ich bei Jemanden gebettelt hätte, das Nöthige verschafft, um Baltimore insbesondere deßwegen zu besuchen, damit ich beim Rossel die merkwürdige Urkunde, die den 31. Juli erschienen ist, geschrieben habe, und jetzt diese lange Urkunde schreibe, in der ich zur Richtschnur der deutschen Katholiken in Baltimore bemerken muß, daß am 12. August in der Hosianna zu Philadelphia, wo der katholische Doctor über mein Werk zu reden anfängt, er im nächst darauf folgenden Aufsatze der nähmlichen Nummer von einem Vertrage spricht, den der Erzbischof in Baltimore mit dem Vorsteher des Ligorianer-Ordens in Pittsburg geschlossen hat. Er sagt: „Wir sind durch Herrn Bayer, den seitherigen Pfarrer in Baltimore, welcher kürzlich als Collector nach Europa abreisete und uns auf seinem Wege in Philadelphia einen Besuch abstattete, zu dem Besitze einer Abschrift dieses lateinischen Contrakts gelangt," den er dann in der Uebersetzung mittheilt. Ich könnte, wenn hier Raum dazu wäre, zur Beleuchtung dieses Vertrages der Finsterniß einen eben

so langen Aufsatz schreiben, als dieser ist, und es geziemete sich, daß ich es einstens zum Staunen der künftigen Jahrhunderte thäte, da er durch besondere Leitung unseres Herrn unmittelbar nach der ersten Berichterstattung über mein Werk in einer katholischen religiösen Zeitschrift erschienen ist. Hier kann ich aber nur so viel berühren, daß der Erzbischof unter Anderm sagt: „Wir bestimmen den ehrwürdigen Joseph Prost, den Vorsteher des Erlöserordens, in diesen Staaten zum Pfarrer der Johanniskirche" nämlich in Baltimore.

In meinem am Fenster unter dem Dache des Rossel geschriebenen und den 31. Juli im Wahrheitsverbreiter in Baltimore gedruckten Aufsatze ist beiden, sowohl dem jetzigen Collector oder Sammler und ehemaligen Pfarrer Bayer, als auch seinem Nachfolger, dem Vorsteher des Erlöser-Ordens, Joseph Prost, die Ausschließung aus der Kirche Jesu angekündigt worden. Die Gründe, warum diese zwei Knechte des Satans die apostolische Ausschließung aus der Kirche Jesu verdient haben, sind in jenem Aufsatze angeführt worden, wo ich noch nicht wußte, und es erst aus der Hosianna erfahren habe, daß Prost Vorsteher des Erlöser-Ordens in den Verein. Staaten sei. Ich bin Apostel Christi; aber ich würde erschrecken und denjenigen verfluchen, der mir den Titel „Vorsteher des Erlöser-Ordens," der nur Christo gebührt, geben wollte. Jetzt sehe ich erst, wie Alles zusammenpasse, daß mich Prost in Pittsburg auf eine so inhumane Art, als es kein Mensch, der einen Funken christlichen Sinnes hat, gethan hätte, empfangen, und ihm der magere Priester, der mich vertheidigen wollte, auf einen einzigen wilden Blick Gehorsam geleistet und dann beständiges Stillschweigen beobachtet habe, und warum der Herr im Verborgenen Alles so vorbereiten ließ, daß der Vorsteher des Erlöser-Ordens, während ich von Pittsburg nach Baltimore unterwegs durch Anbieten des neuen Werkes Reisegeld suchen mußte, nach Baltimore kam und das Geheimniß der Johanniskirche in Besitz nahm, wo er mir jedoch nur auf dem Wege, als ich mich der Johanniskirche näherte, begegnete, aber im Pfarrhause sein Laien-Bruder, das heißt, sein Knecht, mir von Prost's teuflischen Gesin-

nungen neue Aufschlüsse geben mußte. Soviel, damit die Katholiken, wenn sie Christen sein wollen, wissen, daß sie keine Kirchengemeinschaft mit solchen haben dürfen, welchen der Apostel die Ausschließung aus der Kirche Jesu ankündigt, nachdem sie sich als Wölfe in Schafskleidern offenbar zeigen.

Hätten nicht diejenigen, die Prediger des Evangeliums sein wollen, teuflische Gesinnungen, so hätte ich keine so schrecklichen Dinge erfahren. Der Synodal-Beschluß unter dem Präsidenten Doctor Demme, der es verdiente, daß ich ihn im dritten Bande, Seite 766 im Namen Christi dem Satan übergeben habe, war unter den Lutherischen, und durch diese auch unter Andern stark verbreitet, und die Katholiken haben auf andern Wegen erfahren, daß jetzt samt dem unchristlichen Papstthume alle andern unchristlichen Thorheiten abgeschafft werden müssen, und diejenigen, die Christen sein wollen, erschracken eben so, als ich verkündigte, Christus sei uns zur Gründung des allgemeinen Friedens, der durch Jahrtausende auf der ganzen Erde dauern wird, erschienen, wie ganz Jerusalem erschrack, nachdem die Weisen verkündet haben, daß sie seinen Stern im Morgenlande sahen. Doch, ich habe in diesem Aufsatze genug angedeutet, um Jedermann, der seinen unsterblichen Geist nicht verläugnet, zu bewegen, mein Werk zu studiren. Daß ich auch vom Otter-Gezücht und dürren Beinen so viel erwähnt habe, bin ich nur dadurch bewogen worden, daß gerade den Augenblick, als ich das Geheimniß der Otterbeins-Gesellschaft berührt habe, ein Mensch in mein Zimmer kam, um ihm mit einem Dollar aus der Noth zu helfen, dessen Schuldner ich wegen der dürren Beine bin, und daher dann herumlaufen mußte, um Jemanden zu finden, der mir ihn unter den wenigen Erleuchteten, die mir der Herr gegeben hat, borgen könnte; weil ich auch hier in Boston wenige Arme habe, denen der Herr die Augen eröffnet hat; die Uebrigen aber von einem Priester und von einem andern Prediger von Profession, die ich beide schon im dritten Bande im Namen Christi dem Satan übergeben habe, wie auch von einem dritten Prediger des Satans, der Schauffler heißt und von Profession ein Regenschirmmacher ist, so verpestet worden sind, daß sie

weder meine Bücher studiren, noch meine Vorträge anhören kommen wollen, und ruhig abwarten, bis sich Andere bewegen werden. Dieser Dollar, den ich heute herumsuchte, ist aber in einer solchen Verbindung mit eben so verborgenen Wundern, wie das Wunder im „Ei was ist das" in Verbindung mit der feierlichen Erklärung des Propheten ist, daß wir schon im fünften Jahre der Erscheinung unseres Herrn seien, daß ich zur gelegenen Zeit eine eigene Abhandlung darüber zu schreiben wünsche. Hier aber noch das, daß, da jetzt Alles im großen Geheimnisse zur Belehrung der Völker geschieht, und in meinem neuen Werke der Herr einem Jeden den für seinen Posten passenden Namen geben ließ, auch Joseph Prost die für seinen Posten passenden Namen führe. Ich habe schon viele Joseph, deutsch Zugabe, in meinem neuen Werke zum Zeugnisse angeführt, und so ist auch Prost eine Zugabe zur Beleuchtung der Dinge, und Prost oder Prosht ist in meiner Muttersprache das, was im Deutschen der vom Lateinischen abgekürzte Propst, das heißt, Vorsteher, und Bayer heißt so viel, als Bauer, den der Satan bei meinem Zusammentreffen mit ihm so verhext hat, daß er sich in der Gestalt eines Bauern im Wahnsinne zeigte, und daher würdig war, daß ihn der Satan, nachdem ich ihn im Namen des Herrn ihm übergeben habe, gleich als Collector oder Sammler zum Forttreiben des Unsinnes unter der Maske des Christenthums nach Europa trug.

Meine Brüder! ich konnte nur etwas vom Geheimnisse „Der Stein ist am Rollen" mit seiner Otterbeins-Missions-Gesellschaft in Verbindung mit den Geheimnissen des „Ei was ist das" und seines Sprachforschers berühren, obwohl so viele Dinge darin verborgen stecken, daß ich Lust hätte, ein großes Werk darüber zu schreiben. Hier kann ich jedoch nur das Ende der Erklärung des Drachen über den Stein des zweiten Kapitels Daniels anführen, mit eingeklammerten Namen, die aus den vorausgeschickten Worten des nämlichen Aufsatzes ergänzt worden sind. Es heißt: „Nach der Probepredigt wurde (von der Otterbeins-Missions-Gesellschaft) beschlossen, daß Bruder (Christian) Kreider nach Littel (das heißt Little, Klein) York als Prediger bestimmt sei, und monatlich 15 Dollars aus der Kasse

zur Unterstützung erhalten soll." Unterschrieben steht: „A. Märker, Sec."

Was „Otterbein" in diesem Geheimnisse bedeute, ist schon von mir kurz berührt worden, und welches Geheimniß jedes der andern Namen enthalte, ist hier nicht Raum zu erklären, und der Leser wird selbst aus dieser Abhandlung beiläufig schließen können, wie die Kreide des Christen in diesem Geheimnisse schreibe. Das tiefe Geheimniß der Zahl 15 in No. 15 der Martha kann man aber im dritten Bande meines neuen Werkes bei der Erklärung der großen Weissagung, in der mir der Prophet die Zahl 515 giebt, recht verstehen lernen. Das ist also in der Otterbeins-Missions-Gesellschaft beschlossen worden. In der Gesellschaft des Allerhöchsten ist hingegen beschlossen worden, daß sein Missionär oder Apostel in Little York so viel Geld erhalten hat, daß er nach Baltimore reisen konnte, um dann zur bestimmten Zeit das wichtige Document der Martha aus Baltimore durch den Propheten bei Little York zu erhalten, der auch jetzt Geld sucht, um eine Schuld des Apostels zu bezahlen, nachdem ihm die Otterbeins-Gesellschaft auf seiner Reise alle Wege versperrt hat, so viele Bücher zu verkaufen, um diese Schuld, die er aus Bücherverkauf zu tilgen versprochen hat, zu tilgen. Hier nur so viel zur Beleuchtung des Otter-Gezüchtes und der dürren Beine, daß ich, nachdem meine Handwerker hier in Boston, ohne zu erwähnen, was sie für die ersten zwei Bände und für die sonstigen Auslagen vorgestreckt haben, nur für den dritten Band von 856 und 8 Seiten Vorrede, der in New York mit Stereotypen gedruckt worden ist, bei 1000 Dollars bezahlt haben, beim nämlichen Buchdrucker noch ein kleines Büchlein von 24 Seiten deutsch und 24 Seiten englisch drucken ließ, damit man über die Sache von der allergrößten Wichtigkeit eine kurze Uebersicht bekäme. Aber für dieses Büchlein, das in beiden Sprachen 48 Seiten beträgt und stereotypirt worden ist, war kein Geld mehr übrig. Ich mußte große Mühe anwenden, um den Buchdrucker zu bewegen, mir das auf Rechnung zu drucken, um es ihm nach der Zurückkunft von der Reise zu bezahlen, da ich nicht voraussah, daß es so viele dürre Beine geben

könne. Ich konnte von der Reise nichts erübrigen, und fand den Buchdrucker in New York sehr unzufrieden. Ich sagte ihm, es ließe sich doch so viel irgendwo in New York auf meine Bücher und Stereotypen, die ich bei ihm habe, aufnehmen. Allein er entgegnete mir, es müsse Geld sein. Da ich in der County von Little York nicht nur den Propheten Johann Jakob Thomson, sondern auch andere Männer, die meine Bücher gelesen haben, kenne, so schrieb ich anfangs August dem J. J. Thomson und J. R. Reily über diese Schuld und über andere Sachen mehrere Bögen. Ich schickte zugleich Bücher und legte diese Bögen den Büchern bei, nahm bei der Uebergabe des Packets zur weitern Beförderung den Schein, den ich gleich mit dem Beisatze, daß den Büchern, die auf dem Wege sind, meine Schreiben beigeschlossen worden seien, mit der Post schickte, der daher schnell in Little York anlangte. Allein der Herr wollte euch auch hier zeigen, wo ihr stecket. Ihr werdet aus meinem Werke lernen, daß die Schar auf weißen Rossen nicht nur Alles befördert, damit es schnell geschehe, was zum großen Geheimnisse ohne Verzug geschehen muß, sondern auch Alles verhindert, was wegen dieses Geheimnisses aufgeschoben werden muß. Herr J. R. Reily, an den das Pack mit Büchern und beigeschlossenen Schreiben adressirt worden ist, ist beim Anlangen des Uebergabsscheines abwesend gewesen, und als er einen Monat später nach Hause kam, fand er den Schein, aber nicht das Pack, von dem der Schein bezeugte, daß ich es durch die Dampf-Maschinen von New York nach Little York geschickt habe. Da in diesem Packe meine Schreiben waren, in denen ich die Männer ersuche, um Mittel zur Befriedigung des schlimmen Gläubigers zu treffen, so glaubte ich, daß dieses geschehe, und in York wußte man nichts davon, daß ich mich in der Noth hingewendet habe, bis man endlich nach einem Monate mein Pack auf dem Wege suchen ließ und fand; woraus man erst erfuhr, daß man auch Geld zur Befriedigung des schlimmen Gläubigers suchen möchte, das man jedoch nicht sogleich finden konnte; da mir unterdessen dieser von New York zwei Betreibungs-Briefe nach Boston geschrieben hat, und ohne Rücksicht auf meine Schreiben

mir endlich mündlich sagen ließ, daß, wenn ich ihn nicht gleich befriedige, er mich vor Gericht belangen werde, als wenn ich nicht eine solche Hypothek unsers Herrn, die zur Verbreitung seines Reiches Millionen eintragen wird, bei ihm in Aufbewahrung hätte. Es sind viele Gründe, warum der Herr auch den Thomson so lange Geld suchen ließ, und der schlimme Gläubiger hätte billigerweise noch mehrere Monate für diese Kleinigkeit warten sollen; indem ihm eine sieben Mal größere Summe früher, als es ausgemacht worden ist, bezahlt wurde. Wo es nöthig war, that der Herr Wunder, daß ich nicht nur für 48, sondern für 1966 stereotypirte Seiten und für alle andern Auslagen Geld nicht bei Reichen, sondern bei Armen finden konnte, ehe noch die Erbarmungen des Herrn im Drucke erschienen sind, und endlich mußte ich wegen einer solchen Kleinigkeit, nachdem so große Erbarmungen unsers Herrn Jesu Christi schon durch den Druck bekannt gemacht worden sind, noch solche Dinge erfahren. Der Herr hat nämlich zeigen wollen, wie Alles mit Otter-Gezücht und dürren Beinen angefüllt sei.

„Und Du, York im Lande Pennsylvanien, Du bist nicht die kleinste unter den Häuptern der Vereinigten Staaten; denn in Dir hat der Apostel der großen Erscheinung des Herrn Geld erhalten, um nach Baltimore zum Schrecken des Götzen zu reisen, und in Dir läßt er Geld suchen, um den Drachen in New York, der ihm mit dem Gerichte drohet, zu befriedigen. Daher sollen aus Dir noch größere Dinge hervorkommen!"

Der Name Gottes in meiner Muttersprache hat mich so weit geleitet, daß ich endlich hier nur so viel darüber sagen will, daß, wo ihn der Schreiber des Drachen dalmatisch schreibt: "Bogt," er zwei Wörter hätte schreiben sollen: "Bog te!" wobei wir, wenn wir diese Formel brauchen, noch das dritte verstehen, nämlich "udari," das heißt deutsch: „Gott schlage dich!" Was ich jedoch nur dem Drachen wünsche, dem Schreiber hingegen, den der Drache zu seinem Rossel gemacht hat, nur Befreiung von diesem Tyrannen. Daher erinnere ich ihn zum voraus, daß er in meinem dritten Bande Seite 391 lesen wird: „Georg Dal-

matin hat an vielen Orten Krains (das heißt, meines Vaterlandes Krain, das zum alten Illyricum gehörte) das reformirte Evangelium geprediget, und unter meinen Landesleuten sind noch viele Sagen von Juri Kobila, das heißt, Georg die Stute." Aber Rossel versteht nicht griechisch; daher muß ich ihm sagen, daß Georg deutsch Bauer heiße, und den Dalmatin haben die Bauern im prophetischen Geiste Kobila, das heißt deutsch: die Stute genannt, von welcher solche Rosse abstammen, an denen die Bande des Drachen so reitet, wie uns jetzt der Herr ein Beispiel am Rossel geben ließ. Man glaubte, dieser Dalmatin sei Dalmatischen Ursprungs, bis der Herr durch meinen Führer und durch mich seinen Ursprung ausfindig machen ließ, wie es der Leser in meinem dritten Bande, Seite 196 lesen und in Verbindung mit dieser Rossel's Geschichte noch mehr darüber staunen kann.

Doch genug über dalmatisch und noch etwas über kroatisch, mit der Bemerkung, daß ich während der drei Jahre in der Seelsorge der Pfarre Laas bei St. Georg, an der Grenze zwischen Krain und Kroatien, um die 24 Kirchen, die unter meiner Unteraufsicht standen, zu besuchen, ein kleines kroatisches Reitpferd, oder ein Rossel als Eigenthum hatte, und jetzt erklären muß, warum der Drache durch Rossel den Namen Gottes kroatisch Doeg schreibe. Von ihm lesen wir: „Doeg der Edomiter legte selbst Hand an die Priester und tödtete an jenem Tage 85 Mann..... Die Priesterstadt Nob überfiel er mit dem Schwert und tödtete darin Mann und Weib, Kind und Säugling" u. s. w. 1. Sam. 22, 18. 19. Und David spricht von Doeg: „Darum wird dich auf immer Gott verderben, dich nehmen und aus deiner Hütte reißen. Das werden die Gerechten sehen, sich entsetzen und lachen über ihn." 52. Psalm, V. 7. 8. Diesen gottlosen Verräther und Verderber macht der Drache zum Abgott meiner Landsleute, der Kroaten, die würdig waren, daß ich im dritten Bande Seite 367, als ich den Morgenstern Offenb. 2, 28. erkläre, unter Anderm von ihnen sage: „Der Herr hat meine Landsleute, die Slovenen, geweckt, in Agram das Illyrische Wochenblatt, Ilirska Daniza, deutsch der Illyrische Morgen-

stern, in ihrer Muttersprache herauszugeben." Daß Agram die Hauptstadt Kroatiens sei, ist bekannt. Agram wird aber Slovenisch Sagrab genannt, vom Zeitworte sagrabi, er ergreift, sagrab, das Ergreifen, nämlich bei unserm „Ei was ist das," das Ergreifen des Drachen, der sich erfrechte, diejenigen, die der Herr zu Propheten gemacht hat, um einige Monate vor dem Erscheinen des glänzenden Morgensternes beim hellen Sonnenschein im neuen Blatte „Daniza, der Morgenstern" genannt, zu weissagen, daß er bald erscheinen werde, so schrecklich zu lästern, daß er durch die Martha verkündigen ließ, sie hätten einen der gottlosesten Menschen zu ihrem Gott gemacht. "Bog te!" Gott schlage dich, du gottlose Bestie! Du hast nicht nur die Propheten gelästert, sondern du hast alle Lästerungen über den Apostel der großen Erscheinung des Herrn ausgeschüttet. Du hast ihn zum Götzen gemacht, der die Menschen verführe, um ihn anzubeten, weil er deine höllische Arglist entdeckt, mit der du sie getäuscht hast, um, anstatt Christum den Herrn der Herrlichkeit, dich, du höllische Schlange! anzubeten—Doch, kein Wort mehr darüber, sondern nur noch etwas Weniges über den hebräischen Namen Gottes, den der Satan so verunstaltet hat, daß ich einen eigenen Band darüber schreiben könnte.

Gott hat in der hebräischen Sprache, der Mutter aller Sprachen, die entweder unmittelbar oder mittelbar von ihr abstammen, viele Namen, unter denen uns der Drache berichtet, daß Gott heiße: Adone, und zwar deßwegen, weil er den Namen Gottes in den Sprachen, in denen er mit vier Buchstaben geschrieben wird, ausgesucht hat. Wirklich sind unter den 27 Namen, die er angeführt hat, alle übrigen nach seiner Schreibart mit vier Buchstaben gedruckt worden, außer Adone, der nach seiner Schreibart 5 Buchstaben hat. Aber gerade dieser Name hat im Hebräischen nicht 5, sondern 4 Buchstaben, und mit unsern Buchstaben geschrieben hat er nach meiner Aussprache sechs Buchstaben: Adonai. Der nämliche Fall ist auch mit dem Namen Jehova, den die Juden nicht mehr aussprechen dürfen, bis er sich auch ihnen jetzt in seiner Herrlichkeit zeigen wird. Ich hätte hier über die Zahl der Buchstaben

beider dieser Namen, von denen sich die Juden jedoch nur Adonai auszusprechen getrauen, Manches zu referiren, wenn der Leser für solche Geheimnisse bereitet wäre; da aber dieses nicht der Fall ist, so werde ich hier nur die Frage beantworten, warum der Drache den Adone mit 5 Buchstaben angegeben habe, da er doch versprochen hat, die Namen Gottes mit 4 Buchstaben anzugeben? Weil er der Verdreher aller Wahrheit ist, aber von der himmlischen Schar auf weißen Rossen getrieben wird, dem Apostel das an die Hand zu geben, was er zur Eröffnung der Augen der Blinden braucht. Ein anderer Name Gottes, der schon im ersten Kapitel der heil. Schrift über 30 Mal und dann sehr oft vorkommt, hat im Hebräischen 5 Buchstaben, und die Zahl des Apostels der großen Erscheinung Christi, wie ein Prophet spricht: „Ich seh' gewißlich, darum ich es verkünde, die Zeit zu bringen, Sterne schon genahet, darinnen ein fünf Hundert zehn und fünfe Gesandter Gottes würgen wird die Hure und jenen Riesen, welcher mit ihr sündigt." In der Drei-Zahl sind die tiefsten Geheimnisse verborgen und in der Summe 515 ist mein Name enthalten, und ich bin nicht wegen meiner Verdienste, sondern weil Christus sein Volk retten will, dieser Gesandte Gottes, von welchem die Schrift vom ersten Buche Mosis bis zum 20sten Kapitel der Offenbarung und die Propheten der folgenden Jahrhunderte bis auf unsere Tage sprechen, wie sich Jedermann aus meinem dritten Bande Denkwürdiger Ereignisse überzeugen kann.

Man möchte sich jedoch mit der hier angeführten Weissagung, die vor 500 Jahren gegeben worden ist, nicht eher den Kopf brechen, bis man meine Erklärung derselben, wie anderer Weissagungen, vom ersten Buche Mosis angefangen, aus meinem neuen Werke verstehen lernen wird. Wie hätte Rossel mit allen Predigern der ganzen Welt erwarten können, daß in dem „Ei was ist das" so tiefe Sachen verborgen liegen, von denen ich nur etwas angedeutet habe? Hier wollte ich aber eine Weissagung, deren Erklärung in meinem Werke steht, und welche die apostolischen Zahlen deutlich angiebt, deßwegen berühren, weil mich der Satan durch die Verdrehung des Namens Gottes auf die

Zahl 5 erinnert hat. Der Drache hat 4 angegeben, durch die er mir mein Apostolat rauben wollte, nämlich den „Stein am Rollen," das „Ei was ist das," den „Sprachforscher mit den 4 Buchstaben der Namen Gottes" und den „bischöflichen Beschluß zur neuen Auflage des Gesangbuches." Aber der Herr hat noch den 5ten mit seiner Erklärung ans Ende der nämlichen Nummer drucken lassen, nämlich die feierliche Erklärung des Johann Jakob Thomson, daß wir schon im fünften Jahre der Erscheinung des Herrn seien. So ist die Grundzahl des Apostels der Erscheinung des Herrn in einer Nummer der Martha vollständig geworden, und mein „Eines ist Noth" giebt den Aufschluß über das Geheimniß, in so fern es nämlich in einer kurzen Abhandlung geschehen kann; wobei ich noch das bemerke, daß auch in meinem Namen mein Professor Bodnik, deutsch der Führer, das kurze griechische e in ein a, das heißt, 5 in 1 deßwegen, weil er ein Prophet war, verändert hat, und daß aus dieser kleinen Veränderung bei der Erklärung der Weissagung von dem Gesandten Gottes, dessen Zahl 515 ist, wichtige Folgen zum Vorschein gekommen seien, wird mein Leser aus dem dritten Bande des neuen Werkes, wenn er es bis jetzt noch nicht studirt hat, verstehen lernen; woraus er auch das beleuchten kann, warum der Herr die fünf Stücke am 3. October 1840 in No. 15 der Martha drucken ließ, und auch die 15 Dollars zum Vorschein kommen. Da aber im dritten Bande auch sonnenklar geworden ist, daß die himmlische Schar auf weißen Rossen das bewirkt habe, daß die tiefsten Geheimnisse auf die Seiten mit den dazu passendsten Zahlen gekommen seien, so versteht man auch leicht, warum im dritten Bande Seite 839 und 840 die Bemerkung stehe, daß ich die drei Tage, während sich der Stern zeigte, die Erklärung des bis nun allen Sterblichen verborgenen Geheimnisses des zweiten Kapitels Daniels schrieb. Der Band wäre zu dick geworden, wenn er über 1840 Seiten betragen hätte. Daher ist die zur Beleuchtung der Martha so wichtige Bemerkung auf die Seiten 839 und 840 gekommen; indem schon im Jahr 1839 so viel über den Morgenstern der Erscheinung unsers Herrn durch den Druck bekannt geworden ist, daß sich die

der deutschen Sprache kundigen Geistlichen in den Vereinigten Staaten nicht entschuldigen können, daß sie im verflossenen Jahre die große Erscheinung unsers Herrn nicht verkündiget haben. Aber leider hat mich der Herr noch die Reise machen lassen, auf der ich viele Geistliche besuchte, und dann wartete er noch so lange, als diejenigen, die Bücher von mir erhalten haben, leicht hätten die Sache durchstudiren und dann verkünden können. Aber ich habe von keinem Geistlichen etwas vernommen, daß er das gethan hätte. Deßwegen hat der Herr den Propheten mit den bedeutungsvollen Namen Johann Jakob Thomson erweckt, um seine große Erscheinung feierlichst bekannt zu machen, während er mir durch den Drachen in der Martha Stücke vorbereiten ließ, um die Bauchdiener, die sich um die Erscheinung unsers Herrn gar nicht bekümmern wollten, stark zur Buße zu ermahnen.

Mein Rossel! nun will ich mich an dich wenden, der du ein Bild aller Bauchdiener geworden bist. Hast du Alles recht aufgefaßt, was ich in diesem Aufsatze berührt habe? Wenn das der Fall ist, so wirst du wohl fühlen, daß dich der eiserne Stab unsers Herrn Jesu Christi, ohne daß ich es dir ausdrücklich angekündiget hätte, getroffen, und du eine Maschine des Satans, um über den Apostel zu lästern, geworden, jedoch nicht, um sein Sclave zu bleiben, sondern um allen Predigern zum Zeichen zu dienen, was unser Herr mit ihnen thue, wenn sie sich dem Apostel, wo er sie, um sein Werk zu studiren, und mit ihm zur Gründung des allgemeinen Friedens mitzuwirken, im Namen des Herrn auffordert, widersetzen. Sie widersetzen sich nicht ihm, sondern dem Herrn, der ihn gesandt hat, und je größer das Werk ist, das er durch ihn beginnt, desto schrecklicher wird das Gericht sein, das sie sich durch ihre Widersetzlichkeit zuziehen. Er hat aber, seitdem die Welt steht, kein größeres Werk ausgeführt, als dieses ist, das er jetzt beginnt. Einst ist er in seiner Niedrigkeit erschienen, um für uns am Kreuze zu sterben. Nun erscheint er in seiner Herrlichkeit, um, nachdem der große Kampf zwischen Licht und Finsterniß zu Ende geht, und Alles nach seiner höchsten Weisheit dazu gehörig vorbereitet worden ist, den allgemeinen Frie-

den, der durch Jahrtausende dauern wird, der ganzen Erde zu geben. Alle Weissagungen der Patriarchen, Propheten und Apostel, wie auch der folgenden Jahrhunderte, zielen auf diesen Frieden, und wehe denjenigen, die ihm Hindernisse in den Weg legen wollten! Der Herr hat schon, wie du aus meinem Werke sehen wirst, einige seiner Gegner bei seiner jetzigen Erscheinung durch unerwarteten Tod in die Hölle gestürzt, andere aber zum Zeichen und zur Belehrung Aller aufgestellt, unter denen auch du bist. Aber du hast dabei Vornehmere dieser Welt zu deinen Collegen. Nicht nur Doctor Demme sammt andern Doctoren ist ein großes Zeichen geworden, sondern ich mußte sogar einen Brief Seiner Excellenz, des regierenden Bürgermeisters in Frankfurt am Main, Doctor Johann Friedrich von Meyer, in den dritten Band zum Zeugnisse aufnehmen, daß ihn der Drache, als er meine Bücher durchblättern wollte, ergreifen und ihm unter strengster Aufsicht der Wächter auf weißen Rossen das in die Feder dictiren mußte, was ich am besten brauchen konnte, um die Großen dieser Welt, nachdem sie das göttliche Schauspiel aus meinem Werke verstehen lernen werden, wegen ihrer Missethaten mit Furcht und Schrecken zu erfüllen. Aber wohl gemerkt, der Brief war vom Drachen eben so wenig für mich bestimmt, als die Martha mit dem „Ei was ist das," sondern der Drache hat gerechnet, daß dieser Brief sammt Briefen von andern Doctoren in Stuttgart bleiben werde, wo nämlich der Strauß den Antichrist erzeugt und für den wahren Christus herausgegeben hat, für den man sogar in Pittsburg Geld sammelt, um ihn unter Handwerker für 9 Dollars zu verkaufen. Die Schar auf weißen Rossen hat commandirt, daß die Briefe sammt andern wichtigen Sachen von Stuttgart durch höhere Leitung den rechten Augenblick in Amerika anlangten, und vier Meilen von Philadelphia in Empfang genommen wurden, wo man durch höhere Wesen genöthiget war, sie mir zu schicken, wo dann wieder auf dem Wege von Philadelphia hierher nach Boston höhere Wesen das Packetboot so commandirten, daß es den zu diesem Geheimnisse passendsten Tag und die passendste Stunde hier in Boston anlangte, nämlich am

Luthersfeste 1839 um 9 Uhr Vormittag; indem es nothwendig war, nicht nur mit Urkunden von Doctoren in Amerika sondern auch in Europa zu beleuchten, welch' ein Greuel das Lutherthum, wie es sich entwickelt hat, vor den Augen des Herrn sei. Auch die Martha ist auf sonderbaren, wenn auch nicht so langen Wegen in meine Hände gekommen, und den rechten Tag und die rechte Stunde, nämlich den 13. dieses Monats October 1840 um 2 Uhr Nachmittag, wo ich dann noch Zeit fand, an die Conference, die hier in Boston wegen der Erscheinung des Herrn den darauf folgenden Tag, nämlich den 14. zusammenkam, ein Schreiben zu verfassen, das ich ihr dann sammt dem Schreiben des Thomson schickte, in welchem er die versammelten Väter, mich für einen Gesandten des Herrn bei seiner Erscheinung anzuerkennen, auffordert. Ich sah zwar voraus, wie viel meine und des Thomson Aufforderung bei dieser durch falsche Gerüchte der Deutschen in Irrthum über diese Sache verführten Versammlung wirken werde. Daher wollte ich nicht persönlich in der Versammlung erscheinen, sondern schickte ihnen nur das versiegelte Schreiben des Thomson sammt meinen Documenten. Worüber hier zur Beleuchtung der Wege Gottes folgende Aufschlüsse zu geben sind:

Das Haupt dieser Prediger des tausendjährigen Reiches ist der gewesene Militär-Hauptmann und Baptist Willhelm Miller. Sein Handlanger ist der Baptisten-Prediger Joshua V. Himes, und der Leser wird in meinem dritten Bande wichtige Dinge finden, die der Herr zur Beleuchtung seiner Erscheinung durch mein Zusammentreffen mit Miller ausgeführt hat; woraus ich hier nur folgende Stellen anführen kann. Seite 840, wo die Bemerkung steht, daß während der 3 Tage, als ich über den Stein des zweiten Kapitels Daniels schrieb, der Stern erschienen sei, heißt es auch: „Während der Zeit, als sich der Stern in Boston zeigte, hörte ich, daß der Militär-Hauptmann und Baptist W. Miller in die Nähe von Boston das tausendjährige Reich predigen komme." u. s. w. Seite 841 heißt es: „Am 29. November, am Vorabende des Andreas-Festes .... wurde in Boston im Jahre 1839 das Danksagungsfest

gefeiert: ich ging hingegen durch Antrieb des Geistes an meinem Geburtstage und Danksagungsfeste nach Stoughton, 20 englische Meilen von Boston, den W. Miller suchen, und fand ihn um 2 Uhr Nachmittag in einer etwas weniger einsamen Gegend, als die Wüste war, in welcher Johannes predigte, in der Baptisten-Kirche bei großer Versammlung mit Predigen beschäftiget" u. s. w. Die Geheimnißfeier, die ich dann dort vollzogen habe, findet der Leser an angezeigter Stelle, wo es dann heißt: „Den 30. Nov. am Andreas-Feste, als ich, um von Stoughton nach Boston zu fahren, bei der Straße auf den Wagen wartete, fragte man mich, ob ich den vorhergehenden Tag den Stern gesehen habe. Ich sagte, es sei schon eine Woche, seitdem er sich in Boston drei Tage nach einander gezeigt hat. Aber man versicherte mich, daß man ihn in Stoughton nicht damals, sondern am 29. November gesehen habe" u. s. w. Nachdem ich die Geheimnisse meines Geburtstages und Andreas-Festes in der Wüste vollendet habe, und Miller keine Zeit hatte, über die Erscheinung des Herrn lange mit mir zu reden, und vorhatte, bald nach Boston zu kommen, bestimmten wir, in Boston Mehreres darüber zu reden. Aber es heißt Seite 842: „Der Satan mußte durch Dr. Follen, den sich der Leser gut merken soll, den Prediger Himes, und durch diesen den Miller täuschen, daß an meiner Sache nichts sei; denn der Prediger Himes hat mir wiederholt gesagt, daß er mit Dr. Follen darüber gesprochen, und ihm dieser gesagt habe, daß nichts an dieser Sache sei."

Das war in der Ordnung, daß die Englischen Prediger, die meine Bücher in der Deutschen Sprache nicht lesen können, sich mit Deutschen Doctoren über diese Sache besprochen haben: es war aber auch in der Ordnung, daß der Herr an Follen ein warnendes Beispiel den Doctoren gegeben habe, über eine Sache zu spotten, die sie nicht studirt haben. Die Schar auf weißen Rossen hat, nachdem ich mich im December 1839 hier in Boston von Miller entfernt habe, auf andern Wegen Zeugnisse der jetzigen Erscheinung unsers Herrn gegeben, und ich bekam bald darauf höhere Aufschlüsse, zum Drucken des dritten Bandes nach New York zu reisen. Wie mir der Herr, als ich im October 1838

zum Drucken des zweiten Bandes von Boston nach Philadelphia reisete, auf der Reise in seiner Herrlichkeit erschienen ist, und mir die Verheißung, daß er, wie er in Boston mit mir war, auch in Philadelphia mit mir sein werde, erneuert hat: eben so ist er mir, als ich am Ende des Jahres 1839 zum Drucken des dritten Bandes von Boston nach New York im Schiffe Lexington reisete, in seiner großen Herrlichkeit erschienen, und hat mir die Offenbarung gegeben, daß er bald ins nämliche Schiff das Geheimniß seiner Gegner versammeln und an ihnen seine Gerichte vollziehen lassen werde. Dr. Follen reisete unmittelbar vor mir von Boston nach New York, und hielt in dieser Stadt Vorlesungen über die zwei größten Verführer der deutschen Nation zum Unglauben. Während dieser Vorlesungen wirkte der Herr bei meinen Schritten in New York erstaunliche Dinge, bis endlich Dr. Follen und viele andere Geheimnisse in das Schiff Lexington gehörig versammelt worden sind. Dann heißt es 3. B. S. 849: „Hier ist nur Raum, die Scene kurz zu berühren, die mit den Probebögen der ersten 15 Seiten dieses Buches Statt fand. Man brachte sie mir am Abende des 15. Januars (1840), und die nämliche Stunde brachte mir Herr Gräter auch die erste Nachricht vom Verbrennen des Schiffes Lexington" u. s. w. Wer die Wunder, die der Herr wirkte, als ich im nämlichen Schiffe nach New York reisete sammt der Offenbarung, die er mir damals gegeben, und dann die Geheimnisse, die in diesem Schiffe, während die ersten 15 Seiten der Probebögen meines dritten Bandes zum Vorschein kamen, mit Feuer und Wasser vertilgt worden sind, gegen Ende des nämlichen Bandes gehörig auffaßt, versteht dann vollkommen, daß dieser Schlag eine kleine Probe war, wie der Herr seine Gegner, nachdem ihnen das große Geheimniß seiner Erscheinung gehörig gezeigt werden wird, wenn sie sich nicht bekehren, mit ihren eigenen Maschinen und auf andern Wegen vertilgen werde; denn ich habe in meinem Werke nebst ein Paar Dampfschiffen verschiedene andere Instrumente, durch die er seine Gegner geschlagen hat, zum warnenden Beispiele aufgestellt, und Rossel kann No. 15 seiner Martha immer besser verstehen lernen, bis er

endlich aus meinem dritten Bande erfahren wird, daß sogar die Zahl 666 des Thieres Offenb. 13, 18. erst durch die apostolische Zahl 15 vollkommene Auflösung erhalte.

Nachdem die Prediger unter ihrem Haupte Miller durch Dr. Follen getäuscht worden sind, predigte Miller mit seinem Anhange, wie früher, die Erscheinung des Herrn als nicht weit entfernt, bei der aber nach Miller's Meinung die Menschen Christum und seine Schar auf weißen Rossen mit ihren fleischlichen Augen sehen werden; da er im Gegentheile von dieser Erscheinung versichert: „Siehe, ich komme wie ein Dieb" Offenb. 16, 15. und sein Apostel überall zeigt, wie die Schar auf weißen Rossen unter dem Obercommando Christi Alles so im Verborgenen ausführe, daß man das Geheimniß so wenig verstehe, als Rossel verstanden hat, was das „Ei was ist das" bedeute, bis er es aus meiner Erklärung lernen kann. Der Herr wollte den Unsinn dieser Prediger, die von Dr. Follen getäuscht und dann durch Andere in ihrer Täuschung noch mehr bestärkt meine Erklärung der Erscheinung des Herrn nicht anhören wollten, für die Zukunft dadurch aufbewahren, daß er sie durch den Drachen treiben ließ, ein Blatt, betittelt "Signs of the times" das heißt „Zeichen der Zeiten," hier in Boston erscheinen zu lassen. Zum Redacteur dieses Blattes machten sie den Baptisten-Prediger Himes, welcher der erste in Betreff meines Auftrittes durch Dr. Follen getäuscht worden ist. Dieses Blatt ist noch etwas neuer, als die Martha, und es erscheint auch davon nur alle 14 Tage eine Nummer. Diese unmündigen Kinder im Auslegen der Tiefen der Schrift, von denen sogar keiner eine andere, als die Englische Sprache versteht, versuchen die tiefsten Geheimnisse der Weissagungen für unsere Tage, die auch für die tüchtigsten Theologen so lange, bis sie der Herr jetzt aufschließen ließ, unerklärbar waren, zu erklären, und die künftigen Jahrhunderte werden über den Unsinn, der in den Signs of the times aufbewahret worden ist, staunen.

Nachdem ich von meiner Besichtigungs-Reise der dürren Beine nach Boston zurückgekommen bin, und die bis dahin erschienenen Nummern der Signs oder Zeichen dieser Prediger durchgeschauet habe, hatte ich endlich auch mein Zeichen,

einen Aufsatz zu verfassen, um ihn dem Redacteur für seine Signs anzubieten. Ich brachte dadurch den Redacteur Himes in Verlegenheit. Da in seinem Blatte der Grundsatz aufgestellt worden ist, man sei bereit, auch andere Meinungen über die Erscheinung des Herrn anzuhören, so konnte er sich mit Nichts entschuldigen, um meinem Aufsatze die Aufnahme in sein Blatt zu verweigern, außer daß er vorgab, mein Aufsatz wäre für sein Blatt zu lang, er könne nur einen Auszug davon mit seinem Vorworte aufnehmen. Der Leser merke sich das Wort „Auszug" und erinnere sich beim Studiren des dritten Bandes bei meinem Treffen mit Dr. und Professor Schmucker an den Auszug, den ihm Christus durch mich auf eine solche Art geben ließ, daß auch über diese Kleinigkeit die künftigen Generationen staunen werden. Es sind aber auch viele andere Auszüge in meinem dritten Bande von großer Bedeutung, wie auch der Auszug, den Himes von mir verlangte, um ihn mit seinem Vorworte in seinem Blatte drucken zu lassen. Es war nur sein Vorwort, das ich beim ersten Aufsatze beabsichtigte, um durch dasselbe Veranlassung zu erhalten, andere Aufsätze nachzuschicken; indem so blinden Menschen nur stufenweise die Augen eröffnet werden können. Mein Aufsatz ist dann in den Signs of the times No. 12 den 15. September 1840 im Auszuge erschienen, und führt die Aufschrift: "The signs of the Advent of Christ, who has now appeared to us for the restoration of universal peace on earth, illustrated in the work entitled "Memorable Events" &c. in three volumes, of 1966 pages." Ich lehre darin, daß die Prediger, die in diesem Blatte die Erscheinung des Herrn verkünden und in den Kirchen davon predigen, nichs mehr davon verstanden haben, außer daß die Zeit dieser Erscheinung da sei; ferner lehre ich darin, daß diese Erscheinung in meinem Werke, das in der deutschen Sprache schon erschienen ist, und auch in der englischen Uebersetzung, sobald Hülfe vorhanden ist, erscheinen werde, vollkommen aufgeschlossen sei. Im Vorworte spricht Himes sonst empfehlend von mir, fügt jedoch am Ende bei: "we think he is laboring under a great delusion," das heißt: „Wir denken, er (Smolnikar) arbeite unter einer großen Täuschung."

Es ist merkwürdig, daß in der nämlichen Nummer "A general Conference on the Second Coming of the Lord Jesus Christ" auf den 14. Oktober 1840 feierlich angekündiget und 16 Repräsentanten dieser Conference oder Versammlung namentlich angeführt worden sind. Die angeführten Worte des Himes gaben mir gute Gelegenheit, zur Enttäuschung dieser Männer den Anfang zu machen. Ich brachte ihm daher einen langen Aufsatz, um ihn in die nächste Nummer einzurücken. Allein er verweigerte mir hartnäckig, dieses zu thun, mit dem Beisatze, daß es seinen Lesern nicht gefallen könnte, zu hören, daß Christus schon seit dem Jahre 1836 zur Gründung seines herrlichen Reiches zu erscheinen angefangen habe. Als ich den Aufsatz nicht anbringen konnte, nahm ich mir vor, meine Klage der ganzen Conference vorzulegen, und ich schrieb, nachdem die Martha sammt dem Schreiben des Thomson an die Conference in meine Hände angelangt war, dann selbst an die Conference, legte meinem Schreiben auch meine zwei lange Aufsätze bei, und beklagte mich darüber, daß ich aus dem ersten einen Auszug machen mußte, damit ihn Himes in sein Blatt aufnahm, der dem zweiten die Aufnahme ganz verweigert habe. Diesen Documenten schloß ich das versiegelte Schreiben des Thomson bei, versiegelte das Ganze in ein Pack, adressirte es an den Präsidenten der Conference mit dem Beisatze, die darin enthaltenen Urkunden möglichst bald der ganzen Conference vorzulesen, und sie dann sogleich mit Ausnahme des versiegelten Schreibens von York durch den nämlichen Träger mir zurück zu schicken. Die Conference ist den 14. und 15. dieses Monates Oktober in der Kirche des Himes gehalten worden, und als der Präsident in Gegenwart des Himes die versammelten Väter um Rath fragte, ob er das Pack eröffnen und die Documente lesen soll, und diese zustimmten, eröffnete er das Pack, und als Himes meine Artickel, die schon in seiner Hand waren, sah, bewirkte er, daß man sie nicht vorgelesen hat, und da ich sie sogleich zurück verlangte, so gab man sie meinem Träger mit Zurückbehaltung des Schreibens des Thomson, und ich ließ dann die Conference in ihrer Finsterniß über die Erscheinung unseres Herrn nachforschen,

und ich habe endlich in der Nummer 14 der Signs of the times die den 15. October erschienen ist, wieder einen Auszug aus meinem zweiten Aufsatze, den ich, wohl gemerkt, dem Himes für No. 13 seines Blattes übergeben habe, zu meiner vollkommenen Befriedigung erhalten, obwohl diesen Auszug nicht ich, sondern Himes selbst gemacht hat, während er meinen Aufsatz bei sich hatte. Ich schaute in No. 13 nach, ob er eine Erwähnung davon gemacht habe, daß er meinen Aufsatz nicht aufnehmen wollte, und da ich keine Erwähnung davon darin fand, so konnte ich nicht erwarten, daß erst in der darauf folgenden Nummer das geschehen werde, und schaute sie nicht durch; indem ich gerade mit dieser Abhandlung beschäftiget bin. Aber es kam eben jetzt Jemand zu mir, um mich zu erinnern, auch von diesem Auszuge eine Erwähnung zu machen, und ich sehe, daß die Schar auf weißen Rossen das aus meinem Aufsatze ins Blatt einrücken ließ, was ich selbst eingerückt hätte, wenn Himes verlangt hätte, ihm nur einen Auszug davon für sein Blatt zu geben. Er sagt, er wolle den Lesern einige Auszüge aus meinem zweiten Artikel geben, damit sie sehen können, warum er verweigern müsse, eine Reihe von meinen Aufsätzen in sein Blatt aufzunehmen. Er hat nämlich aus meinem zweiten Aufsatze gesehen, daß nun Aufsätze zur Umsattelung aller Predigten dieser Prediger über die Erscheinung des Herrn folgen werden. Daher giebt er aus meinem Aufsatze wörtlich, daß erstens die Erscheinung des Herrn zum tausendjährigen Reiche am 5. Januar 1837 um 5 Uhr Abends im großen Geheimnisse angefangen habe, das der Herr dann durch Zeichen und große Vorbereitungen fortsetzte, bis am Osterfeste im Jahre 1838 um 9 Uhr Vormittag die Geheimnisse vollzogen worden sind, die durch viele andere Weissagungen der Schrift, und endlich in Offenb. 19, 20. verkündet worden sind. Dann giebt er zweitens auch folgende Worte aus meinem langen Aufsatze, die ich wörtlich im Grundtexte anführen will: "To discuss any thing in any general conference relative to the second coming, and Kingdom of Messiah, would be waste time, so long as the question whether our Lord at his coming has entrusted to me, the office of apostle or not, is not deliberated

upon and determined" das heißt: „Es währe so lange, bis man untersuche und darüber entscheide, ob mir der Herr bei seiner Erscheinung das Apostelamt anvertrauet habe oder nicht, Zeitverschwendung, in irgend einer General-Versammlung irgend eine Sache in Bezug auf die Erscheinung und das Königreich des Messias zu untersuchen." Nachdem Himes die nöthigen Probestücke aus meinem Aufsatze angeführt hat, mußte er den Leser auf meinen Auftritt noch dadurch aufmerksam machen, daß er beifügte: "We highly respect the religious character of our brother, his plan for a general union of the saints—his former ten years standing as a public biblical professor, together with his present commendable and untiring zeal in the best of causes." Nach solchen Lobeserhebungen fügt er doch bei, daß ich, da ich so unglaubliche Sachen verkünde, in einer großen Täuschung sein müsse.

Für den Leser muß ich so viel bemerken, daß, wenn ich sage, daß alle Versammlungen in Betreff der Untersuchung der Erscheinung des Herrn und seines Reiches auf Erden, ohne früher zu untersuchen, ob ich bei dieser Erscheinung ein Apostel Christi sei oder nicht, unnütze Zeitverschwendung wären, so habe ich, wie der Zusammenhang der Rede lehrt, diese Zeit vor Augen. In den frühern Zeiten war das für diejenigen, die dazu fähig waren, nicht unnützer Zeitverlust, aber für diese Zeit hätte ich noch beifügen sollen, daß diese Untersuchungen nicht nur ein unnützer, sondern auch ein verderblicher Zeitverlust seien; indem man jetzt in dieser Beziehung ohne Apostel nur Irrthümer verbreiten kann, in meinem Werke hingegen die Erscheinung des Herrn vollkommen aufgeschlossen ist. In meinem Aufsatze habe ich ausdrücklich gesagt, daß ich zur Conference kommen, und die Beweise meines Apostelamtes bei der Erscheinung des Herrn zeigen werde. Allein Himes hat es nicht für gut erachtet, auch das in seinem Auszuge anzuführen, und da mein Aufsatz, in welchem ich die Prediger auf meine Erscheinung in ihre Conference vorbereiten wollte, in sein Blatt nicht aufgenommen worden ist, so habe ich dann für zweckmäßig erachtet, nur meine Artikel gleich zum Anfange der Conference zu schicken, damit, wenn man sie vorgelesen

und mich dann zur Conference verlangt hätte, ich, um ihnen die Erscheinung des Herrn zu erklären, hingegangen wäre. Allein der Herr hat es beschlossen, die Blinden noch in ihrer Blindheit zu lassen, denen jedoch gleich nach der Conference das Blatt in die Hand kam, in welchem ihr Handlanger mit den Worten des Apostels verkündet hat, daß die Erscheinung des Herrn den 5. Jänner 1837 um 5 Uhr Abends angefangen habe und daher ihre General-Conference in der Kirche dieses Handlangers in Betreff der Erscheinung des Herrn eine unnütze Zeitverschwendung war. Worüber ich zur Beleuchtung der Wege des Herrn viel zu schreiben hätte, hier aber nur so viel berührt werden konnte, als nothwendig war, damit der Leser sehen kann, daß die Martha auch mit der Englischen General-Conference in Boston in engster Verbindung stehe.

Lieber Rossel! Du bist durch das „Ei was ist das" in viele Verbindungen gekommen. Wie die Briefe von Frankfurt am Mayn und Stuttgart auf wunderbaren Wegen in meine Hände in Boston kommen mußten, so mußte sich auch die Conference zur Beleuchtung deiner Martha von verschiedenen Staaten hier in Boston versammeln. Aber Alles giebt Zeugniß gegen Dich. Du siehst aus den angeführten Worten, daß sogar das Organ der Conference rühmlich von mir schreibe, und Du wirst das nämliche in den Zeugnissen der Doctoren, die ich im dritten Bande angeführt habe, finden, die ich jedoch wegen ihrer Blindheit, daß sie mein Werk nicht studiren wollten, um daraus zu lernen, daß ich Apostel Christi bei seiner großen Erscheinung sei, zurechtweisen, und den Satan, der sich ihrer bemächtiget hat, stark züchtigen mußte. Wo ich die Briefe, die durch Stuttgart bis in meine Hände gekommen sind, beleuchte, rede ich auch von den 300 protestantischen Geistlichen, welche Swedenborg in einem Gesichte in den Himmel steigen sah, die aber über Hals und Kopf herabfielen, und beim Herabfallen wie todte Rosse aussahen. Diesem Gesichte füge ich dann einige Gesichte dieser Rosse, wie sie mir vorgestellt worden sind, bei. Der Teufel hat auch dich und deine Leser ohne Apostel in seinen Himmel aufsteigen lassen. Aber wenn ihr den Apostel Christi verwerft, so taugt ihr so

wenig, wie die todten Rosse, in den Himmel unsers Herrn Jesu Christi. Ich habe dir schon gesagt, was Smolnikar bedeute. Von unserm Herrn ist aber bei seiner jetzigen Erscheinung auch dafür gesorgt worden, daß Andere, denen wichtige Rollen dabei anvertrauet worden sind, zu ihren Rollen passende Namen führen, wie du schon in dieser Abhandlung etwas fühlen kannst und in meinem Werke eine lange Reihe von Beispielen davon finden wirst. Unter den Rossel bist aber du schon der Dritte bei der jetzigen Erscheinung unsers Herrn denkwürdig. Vom ersten hast du unter dem Namen Fohlen oder Füllen schon in dieser Abhandlung so viel vernommen, daß er deßwegen, weil er einen solchen Einfluß ausgeübt hat, daß der Handlanger der Conference, die mit deiner Martha in Verbindung steht, noch jetzt glaubt, ich sei in einer großen Täuschung, vom Herrn zum Schrecken aller Spötter über das Geheimniß, daß ich verkünde, geschlagen worden sei. Durch einen andern Rossel oder Rössel hat aber der Herr einem der Hauptgegner seiner Sache den rechten Augenblick einen sonderbaren Schlag versetzt, und mit diesem Hauptgegner, bis ihn endlich der Herr durch den Rössel geschlagen hat, sind viele andere Wunder seiner jetzigen Erscheinung in Verbindung, die eine eigene lange Abhandlung erfordern. Bruder! Du verstehst hoffentlich aus meiner langen Erklärung des „Ei was ist das" das Geheimniß, wie du ein Rossel des Drachen geworden seiest. Aber der Herr will dich durch den Apostel unter die Aufsicht der himmlischen Schar auf weißen Rossen bringen, und auch dir den eisernen Stab, um den Drachen zu schlagen, in die Hand geben; denn du wirst aus meinem Werke sehen, daß Christus der Herr nicht nur mir, sondern allen Verkündigern der großen Botschaft, die sich mit mir in ihm zum Schlagen des Satans vereinigen, den eisernen Stab in die Hand giebt.

Bis nun sind die Wunder der verborgenen Leitung des Herrn, wie sie in No. 15 der Martha in Verbindung mit der Versammlung der Englischen Prediger der Ankunft des Herrn in Boston vorbereitet und durch mich im großen Briefe schon im Monate October 1840 erklärt worden sind, angeführt worden. Jetzt wollen wir aber das, was im

großen Briefe zum Troste des Rossel, als Repräsentanten vieler Andern gesagt worden ist, auslassen; indem er unserer Erwartung nicht entsprochen hat. Ich beendete die Handschrift den 3. und schickte sie den 5. November 1840 in der Form eines großen Briefes, der aus 23 feinen blauen Briefbogen besteht, von Boston nach Philadelphia, damit Bruder Leimer, wie ihn der Geist leiten würde, mit der Handschrift verfügen möchte. Er schickte sie dem Thomson, und der Herr ließ auch hier im Verborgenen wirken, daß Thomson von seinem Rosse beschädiget und mehrere Wochen auf sein Zimmer beschränkt wurde, ehe er meine Handschrift, die auf dem Wege geblieben ist, suchen gehen konnte. Nachdem er sie gefunden hat, ging er endlich damit nach Baltimore, und verlangte von Johann Rossel, sie auflegen zu lassen; indem er dazu Veranlassung gegeben hat. Von mir hat aber Rossel früher, als die Handschrift durch Thomson, einen Aufsatz für die Martha erhalten, um die Leser in Betreff der List und Bosheit des Satans, wie sie sich im „Ei was ist das" geoffenbaret hat, in Kenntniß zu setzen, und zu erinnern, daß sie in dem für die Presse bereiteten Buche den gehörigen Aufschluß über das im „Ei" verborgene Geheimniß erhalten werden. Allein Rossel hörte nicht meine Stimme, und als ihm Thomson meine Handschrift überreichte, und sie dieser schaute, überwältigte ihn bald die Macht des Teufels, daß er Folgendes dem Thomson eingehändiget hat:

„Andreas Bernardus Smolnikar. Da ich Gelegenheit gehabt habe ihr Geschreibsel betitelt „Eins ist Noth" zu lesen und die Antwort trotz allen Studirens auf die drei Worte nicht darin zu finden im Stande bin, so ersuche ich Sie mir mit kurzen Worten die Antwort zu geben auf obigen nach Lucas 10, V. 42 ich verspreche ihm (wenn selbe nicht länger ist wie meine Anfrage:) durch den Druck sofort veröffentlichen zu lassen. Wahrheit."

Thomson schickte mir gleich diese Worte, sammt der jedem Buchstaben beigefügten Zahl, die Rossel in seinem vom Satan verursachten Wahnsinne diesem Geschreibsel beigefügt hat, um mich zu belehren, daß, wenn meine Antwort nicht mehrere Buchstaben erhalten werde, als seine Anfrage, er

mir verspreche, sie in der Martha drucken zu lassen, und ich schrieb ihm dann sogleich für die Martha Folgendes:

„John Rossel! Eines ist Noth, daß Sie nämlich mein „Geschreibsel" wie es Ihnen darin im Namen Christi aufgetragen worden, unverzüglich durch den Druck verbreiten; indem Christus bei seiner jetzigen, durch vielfältige Zeichen und Weissagungen bestätigten Erscheinung zum allgemeinen Frieden auch Sie zu einem so großen Zeichen aufgestellt hat, daß aus meinem „Geschreibsel" alle Völker darüber staunen werden. A. B. Smolnikar."

Da meine Antwort nicht länger ist, als seine Anfrage, so glaubte ich, er werde sein Versprechen halten und sie in der Martha erscheinen lassen. Allein da er sie früher als seine Anfrage gedruckt wurde, erhalten hat, so ließ er dann weder seine Anfrage, noch meine Antwort in der Martha erscheinen, und daher ist auch nun nicht nöthig, den Leser daran zu erinnern, daß in diesen wenigen durch Satans Antrieb von Rossel erzeugten Worten ein außerordentlicher Hochmuth und eine zweifache Lüge verborgen stecke; indem die himmlische Schaar auf weißen Rossen den Satan getrieben hat, ein längeres Bekenntniß der Gottlosigkeit, die im Rossel steckt, in No. 22 der geschäftigen Martha, den 30. Jänner 1841, öffentlich abzulegen, das daher zur Warnung aller künftigen Jahrhunderte hier ganz angeführt werden muß. Es lautet, wie folgt:

Das verwirrte Paar.

Jesaias 1. V. 3.

Ey, was ist das doch?
Der Ochs und Esel ziehen an Einem Joch!
Bleibet doch ein wenig stille stehen,
Denn solch ein Paar kriegt man nicht oft zu sehen:
Der Esel seines Herren Krippe kennt,
Der Ochse siehet es, kommt auch herzu gerennt;
Auch der Prophet Jacob Tomseni, und der Apostel Schmolikar,
Sind so wie Ochs und Esel auch ein gutes Paar.
Sie kennen auch den Herren nicht, der sie erkaufet hat;
D'rum kauen sie auch Heu und Stroh, des Morgens früh und Abends spath.

Nun zur Sache.

Vor einigen Tagen besuchte mich der, von dem falschen Apostel, Namens Schmolikar, gemachte Prophet Tomson, und überreichte mir ein Werk 23 Bogen stark, auf feines Papier geschrieben, welches der katholische Professor über den Aufsatz in der Martha, Nr. 15 herausgeben will. Dieses Werk ist eine Vertheidigung auf die Frage in der Martha: „Ey, was ist das;" gleich im Eingange dieses Werkes beschwört mich, der sich so nennende Apostel, im Namen Jesu, den Paulus predigt, Ap. 19. 13. daß ich sein Werk, in welchen es mit Händen zu greifen ist, daß es beim Verfasser unter seinem Hut nicht richtig ist; auf meine eigene Kosten in den Druck geben soll, wenn ich mich aber weigerte es drucken zu lassen, so sollte es mir nicht gut gehen.

Herr Unverstand soll aber wissen, daß ich seine, vom Beelzibub erhaltene Macht so wenig fürchte, wie ein Elephant vor einem Maulwurf sich fürchtet!

Da ich alle Hände voll zu thun habe, so kann ich mich nicht mit Pfaffenmärchen, mit Strohkauen, wie die Ochsen, und auf Eselsfragen einlassen, sowie ich mich auch nicht bei einem Altar aufhalten kann, der dem unbekannten Gott aufgerichtet werden soll. Ap. 17, 23.

Wenn aber der, vom unsaubern Geiste irre geführte Apostel einmal nüchtern würde, und die Schlingen sehen sollte, worin ihm der Tausendkünstler gefangen hält, so könnte er wohl mit dem blinden Bartholomäus ausrufen: Jesu, Du Sohn Davids erbarme Dich mein! Lucas 18, 38.

Ach, daß der Herr sich über sein verblendetes Geschöpf erbarmen möchte: auf daß er sehen könnte, wie der Lügner ihn vom Anfang an bei der Nase umher gezogen hat, welches in seinen 3 Bänden zu sehen ist, die er mit Mühe zusammengestolpert hat.

Wenn ich noch etwas dazu beitragen könnte, daß der Prophet und verherten Professor ihre Schaafspelze unter dem Kreuze Christi ausziehen und sich heilen ließen von den Schaden, der ihnen Adams Fall gebracht und sie sich selber gemacht haben. Dann würde die Martha noch einmal ausrufen: Ey, was ist das, und dann würde die Antwort anstatt 23 Bogen stark, sich

in der kurzen Frage die so Noth ist, auflösen: was soll ich thun, das ich selig werde! Ap. 16, 30. Und die Engel würden sich freuen, Lucas, 15, 7—10 der Heiland seine verwirrte und verwirrende Schaafe auf seine Schultern nehmen. Lucas 15, 5. Wenn dann die Engel fragten, und die Martha fragte: Ey, was sind das für Schaafe? Dann würde die Antwort sein:

Das ist der Mann, der mit verbundenen Augen sehen wollte,
Der sich einen Apostel Jesu nannte,
Und weder mich noch meinen Vater kannte.
Der den Bischof Erb, Dr. Demme und Rossel verbannte,
Und mit schnellen Schritten auf dem breiten Weg zur Hölle rannte;
Den der Teufel um die Menschen zu verwirren nach Amerika sandte.

Nun, meine zwei Herren, glauben sie mir doch, daß die Martha Nichts von ihren Strohkrame wissen will, und das was ihre Briefe kosten, ich lieber zum Missionsdienste verwenden will; deshalb ist euch gerathen, bleibt aus der Martha ihrer Küche, und lasset eure elfenbeinernen Augen auf die Wahrheit gerichtet sein.

Das war jedoch noch nicht genug, sondern am Ende dieser Nummer der Martha steht noch Folgendes:

Meine Leser müssen es mir nicht verdenken, daß ich so eifrig links und rechts die zwei Männer (siehe die zweite Seite d. B. „Das verwirrte Paar") mit dem Waschlumpen an die Köpfe schlage, weil sie nicht mit ihrem Krame aus meiner Küche bleiben wollen; an meiner Wohnung ist ein kleiner Anbau, dort sitzen die alten erfahrenen Christen, (von denen wollen sie nichts wissen) gegenüber ist ein anderes Zimmer, worin die Neugeborenen sind, und einander erzählen, wie sie durch die Buße und den Glauben die Vergebung ihrer Sünden erlangt haben; (Hier wollen sie auch nicht sein) auf der linken Seite sind etliche Zöglinge und beten, um mit der Kraft aus der Höhe angethan zu werden; (dieses nennen sie ein Werk der alten Zeit, und wollen da auch nicht sein,) vorne in der vordern Stube, wo ich meine Tafel decke, und Maria zu den Füßen Jesu das gute Theil erwählt, (da wollen sie gar nicht sein,

sondern nur in der Küche wollen sie umher schnüffeln, und schleichenderweise ihr Tausendjähriges Gift einschieben;) Brüder sollte von ungefähr der übertünchte Apostel mit seinen 3 Bänden voll Heu und Stroh zu Euch kommen, dann gebt ihm wie es heißt: Spr. Sal. 26, 3.

Die angeführte Stelle Spr. Sal. 26, 3 lautet: „Dem Roß eine Geissel, und dem Esel einen Zaum, und dem Narren eine Ruthe auf den Rücken."

Im dritten Bande S. 740 erzähle ich, daß mir der Teufel in der Gestalt eines Herrschers mit dem Scepter in der Hand u. s. w. erschienen sei und daß ich ihm sagte: „Christus der Herr wird dich schlagen mit dem eisernen Stabe und dir deine Herrschaft auf der Erde nehmen." Dieses Treffen mit dem apokalyptischen Drachen geschah den 23. Juni 1839, um 1 Uhr Nachmittag. Dann hat dieser Herrscher über die Weltkinder die sonderbarsten Streiche zum Zeugnisse, daß uns Christus erschienen sei, ausführen müssen, unter denen zur Beleuchtung der Erzeugnisse des Dämon durch den Rossel, Redacteur der Martha, das Erzeugniß dient, das er durch Friedrich Schmidt, Redacteur der Lutherischen Kirchenzeitung, den 25. Juli 1839 ans Tageslicht gebracht hat, als Vorspiel dessen, was mir am Jahrestage, nämlich am 25. Juli 1840 Rossel und seine Frau vorgesungen haben. Wie den Schmidt der Herr fangen und schlagen ließ, wird Rossel aus meinem dritten Bande dann erfahren, nachdem er fähig sein wird, meine Bücher zu lesen; denn bis jetzt war er dazu ganz und gar nicht fähig. Im dritten Band S. 759 habe ich Schmidts Worte aus der Kirchenzeitung angeführt, wo er unter Anderm sagt: „Herr Professor Smolnikar verlangt, daß wir diesen Brief, der beinahe, wenn nicht völlig, unser ganzes Blatt füllen würde, in die Kirchenzeitung einrücken sollten und droht: „die Gerte, die ihm Christus der Herr gegeben hat, im dritten Bande seiner „Denkwürdigkeiten" gegen uns zu gebrauchen, im Falle wir seinem Begehren nicht willfahren." Der lange Brief, den ich dem Schmidt geschickt habe, war gegen eine unsinnige Aeußerung der Synode, deren Präsident Dr. Demme war, in Betreff meines Auf-

trittes gerichtet; und da Schmidt diese Aeußerung der Synode in seiner Zeitung bekannt gemacht hat, so war mein Verlangen, einen Brief zur Berichtigung des Unsinnes der Synode drucken zu lassen, gerecht und billig. Allein Schmidt, obwohl ich ihm ausdrücklich beifügte, daß, wenn er meinem Verlangen nicht Genüge leiste, ich ihn mit der Gerte oder mit dem Stabe, den mir Christus gegeben hat, schlagen werde, hat meine Stimme nicht hören wollen, und Christus hat ihn dem Satan überliefert, der ihn getrieben hat, daß er mir selbst den Stab bereiten mußte, mit dem er geschlagen worden ist: es sind ihm nämlich die Augen so verfinstert worden, daß er in meiner Schrift, die Jedermann, der deutsch lesen kann, leicht lieset, gerade das Gegentheil von dem, was ich geschrieben habe, las und durch die Zeitung bekannt machte, und dadurch selbst zeigen mußte, daß er geschlagen zu werden vollkommen verdiente, und von Christo zum Zeichen aufgestellt worden sei, wie sich der Leser aus meinem dritten Bande vollkommen überzeugen wird.

Schmidt ist zur Beleuchtung der Geschichte Rossels voraus gegangen, und man hat sich hoffentlich aus meiner Beleuchtung des „Ei was ist das" und der übrigen Stücke der No. 15 der Martha hinlänglich überzeugt, daß Rossel als Zeichen zum Schrecken für die ungläubigen Prediger aufgestellt worden sei, und man wird mich der Mühe entheben, noch einige Bogen über No. 22 der Martha zu schreiben, um zu zeigen, daß auch dieses Stück durch dämonische Besessenheit des Rossel ans Tageslicht gefördert worden sei. Es mußte nämlich ein öffentliches Zeugniß ausgestellt werden, daß die Weissagung der Dorathea vom großen, dem Thomson überschickten Briefe erfüllt worden sei; die 23 Bögen sind deßwegen auf so feines Papier geschrieben worden, weil ich sie für die Briefpost bereitet habe. Ich schickte sie aber nicht unmittelbar dem Rossel, sondern demjenigen unter den zwei großen Zeugen der Erscheinung unsers Herrn, zu dem er mich zuerst geführt hat, nämlich dem A. Leimer, in dessen Absteig-Quartier hier in Philadelphia ich dieses schreibe, und ersuchte diesen, wenn ihm der Geist es eingäbe, sie drucken zu lassen. Aber der Geist hat ihm gezeigt, sie dem Thomson zu schicken, und diesen hat der Geist

gelehrt, den langen Weg von York nach Baltimore zu machen, um den Rossel im Namen Christi aufzufordern, diese Bogen drucken zu lassen. Das zu thun, war seine heiligste Pflicht; indem diese Bogen zur Berichtigung des von ihm in der Martha No. 15 verbreiteten Irrthumes geschrieben worden sind, und er dieses hätte thun können, weil er eine Druckerei hat. Wenn man es auch in seinen Schaden verlangt hätte, so war seine Pflicht, es zu thun; indem man Irrthümer, die man durch sein Verschulden verbreitet hat, gut zu machen verpflichtet ist, wenn man dabei auch Schaden leidet. Allein ich verlangte dieses nicht zu seinem Schaden, sondern daß er sich beim Bücherverkauf entschädiget hätte, und unter den Briefen, die Thomson in dieser Angelegenheit dem Rossel geschrieben hat, fand ich in seinem Tagebuche eine Abschrift, die anfängt: „Beiliegend findest Du eine Antwort auf Dein mir gegebenes Schreiben vom Bruder Smolnikar. (Ich habe nämlich die oben angeführten Zeilen, die mir Rossel's Anfrage ausgelockt hat, durch Thomson an Rossel geschickt.).... Siehst Du die Sache nicht als Gottes Werk an, so schweige auf ewig und schicke mir die Dir von mir gereichten 23 Bogen durch eine sichere Privat-Gelegenheit zurück, so schnell, wie Du kannst. Willst Du aber ein Diener des Herrn in seinem Weinberge bleiben, so laß es uns wissen, wie und unter welchen Bedingungen Du das Werk drucken willst" u. s. w.

Anstatt den weisen Rath des Thomson zu befolgen, ließ er sich durch den Satan treiben, wieder den 30. Jänner 1841 in No. 22 der Martha das öffentliche Bekenntniß abzulegen, daßer noch immer ein vom Satan unterjochtes Rossel sei. Meine Schriften hat ihm Thomson noch im December 1840 gegeben; aber der den 30. Jänner 1841 erschienene Aufsatz ist ein Beweis, daß er weder meine 3 Bände noch meine ihm durch Thomson eingehändigten Schriften gelesen habe, obwohl er sie über einen Monat in seinen Händen zurück behalten und sie auf dieses Schreiben dem Thomson nicht zurück geschickt, dafür aber in No. 22 der Martha über mich und den Thomson gelästert hat. Hätte dieser Teufels-Diener wenigstens den Titel meiner drei Bücher, oder diese Schrift in früherer Gestalt, in der sie

ihm überliefert worden ist, gelesen, so hätte er hoffentlich meinen Namen wenigstens in No. 22 der Martha recht geschrieben und sich so viel gemerkt, daß bei diesem göttlichen Schauspiele die unsichtbaren Diener unsers Herrn dafür gesorgt haben, daß die auf der Schaubühne erscheinenden Personen die zu ihrem Geschäfte passendsten Namen führen, und ich habe schon erinnert, daß Smolnikar den Stabträger, Gertenträger oder Rutheuträger bedeute. Da sich aber Rossel zum Beschlusse seiner Aeußerungen gegen mich nach Spr. Sal. 26, 3 die Geißel gewählt hat, so soll für ihn anstatt des Stabes die Geißel taugen, und da man aus No. 15 und 22 der Martha sieht, daß er durch den Satan zum Narren gemacht worden sei, so paßt auch die Ruthe oder der Stab für seinen Rücken. Er heißt aber auch Johann, das heißt, deutsch, die Gnade oder Erbarmung Gottes, ist uns nämlich auch durch diese Nummern der Martha erschienen; indem durch einen Narren viele belehrt worden sind, sich vor dem Satan, der die Menschen so schrecklich verfinstern kann, zu hüten. Es ist ein besonderes Zusammentreffen der No. 15 und 22 der Martha mit den am 15. und 22. April 1838 vollzogenen Geheimnissen, die man aus meinen drei Bänden kennen lernen muß; indem im Jahre 1838 am 15. April Ostersonntag, und zwar, seit der Auferstehung Christi der merkwürdigste Ostersonntag war: am 22. April war aber im Jahre 1838 der erste Sonntag nach Ostern, an welchem man den Abschnitt aus dem 20. Kap. des Evangelisten Johannes leset, in welchem Vers 28 Thomas rufet: „Mein Herr und mein Gott!"

Dem Johann Rossel ist unser Johann Jakob Thomson entgegengesetzt. Nachdem dieser den Unsinn in No. 22 der Martha gelesen hat, steht in seinem Tage-Buche ein Aufsatz, der anfängt: „Wie traurig ist der Zustand der christlichen Kirche, daß sich der Herr solcher Ausdrücke bedienen muß: „Ein Ochs kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn: aber Israel kennet es nicht und mein Volk vernimmt es nicht" u. s. w. Der Satan hat zu unserm Zwecke sehr passend die angeführten Worte aus dem ersten Kapitel des Jesaias verdrehet. Man sieht in diesem Kapitel das Bild des schrecklichen Abfalles der Kirche von

Christo; aber der Ochs und der Esel kennen nach dem Zeugnisse des Jesaias ihren Herrn, nur nach dem Zeugnisse des Satans, der durch Rossel spricht, kennen sie ihren Herren nicht; weil Satan ein Lügner ist. Als Lügner spricht er von meinen Büchern und von meiner Handschrift so, als wenn er den Inhalt beider kennen gelernt hätte; da er doch gar nichts davon kennt, und noch jetzt, obwohl ich ihm einen Aufsatz mit meinem deutlich beigefügten Namen geschickt und ihm Thomson in Bezug auf mich geschrieben, ihm meinen kurzen Aufsatz mit meiner deutlichen Unterschrift, so wie meinen großen Brief gegeben hat, bei Allem dem dieses verschlossene Faß voll Finsterniß nicht einmal meinen Namen, den er wieder in No. 22 der Martha falsch schreibt, und viel weniger den Inhalt meiner Schriften fassen kann. Es heißt im Tagebuche des Thomson unter dem berührten Aufsatze: „An den Herausgeber der Martha John Rossel. Ich ersuche ihn hiermit die Briefe, die ich an ihn geschrieben, in seiner Martha bekannt zu machen, damit ein Jeder, der es lieset, verstehen kann, was in No. 15 und 22 von ihm angezeigt ist" u. s. w. Ich kann mir nichts Schrecklicheres denken, als den Zustand dieser Lügenverbreiter, die sich vom Teufel so fesseln lassen, daß sie sich weigern, die Berichtigung der durch sie verbreiteten Irrthümer im nämlichen Blatte bekannt zu machen. Rossel spricht sich selbst das Verdammungsurtheil, da er unmittelbar vor der gegen mich und den Thomson geschmiedeten Lästerung die Worte des Pastors anführt, der auf die Frage: „Sind alle die Millionen armer Heiden ewig verloren?" antwortet: „Gewiß nicht; ihr Unglaube kann sie nicht verdammen, denn es steht geschrieben: „Wie sollen sie glauben, von dem sie nicht gehört haben?" Anders aber ist es mit denen, welchen das theure Evangelium Gottes verkündigt und das Höchste, was Gottes Liebe den Menschen bereitet hat, angeboten ist, und die unter dem nichtigen Vorwand: ich kann es nicht glauben—sich der Buße entziehen, die Gott gegeben hat allen Menschen."

Das ist, was Rossel als Urtheil gegen sich selbst unmittelbar vor die gegen mich und Thomson ausgesprochene Lästerung gesetzt hat. Anstatt daß er meinen großen Brief

von 23 Bogen, den ihm Thomson eingehändiget und dann bei ihm gelassen hat, aufrichtig studirt und über seine Sünden Buße gethan hätte, ließ er sich vom Drachen zu neuen Lästerungen verleiten. Er kann das nicht glauben, was die Patriarchen, Propheten und Apostel geweissaget, Christus verheißen und alle wahren Christen aller Jahrhunderte erwartet haben; obwohl er selbst glaubte, Thomsons Verkündigung, daß wir schon im fünften Jahre der Erscheinung unsers Herrn seien, müsse etwas Wahres in sich enthalten; denn wie hätte er sie sonst bekannt machen können; ohne ihr zu widersprechen? Was er nicht gethan, sondern nur dann, als er gesehen hat, daß Thomson in Verbindung mit mir die Erscheinung des Herrn verkünde, hat er sich vom Satan weiter treiben lassen, um eben so, wie er früher über mich allein gelästert hat, dann über beide zu lästern, anstatt daß er über seine schrecklichen Sünden, daß er sich vom Satan zum Rossel brauchen ließ, würdige Buße zu thun. Seine erstaunliche Blindheit dient jedoch zur neuen Beleuchtung der Wege Gottes, und man soll das beherzigen, was ein Gesalbter des Herrn spricht:

„Gott, der da will, daß alle Menschen durch Erkenntniß der heilbringenden Wahrheit gerettet werden sollen, beruft von Zeit zu Zeit nach seinem göttlichen Rathschluß erkohrene Wesen, welche er besonders vorbereitet, ihnen jene Wahrheiten mitzutheilen, damit sie dieselbe durch Worte, Schriften und einen exemplarischen Wandel offenbaren. Aber der Feind der Menschheit und ihres Heils, jener gefallene Engel, der mit seinen Genossen stets bemühet ist, Gottes Absichten entgegen zu handeln, unterläßt es nicht, auch in diesem Punkte aus allen Kräften dagegen zu wirken. Den Gang der Wahrheit und ihr Vordringen aufzuhalten bemühet, begnügt er sich daher nicht damit, Finsterniß überall verbreitet zu haben, durch Irrthum oder Unwissenheit und Verführung, vermöge böser Beispiele, welche den größern Theil der Menschen in die Verdammniß stürzen, sondern braucht auch seine Kraft ganz besonders gegen diejenigen, die zum Dienst des Herrn auserwählet sind. Er greift mit arger List ihre Worte, Lehren und ihren Lebenswandel an, nicht etwa sie der einfachen Wahrheit gemäß darstel-

lend, und offen widerlegend—denn das könnte ja die Redlichen nicht täuschen—sondern indem er ihre Reden verdunkelt, hinterlistig einkleidet, ja ihnen sogar falsche Behauptungen, und die verderblichsten Grundsätze unterschiebt, damit unbefangene, oder auf diese Art vor-eingenommene Gemüther, eine Abneigung gegen jene Erwählten, und Alles, was Gott durch sie vollbringt, fassen, ihren Umgang fliehen, ja sich sogar überreden mögen, Gott dadurch zu dienen, wenn sie Etwas zu ihrer gänzlichen Unterdrückung beitragen können. Es würde eine gänzliche Unbekanntschaft mit der Geschichte der heiligen Schrift und der Bekenner des christlichen Glaubens darthun, wenn man leugnen wollte, daß auf solche Weise der Feind des menschlichen Heils stets die heiligen Propheten, den Heiland selbst, wie seine Apostel und Schüler, die ersten Christen, endlich im Laufe der Zeiten, Alle, denen Gott sich besonders offenbaret hat, angefeindet und verfolgt habe."

So schrieb ein Erleuchteter im Jahre 1720, und ich habe seinen Worten nur beizufügen, daß der Satan jetzt viel ärger geworden sei, als er ehemals war. Die Lutherische Synode, welcher Dr. Demme präsidirt, hat er angefacht, ein Urtheil über mein Apostolat auszusprechen, ohne daß sie meine Bücher geprüft hat: ich hingegen, anstatt die ganze Synode, wie sie es verdient hat, habe nur den Dr. Demme, nach schriftlicher Ermahnung zur Widerrufung des gegen mich verbreiteten Unsinnes, als Präsidenten einer solchen Synode, im 3. Bande S. 766 nach Verdiensten geschlagen, nachdem er meine Ermahnung nicht berücksichtigen wollte, wie auch den Zeitungsschreiber Schmidt, weil er den unsinnigen Beschluß der Synode gegen mich, und dann anstatt meiner Berichtigung des Irrthumes auch eine Lüge verbreitet hat. Wie ich diese zwei, nachdem es Christus der Herr durch Zeichen so gezeigt hat, daß es Jedermann aus meinem dritten Buche sehen kann, daß er sie aus seiner Kirche ausgeworfen habe, als aus seiner Kirche ausgeschlossen angezeigt habe: so zeige ich heute, den 22. März 1841, im Namen Christi das nämliche vom Bischof Jakob Erb und John Rossel um 4 Uhr Morgens, nachdem mich mein Führer um 3 Uhr geweckt hat, an, mit dem Beisatze,

daß ich dem Jakob Erb das nicht deßwegen öffentlich anzeige, weil er mir, als ich ihn besuchte, mein Werk zu studiren verweigert hat, obwohl, wie wir es bald durch Zeichen bestätiget finden werden, Christus einen jeden Geistlichen, der dieses thut, aus seiner Kirche ausschließt, sondern ich zeige das deßwegen öffentlich an, weil es des Bischofs Pflicht war, wenigstens, nachdem sein Rossel in No. 15 der Martha Christum in seinem Gesandten gelästert hat, die Sache zu untersuchen, und sich dann gegen so schrecklichen Mißbrauch der Presse in der Martha zu melden. Aber er selbst unter der Gewalt des Teufels ließ den Teufel in No. 22 der Martha aufs neue wüthen, daß er mich wieder den falschen Apostel nennt, und nicht nur wieder so viele Lästerungen über mich ausstoßt, daß ich, wenn ich sie erklären wollte, eben so viel, als über sein „Ei was ist das" schreiben müßte, sondern auch von Thomson behauptet, daß ich ihn zum Propheten gemacht habe.

Daß ich ein wahrer Apostel Christi sei, habe ich in drei Büchern bewiesen, und wenn ich sonst Niemanden ein wahrer Apostel wäre, so bin ich dem John Rossel, dem ich die Ausschließung aus der Kirche Jesu eben jetzt angekündigt habe, und daß ihn wirklich diese Ausschließung getroffen habe, kann sich Jedermann aus diesem Buche überzeugen: indem ich mehr als nöthig, in seinen Aeußerungen entdeckt habe, daß sie nicht von ihm, sondern nur durch den Teufel, dessen Knecht er ist, erzeugt werden konnten. Daß aber auch Thomson nicht von mir, sondern von Christus zum Propheten und Zeugen seiner Erscheinung und meines Apostelamtes bei dieser Erscheinung gemacht worden sei, sind auch schon in diesem Buche hinlängliche Beweise geliefert worden; indem ich mehrere Weissagungen der Dorathea, die durch die Kraft des Geistes die in Thomson wohnt, Prophetin geworden ist, angeführt habe, und man wird wohl denjenigen mit Recht einen Propheten nennen, der auch Andern den Geist der Weissagung mittheilt. Ich habe auch beigefügt, daß in Thomson's Tagebüchern so viele ihm vom Geiste gegebene Weissagungen aufgezeichnet seien, daß ich, um sie zu erklären, einen eigenen Band schreiben müßte, und man sieht aus seinen Tagebüchern, daß er seine Gesichte

gleich aufzuzeichnen pflege. Als Probe zur Beleuchtung der Martha führe ich nur sein Gesicht vom 22. Sept. 1840 an, das vom alten Hause im Feuer handelt: aber die Leute wollten ihm das nicht glauben: auch die Nachbarn, denen er es verkündete, bekümmerten sich nicht darum. Dann wunderte er sich darüber, und bat den Herrn, ihm das zu offenbaren. Es wurde ihm dann erklärt, daß kein Glaube unter den Menschen, denen er des Herrn Ankunft verkündet, sei, und man ihm daher nicht glauben will, daß der Herr erschienen sei.

Es hat Christus der Herr selbst vorausgesagt, daß er bei seiner Erscheinung in unsern Tagen keinen Glauben unter den Menschen finden werde. Dem Swedenborg, dessen prophetische Gesichte man so lange, bis in meinem dritten Buche der Schlüssel dazu gegeben worden ist, nicht verstehen konnte, ist das in den verschiedensten Gesichten gezeigt worden, daß auch diejenigen Prediger unserer Tage, die noch Christum mit ihrem Munde predigen, keinen Glauben an ihn in ihrem Herzen haben werden, und nun zeigt wirklich die Erfahrung dieses; man sieht nicht nur beim Rossel, sondern sogar bei den Englischen Predigern, welche die Ankunft Christi, als vor der Thür, verkünden, und sich in dieser Beziehung in Boston versammelt haben, denen Thomson bald nach diesem Gesichte geschrieben hat, daß auch diese keinen Glauben hatten. Rossel, der, ohne die Sache geprüft zu haben, geradehin behauptet hat, daß Thomson von mir zum Propheten gemacht worden sei, scheint zur nämlichen Bande der Bibelprediger zu gehören, von denen ich schon viele getroffen habe, die sich hoch verwunderten, als sie von mir hörten, daß es in unsern Tagen viele Propheten gebe, und das nicht glauben konnten; weil sie nämlich keinen Glauben an die Bibel haben, die das so vielfältig verheißt. Daher können sie auch das nicht glauben, daß in unsern Tagen ein Apostel die Erscheinung des Herrn erklären werde, obwohl die Bibel vom ersten bis zum letzten Buche an sehr vielen Stellen davon spricht, und ich im dritten Buche so viele dergleichen Stellen erklärt habe, als für jeden Unglaubigen, um ihn von der Wahrheit zu überzeugen, hinlänglich wären, wenn er sie studirt hätte. Aber die

unglaubigen Bibelprediger unserer Tage sind bis nun zu faul gewesen, das zu studiren. Daher kann man sich über solche Blindheit, wie sie sich beständig in der Martha offenbart, nicht wundern. Es folgt zum Beispiel gleich nach den über mich und Thomson ausgeschütteten Lästerungen, bei denen auch die Bibelstellen Rossel auf sich anwenden möchte, um über seine Sünden würdige Buße zu thun, ein Aufsatz mit der Aufschrift: „Was wirkt die Martha?" der anfängt „Lieben Brüder, schon oft habe ich mich gefreuet und dem Herrn Lob und Dank gesagt, wenn die geschäftige Martha mit köstlich zubereiteten Speisen in mein Haus einkehrte, und mir eins nach dem andern reichte, schmackhaft und nahrhaft zubereitet, ja sie hatte auch immer gut gesalzen" u. s. w. Dieser Scholler, der bei diesem Aufsatze unterzeichnet ist, da er das schreiben kann, stammt wirklich von der Scholle ab. Der erste, der mir von der Martha Nachricht gab, bemerkte zugleich, daß dieses Blatt den Deutschen Schande mache, und zwar nicht nur wegen des Inhaltes, sondern auch, weil es von orthographischen und grammatikalischen Fehlern strotze. Ich ließ mir beim Rossel eine Nummer davon zur Einsicht geben, und sah, daß die Bemerkung richtig war, machte den Rossel darauf aufmerksam, daß er wenigstens die Sprache und Schreibart von Jemanden verbessern lassen möchte. Er versprach es zu thun: aber im „Ei was ist das" hat er es noch nicht gethan, und ich beim Anführen Einiges verbesserte, Anderes als Probe seiner Schreibart stehen ließ: allein „in dem verwirrten Paar" hat er selbst seine Schreibfehler etwas verbessern lassen. Aber was nützt dieses, weil sonst sein „Waschlumpen" nicht ausgebessert werden kann? Daher kann ich mich bei der Ausbesserung eines solchen Lumpen nicht länger aufhalten, und bemerke nur so viel, daß ich gegen Ende dieses Buches noch prophetische Stücke zur Beleuchtung der Martha, die ich im Hause des Thomson gefunden habe, erklären werde.

Von Thomson muß ich noch so viel bemerken, daß alle seine 3 Namen John Jakob Thomson bedeutungsvoll sein; denn nur durch diesen John oder Johann ist auch John Rossel in diesem Buche verewiget worden, und die Bedeu-

tung des Jakob wird man aus meinen schon erschienenen 3 Büchern verstehen lernen. Aber den Namen Thomson schreibt er selbst „Thomsen." Er ist aus Deutschland, jedoch schon 40 Jahre in Amerika, und hat seinen Namen Thomser in Thomsen, wahrscheinlich schon damals verwandelt, als er noch nicht Englisch schreiben konnte, wo man zwar Thomsen ausspricht, aber Thomson schreibt. Wodurch er weissagte, daß er des Thomas Sohn sei, der viele Parteien der Christen prüfte, aber leider überall das rechte Christenthum vermißte, bis endlich Christus erschienen ist, und auch er, wie einstens Thomas, voll Staunen gerufen hat: „Mein Herr und mein Gott!" Joh. 20, 27. Die Martha hat mir in No. 15 und 22 Gelegenheit verschafft, von Thomson zu reden, und ich fing den 15. October 1840 von ihm zu reden an, und berühre erst heute, den 22. März 1841 das Geheimniß seines Namens, wo im Calender anstatt der Martha, Paulina steht, die von Paulus abstammt und in Verbindung mit meinem Landsmann, dem großen Hieronymus, dessen Geburtsstätte in der Nachbarschaft der Geburtsstätte meines Landsmannes Georg Dalmatin ist, bei der jetzigen Erscheinung unsers Herrn geheimnißvoll ist, besonders da wir schon gestern den Benedictus Dominus Deus Israel feierten, aber die Erinnerungstage der größten Geheimnisse erst den 15. und 22. des künftigen Monats April feiern werden, wie sich der Leser aus meinen drei Büchern, von denen Dorathea weissagte, überzeugen wird. Dorathea heißt deutsch „göttliche Gaben." Sie heißt aber auch Bayer, was uns an den Namen des ehemaligen Pfarrers des Geheimnisses der Johannis-Kirche in Baltimore in sonderbarer Verbindung erinnert. Der Herr theilt seine Gaben seiner höchsten Weisheit gemäß aus. Der Pfarrer der Johannis-Kirche Bayer wollte die ihm angebotenen Gaben nicht annehmen, und verdiente, daß ich ihm die Ausschließung aus der Kirche Jesu angekündiget habe: aber wir nahmen mit Dank die Gaben an, die uns der Herr durch die Dorathea Bayer in Verbindung mit Thomson in Baltimore bereitet hat, und das erinnert mich an andere wunderbare Verbindungen der Dinge.

In meinem dritten Buche berühre ich Seite 323 gelegentlich den Dr. Faustus, was deutsch „der Glückliche" heißt, dem ich zuerst das Geheimniß des großen Lichtes, das mir erschienen, entdeckte. Ich verspreche an jener Stelle Mehreres von ihm im Nachtrage zu erwähnen. Jetzt suche ich im Nachtrage des dritten Bandes nach, und finde an jener Stelle, an der ich es zu schreiben dachte, keine Erwähnung davon, und ich weiß mich nicht zu erinnern, wo ich sonst diese Geschichte erzählt hätte, jedoch sehe ich erst jetzt, daß es nirgends in besserer Verbindung mit den göttlichen Gaben stehen könnte, als in diesem Nachtrage, zu dem das Blatt Martha, No. 15 Veranlassung gegeben, und ich erst vom 7. bis 12. dieses Monates März 1841 diese Dorathea aus dem Tagebuche ihrer Weissagungen kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Mit Dr. Faustus, einem heiligen Manne, der ordinirter Diacon und Theolog, aber zugleich Doctor der Medicin ist, und unter den Doctoren dieses Faches ein ganz außerordentliches Zutrauen besitzt, auch öfters höherer Erleuchtungen theilhaftig wird, und wo es die Umstände erfordern, auch Kranke magnetisirt, machte ich, obwohl wir beide Landsleute sind, spät persönliche Bekanntschaft. Ich war bis zum Jahre 1831 mit ihm nicht persönlich bekannt; aber damals hielt ich dem Theodor Stabel die prophetische Primiz-Predigt, während Dr. Faustus beim Altare diente, und dann bei der Tafel, unserm Wunsche gemäß, zunächst zu ihm kam, und Freundschaft mit ihm schloß. Bei dieser Festlichkeit waren Geistliche aller Orden, die man dort zusammen bringen konnte, versammelt, wie auch Dr. Faustus Prior des Barmherzigen-Ordens in Laibach war, bis er endlich Zeuge der Auflösung desselben sein mußte, aber dann auch Zeuge meiner prophetischen Rede über die herannahende bessere Ordnung der Dinge war. Ich wählte zur Rede, deren Geheimniß ich erst jetzt recht fasse, den Vorspruch aus dem Briefe des Apostels an die Epheser, Kapitel 4, Vers 11—13, welcher für die Feier der jetzigen Geheimnisse der passendste ist.

Ich erzähle 1. Bd. S. 13 und 14 in der Anmerkung vom prophetischen Gesichte, in welchem ich eine außerordentlich große Versammlung vor mir hatte, der ich eine

Rede hielt. Ich schließe dann im 2. Bd. S. 56 das tiefe Geheimniß dieses prophetischen Gesichtes mehr auf, das sich jedoch erst jetzt noch mehr aufzuschließen anfängt. Die Kirche, in der ich diese prophetische Primiz-Predigt der Versammlung aller Stände hielt, ist die nämliche Kirche der Ursulinerinnen in Laak, in welche ich lange vorher im prophetischen Gesichte versetzt worden bin. Ich schloß nach der wirklichen Rede mit Dr. Faustus, dem einzigen Magnetiseur, den ich vor der Bekanntschaft mit Thomson persönlich kannte, innige Freundschaft. Dazu gab Gelegenheit der neu ordinirte Priester Theodor Stabel, der ein Zögling meines innigst geliebten Gregor Kuscher war, den der Leser aus meinen drei Büchern kennen lernen wird: Theodor ist aber das nämliche, als Dorathea; nur ist der vorhergehende Name in der einfachen Zahl, wo das Beiwort vor dem Hauptworte, da im Gegentheile in Dorathea das Hauptwort vor dem Beiworte und in der vielfachen Zahl steht, indem beide Wörter Theodor und Dorothea griechische zusammengesetzte Wörter sind, und das erste „göttliche Gabe," das zweite „göttliche Gaben" heißt. Den Namen Theodor hat Stabel im Orden des Benedictus, den wir gestern feierten, und noch heute sammt der Paulina feiern, erhalten, und mir ist auch erst im Benediktiner-Stifte des Apostels Paulus, von welchem Paulina abstammt, geweissaget worden, daß mein Name „Smolnikar" den Gertenträger oder Stabträger bedeute; vom Worte Stab ist aber Stabel eben so abgeleitet, wie vom Worte Roß das Wort Rossel. Theodor Stabel war also eine prophetische Person, durch welche mir die göttliche Gabe des eisernen Stabes geweissaget worden ist, während ich über die Vereinigung der Völker predigte, und Vieles weissagte, was ich erst jetzt recht verstehe.

Ich dachte, als ich 3. Bd. S. 323 von Dr. Faustus Erwähnung machte, ich werde S. 690 ffg. Gelegenheit finden, um anzudeuten, bei welchem großen Geheimnisse ich mit ihm Bekanntschaft machte. Allein jener Geist, der sogar die Seiten meiner 3 Bücher genau berechnet hat, hat mir dort die Erinnerung an mein Versprechen benommen, und S. 690 mache ich des Theodor Stabel Erwähnung ohne

das Geheimniß der ihm gehaltenen Primiz-Rede zu erklären, da der Geist auf die jetzige Gelegenheit blickte, um den Theodor mit der Dorathea zu vereinigen. Ich versprach damals dem Faustus Gradischek, davon der erste sein Ordens- und der zweite sein Familien-Name ist, von Grad die Burg oder Festung abstammend, daß ich das erste Mal, wann ich wieder in mein Vaterland Krain kommen ihn besuchen werde: aber der Herr verschaffte mir keine Gelegenheit, mein Versprechen zu erfüllen: sondern er leitete es, daß im Monate Mai des Jahres 1835 Dr. Faustus eine außerordentliche Reise durch Klagenfurt, wo ich Professor war, machte. Er dachte, sich in dieser Stadt nicht aufzuhalten; aber der Herr hat es so verfügt, daß er sich so lange bei mir aufhielt, als ich mich in diesem Monate März 1841 beim Thomson aufgehalten habe. Da gerade am 7. Februar des nämlichen Jahres 1835 der außerordentliche Stern den nämlichen Augenblick, als mir der Herr große Dinge eröffnet hat, erschienen ist, und ich über die Verbindung dieses großen Zeichens mit den frühern Zeichen nachdachte, aber so große Dinge bis dahin Niemanden offenbarte, so war Dr. Faustus, als ich mit ihm über die Führungen des Herrn sprach, der erste, dem ich im Monate Mai 1835 einige der vorzüglichsten Zeichen, die ich bis dahin erfahren habe, unter der Bedingung mittheilte, die Sache verborgen zu halten, und er ermahnte mich, auf den Ruf Gottes aufmerksam zu sein; indem gewiß die Zeit kommen werde, in welcher weitere Offenbarungen an mich ergehen werden. Damals war auch die erste Gelegenheit, bei der er mir Vieles über den Lebens-Magnetismus mittheilte, und mich darauf aufmerksam machte, wie wichtig er für die Theologie sein werde. Das war also im Jahre 1835, in welchem Jahre dann, als Faustus von seiner Reise in mein Vaterland zurück kam, auch sogleich Dorathea magnetisirt zu werden anfing, und dann so große Dinge von meinen 3 Büchern, von dieser Schrift in der frühern Gestalt und von so vielen andern Dingen, die jetzt im Namen des Herrn geschehen, weissagte, und der Leser möchte über das, was ich berührt habe, tiefer nachdenken, als es hier zu erklären Raum wäre. Wenn er die 3 Bü-

cher, von denen Dorathea weissagte, recht aufgefaßt haben wird, dann wird er auch meine Bekanntschaft, die ich mit Dr. Faustus bei der Primiz-Feier des Theodor Stabel gemacht habe, und mein Zusammentreffen mit ihm im Jahre 1835 auffassen, da ich weder früher noch später mit einem Magnetiseur eine persönliche Bekanntschaft hatte, bis mir Thomson erst in diesem Monat März 1841 entdeckte, daß er mit der Dorathea in magnetischer Verbindung stehe und ich dann aus seinem Tagebuche sah, daß Dorathea große Dinge von den Schritten, die ich im Namen des Herrn that, geweissaget habe. Wer die hier angegebene Verbindung so tiefer Dinge der verborgenen und nun aufgeschlossenen Leitung desjenigen, der da sagte: „Siehe, ich komme wie ein Dieb" fassen kann, der fasse sie, und ich lasse ihn suchen, an welchen Stellen ich bei der Erklärung des „Ei was ist das" und der übrigen Erzeugnisse des Satans in No. 15 der Martha die Aussagen der Dorathea, wenn sie mir im October 1840 bekannt gewesen wären, benützt hätte. Da sie mir unbekannt waren, so wollte ich jetzt, obwohl sie mir vor dem Drucke bekannt geworden sind, damit die frühere Handschrift nicht erweitern, wie ich es auch im Folgenden nicht thun werde, wo ich wieder nach der im October 1840, verfaßten Handschrift einige Wunder der Leitung unsers Herrn Jesu Christi auf meiner Reise nach der Ausgabe des dritten Bandes erzählen will:

Der Reisezug ging von New-York über Albany, dem Regierungssitze des Staates New-York, wo ich gleich die Erfahrung machte, daß die Herrschaft des Drachen stark sei. Ich ging in Albany zum Lutherischen Prediger Meyer, sagte ihm kurz etwas von der Sache, mit dem Beisatze, er möchte auch die Englischen Prediger versammeln, damit ich allen zusammen diese Sache erkläre. Er versprach, es zu thun. Als ich Nachmittag wieder zu ihm kam, sagte er mir, daß er die Prediger nicht zusammen bringen konnte, indem die Gesetzgebung beim Beschlusse sei und man am Abende die Danksagung halten werde. Ich verstand das Geheimniß, suchte dem Meyer mein Werk anzubringen: aber er entschuldigte sich mit Geldmangel, und kaufte nur die 24 Seiten, auf denen eine kurze Uebersicht der in meinen drei Bü-

chern enthaltenen Erklärung der Zeichen der Erscheinung unsers Herrn enthalten ist. Meyer erzählte mir auch, daß der katholische Priester in Albany reich sei. Dieser, aus Tyrol gebürtig, entschuldigte sich damit, daß er nicht Deutsch sondern Englisch und Lateinisch lesen könne. Als ich einigen andern Leuten etwas von meinen Büchern zu verkaufen suchte, fragten sie mich, ob die Geistlichen etwas davon gekauft hätten. Ich erzählte ihnen, daß der eine nicht Deutsch lesen könne und der andere arm sei. Man staunte darüber, daß sich Meyer mit Geldmangel entschuldiget habe, mit dem Beisatze, daß, wenn dieser Reiche nichts davon kaufen wollte, sie auch nichts kaufen könnten. Ich dachte nach vergeblichen Versuchen in einigen Häusern, daß, wenn ich mich lange in Albany aufhalten würde, ich mein Reisegeld ausgeben und dann mit Büchern nicht weiter reisen könnte. Ich ließ mir einige Namen der Geistlichen, die ich auf der weitern Reise besuchen könnte, vom Prediger Meyer aufzeichnen. Ich erzählte dann dem ersten, den ich nach Meyers Anweisung antraf, und mich dieser fragte, ob Meyer mein Werk gekauft habe, daß er sich mit Geldmangel entschuldigte. Worauf der Geistliche nach einigem Staunen ausrief: „Was? dieser Jude mit Geldmangel? Sein Bruder in Philadelphia ist ein anderer Mann; den sollten sie besuchen.“ Ich erfuhr, als ich während der Ausgabe des zweiten Bandes mehrere Monate in Philadelphia war, schon bei Andern die Namen der meisten Prediger, die deutsch verstehen. Endlich ersuchte ich noch den Prediger Bibighaus, der schon in Philadelphia alt geworden ist, mir die der deutschen Sprache kundigen Prediger, die ich noch nicht besucht hätte, aufzuzeichnen. Er zeichnete mir noch ein Paar Prediger auf. Aber vom Prediger Meyer hörte ich während meines acht monatlichen Aufenthaltes in und bei Philadelphia gar nichts. Als ich aber von Philadelphia nach Boston reisete, und in New-York dem Zeitungsschreiber Neumann einen Besuch machte, traf ich bei ihm einen fremden Prediger, der mich gleich fragte, ob ich den Prediger Meyer in Philadelphia besucht habe? Ich konnte ihm kaum glauben, daß es einen der deutschen Sprache kundigen Prediger Meyer in Philadelphia gebe. Deßwegen

merkte ich mir den Rath, den mir der erste Prediger, der auf meiner langen Reise mein Werk kaufte, gegeben hat, und besuchte über zwei Monate später, wo ich nach Philadelphia kam, zuletzt auch den Prediger Meyer, und fand an ihm einen Mann, gleich einem der hartnäckigsten Pharisäer, die Christo entgegen wirkten, und sah, wie an den meisten Orten, wo ich Prediger antraf, daß er vom Synodal-Beschlusse unter der Präsidirung des Dr. Demme verpestet war, und wußte endlich noch genauer, als während des Schreibens des dritten Bandes, warum ich, als ich mich mehrere Monate in Philadelphia aufhielt, den Namen des Predigers Meyer nicht hören durfte, obwohl mehrere Männer dieses Namens in meinem neuen Werke denkwürdig geworden sind, an deren Spitze Seine Excellenz Meyer in Frankfurt am Main steht, aber J. Meyer in Mifflintaun mich dadurch erfreuet hat, daß er am 6. August 1840 meinen Aufsatz im „Juniata-Thal-Berichter," in welchem ich an meiner Reise die dürren Beine betrachtete, drucken ließ. Ich schrieb diesen Aufsatz im Kanal-Boot von Mifflintaun nach Harrisburg, und schickte ihn dann zurück. Er führt die Aufschrift: „Die Zeit des allgemeinen Friedens für alle Völker des ganzen Erdbodens." Meyer schickte mir ein Exemplar davon hieher nach Boston mit einem Schreiben, in dem er mir berichtet, daß er alle meine Aufsätze aufzunehmen bereit sei, und sie seine Leser zu erhalten wünschen. Ich berühre dieses, weil es nicht nur ein Beitrag zur Beleuchtung meiner Reise, sondern auch des Geheimnisses der Namen Meyer in meinem Werke ist. Der Fürst-Bischof Meyer war mein Oberaufseher während der letzten zehn Jahre meines Aufenthaltes in Europa, und der getaufte Jude Meyer mein Gastgeber während der ersten 10 Monate meines Aufenthaltes in Amerika. Unter beiden diesen meinen Haushältern hat der Herr erstaunliche Dinge ausgeführt, und Seine Excellenz Meyer in Frankfurt am Main mußte mir nebst andern Dingen noch insbesondere die durch den Propheten Dante gegebene Weissagung von dem Gesandten Gottes mit der Geheimniß-Zahl 515 in der deutschen Uebersetzung und endlich einen so denkwürdigen Brief liefern, daß er in meinem dritten Bande

so paradirt, daß ich ihm sage, daß er, wenn er wirklich ein Doctor der Gottesgelehrsamkeit ist, wie man ihn diplomirt hat, keine andere Zeichen meines Apostolates nöthig habe, als nur diejenigen, die der Herr beim Anlangen seines von Stuttgart durch Philadelphia mir nach Boston geschickten Briefes gewirkt hat. Ein anderer Meyer trug mein Werk nach der Presse des dritten Bandes an Könige und Bischöfe in Europa, und um ihn für ein so wichtiges Amt vorzubereiten, schickte ihn der Herr, als er auf der Reise nach Griechenland war, zurück, wies ihm dann seine Marschruthe nach Amerika an, und ließ ihn dann durch die Schar auf weißen Rossen so lange auf wunderbaren Wegen führen, bis er ihn den rechten Augenblick in mein Zimmer in New-York brachte. Mit dem Prediger Meyer in Albany fingen die Besuche der Prediger auf meiner apostolischen Reise an, und mit seinem Bruder, Prediger Meyer in Philadelphia, sind sie bei den Predigern deutscher Zunge beschlossen worden. Dann ging ich nur noch unmittelbar zum Dr. Koch, um bei ihm vor meiner Abreise von Philadelphia zu Mittag zu speisen; indem sein Name dieses Geheimniß erforderte, und seitdem ich beim Prediger Meyer war, um zu sehen, wie fest der Drache in seiner Wohnung sitze, habe ich bis auf diese Stunde keinen Prediger deutschen Ursprunges mehr besucht, und mache nur selten sonderbare Besuche bei den Englischen. Aber der Zeitungsschreiber Meyer mußte das Geheimniß meiner Reise beschließen, und um dazu zu taugen, durfte er nicht mehr Prediger, was er ehemals war, sein. Ich schickte ihm meinen Aufsatz schon in der Mitte Juli in eine kurze Entfernung, und ich kam von der Reise den 5. August nach Boston zurück, und den 6. ist erst mein Aufsatz im Drucke erschienen, indem jetzt, wie sich der Leser aus tausend Proben in meinem neuen Werke überzeugen kann, die Wache auf weißen Rossen die strengste Aufsicht führt, daß nichts früher und nichts später, als damals, wann es zum Geheimnisse paßt, geschieht. Es ist jedoch nöthig, einen großen Ueberspring aller Mittelgänge meiner Reise zu machen, um noch einige Nachträge dem Meyer oder Oekonomen zu liefern.

Der Herr ließ mich auf verschiedenen Wegen das, was

zum Fortsetzen meiner Reise unumgänglich nothwendig war, finden, und als ich mich am Ohioflusse gegen Pittsburg näherte, fing ich an, Hoffnung zu schöpfen, nun werde endlich der Herr bessere Aussichten eröffnen. Schon in Cleaveland berichtete mir ein Bote, daß in Economy ein Greis, mit Namen Rapp, präsidire, der das tausendjährige Reich predige und ungeheure Reichthümer besitze. Ich dachte, vielleicht habe der Herr bei diesem Reichthümer bereitet, um seiner Sache schnell viele Wege zu eröffnen, machte noch einige Umwege, und als ich nur dürre Beine sah, fing ich an, gegen Economy zu lenken. Endlich zahlte ich dem Capitain des Dampfbootes, um mich am Ohioflusse bis Economy zu führen. Er zeichnete das auf, und sagte mir, ich hätte nicht nöthig, mich darum zu bekümmern, er werde mir selbst sagen, wo ich aussteigen soll. Ich fragte doch an jeder Stelle, wo das Dampfschiff zum Aus- und Einsteigen stehen geblieben ist, wie der Ort heiße, und als in Beaver das nämliche geschah, und man mir sagte, es wären noch 8 Meilen bis Economy, setzte ich mich noch zu meinem Buche und las. Kaum fing aber das Schiff sich weiter zu bewegen an, sprang Jemand zu mir und sagte: „Man habe ihre schwere Kiste ans Ufer gestellt.“ Ich wollte ihm nicht glauben, bis er mich wieder erinnerte, ich möchte hinschauen, wo meine Kiste stand, und als ich sie nicht sah, schrie ich zum Capitain, daß ich ohne Kiste nicht weiter reisen könne, er soll Halt machen, und als er mir gehorchte, forderte ich noch das Geld zurück, das ich ihm bis Economy zahlte. Aber das wollte er nicht hören, und das Boot war in Bereitschaft, in dem man mich ans Ufer brachte. Die Stereotypen für das kleine Büchlein hatte ich außer der Kiste, und da man sich mit dem Dampfschiffe über eine Meile davon entfernte, ehe man stehen geblieben ist, und ich die Stereotypen die lange Strecke bis zur Kiste schwer tragen mußte, dachte ich darüber nach, warum die Schar auf weißen Rossen dieses Schauspiel ausführen ließ, bis ich endlich erfuhr, daß am Punkte, wo man meine Kiste ans Ufer gestellt hat, jenseits des Wassers Philippsburg sei, eine deutsche Gemeinde, die sich von der Economy des Rapp durch den Leon oder Löwen befreiet hat. Jetzt wußte ich

endlich, warum die Schar auf weißen Rossen so commandirt habe; aber ehe ich an den Punkt kam, hat man schon meine Kiste ins Gasthaus getragen. Ich ersuchte die Leute, mir zu helfen, sie wieder ans Ufer zu bringen. Aber Jedermann begehrte 50 Cents. Ich sagte, es sei unbillig, von einem armen Menschen für die kurze Strecke so viel zu fordern. Es wollte mich jedoch Niemand hören, bis es mir einfiel, zum Ufer zu gehen, und so lange zu schreien, bis man mich in Philippsburg hörte und mit einem Boot abholen kam. Jetzt wollte ich mit dem Philippsburger die Kiste tragen; aber es half ihm ein Anderer, und als ich ihm einige Cents dafür einhändigen wollte, lief er fort, und ich sah die Dämonen in der größten Verwirrung. Ich erzählte dann dem Schiffsmann, wie mich der Herr aus dem Dampfschiffe gebracht habe, um nach Philippsburg wichtige Nachrichten zu bringen, und kaum hat man meine Kiste mit der Maschine in die Sägemühle hinaufgezogen, so zeigte man mir einen Prediger und den Bruder des Ortspfarrers, die ihn von Pittsburg besuchen gingen. Ich dachte, es sei gerade recht, damit ich noch den Pittsburger Prediger auf meine Ankunft vorbereite. Der Philippsburger Prediger war sehr human, lud mich, da es schon gegen Abend war, zum Abendessen mit dem Beisatze ein, die Zeit meines Aufenthaltes immer bei ihm zu speisen, und da er nicht für alle Gäste Betten hat, im Gasthause zu schlafen. Als ich dann mit andern Leuten conversirte, sah ich ein, daß mich die Engel hieher gebracht haben, um mir von meiner Mattigkeit Erholung und die rechte Auskunft über Economy zu verschaffen. Ich sagte den Leuten, weil sie christlich seien, so werde ich ihnen Abends, wo sie sich versammeln können, predigen. Sie sagten mir, wir möchten uns in der Kirche versammeln: ich hingegen, daß ich lieber im Schulhause predige, da mir der Pfarrer nicht sagte, ich möchte es in der Kirche thun. Wir versammelten uns in der Dämmerung zum Schulhause, und da so viele Menschen zusammen kamen, daß sie nicht hätten hineingehen können, so sagten die Kirchenvorsteher, ich müsse in der Kirche predigen. Der Geistliche war nicht zugegen, man machte die Kirche auf, gab mit der Glocke das Zeichen, damit zu dieser Feierlich-

keit Alle zusammen kämen, und so geschah es, daß ich auf diese Art, ohne den Geistlichen zu fragen, das erste Mal in meinem Leben eine Lutherische Kirche betrat und gleich darin predigte. In Philippsburg geziemte es sich; denn es liegt nicht im Thale, sondern an der Anhöhe, und daß der Name dazu paßte, sieht man in meinem Werke aus der Erklärung des Geheimnisses, wo beim Evangelisten Johannes im ersten Kapitel zuerst Andreas mit Johannes Jesum erkannten, dann Andreas seinen Bruder Simon zu Jesus führte und man darauf auch den Philippus fand, wie auch mir die Engel auf die sonderbare Art Philippsburg zeigten, und das kleine Philippsburg kaufte mehrere Bücher von mir, als irgend eine der Städte auf der ganzen Reise.

Von Philippsburg ging ich unmittelbar nach Economy; aber leider mußte ich, ehe man noch meine Kiste zum Wirthe, an den man mich in Philippsburg angewiesen hat, brachte, sehen, wie der Drache seine Diener commandire, damit sich das bewähre, was ich in Philippsburg darüber gehört habe. Worüber später in einer geheimnißvollen Verbindung etwas vorkommen soll. Aber der Leser soll bei dieser Gelegenheit nicht denken, daß ich von Economy leer gegangen sei. Nein, das war nicht der Fall, und ich glaube, es hätte sich mit dem Patriarchen etwas ausrichten lassen, wenn der Oekonom oder Meier des Drachen nicht immer in der Nähe gewesen wäre. Da er sich aber nicht entfernen wollte, so deutete ich an, daß ich mich entfernen werde. Vater Rapp befahl dem Oekonomen, mir nicht nur das Exemplar meines Werkes, das ich ihm gegeben habe, zu bezahlen, sondern auch ein Reisegeld zu geben. Er gab mir 5 Dollars Reisegeld, und noch einen Dollar besonders bis Pittsburg, damit seine Zahl 6 vollständig war. So viel hier aus Dankbarkeit, so wie auch bald etwas mehr zur Heilung der blinden Augen.

Als ich nach Pittsburg oder Grubenburg kam, hatte ich gerade so viel Geld, als damals, wo ich mich von New York auf die Reise begab, das ich jedoch nicht in New York, sondern von meinen Handwerkern hier in Boston erhalten habe. Allein die kleinen Büchlein gingen zu Ende, und jetzt endlich schien es nach unserer Kurzsichtigkeit nothwen-

dig zu sein, eine neue Auflage der 24 deutschen und der 24 englischen Seiten von den Stereotypen abdrucken zu lassen, besonders da mein Gehülfe Erzinger, der bald in meiner Nähe, bald von mir entfernt war, in Pittsburg zu mir zu kommen versprach, um dann am Ohio Flusse nach Cincinnati und in andere Gegenden zu reisen. Daher bereitete ich für ihn mehrere Briefe, wie auch einen neuen Abdruck der kleinen Büchlein, dafür ich dem Buchdrucker aus dem Gelde, das ich nach Pittsburg gebracht habe, 15 Dollars, in der Erwartung, daß ich in Pittsburg für die weitere Reise Geld lösen werde, bezahlen konnte, 17 Dollars hingegen schuldig geblieben bin, die ich dann zu bezahlen versprach, wann ich die zweite Hälfte der Büchlein und die Drucktafeln von ihm abholen lassen werde. Nachdem, was sich später gezeigt hat, wären uns nicht so viele Büchlein nöthig gewesen, als ich dem Buchdrucker baar bezahlt habe; denn das Wasser ist so klein geworden, daß mein Gehülfe am Ohio Flusse nach Cincinnati nicht reisen konnte, und es für rathsam hielt, anstatt auf andern kostspieligen Wegen nach Cincinnati zu reisen, lieber umzukehren, und so ist es geschehen, daß die Drucktafeln sammt 500 deutschen und 500 englischen Copien der 24 Seiten, in Pittsburg bei den Buchdruckern und Buchhändlern Johnston und Stockton in Aufbewahrung liegen, und gegen 17 Dollars zu meiner Disposition stehen.

Man könnte fragen, warum mich der Herr mehrere Bücher, als nöthig waren, und auch die unnöthigen 45 Pfund schweren Stereotypen auf einer so weiten Reise bei unnöthigen Auslagen herumführen und oft sehr schwer tragen ließ? Die Antwort auf diese Frage soll sehr kurz sein: Zu eurer Belehrung, ihr Ottergezücht und dürren Beine! Ich hätte unmöglich denken können, daß es so gehen werde, wie mich dann die Erfahrung lehrte. Daher erwartete ich immer, am nächsten Orte werden sich Wege eröffnen, und da mich der Herr in Philippsburg mit Geld versehen ließ, und dort der süße Prediger von Pittsburg zu gleicher Zeit ankam, hoffte ich, daß er mir durch diesen in Pittsburg Wege vorbereite. Daher war in Pittsburg mein nächster Gang zum Buchdrucker, um mich vom Geld zu entblößen,

und ihn für den Rest gut zu sichern; dann fing ich bei den Predigern zu klopfen an, und sah bald, daß dieser, mit dem ich schon in Philippsburg Bekanntschaft machte, für die Erscheinung unsers Herrn nicht bereitet sei, Prost, als Vorsteher des Erlöserordens, war aber so wild, daß sein untergeordneter Priester, als er ihn erinnerte, man solle meine Gründe hören, nur auf seinen Blick verstummte; ein Prediger nach der alten Mode der Lutheraner entschuldigte sich damit, daß er deßwegen mein Werk nicht studiren könne, weil er sich für die Mission nach Asien bereite: jenseits des Wassers fand ich endlich einen Reformirten, der mir versprach, nach einigen Tagen, wo er Geld erhalten werde, mein Werk zu kaufen, das er wirklich nach meiner Abreise von Pittsburg von meinem Gehülfen, wie mir dieser dann hier in Boston erzählt hat, kaufte. Ich sah aus seiner Erzählung, daß er in so fern in Pittsburg glücklicher war, als ich, daß er sich so viel erworben hat, um auf dem Kanal weit reisen zu können, da ich im Gegentheile, wie schon bemerkt worden, bald aussteigen mußte, um für die Fortsetzung der Reise etwas zu sammeln. So muß es dem Apostel des Friedens unsers Herrn gehen, der im 3. Bd. S. 265 bemerkt hat, daß zum Menschen-Morden nur England für die Seeschlachten seit der französischen Revolution bis zum Sturze Napoleons drei hundert acht und dreißig Millionen Pfund Sterling gegeben habe, und zwar, um nur einen Vers der Offenbarung der Strafgerichte Christi gegen die schrecklich ausgeartete Christenheit zu erfüllen. Ich ersuchte dort zu berechnen, wie viel die Gesammtsumme der Unkosten zum Schlachten von zehn Millionen der rüstigsten Männer während jener Schreckenszeit betragen habe. Das Mercantile Journal in Boston giebt am 1. September 1840 an, daß für das Schlachten der Menschen jener Schreckenszeit nur England acht hundert Millionen Pfund Sterling und Oestreich nahe bei zwei tausend Millionen Gulden hergegeben habe. Der Leser kann beiläufig selbst auf die schrecklichen Summen der übrigen Mächte schließen, um dem höllischen Drachen Millionen Seelen zu liefern. Nun nach diesen Vorgängen geht es dem Apostel des allgemeinen Friedens so, daß er die Stereotypen, die er auf

seiner Reise oft schwer getragen, endlich in Pittsburg lassen mußte.

Ich muß hier alle Priester und Prediger belehren, daß mir der Herr auf der Reise von Detroit zu den Indianern in die Wüste gezeigt habe, was mit jenen Geistlichen, die jetzt ihre Pflicht nicht erfüllen, und sich dadurch die Ausschließung aus der Kirche Jesu zuziehen werden, dann zu thun sei, wenn sie zur Reue gelangen, und in seine Kirche aufgenommen zu werden, bitten sollten. Ich dachte nicht zu den Indianern zu gehen, sondern Detroit in Michigan war der letzte Punkt, den mir der Geist an meiner Reise zeigte, daß ich ihn erreichen soll. Am Himmelfahrts-Feste Christi, den 28. Mai dieses Jahres 1840, setzte ich mich Nachmittag zum Schreiben an meinen Landsmann Franz Pirz, Missionär bei den Indianern. Während des Schreibens erhielt ich aber den Auftrag des Geistes, persönlich zu ihm zu gehen. 300 Meilen von Detroit bis Makinaw (indianisch die Schildkröte) fährt man im Dampfschiffe, und ich glaubte mit meinem Gelde hin und her auszulangen. Allein der Capitain verlangte noch einmal so viel, als ich glaubte, daß er verlangen werde, und ich dachte, der Herr, der mir den Auftrag zu dieser Reise durch seinen Engel geben ließ, werde mir in der Wüste für die Rückreise Geld verschaffen.

In Makinaw hat mir der Herr die Person bereitet, die mir das Haus zeigte, in welchem Baraga und Pirz, von denen der erste, den der Herr von den Indianern in unser Vaterland und dann zum östreichischen Hofe schickte, um mich auf wunderbaren Wegen nach Amerika zu bringen, in allen meinen drei Bänden und der zweite sammt dem ersten beim Erklären des Steines des zweiten Kapitels Daniels beim Treffen der Bildsäule denkwürdig geworden ist, und endlich auch die Schwester des Baraga, Lehrerin der Indianerinnen, wohnte, die auch in der am Ende Octobers 1839 in Detroit vorbereiteten und dann in Cincinnati im Drucke erschienenen und in meinem dritten Bande erklärten Weissagung denkwürdig geworden ist. Das gottesfürchtige Haus in Makinaw freuete sich, einen Bekannten dieser Personen bewirthen zu können. Der Hausherr verdient

seinen Namen Abbot, das heißt: Abt, und seine Frau als eine sorgfältige Martha vergißt nicht die Pflicht der Maria.

Als ich mich äußerte, daß meine Geschäfte dringend seien, und ich daher wünsche, gleich den darauffolgenden Tag über den See zu den Indianern zu kommen, ging Abbot schauen, ob Indianer mit ihrem Boot in Bereitschaft wären, kam zurück und sagte, es sei Jemand mit seiner Familie, zwar ein Heide, mit dem jedoch zu fahren nicht zu fürchten sei, in Bereitschaft nach La Croix, das Kreuz, welchen Namen Franzosen dem Orte gaben, von welchem mich die getauften Indianer weiter bringen können. Der Herr ließ mich jedoch in Makinaw gut ausruhen, und Stürme am Huron entstehen, mir aber unterdessen ein Buch in die Hand liefern, das ich schon längst gerne gelesen hätte, aber nicht in die Hand bekommen konnte. Ich unterhielt mich mit dem für mich bereiteten Buche, und betrachtete die Stürme, die zwei Tage wütheten, vom Fenster des an der Anhöhe der Felseninsel liegenden Hauses über das unübersehbare Landmeer. Nachdem ich das Buch vollendet hatte, dachte ich, nun werde der Herr den Stürmen zu ruhen befehlen, nachdem ich gut ausgeruhet habe, um den kommenden Tag bei den Indianern zu übernachten, ging zur ehemaligen Dolmetscherin des Baraga, die aber jetzt, um meine Dolmetscherin zu sein, am rechten Punkte in Bereitschaft sein mußte, um mit mir zum Heiden zu gehen, damit er sage, um welche Stunde er den kommenden Tag, indem die Stürme aufhören werden, fortreisen wolle. Kaum fingen wir an mit dem Heiden zu reden, so kam ein Indianer aus dem Dampfschiffe, das eben anlangte, zu uns, rief die Dolmetscherin, und diese, als sie ihn sah, sagte mir: „dieser ist der Sohn des Chef der Indianer in La Croix.“ Dann entfernten wir uns vom Heiden, und der Christ erzählte uns, daß er mit drei andern Indianern eben von Detroit komme, wohin sie Zucker geführt haben, und sein Boot in Bereitschaft sei, um den kommenden Tag, wenn die Stürme aufhören, über den See etwas über 30 Meilen zu fahren, und fügte bei, daß ihn sein Vater nicht mehr für seinen Sohn anerkennen würde, wenn ich nicht mit ihm,

sondern mit dem Heiden fahren wollte. Ich verstand das Geheimniß, das mir der Herr bereitet hat, daß ich zwar Apostel der Völker sei, jedoch zunächst der getauften, daß sie sich in Christo vereinigen und dann wunderbar schnell alle andern Völker zu Christo bekehren werden, und dann wird sein „Eine Herde und Ein Hirt." Er, der große Hirt, bereitete uns in der Nacht den herrlichsten Frühlingstag meines Lebens, an dem ich mit den Indianern über den Huron-See fuhr, wo uns nur die Schar auf weißen Rossen begleitete, da bei allen andern Fahrten meiner Reise die Dämonen ihre Knechte begleiteten. In La Croix bin ich feierlich empfangen worden, deutete jedoch bald meinen Indianischen Brüdern, da die Sonne noch hoch stand, an, daß ich über die Nacht bei dem Priester Franz Pirz zu sein wünsche; denn ich wußte nicht, daß er 26 Meilen entfernt wohne. Man sagte mir, daß es zu spät wäre, und der Chef führte mich in die Kammer, die er für den Geistlichen in Bereitschaft halte. Hier erinnerte ich mich an ein Schreiben des Pirz, in welchem er unsern Landsleuten erzählt, daß er da überwintert habe, und der Chef sein Bediente war, der auch bei meiner Ankunft Alles selbst that, was sonst beim Empfang eines Gastes Dienstleute zu thun pflegen. Ich besuchte die Kirche, die mein Mitschüler Baraga erbauen ließ, und unterhielt mich dann mit den um mich versammelten Brüdern, wo eine Indianerin, die Englisch versteht, unsere Dolmetscherin war, bis in die tiefe Nacht.

Den kommenden Morgen wollten sie mich in einem Canoe oder Boot zu Pirz führen. Ich protestirte dagegen, wie auch gegen das Pferd, das sie mir zum Reiten geben wollten, und ging mit einem Wegweiser zu Fuß die kurze Strecke von 26 Meilen. Ein Indianer mit einem schwarzen Pferd ritt mir nach, und ersuchte mich öfters, mich darauf zu setzen. Ich versuchte es einmal, und gab ihm bald zu erkennen, daß das schwarze Pferd nicht für mich tauge. In Arbre Crochue, dem krummen Baume, der aus dem krummen Stabe der Bischöfe geworden ist, wo mein Baraga die zweite Kirche den Indianern erbaute, besuchte ich auch diese, und nahm eine Erquickung bei meinen Indianischen Brüdern. Endlich kamen wir zur Pfarrkirche der Indi-

ner, die auch Baraga erbauen ließ, wo Pirz von weitem schaute, was für ein Missionär jetzt zu ihm käme, und mich in der französischen Sprache anredete, ich ihm hingegen in unserer Illyrischen Muttersprache die Antwort gab. Das Pfingstfest nahete heran, und die Indianer kamen von weiten Wäldern. Er war mit Geschäften überladen, und die Sache meiner Sendung von unserm Herrn Jesus Christus war auch ihm ganz neu. Ich konnte nicht warten, bis er mein Werk studirt hätte, und zeigte ihm nur an, daß auch er beim Losreißen des Steines vom Berge vorkomme. Er zeigte mir hingegen eine Unrichtigkeit, die in meinem dritten Bande Seite 618 beim Treffen der Bildsäule des zweiten Kapitels Daniels steht, und die ich hier berichtigen will. Ehe ich das tiefe Geheimniß, das in dieser Unrichtigkeit verborgen liegt, entdecke, muß ich bemerken, daß der Leser nicht glauben soll, daß die Bibel von dergleichen Unrichtigkeiten frei sei. Der so etwas glaubt, weiß noch wenig vom Auslegen der Bibel, die sogar in den Evangelien dergleichen hat, die jedoch, vom rechten Gesichtspunkte betrachtet, ihrem Ansehen gar nichts schaden. Es ist hier nicht von solchen Fehlern die Rede, dergleichen es in andern Büchern der Schrift und in den Briefen des Apostels Paulus in Menge giebt, daß Wörter ausgelassen worden sind, die man aus dem Zusammenhange der Rede ergänzen soll, wie es auch in meinem „neuen Werke" hier und da der Fall ist, wo ich nicht mehr entscheiden kann, ob das Wort mir in der Feder geblieben, oder beim Setzen in der Buchdruckerei ausgelassen worden sei. Es ist auch nicht von Druckfehlern die Rede, von denen weder die Ausgaben der Bibel, noch mein Werk frei ist. Aber hier handelt es sich um eine geschichtliche Unrichtigkeit, dergleichen es in der Bibel giebt, und mir bis jetzt in meinem Werke drei aufgewiesen worden sind. Die Unrichtigkeit, die mir Pirz gezeigt hat, ist gewiß von mir geschehen; indem sie nicht in einem, sondern in mehrern Wörtern besteht, und vom Leser, der die Geschichte nicht weiß, nicht verbessert werden kann. Aber im dritten Bande Seite 691 steht 1838 anstatt 1839, wo der Zusammenhang lehrt, daß ich dort die Geschichte vom Jahre 1839 erzähle. Es ist mir noch eine Zahl vorgewiesen worden,

wo „zweiten" anstatt „ersten" steht, und der Leser aus der gleich darauffolgenden Zeile den Fehler corrigiren kann, der wahrscheinlich durch meine Hand gemacht worden ist; indem nicht eine Ziffer, sondern ein ganzes Wort steht, das wahrscheinlich ich geschrieben habe.

Es ist schon in dieser Abhandlung berührt worden, und in der darauffolgenden Abhandlung, die in der Hosianna zu erscheinen anfing, wird es mehr entwickelt werden, bis man endlich aus meinem dritten Bande das göttliche Schauspiel vollkommen verstehen lernen wird, daß sogar durch die Seitenzahlen meines Werkes die tiefsten Geheimnisse des Himmelreiches zum Vorschein gekommen seien, und das tiefste Geheimniß der Zahl 666, Offenb. 13, 18., das bis nun allen Sterblichen verborgen war, und jetzt unser Herr vollkommen aufgeschlossen hat, durch die Seitenzahlen meines Werkes ganz neue Beleuchtungen erhalte. Nun sollen endlich sogar die Wunder zum Vorschein kommen, die in den bis nun entdeckten Unrichtigkeiten verborgen liegen. Ich weiß bei diesen sonderbarsten Schauspielen nur so viel, daß mir die Wache auf weißen Rossen, die mich umlagert, das ganz deutlich macht, was mir ganz deutlich sein muß, aber auch das wegnimmt, was mir wegen des Geheimnisses weggenommen werden muß. Die Geschichte, in der Pirz eine Unrichtigkeit entdeckte, war mir eben so bekannt, wie die andern Geschichten, die ich in meinem Werke erzähle, und wie könnte mir einfallen, etwas mir Unbekanntes zu erzählen? Diese Geschichte hat mir noch insbesondere Simon Pirz, Bruder des Missionärs der Indianer, erzählt, der mich kurz vor meiner Abreise nach Amerika eine Tagreise weit besuchen kam, wie mich öfters Menschen noch viel weiter besuchen kommen, wenn sie der Herr, ohne daß sie es wissen, schickt, um mir das, was zum Geheimnisse nothwendig ist, zu entdecken. Und so ist es auch bei Simon Pirz, als er von Krain nach Kärnthen zu mir kam, der Fall gewesen, und ich habe Einiges, an das er mich bei jenem Besuche erinnert hat, beim Schreiben meines Werkes gebraucht. Diese Geschichte habe ich aber früher gewußt, und er hat sie mir wiederholt; jedoch habe ich beim Schreiben eine Unrichtigkeit begangen, an die ich mich we-

der beim Corrigiren der Probebögen, noch später beim Durchlesen meines Werkes erinnert habe, bis sie mir Franz Pirz bei den Indianern zeigte, und ich ihm kaum glauben konnte; indem mir damals das tiefe Geheimniß, das der Herr durch seine Allwissenheit in diese Unrichtigkeit verschließen wollte, unbekannt war, und noch dann Vieles geschehen mußte, bis mir die Nummer der Hosianna vom 9. September in die Hand kam, durch die ich endlich belehrt worden bin, daß die Engel des Herrn diese geschichtliche Unrichtigkeit bewirkt haben, um eine große Weissagung zur Beherzigung aller Priester und Prediger zu geben. Ehe wir diese Tiefen der Tiefen entdecken, wollen wir früher das Geheimniß, das im dritten Bande Seite 691 in der Unrichtigkeit 1838 anstatt 1839 verborgen liegt, beleuchten.

Daß in meinem neuen Werke mehrere Geheimnißnamen enthalten seien, als in den Büchern des neuen Testaments, kann sich Jedermann selbst überzeugen; obwohl ich mehrere Geheimnißnamen des neuen Testaments erklärt habe, deren Geheimniß bis zur jetzigen Erscheinung unsers Herrn allen Sterblichen verborgen bleiben mußte. Ich habe jedoch nicht alle Geheimnißnamen derjenigen, die bei der jetzigen Erscheinung unsers Herrn als Zeugen hervortreten müssen, erklärt, wie ich es auch in dieser Abhandlung nicht thue, außer, wo es der Leser mit wenigen Worten vernehmen kann; denn sonst müßte ich noch bei unserm Pirz, der aber unrichtig seinen Namen Pierz zu schreiben pflegt, aus unserer Sprache den Versuch machen: aber gerade durch die mir von ihm gezeigte Unrichtigkeit, deren Geheimniß sich zur rechten Zeit aufgeschlossen hat, bin ich darauf vorbereitet worden, daß ich leicht verstanden habe, welches Geheimniß die Engel des Herrn in die mir neulich vorgewiesene Unrichtigkeit, daß es im dritten Bande Seite 691 anstatt „den 18. August 1838" stehen soll „den 18. August 1839," verschlossen haben, wo von einem Professor aus meinem ehemaligen Collegium die Rede ist, der zur rechten Zeit nach London kommen mußte, um mir an dem von unserm Herrn zum Geheimnisse bestimmten Tage von dort zu schreiben, obwohl bis daher noch Niemand von meinem Collegium in London war. Bei seinem Schreiben habe ich

auch 20 Dollars erhalten, als gerade der Herr den Aloys Ochs vom Dämon reitzen ließ, um zu mir geführt zu werden, und die Bezahlung seiner Schuld, ohne daß er Geld brauchte, zu verlangen. Der Herr wollte nämlich durch ihn, weil er den blinden Führern der Blinden Gehör gab, ein Geheimniß ausführen. Daher hat er schon früher gerechnet, daß Ochs gerade 15 Dollars, also die apostolische Zahl, zum Drucken des ersten Bandes vorgestreckt hat; indem beide seine Namen Aloys und Ochs zu seinem Geheimnisse paßten, und dazu mußten mir 20 Dollars von Europa geschickt und dann mußte Ochs gleich vom Dämon zu mir gebracht werden, um die Bezahlung seiner Schuld zu verlangen. Aber da ich 20 Dollars im Vermögen hatte, und ihm die ganze Schuld bezahlen wollte, nahm er nur 10 Dollars mit der Andeutung an, daß er mir 5 zum Fortsetzen meiner Sache schenke. Es paßte nämlich die Zahl 10 für ihn, und die Zahl 5 für mich. Das ist aber nur deßwegen geschehen, damit der Stoff vorbereitet ist, um im dritten Bande unmittelbar nach diesem Geheimnisse von meinem Zusammentreffen mit dem viele Millionen starken Astor in New York zu reden, zu dem ich gerade am 18. August 1838 persönlich kam, um ihn zu bitten, der Verbreitung meiner Bücher, davon damals der erste Band erschienen ist, zur Bekanntmachung der Erscheinung unsers Herrn die Wege zu eröffnen, und er gab mir, um mich schnell vom Halse zu bringen, 3 Dollars, die ich nur deßwegen annahm, um mir nicht den Weg zu versperren, ein anderes Mal zu versuchen, ihm die Sache begreiflich zu machen, daß ich bei ihm nicht Geld bettele, da ich meinen Unterhalt durch schwere Arbeit zum allgemeinen Wohle aller Völker redlich verdiene, und jetzt Jemanden suche, der Geld vorstrecken würde, um es ihm aus dem Bücherverkaufe wieder zu ersetzen. Da aber die folgenden Versuche nur dahin führten, um mir seine Gesinnung noch mehr zu eröffnen, so geschah das, was 3. Bd. S. 691—693 zum ewigen Andenken geschrieben steht, mit dem Beisatze, daß bei den Namen, in welche der Herr Geheimnisse verbergen ließ, zuweilen ein Buchstabe zu verändern oder beizufügen sei. Beim Astor ist nach der Auslegung des Drachen das **o** in

ein langes e zu verändern, und dann heißt er in der griechischen Sprache der Stern, den nämlich die Götzendiener anbeten. Das lange e bedeutet im Griechischen die Zahl 8 und kommt in meinem zweiten Bande Seite 446 in dem aus einem hebräischen und einem deutschen Worte zusammengesetzten passendsten Geheimniß-Namen, den der Herr dem Apostel auf eine alle menschlichen Erwartungen übersteigende Art vorbereiten, und zur gehörigen Zeit unter großen Vorbereitungen in den Katalog seiner Gemeinde großer Geheimnisse aufzeichnen ließ, um am Osterfeste 1838 in der katholischen Kathedral-Kirche in Boston um 9 Uhr Vormittag bei großer Versammlung der Repräsentanten aus allen Nationen das apokalyptische Thier mit der Zahl 666 aus der Kirche Jesu feierlichst auszuschließen, zwei Mal vor, an welcher Seite ich zeige, daß die Buchstaben dieses Namens die Zahl 666 der Offenbarung ganz genau geben, da schon an andern Stellen meines Werkes gezeigt worden ist, daß der Herr, als er die Zahl 666 vom Apostel Johannes aufzeichnen ließ, keinen andern, als diesen Namen in seiner Allgegenwart hatte.

Im dritten Bande Seite 537 ffg. wo die Erklärung der Worte Offenbarung Kap. 17. „Und das Thier, welches war und nicht ist, ist auch selber der achte" anfängt, zeigen sich die neuesten Verwüstungen dieses Thieres, und in Nachträgen muß ich von den schrecklichsten Erzeugnissen desselben, die ich an meinen Reisen antreffe, wenigstens etwas erwähnen. Ueberall ist Alles voll von Götzendienern, die den Stern des Drachen anbeten. Aber der Apostel setzt in dieser Abhandlung, die nur einige von den vielen Nachträgen, die in Bereitschaft sind, zur Beleuchtung des „neuen Werkes" und zur neuen Bestätigung der darin enthaltenen Wahrheiten liefert, zum Astor nur ein g, das im Griechischen die Zahl 3 bedeutet, zum Zeichen, daß er mir 3 Dollars gegeben hat, als ich ihn, um dem Herrn die Wege zu eröffnen, zuerst persönlich besucht und dann durch Briefe gebeten habe. Astorg heißt im Griechischen der Liebloſe, der Unbarmherzige, der sich auch bei meinem letzten Schreiben gut daran zu erinnern wußte, daß er mir schon etwas gegeben habe, und mich jetzt auch der Engel des Herrn

daran erinnerte, daß 3. Bd. S. 691 deßwegen 1838 anstatt 1839 stehe, damit man wisse, daß ich an jenem Tage bei dem reichsten Manne war, und um von ihm etwas zu erwähnen, der arme Handwerker Ochs dazu Veranlassung gab. Aber zur Beleuchtung der Dinge mußte der arme Professor der Weltgeschichte und Philologie Pater Konrad Altherr das Pferd zum Ziehen der Räder geben; denn Kon, Koju, indem es einige nach der ersten und andere nach der zweiten Schreibart aussprechen, heißt in meiner Muttersprache das Pferd und das Wort Rad sammt dem passenden Beinamen versteht der deutsche Leser. Alle Namen passen vollkommen zum Geheimnisse, wenn auch unser Professor noch jung, aber unser Astor ein Altherr ist. Mit dem Professor saßen wir während der zehn Jahre meiner Professur gegen einander beim Tische. Obwohl uns unsere 20 Weingärten sammt den Weinzehenden so viel Wein gegeben haben, daß wir viel davon über unsern Bedarf verkauften, so trank Pater Konrad Altherr keinen Wein, um sich Geld für die Reisen zu ersparen, und er sagte mir vor meiner Abreise, daß er einstens auch London sehen müsse, und die Schar auf weißen Pferden, da er sein Verlangen erfüllen wollte, ließ ihn so reisen, daß er mir gerade den 18. August 1839 von London geschrieben, und ich mit seinem Schreiben 20 Dollars erhalten habe, und zwar zur Beleuchtung des Geheimnisses, daß ich den 18. August 1838 beim viele Millionen starken Astor war, und daher bei meinem Aufzeichnen des Datums unsers Professors die Engel anstatt 1839 setzen ließen 1838, ohne daß ich etwas davon wußte, daß ich im Anführen des Datums einen Schreibfehler begangen habe, bis vor wenigen Tagen mein jetziger Gastgeber mit meinem dritten Bande zu mir kam und sagte, es müsse an der angeführten Stelle eine Unrichtigkeit sein; indem Ochs nicht im Jahr 1838, sondern 1839 zu mir kam. Ich sagte ihm, er habe ganz recht; denn Konrad Altherr hat mir nicht im Jahre 1838 sondern 1839 geschrieben.

Zur Beleuchtung der Unrichtigkeit, daß der Engel des Herrn das Datum setzen ließ, an dem ich den viele Millionen starken Astor besuchte, giebt mir aber der arme Mis-

sionär Pirz Veranlassung, der auch, wie es in meinem dritten Bande gezeigt worden ist, nur zur Beleuchtung des großen, in meinem „neuen Werke" eröffneten Geheimnisses die größten Bequemlichkeiten des Lebens verlassen hat, und jetzt wegen Unmenschlichkeit der Reichen in Amerika auch von Allem entblößt ist, jedoch mich mit den edelsten Fischen nicht nur an andern Tagen, sondern auch am Pfingstsonntage, indem wir kein Fleisch hatten, gut gespeiset und noch 6 Dollars im Vermögen gehabt hat, um sie mir für die Rückreise zu geben, wo der Herr, sobald ich ihn verließ, den rechten Wind gab und die Indianer ihre Segel ausbreiteten, daß wir sehr schnell 60 Meilen zurücklegten und schon, da mir Pirz sagte, daß wir vor finsterer Nacht in Makinaw nicht landen können, die erste Stunde Nachmittags landeten. Dann fand ich noch Zeit, bei unserm Abbot zu essen, und bald darauf kam das Dampfschiff, in welchem ich gegen Detroit fuhr, und nun gleich alle übrigen Wunder meiner Rückreise überspringen muß, um noch von der Economy nach Englischer Schreibart, oder richtiger Oekonomie des Rapp etwas nachzutragen.

So wenig der Indianische Rappe für mich geeignet war, um mich von La Croix vom Kreuz zum Pirz zu tragen, so wenig war auch der Patriarch Rapp von unserm Herrn dazu bestimmt, um der Verbreitung seiner Erscheinung den Weg zu eröffnen. Deßwegen ließen die Engel meine Kiste, als ich zu ihm auf dem Wege war, aus dem Dampfschiffe tragen, daß ich früher Philippsburg besuchte, um die gehörigen Aufschlüsse über Rapp und seine Meierei zu erhalten, und als ich dann bei der Oeconomie des Rapp ausgestiegen bin, ist mir schon, ehe man die Kiste vom Ufer trug, so viel gezeigt worden, daß, wenn nicht die Wolken einen Regenguß gebracht hätten, ich den zwei Trägern gesagt hätte, sie sollen die Kiste am Ufer stehen lassen; indem ich diese Oeconomie nicht betrete, sondern hier warte, bis ein Dampfschiff komme, und mich mit meiner Kiste weiter trage. Es war nämlich, als ich nach Philippsburg kam, große Dürre und ich bat den Herrn, diesen guten Leuten Regen zu geben, der mit Blitz und Donner den rechten Augenblick kam, damit sich die Arglist des Satans in Oeconomie noch deutlicher

zeigte. Auch hieher kam ich, wie zum Astor, deßwegen, damit endlich der Millionen werthe Rapp, der auch, aber nach der Arglist des Satans, das tausendjährige Reich predigt, der Verbreitung der Erscheinung des Herrn die Wege eröffnen möchte. Zu ihm hat nicht ein Jeder Zutritt. Da Economy eine Strecke vom Ufer entfernt ist, ging ich zum Wirth, um Jemanden um meine Kiste zu schicken. Man sagte mir, daß man Jemand suchen werde. Ich fügte bei, daß ich bei meinen Sachen am Ufer auf ihn warten werde. Ich wartete ein Paar Stunden, bis es endlich zu regnen anfing, und ich genöthigt war, fragen zu gehen, warum man um meine Kiste nicht komme? Die Antwort war, man habe darauf vergessen, und jetzt sei man beim Speisen. Als ich es endlich dahin brachte, daß man sie holen ging, war bei der Kiste das erste, daß man sie früher nicht weiter tragen wolle, bis ich einen Dollar voraus bezahle. Ich dachte, hier sei eine große Schar der Dämonen versammelt, ich werde ihnen anders zahlen. Ich sagte, um den Dämon zu reitzen, hier trachte man nach höhern Dingen, als Gold und Silber ist, und brachte dadurch den Dämon in Wuth. Ich sagte, um ihn zu besänftigen: Man soll anpacken, ich werde zahlen. Dann gehorchte er einige Schritte. Man blieb in größtem Regenguße stehen. Ich sagte: die Schriften und Bücher werden naß werden. Dann gerieth der Satan in die größte Wuth. Was? Schriften und Bücher? Jetzt keinen Schritt weiter. Die soll man verbrennen. Dann trieb ich die zwei Träger weiter, und als wir an den Punkt kamen, wo einer genug war, erinnerte mich dieser, ich soll gegen den andern, der sich nun entfernen wird, meine Erkenntlichkeit zeigen. Ich sagte: Wir werden später zusammen kommen; indem ich hier verweilen und mit Vater Rapp über das tausendjährige Reich reden werde; weil auch ich predige, daß es schon nahe sei. Dann verließ sie der Dämon, daß sie mir keine Silbe mehr vom Geld erwähnten. Ich lernte aber schon aus diesem Ereignisse, wenn ich auch in Philippsburg nichts davon gehört hätte, wie es mit der Oeconomie des Herrn Rapp stehe. Als ich diese geldgierigen, bärtigen Eunuchen sah, verglich ich sie mit den katholischen Kapuzinern, welche den Neu-

schen die Dienste christlicher Liebe mit Freuden erweisen. Diese Art protestantischer Kapuziner ist aber so weit gekommen! Man fragte mich endlich im Wirthshause, ob ich mir ein Mittagessen zubereiten lassen wolle? Ich erwiederte, ich lasse mir nichts zubereiten, sondern ich wünsche nur dem Vater Rapp vorgestellt zu werden. Man schickte mich zum Manne, dem ich mein Vorhaben erklären möchte. Ich erklärte ihm die Sache bis gegen Abend; aber er schien davon so viel zu begreifen, als ein Rappe oder schwarzes Pferd. Ich sagte endlich, ich sei vom langen Reden hungrig und durstig geworden. Er fragte mich, ob ich nichts zu Mittag gegessen hätte? Ich bin nämlich schon um 10 Uhr vor Mittag zur Economy gekommen, und sagte ihm, daß ich in einer Oeconomie, wo man Alles, wie in Klöstern, in denen ich nie etwas bezahle, gemeinschaftlich hat, gegen Bezahlung nichts essen dürfe. Dann hat man mich endlich gut gespeiset, und mir auch 5 Dollars besonders für die Reise und noch einen dazu besonders zum Bezahlen vom Dampfschiffe bis Pittsburg oder Grubenburg gegeben. Also gerade so viel bei ungeheuern Reichthümern, als mein Wirz in der größten Armuth, der mich auch länger, als Rapp, bewirthet hat, und mich die Indianer nicht im Dampfschiff, sondern im Canoe oder Boote, das sie, wo es nöthig war, auf Schultern getragen, auf dem großen Huron fünfmal so weit, als von Economy nach Pittsburg ist, mit Rudern, wo ihnen aber die Winde des Herrn so, daß ihnen nur das kleine Fahrzeug auf dem ungeheuern Landmeer zu lenken nöthig war, geholfen, unentgeltlich gebracht haben, und als ich ihnen nach meiner Armuth etwas aufdringen wollte, weigerten sie sich mit Gewalt, nur einen Cent von mir anzunehmen. Die 5 mir vom Oeconomen des Rapp für die Reise gegebenen Dollars will ich, indem sie die apostolische Zahl bezeichnen, zum Namen des Rapp anhangen; denn das kurze e bedeutet im Griechischen die Zahl 5, und dann Rappe ein schwarzes Pferd, richtiger geschrieben wird, als Rapp. Es kommt aber noch ein Dollar bis Grubenburg dazu, und dann ist die Zahl 6, die Grundzahl des Thieres 666, von der der Leser in meinem neuen Werke erstaunliche Dinge erfahren wird. Aber wie

gesagt, ich beklage mich nicht über den Altherrn Rapp, dem ich sogar die apostolische Zahl angehängt habe, um ihn zu erinnern, seine Schar zum Verbreiten der großen Neuigkeit, daß ihn der Apostel des tausendjährigen Friedens schon persönlich besucht habe, auszusenden, sondern ich habe nur mit dem jüngern Oeconomen, von dem ich auch eine vom Drachen diktirte Antwort auf mein dem Vater Rapp von Pittsburg zur Eröffnung der Augen der Blinden geschicktes Schreiben erhalten habe, zu thun, und die Sache erfordert eine eigene Abhandlung, wenn diese kurze Bemerkung, die ich der Berichtigung des Fehlers vorausschicken wollte, keine Früchte der Buße tragen wird.

Nun endlich zum Fehler, den mir mein Nachbar Pirz an der Bucht des krummen Baumes der Indianer zeigte. Es heißt in meinem dritten Bande Seite 618: „Aber Franz Pirz studirte einige Jahre vor uns, und mußte, damit ihn Napoleon nicht zum Militär nahm, nach Salzburg fliehen, wo man ihn zum Priester ordinirte, und er dann, als uns die Oestreicher wieder Frieden verschafften, in unser Vaterland zurück kam.“ u. s. w.

Diese Erzählung ist zu berichtigen, jedoch auf eine Art, die noch deutlicher, als 1838 anstatt 1839, zeigt, daß sie die Wächter auf weißen Rossen so schreiben ließen, damit zur rechten Zeit neue Wunder des Herrn aufgeschlossen werden können. Ich habe bei der Erklärung des zweiten Kapitels Daniels 4 Priester genannt, die vom Steine, der sich zur Versinnlichung der Weissagung Daniels vom Berge losgerissen hat, zum Priesterstande geführt worden sind, unter denen ich Apostel des Herrn geworden bin. Ich hätte aber anstatt 4 Priester, 6 nennen sollen. Beide Zahlen sind Zahlen des Papstthumes, oder, weil von diesen 6 eigentlich 5 am Steine, ich aber im Graben geboren, und dann nicht an den Stein, sondern zum Steine gesetzt worden bin, so haben wir auch die apostolische Zahl 5 beim Steine. Diese sonderbaren Dinge, wie das „Ei was ist das“ in dieser Abhandlung sonderbar klingt, können jedoch dem Leser erst beim Studiren meines dritten Bandes klar werden. Ich habe mir nur vorgenommen die Unrichtigkeit bei der nächsten Gelegenheit zu berichtigen, und da mir gerade die

Martha zur Entdeckung neuer Wunder Gelegenheit gab, so soll es in dieser Abhandlung geschehen, besonders, da der Satan in der Martha auch den Stein am Rollen vorbringen mußte. Unter diesen Priestern ist der in meinem ersten Bande Seite 28 denkwürdige Ordenspriester gerade beim Eingange, wo der Weg auf den Stein führt, geboren worden. Er war schon während meiner Studierjahre ein ehrwürdiger Greis Franziskaner Ordens, dem ich als Knabe während meiner lateinischen Schulen beim Altare zu dienen pflegte, und viele Wohlthaten von ihm erhielt. Er starb, ehe mir der Herr durch das große Wunder, bei dem ich diesen Ordens-Priester in der Vorbereitung berühre, die Augen eröffnet hat. Da aber seine Verwandtschaft ausgestorben, so weiß ich nur seinen klösterlichen Namen Honoratus, das heißt deutsch, und zwar mit Recht: der Geehrte, und der Gottesgelehrte wird beim Studiren meines Werkes diesen kurzen Nachtrag, den ich hier, wie viele andere Sachen, wenn ich nicht anstatt einer kurzen Abhandlung über das „Ei was ist das" viele Bände schreiben will, nicht erklären kann, zu würdigen wissen.

Ferner habe ich bei der aus meinem dritten Bande angeführten Stelle nur zwei Brüder, nämlich Franz und Simon Pirz genannt. Es sind aber drei Priester, nämlich Franz, Johann und Simon Pirz, alle drei Brüder, von denen Franz 1813, Johann 1815 und Simon später, jedoch vor mir, zum Priester ordinirt worden ist, und Johann nach Salzburg ging und dort als Pfarrer starb, Franz aber immer in seinem Vaterlande blieb, bis ihn endlich der Herr zu den Indianern schickte, den ich beim Schreiben sonderbar mit dem verstorbenen Johann verwechselt habe, und zwar durch höhere Leitung, damit durch wunderbare Nachträge das Geheimniß der scheinbaren Unrichtigkeit als ganz richtig zum Vorschein kommen wird. Es ist merkwürdig, daß ich mit Franz Pirz, meinem nächsten Nachbarn beim Treffen der Bildsäule mit dem Stein, nie als Priester zusammentraf, bis ich ihn endlich bei den Indianern fand, obwohl ich kurz vor meiner Abreise aus meinem Vaterlande in das Nachbarland, wo mich der Herr noch durch 12 Jahre für mein jetziges Amt bilden wollte, in seinem Pfarrhofe war,

aber anstatt seiner sonderbar seinen Bruder Simon Pirz antraf. Dann wollte ich ihn öfters, als ich nicht weit von seinem Pfarrhofe vorbeifuhr, besuchen; aber ich bin allezeit daran verhindert worden, bis wir endlich im dritten Bande beim Losreißen des Steines, und dann wieder im nämlichen Bande bei der Erklärung einer neuen Weissagung, die auch seinen Namen berührt, und endlich bei den Indianern persönlich zusammentrafen.

Ich muß als Vorbereitung zur Beleuchtung der durch den Engel des Herrn bewirkten scheinbaren Unrichtigkeit auch so viel als Nachtrag zur Weissagung des Priesters C. Hammer, die in meinem dritten Bande Seite 705—712 erklärt worden ist, bemerken, daß ich auf meiner Reise am Kanal gegen Buffalo den P. Simon Saenderle, der in dieser Weissagung eine tiefe, in meiner Erklärung der Weissagung aufgeschlossene Bedeutung hat, angetroffen und durch ihn viele mir bis dahin unbekannte Dinge erfahren habe. Er ist aus dem Erlöser-Orden und erzählte mir von seinen Ordensbrüdern in Pittsburg, deren Vorsteher ich später in Baltimore dem Satan übergeben mußte. Aber er erzählte mir noch andere, für mich wichtigere Dinge. Der Priester C. Hammer mußte tausend Meilen Weges von Detroit nach Boston machen, um dann hier in Boston inspirirt zu werden, damit er dann weissagen konnte. Aber er wußte so wenig, daß er weissagte, als Rossel, was das „Ei was ist das" in sich enthalte, oder als der Herausgeber des päpstlichen Wahrheitsfreundes in Cincinnati, der Hammers Weissagung bekannt machte. Um zur Weissagung Stoff zu geben, mußte dann die Schwester des Baraga, Lehrerin der Indianerinnen, auch bei 800 Meilen weit aus der Wüste nach Detroit kommen, und dann über den See Erie bis Philadelphia fliehen, wo ich sie dann auf meiner Reise von den Indianern durch Philadelphia zum Staunen beider antraf. Hammer mußte mir von Detroit nach Boston die Neuigkeit bringen, daß sein Bischof im Monat Mai 1839 nach Rom gegangen sei, und da er nicht wußte, warum das geschehen sei, indem er erst im Jahre 1838 von Rom zurückgekommen ist, so mußte ich ihm das Geheimniß eröffnen, daß sein Bischof durch den Apostel am

Osterfeste 1839 aus der Kirche Jesu ausgeschlossen worden sei. Dieses sammt der Mitwirkung des größten Hundes dieser Stadt, der ihn zu mir gebracht hat, wodurch der Herr den Priestern zeigen wollte, daß er sie, wann ich sie brauche, und sie vor mir fliehen, auch durch Hunde zu mir bringen könne, verursachte beim Hammer solchen Schrecken, daß er ausrufen mußte, es werde ihm übel. Aber ich konnte bald helfen, daß die Dämonen durch die Fenster herausfliehen mußten. Hammer wußte mir jedoch damals nicht zu sagen, daß sein Bischof deßwegen nach Rom gegangen sei, um dem Bisthume, von dem ihn der Herr am Osterfeste 1839 verstoßen hat, auch vor den Menschen zu entsagen, und ich wußte auch nichts von dieser Neuigkeit. Daher glaubte ich, als ich nach dem Drucken des dritten Bandes vom Engel des Herrn die Marschruthe meiner Reise gegen Detroit erhalten habe, daß mich der Herr deßwegen nach Detroit rufe, weil er den Bischof, der in einem Jahre wohl von Rom zurückgekommen sein müsse, durch meinen dritten Band, den ich ihm gleich nach dem Drucken, um ihn vor meiner Ankunft durchzustudiren, nach Detroit geschickt habe, zur Reue über seine schreckliche Sünde bewegen werde, damit nach meiner Ankunft in Detroit das geschehe, was zur Eröffnung der Wege der Verbreitung der Erscheinung des Herrn nothwendig ist. Aber zu meiner Verwunderung mußte ich vom Pater Simon Saenderle, dessen Geheimniß der Leser in meinem dritten Bande nachsehen und darüber staunen soll, erst in Rochester am Kanale vernehmen, daß der Bischof von Detroit von Rom nicht zurückgekommen sei, sondern seinem Bisthume entsagt habe. Ich sagte ihm, daß ich ihm das kaum glauben könne, und er nahm den Calender, in welchem die Bischöfe und Priester der Verein. Staaten in diesem Jahre vorkommen, und zeigte mir, daß das gedruckt stehe; ich hingegen, daß auch P. Simon Saenderle in meinem dritten Bande Seite 711 beim „Katholischen Missionswesen ohne Jahrbücher" vorkomme, und der P. Simon Saenderle über am Feste der Apostel Simon und Judas zum Priester ordinirt worden ist, und gerade heute, wo er dieses für den Druck, indem er das Original, weil die Buchdruckerei sehr weit entfernt ist, für sich behal-

ten will, abschreibt und zugleich den 21sten Jahrstag seiner Primiz feiert) in diesem Geheimnisse schon längst wußte, daß Christus der Herr diesen Bischof am Osterfeste 1839 von seinem Bisthume verstoßen habe, und nun auch für ihn Zeit wäre, mit dem Saenderle im großen Geheimnisse die Erscheinung unsers Herrn zu verkünden. Aber der Priester des Erlöser-Ordens sagte mir, daß das für ihn zu früh wäre, er jedoch nicht unter den letzten sein wolle, sobald er Andere den Anfang zu machen sehen werde.

Bei dieser Neuigkeit wußte ich nicht, warum mich der Herr nach Detroit rufe. Ich dachte, vielleicht bereite er durch den während seines Besuches bei mir inspirirten Propheten C. Hammer etwas vor. Daher fragte ich den P. Saenderle, ob Hammer noch in Detroit sei? Er sagte mir, Hammer müsse noch in Detroit sein. Dann war ich darüber befriediget, und da ich aus seinen Reden entnommen habe, was mir dann auch bei den Indianern bestätiget worden ist, daß er die Indianische Sprache so gut erlernt habe, daß er endlich nicht mehr durch Dolmetscher, sondern selbst in der Indianischen Sprache predigte, so befremdete mich das sehr, daß er von den Indianern wegging. Ich fragte ihn, warum das geschehen sei? Aber darüber erhielt ich nicht von ihm, sondern erst in Detroit die Auskunft. Er erzählte mir doch so viel, daß bei den Indianern an seine Stelle Franz Pirz gekommen sei. Das Ganze war mir ein Räthsel und mein Zug ging weiter, mit der Bemerkung, daß, wo mich dann der Vorsteher des Erlöser-Ordens in Pittsburg wie einen Hund empfangen hat, mir der einfache Priester des Erlöser-Ordens und sogar der einzige auf der ganzen Reise mit Wein aufwartete.

In Buffalo bestätigte sich die Aussage des Saenderle, daß der Priester Hammer in Detroit sein müsse; indem er vor Kurzem noch dort war, und man dann nichts hörte, daß er anderswohin gegangen wäre. In Detroit endlich im Gasthause, wo ich abgestiegen bin, waren der Knecht und die Magd katholische Deutsche, die mir erzählten, daß der Priester Hammer vor einer Woche nach Cincinnati gegangen sei, und sich wahrscheinlich noch in Cleaveland aufhalte; indem er gesagt habe, daß er dort bei den deutschen

Katholiken eine Zeit lang bleiben werde. Ich dachte, jetzt commandire die Schar auf weißen Rossen so sonderbar, daß ich gar nicht in ihre Pläne blicken kann. In Cleaveland ist das Dampfschiff stehen geblieben; ich hätte Alles erfahren können. Aber ich fragte um nichts, in der Voraussetzung, daß ich mich auf der Rückreise von Detroit in Cleaveland aufhalten, und dann die Reise in Ohio fortsetzen werde. So haben wir auch mit meinem Reisegefährten Erzinger, der in Buffalo zurückgeblieben ist, ausgemacht, daß wir in Cleaveland einander treffen werden. Jetzt sehe ich erst, daß es viel zu früh gewesen wäre, wenn ich damals den Priester Hammer gefunden hätte, den der Herr, wie mich, durch Baraga zum vollständigen Geheimnisse damals, als mich, nach Amerika brachte, jedoch jeden von beiden auf den seiner Weisheit angemessenen Wegen. Daher entführte er ihn auch die nämliche Stunde von Boston, als ich ihn, weil er mir wieder zu kommen versprochen hat, in meinem Zimmer erwartete, um ihm zum Auftritte im Namen des Herrn das Nöthige beizubringen.

Als ich in Detroit erfahren habe, daß ich den Hammer dort nicht finde, fragte ich, wer nun an seiner Stelle sei? Man antwortete mir: „Freygang." Der Leser merke sich als Nachtrag, daß dieser Frey-Gang hier in Boston Pfarrer der katholischen Gemeinde war, als ich hier das erste Mal den Amerikanischen Boden betrat, und dann gleich der Herr so, wie es in meinen ersten zwei Bänden erzählt worden ist, zu operiren anfing, daß die Dämonen durch den Priester Freygang und seinen Anhang Alles gehörig ausführten, bis sie ihn wegtragen mußten, damit ich die großen Geheimnisse des Himmelreiches, wie die himmlische Schar auf weißen Rossen commandirte, in der katholischen Kathedral-Kirche gehörig vollzogen habe. Ich wollte die Priester, durch welche die Dämonen so große Schauspiele bei der Erscheinung unsers Herrn, wie man sie in meinem neuen Werke lieset, durch die Macht der himmlischen Schar getrieben, bei meiner Ankunft in Boston ausführen mußten, in meinem neuen Werke nicht namentlich anführen, sondern fügte nur bei, daß jeder den zum Geheimnisse, das der Herr für ihn bestimmt hat, passendsten Namen führe.

Dann war ich beim Fortsetzen der Erklärung der Geheimnisse des Himmelreiches genöthiget, noch größere Diener des Thieres, als die einfachen Priester in Amerika sind, namentlich anzuführen, und wenn wir jetzt mit Jemanden, der in meinem Werke nicht namentlich angeführt worden ist, sonderbar zusammentreffen, so muß er zur Beleuchtung der Wege des Herrn angeführt werden.

Nachdem mir der Knecht und die Magd einige Aufschlüsse gegeben haben, und Tag geworden ist; indem ich gegen Morgendämmerung in Detroit anlangte, dachte ich, es sei gut, noch mit andern Deutschen früher zu reden, ehe ich bei den Geistlichen zu klopfen anfange, und ging beim Sonnen-Aufgang im Gedanken, mich an den ersten Deutschen, der mir begegnet, anzuschließen, auf die Straße, und es kam mir bald Jemand, mit einem Hunde spazierend, entgegen, den ich angesprochen habe: Herr Landsmann! ich wünsche mit Ihnen in ihr Haus zu gehen. Er führte mich in sein Haus, gab mir Frühstück und über Alles die gehörige Auskunft, kaufte dann auch ein Exemplar meines Werkes, und ich sah, daß mir der Herr den rechten Mann entgegen geschickt habe. Ich dachte, durch die Dämonen, die den Freygang leiten, habe ich schon in Boston genug erfahren, jetzt müsse mir aber der Priester Kundig über Alles, was ich von den Priestern in Detroit erfahren will, die gehörige Kundschaft verschaffen. Ich ging also zu Kundig, und traf, anstatt des Kundig, den Freygang beim Frühstück an. Die Dämonen kamen bei meinem Erscheinen in die schrecklichste Verwirrung. Er suchte sich schnell einen freien Gang zu verschaffen, um sich von meinem Anblicke zu entfernen. Ich fragte ihn in seiner Verwirrung: Wohin so schnell vom Frühstück? „Messe lesen," war seine Antwort, die für ihn am besten paßte. Dann erschien er nie mehr vor meine Augen, und jetzt, wenige Tage vor dem Schreiben dieser Abhandlung, mußte ein Medicin-Doctor, der von Wien nach Amerika kam und den ich früher weder kannte noch seinen Namen je hörte, der den ersten Band meines Werkes in Detroit gefunden und durchgelesen hat, von Michigan durch Detroit tausend Meilen zu mir nach Boston kommen, um mir zu referiren, daß Freygang nun

endlich nach Europa zurück gegangen sei, wie auch, um den Fuß eines Mannes, der 6 Wochen in meinem Zimmer wohnte, gegen dessen Erwartung nicht an bloßer Haut, sondern nur an den Beinkleidern zu berühren und ihn dann zu fragen: Wer ihm das gesagt habe, daß sein Fuß verrenkt (dislocated) sei? Als die Antwort erfolgte: die Doctoren, so erwiederte der Doctor, daß das keine Doctoren der Medicin wären, die ihm das sagten. Das sonderbare Schauspiel ließ aber der Herr nur deßwegen ausführen, damit sich der Mann bald darauf von mir entfernte, und ich jetzt diese Abhandlung ungestört schreiben kann. Der Medicin-Doctor ging aber hier in kein anderes Haus, außer in das Gasthaus, wo er abgestiegen ist und zu mir, wie auch, wohin ich ihn führte, und ich sah, daß ihn der Herr zum Courier gemacht habe, um mir das Nöthige zu verschaffen. Er hat nicht nur viele unsichtbare Couriere auf weißen Rossen, die jetzt sehr beschäftiget sind, sondern auch, wenn es nöthig ist, sichtbare, von denen viele schon viel weiter, als dieser Doctor, zu mir geschickt worden sind, um als Zeugen bei der Erscheinung unsers Herrn die gehörigen Dienste zu leisten, wie es auch der Mann gethan hat, der mich sechs Wochen in meinem Arbeits- und Schlafzimmer zugleich bewachte. Ich verschaffte ihm gleich den andern Tag nach seiner Ankunft in der Voraussetzung, daß er mein Werk gut durchstudirt habe, Gelegenheit, über die Erscheinung unsers Herrn einen Vortrag zu halten, nämlich in der Erwartung, daß sich auch einige Blinde, die zu meinen Predigten nicht kommen wollen, bei ihm versammeln werden: aber dann mußte ich zum Aerger allmälig erfahren, daß er selbst mein Werk noch nicht gelesen habe. Er forschte aber, da er auch Hauptmann, Courier, ꝛc. war, und auch Mathematiker ist, fleißig in den von mir im dritten Bande angegebenen, und auch, in so fern es der gemeine Verstand fassen kann, erklärten prophetischen Zahlen nach, um Unrichtigkeiten zu finden: mußte aber endlich gestehen, daß er jetzt mathematische Gewißheit von der Richtigkeit dieser Sache habe. Da es aber dem Herrn genug schien, mich prüfen zu lassen, schickte er den Doctor durch Detroit nach Boston, um seinen Fuß in meiner Gegenwart zu berühren

und mir dadurch auch über diesen Punkt die gehörige Kundschaft zu verschaffen.

Aber durch Kundig in Detroit erhielt ich Kundschaft nur über das, dessen er auf seinem Posten kundig sein konnte; unter Anderm auch, daß P. Simon Saenderle deßwegen seinen Posten bei den Indianern dem Franz Pirz übergeben habe, weil er sich für die Reise nach Jerusalem vorbereite. Der vernünftige Leser würde kaum glauben, daß es möglich sei, daß ein Priester von Wien zu den Indianern gehen werde, um dort ihre schwere Sprache zu erlernen, und sich dann, anstatt sie gehörig zu benutzen, von ihnen entfernen werde, um nach Jerusalem zu reisen. Wenn ich aber so viel erinnere, daß er sich im dritten Bande aus meiner Erklärung der uns durch den Priester Hammer gegebenen Weissagung vollkommen überzeugen werde, daß im tiefen Geheimnisse dieser Weissagung unter dem P. Simon Saenderle der Apostel Andreas Smolnikar, wie ihn noch der Geist im Papstthume angeschauet hat, verborgen sei, so wird er leicht verstehen, wie seine Vorbereitungsreise nach Jerusalem, wo wir zusammentreffen, zu nehmen sei, besonders, da er auch das Geheimniß Jerusalems aus meinem Werke verstehen lernen wird. Ehe man aber den dritten Band lieset, muß man wissen, daß es bei der jetzigen Erscheinung unsers Herrn viel mehr Propheten gebe, als in den alten apostolischen Zeiten, und daß die Propheten nicht nur von meinen Hauptnamen Andreas, Bernardus und Smolnikar Weissagungen gegeben haben, sondern mich auch unter andern Namen anführten. Daß aber P. Simon Saenderle dem Franz Pirz seine Stelle anvertrauet hat, um mit mir in Rochester zusammenzutreffen, und daß ich dann auf höhern Befehl zum Franz Pirz ging, um nebst vielen andern Aufschlüssen auch das zu erhalten, was ich bald erklären werde, verbreitet ein ganz außerordentliches Licht über die Weissagung, in welcher die Männer Baraga, P. Simon Saenderle und Franz Pierz, der aber recht Illyrisch Pirz geschrieben werden soll, vorkommen. Auch ist zu erinnern, daß mir Saenderle sagte, daß er sich gewöhnlich nicht so schreibe, wie er gedruckt steht. Aber ich habe ihn geschrieben, wie ich ihn im Blatte „Wahrheitsfreund"

genannt, in der Weissagung gedruckt gefunden habe, und nur in dieser Schreibart ist das prophetische Geheimniß meines Namens, wie auch der dazu passendsten Zahl, enthalten, so daß aus verschiedenen Unrichtigkeiten die genaueste Richtigkeit dessen, was der Geist durch das Geheimniß angeben wollte, zum Vorschein kommt.

Beim Priester Kundig in Detroit hörte ich auch, daß man den neuen Bischof die nächsten Tage erwarte, der ein Franzose sei und weder deutsch noch englisch verstehe. Kundig hat im dritten Bande meines Werkes, den ich sammt einem Schreiben nach Detroit in der Voraussetzung schickte, daß der frühere Bischof von Rom zurück gekommen sei, etwas gelesen und war freundlich gegen mich. Ich dachte, der Papst wisse noch nicht, daß er am Osterfeste 1838 ein ganz einfacher Bischof von Rom geworden sei, und man künftighin in der christlichen Kirche keine Auswüchse des Thieres dulden werde: aber er bereite in seinem Unsinn dem Apostel des Herrn neuen Stoff, sich schrecklich zu ärgern. Durch die Thorheiten Roms ist die Kirche Christi verwüstet worden, unter denen diese nicht die größte ist, daß die Bischöfe nicht einmal die Sprache des Volkes, dem man sie zu Aufsehern aufstellte, verstanden haben, und jetzt schickte Rom in die Verein. Staaten im Jahre 1840 auch einen solchen Bischof, obwohl der Apostel des Herrn schon den 18. Februar 1838, am Sonntage Seragesima, in der Kathedral-Kirche in Boston als Apostel öffentlich aufgetreten ist, und nun schon drei Bände der Beweise davon durch die Presse herausgegeben hat. — Der neue Bischof ist dann wirklich nach Detroit gekommen, und hielt am Pfingstsonntage den feierlichen Einzug in die Kirche, während ich am nämlichen Sonntage in der nämlichen Diözese bei den Indianern am krummen Baume der Thorheiten der Bischöfe das Pfingstfest feierte, und nun, anstatt die andern Ereignisse in Detroit zu erzählen, zu meiner Pfingstfeier mit den Indianern gehen muß.

Wir trafen, wie schon erzählt worden, mit Franz Pirz bei den Indianern in Arbre Crochue, deutsch am krummen Baume, wie man den Ort in der Ferne gewöhnlich zu nennen pflegt, der aber 9, oder noch mehrere Meilen von die-

fern Orte entfernt, und größer, als dieser, geworden ist, bei der Bucht, und zwar in der Mitte der Woche vor dem Pfingstsonntage, zusammen, und wir treffen wieder beim Dr. Karl Joseph Koch in der katholischen religiösen Zeitung Hosianna No. 9, den 9. September 1840 auf die sonderbarste Art zusammen, und hier erhalten wir endlich vollkommenen Aufschluß über die durch die Engel des Herrn bewirkte scheinbare Unrichtigkeit, die mir Franz Pirz am Pfingstsamstage in meinem dritten Bande zeigte.

In dieser Nummer der Hosianna kommen an der zweiten Seite folgende drei Aufsätze vor: „Die Ankunft des Herrn zur Herstellung des allgemeinen Friedens, der durch Jahrtausende auf der ganzen Erde dauern wird" u. s. w. Diesen Titel führt meine Abhandlung, die Dr. Koch in No. 8 herauszugeben anfing, und in No. 9 die Fortsetzung erscheint. Wenn der Herr will, so wird sie im Auszuge dieser Abhandlung beigefügt werden. Unmittelbar nach meinem Aufsatze steht ein Schreiben des P. (Pater) Ivo Leviz an den Dr. Platz, der in Verbindung mit Dr. Koch die Hosianna herausgab, datirt „Erie, am 25. August, 1840." Leviz setzt zum deutschen Titel noch den italiänischen: „Signor Dottore!" Aus seinem Schreiben muß aber Folgendes zum ewigen Andenken wörtlich angeführt werden:

„Am 2. d. M. habe ich meine Kirche, nachdem sie so ziemlich ausgearbeitet ist, eingeweihet, und unter den Schutz der Göttlichen Mutter zu Ehren ihrer unbefleckten Empfängniß gestellt, wie ich auf meiner langen Seereise den Vorsatz machte. Nachmittags desselben Tages habe ich auch den Friedhof eingesegnet unter dem großen Zulauf von allen Confessionen, die da nicht anders, als dumme Kälber, aus Unwissenheit den Ceremonien der katholischen Kirche zugaffen, oder aus Unverstand lachen. Ein Missionär von dem weiten Norden, mein Landsmann, und hochverdienter Priester Herr Pierz, assistirte mir, und hielt salbungsvolle Anreden an meine Gemeinden. Mehrere hundert Meilen kam er bloß um mich zu sehen. Sie können sich mein Entzücken vorstellen bei seiner Ankunft. Er ist seit 5 Jahren unter den Wilden am Grand Portage,

Sault ꝛc. des obern Sees (Lac Superieur) und ist auf keine Weise (so sehr liebt er seine Wilden und ihren ächt christlichen Lebenswandel) herunter zu bekommen. In kurzer Zeit werde ich hoffentlich eine zweite Kirche in meinem Missions-Distrikte einweihen, und somit habe ich deren schon drei in einem Umkreise von mehr als 150 engl. Meilen; zwei unter den Deutschen, und eine unter den Franzosen. Eine vierte vielleicht wird ungeachtet aller Hindernisse und Widerstrebungen der Protestanten in Meadville sich aufrichten; alle freilich von Holz und in einem Zustande, daß Sie, weil Sie daran nicht gewohnt sind, weinen müßten, wenn Sie hereinkämen." u. s. w.

Es sind zwar noch in den übrigen Punkten dieses Schreibens des P. Ivo Leviz tiefe Geheimnisse verborgen. Allein ich brauchte schon zur vollkommenen Erklärung der angeführten eine eigene Abhandlung. Der Leser kann vermuthen, daß, wenn schon in des Johann Rossel „Ei was ist das" so tiefe Geheimnisse verborgen stecken, auch in diesem Probestücke, nachdem ich bei den Indianern in der Wüste sogar einen Löwen gefangen habe, etwas Tieferes verborgen sein müsse, als es Jemand unter den Sterblichen, bis es der Apostel erklärt, ahnen könnte.

Ich habe in meinem neuen Werke Probestücke angeführt, über welche alle Völker staunen werden, wie mir die Heerschar auf weißen Rossen, deren hohes Fest ich heute, den 1. November 1840 feiere, die zum großen Geheimnisse passendsten Stücke an den passendsten Stellen der Zeitungsblätter bereite und mir diese Blätter auf wunderbaren Wegen in die Hand liefere. Aber ich versichere euch, meine Brüder! daß ich viele Bände schreiben müßte, wenn ich nur alle Geheimnisse, die mir durch Zeitungsblätter auf eine ganz eigene Art in die Hände geliefert worden sind, erklären wollte. Für mich war es nichts neues, daß mir die Martha mit 5 auserlesenen Stücken sammt den Geheimnissen, die in den übrigen Stücken verborgen liegen, so sonderbar in die Hand gekommen ist. Aber das Schreiben des P. Ivo Leviz in der Hosianna war etwas ganz Neues für mich, und zwar nur deßwegen, weil ich den Franz Pirz, den ich unter die Lebendigen zählte, in diesem Schreiben

vom Löwen so zerrissen gefunden habe, daß nur dürre Beine übrig geblieben sind. Ehe ich das tiefe Geheimniß eröffne, muß ich den Leser erinnern, daß die Schar auf weißen Rossen zu kämpfen hatte, um das zu bewirken, daß in der katholischen Hosianna „die Ankunft des Herrn," wie sie der Apostel verkündet, erschienen, und ihr das Schreiben des Leviz angehängt worden ist. Seine große Beschäftigung mit Kirchenbauen von Holz kann hier nicht erklärt werden, außer, daß ich so viel bemerke, daß die Vierzahl hier eben so merkwürdig ist, als in der Martha der Bericht des Sprachforschers über die Namen Gottes mit vier Buchstaben. Der Leser wird jedoch das Geheimniß erst dann recht fassen, wenn er im neuen Werke das Geheimniß der Fünfzahl des Apostels der Erscheinung des Herrn verstehen lernt. Nach dem Gesichte Daniels erscheinen vier Thiere vor dem herrlichen Reiche Christi, und hier bauet der Diener des Thieres vier Kirchen von Holz, über welche der Apostel eben so, wie in der Wüste bei den Indianern über die von Holz gebauten Kirchen, weinen müßte, wenn er nicht sehen würde, wie der Herr bei seiner großen Erscheinung die herrlichsten Materialien zum Baue einer seiner Majestät würdigen Kirche bereite, und wie ihm dabei nicht nur die himmlische Schar auf weißen Rossen, sondern sogar das Thier mit seinem ganzen Anhange die gehörigen Dienste leisten müsse, wie wir nach tausend im neuen Werke entdeckten Beweisen nun einen neuen im Probestücke unsers Leviz vernehmen werden. Ehe ich diesen Beweis anführe, muß ich bemerken, daß auf der nämlichen Seite der Hosianna, auf welcher erstens mein Aufsatz, zweitens das Schreiben des Leviz, endlich drittens auch der Aufsatz steht, der mit folgenden Worten anfängt: „Wo das Aas liegt, da versammeln sich die Raben." In diesem Aufsatze ist die Beschreibung ärgerlicher Unordnungen in den methodistischen Campmeetings oder Lagerversammlungen.

Jesus sagt: „Dann wenn Jemand zu euch sagen wird: Siehe, hier ist Christus, oder da; da sollet ihr es nicht glauben. Denn es werden falsche Christus und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder geben, so daß verführt würden in Irrthum, wenn es möglich wäre,

auch die Auserwählten. Siehe, ich habe es euch vorhergesagt! Wenn sie euch da sagen: Siehe, er ist in der Wüste! gehet nicht hinaus; siehe er ist in der Kammer! glaubet es nicht. Denn wie der Blitz hervorgeht von Aufgang, und leuchtet bis zum Niedergang: also wird auch sein die Ankunft des Menschensohnes. Wo das Aas ist, da werden sich sammeln die Adler." Matth. 24, 24—28.

Es ist hier kein Raum zu zeigen, wie diese Weissagung von unsern Tagen handle, besonders, da in meinem neuen Werke auch zum Ueberflusse genug biblische Weissagungen, deren handgreifliche Erfüllung nun Jedermann sehen kann, erklärt, und auch über diese Weissagung, wie sie Lukas giebt, das Nöthige gesagt worden ist. Im Griechischen heißt es wörtlich von den falschen Propheten, deren ein Jeder seinen eigenen Christus erzeugt, daß sie Wunder und Zeichen geben, oder vorgeben werden, nämlich um die Menschen in Irrthum zu führen. Nicht nur im Papstthume, sondern auch in andern Secten wimmelt Alles von diesen Wundern und Zeichen als Täuschungen zum Verführen der Menschen. Ich kann nicht alle Zeitungsblätter dieser falschen Propheten lesen; aber man liefert mir auf verschiedenen Wegen manches Blatt verschiedener Secten, das mit wunderbaren Bekehrungsgeschichten und anderm Zeug, um den Blinden die Secte zu empfehlen, angefüllt ist, und die Lagerversammlungen, davon auch die nämliche Nummer, in der das „Ei was ist das" steht, Zeugniß giebt, sind buchstäblich solche Plätze, mit denen man die Leute blendet, daß sie den Herolden glauben, die verkünden: Siehe, er ist in der Wüste! und wann es in der Wüste zu kalt ist, erzeugen sie ihren neuen Christus in den Kammern. Jede Secte verkündet, daß sie den wahren Christus habe, wie auch unser Franziskaner Vater Ivo Leviz, der sogar bei der Einweihung seiner Kirche der Maria solche Titel giebt, welche der Apostel des Herrn als vom Antichrist erzeugte Titel verwerfen, und mit der Unwissenheit solcher Thoren Mitleiden haben muß. Das Thier zeigt sich in allerhand Gestalten. Wir haben schon Stuten, Rappen, Ochsen gehabt und durch den Franziskaner Pater schilt der Satan diejenigen, die an seine Ceremonien nichts halten, als dumme Kälber. Wir

werden aber bald hören, unter welcher Gestalt des Thieres uns Christus den Franziskaner Vater bei seiner Kircheneinweihung zeige. Jedoch sollen die Anführer der übrigen Secten nicht in der Einbildung leben, daß ihr Christus nicht schrecklich entstellt sei. Der wahre Christus hat sie vom Sonnenaufgang bis zum Niedergang durch seinen Apostel nach Harmageddon versammeln lassen, um ihnen zu zeigen, wo sie stecken. Aber ich habe selbst geglaubt, daß mit der Ausgabe des dritten Bandes meines neuen Werkes die Lagerversammlung schon beendet sei. Es kommen jedoch auch in dieser Abhandlung neue Proben dieser Versammlung zum Vorschein, mit denen wir, wenn wir nicht anstatt einer Abhandlung ein großes Werk schreiben wollen, zu Ende gehen müssen.

Also über das Schreiben des Leviz zuerst so viel, daß ich daraus den Italiänischen Titel „Signor Dottore" mit Fleiß angeführt habe, weil dieses Schreiben eine Ergänzung und zugleich eine neue Beleuchtung der durch den Priester Hammer gegebenen Weissagung ist. Ein Theil dieser Weissagung ist in Prosa und der andere in Versen, mit der Italiänischen Aufschrift: "Vengo ad augurarle un felice viaggio — Buon viaggio, stia bene!" als wenn beide Italiäner wären; da doch keiner von beiden zu dieser Nation gehört, aber beide beim Ausgange der Italiänischen Comödie merkwürdige Rollen erhalten haben; wie man es von C. Hammer in meinem dritten Bande sieht, und vom Cerimonienmeister Leviz aus folgender Geschichte sehen wird.

Pierz, von dem Leviz in seinem Schreiben spricht, daß er ihm bei seinen Cerimonien die Assistenz gemacht habe, ist der nämliche Franz Pirz, den ich bei den Indianern besuchte; aber ich besuchte ihn an keinem der im Schreiben angezeigten Orte, obwohl er auch an jenen und andern Orten Missionär war, und mir sagte, daß er bald wieder diese Orte besuchen werde. Es hätte keiner von diesen Orten zum vollständigen Geheimnisse gepaßt. Man wird in meinem dritten Bande bei der Erklärung des Treffens der Bildsäule vom Steine sehen, wie die Blitzruthen im weiten Osten in Europa aus dem Calvarieberge herausge-

gangen seien, und nun mußte ich endlich durch höhere Leitung im weiten Westen auch den Ort mit dem Geheimniß-Namen La Croix, das Kreuz, besuchen; aber dann noch über den krummen Baum bis zur Bucht am Ende des Huron kommen, um den kleinen Löwen zu fangen, und der Prophet und Doctor Jakob Supan, den der Leser aus dem neuen Werke kennen lernen wird, kann jetzt auch die Weissagung, in der er den Huron berührt, die aber in meinem Werke, weil ich mehrere andere Weissagungen dieses Doctors berührt habe, nicht angeführt worden ist, verstehen lernen; indem auch ich nicht wußte, daß mir jemals der Herr auftragen werde, auf dem langen Huron zu fahren. Aber so war es im höhern Plane beschlossen, daß ich bis an die Bucht am Ende desselben kommen mußte, obwohl ich nicht weiß, ob diese Bucht noch zum See Huron oder zum See Michigan gehöre; denn der Herr hat mir nicht erlaubt, eine Reisekarte mitzunehmen, sondern er hat mir durch die Begleiter auf weißen Rossen auf dem Wege gezeigt, wohin ich mich wenden soll. Im Thale an der Bucht war aber deßwegen der letzte Punkt meiner Reise, weil dort in der Wüste des großen Geheimnisses P. Simon Saenderle, um nach Jerusalem zu reisen, seine Stelle dem Franz Pirz überlassen mußte, und damit ich dort den kleinen Löwen gefangen habe, und deßwegen über den krummen Baum, der aus dem krummen Stabe der Bischöfe schrecklich geworden ist, gehen mußte.

Bei meiner Ankunft kamen Indianer von verschiedenen Gegenden, um den Pirz zu beschäftigen, und ich war genöthiget ihm meine Sache so kurz, als möglich, zu erklären. Als er aus meiner Erklärung sah, daß nun das Pabstthum abgeschafft werden müsse, sagte er mir, er könne nicht fassen, wie ein Apostel gegen das Pabstthum auftreten könnte. Ich sagte ihm, er soll mein Werk, das ich ihm gebracht habe, recht studiren, und er werde daraus das große Geheimniß, das sich einem von Vorurtheilen Verblendeten nicht kurz erklären lasse, verstehen lernen. Da ich in mein Vaterland nur den Häuptern des Pabstthumes geschrieben, und von ihnen noch keine Antwort erhalten habe, benützte ich diese Gelegenheit, um das, was Pirz von dort wisse, zu

vernehmen. Er erzählte mir unter Andern, daß Pater Ivo Leviz im Herbste des verflossenen Jahres nach Amerika gekommen sei und ihm von Philadelphia geschrieben, er wisse aber nicht, wohin man ihn dann angestellt habe. Am Pfingstsonntage um 9 Uhr des Morgens brachte man dem Pirz ein Schreiben von Leviz, das er mir gleich zu lesen gab und wir endlich wußten, daß Leviz in Erie beim See gleiches Namens Pfarrer sei. Die Sache schien mir wichtig zu sein, daß der Priester Franziskaner-Ordens Ivo Leviz, mein entfernter Nachbar beim Geheimniß-Steine des zweiten Kapitels Daniels, der vierte Priester aus meinem Vaterlande, indem ich der dritte war, nach Amerika gekommen und daß gerade an diesem hohen Feste großer Geheimnisse um 9 Uhr des Morgens sein Schreiben gebracht worden sei, das mir zugleich den Ort, an welchem er residirt, ankündigte. Die Sache fing dann an, sich aufzuschließen, was für Geheimnisse darin verborgen liegen, daß mir der Geist, als ich von Buffalo nach Detroit fuhr, und das Dampfschiff in Erie stehen geblieben ist, nicht erlaubte auszusteigen, noch zu fragen, wie die Geistlichen des Ortes heißen, und der Leser wird sehen, daß, wenn ich auf meiner Reise von Buffalo nach Detroit den Leviz in Erie besucht hätte, das große Geheimniß, das der Herr auszuführen beschlossen hat, nicht ausgeführt worden wäre. Es ist mir noch am selben Tage aufgeschlossen worden, den Leviz zu besuchen. Cleaveland war der Punkt, an dem ich bestimmt habe, nach meiner Zurückkunft von den Indianern mit Erzinger zusammen zu treffen, um dann durch Ohio zu reisen. Daher mußte ich, um den Leviz zu besuchen, wegen dieses Besuches noch 100 Meilen von Cleaveland gegen Buffalo am Erie See zurückmachen, um nach Erie zu kommen. Pirz gab mir einen Brief an Leviz, und diesen schon bejahrten Pater kannte ich früher persönlich nicht. Ich erfuhr durch ihn, daß bei seiner Abreise von der jetzigen Erscheinung unseres Herrn in meinem Vaterlande noch nichts bekannt war. Woraus ich geschlossen habe, daß die Großen, die ich getrieben habe, diese Sache bekannt zu machen, ihre Pflicht noch nicht erfüllet haben. Er fügte bei, daß er bei den Priestern in New York und in Philadel-

phia davon reden hörte, und sich darüber ärgere, daß ich gegen das Papstthum auftrete. Es ist bekannt, daß der Papst im Franziskaner-Orden eine starke Stütze hatte. Da ich aber auch in diesem Orden erleuchtete Männer kenne, und den Leviz früher persönlich nicht kannte, so wußte ich nicht, daß ich mit einer so schrecklichen Finsterniß, wie sie sich auch in den aus seinem Schreiben in der Hosianna angeführten Worten offenbaret, zusammentreffen werde. Ich trieb ihn an, mein Werk zu studiren, um zu erfahren, wie sich die Sache verhalte. Aber er versicherte mich, daß er sich eher den Kopf abschneiden lasse, außer wenn ihm der Bischof, um es zu studiren, den Auftrag gebe. Als ich in ihn drang, um ihn von seinem schrecklichen Aberglauben zu heilen, sagte er mir, er habe dringende Geschäfte, man baue die Kirche u. s. w., er müsse aus seinem Zimmer. Die Dämonen, die ihn fest hielten, konnten vor meinem Angesichte nicht bestehen.

Wir gingen jeder seinen Weg, ich zurück in das Haus, wo ich nach seiner eigenen Anweisung, wohin der Brief von Pirz an ihn adressirt werden soll, abgestiegen bin, und der Herr hat mir unterdessen im Hause mehrere Männer versammeln lassen. Ich dachte, jetzt sei kein anderes Mittel, als mein Zusammentreffen mit dem Pfarrer bei seinem Kirchenvorsteher zu erzählen. Und gleich meldete sich ein ehrwürdiger Mann, der vom Lande in die Stadt gekommen ist, und er ärgerte sich über die Blindheit des Pfarrers, mit der Versicherung, daß er von meinem Werke die ersten zwei Bände gelesen habe und sie jetzt der protestantische Prediger lese; indem man ein Exemplar davon erhalten habe, das jetzt herum circulire. Der blinde Prediger Stollman, von dem in meinem dritten Bande die Rede ist, hat es nämlich von New York seinem Vater nach Erie geschickt, und dieser hat sich Mühe gegeben, die wichtige Neuigkeit bekannt zu machen. Man kaufte mein Werk und ich ging dann zum protestantischen Pfarrer, der mich aufs freundschaftlichste bewirthete und sich freuete, das ganze Werk, von dem er eben den zweiten Band gelesen hat, als Eigenthum kaufen zu können. Ich sah, daß mich der Herr aus verschiedenen Gründen nach Erie geschickt habe. Aber

das eigentliche Geheimniß ist erst durch No. 9 der Hosianna vollkommen aufgeschlossen worden. Daß Leviz mein sonderbares Zusammentreffen mit ihm unserm Freunde Pirz berichtet und ihn vom Studiren meiner Bücher, damit er sich die päpstliche Excommunication nicht zuziehe, abgeschreckt habe, sieht man aus ihrem Zusammentreffen bei der Einweihung einer Kirche mit einem antichristlichen Titel. Der Drache hatte noch seine Freude dabei, daß Leviz, den ich im Hause des Johann Rossel unter den aus der Kirche Jesu ausgeschlossenen Priestern aufgezeichnet, und dieses den 31. Juli durch den „Wahrheitsverbreiter" bekannt gemacht habe, seine Ceremonien mit Assistirung unsers Pirz gleich darauf, nämlich den 2. August, verrichtet hat.

Ich habe den Geist nicht verstanden, als er mir 3. Band S. 712 eingab, daß Erie in dem prophetischen Stücke, das dort erklärt worden ist, von unserm eriove, er brüllt wie ein Löwe, abstamme; denn es war eine neue Weissagung, von der kein Sterblicher etwas verstanden hat, bis ich sie im 3. Bande S. 705—713 aufgeschlossen habe. Aber wie hätte ich selbst damals ahnen können, wie Erie in diesem Geheimnisse von unserm eriove abstamme? Daß der Herr, da er mir das aufgeschlossen hat, etwas Besonderes thun werde, um die Sache zu beleuchten, erwartete ich: jedoch schrieb ich im Allgemeinen, daß unser Erie vom Geschrei den Ursprung habe; deutlicher wäre es gewesen: vom Löwen-Geschrei oder vom Brüllen des Löwen. In meiner Muttersprache heißt Lev der Löwe, und Leviz oder Levizh ein kleiner Löwe. Welch' erstaunliche Dinge uns der Herr durch den falschen Löwen, der die Kirche Jesu auf die Hefe gebracht hat und am Osterfeste 1838 das Geheimniß seiner Ausschließung aus derselben vollzogen worden ist, entdeckt habe, wird der Leser aus meinem Werke verstehen lernen. Beim Losreißen des Steines vom Berge in der Weissagung Daniels ist aber auch Leviz merkwürdig. Die große Wassermasse, die sich durch das Losreißen des Steines aus dem Geheimniß-See über die Felder fortgewälzt hat, fand an der Erhöhung des Rückens von Mannsburg, vier Engl. Meilen Weges von meiner Geburtsstätte, Wi-

derstand. Und in Mannsburg ist unser Leviz, kleiner Löwe, gebürtig. Er mußte aber bis Erie in Amerika kommen, und ich mußte den kleinen Löwen durch seinen Brief auf die angezeigte Art in der Wüste bei den Indianern am Pfingstsonntage um 9 Uhr Vormittag im Geiste fangen und in Erie mit ihm zusammentreffen, damit er wie ein kleiner Löwe brüllte, und darüber trauerte, daß das apokalyptische Thier im großen Geheimnisse getödtet worden ist. Deßwegen mußte auch ihn der große Schlag treffen, und wer hätte denken können, daß ich im Hause des Johann Rossel die Ausschließung meines Landsmannes Leviz aus der Kirche Jesu niederschreiben werde? Und wie hätte ich dann denken können, daß ich beim Samuel Ludvigh, als ich ihm den Aufsatz mit den Ausgeschlossenen gebracht habe, um ihn im Wahrheitsverbreiter bekannt zu machen, hören werde, daß die Schwester des Baraga, Lehrerin der Indianerinnen in der Wüste, die in der Weissagung des Erie-Geschreies die Hauptrolle spielt, in Philadelphia im nämlichen Hause, als er, gewohnt habe und ich sie in Philadelphia finden werde? Zur Belohnung für diesen Aufschluß zeigte ich ihm, daß im dritten Bande meines neuen Werkes unmittelbar vor und unmittelbar nach der Weissagung, in welcher die Schwester des Baraga vorkommt, auch er als Prophet erscheint; denn der Leser wird sich aus meinem neuen Werke überzeugen, daß nicht nur Priester und Andere, die man als Gläubige ansieht, sondern auch die Unglaubigen, wann sie der Apostel inspirirte, weissagen mußten, und insbesondere Samuel Ludvigh oder Ludwig nach unsern Zusammentreffen, als er noch Redacteur der alten und neuen Welt in Philadelphia war. Daher war es ganz zweckmäßig, daß die verwittwete Frau de Höffern, geborne Baraga, als sie aus der entferntesten Wüste der Indianer durch große Städte floh, und ihr der prophetische Geist in der Weissagung eine wichtige Rolle anvertraute, und alle Entfernten, wie selbst ihr Bruder Baraga, von dem sie sich auf die Reise begab, glaubten, sie sei in die alte Welt gezogen, in der neuen Welt nach Philadelphia kam und ihre Wohnung bei dem Propheten der alten und neuen Welt, Samuel Ludvigh, fand. Nach seiner Anweisung habe auch ich

sie wirklich in Philadelphia gefunden, und von ihr vernommen, daß sie auch Leviz gefunden habe, damit durch die Nachträge in dieser Abhandlung außerordentliche Beleuchtungen zu meiner im dritten Bande gegebenen Erklärung der Weissagung des Priesters C. Hammer, die eine der merkwürdigsten Weissagungen ist, hinzugefügt werden konnten.

Man kann sich das Brüllen des kleinen Löwen denken, als er in der Hosianna unmittelbar vor seinem Schreiben an den „Signor Dottore" einen Abschnitt meines Aufsatzes „Die Ankunft des Herrn zur Herstellung des allgemeinen Friedens" u. s. w. sah, da er mich früher heilig versichert hat, daß er sich lieber den Kopf abschneiden lasse, als daß er mein Werk ohne Auftrag des Bischofes studiren würde; indem er sowohl seinem Orden als seinem Bischof Gehorsam geschworen habe. Der „Signor Dottore" und Priester Koch hat etwas mehr Verstand gehabt, um einzusehen, daß es nicht nöthig sei, den Bischof um Rath zu fragen, ob er mein Werk studiren und in der Hosianna Erwähnung machen dürfe oder nicht. Jedoch ist es merkwürdig, daß ich, nachdem ich die Nummer der Hosianna, in der wir so sonderbar zusammentreffen, erhalten habe, keine Nummer und auf meine Betreibung auch keine Antwort erhalte, und nicht weiß, ob der Bischof den Signor Dottore suspendirt habe, oder was mit ihm geschehen sei. Die Schar auf weißen Rossen erfüllt die Aufträge unsers Herrn, daß ich das in die Hand erhalte, was mir zur Beleuchtung der Geheimnisse des Himmelreiches nothwendig ist, und entfernt mir Alles, was mir nicht nothwendig ist.

Als mir früher der Vorsteher des Erlöser-Ordens Prost sonderbar begegnete und mir dann der Collector oder Sammler Bayer nicht als Priester, sondern als ein durch den Dämon tollsinnig gemachter Bauer erschien, lief ich von diesem unmittelbar zum Erzbischof in Baltimore, um ihm, da er nicht deutsch versteht, in einer andern Sprache die Erscheinung unsers Herrn zu erklären und ihn zugleich zu belehren, was für Priester er habe. Aber die Person, die mir die Thür aufmachen kam, sagte mir, der Erzbischof sei eben auf's Land gegangen. Dann verstand ich das

Geheimniß, und in Rossel's Wohnung noch mehr, als mir der Geist gezeigt hat, welchen Priestern ich namentlich ankündigen soll, daß sie aus der Kirche Jesu ausgeschlossen seien. Ich werde als Apostel die Priester und Mönche Christo gehorchen lehren, nachdem der Papst mit seinen Bischöfen und Orden die Kirche so verwüstet hat, daß endlich Christus zur Herstellung derselben durch einen Apostel erscheinen mußte; indem sonst, wie man es aus meinen drei Bänden sieht, keine Rettung für sie möglich wäre, und wie alles Uebrige bei den jetzigen Ereignissen, so ist auch das merkwürdig, daß unter den 5 Priestern, denen ich im Hause des Johann Rossel die Ausschließung aus der Kirche Jesu ankündigen mußte, der eine Benediktiner-Ordens aus Salzburg, der andere Franziskaner-Ordens aus meinem Vaterlande, der dritte Vorsteher des Erlöser-Ordens aus der Congregation in Wien ist. Also alle drei kamen aus dem nämlichen Kaiserthume, als ich, nach Amerika. Aus was für einem Orden aber der Collector oder Sammler sei, ist mir unbekannt: nur das weiß ich, daß ihm der Satan, nachdem ihn der Apostel geschlagen hat, kein passenderes Amt hätte anvertrauen können, als das Geldsammeln zur Aufrechthaltung seiner Herrschaft auf Erden. Der letzte, mit dem wir jedoch unter denen, die mir der Geist ausdrücklich zu schlagen gezeigt hat, auf der Reise zuerst und zwar in Buffalo oder Büffelochs zusammen kamen, heißt aber Par, das heißt deutsch: Friede; indem auch diese Schläge zum Frieden führen; und wenn Kaiser und Könige Millionen Menschen schlachten lassen und ihre Seelen in die Hölle liefern, um nur einen elenden Schein des Friedens zu Stande zu bringen, so geziemt es sich bei der Erscheinung unsers Herrn zum allgemeinen Frieden, der durch Jahrtausende dauern wird, daß die Hauptrenitenten geschlagen und von der Herde Christi abgesondert werden, damit sie dadurch selbst zur Besinnung und wahrer Buße kämen und damit den Völkern die Wege zum Frieden eröffnet werden.

Die kurzen Angaben zur Beleuchtung der begangenen Unrichtigkeit beim Franz Pirz wird man erst, nachdem man mein neues Werk recht durchstudirt haben wird, ganz auf-

fassen können, und man wird darüber staunen, wie der Herr, wo der Apostel selbst beim ersten Anblicke einen Gedächtnißfehler begangen zu haben glaubt, die tiefsten Geheimnisse seiner Vorhersehung zu verbergen weiß. Gedächtnißfehler würden meinem Apostolate so wenig Abbruch thun, wie zum Beispiel meinem Collega Paulus, der Galat. 2, 1. geschrieben hat: „nach vierzehn Jahren," anstatt daß er hätte schreiben sollen: „nach vier Jahren," und dergleichen viele andere Dinge in der Bibel, wo hier und da auch in dergleichen Gedächtnißfehlern Geheimnisse verborgen liegen, wie zum Beispiel gerade bei diesem Fehler des Paulus ein Geheimniß verborgen liegt, das sich bei den Schritten, die ich im Namen des Herrn gethan habe, aufgeschlossen hat. Ich glaube jedoch, daß in keinem Gedächtnißfehler der Verfasser der Bibel so viele Tiefen verborgen liegen, als gerade in dem Gedächtnißfehler, daß ich den im Fleische lebenden Priester Franz Pirz mit seinem verstorbenen Bruder, dem Priester Johann Pirz, verwechselt habe, und daß wir dann in der Hosianna auf einer und der nämlichen Seite zusammentreffen, wo er sich wirklich unter den todten Beinen, die Ezechiel im Gesichte gesehen hat, befindet; indem er einem vom Apostel des Herrn aus der Kirche ausgeschlossenen Priester bei seinen Cerimonien assistirt. Auf wie vielen Orten aber die Schar auf weißen Rossen wirken mußte, damit das große Geheimniß zur Auferstehung Vieler aufgeführt worden ist, kann der Leser selbst berechnen; indem die erste Veranlassung dazu war, daß der Engel des Herrn in Detroit, während ich an den Franz Pirz schrieb, zu mir kam, und mir sagte, ihn persönlich besuchen zu gehen. Dann bewirkten die Engel an verschiedenen Orten sehr Vieles, bis wir endlich auf diese Art in der Hosianna zusammentrafen. Daß aber Franz, obwohl ihn der kleine Löwe verführt hat, daß er, anstatt mein Werk zu studiren, ihm zu seinen Cerimonien assistiren ging, von den Todten erweckt werden wird, daran habe ich keinen Zweifel. Der Herr hat sich zur Schwäche der von verschiedenen Vorurtheilen Verblendeten auf verschiedene Art herabgelassen, und es haben sowohl diejenigen, die mit dem falschen Löwen brüllen, ihre Lection erhalten, als auch diejenigen, die sich

eben so vom Satan, als Rosse, Rappen und Ochsen von Menschen, treiben lassen.

Aus meinem dritten Bande sieht man, daß ich unter den Priestern aus meinem Vaterlande der dritte in Amerika bin. Baraga, und dann Pirz, gingen mir wegen großer Geheimnisse voraus: aber Leviz als der vierte mußte mir zur vollständigen Erfüllung der Weissagung des Priesters Hammer nachfolgen. Man staunte darüber, daß der Herrschaftsbesitzer Baraga seiner Herrschaft entsagte, um Priester zu werden, und dann noch mehr, als er, und zwar der erste aus meinem Vaterlande, in die Mission zu den Indianern ging, schnell ihre Sprache erlernte und von einem Orte zum andern große Bekehrungen machte. Man fragte dann, als Pirz den nämlichen Entschluß faßte, wie sich ein schon bejahrter und in seinem Pfarrhofe mit allen Bequemlichkeiten versehener Priester dazu entschließen könne. Aber in meinem neuen Werke ist das tiefe Geheimniß aufgeschlossen worden, wie auch, warum mich der Herr an der dritten Stelle nach Amerika schickte. Ich glaubte, das Geheimniß sei schon vollständig. Jetzt sieht man jedoch, daß auch der brüllende kleine Löwe, damit ihn der Apostel beim Johann Rossel aus der Kirche Jesu ausgeschlossen hat, dazu gehörte. Aber die Zahl 4 ist noch nicht die Zahl des jetzigen Apostels; daher mußte auch unser Rossel, durch die unsichtbare Macht getrieben, zur Vierzahl der Martha noch das Stück des Propheten Thomson setzen, und so hilft uns auch hier der Prophet C. Hammer, der in der von mir im dritten Bande erklärten Weissagung von der Schwester des Baraga schreibt: „Seine Seelen-adeliche Schwester Antoinette, verwittwete de Höffern, eiferte mit ihrem geistlichen Bruder an hochherzigen Edelsinn, und begleitete ihn, als er das letzte Mal auf einen kurzen Besuch in Europa gewesen, nach Nord-Amerika, um sich des Unterrichtes und der Erziehung des weiblichen Theiles der Mission Baraga's anzunehmen." Bei diesem kurzen Besuche, wie ihn der Prophet nennt, eröffnete Baraga mir den Weg nach Amerika: wozu ihm der Bischof in Detroit, den ich endlich am Osterfeste des verflossenen Jahres 1839 aus der Kirche Jesu ausschließen mußte, das bischöfliche Siegel zur Aus-

stellung der mir nach östreichischem, aber unchristlichem Kirchenrechte nothwendigen Urkunde auf die Reise gab. Was jedoch zu meiner Entlassung aus der östreichischen Monarchie noch nicht genug gewesen wäre, wenn nicht Baraga dann, während der Kaiser krank war, dem Erzherzog Ludwig die Sache drei Viertel Stunde mündlich erklärt hätte, wie vortheilhaft es für die Kirche wäre, wenn man den Professor des Bibelstudiums Smolnikar nach Amerika entlassen würde. Für die Kirche ist wohl das der größte Vortheil, den ihr Christus geben konnte. Nur muß er auf eine ganz andere Art zu wirken anfangen, als irgend ein Herzog, oder ein Apostel der Indianer Baraga, oder auch ich damals, obwohl mir der Herr schon viele Zeichen seiner Erscheinung gegeben, hätte erwarten können. Baraga hat nicht nur mir den Weg nach Amerika eröffnet, sondern er nahm seine Schwester mit sich bis Makinaw, das dem Leser hoffentlich frisch im Gedächtnisse ist, wo sie im nämlichen Hause überwinterte, in welchem ich den sechsten Sonntag nach Ostern dieses Jahres 1840 und den darauf folgenden Tag das Geheimniß der aufthürmenden Wellen des ungeheuern Land-Meeres betrachtete. Dann zog im Frühjahre 1838, nachdem ich am Osterfeste des nämlichen Jahres unter dem Namen Leo Hefner, das heißt deutsch, der Löwe, der das hebräische Ner, die Leuchte des Christenthumes, auf die Hefe gebracht hat, das vom Drachen in Rom aufgestellte Oberhaupt im Namen Christi als sein Apostel in Begleitung großer Wunder und Zeichen aus der christlichen Kirche feierlichst ausgeschlossen habe, auch die Antoinette verwittwete von Höffern von Makinaw oder Makino mit langem o, von der Felseninsel, welche in der Indianischen Sprache sehr tiefsinnig die Schildkröte heißt, in die entfernteste Wüste der Indianer. Das tiefe Geheimniß dieser Erscheinung eröffnete sich mir erst, als ich die am Ende Octobers 1839 vom Priester Hammer geschriebene und am 21. November 1839 im Wahrheitsfreunde in Cincinnati gedruckte Weissagung auf wunderbaren Wegen, wie es gewöhnlich bei solchen Documenten der Fall ist, in die Hand bekam, und daraus auch die Thatsache vernahm, daß Baraga's Schwester, damit sie nicht in der entferntesten

Wüste sterbe, nun nach Detroit gekommen, und über den 300 Meilen langen Erie See nach Buffalo oder wilder Ochs, wie sich der Par oder Friede bei meiner Ankunft gezeigt hat, gekommen sei, um mildere Gegenden zur Wiedergenesung zu suchen.

Der Leser wird aus meinem zweiten Bande sehen, daß, nachdem ich am Osterfeste 1838 das apokalyptische Thier mit der Zahl 666 aus der Kirche Jesu ausgeschlossen habe, und mir dann der Geist des Herrn stufenweise erstaunliche Dinge dieser Ausschließung eröffnet hat, während ich noch seit meiner Professur des Bibelstudiums glaubte, daß ich den rechten Namen mit der Zahl 666 fest halte, und daher in den Geheimniß-Namen, die mir für die Ausschließung vorbereitet worden sind, die Zahl 666 nicht suchte, mir erst am 20. November 1838 der Geist des Herrn befahl, die Zahl 666 im Namen zu suchen und den Völkern bekannt zu machen, und es ist im zweiten Bande Seite 446 gezeigt worden, daß der mir durch höhere Leitung zum Ausschließen aus der Kirche Jesu angegebene und durch Wunder und Zeichen aller Art als vom Herrn zur Beendigung der Weissagung der Zahl 666 gezeigte Name Hefner die Zahl 666 ganz genau enthalte. Am Jahrestage, indem der Herr Tage und Stunden zur Erfüllung seiner Weissagungen in unserer Zeit genau berechnet hat, der mir gegebenen Offenbarung, daß der Herr keinen andern, als den Namen Hefner zur Vollendung der Weissagung vom Thiere mit der Zahl 666 bestimmt habe, ist aber in Cincinnati Italiänischen Ursprungs die Weissagung mit der Antoinette verwittweten von Höffern unter der Presse gewesen, und ich habe im dritten Bande bei der Erklärung dieser Weissagung gezeigt, daß Höffern im Griechischen, indem der Name der Zahl des Thieres, um seine Zahl zu erhalten, griechisch geschrieben werden muß, die nämlichen Buchstaben, welche die nämliche Zahl 666 geben, habe, wie Hefner.

Der Leser, ehe er mein neues Werk durchstudirt, muß so viel wissen, daß Baraga einen solchen Eifer zur Verbreitung des Christenthums habe, als ich keinen seines Gleichen in unsern Tagen kenne, daß jedoch sein Christenthum im Papstthume die tiefsten Wurzeln gefaßt habe, und nach sei-

nen Grundsätzen muß man auch seine Schwester beurtheilen. Der Herr hat sie uns bei der Erfüllung seiner Weissagung zur bildlichen Vorstellung gegeben. Ihr Bruder ließ sie an der Schildkröte den nämlichen Winter sitzen, als der Apostel zum Schlachten des apokalyptischen Thieres hier in Boston große Vorbereitungen machte. Nachdem aber am Osterfeste 1838 das apokalyptische Thier geschlachtet worden ist, zieht die verwittwete Antoinette mit den nämlichen Buchstaben und mit der vollständigen Zahl des Thieres 666 in die entfernteste Wüste auf eine große Insel, um bei den Indianern über den großen Verlust ihres Hauptes zu trauern; indem man in der christlichen Kirche in die Zukunft nicht mehr bei ihrem Patron, dem Franziskaner Antonius und bei andern Heiligen, welche ihr Haupt in Rom anempfohlen hat, sondern bei Christus Hülfe suchen wird. In der großen Trauer ist sie krank geworden, und mußte in der vom Herrn bestimmten Zeit aus der Wüste ziehen, und in dem dazu passendsten Monate October, dessen Geheimniß in meinem dritten Bande aufgeschlossen worden ist, in Detroit erscheinen, um dann drei hundert Meilen über den Geheimniß-Erie in mildere Gegenden zu fliehen. Ich verstand die Weissagung und erklärte sie im dritten Bande in so fern, als sie bis dahin erfüllt worden ist; aber ich wußte damals nicht, daß ich zur vollkommenen Erfüllung derselben noch selbst viel beitragen werde. Das geschah, als ich auf meiner letzten Reise bei der Besichtigung der dürren Beine in Rochester am Kanale mit P. Simon Saenderle zusammentraf, dann auch von Buffalo nach Detroit über den Erie See 300 Meilen mit dem Dampfschiff paßirte. Dann mußte ich aber noch 300 Meilen über den Huron machen, um mich auch an die Schildkröte zu setzen und die Stürme am Huron zu betrachten, und gerade diesen Augenblick bringt man mir die heutige "Boston daily times" vom 2. Nov., die ich selten in die Hand nehme. Aber hier ist auch ein Artikel mit der Aufschrift "Gale on Lake Huron and Providential Escape of 150 persons," wo es unter Anderm heißt: "We learn that a heavy gale has been raging on Lake Huron for several days, doing much damage to the vessels and en-

dangering the lives of many persons." &c. Dann erzählt der Berichterstatter unter Anderm, wie sich 150 Passagiere in einem Dampfschiffe mit Gebet zum Tode bereiten. Es ist ihnen jedoch noch Pardon gegeben worden; indem dieser Sturm nur eine Beleuchtung der Stürme, die ich am Huron sah, gewesen ist; aber der Herr auch, wo es zur Beleuchtung des Geheimnisses nöthig ist, die dazu passendsten 150 Personen im Dampfschiffe versammeln und dann ohne Stürme mit Feuer und Wasser vertilgen läßt, wie ich eine Probe als Vorbereitung im zweiten und eine andere stärkere im dritten Bande angeführt habe, und in beiden Dampfschiffen über 300 Personen ins andere Leben geführt worden sind: jedoch werden die stärksten Proben erst folgen, wenn sich die dürren Beine nach Erklärung so erstaunlicher Dinge nicht zum Leben bewegen werden.

Nach andern Nachträgen, die ich zur Beleuchtung der durch Hammer gegebenen Weissagung schon in dieser Abhandlung berührt habe, ist noch zu bemerken, daß sich die Antoinette de Höffern an der Rückreise nicht mehr an die Schildkröte gesetzt, sondern dieselbe beseitiget habe. Aber über den Erie machte sie früher 300 Meilen in die Wüste und 300 Meilen an der Rückreise, bis sie Buffalo erreicht hat. Ich machte auch 300 Meilen am Erie von Buffalo bis Detroit. Aber am Rückwege machte ich am Erie nur 200 Meilen, bis ich nächst der Stadt Erie den kleinen Löwen angetroffen habe, der auch zur Vollständigkeit der Weissagung nothwendig war. Daher mußte ich ihn an der großen Bucht des krummen Baumes, wo früher das Geheimniß des P. Simon Saenderle saß, am Pfingstsonntage durch seinen Brief fangen. Jetzt sind endlich meine 500 Meilen am Erie, wie auch das Geheimniß der Grundzahl 5 in der Weissagung des Erie, darin die Personen Baraga, seine Schwester Antoinette verwittwete von Höffern, P. Simon Saenderle in diesem Geheimnisse mein Name und Franz Pirz vorkommen, bei dem ich in der Wüste der Indianer den Ivo Leviz durch seinen Brief aufgefangen habe und mit dem wir zum vollkomenen Aufschlusse dieser Weissagung in der Hosianna zusammentreffen, und nun endlich

die apostolische Zahl 5 vollständig ist, und die Weissagung vier Mannspersonen mit einer Frau enthält.

Ich habe 3. Bd. S. 794 zur Beleuchtung der Dinge, was der Papst im verflossenen Jahre 1839, nachdem er durch den östreichischen Hof schon hätte erfahren sollen, was Christus der Herr bei seiner großen Erscheinung am Osterfeste 1838 mit ihm gethan, für Scandale getrieben habe, aus dem Blatte „alte und neue Welt, 7. Sept. 1839" fünf Heiligsprechungen, die in Rom mit außerordentlichen Feierlichkeiten begangen worden sind, angeführt. Wie merkwürdig aber die Namen der vier Mönche sammt der Kapuciner-Nonne, die ich mit den Worten der Zeitung angeführt habe, seien, sehe ich erst jetzt recht ein. Ich hätte das Schauspiel nicht angeführt, wenn mir nicht die Nummer auf außerordentlichen Wegen in die Hand geliefert und ich dann vom Geiste nicht erinnert worden wäre, es zu thun. Man sieht aber, daß die Reisen der Fürsten und anderer Vornehmen zur großen Feierlichkeit in Rom und die frühern Vorbereitungen zur Heiligsprechung, damit der Drache an solchen Thorheiten der Menschen seine Freude ausgeübt hat, sammt den Feierlichkeiten der Heiligsprechung mehr gekostet haben, als die Verbreitung der großen Erscheinung des Herrn in meinem neuen Werke in den Hauptsprachen der ganzen Welt kosten wird. Der Herr hat zugelassen, daß der Drache noch ein solches Spiel ausgeführt hat, weil auch der Herr eine Weissagung mit dem Italiänischen Titel geben wollte, in welcher vier Männer sammt einer Frau ihre Rollen erhalten haben; aber den fünften mußte der Apostel erst auf seiner Reise suchen, und er hat ihn unter dem Namen des kleinen Löwen gefangen; weil auch der Herr zur Ausschließung des Papstthumes aus seiner Kirche nicht nur den Namen Hefner, sondern auch den Namen Leo, das heißt deutsch der Löwe, dem Apostel auf so wunderbaren Wegen, daß alle künftigen Generationen darüber staunen werden, in seinen Pfarr-Katalog eintragen und ihn am Osterfeste 1838 das Geheimniß der Ausschliessung mit einer größern Feierlichkeit, als alles menschliche Nachsinnen zu erfinden im Stande wäre, vollziehen ließ. Der Leser soll sich jedoch nicht darüber wundern, daß der

Herr zur Beleuchtung seiner Erscheinung auch durch den Papst Manches bereiten lasse. Es geschieht auf die nämliche Art, wie es durch Johann Rossel in der Martha geschehen ist. Wie einstens Kaiphas nach dem Zeugnisse des Apostels Johannes von Christus weissagte, so mußte auch Leo, deutsch Löwe der zwölfte, weil er die Geheimnißzahl der falschen Apostel beschließt, noch feierlicher, als es Kaiphas gethan hat, in seinem Consistorium weissagen, und dann die Weissagung durch seine Verordnung allen Priestern seiner Confession bekannt machen lassen, daß ich Kirchenlehrer oder Apostel Christi sei. Die Weissagung hat zwar der Papst mit allen seinen Priestern eben so wenig verstanden, als Rossel, was seine Nummer der Martha, die mir der Prophet Thomson geschickt hat, in sich enthalte. Ich habe aber die Weissagung in meinem zweiten Bande so erklärt, daß sie jetzt jeder Bauer, wenn er ein einfaches Buch zu fassen im Stande ist, verstehen kann. Aber durch den letzten Papst, nämlich Gregor, deutsch Wächter den sechzehnten, der das Geheimniß der falschen Wächter oder der falschen Propheten beschließt, habe ich Aktenstücke anderer Art erhalten, die der Leser in meinem neuen Werke finden wird, und durch ihn hat mir der Herr zuerst bekannt machen lassen, daß er mich zum Sturze des antichristlichen Papstthumes bestimmt habe. Nachdem man mein neues Werk auffassen wird, wird man sehen, daß mir auch das Actenstück der fünf neuesten Heiligen des Papstes zur Beleuchtung der Dinge auf besondern Wegen in die Hand gekommen sei. Aber mir sagt der Herr, daß ich, wenn ich auch sein Apostel bin, erst dann selig sein werde, wenn ich ihm bis ans Ende getreu bleibe; sonst werfe er auch mich in die Hölle. Ich hoffe jedoch, daß er mich mit seiner Gnade aufrecht erhalten werde, aber ich verfluche zugleich im Voraus alle diejenigen, die mich heilig sprechen sollten, und bin damit sehr zufrieden, wenn mich nur Christus der Herr selig machen will.

Wie in der Bekanntmachung der neuesten 5 Heiligen die Kapuziner-Nonne an der letzten Stelle steht und diese Nonne Veronica Giuliani heißt, so suchte ich auch in Baltimore einen Priester und Neffen des Cardinals Giuliani.

Aber leider fand ich nur seine Frau, die mir sagte, daß ihr Mann auf der Reise zum Baue seiner Kirche Geld sammle. Ich erfuhr jedoch, wie schon gesagt worden, in Baltimore, daß die Antoinette, verwittwete von Höffern, in Philadelphia wohne. Als ich in diese Geheimniß-Stadt kam, und sie in dem angegebenen Hause suchte, fand ich sie nicht mehr in diesem, sondern in einem andern, nicht fern von meiner gewöhnlichen Wohnung in Philadelphia. Der Leser wird aus meinem neuen Werke sehen, daß in jeder Wohnung, in der ich mich länger aufhalte, wie auch in deren Umgebung der Herr Alles bereiten lasse, was zur Versinnlichung der Geheimnisse, die ich in der Wohnung feiere, gehört, und daß der Herr viele Wunder gethan habe, um mich in die rechten Wohnungen meines längern Aufenthaltes zu bringen, wie auch, daß er sogar Tage und Stunden zur Feier der Geheimnisse in meinen Wohnungen genau bestimmt habe. Die 5 Monate 15 Tage meines ersten Aufenthaltes in Philadelphia habe ich die Italiänische Gallerie, wie sie in meinem zweiten Bande zum Vorschein kommt, ausgestellt, und meinem Zimmer gegenüber sah ich, so oft ich mich gegen Osten wendete, die große Aufschrift, die ankündigte, daß auch dort ein Italiäner seine Gallerie ausgestellt habe. An meiner letzten Durchreise sah ich diese Aufschrift nicht mehr, und man sagte mir, daß der Italiäner mit seiner Gallerie ausgezogen sei; indem ich dort keine Italiänische Gallerie mehr auszustellen hatte, und ging nur in die nächste Gasse die Antoinette de Höffern besuchen. Ich kannte früher diese denkwürdige Dame, obwohl sie Schwester meines Mitschülers Baraga ist, nicht persönlich. Sie erzählte mir, was sie für mich Interessantes wußte, unter Anderm auch, daß sie meinen ersten Band, indem ich ihn ihrem Bruder in die Wüste schickte, dort gelesen, und aus der Wüste mitgenommen habe, um ihn nach Europa zu tragen; ihre Leute in Europa seien aber in Verwirrung, indem dieselben sie nach dem Briefe ihres Bruders in Europa erwarten, obwohl sie ihnen geschrieben habe, daß sie sich wegen ihrer kränklichen Umstände noch in Amerika aufhalten müsse. Ich wunderte mich nicht darüber, als sie mir erzählte, daß sie, indem bis zum Baraga in die Wüste

keine Dampfschiffe kommen, aus der Wüste mehrere hundert Meilen mit Segeln so schnell fuhr, daß der Capitain sagte, er kenne keine so schnelle Fahrt, und ich könnte zur Beleuchtung meiner im dritten Bande gegebenen Erklärung der Weissagung des Priesters Hammer noch Vieles nachtragen. Allein von meinen Nachträgen wäre kein Ende; denn wo uns der Herr erscheint, da bewegen sich viele Couriere beiderlei Geschlechtes, um seiner großen Erscheinung Zeugniß zu geben, das man doch so lange nicht verstehen kann, bis man den großen Zusammenhang der Dinge, wie er in meinen drei Büchern erklärt worden ist, recht auffaßt.

Brüder! das Ereigniß mit unserm todten Franz Pirz, wie ihn jetzt der Geist des Herrn gezeigt hat, ermahnt uns Alle, unser Heil mit Furcht und Zittern zu bewirken. Er residirt zwar im Thale an der Bucht: ich hätte ihn jedoch nicht unter die todten Gebeine gezählt, wenn ihn nicht der Herr durch die in meinem dritten Bande entdeckte Unrichtigkeit als Todten vorgestellt hätte, wenn es mir auch berichtet worden wäre, daß er einem von mir durch höhere Anweisung aus der Kirche Jesu ausgeschlossenen Priester assistirte. Denn ich hätte ihn noch immer damit entschuldiget, daß er nicht wußte, dieser Priester sei aus der Kirche Jesu ausgeschlossen worden, und ich hätte gehofft, daß ihm der Herr das nicht anrechnen werde, wie er es denjenigen nicht anrechnet, die noch aus Unwissenheit im Papstthume stecken, und sich sonst bemühen, seinen Willen nach ihrer besten Einsicht zu erfüllen, bis sie das große nun aufgeschlossene Geheimniß vernehmen können. Wo aber das geschehen kann, da gilt keine Entschuldigung mehr, und vor unserm Herrn sind dann alle ihre guten Werke ein Greuel, da sie zum höchsten Zwecke, den der Herr durch seine jetzige Erscheinung zum Wohle aller Völker zu bewirken beschlossen hat, nicht mitwirken wollen. Das ist uns nun durch unsern todten Franz Pirz gezeigt worden. Er war eifrig in seinem Vaterlande, und er hat bereits durch 5 Jahre unermüdet an der Bekehrung der Heiden unter vielen Leiden und Mühseligkeiten gearbeitet. Ja, er hat sogar den Apostel des Herrn mit allen Beweisen der Freundschaft empfangen und bewirthet, und ihm noch, obwohl selbst

äußerst arm, 6 Thaler für die Reise gegeben. Allein er hat den apostolischen Auftrag nicht erfüllet, um mein Werk zu studiren und dadurch die Augen zu eröffnen; sondern er hat, anstatt dieses zu thun, seinen Freund, den der Apostel aus der Kirche Jesu ausschließen mußte, angehört und ist ihm assistiren gegangen, damit er unter die todten Gebeine gekommen ist, die aber Gottes Erbarmung zum Leben erwecken will, und auch ihn nicht unter den Todten lassen wird, indem er zum Zeichen für Alle aufgestellt worden ist, die Prediger des Evangeliums sein wollen, und mich, da ich sie persönlich besucht, oder durch Briefe ermahnt habe, um die große Erscheinung unsers Herrn zu verkünden, nicht anhören wollten, wie auch für Alle, welche diese Abhandlung erhalten können, und die große Erscheinung unsers Herrn zu verbreiten vernachlässigen werden. Er heißt Franz, wie der Patriarch der Franziskaner; aber sein todter Bruder heißt Johannes, das heißt, Gottes Erbarmung, die uns Allen erschienen ist, und der Apostel Johannes ist mit seiner in meinem dritten Bande aufgeschlossenen Offenbarung von den Todten auferstanden und der Herr hat sie durch den Apostel Andreas im neuen Werke aufgeschlossen, und Christus der Herr ermahnet nun durch den Franz, der aber durch höhere Leitung Johann, Gottes Erbarmung heißt, alle Prediger des Evangeliums, die Erbarmung nicht zu verschmähen, damit sie nicht unter den dürren Gebeinen für immer bleiben.

Der Herr hat mir die wenigen Tage meines Aufenthaltes bei den Indianern viele Dinge aufgeschlossen, unter denen ich jedoch hier nur eines berühren kann. Ich will aber früher noch von einem dritten Fehler in meinem Werke deßwegen eine kurze Erwähnung machen, weil er auch mit Rossel's „Ei was ist das" in engster Verbindung steht. Ich habe keine Zeit, in meinem Werke Fehler zu suchen, und bin immer bereit, sie zu verbessern, wenn mich Andere daran erinnern, wie es zum Beispiel mein todter Franz Pirz an der Bucht des krummen Baumes bei den Indianern gethan hat, und hier in Boston fiel es meinem Matthäus Ludwig, den, obwohl er ein bloßer Handwerker ist, doch der Herr zu einer großen Stütze bei der Ausgabe mei-

nes neuen Werkes gemacht hat, ein, nachdem er, das versteht sich, unter den ersten auch den dritten Band durchstudirt hat, ihn wieder zu studiren, und zugleich nachzusehen, ob es möglich wäre, darin eine Unrichtigkeit zu finden. Er zeigte mir dann, daß beim Ochs anstatt 1838 stehen soll 1839. Ich dachte, es sei sonderbar, daß ich einen so auffallenden Druckfehler übersehen habe. Dann erinnerte mich aber Jemand von der himmlischen Schar, nachzusehen, wann ich beim Millionen starken Astor war; indem Ochs nur des sonderbaren Schauspiels wegen darin stehe. Da ich, wie im zweiten Bande Seite 215 und 216 bemerkt wird, den 14. August 1838 von Boston nach New York ging, um eine ganze Woche in dieser Stadt herumzulaufen und vergebens zur Fortsetzung der Sache unsers Herrn Hülfe zu suchen: so zählte ich jetzt die Gänge und sah, daß ich den 18. August aus New York an das Landgut des Astor ging, und von ihm 3 Dollars erhielt, dafür ich ihm den ersten Band meines Werkes, der damals die Presse verlassen hat und später auch den zweiten präsentirte. Das ist auch Alles, was ich in New York bis jetzt erhalten habe, und keinen Cent mehr, obwohl ich in diesem Jahre 1840 während des Druckes des dritten Bandes in New York wohnte, und gerade so viele Dollars, als mir Astor gegeben hat, einem in Halle graduirten Doctor, der sie zwar von mir geborgt hat, deßwegen gegeben habe, weil ich wußte, daß ihn der Drache zur nämlichen Zeit, als er sie mir zu bezahlen versprochen hatte, anstatt sie zu bezahlen, wegtragen, sonst ihn aber mir zur Last im Hause halten werde. Aber auch ich erhielt vom Doctor sein Tintenfaß, das ich jedoch nur beim Schreiben des Nachtrages des dritten Bandes in New York brauchen konnte, sonst aber ein größeres brauche.

Nebst dieser sonderbaren Unrichtigkeit, die mir mein jetziger Gastgeber Ludwig zeigte, brachte er mir auch während des Schreibens dieser Abhandlung die Unrichtigkeit, wie er glaubte, im dritten Bande Seite 658 ins Zimmer, die ich beim getauften Juden Meyer, meinem Gastgeber während meines ersten Anfenthaltes in Boston, begangen habe, wo ich schreibe, daß er zum Drucken des zweiten Bandes 100

Dollars vorstreckte, da das doch nur beim ersten Bande der Fall war, und es gleich dabei steht, daß den Meyer gerade Matthäus Ludwig für mich bezahlt habe. Daß auch diesen Fehler gewiß Jemand auf dem weißen Rosse begehen ließ, ist aus Folgendem im Vergleich mit den oben beleuchteten Fehlern klar. Daß ich im dritten Bande Seite 658 anstatt „des zweiten Bandes" schreiben wollte „des ersten Bandes," zeigt schon die unmittelbar darauffolgende Zeile, wo ich 2. Bd. S. 494 zum Belege anführe, und an dieser Seite nicht diejenigen, die zum Drucken des zweiten Bandes, sondern diejenigen stehen, die zum Drucken des ersten Bandes Geld vorgestreckt haben, aber Meyer nicht verdiente, unter sie zu kommen, obwohl er Geld vorgestreckt, aber dann zu früh den Mund aufgethan, den ihm aber gleich mein Matthäus Ludwig verschlossen hat, und mich deßwegen jetzt an den Fehler erinnern mußte, damit ich bemerke, daß mit diesem Fehler eben so viele verborgene Wunder in Verbindung stehen, als mit dem „Ei was ist das," darüber ich zur gelegenen Zeit eine eigene Abhandlung zu schreiben wünsche. Es ist ein Schauspiel, in welchem mehrere Personen ihre Rollen haben, unter denen die Hauptrolle dem Manne gebührt, der mir im ersten Bande Seite 59 in folgenden Worten des Baraga: „Ihr Entschluß erfreuet mich um so mehr, da ich nicht zweifle, daß sie Gott nach Amerika rufe" u. s. w. den Fehler gemacht hat, den ich im zweiten Bande Seite 110 mit folgenden Worten verbessern mußte: „1. B. S. 59 ist in den Worten des Baraga ein Fehler. Anstatt der Worte: „Da ich nicht zweifle" soll es heißen: „Da ich fest glaube." Durch diese Frechheit ist nicht nur der Sinn der von mir aus dem merkwürdigsten Briefe des Baraga, als er mir den Weg nach Amerika eröffnet hat, angeführten Worte, sondern auch der Zusammenhang meines Textes mit den angeführten Worten des Baraga verunstaltet worden. Ich ließ nämlich diesen Mann, da er viel näher, als ich, bei der Buchdruckerei wohnte, einen Theil der Probebögen des ersten Bandes corrigiren. Nachdem aber der rechte Augenblick gekommen ist, ließ ich mir eine Copie von den Drucktafeln geben und erfuhr, daß durch sein Corrigiren mein

geschichtlicher Beweis öfters geschwächt wird. Dann übernahm ich selbst die Fortsetzung der Correctur, bis alle drei Bände corrigirt worden sind, jedoch so, daß noch mehrere Druckfehler, die Jedermann selbst corrigiren kann, darin geblieben sind, und ich auch in dieser Abhandlung einige Unrichtigkeiten corrigire. Ich will den ersten Corrector hier nicht namentlich anführen, sondern nur so viel bezeichnen, daß ich nach meiner Illyrischen Sprache seinen Namen (Krava se sa Bikam boka) von der Vermählung des Stieres mit der Kuh ableite, und daher, weil wir, da wir bei der ersten in meinem dritten Bande begangenen und in dieser Abhandlung verbesserten Unrichtigkeit redeten, von Ochsen sammt dem Pferde, welches das Rad ziehen mußte, handelten, und bei der Verbesserung der zweiten Unrichtigkeit auch Rappen der Indianer, Büffel-Ochse, Löwen und Kälber dazu gekommen sind, ist es sehr zweckmäßig, daß wir die dritte Unrichtigkeit, die beim Meyer vorgefallen ist, so corrigiren, daß zum Meyer auch Stiere, Kühe und Rössel kommen werden.

Nachdem ich bei meinem abgesetzten Corrector schon mehrere Spuren hatte, wie mir dieser Mann im Verborgenen entgegen arbeite, trafen wir endlich mit ihm, als ich im Juni des verflossenen Jahres von Philadelphia nach Boston reisete, in New York auf die sonderbarste Art zusammen, als ich glaubte, er sei noch in Boston, und man habe mir die Addresse an einen andern gleichen Namens gegeben. Er packte mich an, ich ziehe herum, anstatt die Schulden in Boston, wo sich die Gläubiger über mich beklagen, zu bezahlen. Ich fragte ihn, welcher von meinen Gläubigern sich darüber beklage? Er antwortete mir: Meyer. Ich fragte ihn, ob er den zweiten Band gelesen habe, wo Seite 494 meine Gläubiger angeführt worden sind, unter denen Meyer nicht stehe; indem ich ihm keinen Cent schuldig bin. Er entgegnete mir, daß er ihn nicht gelesen habe. Und ich sagte ihm, daß ich nun auf der Reise nach Boston sei, um meine Gläubiger, weil sie würdig sind, zu besuchen. Das war ein Donnerschlag für ihn. Als ich dann mehrere Monate hier in Boston war, und eben einen reichen Amerikaner, der sich etwas von meiner Ver-

kündigung erzählen ließ, bearbeitete, um für den Druck des dritten Bandes etwas vorzustrecken und dadurch die Last meiner Handwerker zu erleichtern, hörte ich, der Mann, der mich wegen meiner Schulden in New York angepackt hat, sei hieher gekommen. Ich dachte, wenn er mit dem Amerikaner, den ich bearbeite, zusammentrifft, so verdirbt er mir Alles. Wenige Tage darauf erzählte mir ein Freund, der Amerikaner habe ihm gesagt, daß dieser Mann mit ihm gesprochen habe; und später versicherte ich mich selbst aus dem Munde des Amerikaners von dieser Sache, und sah, daß ihn weiter zu bearbeiten vergebliche Mühe wäre. Dann kam mir der nämliche Freund, der mir die Störung bei dem Amerikaner durch den von New York Angekommenen erzählte, sagen: Rössel habe diesen wegen Schulden einsperren lassen. Ich sagte: das wäre kaum zu glauben. Aber er versicherte mich, daß er es von Männern, die beim Rössel arbeiten, gehört habe. Ich dachte, wenn das der Fall ist, so hat ihm der Herr den verdienten Schlag versetzt. Nachdem er 14 Tage eingesperrt war, verschwand er von Boston nach New York. Und als endlich der Ruf des Herrn an mich erging, nach New York den dritten Band drucken zu gehen, begegneten mir und dem Matthäus Ludwig, der den Meyer für mich bezahlt hat, auf dem Wege zwei Männer, und Ludwig zeigte mir einen von ihnen, und sagte: Dieser ist Rössel, der den Mann einsperren ließ. Ich kannte nämlich früher den Rössel nicht, indem er nicht zu meiner Gemeinde gehört. Den folgenden Tag sagte mir Jemand von der himmlischen Schar auf weißen Rossen, gleich zum Meyer zu gehen, er habe mir dort etwas bereitet. Ich pflege nämlich zum Meyer, seitdem er sich als mein Gegner zeigte, nicht zu gehen, außer wenn ich ein Geschäft habe. Auf die himmlische Erinnerung ging ich schnell hin, fand den Rössel beim Meyer stehen und fragte ihn gleich: Heißen Sie Herr Rössel? Und als er mir das bejahet hat, sagte ich ironisch: Sie waren grausam, daß Sie den Mann einsperren ließen. Er hingegen, daß dieser Mann, der zuweilen auch sein Prediger war, schon längst das verdient hätte, indem er viele Schulden gemacht habe, obwohl er, ledigen Standes, jährlich viel ver-

diene, und es sich daher nicht gezieme, daß sogar die Schuster für solche Verschwender hart arbeiten müßten: es hätte ihm jedoch das Einsperrenlassen nichts genützt; indem er noch 16 Dollars dafür zahlen mußte, und nun die Summe 66 Dollars betrage. Ich dachte, das sei die rechte apokalyptische Zahl für ihn und sagte kurz: Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein, und wer den Stein wälzt, auf den wird er fallen. Sprüchw. 26, 27. Das war für den Meyer ein eben so großer Schlag, als für den, den Rössel einsperren ließ, das ein Schlag war, daß ich ihm sagte, ich gehe nach Boston meine Gläubiger als meine besten Freunde besuchen. Nach Rössels Angabe wären die Schulden dieses Mannes etwas größer, als die Meinigen, obwohl nur der vierte Theil von dem, was er jährlich verdiente, für meine Bedürfnisse mehr als hinlänglch wäre. Aber ich habe gar keine Einkünfte, und arbeite nur, um die Erscheinung des Herrn den Völkern zu erklären, und der Verbreitung derselben die Wege zu eröffnen. Dafür ist Geld nothwendig, jedoch sind die Gläubiger, die es vorstrekken, bei mir mehr gesichert, als bei irgend einem Sterblichen; denn ich habe nicht für mich Schulden gemacht, sondern für den Herrn, der uns erschienen ist, und sobald die Völker seine Erscheinung vernehmen, werden die Schulden aus dem Bücherverkaufe bezahlt werden. Ich habe keinen Cent verschwendet, lebe arm und bin bei der Kost armer Handwerker zufriedener, als alle Könige der Welt, schreibe im kalten Zimmer dieses für den Druck ab, und obwohl schon vor mehrern Tagen hier Schnee gefallen ist, so habe ich mir noch nicht eingeheitzt, obwohl mir mein Haberstroh schon Kohlen bringen ließ.

So viel zur Berichtigung der Unrichtigkeiten in meinem Werke, die größere Tiefen, als irgend ein Sterblicher erwarten konnte, enthalten, mit dem Beisatze, daß die Unrichtigkeiten auch zur Beleuchtung der neuen Wunder dienen, die ich im dritten Bande aufgeschlossen und gezeigt habe, daß die Engel des Herrn sogar durch die Seitenzahlen, die sie zählten und genau rechneten, auf welche Seite dieses oder jenes Geheimniß zu stehen kommen soll, die erstaunlichen Dinge zum Vorschein brachten, und mit der Be-

merkung, ohne die Sache hier weiter zu erklären, daß der getaufte Jude Meyer billiger Weise gerade so lang, als er es gethan hat, diese 100 Dollars ohne Interessen hätte vorstrecken sollen: es sind ihm jedoch auch Interessen davon bezahlt worden, und die Wächter auf weißen Rossen ließen im dritten Bande an angezeigter Seite die Erwähnung von Meyer machen, aber zugleich anstatt „ersten" ließen sie schreiben „zweiten," um zur gehörigen Zeit dem Diener der Dämonen einen geringen Schlag zu versetzen. Ich habe aber einen viel stärkern wegen einer Unrichtigkeit im ersten Bande in Bereitschaft, die nicht ich, sondern er begangen hat. Bis zu jener Unrichtigkeit ließen die Engel des Herrn ihn meine Probebögen corrigiren; dann haben sie mir den Wink gegeben, in die Buchdruckerei zu gehen, um zu sehen, daß ich die Correctur übernehmen müsse. Aber die Unrichtigkeit mußte in meinem Buche bleiben; indem er sie selbst, ohne in meinem Buche etwas zu verbessern, wenn er die Augen eröffnet und würdige Buße thut, corrigiren kann. Der Herr will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Alles, was geschehen ist, ist zur Eröffnung der Augen der Blinden und zur Bekehrung der Sünder geschehen, und so auch die Offenbarungen, die mir der Herr gegeben hat, unter denen ich folgende, die ich bei den Indianern erhalten habe, hier aufzeichnen will.

In den großen Wäldern der Indianer eröffnete mir der Geist, daß diejenigen Priester und Prediger, die sich, nachdem er zu wehen und die dürren Beine zu bewegen anfängt, zur Verbreitung der Erscheinung unsers Herrn nicht bewegen werden, dann unter keiner andern Bedingung in die Kirche Gottes aufgenommen werden können, außer daß sie, wenn sie dazu fähig sind, zum Ausrotten der Wälder und Bebauen der Wüsteneien in bewohnbare Plätze verwendet werden. Wenn bei den schrecklichen Vorurtheilen, in die man von Kindheit geleitet, und darin bestärkt worden ist, noch irgend eine Entschuldigung gelten kann, so wird in die Zukunft dieser Fall nicht mehr Statt finden können, nachdem diese Abhandlung den Geistlichen geschickt werden wird, indem darin wieder von der wunderbaren Leitung des

Herrn so viel berührt worden ist, daß ich nur zur nähern Erklärung und Beleuchtung dessen mehrere Bände schreiben müßte. Ob aber die Geistlichen, die jetzt ihre Pflicht nicht erfüllen werden, ein besseres Loos verdienen, sollen sie selbst urtheilen; indem sie die schreckliche Schuld tragen, daß es unter den Christen so aussieht, wie man schon aus dieser Abhandlung auf das Uebrige schließen kann, und aus meinem neuen Werke den schrecklichen Zustand der Kirche nach den nun aufgeschlossenen Weissagungen vernehmen wird. Und so hat der Geist Gottes unsere Zeit gesehen und nun durch Zeichen aller Art gezeigt, daß er sie so ansieht. Zum allgemeinen Frieden aller Menschen verschließt dieses böse Geschlecht alle Wege, und zum Verwüsten der Länder und Vertilgen der Menschen verschwendet man so viele tausend Millionen Geldes, als ich ein Beispiel in dieser Abhandlung angeführt habe, und weil mir der Prophet bei York Veranlassung zu dieser Abhandlung gab, will ich, obwohl die Zeitungen mit Geldverschwendung aller Art überfüllt sind, aus dem Blatte, das ich, als ich im Juli durch York reisete, zum Andenken mitnahm, hier ein Beispiel anführen.

Der republikanische Herold, York, Pa., Freitag den 16. July 1840, giebt aus einer vom Hrn. Profit im Congreß gehaltenen Rede an, wie viel Geld man nur im Jahre 1837 in Betreff des Krieges in Florida verschwendet habe. Es wäre mir zu lästig, jede der schrecklichen Summen im Einzelnen abzuschreiben, woraus ich sehe, daß, wenn man mir von dem, was man täglich ausgab, nur die Auslage eines Tages in die Hand gegeben hätte, ich dadurch in Stand gesetzt worden wäre, das neue Werk zum allgemeinen Frieden in verschiedenen Sprachen herauszugeben. Hier nur Folgendes aus der Nummer wörtlich: „Herr Profit sagt, daß im Jahre 1837 fünf und dreyßig Dampfböte, 43 Schooners, 2 Schaluppen, 25 Brigs und 6 Schiffe in Dienst genommen worden wären. In allem 111 Fahrzeuge, blos um den Floridakrieg fortzusetzen, einen Krieg, welcher der Nation Millionen gekostet, gegen eine Horde von fünfhundert nackten Indianern! Um den Lebensunterhalt, die Truppen selbst und was dazu gehört, an Ort und

Stelle zu bringen, wurden noch über einhundert andere Contrakte gemacht."

Es blutete mir schon in Europa das Herz, als ich authentische Berichte darüber las, was die civilisirten Wölfe mit den wilden Schafen der Indianer treiben. Man hat die Nation, welche das ungeheuer große Amerika in Besitz hatte, bis auf die Ueberbleibsel vertilgt, und man treibt noch mit diesen Wenigen schreckliche Dinge, von denen ich mehrere, die mir früher unbekannt waren, erst persönlich bei den Indianern entdeckt habe. „Gehe hin und betrachte mit eignen Augen den Zustand meiner Kinder in den Wäldern, durch die sich die civilisirten Unmenschen, die man Christen nennt, bereichert haben," spricht der Herr zu seinem Apostel. Nicht umsonst hat Er uns den viele Millionen schweren Astor zum warnenden Beispiele aufgestellt, der sich mit Fuchsfellen der Indianer so ungeheuere Reichthümer zu erwerben angefangen hat. Hätte man 12 solche Missionäre, als mein Mitschüler Baraga ist, zu den Indianern, ehe man sie auszurotten angefangen hat, geschickt und ihnen die gehörige Unterstützung an die Hand gegeben, so hätte man eine große Herde der edelsten Schafe des Oberhirten Jesus Christus erzogen. Nun hätte aber auch Baraga in der Wüste zu Grunde gehen müssen, wenn ihn nicht unser Vaterland, das doch keine Vortheile aus Amerika zieht, unterstützt hätte. Doch genug darüber durch Veranlassung der Nummer von York und zum vollkommenen Beschlusse noch ein Wunder neuer Art aus York, das jedoch schon im alten Testamente vorbedeutet worden ist, und zwar zur Belohnung des Propheten, der mir durch Uebersendung der Martha diese Abhandlung ausgelockt hat.

Der Leser wird aus meinem neuen Werke sehen, warum ich keine Kirche der Blinden betreten darf, außer, wenn ich ein besonderes Geheimniß darin feiere. Auf meiner Reise war Harrisburg, wo der Drache so fest saß, daß ich kein Exemplar des neuen Werkes anbringen konnte, nicht werth, daß ich dort den Sonntag gefeiert hätte, und ich erhielt Samstag Abends den Aufschluß, Sonntag in der Frühe von Harrisburg nach York zu reisen. Hier kam ich um 9 Uhr in der Frühe an, und als ich mich dann im Geiste

mit dem Herrn beschäftigen wollte, erhielt ich den Aufschluß des Geistes, in die Kirche zu gehen, ohne Beisatz, in welche Kirche. Nun wußte ich endlich, daß mir der Herr etwas Besonderes in der Kirche bereite. Ich dachte, es sei vielleicht in der Kirche der Brüdergemeinde Jemand, mit dem ich vor oder nach dem Gottesdienste Bekanntschaft machen werde. Allein als ich zu dieser Kirche kam, war sie verschlossen, und ich sah den darauf folgenden Tag, daß der Prediger, der schon früher meine ersten zwei Bände durchgelesen hat, an jenem Sonntage krank war, denn der Herr wollte uns nicht durch diesen unsern Bruder, sondern durch den Lutherischen Prediger, dessen Name uns an eine Eröffnung der Wege zur Verbreitung der Erscheinung unsers Herrn erinnern kann, ein warnendes Beispiel für die Prediger vorbereiten.

Als die Kirche der Brüdergemeinde verschlossen war, zeigte mir Jemand auf einem weißen Rosse, nicht in die nähere Kirche der Reformirten, sondern in die entferntere der Lutherischen zu gehen. Man merke sich, daß ich weder früher noch später je einen Lutherischen Prediger predigen hörte; obwohl ich bis zu diesem Besuche in zwei Lutherischen Kirchen in der finstern Nacht bei guter Beleuchtung predigte. Der Herr hat uns bei diesen Geheimnissen nach den Calendern Alles genau berechnet. Dieser Sonntag fällt auf den 19. Juli, und im Lutherischen Calender steht an diesem Sonntage Rufina. Wir haben schon beim Fange des Löwen gehört, daß ich in Baltimore den Priester Giuliani suchte; aber anstatt seiner nur seine Frau fand, die mir zu diesen Geheimnissen nicht zu passen schien, bis ich mich endlich erinnerte, daß der abgesetzte Papst wieder nach der Absetzung die Capuzinerin Giuliani bei der Heiligsprechung zu vier Mannspersonen in den Orden der Heiligen setzte, und daß dieses Schauspiel zur Beleuchtung eines andern Schauspieles, in welchem vier Männer und eine Frau vorkommen, gegeben worden sei. Wie aber Rufina zum Geheimnisse, das ich den 19ten Juli 1840 in der Lutherischen Kirche gefeiert habe, passe, wird der Leser leicht begreifen können, wenn er sich an die in dieser Abhandlung erklärte Geschichte, die bei Harrisburg vorge-

fallen ist, erinnert, in welcher Jakob seines Bruders Esau, der früher, als er, zum Vorschein kommt, Ferse festhält. In dieser Geschichte heißt es: „Der, welcher zuerst ans Licht trat, war röthlich, und ganz rauh, wie ein Fell; deßwegen nannte man ihn Esau." 1. Mos. 25, 25. Das Wort, das man im Deutschen mit röthlich oder roth zu übersetzen pflegt, hat der Lateiner mit Rufus gegeben; davon die Rufina abstammt. Die Lutherische Kirche ist die älteste, die in dieser Abhandlung der Erbe Jakob an der Ferse hält, und sie war in York bei meinem Besuche roth geschmückt. Das Uebrige der Rufina wird der Leser aus folgender Erzählung selbst entnehmen können.

Im Lutherischen Calender steht für jenen Sonntag am 19. Juli dieses Jahres aufgezeichnet: „Sonntag 5. nach Trin. Von dem Fischzug Petri. Luk. 5." Der Leser wird sich aus meinem neuen Werke überzeugen, daß der Herr schon vor Jahrhunderten genau gerechnet habe, welche Abschnitte aus der heil. Schrift für die Vollziehung seiner Geheimnisse die passendsten seien. Ich feierte zwar am Ostersonntage 1838 die größten Geheimnisse der Erscheinung unsers Herrn. Allein ich feierte an vielen andern Sonntagen andere Geheimnisse seiner Erscheinung, und an jedem Sonntage war der passendste Abschnitt, den man in der Bibel finden konnte, schon seit Jahrhunderten für das Geheimniß vorbereitet. Ich habe schon den 17. Februar 1838 den katholischen Bischof hier in Boston aus meiner Kirchengemeinschaft ausgeschlossen, und ihm am nämlichen Tage dieses schriftlich bekannt gemacht, und dann trat ich gleich den 18. Februar als Apostel Christi in der katholischen Kathedral-Kirche, die an seine Wohnung angebauet ist, öffentlich auf, obwohl ich ihm bis auf diese Stunde nicht angezeigt habe, daß er in meine Kirchengemeinschaft wieder aufgenommen worden sei, und ihn dann bis auf diese Stunde nie gesehen, jedoch ihn schriftlich eingeladen habe, zu mir zu kommen, um ihm, da er nicht deutsch versteht, um meine Bücher zu lesen, diese Sache in einer andern Sprache zu erklären. Diese Einladung ist jedoch später geschehen. Seit dem 18. Februar 1838 mußte ich noch als Apostel viele Geheimnisse der Erscheinung unsers Herrn in der Ka-

thedral-Kirche feierlichst vollziehen, ohne den Bischof in seiner Blindheit zu stören, bis ich endlich am dritten Sonntage nach Ostern, wie es der Prophet für diesen Sonntag geweissaget hat, auf Befehl des Geistes in der katholischen Kathedral-Kirche feierlichst verkündet habe, daß nun endlich alle Geheimnisse der Erscheinung unsers Herrn in dieser Kirche vollendet seien, und ich daher diese Kirche so lange nicht wieder betreten dürfe, bis der Bischof die Augen eröffnet und erkennt, daß ich Apostel unsers Herrn Jesu Christi sei. So lange die Geheimnisse mit den Ceremonien des Papstthumes fortdauerten, schaute ich nur die Abschnitte, welche im Papstthume für die Sonntage vorbereitet worden sind, und sah, wie der Herr schon vor vielen Jahrhunderten die passendsten biblischen Abschnitte für jedes Geheimniß seiner jetzigen Erscheinung vorbereiten ließ.

Dann mußten die Geheimnisse auch bei den übrigen Parteien christlichen Namens vollendet werden. Hier war jedoch nichts mit den Ceremonien in der Kirche, sondern nur mit den Anführern der Parteien, um Alles gehörig nach Harmageddon zu versammeln, zu thun. Da mir aber der Herr zu den vorzüglichsten Treffen und zur Sammlung der Dokumente in mein Zimmer, wie auch zu den Daten der Dokumente die vorzüglichsten Feste und Sonntage, die für diese Erscheinungen paßten, bestimmt hat, so mußte ich öfters den Lutherischen Calender anschauen, und ich sah, daß die sonntäglichen Abschnitte aus den Evangelien zuweilen mit den katholischen übereinstimmen, und zuweilen nicht. Sogar das ist merkwürdig, daß die Katholischen vom Pfingstsonntage die folgenden Sonntage zählen, die Lutherischen hingegen sonderbar vom Trinitatis-, das heißt, Dreifaltigkeits-Sonntage, das ist, nach unserer Rechnung, vom ersten Sonntage nach Pfingsten. „Er war ganz rauh, wie ein Fell; deßwegen nannte man ihn Esau.“ Völker christlichen Namens, deren Prediger nach der Bibel zu predigen vorgaben, machten sich die rauhesten Begriffe von der Gottheit, bis sie sich endlich bei der großen Erscheinung so zu offenbaren anfängt, daß ihnen der Apostel die biblische Lehre vom Vater, Sohn und Geist leicht faßlich machen wird. Der fünfte Sonntag nach Trinitatis ist aber der

sechste Sonntag nach Pfingsten, und hier haben die Katholiken den Abschnitt aus Markus 8, 1—9. von der Speisung von 4000 Menschen mit sieben Broden. Aber bei den Protestanten ist durch verkehrte Rechnung eine glücklichere Zahl für das Geheimniß, das ich bei ihnen in York feierte, zum Vorschein gekommen. Es ist nämlich der fünfte Sonntag, jedoch nicht nach Pfingsten, sondern nach Trin., und es ist bei ihnen auch der passendste Abschnitt aus dem 5. Kapitel nach Lukas gewählt worden. Daß der Evangelist Lukas eine ganz besondere Rolle bei der jetzigen Erscheinung unsers Herrn als Begleiter des Paulus erhalten habe, wird sich der Leser aus dem neuen Werke überzeugen. Nachdem mir meine Begleiter auf weißen Rossen schon in Harrisburg eröffnet haben, nicht hier, sondern in York diesen Sonntag zu feiern, und da ich, wie im dritten Bande bemerkt worden, aus York schon früher erfreuliche Nachrichten hatte, und mich der Herr auch hier erinnern ließ, diesen Sonntag in die Kirche feiern zu gehen, so war für mich, da ich mich auf der Reise schon so lange geplaget habe, um den Löwen zu fangen, die Erwartung sehr tröstlich, in der Kirche das Evangelium zu hören, in welchem Simon sagt: „Meister! wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Und da sie das thaten, beschlossen sie eine große Menge Fische; und ihr Netz wollte zerreißen." Lukas 5, 5, 6.

Als ich in die Lutherische Kirche in der Erwartung von Lukas 5, 5 und 6 kam, war man eben mit Gesang beschäftiget, und ich ärgerte mich, daß man in einer deutschen Kirche in York englisch singe. Dann kam der Prediger mit seiner Predigt zum Vorschein. Ich erwartete das Evangelium vom großen Fischzuge in der deutschen Sprache. Allein zu meiner Verwunderung, obwohl ich schon an allerhand Schauspiele gewohnt bin, hörte ich den Prediger nicht in der deutschen, sondern in der englischen Sprache, nicht aus dem Evangelium, sondern aus dem zweiten oder nach der Vulgata aus dem vierten Buche der Könige, Kapitel 2., Vers 23. 24. folgende Worte vorlesen:

„Von da begab sich Elisa (Elisäus) nach Bethel. Da er den Weg hinauf ging, kamen ihm kleine Knaben aus der

Stadt entgegen, verspotteten ihn, und riefen ihm zu: Komm herauf, Kahlkopf! Komm herauf, Kahlkopf! Er wandte sich um, sah sie an, und sprach im Namen Gottes den Fluch über sie aus. Auf der Stelle kamen zwei Bären aus dem Walde und zerrissen zwei und vierzig von den Knaben."

Ich dachte, der Herr habe mir das sonderbarste Stück aus der ganzen Bibel für dieses Fest vorbereitet. Bethel, deutsch das Haus Gottes, liegt jetzt in York, an der Anhöhe. Der Herr hat seinem Apostel, hinein zu gehen, um ein Geheimniß darin zu feiern, befohlen. Jakob nannte diesen Ort im prophetischen Sinne Bethel, das heißt deutsch Haus Gottes; denn mir hat der Herr die Verheißung erneuert, die er einstens dem Jakob gegeben: „Ich bin Jehova, deines Vaters Abrahams und Isaaks Gott. Dir und deinen Nachkommen will ich das Land geben, worauf du ruhest. Ihrer sollen so viele sein als Staub der Erde; gegen Abend und Morgen, Mitternacht und Mittag sollen sie sich ausbreiten. Durch dich und deine Nachkommen sollen alle Nationen der Erde gesegnet werden. Ich werde dir beistehen, dich auf deiner Reise beschützen, und dich wieder in dieß Land zurückführen. Niemals werde ich dich verlassen, bis ich Alles zu Stande gebracht, was ich dir versprochen habe." Als Jakob erwachte, sprach er: Wahrhaftig, hier ist Jehova, und ich wußte es nicht. Erschrokken rief er aus: Wie schauervoll ist dieser Ort; hier ist Gottes Haus! Hier ist die Pforte des Himmels! Nachdem er früh aufgestanden war, so nahm er den Stein, der ihm zum Kopfkissen gedient hatte, setzte ihn zum Denkmahle, und begoß ihn mit Oehle. Den Ort, der vorhin Lus hieß, nannte er Bethel." 1. Buch Mos. 28, 13—19. Diese Verheißung soll erst von unserer Zeit angefangen, in Christus vollständig in Erfüllung gehen. Leider! ist dieser Ort, an welchem der Herr so große Verheißungen für unsere Zeiten durch Jakob gegeben, und auch durch ihn, wie es in meinem dritten Bande gezeigt worden ist, den Apostel der jetzigen Erscheinung Christi zur Erfüllung dieser Verheißungen weissagen lassen, Bethel, das Haus Gottes, durch Götzendienst so ruchtbar geworden, daß es die Propheten

Bethaven, das heißt Lasterhaus, Götzenhaus nennen, und daß der Prophet Elisäus über die Buben, die ihn verspotteten, im Namen Gottes den Fluch aussprechen mußte. Es ist aber im alten und neuen Bunde, wie man aus meinem neuen Werke verstehen lernen wird, und ich auch in dieser neuen Abhandlung einige neuen Proben berühre, Alles im Bilde für die jetzige große Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi geschehen. Wir müssen aber den Prediger hören.

Ich dachte bei seiner Predigt, daß, wenn er die Leitung des Herrn bei dieser Geschichte so versteht, wie er sie seinen Zuhörern vorbringt, ich ihm in kurzer Zeit so viel vom Geheimnisse des Himmelreiches erklären könne, daß er mit mir thätig arbeiten werde; es scheine jedoch seine Predigt aus ihm, wie aus einem Papagei zu kommen. Ich muß mich nämlich solcher Ausdrücke, die mir in der Martha bereitet worden sind, bedienen. Sonst pflegte ich mich als Professor anders auszudrücken, wenn mir ein Schüler den Versuch machte, die Lection auswendig zu lernen, anstatt die Sache mit Verstand zu studiren. Aber man wußte bald, daß man bei diesem Professor des Bibelstudiums mit Auswendiglernen nicht auslange. Ich dachte, am Sonntage schicke sich nicht, den Prediger zu stören, und ich müsse den darauf folgenden Tag mit ihm die Prüfung vornehmen. Ich ging gleich nach der Predigt dem alten Doctor der Theologie Schmucker nach, der auch in der Kirche war, und dem ich, während ich nicht mehr in Philadelphia, jedoch nahe bei Philadelphia zur Feier neuer Geheimnisse wohnte, Briefe geschrieben, aber keine Antwort von ihm erhalten habe, wohl aber eine von seinem Sohne, die so merkwürdig war, daß ich sie im dritten Bande drucken ließ. Wir kamen also mit dem Vater Doctor Schmucker in seinem Hause zusammen, und ich fand ihn an der nämlichen Stufe, an die mir der Herr in meinem dritten Bande seinen Sohn Doctor und Professor Schmucker zum Zeichen für die blinden, jedoch guten Doctoren, aufstellen ließ. Da er noch an einer so niedern Stufe war, so verließ ich ihn in der Hoffnung, daß er mein Werk gut studiren, und in meinem dritten Bande andere Aufschlüsse über die Offenbarung Johannis finden werde, als er sie in seinem Versuche, die

Offenbarung zu erklären, den ich jedoch nicht gelesen habe, geben konnte. Denn so wenig ein Sterblicher wissen konnte, daß der Herr die Bären-Geschichte beim Fluche des Elisa in der Lutherischen Kirche in York für seinen Apostel bereitet habe, so wenig konnte irgend ein Sterblicher das in der Offenbarung aufschließen, was der Herr darin durch mich aufgeschlossen hat. Aber die Köpfe der Doctoren sind so verrückt, daß ein jeder von ihnen erwartet, der Herr werde sich bei seiner großen Erscheinung nach seinem Kopfe richten. Daher suchte ich in der gemeinen Classe von Menschen Jemanden, der mehr Licht hätte, als die Doctoren; traf jedoch an jenem Tage solche nicht an, die meine ersten zwei Bände durchgelesen hätten, bis mir endlich beim Sonnen-Niedergange der Herr den Ehrwürdigen J. R. Reily zeigte, der auch durch 20 Jahre Prediger war, und mit mehrern Gelehrten in Deutschland persönlich bekannt ist, als irgend ein anderer in den Verein. Staaten geborner Prediger, der aber aus kränklichen Umständen das Predigeramt niederlegte, und dadurch bereitet war, die in meinem Werke aufgeschlossenen Geheimnisse des Himmelreiches zu vernehmen; da im Gegentheile wahrscheinlich auch ihn, wie andere Prediger, das Predigeramt daran gehindert hätte.

Den 20. Juli, an welchem Tage, wohl gemerkt, Elias im Lutherischen Calender steht, kam ich zu allen, der deutschen Sprache kundigen Predigern in York. Es war ihnen bekannt, daß ich als Apostel des Herrn aufgetreten sei; indem Erzinger mit meinen ersten zwei Bänden im Winter vor meiner Ankunft in York war, und in dieser Stadt, wie auch in Hanover der nämlichen County Einige für diese Sache vorbereitet fand. Aber unter den jetzigen Predigern in York kaufte und las nur der Prediger aus der Brüdergemeinde meine ersten zwei Bände, und bestellte auch von mir den dritten Band für sich und für einen Freund. Bei den übrigen habe ich es wenigstens so weit gebracht, daß sie mir versprochen haben, mein Werk zu studiren, außer bei demjenigen, den der Herr den Predigern zum Zeichen aufgestellt hat. Daher ist hier nur Raum, von diesem etwas zu erwähnen.

Ich machte nach andern sonderbaren Besuchen am Elias-Feste Vormittag den letzten Besuch beim Lutherischen Prediger, der den vorhergehenden Tag darüber predigte, wie die jungen Leute, weil sie den Elisa oder Elisäus verspotteten, von Bären zerrissen worden sind, und ich muß zur Beleuchtung meines Treffens mit diesem Prediger noch das beifügen, daß sich die Bären-Geschichte gleich darauf ereignet habe, als Elias im feurigen Wagen mit feurigen Rossen von Elisa oder Elisäus entführt worden ist, und daß sich jetzt bei meinen Schritten im Namen des Herrn die merkwürdigsten Dinge an den dazu passendsten Tagen ereignen, findet der Leser in meinem neuen Werke tausend Beweise. Als ich in das Sprachzimmer des Predigers kam, sah ich im Geiste, daß ich nun unter Dämonen wohne. Ich fand auf der Reise unter den Predigern mehrere, die über das große Geheimniß, das sie nicht studiren wollten, spotteten, aber ich fand keinen, der ärger gewesen wäre, als dieser. Der Beschluß der Lutherischen Synode unter der Präsidirung des Lehrers der Finsterniß gab ihm Muth, um bei allen meinen Ermahnungen halsstarrig zu bleiben. Ich überzeugte mich nun vollkommen, daß ihm am vorhergehenden Tage seine Rede, wie dem Papagei die Worte, die man ihm einpräget, aus dem Munde kam. Ich sagte ihm, ich sei bei seiner Predigt gewesen, und er habe über sich selbst geprediget. Ich wollte nicht die Kopfbedeckung, die mir in Amerika der getaufte Jude Meyer hier in Boston, indem ihn, wie sich der Leser aus meinen herausgegebenen drei Bänden überzeugen wird, der Herr für viele Geheimnisse, die für einen Sohn Abrahams nach dem Fleische am besten passen, bestimmt hat, mit der Bemerkung an den Kopf setzen ließ, daß sich die Kahlköpfe in diesem Lande überkühlen könnten, vom Kopfe abziehen, um ihm zu zeigen, wie ich für seine Predigt paßte, und auch jetzt bei der Verhöhnung dazu passe, um den Fluch des Herrn über ihn auszusprechen: sondern ich sagte nur beim Wegziehen, daß ich den Frieden Christi diesem Hause gebracht habe, der aber mit mir davon ziehe, spuckte beim Wegziehen aus, und schüttelte den Staub von meinen Füßen. Ich füge noch so viel bei, daß ich, wie es auch bei Elisa der Fall war, in

einer hitzigen Krankheit meiner Jugend die Kopfbedeckung stark verloren habe, mich jedoch, bis mich der Jude daran erinnerte, und dann mit mir eine fremde suchen ging, darum nicht bekümmern wollte, und daß Elisa bei der Bären-Geschichte mit mir gleichen Alters war.

Nach dieser schrecklichen Geschichte kam ich zu edlern Männern, die schon meine ersten zwei Bände gelesen haben, und von denen mir einer die 5 Dollars für die Reise nach Baltimore, ohne daß ich ihn um einen Cent ersucht hätte, in die Hand gedrückt hat. Als ich von einem Schneidermeister aus der Gemeinde dieses Predigers, der schon meine ersten zwei Bände durchstudirt hat, hörte, dachte ich, es wäre geziemend, zu diesem Manne den 21. Juli vor meiner Abreise nach Baltimore zum Frühstück zu gehen. Als ich zu ihm kam, war man gerade beim Frühstück. Ich setzte mich mit der Bemerkung zum Tische, man werde wohl einem Bekannten erlauben, mit ihnen zu frühstücken. Man wartete mir mit Vergnügen auf, und als ich meine Leute versicherte, daß sie mich gut kennen, wußten sie sich nicht daran zu erinnern, wo sie mich gesehen hätten; und als ich meinen Namen sagte, verwunderte sich der Meister; indem ich ihm etwas größer zu sein schien, als die Erwähnung von meiner Niedrigkeit in meinem Werke lautet. Als ich ihm dann die Geschichte mit seinem Prediger erzählte, sagte er mir, er habe das kleine Englische Buch, in welchem die Geschichte des Elias und Elisa vor kurzem erschienen sei und aus welchem der Prediger geprediget habe, gesehen.

Ich muß zur Beleuchtung dieses Geheimnisses so viel beifügen, daß man aus meinem neuen Werke sehen wird, wie jetzt auch Bücher verfaßt werden und den dazu passenden Personen in die Hände kommen, damit Alles gehörig geschieht, was zur Erfüllung der Weissagungen nothwendig ist, wie es auch bei unserm Lutherischen Prediger der Fall war, und es paßte sehr dazu, daß mir ein Schneidermeister aus seiner Pfarre die nöthige Auskunft darüber gegeben habe. Unser Herr hat Handwerker verschiedener Professionen zu verschiedenen Geschäften bei seiner jetzigen großen Erscheinung auserwählt. Hier in Boston hat er zu Cou-

rieren Schuhmacher, die sonst viel sitzen müssen, bestimmt. Zwei Schuhmacher habe ich hier, die mit seinem Geiste erfüllt sind, um mir das zu bringen, was sie in den Zeitungsblättern oder sonst zur Beleuchtung der Geheimnisse des Himmelreiches Wichtiges finden, und dann und wann, wo mir die Schar auf weißen Rossen bekannt macht, daß sie etwas ausführen werde, erinnere ich sie noch besonders, in den Zeitungen nachzusehen, wann die Nachricht darüber öffentlich bekannt gemacht werden wird, wie zum Beispiele vor einigen Tagen, daß jetzt bald über die Stürme etwas erscheinen werde, und so brachte mir gestern der nämliche den Artikel über den Huron und seine Stürme, der mir sonst viele wichtige Dinge bringt, wie zum Beispiel die Einsperrung meines Gegners wegen seiner Schulden und dergleichen. Der andere Schuhmacher bringt mir nicht so oft, aber wo er bringt, bringt er höchst wichtige Sachen, wie zum Beispiel die Weissagung des Priesters Hammer aus einem Blatte der Finsterniß, das meine Erleuchteten nicht in die Hand zu bekommen pflegen, und er hat selbst nicht gewußt, was er auf dem sonderbarsten Wege auch bei einem Schuster, der aber Ferner von mir ist, in die Hand bekommen habe, bis er es zu Hause anschaute, und da er darin den Namen Baraga gesehen hat, dachte er, es könnte vielleicht doch etwas für mich Wichtiges darin verborgen sein, indem es ihm einfiel, dem Ferner zu sagen, unter den vielen Nummern, die er eben von der Post erhalten hat, ihm eine, die er wolle, zu geben, wenn vielleicht dadurch der Treffer in seine Hand käme. Aber den Treffer in der Lutherischen Kirchenzeitung, die wir zu lesen keine Zeit haben, mußte mir einer meiner Gegner, der zur Lutherischen Confession gehört, und von Profession ein Schneidermeister ist, nicht unmittelbar in meine Hand, sondern meinem Gastgeber bringen, und zwar, weil es ein Aktenstück von höchster Wichtigkeit war, durch das mir der Herr den Doctor der Finsterniß mit einer ganzen Synode in die Gefangenschaft liefern ließ, um ein großes Zeichen den Völkern zu geben, hat er den 4. Juli 1839, am Tage des großen Befreiungsfestes, diesen Treffer mir in die Hand liefern lassen, da ich früher nie eine Nummer der Lutherischen Kirchen-

Zeitung in der Hand hatte. Dann brachte er mir noch das andere, in der nämlichen Schmiede am 25. Juli erzeugte Produkt zum Belege. Im dritten Bande habe ich den Schneidermeister, der mir so wichtige Documente geliefert hat, ohne Namen nur Lutherischen Kirchenvorsteher genannt. Er heißt Funk oder Funke; indem erst dadurch der Funke zu einem großen Feuer in der Lutherischen Kirche bereitet worden ist. Aber zum Schneidermeister in York mußte ich als Courier gebraucht werden, um auch einige Materialien zum Donnerwetter, das sehr starke Blitzstrahlen bewirken wird, zu erhalten.

Ich ging dann von ihm in mein Gasthaus, um mich für die Reise nach Baltimore zu bereiten. Mein alter Bücher-Koffer ging aus einander, und ich überpackte meine Bücher in einen neuen, als der Prophet zu mir kam, der mir durch Uebersendung der Martha No. 15 diese Abhandlung auslockte. Er half mir bei der Arbeit, und ich gab ihm anstatt des alten Mantels des Elias, mit welchem früher große Geheimnisse bedeckt waren, meinen alten Koffer, und er gab mir eine Reiseunterstützung. Ich setzte mich dann in den feurigen Wagen mit Feuer-Rossen, und fuhr, anstatt gegen Himmel, indem ich noch mit dem Drachen auf der Erde kämpfen muß, auf der Eisenbahn gegen Baltimore, um den Götzen Baal mit timore, das heißt, mit Furcht und Schrekken zu erfüllen. Es waren nämlich seit dem Patriarchen Jakob und dem Gesetzgeber Moses Viele, unter denen der Herr dem Einen dieses, dem Andern jenes Geschäft anvertraute, und es sind auch jetzt Viele, die verschiedene Geschäfte haben. Es kommt jedoch oft die Reihe an mich, um bald verschiedene Bilder des alten, und bald des neuen Bundes, damit sich die große Erscheinung unseres Herrn zeige, in Erfüllung der Zeiten darzustellen. Als ich zum Prediger kam, glaubte der Satan, daß schon der Prophet meinen Koffer habe, und verhöhnte mich, gleichwie die Buben den Elisäus; indem auch das zum Geheimnisse nothwendig war. Aber ich habe zugleich den feurigen Wagen und die feurigen Rosse des Elias; ich habe anstatt des hölzernen Stabes des Moses, den eisernen, den mir der Herr gegeben, und bewirke in seinem Namen, dessen unwürdig-

ster Diener bei seiner großen Erscheinung ich bin, Donner und Blitze und sechzig Pfund schweren Hagel der Offenbarung. Alle diese und tausend andere Geheimnisse werdet ihr aus meinem neuen Werke verstehen lernen; indem diese Abhandlung am Theophilus-Feste nach dem Lutherischen Calender den 3. November beschlossen werden muß und nun schon 10 Uhr in der Nacht ist, mit der Bemerkung, daß Theophilus, der Liebling Gottes, beim Lukas 1, 3. eine viel weitere Ausdehnung hat, als man es gewöhnlich nimmt, und ich habe diese Abhandlung geschrieben, damit alle Menschen wahre Theophili, Lieblinge Gottes, sein möchten; denn er verwirft Niemanden, außer denjenigen, der selbst verworfen sein will.

Meine Brüder! ich habe von meiner Geheimnißreise hier, anstatt viele Bände darüber zu schreiben, nur so viel berührt, als für jeden Prediger, der für dieses Amt taugt, hinlänglich ist, um daraus entnehmen zu können, daß uns Christus der Herr zur Gründung des allgemeinen Friedens auf Erden, wie er ihn verheißen hat und durch seine Propheten weissagen ließ, wirklich erschienen sei, und mich bei seiner Erscheinung zum Apostel nicht wegen meiner Verdienste, der ich nur ein unnützer Knecht des Herrn bin, sondern aus Erbarmung gegen sein Volk bestimmt habe, und daß die himmlische Schar auf weißen Rossen auf meiner Seite stehe und Alles gehörig bereite, um denjenigen, die sich zu schwarzen Rossen des Drachen gebrauchen ließen, die Augen zu eröffnen und ihnen den Abgrund, auf dessen Rande sie stehen, zu zeigen. Da der Herr nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe, so bringe ich nun auch denjenigen, die wegen ihrer Halsstarrigkeit aus der Kirche Gottes ausgeschlossen worden, die frohe Botschaft, daß, wenn sie sich ohne Aufschub aus ganzem Herzen zu Christo bekehren, und was durch sie bis nun verhindert worden ist, nach Kräften gut zu machen trachten, sie dadurch mit mir in Christo zur Verbreitung der großen Botschaft vereiniget sind, der ich ihnen unter dieser Bedingung den Frieden des Herrn verkünde. Von dieser Verkündigung soll auch von denjenigen Niemand ausgeschlossen sein, welche bis jetzt die Ausschließung aus der Kirche Jesu

namentlich getroffen hat. Auch Doctor Demme und John Rossel soll unter meinen Collegen bei der großen Verbreitung der Erscheinung unsers Herrn sein, wenn er gleich nach Empfang dieser Abhandlung die Augen eröffnet, und um desto mehr alle Andern, die getäuscht worden sind. Der Herr hat diese Schauspiele zugelassen, damit Alle lernen, wo sie stecken, und Jedermann über seine Sünde würdige Buße thue.

Bei dieser frohen Botschaft soll man das in dieser Abhandlung Gesagte wohl beherzigen. Durch das Schauspiel, das Christus der Herr durch Johann Rossel ausführen ließ, ist es sichtbar, daß er alle bis nun verblendeten Geistlichen noch einmal zur Buße ermahne, um sich aus ganzem Herzen zu ihm zu bekehren und als seine Botschafter mit uns mitzuwirken. Amen.

Wenn sie ihn aber jetzt nicht hören wollen, so gehören sie im geistlichen Verstande zu jenen Thieren, welche in dieser Abhandlung zum Vorschein gekommen sind. Es ist noch das beizufügen, daß bei denjenigen Priestern und Predigern, die sich bis nun entweder ausdrücklich oder unter der allgemeinen Ankündigung den Fluch Christi bei seiner jetzigen Erscheinung zugezogen haben, jedoch nach Empfang dieser Abhandlung die Augen eröffnen und die Sache unsers Herrn zu verbreiten anfangen werden, zur gehörigen Zeit strenge untersucht werden wird, ob sie für den gegen Christum bei seiner Erscheinung begangenen Frevel würdige Früchte der Buße gezeigt, und das, was bis nun bei der Verbreitung der großen Erscheinung unsers Herrn durch ihre Schuld an der Zeit versäumt worden ist, durch möglichsten Eifer gut zu machen sich bemühet haben oder nicht. Denn es könnte Manchen geben, der bei unerwarteten Dingen die größte Bereitwilligkeit, unserm Herrn zu gehorchen, zeigen, dann aber seine Pflicht vernachlässigen würde. So viel zur allgemeinen Richtschnur für diejenigen, welche der Fluch unsers Herrn Jesu Christi bei seiner jetzigen Erscheinung schon getroffen, denen jedoch der Apostel dieser Erscheinung nicht nur den Frieden des Herrn verkündet, sondern sie auch zu seinen Collegen bei der Verbreitung der großen Botschaft aufnimmt.

Im Gegentheile spreche ich als Apostel unsers Herrn Jesu Christi seinen Fluch über alle Bischöfe, Priester und Prediger christlichen Namens aus, welche nach Empfang dieser Abhandlung die große Botschaft der Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi zur Gründung des allgemeinen Friedens auf Erden zu verbreiten vernachlässigen werden, mit der heiligsten Versicherung vor Christus unserm Herrn, der mir erschienen, und vor seinen heiligen Engeln, die er mir zu Wegweisern gegeben, daß ich keinen Bischof, Priester oder Prediger in die Gemeinschaft der christlichen Kirche aufnehme, der jetzt seine Pflicht versäumt, außer, wenn er darum ersucht, dann nur unter der Bedingung, daß er sich, insofern es seine Gesundheit und sein Alter zuläßt, dazu entschließt, anstatt zu predigen, die Wälder, wo Bären und andere wilde Thiere wohnen, in urbare Felder zu verwandeln, oder, wenn er dazu nicht Kräfte besitzt, andere Handarbeiten zu verrichten, um sich sein Brod zu verdienen; indem Niemand, der aus dieser Abhandlung nicht fühlt, daß uns Christus erschienen sei, zum Prediger-Amte taugt, und Christus würdige Männer aus andern Ständen hat, die ihre Stellen einnehmen werden. Amen.

Andreas Bernardus Smolnikar,

Apostel Christi bei dessen großer Erscheinung zum allgemeinen Frieden auf Erden.

Gegeben in Boston den 3. November 1840.

Hier endet die im October verfaßte und bis Ende des 3. Novembers für den Druck zum Fortschicken auf 23 Bogen sehr feines Briefpapier abgeschriebene, und am 5. Nov. 1840 in der Form eines großen Briefes von Boston, des Staates Massachusetts, weiter geschickte Handschrift, die mir in diesem Monate März 1841 in Little York, des Staates Pennsylvanien, wieder eingehändiget worden ist; davon ich dann anderthalb Bogen des Anfanges, und über einen Bogen in der Mitte weggenommen, dafür aber 6 Bogen im Anfange und 3 Bogen in der Mitte von dem beigefügt habe, was mir durch meinen Besuch beim Thomson in diesem Monate März 1841 bekannt geworden ist;

indem ich nebst allem Uebrigen auch No. 22 der Martha in Thomson's Hause erhalten habe. Ich habe in diesem Buche angemerkt, wo die im October 1840 verfaßte Handschrift anfängt und wo sie endet. Ich hätte aber auch zum frühern Aufsatze überall bemerken können, wo ich den Text, wenn mir im October 1840 das bekannt gewesen wäre, was mir durch den dem Thomson gemachten Besuch bekannt geworden ist, erweitert und ihm wichtige Beleuchtungen der Dinge und Zeichen der Erscheinung unsers Herrn beigefügt hätte. Allein das habe ich deßwegen nicht thun wollen, damit es der Leser aus dem, was ich in diesem Monate März der frühern Handschrift vorausgeschickt und eingeschaltet habe, selbst, in so fern er dazu fähig ist, zu thun versuchen möchte. Was er desto leichter thun wird, je öfters er dieses Buch aufmerksam durchstudirt, wobei sich ihm Manches aufschließen wird, was ich aus Mangel an Raum nicht erklären durfte. Denn das werden hoffentlich die geübtern Gottesgelehrten nach wiederholtem Studium dieses Buches verstehen lernen, daß es wahrhaftig ein großer Brief sei, dessen Inhalt zugleich so schwer ist, daß ich nur über das, was darin berührt worden ist, wenn ich Alles genau entwickeln wollte, viele Bücher schreiben müßte. Jedoch konnten nur wenige Wunder einiger Orte meiner Reise, die ich nach der Ausgabe des dritten Bandes „Denkwürdiger Ereignisse" gemacht habe, darin berührt werden, obwohl ich an jedem Orte derselben neuer Wunder Zeuge war. Ich sagte zwar, daß mein Reisezug von New York über Albany ging: eigentlich war jedoch, wie bei meinen frühern Reisen in Amerika, Boston der Standpunkt, von welchem der Reisezug begann. Denn nach dem Drucken des dritten Bandes ging ich am Ende des Monates April 1840 von New York erst wieder nach Boston meine Gemeinde besuchen, und verrichtete in derselben nebst andern Geheimnissen auch drei prophetische Taufen; von dannen ich nach New York zurückkehrte, und von dort drei Monate, ohne mich irgendwo länger, als zur Verrichtung der Geheimnisse nothwendig war, aufzuhalten, in einem mehrere tausend Meilen weiten Kreise gewöhnlich in Thälern, und sehr selten auf einer kleinen Anhöhe sehr viele Orte der tod-

ten Beine besuchte, bei denen jedoch Christus der Herr durch seine himmlische Schar immerwährend auf vielfältige Art Zeichen geben ließ, daß er in der von ihm bestimmten Zeit diese Gebeine durch seinen Geist zum Leben zu wecken anfangen werde. Unter diesen Vielen Orten habe ich in diesem Buche nur einige berührt, jedoch an keinem alle Zeichen, die Christus der Herr dort gewirkt hat, angeführt. „Auch viele andere Zeichen that Jesus zum Zeugnisse seiner jetzigen Erscheinung an den in diesem Buche erwähnten Orten, die nicht geschrieben sind in diesem Buche: diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubet, daß Jesus ist Christus der Sohn Gottes, der uns erschienen ist, um seinen Frieden auf der Erde zu gründen und die Völker auf dem dazu am meisten geeigneten Wege zum ewigen Leben zu führen." Joh. 20, 30. 31. Wie viele Bücher hätte ich aber schreiben müssen, wenn ich alle Zeichen, die an allen Orten dieser drei monatlichen Reise geschehen sind, erklärt hätte!

Ich habe mich an vielen Stellen dieses Buches auf mein neues Werk, oder, was das nämliche ist, auf meine drei Bücher „Denkwürdiger Ereignisse" bezogen und so viel erwähnt, daß der erleuchtete Leser verstehen lernen kann, daß die in diesem Buche berührten Zeichen zur neuen Beleuchtung und Bestätigung der in den frühern drei Bänden erklärten Zeichen und Geheimnisse des Himmelreiches geschehen seien; indem dieses Buch in der Absicht geschrieben worden ist, damit man in kurzer Zeit sehen kann, daß uns Christus wirklich erschienen sei, und daß man in den erwähnten drei Büchern, wenn man sie in jenem Geiste, in welchem sie geschrieben worden sind, studirt, gegen alle menschliche Erwartungen große, bis auf diese Zeiten den Völkern verschlossene Dinge des Himmelreiches erfahren werde. Aber auch in den drei Büchern habe ich bemerkt, daß über diese großen Dinge anstatt dreier, drei hundert Bücher geschrieben werden könnten, wenn man den großen Zusammenhang der seit den ältesten bis auf unsere Zeiten geschehenen Vorbereitungen mit den Zeichen und Geheimnissen der jetzigen Erscheinung unsres Herrn, bei der sich die Vergangenheit in der Gegenwart concentrirt, erklären würde, oder vielmehr, wenn man Alles erklären wollte,

müßte man jetzt das sagen, was der Apostel Johannes 21, 25. im prophetischen Geiste insbesondere für unsere Zeiten gesagt hat, und eigentlich so viel sagen wollte, daß sich dem Apostel, wenn er die Zeichen des Herrn zu erklären beginnt, so viel aufschließt, daß er unmöglich Alles beschreiben könnte. Meine Bücher sind wahrhaftig ungebundene Bücher, in denen sich aber eine vom Geiste des Herrn entstandene Kette zum Binden des Satans, wie es im 20. Kapitel der Offenbarung angedeutet worden ist, vorbereitet. Diese zum Binden der Macht des Satans, damit ihm die Herrschaft über die Völker benommen werden wird, vorbereitete Kette kann verschiedentlich verlängert werden; indem man entweder noch nicht gebrauchte Glieder zwischen die schon verbundenen setzen oder zum Ende wieder neue beifügen kann.

Es könnten auch über die Zeichen, welche dann geschehen sind, nachdem ich den 5. August 1840 von der langen Reise nach Boston zurück gekommen bin, viele Bücher geschrieben werden. Der Herr zeigte mir nämlich bis auf diese Stunde auf verschiedenen Wegen, daß er, nachdem er uns seine Erscheinung zu offenbaren angefangen hat, seinem Ausspruche gemäß, „Siehe, ich komme wie ein Dieb," immer im Verborgenen seine Vorbereitungen fortsetze, damit in der von ihm bestimmten Zeit die durch die Propheten geweissagte große Bewegung zur Gründung des allgemeinen Friedens anfangen werde. Da ich die Zeichen, die seit dem 5. August 1840 geschehen sind, in diesem Buche nicht erklären kann: so werde ich aus dieser Zeitperiode nur einige Beispiele der Ereignisse zur Warnung anführen, das übrige aber zu gelegenen Zeiten benützen.

Als ich im Jahre 1839 von Philadelphia nach Boston kam, bezog ich die im 3. Bd. S. 737 angegebene Wohnung. Es war, wie S. 738 erwähnt worden, der fünfte Sonntag nach Pfingsten, an welchem ich angekommen bin, und mir der Herr, wie es S. 740 genau erzählt worden ist, um 1 Uhr Nachmittags den apokalyptischen Drachen in der Gestalt eines Herrschers vorstellen ließ. Dann dauerte während meines sechsmonatlichen Aufenthaltes in Boston ein sichtbarer Kampf mit diesem unrechtmäßigen Herrscher

über die Völker der Erde, und ich habe ihre Verhältnisse mit diesem Tyrannen während meines damaligen Aufenthaltes in Boston für den dritten Band bereitet. Da mir der Herr für die Feier der Geheimnisse des Himmelreiches an jedem Orte meines längern Aufenthaltes die passendste Wohnung bereitet, so paßte jetzt, als ich den 5. August 1840 nach Boston zurück kam, die frühere Wohnung nicht mehr für mich, wohl aber mein Gastgeber Matthäus Ludwig; deßwegen hat es der Herr verordnet, daß er gerade vor meiner Ankunft die Wohnung Carlton Place No. 5 bezogen hat. Es war aber noch ein anderes Ehepaar sammt Kindern im nämlichen Hause zum Geheimnisse nothwendig. Der Frau dieses Ehepaares hat der Herr nach eifriger Bitte um Erleuchtung das Zeichen gegeben, daß ich sein Apostel sei; aber ihr Bruder ist in meinem zweiten Bande als Gegner zum Zeugen der jetzigen Erscheinung Christi aufgestellt worden. Er hat, als ich den 5. August nach Boston zurück gekommen bin, sich noch nicht vom Einflusse des Satans befreiet, sondern begegnete mir am nämlichen Tage auf dem Wege in großer Wuth, um die sich jedoch meine Gelassenheit nicht bekümmerte. Es scheint, daß den Satan das am meisten quälte, daß mir der Herr die Schwester dieses Mannes zur Nachbarin gab und ihr manche Dinge der Zukunft in verschiedenen Gesichten offenbarte. Sie konnte zwar nicht viel davon fassen: aber das nämliche ist auch bei andern Sehern und Seherinnen, deren es in unserer Zeit viele giebt, der Fall; indem ihnen der Herr nicht ihretwegen, sondern zum Zeugnisse seiner Erscheinung Gesichte giebt, wie ihm auch die Macht der Finsterniß Zeugniß geben muß, und starke Versuche machte, um mich auch in meiner Wohnung zu stören: wodurch ich mich jedoch nicht stören ließ, sondern es ist auch dadurch Manches zum Zeugnisse, daß uns Christus wirklich erschienen sei, ans Tageslicht gekommen. Worüber Vieles zur Beleuchtung der Wege Gottes geschrieben werden könnte: jedoch hier kein Raum dazu ist, und ich sagte meinem Matthäus Ludwig, daß uns der Herr jetzt nur deßwegen so prüfen lasse, damit ich zur gehörigen Zeit diese Prüfung zum Heile Vieler benutzen werde.

So lange die Macht des Satans auf der Erde noch groß ist, wirkt sein Einfluß, wann sich Jemand davon befreiet, desto stärker auf die nächsten Angehörigen des Befreieten, wenn ihm diese den Eingang in ihr Herz nicht verschließen, und so fängt es auch in unserer Zeit an in Erfüllung zu gehen, daß zwischen Eltern und Kindern, Männern und Frauen, Brüdern und Schwestern Spaltungen entstehen, wo die Einen beim großen Lichte, das uns erschienen ist, ihre Augen eröffnen, die Andern hingegen unter der Macht der Finsterniß die Verbreitung des Lichtes nach Kräften zu hemmen suchen.

Während meines letzten Aufenthaltes in Boston kam den meisten Deutschen noch nicht in den Sinn, in meinen sonntäglichen Versammlungen zu erscheinen, um sich über die Sache wenigstens mündlich belehren zu lassen, wenn sie zum Studiren meiner Bücher zu wenig bereitet sind. Es gefiel ihnen noch immer, sich von den blinden Führern leiten zu lassen, um mit ihnen in die Grube zu fallen. Die meisten Katholischen fahren noch immer fort, in den leeren Cerimonien des Papstthumes ihr Heil zu suchen, obwohl in meinem Werke sein Unwesen ans Tageslicht gebracht und der Wille unsers Herrn Jesu Christi deutlich erklärt worden ist, und die Protestanten sind von andern Wortführern und von ihrem Prediger getäuscht worden, der sogar in die Häuser zu den Meinigen lief, um sie zum Abfalle zu bringen, und mich dadurch nöthigte, daß ich im dritten Bande Seite 845 schreiben mußte: „Ich schließe also im Namen unsers Herrn Jesu Christi den Herrn Merz, Lutherischen Pfarrer in Boston, als Apostel aus der Kirche Jesu heute am 24. März (1840) aus," u. s. w.

Als das geschehen, entzweite sich auch seine Gemeinde und nahm immer mehr ab, bis er endlich, da sie auch andere Prediger mit ihm nicht vereinigen konnten, genöthiget wurde, von Boston wegzuziehen. Dadurch ist jedoch auch in meiner Gemeinde kein Wachsthum entstanden; denn man hatte noch keinen Hunger und Durst nach Wahrheit, und da auch die Macht der Finsterniß auf vielfältige Art der Erscheinung unsers Herrn Zeugniß geben mußte, so ließ der Herr zu, daß man falsche Propheten mit Sehn-

sucht hörte, unter denen sich der in diesem Buche schon genannte Schauffler unter der Maske der pharisäischen Scheinheiligkeit auszeichnete, Versammlungen hielt und während meiner Abwesenheit von Boston auch die Wenigen, die mir der Herr zur Fortsetzung seiner Sache gegeben hat, in seine Versammlungen in der Absicht lockte, um sie gegen mich zu empören. Nachdem ihnen seine Gesinnung stufenweise bekannt geworden ist, fingen sie an, seinen Umgang immer mehr zu meiden, bis ich endlich den 5. August 1840 von der langen Reise nach Boston zurückgekommen bin, und dann die Bemühungen des Schauffler, mir diejenigen, die mir der Herr gegeben hat, wegzuschaufeln nicht mehr so offenbar waren, bis er endlich den 30. December 1840 Abends zwar nicht in mein Zimmer, jedoch ins nämliche Haus und ins Zimmer gerade unter meine Füße, vom Satan gebracht worden ist. Ich hörte zwar bei drei Stunden eine fremde Stimme und wußte gleich so viel, daß ein Gegner der Sache Gottes seine offene Beicht ablegen muß, damit ich sie zur gehörigen Zeit benützen kann; aber ich wußte nicht, daß das Schauffler's Stimme sei; denn wenn ich das gewußt hätte, so wäre ich vielleicht in die unter meinen Füßen gehaltene Versammlung gegangen, um dem Satans-Diener den Mund zu verstopfen. Allein das wäre nicht recht gewesen, indem es die himmlische Schar so leitete, daß er den rechten Augenblick in das Zimmer unter meine Füße gekommen ist.

Ich muß hier, ehe ich einige Pröbchen seiner offenen Beicht anführe, so viel bemerken, daß ich jetzt mit vielen Geschäften überladen sei, und erst den 30. März 1841 Nachmittag etwas Zeit bekam, um wieder an diesem Nachtrage zu schreiben. Als ich aber zu schreiben anfing, gab mir der Herr plötzlich ein Gesicht. In diesem Gesichte bin ich plötzlich von einer so großen Kälte ergriffen worden, daß ich Feuer machen mußte: als es aber zu brennen anfing, kam eine jener Schlangen, die man Ottern oder Vipern nennt, aus dem Feuer, wand sich um meine Füsse und suchte mich zu beißen. Ich trat ihr aber ruhig auf den Kopf, zerdrückte ihn vollends und warf den getödteten Feind ins Feuer zur vollkommenen Reinigung. Bald darauf, nach-

dem im Gesichte diese Geheimnisse verrichtet worden sind, entstand in der Wirklichkeit ein so kalter Wind, daß ich es für gut fand, Feuer zu machen, und je mehr es brannte, desto stärker war der Wind, und da ich von meiner Schreibstube so weit, als die Augen reichen, auf den Fluß Delaware sehen kann, sah ich dann, als ich die Augen erhob, daß viele Schiffe, die auf guten Wind warteten, diese Gelegenheit benutzten, um schnell gegen New-York zu fahren, und ich schrieb, als Vorbereitung etwas denselben Tag, bis mir der Buchdrucker Abends viele Probebögen dieses Buches zu corrigiren brachte, und ich auch gestern mit andern Sachen beschäftiget war, bis ich endlich heute, den ersten April, etwas davon melden kann, wie das Otterngezücht mit seinem Gifte die Wege des Herrn auch in Boston zu hindern suchte. Aber heute steht im Lutherischen Calender Theodora, die wir schon als Dorothea und als Theodoros kennen gelernt haben, und auch die Schlange oder Otter ist ein Geschöpf Gottes, und muß zur Verherrlichung seines Namens dienen. Sie trieb den Schauffler von Odessa, des Russischen Kaiserthumes, nach Boston, um hier Regenschirme zu bereiten, damit sich die Ströme der Geistesgaben, die Christus der Herr über seine Knechte und Mägde in unsern Tagen reichlich auszugießen angefangen hat, nicht weit verbreiten möchten; indem sie sonst auch das Russische Kaiserthum in Bewegung bringen würden. Früher hat diese Schlange einen Hutmacher, wie es der Leser aus meinen drei ungebundenen Büchern erfahren wird, zum Anführer der Blinden gehabt. Aber dieser machte eine zu schmale Kopfbedeckung, die den Apostel, um die Blößen des Satans ans Tageslicht zu bringen, nicht hinderte. Daher sind mir zuletzt Regenschirme entgegengestellt worden. Aber wo es der himmlischen Schar genug schien, ließ sie den Regenschirmverfertiger Schauffler, schon beim Beschlusse des David, wie er am 30. December im Lutherischen Calender steht, und am Vorabende des Sylvester, welcher deutsch der Wilde oder in dieser Verbindung der Waldteufel heißt und den 31. December das alte Jahr beschließt, unter meine Füße liefern, damit er sein Sündenbekenntniß ablegte, und ich der höllischen Schlange, die ihn so wahnsin-

nig gemacht hat, auf den Kopf treten kann. Den Rossel in Baltimore hat diese Schlange so verwirrt gemacht, daß er, ohne meine Bücher studirt zu haben, darüber so unsinnig, wie es der Leser aus seinem „Ei" in diesem Buche erfahren hat, schreiben mußte. Wie unsinnig aber Schauffler darüber schrieb, weiß ich nicht; indem mir nichts Schriftliches von ihm in die Hände kam, obwohl mir meine Leute, ich weiß nicht, aus welcher Quelle, erzählten, daß er in Betreff meiner Bücher an verschiedene Orte geschrieben habe. Was sich aus seinem großen Eifer, dem Teufel getreu zu dienen, erwarten läßt. Derlei Dienste sind dadurch offenbar geworden, daß er sich die möglichste Mühe gab, die mit mir in Christo vereinigten Brüder zu verführen, und zwar unter dem Scheine, als wenn er meine Bücher studirt und darin der Bibel entgegengesetzte Grundsätze gefunden hätte.

Er hat meine Bücher eben so studirt, wie die von der höllischen Schlange so gebissenen Doctoren, daß ich sie in meinem dritten Bande als warnende Beispiele für alle Andern aufgestellt habe. Aber Schauffler hat das nicht beherzigen können, indem er meine Bücher nicht durchgelesen hat: sondern er hat sie in der dämonischen Wuth und in der teuflischen Absicht nur hier und da geblättert, um darin etwas zu finden, wodurch er die Blinden in ihrer Blindheit stärken und mich auch bei den in Christo mit mir vereinigten Brüdern verdächtig machen könnte. Der Teufel scheint ihm eingegeben zu haben, daß meine Bücher so ungebunden seien, als wenn sie hebräisch wären, und ich sie von der letzten Seite zu schreiben angefangen hätte; indem mir meine Brüder nur gegen Ende meines dritten Buches Einiges angeführt haben, was ihnen Schaufler, um sie von mir abwendig zu machen, vorgewiesen hat. Daß ihn darin Seite 845 in die Augen steche, haben sie mir öfters schon vor seinem letzten Besuche mit dem Beisatze erzählt, daß ihn diese Seite in solche Wuth bringe, daß er an seinem ganzem Körper zittere. Worüber ich mich eben nicht wundere; indem der Satan Ursache genug hat, seinen Knecht bei der Erinnerung an den Inhalt dieser Seite in Wuth zu bringen. Ich erzähle nämlich dort von zweien Frauen

Lutherischer Herkunft, denen ich bei der Feier großer Geheimnisse durch Gebet und Händeauflegung „den Geist ertheilte.“ Nun höret ihr Völker! Nach der Auslegung des Teufels durch seinen Knecht Schauffler soll der Ausdruck „ich ertheilte den Geist“ den Bibelchristen zum großen Anstoße dienen. Ich schreibe in der Stube unsers Zeugen A. Leimer aus der Brüdergemeinde, und da ich auf dieser Reise meine Bibel nicht mitführe, so liegt hier am Tische Leimer's Bibel nach Martin Luther's Uebersetzung, und auch in dieser lautet der Text, den ich zur Beleuchtung der Dinge anführe, wie folgt: „Da sprach Jesus abermal zu ihnen: Friede sei mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch. Und da er das sagte, blies er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ Joh. 20, 21—23. Ich habe in den ungebundenen 3 Büchern genug Beweise angeführt, daß Christus der Herr Alles, was er den alten Aposteln zum Wohle seiner Kirche sagte, das nämliche auch mir wiederholte, und auch in diesem Büchlein trage ich verschiedene Beweise meines Apostolates nach. Obwohl ich aber Apostel Christi bei seiner großen Erscheinung bin, so würde es den Teufel, der im Schauffler steckt, eben so schrecklich ärgern, wenn ich einem reumüthigen und bekehrten Sünder sagen würde: „Ich erlasse dir deine Sünden,“ als es die Schriftgelehrten ärgerte, da sie aus dem Munde Jesu Matth. 9, 2. ähnliche Worte hörten, obwohl ich nur die von ihm uns Aposteln ertheilte Gewalt und seine Worte, deren wir Apostel uns bedienen sollen, gebrauchen würde. Aber nur der Teufel mit seinem Anhange kann sich daran ärgern, nicht aber ein Christ, der so viel versteht, daß die Apostel Christi Niemanden die Sünden erlassen können, außer den wahrhaft reumüthigen und zu Christo bekehrten Sündern, und daß sie die Sünden nicht in ihrem eigenen, sondern im Namen Christi, als seine Diener, erlassen. Das brauchen sie jedoch nicht beständig zu wiederholen; indem jeder Christ, wie dieser Ausdruck zu nehmen sei, verstehen soll. Ich habe im Anfange dieses Buches bemerkt, daß die zum

Zeugnisse meines Apostelamtes bei der Erscheinung Christi von den Todten erweckte Dorathea, nebst den angeführten noch mehrere andere Weissagungen von mir gegeben habe. Unter Anderm spricht sie auch, daß ich sie von ihren Sünden reinigen werde. Wenn sie auch von den Todten auferstanden ist, so wird doch noch mancher Fehler an ihr zu reinigen sein, und ich kann im nämlichen Verstande von den Sünden reinigen, als die Sünden erlassen. Der Herr hat deßwegen durch mich so erstaunliche Dinge aufgeschlossen, damit die Sünder ihren schrecklichen Zustand sehen und sich aus ganzem Herzen zu ihm bekehren möchten, um Erlassung ihrer Sünden zu erlangen. Eben so hätte ein Schauffler, wenn er meine drei Bücher mit aufrichtigem Herzen studirt hätte, sich zu Christo bekehrt und recht gesehen, wie ich denjenigen, die für den Empfang des Geistes bereitet sind, denselben ertheilen kann. „Da legten sie die Hände auf sie, und sie empfingen den heiligen Geist." Apostelgesch. 8, 17. Den Geist nämlich, der in den Aposteln Petrus und Johannes wohnte, empfingen auch die Bewohner Samariens, während ihnen die Apostel die Hände auflegten und über sie beteten, und ich würde ganz richtig auch hier sagen, daß die Apostel Petrus und Johannes den Bewohnern Samariens den Geist ertheilten, nämlich den in ihnen wohnenden Geist, der sich ihrer als Mittel bediente, um durch sie auch Andere mit seinen Gaben zu erfüllen. Hätte Schauffler meine drei Bücher studirt, so hätte er gesehen, daß ich diesen Geist nicht nur den Gläubigen, sondern auch, wo es nöthig war, den Ungläubigen ertheilt und sie zu Propheten gemacht habe, nicht, damit er in solchen Menschen, die für ihn nicht bereitet waren, beständig geblieben wäre, sondern der böse Geist, dessen gewöhnliche Wohnung sie sind, mußte dem heiligen Geiste so lange weichen, bis er auch durch sie der Erscheinung Christi, die ich verkünde, Zeugniß gegeben hat. Da sie aber nicht dazu bereitet waren, um seine beständige Wohnung zu bleiben, so ist dann der ihnen durch mich ertheilte Geist von ihnen gewichen, und der böse Geist von der für ihn bereiteten Wohnung wieder Besitz genommen, und wo es für ihn passend war, gab auch er, jedoch auf die ihm eigene Art von der

Erscheinung unsers Herrn Zeugniß, wie er es auch aus Rossel's Feder und Schauffler's Munde giebt.

Im dritten Bande S. 845, welche Seite ihn schrecklich ärgert, lesen wir unter Anderm: „Zuletzt kam die Frau des Adam Ries. Ich ertheilte ihr den Geist, und sie sagte mir gleich darauf, daß sie mir gern etwas erzählen würde" u. s. w. Ihre Erzählung hat das verursachet, daß ich noch an der nämlichen Seite dem Lutherischen Pfarrer Merz in Boston die Ausschließung aus der Kirche Jesu angekündiget habe. Das allein hätte mich nicht dazu bewogen, daß er früher Männer, die mir Christus der Herr zur Stütze bei der Verbreitung seiner großen Erscheinung gegeben und durch die er mir Geld zum Drucken meiner Bücher verschafft hat, zum Abfalle zu bringen suchte, sondern das hat entschieden, daß ich ihn zum warnenden Beispiele aufgestellt habe, weil er, da ihm die Männer, die mir Christus gegeben hat, zu stark waren, und ihn erinnerten, er soll früher meine Bücher studiren, ehe er mit ihnen darüber vernünftig zu reden im Stande ist, die Abwesenheit der Männer bei ihren Frauen dazu zu benützen suchte, um ihnen den Geist des apokalyptischen Drachen zu ertheilen und sie gegen mich aufzubringen.

Adam Ries, der mehrere Jahre die Auszehrung hatte, und sein Geist dadurch vorbereitet war, um die Erscheinung unsers Herrn leicht aufzufassen, steht in meinem zweiten und dritten Bande als eifriger Beförderer der Verbreitung derselben. Daß der Herr, ohne Aufsehen zu machen, da er bei seiner jetzigen Erscheinung Alles im Verborgenen zur großen Bewegung zum allgemeinen Frieden vorbereiten wollte, auch viele tausend Kranke zum Zeugnisse seiner jetzigen Erscheinung gesund machte, ist in meinem dritten Bande gezeigt worden, obwohl ich zugleich bemerkte, daß das Heilen der Kranken bei der jetzigen Erscheinung des Herrn kein passendes Zeichen wäre, wenn auch dieses Zeichen, je sichtbarer diese Erscheinung werden soll, desto sichtbarer zum Vorschein kommen wird. Mir zeigt der Geist Alles, was ich als Zeichen der Erscheinung Christi thun soll; aber bei Adam Ries hat er mir nicht gezeigt, daß ich ihn im Namen Christi ganz gesund machen soll; indem er

auch seinen Tod zum Zeichen bestimmt hat. Sein Name: „Adam der Riese" ist prophetisch, und er steht im zweiten Bande Seite 494 an der dritten Stelle unter denjenigen, welche zum Drucken meiner Bücher Geld vorgestreckt haben, wie auch im dritten Bande Seite 844, wo wieder diese Männer nebst andern, welche zur Beförderung der Sache Christi dazu kamen, namentlich angeführt worden sind. Ich wollte ihn höher setzen; aber der Geist ließ es nicht zu, und ich wußte erst nach dem Tode des Adam Ries, daß ihn der Herr als eine prophetische Person aufgestellt habe.

Der Herr hat Männer aus dem Papstthume berufen, um Geld zum Drucken meiner Bücher vorzustrecken, damit das Unwesen des Papstthumes, durch welches die Kirche Jesu schrecklich verwüstet worden ist, abgeschafft und das herrliche Reich Christi auf Erden hergestellt werden wird. Die irdische Hülle muß dem Papstthume abgezogen werden, damit das reine Christenthum zum Vorschein komme. Dazu habe ich die großen Geheimnisse am Osterfeste 1838 in der katholischen Kathedral-Kirche in Boston als Apostel Christi auf Befehl seines Geistes vollzogen, und daß das auf seinen Befehl geschehen sei, hat er es durch eine lange Kette von Zeichen und Weissagungen bestätiget, wie es der Leser aus meinen drei Büchern sehen wird. In der großen Ausschließung, die ich an jenem Osterfeste, den 15. April, 1838, im Namen Christi als sein Apostel vor vielen Zeugen aus allen Nationen nach der feierlichen Predigt, in welcher mir der Geist Christi dictirte, was ich reden soll, vollzogen habe, steht das Papstthum an der dritten Stelle, und es sind die tiefen Geheimnisse, warum der Geist Gottes das Papstthum an die dritte Stelle bei der großen Ausschließung aus der Kirche Jesu gesetzt habe, in meinem zweiten und dritten Bande erklärt worden. In der bewunderungswürdigsten Weissagung, deren Erklärung in Verbindung mit Weissagungen anderer Propheten, die ihr zur Beleuchtung gegeben worden, in meinem dritten Bande viele Seiten gewidmet worden sind, kommt das Papstthum im Bilde des Riesen vor. Nun steht aber auch Adam der Riese im zweiten und dritten Bande unter den Beförderern der Sache Christi an der dritten Stelle; indem ihn der Herr bestimmt

hat, um aus dem Papstthume an die Seite des Apostels zu treten, den er dann, als ich an der großen Reise, aus welcher in diesem Buche viele Zeichen angeführt worden sind, weit von Boston entfernt, die tiefsten Geheimnisse feierte, die irdische Hülle ausziehen, und ihn in die himmlische Heerschar auf weißen Rossen, angethan mit weißer und reiner Seide Offenb. 19, 14. kommen ließ. Daß mich diese Schar, zu der sich auch Adam der Riese gesellet hat, beständig begleite, habe ich nicht nur in meinen drei Büchern, sondern auch in diesem großen Briefe genug Beweise geliefert, und der Herr hat Adam den Riesen zum Muster für alle, die noch im Papstthum sind, aufgestellt. Ihn hat er aus dem Papstthume berufen, und mir zur großen Stütze bei der Verbreitung seiner Erscheinung gegeben, damit Alle, die noch im Papstthume sind, sein Beispiel nachahmen, und sich mit mir in Christo zur Verbreitung seiner großen Erscheinung innigst vereinigen möchten, und wenn sie das thun werden, so giebt er ihnen die Versicherung, daß sie nach Ablegung der irdischen Hülle zur himmlischen Heerschar, in der Adam der Riese ist, kommen, wie sie auch in diesem Leben in ihrer Gesellschaft eben so sein werden, wie ich bin. Adam den Riesen hat der Herr in den Himmel berufen, als Andere, die nicht wußten, was er mit ihm beabsichtige, am wenigsten das erwartet haben. Nachdem er noch meinen dritten Band durchgelesen, und Andere im Lichte, das uns jetzt erschienen ist, zu wandeln ermahnet hat, als er eben aus der Versammlung, welche die Meinigen zum Gebete und wechselseitiger Erbauung hielten, nach Hause gekommen ist, legte er sich nieder und entschlief im Herrn.

Zur Beleuchtung der Dinge, daß Christus der Herr mit Adam Ries ein großes Geheimniß zu feiern bestimmt habe, gab er mir in der Zeit, in welcher er diesen für ein besseres Leben vorbereitete, den Adam Haberstroh zur großen Stütze, und dieser steht im dritten Bande, Seite 844 an der fünften Stelle; indem er erst beim Drucken des dritten Bandes zu den vier frühern, unter denen Adam der Riese an der dritten Stelle steht, zur größten Stütze gekommen ist. Unsern Riesen sprechen die Engländer, so viele ich gehört

habe, aus, als wenn er in ihrer Sprache Rise geschrieben wäre, das heißt, die Auferstehung, der Sonnenaufgang, die Erhöhung. Er ist nicht gestorben, sondern er ist nur erhoben worden, daß er jetzt unter meinen himmlischen Begleitern mit mir zieht, und zur Beleuchtung der Dinge war, als unser Adam Riese schwach zu werden anfing, damit er jetzt stark erscheint, schon Adam Haberstroh mir als starke Stütze vom Herrn gegeben, und er steht im 3. Bd. S. 844. an der fünften Stelle, weil die Zahl fünf die apostolische Zahl und die Zahl des Reiches Christi ist, wie es jetzt zum Vorschein kommen wird, nachdem uns der Herr erschienen ist, um die Herrschaft der vier Thiere, wie sie der Prophet Daniel gesehen hat, auf der Erde zu vertilgen. Diese Herrschaft, um sich zu behaupten, benützte in den neuern und neuesten Zeiten Bleikugeln, um Menschen zu vertilgen, anstatt sie für's Christenthum zu erziehen, und die nicht vertilgt worden sind, sind so ausgebeutelt worden, wie man aus dem Stroh die Körner ausbeutelt, und man hat den Völkern leeres Stroh der eiteln Ceremonien für das Christenthum gegeben. Daher war es ganz passend, daß Adam Haberstroh, den Christus an die Stelle Adam des Riesen zu meiner Stütze geben wollte, als Ofeneinheitzer in der Bleifabrik Geld verdiente, um nicht nur für den Druck des dritten Bandes eine beträchtliche Summe, sondern auch für die meisten Bedürfnisse meines letzten sechsmonatlichen Aufenthaltes in Boston und für die jetzige Reise, an der ich dieses in Philadelphia schreibe, Geld vorzustrecken. Es haben ihn zwar auch andere mit mir in Christo vereinigte Brüder nach Kräften unterstützt; er war jedoch während dieser Zeit meine Hauptstütze, und wohl gemerkt, er ist Wittwer; indem ihm seine Frau bald darauf, als ich die Geheimnisse der Ausschließung des Papstthumes aus der Kirche Jesu vollzogen habe, gestorben ist; indem wirklich durch diese Ausschließung im Namen Christi dem Papste angekündiget worden ist, daß ihm seine Frau, die Kirche, weggenommen und er aus dem Riesen ein Haberstroh gemacht worden sei, damit man das Geld, das man bis jetzt zum Aufrechterhalten dieses Riesen verschwendet hat, von nun an zum Wohle der Völker im Reiche Christi

verwenden werde. Jedoch, ich kann kaum die Daten angeben, über die der Leser selbst tiefer nachdenken möchte.

Der Uebergang unseres Adam Riese hat aber nicht nur auf die erwähnte Art zur Beleuchtung der Erscheinung unsers Herrn beigetragen, sondern auch dadurch, daß sich die Gesinnungen Vieler, die sich vom apokalyptischen Drachen treiben lassen, offenbaren mußten. Er legte seiner Frau, wie früher öfters, eben so noch insbesondere in der letzten Stunde ans Herz, nicht die falschen Propheten, sondern mich zu hören, wenn sie glücklich sein wolle. Ich ertheilte ihr, wie es schon oben bemerkt worden, den Geist. Was ein halbes Jahr vor dem Tode ihres Mannes geschah. Dieser Geist, der in ihrem Manne wohnte, ließ, so lange dieser lebte, nicht zu, daß der Geist der falschen Propheten seine Frau vollkommen besiegt hätte. Aber nach seinem Tode stand ihr Herz den falschen Propheten und Prophetinnen offen, und sie ließ sich, anstatt mich zu hören, wo ich ihr wiederholt sagte, sie möchte mit Geduld warten, bis sich die Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi herrlich zeigen werde, von ihnen leiten. Ich nahm von ihr einen ganz neuen Rock ihres verklärten Mannes für einen Mann, der mir einen Theil des dritten Bandes in die Englische Sprache übersetzt hat, und am 3. Jänner 1841 zeigte mir ihr verklärter Mann in einem Gesichte diesen Rock, der aber jetzt so aussah, als wenn man ihn aus einem Feuerbrande genommen hätte, und sagte mir: Du weißt, Bruder, daß ich dir einen ganz neuen Rock gegeben habe, aber betrachte ihn, wie er jetzt durch die Margareth aussieht! Bald darauf fing sie an, von mir die Einwilligung in die Heirath mit einem Lutherischen Manne zu verlangen, mit dem ich ihr, da ich an ihm den Geist Christi nicht bemerkte, die Einwilligung nicht geben konnte. Sie hätte zwar nach ihrer eigenen Aeußerung gegen mich lieber den Adam Haberstroh geheirathet: aber dieser hat keine Lust wieder zu heirathen, und das hätte nicht zu dem, was der Herr ausführen ließ, gepaßt. Nachdem sie meine Einwilligung nicht erlangen konnte, fing sie an über mich zu lästern; indem der Geist der falschen Propheten und Prophetinnen offenbar werden mußte, und auch diese nach ihrer Art meinem Apostolate

Zeugniß geben müssen. Worüber viel zu schreiben wäre, aber hier konnte ich nur so viel erinnern, als unumgänglich nothwendig war, um Menschen, die über mich lästern, zur Buße zu ermahnen; denn sie lästern nicht über mich, sondern über Christum, der mich gesandt hat.

Ich habe mich nicht darum erkundiget, ob auch Schauffler auf diese Person, die dann wirklich den Lutherischen Mann, dessen Name so klingt, daß man glaubte, es sei der nämliche, unter welchem ich das Papstthum aus der Kirche Jesu ausgeschlossen habe, unmittelbar wirkte oder nicht; aber der Geist des falschen Propheten Schauffler fand starke Aufnahme in der Frau des Matthäus Ludwig, obwohl dieser der stärkste Beförderer der Verbreitung der Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi, und mein Gastgeber ist, so oft ich, seitdem ich den getauften Juden Meyer verlassen habe, in Boston wohne. Dieser höllische Geist mußte zwar, so oft es nöthig war, dem Geiste Christi, der in mir wohnt, weichen. Allein da sie fürs Studiren meiner Bücher nicht bereitet ist, und mit Christo zu leiden und demüthig und sanftmüthig zu sein von mir nicht lernen wollte: so stand ihr Herz dem Geiste der falschen Propheten offen. Ich bewunderte die Weisheit Christi auch in diesem Kampfe der Geister der höhern und niedern Region, wodurch so viele Zeichen zur Verherrlichung seines Namens zum Vorschein gekommen sind, daß ich einen eigenen Band darüber schreiben müßte. Ich sagte meinem Matthäus Ludwig, nach Beendigung dieses Kampfes werde auch seine Frau, wie ich hoffe, die Erscheinung unsers Herrn recht kennen lernen, wie sie ihr auch bis jetzt nach ihrer Art Zeugniß geben und sogar die erste den Männern predigen mußte, daß sie für den Druck meiner Bücher Geld vorzustrecken angefangen haben.

Soviel zur Belehrung, daß man sowohl den Geist Christi, wenn man diesen hat, als auch den Geist des höllischen Drachen, wenn man sich von diesem leiten läßt, Andern ertheilen könne, wenn diese dem einen oder dem andern Geiste ihr Herz eröffnen. Wer vom Geiste des höllischen Drachen getrieben wird, kann so verblendet werden, als Schauffler, daß er den Meinigen sagte, sie möchten wenig-

stens in meinem dritten Bande das beherzigen, was mir Friedrich von Meyer, Bürgermeister in Frankfurt am Mayn, schreibe. Schauffler hat darin geblättert, um etwas zur Verwirrung der Meinigen zu finden, und da er 3. Bd. S. 808—811 einen Brief des Bürgermeisters Mayer sah, glaubte er, der Brief sei mir geschrieben worden, und ich habe ihn deßwegen angeführt, damit sich meine Gegner desselben gegen mich bedienen könnten. Diesen Brief hat der Teufel nach Stuttgart zum Gebrauche seiner Rosse schicken lassen; aber von Christo dem Herrn, der ihn auf wunderbaren Wegen am Lutherfeste 1839 um 9 Uhr Morgens nach Boston bringen und in meine Hände liefern ließ, war er zu meinem Gebrauche bestimmt, damit er zum Schrecken des höllischen Drachen, der in Frankfurt am Mayn seinen Hauptsitz aufgeschlagen hat, und aller seiner Diener, in meinen dritten Band aufgenommen worden ist.

Nach der Ausgabe meines ersten Bandes hat der höllische Drache einige in Boston getrieben, mir Briefe zu schreiben, damit ich einige Proben dessen, was er erzeugen könne, im zweiten Bande angeführt habe. Wodurch er mit solchem Schrecken erfüllet worden ist, daß er keinen von der gemeinen Classe mehr ergriffen hat, um ihn zu treiben, mir Briefe zu schreiben; aber er ist dafür in einige Doctoren der Theologie gefahren, um sie zum Schreiben gegen mich zu bewegen. Der Herr hat mir ihre Producte in die Hände liefern lassen, um sie zum warnenden Beispiele im dritten Bande anzuführen. Als die höllische Schlange das gesehen hat, mußte sie ihre Diener treiben, um Andere zu täuschen, daß diese Briefe in meinem dritten Bande gegen mich gerichtet seien, das heißt, sie sind so gegen mich gerichtet, wie das „Ei was ist das" in diesem Buche. Man müßte auch fragen „Ei, was ist das?" daß Dr. Friedrich von Meyer in meinem dritten Bande zuerst als vom Geiste Gottes angeregter Sammler der Zeugnisse für mein Apostolat erscheine, und dann wieder, als ein vom apokalyptischen Drachen getriebener Schreiber gegen mein Apostolat, jedoch auf eine solche Art, daß er durch dieses Schreiben ein eben so großes Zeugniß meinem Apostolate und eben so wichtige Lehren den Blinden gegeben hat, als Rossel durch

sein „Ei was ist das" in Verbindung mit seinen übrigen Aktenstücken. Rossel's Zeugniß hat hoffentlich der Leser aus diesem großen Briefe kennen gelernt, und über die Zeugnisse Sr. Excellenz des Dr. von Meyer wird er, wann er meinen dritten Band recht studirt, staunen.

Denjenigen Frauen, die zu kurzsichtig und zu irdisch gesinnt waren, als daß sie die Zeichen meines Apostolates hätten erfassen können, und sich vom Teufel überwältigen ließen, um über ihre Männer deßwegen, weil ihnen Christus die Augen eröffnet hat, unwillig zu sein, sagte ich ganz kurz, sie sollen, da sie zu schwach sind, um so erstaunliche Dinge der Regierung unsers Herrn Jesu Christi zu fassen, untersuchen, ob ich als Apostel Christi lebe oder nicht. Aber ein Schauffler hätte mein Werk mit aufrichtigem Herzen studiren sollen: dann wäre er mit dem Geiste Christi erfüllet worden. Da er sich aber vom Geiste des apokalyptischen Drachen leiten ließ, so mußte er auf eine diesem eigene Art meinem Apostolate Zeugniß geben, und wo es dem Herrn genug schien, ließ er ihn in das Zimmer gerade unter meine Füße bringen, damit er dem Matthäus Ludwig und andern Gegenwärtigen eine offene Beicht seiner Sünden so laut ablegte, daß ich, wenn ich darauf geachtet hätte, auch sie hätte vernehmen können. Die Männer, welche seine Beicht vernommen haben, gaben ihm heilsame Lehren; allein der Teufel, der durch ihn gesprochen hat, ließ sie nicht in sein Herz dringen. Da aber leider auch die Frau meines Matthäus zugegen war und die Frauen durch das Beichthören geärgert werden, so hat Schauffler durch sein Beichten seinen Geist auch der Frau Ludwig ertheilt, davon sich dann bald einige sonderbare Spuren offenbarten. Worüber ich hier nicht schreiben kann, sondern aus der offenen Beicht, indem ich noch einige Schauspiele anderer Art aufführen muß, nur noch das berühre, daß er auch das Bekenntniß ablegte, daß er mit dem J. V. Himes, Herausgeber der Englischen Zeichen der Zeiten, über mich und meine Bücher gesprochen habe. Diesen Prediger Himes habe ich in diesem langen Briefe als ein großes Zeichen angeführt und er kommt als solches auch schon in meinem dritten Bande, und zwar als ein

durch den Doctor Fohlen oder Füllen verführtes Zeichen vor. Als ich ihm meine Artikel für seine Englischen Zeichen der Zeiten gebracht habe, und er mir sagte, daß er von Deutschen hörte, daß an meiner Sache nichts wäre, und ich ihm erwiederte, daß Follen als Antichrist, der auch schwerlich meine Bücher gesehen hat, als Richter in dieser Sache keine Stimme habe, so sagte Himes, daß er auch mit Andern, die meine Bücher kennen, darüber gesprochen habe. Ich verlangte, er möchte mir diese Männer nennen, um ihm dann aufzuschließen, wie sie meine Bücher kennen. Allein er wollte es nicht thun; und ich hatte auch keinen Antrieb des Geistes, um ihn durch diesen zu zwingen, sie mir zu nennen. Endlich kommt Schauffler unter meine Füße, um nebst andern Bekenntnissen auch dieses abzulegen, daß er mit Himes über mich und meine Bücher gesprochen habe. Ich will jedoch aus Schaufflers offener Beicht keine weitern Auszüge machen, und ich habe diese wenigen nur deßwegen angeführt, um ihn und durch ihn viele Andere, die sich von der Macht der Finsterniß besiegen ließen, zur Buße zu ermahnen, mit dem Beisatze, daß ihn die Meinigen in Boston, nachdem sie würdige Früchte der Buße an ihm sehen werden, in unsere Kirchengemeinschaft, indem er jetzt aus der Kirche Jesu ausgeschlossen ist, aufnehmen können, weil ich als Apostel ihm unter dieser Bedingung im Namen Christi seine Sünden erlasse. Den J. V. Himes will ich aber wegen dieses Bekenntnisses des Schauffler noch einmal als Zeichen anführen: ich muß jedoch früher einige andere Zeichen berühren.

Nachdem J. V. Himes von meinem ersten Aufsatze nur einen Auszug in sein Blatt aufgenommen und dem zweiten die Aufnahme verweigert hat, außer daß er selbst durch einen unsichtbaren Antrieb einen Auszug davon bekannt machte, fand ich für zweckmäßig, diese zwei Aufsätze andern Zeitungsherausgebern in Boston theils selbst hinzutragen, theils durch Andere zu schicken, um sie zu bewegen, meine Aufsätze in ihren Blättern erscheinen zu lassen. Ich wußte zwar, daß nicht ein jeder Herausgeber dazu tauge, um so große Dinge zu verkünden: jedoch hoffte ich wenigstens den Einen oder den Andern unter Vielen zu finden, der

von der Macht des Teufels frei wäre und sich dazu entschließen würde. Allein ich fand keinen; obwohl meine Aufsätze so vielen politischen und religiösen Zeitungsherausgebern angetragen, als mir in Boston bekannt geworden sind, ohne jedoch eigens zu untersuchen, wie viele Blätter man in Boston herausgebe, oder zu denjenigen Herausgebern zu gehen, mit denen ich schon früher als Gegnern der Sache Christi in Berührung gekommen bin, wie zum Beispiel mit Professor Sears, von sear, trocken, dürre, von dem ich nicht weiß, ob er noch Herausgeber eines Baptisten-Blattes sei, oder nicht; aber damals war er, als ich im dritten Bande, Seite 791 schrieb, und ihn, obwohl wichtige Zeichen sowohl damals, als ich bei ihm war, als auch, wo er vom Dämon zum Schreiben eines Briefes an mich getrieben worden ist, geschehen sind, aus Mangel an Raum nicht namentlich anführen wollte, und auch hier keinen Raum habe, diese Zeichen zu erklären, aber ihn deßwegen hier nenne, weil ich hörte, daß er den Schauffler zu besuchen pflege, damit auch er das, was dem Schauffler gesagt worden ist, beherzigen und würdige Buße thun möchte, wie auch andere Zeitungsherausgeber, die ich entweder selbst besuchte, oder ihnen meine Artikel geschickt habe und leider bei allen in Boston Erfahrung machen mußte, daß sie Sclaven ihrer Patrone seien, denen sie sich mit einer so fremden Sache, als die Verkündigung des allgemeinen Friedens für alle Völker ist, zu vermessen fürchten. Ich hätte viel über diese meine Erfahrungen, in denen viele Zeichen der Zeiten verborgen liegen, zu schreiben, und ich müßte nur über die Artikel, die damals, als man meine Aufsätze hätte aufnehmen sollen, zum Verderben der Leser gedruckt worden sind, einen eigenen Band schreiben. In Boston sind nur Englische Zeitungsherausgeber. Man findet in meinem zweiten und dritten Bande meine Erfahrungen bei Deutschen Zeitungsherausgebern. Aehnliche Erfahrungen machte ich bei Englischen, außer daß ich bei Deutschen in vielen Städten meine Artikel angebracht habe, nämlich früher in Philadelphia und in New York und endlich auch auf meiner langen Reise in 5 Städten, da ich in andern Städten keine Versuche machte. In Boston machte ich aber beiläufig, in-

dem ich es nicht gezählt habe, bei acht Zeitungsherausgebern Versuche, und alle haben mir meine Artikel aufzunehmen verweigert, außer daß Himes das that, was sich für seinen Posten geziemte. Damit man aber sieht, wie es mit den Zeitungsherausgebern stehe, und daß es dem Willen unsers Herrn gemäß war, daß ich meine Artikel vielen angeboten habe, hat er es durch den dazu geeignetsten bekannt machen lassen. In der Olive Branch, das heißt deutsch, im Oel-Zweige, den 3. October 1840 lesen wir Folgendes:

"We respectfully decline the long articles of Andrew B. *Skinaker*. We do not care to discuss the abstruse question about the Millennium, or Coming of Christ, as he calls it."

Das heißt Deutsch: „Wir lehnen die langen Artikel des Andreas B. Skinaker achtungsvoll ab. Wir bekümmern uns nicht um die Untersuchung der dunklen Frage in Betreff des tausendjährigen Reiches, oder der Ankunft Christi, wie er es nennt."

Da auch hier mein Name falsch gedruckt steht, so soll der Leser nicht denken, daß er in meinen Artikeln nicht sehr deutlich geschrieben worden wäre. Er war nicht nur in beiden Artikeln sehr deutlich geschrieben, sondern er war auch in der beigeschlossenen Nummer der Englischen Zeichen der Zeiten, in welcher der Auszug meines Artikels mit meiner Unterschrift vorkommmt, mit großen Buchstaben gedruckt, und ich weiß gewiß, daß er durch die nämliche Macht der Finsterniß am 3. October 1840 in der Olive Branch in Boston verfälscht, gedruckt worden sei, die den Rossel getrieben hat, ihn am nämlichen Tage in Baltimore falsch drucken zu lassen. Skinker bedeutet im Englischen einen Mundschenk, dem nur noch ein a eingeschaltet worden ist, und alle Zeitungsschreiber in Boston, denen ich meine Artikel gebracht habe, sind vom höllischen Drachen so verwirrt worden, als wenn ich ihnen den Taumelbecher voll eingeschenkt und sie das berauschende Getränke schnell verschluckt hätten.

Olive Branch oder Oelzweig ist das Zeichen der Versöhnung und des Friedens; aber auch der Herausgeber des religiös sein sollenden Blattes mit diesem Geheimniß-Titel muß öffentlich bekennen, daß er sich um das Reich des all-

gemeinen Friedens Christi auf der ganzen Erde nicht bekümmere. Ich habe ihn nicht ersucht, um die Frage in Betreff des Reiches Christi zu untersuchen, sondern ich habe ihm die Artikel geschickt, in denen die Resultate der in meinen drei Bänden durch eine lange Kette von Zeichen und Weissagungen als göttlichen Beweisen beurkundeten Thatsachen enthalten sind. Er hätte nur das, was der Herr durch mich aufschließen ließ, in seinem Blatte verbreiten sollen, und dann hätte durch den Oelzweig des Friedens zuerst die Englische Nation die froheste Botschaft erhalten. Allein das Blatt verdient ganz und gar nicht den Namen, den es als Titel führt; indem es nicht zum allgemeinen Frieden, sondern nur zum Aufrechthalten und Verbreiten einer Secte dient, und im Sectenwesen der apokalyptische Drache seine Hauptstütze findet, um Spaltungen und Kriege unter den Völkern zu unterhalten. Daß aber der Herausgeber wirklich auch zu diesem Zwecke arbeite, ließ ihn der Herr in dem Artikel, der unmittelbar nach dieser Aeußerung über meine Artikel folgt, öffentlich bekennen; denn er sagt darin: "we have better business than to dig the name of so distinguished an unknown from its obscurity." u. s. w. Das heißt: „Wir haben bessere Geschäfte als den Namen eines so ausgezeichneten Unbekannten von seiner Dunkelheit auszugraben." Er spricht zwar in diesem Artikel nach seiner Meinung nicht von mir, sondern von einem Andern: jedoch hätte er nichts Passenderes gerade unter die angeführte Bemerkung über meine Artikel setzen können. Meinen Namen hat er falsch drucken lassen, wo er ihn, wenn ich ihm auch unbekannt war, deutlich geschrieben und gedruckt vor sich hatte; die Bedeutung desselben hätte er aber nicht ausgraben können, bis er sie in meinem Werke studirt hätte.

Ich hätte diese Stelle des Herausgebers nicht angeführt, wenn er nicht im nämlichen Artikel gleich darauf das Bekenntniß abgelegt hätte, warum er meine Artikel nicht aufnehmen könne; denn er sagt: "And even the holy man of God scarcely dares speak of vices he knows to exist, for helas, his salary is cut off." Das heißt: „Und sogar der heilige Mann Gottes getrauet sich selten über Laster zu re-

den, von denen er weiß, daß sie bestehen. Denn ach! wenn er es thut, so ist ihm sein Gehalt abgeschnitten." So ein Mann ist kein heiliger Mann, sondern ein Kind dieser Welt, kein wahrer Christ, sondern ein Methodist: was ich nur deßwegen erwähne, weil dieses Blatt von einer Methodisten-Secte abstammt. Ich habe wirklich die Zeitungsherausgeber als besoldete Broddiener kennen gelernt, die rechneten, ob sie sich mit meinen Artikeln ihren Patronen anempfehlen oder vermessen werden. Sie rechneten aber nicht nach der Kraft des Geistes Gottes, sondern nach der Kurzsichtigkeit dieser Welt. Da ich von Methodisten Erwähnung machte, so muß ich bemerken, daß ich zuerst von J. V. Himes zum Herausgeber des Methodistischen Zion's Herald in Boston mit meinen Artikeln gegangen bin, als noch ein gewisser Brown Herausgeber davon war. Ich that dieses, weil der Titel dieses Blattes für unsere Geheimnisse sehr passend ist. Aber ich fand diesen Herausgeber für derlei Sachen nicht geeignet, und sehr besorgt, um sich seiner Secte nicht zu vermessen. Als mir endlich schon in diesem Jahre 1841 wieder eine Nummer dieses Blattes in die Hand kam, bemerkte ich, daß jetzt Abel Stevens Herausgeber davon sei, und ging mit meinen Artikeln zu diesem, um wieder etwas zu erfahren; erkundigte mich aber früher bei seinen Bekannten um ihn, die mir sagten, daß er früher Prediger war und man ihn deßwegen zur Herausgabe des Blattes berufen habe, weil er in der Feder geschickt sei. Ich habe zwar nichts Neues an ihm bemerkt, außer eine besonders große Furcht, meine Artikel aufzunehmen. Ich fügte bei, daß ich wünsche, da er sich fürchte, meine Artikel aufzunehmen, die Sache der ganzen Gesellschaft, welche das Blatt verlegt, vorzutragen. Er zeigte mir den Agenten der Gesellschaft: aber dieser sagte mir, daß die Gesellschaft dem Herausgeber überlassen habe, zu bestimmen, welche Artikel in das Blatt aufgenommen und welche davon ausgeschlossen werden sollen, und ich sah, daß man die Wahrheit nicht suche, sondern nur die Secte aufrecht zu erhalten und zu verbreiten strebe.

Ueberhaupt alle Zeitungsherausgeber, die ich besuchte, haben sich in dieser für das ganze Menschengeschlecht wich-

tigsten Angelegenheit eben so, wie der Oel-Zweig das Bekenntniß im Namen Aller ablegen mußte, erwiesen. Sie sind keine edlen oder veredelten Zweige mehr, sondern ganz wilde Auswüchse. Am nämlichen Tage, nämlich den 3. October 1840, als die Dämonen durch die Martha in Baltimore das Huhn aus dem „Ei" des Rossel ausbrüteten, preßten sie auch aus dem wilden Oelzweige in Boston für den Skinker oder Mundschenk den berauschenden Trank, um die Zeitungsherausgeber damit zu betäuben. Ich hätte im Oelzweige die Zubereitung für den Skinker nicht erwartet: aber es fiel demjenigen, der meine Artikel hingetragen hat, ein, eine Nummer des Oelzweiges zu nehmen, und ich sah schon damals, daß mir der Herr das Bekenntniß eines Zeitungsherausgebers anstatt Vieler zu meiner Benutzung bereiten ließ: was noch sichtbarer hervorleuchtet, wenn ich noch das hinzufüge, daß ich die Zeitungsherausgeber nur aus besondern Veranlassungen besuchte, und der Besuch des Oelzweiges so eintraf, daß die Aeußerung darin am nämlichen Tage erschienen ist, als das „Ei was ist das?" des Rossel in der Martha, und der Leser wird aus dem Gesagten leicht entnehmen, daß auch die Aeußerung über Skinker im Oelzweige durch besondere Leitung der Schar auf weißen Rossen zum Vorschein gekommen sei, durch welche die Dämonen in Bewegung gesetzt worden sind, ihren Knecht zu treiben, sein offenes Bekenntniß im Oelzweige abzulegen. Ich sehe gleich, wie die Geister bei dieser oder jener Erscheinung beschäftiget seien. Der in diesen Sachen minder erfahrne Leser ist aber hoffentlich durch die vielen in diesem Buche vorausgeschickten sichtbaren Erscheinungen in so fern vorbereitet worden, daß er aus den Angaben leicht einsieht, durch wessen Einwirkung die Aeußerung über meine Artikel im Oelzweige entstanden sei.

Meinem Versprechen gemäß soll Joshua V. Himes, Herausgeber der Englischen Zeichen der Zeiten in Boston, noch einmal als Zeichen erscheinen; denn der Leser wird sich hoffentlich noch gut erinnern, daß er schon in meiner im October verfaßten Handschrift dieses Buches als großes Zeichen zur Beleuchtung der Zeiten beim John Rossel in Baltimore aufgestellt worden sei.

Kaum war jene Handschrift von 23 Bögen, die mir die Martha des Johann Rossel durch J. J. Thomson ausgelockt hat, diesem geschickt, so bin ich vom Geiste getrieben worden, noch mehrere, als 23, eben so gedrängt beschriebene Bogen nach Europa, und zwar die meisten in die östreichische Monarchie, zu schicken: aber nach Europa durfte ich keinen so großen Brief, als dem Thomson, schicken, sondern ich mußte den großen Brief in mehrere vertheilen, damit, wenn einige untreue Diener Christi die Sache nicht weiter befördern würden, sie wenigstens andere befördern möchten. Daher berief ich mich in jedem nachfolgenden Schreiben auf die vorhergehenden, damit der Leser die in den vorhergehenden Schreiben erklärten Wunder hier suchen möchte. Den ersten Brief, der nur einen gedrängt beschriebenen Bogen ausmachte, schickte ich dem Anton Aloys Wolf, Fürstbischof in Laibach, der Hauptstadt meines Vaterlandes, und erzähle ihm unter andern Wundern auch, was der Herr mit Rossel in Baltimore gethan habe, damit der Wolf wenigstens vor dem Zeichen, das der Herr am Rossel geschehen ließ, erschrecken und seine Pflicht erfüllen möchte. Den andern, vier gedrängt beschriebene Bogen starken Brief schickte ich dem Georg Meyer, Fürstbischof von Gurk in Klagenfurt, meinem ehemaligen Oberaufseher während der letzten zehn Jahre, als ich kaiserlicher, königlicher, öffentlicher Professor des Bibelstudiums in Klagenfurt war. Da ich den Meyer als einen untreuen Bischof oder Aufseher kenne, so konnte ich mich auf ihn allein nicht verlassen, daß er die Sache Christi weiter befördern werde. Daher adressirte ich den Brief an das ganze Gurker-Capitel der Domherrn des Fürstbischofs und an das Benediktiner-Collegium der Professoren in Klagenfurt, in der Hoffnung, daß, ehe der Brief dem Fürstbischof in die Hände kommt, die Domherrn und Professoren erfahren werden, daß ein großer Brief an sie alle angekommen sei, und sich der Bischof nicht getrauen werde, die Sache zu unterdrücken; indem ich den Fluch unsers Herrn Jesu Christi über ihn ausgesprochen habe, wenn er nicht Alle zusammen berufen und den Brief in Gegenwart Aller vorlesen lassen werde. Da er aber von einem Teufel besessen ist,

der öfters so wüthend wird, daß sich Niemand ein Wort zu entgegnen getrauet, so schrieb ich den dritten, zwei gedrängt beschriebene Bogen starken Brief dem Ignatz Zimmermann, Fürstbischof von St. Andreas im Lavantthale und Oberaufseher des Benedictus Stiftes St. Paul im Lavantthale, dessen Mitglied ich einstens war. Alle diese drei Fürstbischöfe wird der Leser aus meinen drei Bänden denkwürdiger Ereignisse kennen lernen, wie auch, was für Wunder Christus durch einen jeden von ihnen während meiner Vorbereitungsperiode in Europa ausführen ließ. Daß Ignatz Zimmermann, als Fürstbischof am Orte des großen Geheimnisses auch ein Prophet war, ist in meinem dritten Bande gezeigt worden. Daher trug ich ihm im Namen Christi auf, gleich nach Empfang dieser zwei Bogen nach Klagenfurt zu gehen, und dahin auch den Bischof von Triest, Matthäus Rannicher, zu citiren und strenge zu untersuchen, warum er, da ich ihm so viele Briefe von Amerika schickte, seine Pflicht nicht erfüllet habe, wie auch den Bischof von Laibach, damit auch er mit seinem Bogen nach Klagenfurt komme. Dann trug ich im Namen Christi auf, alle diese sieben Bogen durch dazu Verordnete dem Kaiser zu schicken, damit er sie sogleich drucken lasse und so große Erbarmungen unsers Herrn Jesu Christi so weit, als es in seinen Kräften steht, verbreite. Ich sprach den Fluch Christi über einen jeden der Bischöfe, der seine Pflicht nicht erfüllen würde mit dem Beisatze aus, daß er nur unter der Bedingung dann in die Kirche Christi aufgenommen werden könnte, wenn er sich entweder zum Aushauen der Wälder, oder wenn er dazu nicht taugt, zu andern schweren Handarbeiten bequemen würde.

Um aber am östreichischen Hofe ein Verlangen nach diesen sieben Bogen zu erregen, schrieb ich auch dem Prälaten Joseph Pletz, Burgpfarrer und theologischen Studien-Direktor des östreichischen Kaisers so viel, als ich auf einen Bogen bringen konnte. Wie auch diesen Pletz viele Teufel umlagern, und was für Schauspiele der Herr durch ihn ausführen ließ, findet der Leser in meinen drei Büchern, und daß ich im dritten Bande den Fluch Christi über ihn ausgesprochen habe, da er sich nach mehreren ihm im Namen Christi

geschickten Briefen seine Pflicht zu erfüllen geweigert hat. Aber ich bot ihm in diesem Briefe, wenn er jetzt seine Pflicht erfüllet, noch die Versöhnung Christi an, im Gegentheile aber desto schwerere Strafen, je mehreren Ermahnungen er Widerstand leisten würde.

Nachdem ich diesen das Nöthige, um sie für die Sache Christi in Bewegung zu setzen, geschrieben habe, schrieb ich dann mehrern Andern, die ich nicht so stark vom Satan gebunden erachtete und von denen ein Jeder, nur mein Schüler Placidus ausgenommen, schon in meinen frühern Büchern namentlich vorkommt; indem durch einen jeden von ihnen der Herr bei der Vorbereitung zu seiner jetzigen Erscheinung verschiedene Wunder ausgeführt hat. Auch einem jeden dieser meiner innigsten Freunde kündigte ich den Fluch Christi an, wenn er seine Pflicht nicht erfüllen würde; denn bei mir gilt kein Ansehen der Person; indem ich ein Diener Christi bin, und aufhören würde, ein solcher zu sein, wenn ich, anstatt auf seinen Willen, auf die Menschen schauen würde. Ob aber diese bei aller ihrer Bemühung, ihre Pflicht zu erfüllen, viel wirken können oder nicht, so lange die Großen von Teufeln umlagert werden, wird die Erfahrung lehren.

Alle diese Briefe, wie die vielen frühern, von denen im dritten Bande die Rede ist, habe ich durch höhern Antrieb des Geistes unter Androhung der göttlichen Strafen und den Bischöfen, wie auch dem Burgpfarrer, noch mit dem besondern Beisatze geschrieben, daß wenn sie ihre Pflicht nicht erfüllen, sie nur unter der Verurtheilung zu lebenslänglichen schweren Handarbeiten in die Kirche Jesu aufgenommen werden können. Allein wenn auch jetzt der Wille Christi nicht erfüllet worden ist, so sollen auch diese von den Erbarmungen unsers Herrn Jesu Christi nicht ausgeschlossen sein, welche auch dem Rossel, nachdem er dieses Buch durchlesen kann, angeboten sind, und zwar unter den nämlichen Bedingungen, die ihm und seines Gleichen am passenden Orte dieses Buches schon angezeigt worden sind. Es soll mich jedoch Niemand einer Unbeständigkeit beschuldigen, wenn ich alle Bischöfe und Priester, die sich die Ausschließung aus der Kirche Jesu zugezogen, und denen ich aus-

drücklich angekündiget habe, daß sie, wenn sie ihre Pflicht nicht erfüllen, dann lebenslang nie mehr in der Kirche Jesu im geistlichen Stande, sondern nur bei schwerer Handarbeit ihr Brod suchen können, wieder zu meinen Collegen bei der Verbreitung der Erbarmungen Christi aufnehme, wenn sie, sobald möglich, dieses Buch durchstudiren, sich zu unserm Herrn Jesus Christus aus ganzem Herzen bekehren und dann ihre Pflicht getreu erfüllen werden. Denn das hat mir der Geist Christi schon längst gezeigt, daß alle Geistlichen, die jetzt ihre Pflicht nicht erfüllen werden, dann nur unter der Bedingung in die Kirche Christi aufgenommen werden können, wenn sie lebenslang bei schwerer Handarbeit Buße thun wollen. Da aber Christus nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich aufrichtig bekehre und lebe, und da er auch dann so vielfältige Wunder gewirkt hat, um noch insbesondere dem geistlichen Stande zu zeigen, wie weit er sich von ihm entfernt habe, so weiß ich, daß Christus auch alle die vielfältigen Wunder, die er in diesem Buche aufschließen läßt, zur Heilung der Wunden der Geistlichen und noch insbesondere der Bischöfe, die sich als kleine Götter unter den übrigen Menschen aufzuführen pflegten, geschehen ließ.

Da ich seit dem letzten November bis Jänner viele Briefe zur Bekehrung der Bischöfe und durch diese zur Bekehrung des Kaisers nach Oestreich geschickt habe, so muß ich ihnen den Medicin-Doctor, der von Wien nach Michigan in Amerika und von dort zu mir nach Boston über 1000 Meilen weit wegen der schon in der im October für dieses Buch bereiteten Handschrift berührten Geheimnisse von Christus geschickt worden ist, als Muster zu ihrer Beschämung anführen, besonders da ihn Christus zum Courier nicht nur wegen der schon angeführten sondern auch wegen vieler andern Geheimnisse auserwählet hat. Er heißt Franz Kling, und residirt derzeit in Ann Arbor in Michigan. Er schreibt mir den 1. März 1841 unter Anderm Folgendes: „Lieber Bruder in unserm Herrn Jesu Christo, O! ich wünschte von ganzer Seele in Ihrer Nähe zu sein, daß ich Ihnen mein ganzes Herz zeigen könnte; denn Gottes Leitung ist es, die mich nach Amerika führte. Nie wäre ich zur Er-

kenntniß und Buße gekommen in unserm Vaterlande. Sie wissen, daß ich und meine Frau und Kinder vom Urstamme katholisch sind; aber durch Gottes Gnade und Barmherzigkeit sind wir erleuchtet, und glauben an das wahrhaftige Wort unsers Herrn Jesu Christi . . . . . Was ich zur Verbreitung der Sache unsers Herrn an Ihren Büchern thun kann, werde ich Alles thun, was in meinen Kräften steht." u. s. w.

Diesen Mann hat Christus geleitet, daß er mein erstes Buch in der Ferne erhalten, und als er es durchgelesen hat, ist er vom Geiste, der darin spricht, über 1000 Meilen weit zu mir getrieben worden. Und als er dann noch den zweiten und dritten Band durchstudirt hat, staunet er jetzt über die Wunder des Herrn, die darin eröffnet worden sind; da im Gegentheile der von Teufeln besessene Pletz, Burgpfarrer des Oestreichischen Kaisers, und seine Bischöfe bei allen meinen Schreiben unbeweglich bleiben.

Christus zeigt uns in diesem Schauspiele eine wunderbare Verbindung der Dinge ganz eigener Art. Da ich den Doctor der Theologie Pletz in Wien genannt und ihm zum Nachahmungs-Beispiele den Doctor der Medizin Kling vorgestellt habe, so erinnert mich der hiesige katholische Doctor der Medicin Platz, dessen Name mit Doctor Pletz sehr verwandt ist, an ein anderes Ereigniß, das die Dämonen in Wien und Rom bewirkt haben. Doctor Platz präsentirte mir ein von einem katholischen Priester geschriebenes Büchlein, mit dem Titel: „Die katholisch-irisch-bischöfliche Administration in Nord-Amerika. Philadelphia, 1840," darin gezeigt wird, wie schlecht die Gelder, die man in Europa durch Verheißungen der Ablässe aus den Blinden auspreßt, von den Bischöfen in Amerika verwendet werden. Nebstdem kommen in diesem Büchlein noch andere Aergernisse vor, wie es zum Beispiel Seite 12 heißt: „Unter einander sind die Hochwürdigsten irischen Herrn Bischöfe feind und verfolgen sich. Beispiele, weil sie Namen impliciren würden, will ich unter dem Mantel christlicher Bruderliebe verborgen sein lassen. Die Verfolgung zweier irischen Bischöfe gegen Hochw. Herrn Rese, Bischof von Detroit, ist aber so öffentlich und scandalös, daß Sprache

oder Nichtsprache davon einerlei ist. Die eigentlichen Ursachen sind uns nicht genau bekannt. Rechtsstreit zwischen ihm als Provinzial des Pittsburger Klosters, und zwischen dem Hochwürdigsten Dr. Kenrick als Bischof der Diözese, innerhalb deren Gränzen das Kloster lag, war der Feuerbrand, der den Holzhaufen zu hellen Flammen auflodern ließ. Die katholischen bischöflichen Zeitungen, der Catholic Miscellany von Charleston, der Catholic Telegraph von Cincinnati, der Catholic Herald von Philadelphia sind Blätter, in welchen die Hochwürdigsten Bischöfe mit Persönlichkeiten und Sticheleien gegeneinander spielen. Haben sie doch den Hochwürdigsten Bischof von Cincinnati Joh. Bapt. Purcell, als einen dummen Jungen dargestellt, als dieser in Europa war, und im heiligen Eifer den Ausdruck hatte fallen lassen, daß „er in seiner Diözese einen belgischen Missionär habe, der 6 Monate lang ohne einige Speise und Trank auf dem Boden gelegen hätte." Jene Zeitungen sind Wege, in welchen sich die Hochwürdigsten Bischöfe einander von Zeit zu Zeit mit Schmutz bewerfen," u. s. w.

Die Wunden können so lange, als sie verborgen bleiben, nicht geheilt werden. Man hat sie immer zu verbergen gesucht, bis Christus erschienen ist, damit das Verborgene offenbar werde und Jedermann sehen könne, daß durch das gottlose Treiben der Hirten seine Kirche verwüstet worden sei. Was für äußere Verhältnisse den Bischof von Detroit, der im Jahre 1838 von Rom nach Amerika zurück gekommen ist, wieder im Jahre 1839, nachdem ich ihm im Namen Christi die Ausschließung aus seiner Kirche angekündiget habe, nach Rom getrieben haben, war mir unbekannt. Aber die Sache schließt sich allmählig auf, und man sieht, daß er vermög seiner äußern Verhältnisse und solcher Geschäfte, von denen man die Bischöfe im Reiche Christi befreien wird, sehr zerstreuet war. Das entschuldiget ihn jedoch vor dem Richterstuhle Christi nicht, daß er meine Bücher nicht studirt hat, um mit den Bischöfen wegen des Pittsburger, ich weiß nicht, ob Nonnen- oder Erlöser-Ordens Klosters, dessen Vorsteher nun endlich aus der Kirche Christi ausgeschlossen worden ist, zu zanken, anstatt ihnen

die Erscheinung Christi zu verkünden, der alle nicht durch ihn errichteten Orden aus seiner Kirche abschaffen wird.

Nachdem mir Doctor Platz diese zur Beleuchtung der jetzigen Erscheinung Christi entstandene Urkunde verschafft hat, kam vor wenigen Tagen am Josephs-Feste Dr. Joseph Koch, aus dessen Hosianna der Leser in diesem Buche noch wichtige Sachen vernehmen wird, zu mir, und erzählte, daß, nachdem man von der schlechten Administration der amerikanischen Bischöfe in Oestreich Kenntniß erhalten hat, nun der General-Vikar des Erlöser-Ordens von Wien hierher gekommen sei und mit Doctor Platz conversire. Als ich nach der Entfernung des Doctors über diese sonderbare Erscheinung nachdachte, ging ich dann zum Doctor Koch und sagte ihm, er möchte sich erkundigen, ob es dem General-Vikar lieb wäre, daß ich ihn besuchen käme. Er versprach mir, daß er es thun werde. Von ihm ging ich zum Priester Dickerscheid. Das ist der in meinem zweiten Bande Seite 368 genannte bejahrte Priester, den der Herr von Europa nach Amerika schickte, um mir zuerst in New York die Erfahrungen, die er das erste Jahr in Amerika gemacht hat, mitzutheilen. Als ich aber dann das zweite Mal nach New York kam, sagte man mir, er sei nach Texas gegangen, und jetzt finde ich ihn mit den durch viele Staaten gemachten traurigen Erfahrungen endlich wieder in Philadelphia mit Kinderunterricht, um leben zu können, beschäftiget, da er den Antrag des Bischofes, sich nach Pittsburg in den Erlöser-Orden zu begeben, nicht annehmen wollte; indem er von Christo zum Courier bestimmt worden ist, damit er mir auch in Philadelphia von seinen fernern Erfahrungen bei Bischöfen und Priestern der Verein. Staaten Vieles mittheilen konnte. Als ich mich bei ihm eine kurze Zeit aufhielt, kam mir Dr. Koch nach, und damit es nicht nöthig war, eine Meile weit zum Dr. Platz zu gehen, kam auch dieser sogleich zum Herrn Dickerscheid, und erzählte, daß der General-Vikar des Erlöser-Ordens den Tag vorher nach Pittsburg gereiset sei. Er sei mit großen Unterstützungen versehen, um Klöster zu bauen. Man glaube auch, er sei ordinirter Bischof, ohne daß es die hiesigen Bischöfe wüßten. Was ich zur Beleuchtung der Dinge

deßwegen hier berührt habe, damit ihm der nächste, der Gelegenheit hat, dieses Buch schicken möchte; indem ich ihm im Namen Christi auftrage, ohne Verzug seinen Ordensbrüdern zu befehlen, die Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi eifrigst zu verkünden, widrigen Falls er sammt dem Vorsteher Prost unter keiner andern Bedingung in die Kirche Christi aufgenommen werden kann, außer wenn er zu den Indianern, wo Pater Simon Saenderle war, die Wälder aushauen gehe und sich mit dieser Arbeit seine ganze Lebenszeit beschäftige.

Ich habe schon im dritten Bande ausgesprochen und wiederhole es hier, daß wir überall, wo Geistliche blind bleiben, die würdigsten Männer aus andern Ständen zu Geistlichen ordiniren werden. Ob ich als Apostel Christi Bischöfe, das heißt deutsch Aufseher, oder Priester, das heißt deutsch Aelteste, oder richtiger Aeltere, in der Kirche Christi zum Geistlichen Amte ordiniren könne oder nicht, davon ist keine Frage; sondern es ist eine andere Frage, ob Bischöfe und Priester der Herrschaft des apokalyptischen Thieres, zu dessen Abschaffung nun Christus erschienen ist, beim anbrechenden neuen Reiche Christi durch den Apostel dieses Reiches oder durch die von ihm zur Verrichtung des geistlichen Amtes Ordinirten wieder ordinirt werden müssen oder nicht? Darüber wird der Geist Christi, nachdem wir mehrere beisammen sein werden, entscheiden. Hier erinnere ich aber noch insbesondere die Aerzte, daß im neuen Reiche Christi die Geistlichen ihre Mitbrüder am Leib und an der Seele heilen werden, und tausend Krankheiten werden weichen, denen die physische Medicin, weil sie vom dämonischen Einflusse entstehen, nicht helfen kann, und daß insbesondere die Aerzte vermög ihrer schon erhaltenen Bildung sich leicht dazu vorbereiten können, um zu Geistlichen ordinirt zu werden, wenn sie zuerst meine Bücher mit so aufrichtigem Herzen studiren, wie es unser Bruder, Franz Kling, gethan hat. Ich muß nur noch so viel beifügen, daß ich meinen Bruder Kling, dem ich eben geschrieben habe, daran erinnern mußte, daß es im zweiten Bande, Seite 592 geschrieben steht, „daß ich mir alle übrigen Titel verbiete, und einen Jeden ersuche, daß er mich mit „du Bruder Andreas,“

titulire; indem ich nur das wünsche, daß Jedermann seine Mitmenschen so aufrichtig lieben möchte, als ich sie liebe; dann wird gewiß Niemand nach Ehrentiteln dieser Welt streben, und wir werden im wahrhaft christlichem Verstande Brüder sein." Also noch ein Mal: Jedermann, der mit mir spricht, oder mir schreibt, soll mich „du Bruder Andreas" nennen, mag er ein Taglöhner, oder ein Knecht, oder eine Magd sein. Ich bin deßwegen, daß ich Apostel Christi bin, nichts mehr, als der unterste Knecht, und wenn ich nicht meine Pflichten getreu erfülle, viel schlechter, als dieser, wenn sie dieser in seinem Stande erfüllt.

Nun endlich, nach einer so langen Einschaltung zu unserm Joshua V. Himes in Boston, der aber mit Johann Rossel in Baltimore, wie sich wohl der Leser erinnern wird, in engster Verbindung steht. Was der Geist sogar durch unsern Medicin-Doctor Franz Kling beleuchtet.

Als ich einstens durch die Washington Straße in Boston ging, befremdete es mich, daß ich an der Wohnung des getauften Juden Meyer, bei dem ich die ersten zehn Monate in Boston wohnte, nicht mehr den Napoleon im Schilde sah, obwohl noch die nämliche Hausnummer war, wie auch an der entgegengesetzten Seite die neuen Häuser, die man erbauet hat, nachdem das Geheimniß des Löwentheaters, das der Leser in meinen drei Büchern erklärt findet, vom Gesichte verschwunden ist. Aber ich trage hier zur Beleuchtung dieses großen Geheimnisses so viel nach, daß ich nirgends schreibe, man habe das eigentliche Löwentheater niedergerissen; denn das ist nicht geschehen, sondern man hat nur Häuser vor dieses Gebäude, nachdem ich es nicht mehr zum Geheimnisse brauchte, so bauen lassen, daß man von der Washington Straße nicht sehen kann, ob das Gebäude stehen geblieben oder niedergerissen worden sei, und ich glaubte, als ich nach Boston zurückkam, und die neuen Gebäude anstatt des Löwentheaters sah, daß es niedergerissen worden sei. Allein es ist im Hintergrunde der Häuser stehen geblieben; jedoch führt es nicht mehr den Namen Löwentheater, sondern jetzt sehr passend Melodeon; indem darin nicht mehr Schauspiele, sondern nur Concerte gegeben werden, und eine Baptisten Secte hält darin Gottes-

dienst und taufet sehr Viele. So viel als Andeutung, dessen Geheimnisse der Leser erst, wenn er das Löwentheater aus meinen drei Büchern kennen lernen wird, entziffern kann. Ich ging von meiner ersten Wohnung in Boston einige Schritte weiter, schaute noch einmal auf die Schilde der Häuser, ob ich am rechten Platze sei, oder nicht, und während ich schaue, ruft mich zu meiner größten Verwunderung Rössel, der durch das Einsperrenlassen des großen Gegners der Sache Christi in diesem Buche verewiget worden ist, in seinen Schuh-Laden. Ich fragte ihn, da wir beim Meyer so sonderbar bekannt geworden sind, ob dieser nicht mehr an seinem frühern Platze wohne, und er erwiederte mir, daß er sich übersiedelt habe. Ich füge noch bei, daß er gar nicht nach Boston gekommen, sondern an der Küste bei Boston untergangen wäre, wenn ihm nicht der Herr deßwegen das Leben gerettet hätte, damit er gerade an den Platz wohnen gekommen ist, an welchem ich wegen der Feier vieler Geheimnisse bei ihm wohnen mußte. Eben so wäre auch Rössel im Meere untergangen, wenn er nicht zur Beleuchtung einiger Geheimnisse in Amerika nothwendig wäre. Ich erinnere beide daran, damit sie mein Werk recht studiren und Andern zum Muster wahrer Bekehrung zu Christus dienen möchten. Aber Rössel, als er mich in seinen Schuh-Laden rief, entrichtete mir einen Gruß von unserm Medicin-Doctor in Michigan, Franz Kling. Ich fragte ihn, wie er diesen Gruß erhalten habe? Er entgegnete mir, Herr Kling hätte ihm geschrieben, und im Briefe vom 1. März 1841 meldet er auch mir in dieser Beziehung Folgendes: „Ich schrieb einen Brief während dieser Zeit an Herrn John Rößle in Boston, welcher mir anempfohlen wurde bei meiner Rückkehr von Boston nach New York, daß er mir genaue Auskunft in meinem Verhältniß treulich mittheilen werde. Ich erhielt wirklich Antwort von ihm, welche ganz mit Ihrer Erklärung über Boston übereinstimmt," u. s. w.

Ich habe schon im Monate October für dieses Buch erklärt, daß Dr. Kling nur zum Courier Christi von Michigan nach Boston gebraucht worden sei. Die Couriere wissen nicht, was für Geheimnisse sie tragen, und wo sie Christus,

der uns, wie ein Dieb, erschienen ist, zu Courieren braucht, wissen sie sogar das nicht, daß sie von ihm geschickt werden. Es fällt ihnen ein Gedanke ein, dessen sich der Geist Christi bedient, um sie dorthin zu treiben, wo er sie braucht. Das, was unserm Courier einfiel, hätte er durch einen Brief von Boston erfahren können. Allein es war seine Reise, damit ihn Christus zu den in diesem Buche aufgeschlossenen Geheimnissen braucht, und noch ferner brauchen wird, nothwendig. Zur Beleuchtung der Dinge paßte auch das, daß er dann auf dem Wege von Boston nach New York von John oder Johann Rößle gehört und dann ihm geschrieben, und das dann im Briefe an mich bemerkt hat. Ich hätte zwar in Boston erfahren können, daß auch dieser Rössel, wie jener in Baltimore, Johann heiße. Allein ich habe mich weder um das bekümmert, noch, wie man ihn zu schreiben pflege; indem ich ihn „Rössel" auszusprechen hörte. Aber dieser schreibt ihn Rößle, was wohl das nämliche sein muß, als Rößlein, folglich noch kleiner, als Rossel. Und auch solche Kleinigkeiten sind oft wichtig; indem auch die Mücke eben so die Allmacht und Weisheit Gottes verkündet, als der Elephant, und ich lasse sehr viele große Wunder aus, und bemerke manche Kleinigkeit deßwegen, damit der Leser in den kleinsten Kleinigkeiten die Weisheit Christi zu bewundern lernen möchte. Bruder Kling mußte erst auf dem Wege von Boston nach New York, und, wohl gemerkt, gerade vom zweiten auf den dritten October 1840 das Geheimniß des Rössel erfahren, indem dieses Geheimniß in dem „Ei was ist das" des Rossel oder Rössel zu Baltimore den 3. October in der Martha erschienen und folglich vom zweiten auf den dritten October gedruckt worden ist. Ich habe damals den mir durch Rössel ausgerichteten Gruß des Doctor Kling nicht verstanden, und als ich darüber nachdenken wollte, was das bedeute, erinnerte mich der Geist, mich zu entfernen; indem mir Rössel das ein anderes Mal erklären werde. Ich entfernte mich also mit dem Beisatze, daß ich ihn ein anderes Mal wieder besuchen werde.

Während ich im November 1840 viele Briefe nach Europa schrieb, geschah dieß nicht ununterbrochen, sondern ich

verrichtete inzwischen viele andere Geschäfte; unter Anderm schrieb ich einen fünf Bogen langen Aufsatz in der Englischen Sprache, dessen Titel, wenn ich ihn aus dem Englischen ins Deutsche übersetze, lautet: „Die Erscheinung Christi, wie sie durch die Propheten geweissaget worden ist, und nicht, wie sie Herr Miller und seine Anhänger in den „Zeichen der Zeiten," deren Herausgeber Josua V. Himes ist, verkündigen." Meine Absicht sowohl dieses als der frühern zwei Aufsätze, davon Auszüge in den Zeichen des Himes erschienen sind, war, Männer zu finden, welche für die Englische Ausgabe meiner Bücher wie auch für die Ausgabe eines Wochenblattes in der Deutschen und Englischen Sprache Geld vorgestreckt hätten. In diesem Aufsatze führe ich so viele Zeichen der Erscheinung Christi, wie ich sie verkünde, an, als in fünf Bogen verständlich berührt werden konnten, und erkläre noch insbesondere die Zeichen, welche durch die Verblendung des Himes und der in seiner Kirche gehaltenen Conference, wie auch durch den Rossel zum Vorschein gekommen sind, dessen Martha mir Thomson zugleich mit dem Schreiben an die Conference, in welchem er diese auffordert, mich als einen Gesandten Christi anzuerkennen, geschickt hat. Ich ging dann mit diesem Aufsatze zu verschiedenen Zeitungsherausgebern, je nachdem mir von dem einen oder dem andern ein Blatt auf besondern Wegen in die Hände kam. Ich erhielt zu gleicher Zeit eine Nummer des "Zion's Herald," aus der ich sah, daß sie nun ein Neuling herausgebe, und das politische Blatt: "The Boston Morning-Post." Als ich dann den 1. Februar 1841 sah, daß auch dieser Zion's Herold oder Vorbote gar nicht für das Reich Christi tauge, ging ich dann unmittelbar von ihm zu der Morgen-Post, und sah leider, daß es auch da noch sehr tiefe Nacht sei. Als ich dann von dieser Finsterniß bei Johann Rössel's Schuhladen vorbeiging, erinnerte mich der Geist, daß er jetzt bei ihm den Aufschluß über den mir von ihm ausgerichteten Gruß des Doctor Kling bereitet habe. Ich trat hinein, und Rössel fragte mich, ob es mir bekannt sei, daß Wilhelm Miller wieder nach Boston gekommen sei und den vorhergehenden Tag, der Sonntag war, in der Chardon Chapel, in der nämlich Himes seine

Versammlungen hält, die Ankunft Christi zu predigen angefangen habe? Die Sache war mir unbekannt; indem ich weit von dieser Kirche wohnte. Aber ich wußte endlich, daß es sehr paßte, daß mich Rössel daran erinnert habe. Denn Miller ist damals, als die Conference gehalten wurde, krank geworden, und konnte nicht dazu kommen. Da er schon bejahrt ist, so erwartete ich nicht, daß er wieder die Ankunft Christi zu predigen anfangen werde, und Rössel's Erinnerung unter diesen Umständen war für mich wichtig, um mich bei Miller über Himes und die Conference zu beklagen, besonders da auch Thomson unter Einem, als er mir Rossel's Martha schickte, zugleich auch der Conference geschrieben hat, die versammelten Väter möchten mich als einen Gesandten Christi empfangen.

Da Miller während seines Predigens im December 1839 bei Himes wohnte, so glaubte ich, ihn hier anzutreffen und ging ihn unmittelbar von Rößle zum Himes suchen. Die Frau des Himes sagte mir, Miller sei dießmal in der Chamber Street beim Prior abgestiegen. Da mich jetzt der Herr schon durch die Namen auf den Ausgang der Dinge erinnert, so waren mir diese Namen sehr verdächtig. Hier ist Chamber Street, oder Stuben-Straße. Im dritten Bande wird der Leser viele Geheimnisse einer in einer Stuben-Burg gehaltenen Synode der Blinden finden, und Prior heißt der Frühere. Soll also hier noch immer die frühere Stubenburg sein, in der man den Miller in einem schrecklich finstern Gefängnisse fest hält?

Wirklich, als ich beim Prior in die Stube kam, fand ich, wie im Jahre 1839 beim Himes, den Miller mit Himes sitzen. Es waren aber noch zwei Zeugen zugegen. Ich dachte, jetzt sei Zeit den Satan, der im Innersten des Himes Wache hält, herauszulocken, und fing gleich an, in der Englischen Sprache, indem diese Menschen keine andere Sprache verstehen, mich darüber zu beklagen, daß sich Himes geweigert habe, meine Aufsätze in seinem Blatte zu verbreiten, und daß er auch in den wenigen Sätzen, die er aus meinem zweiten Artikel ausgezogen und in seinem Blatte bekannt gemacht hat, Einiges verunstaltet habe. Der Satan konnte meine Rede nicht ertragen und Himes

schickte sich bald an, fortzugehen, und beim Fortgehen sagte er mir: "You are an imposter," das heißt deutsch: „Sie sind ein Betrüger." Was? sagte ich, in einem dem Satan in den Hintergrund zu treten befehlenden Tone: „Sie widersprechen sich; indem Sie früher von mir in ihrem Blatte öffentlich bekannt gemacht haben, daß sie meinen religiösen Charakter, meinen frühern Standpunkt als öffentlichen Professors des Bibelstudiums sammt meinem gegenwärtigen empfehlungswürdigen und unermüdeten Eifer in der besten Sache, hoch schätzen." Jetzt kam endlich, als ich den Satan in den Hintergrund zurück trieb, Himes zur Besinnung, und fing an zu erklären, daß er nicht sagen wollte, ich trachte Jemanden wissentlich zu betrügen, sondern, er wollte nur sagen, daß ich mich täusche. Ich erwiederte ihm, daß es sich allmälig aufklären werde, ob ich oder seine Partei getäuscht sei. Er entfernte sich dann, und als wir mit Miller allein waren, gab ich ihm meine 24 in der Englischen Sprache gedruckten Seiten, sammt meinen drei geschriebenen Aufsätzen, und legte ihm dringend ans Herz, die Sachen gut durchzustudiren, damit wir bei meiner Wiederkunft das Nöthige darüber sprechen werden. Er entschuldigte sich zwar, daß er viel zu thun habe, indem er predigen und auch viele Schriften durchlesen müsse. Allein ich versicherte ihn, daß das, was ich ihm eingehändiget habe, allem Andern vorausgehen müsse. Er versprach mir endlich, daß er meine Sachen durchlesen werde, und als ich den Tag wissen wollte, wann ich wieder zu ihm kommen soll, um das Weitere zu reden, so bestimmte er mir den 6. Februar, und ich wußte schon aus der Zahl auch den Ausgang.

Als ich am 6. dann in die nämliche Stube kam, fand ich Niemanden darin; aber ich hörte in der nächsten den Miller mit Andern reden. Bald darauf kam Himes mit meinen Schriften und mit der Nachricht zu mir, daß Miller beschäftiget sei. Als ich ihn fragte, ob er mir für diese Sachen eine andere Zeit bestimmt habe, und er mir zu erkennen gab, daß sich Miller damit nicht zu beschäftigen wünsche, nahm ich meine Schriften und schüttelte vor dem Hause den Staub von meinen Füßen ab; indem ich sah, daß der Teufel eben so wie früher durch den Fohlen und

dann durch den Schauffler in den Himes, jetzt durch diesen auch in den Miller fuhr. Ich berührte in den 5 Bogen des dritten Aufsatzes so viele Wunder der jetzigen Erscheinung des Herrn, als auf einen so kleinen Raum nebst andern Dingen, die berührt werden mußten, zu bringen möglich war. Aber die Menschen, in denen der Teufel wohnt, können keine Wunder des Herrn fassen. Fraget den Miller, ob er meine Schriften gelesen habe, oder nicht? Der dämonische Einfluß durch Himes sammt den vielen unnöthigen Geschäften hat ihn eben so verblendet, wie den Rossel der geschäftigen Martha. Auch Miller's Partei läßt eine Menge Bücher drucken, um die Menschen bei der Erscheinung Christi zu verwirren. Ich habe in den 5 Bogen gezeigt, daß Christus der Herr einen Abscheu an der Conference hatte, die sich von J. V. Himes täuschen ließ, daß sie mir meine Sachen zurück schickte, anstatt dieselben zu prüfen, und eben so hat er jetzt einen Abscheu am verkehrten Predigen des Miller, das nicht mehr entschuldiget werden kann, nachdem ich ihm Vieles in die Hand gegeben habe, um die Sache zu studiren und beigefügt, daß ein großer Theil meines Werkes auch in der Englischen Uebersetzung in der Handschrift, die er lesen könne, bereitet sei. Aber gerade das bringt diesen Predigern Schaden; indem man aus meinem Werke das verworrene Zeug, das in ihren vielen Büchern enthalten ist, zu schätzen lernen wird, und gerade, als ich das letzte Mal beim Miller meinen Auftritt hatte, war Himes wieder mit der Ausgabe eines neuen Werkes beschäftiget. Man denke sich diese Bibelerklärer, von denen keiner eine andere als die Englische Sprache versteht! Ich habe früher den Miller als Haupt dieser Partei betrachtet. Aber Josua Himes hat im Jahre 1839 und wieder in diesem Jahre 1841 den Miller, so wie im Jahre 1840 die ganze Versammlung der Prediger, in Betreff meiner Sache getäuscht, daß er wohl Anführer, aber nicht, wie einstens Josua, des Volkes Israel, sondern der Antichristen, genannt zu werden verdient. Im dritten Bande haben wir Seite 765 nach 1. Timoth. 1, 20. einen neuen Hymenäus gefunden, dessen Name jedoch durch die Länge der Zeit etwas verunstaltet worden ist; dem auch

unser Himes nach der Englischen Aussprache, die viele Buchstaben zu verschlucken pflegt, sehr nahe kommt. So viel als Ermahnung zur würdigen Bekehrung vom Satan zu Christus, der Brod zu geben im Stande sein wird, auch wenn man durch das Bücherunwesen viel Geldverlust leiden müßte.

Es wäre über die Zeichen der Zeiten, die ich während meines letzten Aufenthaltes in Boston sowohl in dieser Stadt als in deren Nähe durch verschiedene Besuche kennen gelernt habe, noch sehr viel zu schreiben. Hier kann aber, ehe ich mich von Boston entferne, kaum noch das berührt werden, daß ich unter Andern auch den Gouverneur des Staates Massachusetts besucht habe. Auf ihn bin ich durch seinen Jahresbericht aufmerksam geworden, darin ihm die christliche Religion am Herzen zu liegen scheint: aber auf meine Verkündigung der jetzigen Erscheinung Christi war er so wenig bereitet, als Andere. Er rieth mir den Professoren der Theologie in Cambridge die Sache erklären zu gehen. Ich dachte, auf seinem Posten der Einsicht in diese Sachen könne er mir nichts Besseres rathen, aber nach meiner nichts Schlechteres. Was hier zu erklären nicht Raum ist, außer, daß ich sie auch bei den schlechtesten Aussichten besucht hätte, um sie aufzufordern, meine Bücher zu studiren, wenn ich gehört hätte, daß sie deutsch verstehen. Da man mir aber das Gegentheil von ihnen sagte, so beschäftigte ich mich, wann ich von Boston nach Cambridge kam, mit Andern. Allein nachdem mir endlich der Gouvernör des Staates diesen Besuch angerathen hat, so folgte ich seinem Rathe, und kam am 25. Jänner 1841, das heißt, an Pauli Bekehrungstage in Cambridge zuerst zum Präsidenten der Englisch-Bischöflichen Theologie, mit dem wir bald fertig waren, und er mich durch seinen Bedienten zu einem Professor führen ließ, der auch für diese Sachen nicht bereitet war, und mir erzählte, daß der andere Professor der Theologie etwas deutsch verstehe, um meine Bücher zu lesen. Gleich kam dieser von der Ferne zu uns: aber er entschuldigte sich damit, daß er erst eine kurze Zeit bei der Professur sei, und daher andere Bücher studiren müsse. Ich versicherte ihn, daß er aus meinen Büchern

am meisten lernen könne, die Theologie recht zu tradiren. Aber er wollte mir das nicht glauben, und als ich ihn in sein Haus begleiten wollte, entschuldigte er sich damit, daß seine Frau krank sei. Beide erzählten mir aber von Dr. Palfrey, der deutsch verstehe, mehrere Jahre Professor der Theologie in Cambridge war, aber jetzt ein Quartal-Blatt in Boston herausgebe. Da ich in Cambridge, an der ältesten Universität in Amerika, die Professoren der Theologie ganz unvorbereitet für unsern Herrn fand, so gab ich dann in Boston meine 24 Englische Seiten dem Dr. Palfrey, um sie gelegentlich durchzulesen, damit wir dann über diese Sache Mehreres mündlich reden möchten.

Dann ging ich den 28. Jänner nach Salem bei Boston, um zu sehen, wie es in dieser alten Stadt, die den alten Namen, der den Frieden bedeutet, von Jerusalem entlehnt hat, mit dem christlichen Glauben stehe, und bemerkte auch hier den schrecklichen Verfall desselben, suchte den ganzen Tag und fand Niemanden, der etwas für die jetzige Erscheinung Christi bereitet gewesen wäre.

Ohne hier Raum zu haben, um die schrecklichen Erfahrungen, die ich durch derlei Besuche machte, zu erklären, bemerke ich nur, daß ich sie den 6. Februar 1841 in Boston beendet habe, und zwar nicht mit Miller und Himes, der mir als Miller's Handlanger meine Schriften zurück gegeben hat, sondern mit Dr. Palfrey, an den ich in Cambridge angewiesen wurde, und zu dem ich geradenwegs von Miller ging, aber auch unter den so dürren Beinen beim Ezechiel im 37. Capitel fand, daß ich es für vergebliche Mühe erachtete, ihm meine Papiere oder Bücher zum Studiren anzubieten; denn solche Doctoren und Professoren der Theologie, die an die Weissagungen der Propheten für die jetzige Ankunft Christi zur Gründung des allgemeinen Friedens auf Erden nicht glauben, werden bei der Auferstehung, die er bei dieser Ankunft unter den am Geiste Todten zu bewirken beschlossen hat, wohl die Letzten sein, wenn sie nicht unter den dürren Beinen auf ewig bleiben werden.

Palfrey heißt deutsch das Reitpferdchen oder der Zelter. In allen drei Büchern, wie auch in diesem Nachtrage, hat jede Person den für ihr Amt passendsten Namen. So hat

es Christo gefallen. Als er in seiner Allgegenwart die Menschen sah, welche zur Beleuchtung seiner jetzigen Erscheinung die Schaubühne betreten sollten, so sorgte er auch dafür, daß diejenigen, denen dabei besondere Rollen anvertrauet worden sind, die dazu passendsten Namen haben. Von welcher Bedeutung die Stadt Boston sei, ist an verschiedenen Stellen meiner drei Bücher angedeutet, und in dieser Stadt sind bei der jetzigen Erscheinung Christi die größten Geheimnisse vollzogen worden. Auch hat mir der Herr in Boston Männer gegeben, welche zur Ausgabe meiner Bücher und für die übrigen nothwendigen Auslagen Geld vorstreckten. Es sind jedoch diese Männer nur deutsche Handwerker aus meiner Gemeinde. Man hält Boston in religiöser Beziehung für die ausgezeichnetste Stadt in Amerika. Aber ich konnte zur Verbreitung der Bekanntmachung der Erscheinung Christi weder in Boston, noch in der Umgebung irgend einen Menschen finden, um seine Sache fortzusetzen, ausgenommen die zwölf Handwerker, die er mir gegeben hat. Es ist Alles im Geheimnisse geschehen, damit in Erfüllung gegangen ist, was er von seiner Erscheinung, die ich verkünde, sagt: „Wo wird des Menschen Sohn, wenn er kommt, Glauben finden?" Nirgends, obwohl ich weite Reisen gemacht, und in verschiedene Reiche dieser Erde, in die ich nicht persönlich kommen konnte, viele Briefe geschrieben habe. Aber es mußte überall gezeigt werden, daß die Christen unter die dürren Gebeine des Gesichtes Ezechiel's gekommen seien, und ihre Geistlichen zu jenen Pferden gehören, welche Swedenborg im Gesichte gesehen hat. Daher mußte schon im Jahre 1839 Himes oder der neueste Hymenäus durch den Doctor Fohlen, oder Füllen dieser Pferde, der früher Professor in Cambridge und dann Prediger des Unglaubens war, und durch Himes der eifrigste Prediger der Ankunft Christi Miller verführet werden, obwohl ich früher hoffte, daß wenigstens dieser mich hören und bald die Augen eröffnen werde, um dann die jetzige Ankunft Christi recht zu verkünden. Da er durch Himes verführt mich nicht hören wollte, so mußte später durch Himes das Blatt der Zeichen der Zeiten erscheinen, damit es ein neues Zeichen bei meinen Schritten

im Namen Christi geworden ist, von welchem Zeichen ich in diesem Buche nur wenig erwähnen konnte; indem ich darüber einen sehr dicken Band schreiben müßte, wie auch durch den Unsinn dieser Menschen die Wahrheit meiner Verkündigung beleuchtet worden sei. Zu dieser Beleuchtung hat Christus dann am 14. October 1840 viele Prediger von verschiedenen der Vereinigten Staaten in die Kirche des Himes in Boston zur Conference über die Ankunft des Herrn versammeln lassen. In dieser Versammlung durfte Miller nicht sein. Man erwartete ihn und Himes hat auch angekündiget, daß er hoffe, Miller werde den Abend vor der Conference eine Vorlesung halten. Aber dann mußte er wieder verkünden, daß Miller durch Krankheit zu kommen verhindert war und man seine Abwesenheit sehr bedauert habe. Das war jedoch ganz und gar nicht zu bedauern; indem Miller gerade 10 Monate vorher im Hause des Himes vom Apostel gefangen und nach Harmageddon geführt worden ist, weil er sich durch Himes verführen ließ. Daher war es geziemend, daß Miller, als schon gefangen, zurückgehalten wurde, während sich viele Andere in größerm Hause des Himes, das man Capelle oder Kirche nennt, versammelt haben, damit alle gefangen worden sind. Als man diese General-Conference in den „Zeichen" angekündiget hat, ist zugleich in der nämlichen Nummer, welche die erste war, in der ich je etwas in der englischen Sprache im Drucke bekannt gemacht habe, so viel aus meinem ersten Artikel erschienen, daß sich kein Prediger entschuldigen kann, der das gelesen und dann nicht weiter geforscht hat, wie sich die Sache verhalte. Als sich dann die Prediger den 14. October in der Kirche des Himes versammelt haben, ist der Prediger Ward, deutsch Wache, zum Präsidenten dieser Conference ernannt worden.

Der Herr hat sich der versammelten Väter erbarmet und ihnen Urkunden seiner Erscheinung durch J. J. Thomson und durch mich schicken lassen. Aber meine Urkunden wollte man nicht lesen; indem Himes die Wache sammt den versammelten Vätern getäuscht hat, und ich muß hier fragen, wohin diese Menschen den Brief des Thomson, in welchem er sie auffordert, mich als einen Gesandten Christi

aufzunehmen, gethan haben? Ich fragte einen andern Propheten, von dem ich bald denkwürdige Ereignisse anführen werde und welchen der Herr als Zeugen zu dieser Conferenz geschickt hat, ob er diesen Brief vorzulesen gehört habe? Aber er sagte mir, daß er sich daran nicht zu erinnern wisse. Auch in den Signs, in denen viel über diese Conference vorkam, fand ich keine Erwähnung davon. Es ist aber auch ein besonderes Buch erschienen, in welchem man Alles, was in der Conference vorfiel, zu geben verspricht, und da ich Alles nicht lesen kann, so ersuche ich diejenigen, die es haben, nachzusehen, ob eine Erwähnung vom Briefe des Thomson, darin er die in der Conference Versammelten auffordert, mich als einen Gesandten Christi aufzunehmen, darin sei oder nicht; denn nach den Vorgängen zu urtheilen, erwarte ich darin keine Erwähnung von diesem Briefe. Da aber nur meine Einlage sammt dem Briefe des Thomson unter allen dieser Conference vorgelegten Schriften von Wichtigkeit war, die übrigen Schriften aber nur zur Verwirrung und Täuschung der Conference in Betreff der Ankunft Christi dienten: so bitte ich diejenigen, die sich dieses Buch angeschafft haben, wenn sie darin keine Erwähnung von meiner Einlage und von dem durch mich der Conference geschickten Briefe des Thomson finden, den J. W. Himes, der sich den Pastor officiating in the Chapel nennt, darin die Conference gehalten wurde, zur Verantwortung zu ziehen, warum er darin keine Erwähnung davon gemacht habe. Die Teufel brachten nämlich den Rossel in Baltimore zum Schreiben gegen mich, und den Himes in Boston zum Schweigen, als es seine Pflicht war, bekannt zu machen, daß Thomson die Conference aufgefordert habe, mich als einen Gesandten Christi anzuerkennen, und als solcher muß ich noch dem Himes zeigen, daß er ein Impostor, Betrüger, sei. Jedoch will ich das Wort so erklären, daß er nur damals ein Betrüger sei, wann ihn der Teufel, der ihn bewacht, so ergreift, daß er nicht mehr weiß, was er spricht und schreibt; sonst hoffe ich aber, daß er als ein redlicher Mann sich auch, wann er sich von seinem falschen Joshua befreie, zum wahren Joshua bekehren werde. Als falscher Joshua oder Anführer der

Blinden hat er in den Times seine Leser betrogen, daß sie sich lieber an den Miller, um noch immer mit dem Mühlstein Offenb. 18, 21. gerieben zu werden, als an den Apostel Christi, halten, um von ihm die Wahrheit zu erfahren, wie uns jetzt Christus erscheine. In den erwähnten fünf Bogen meines dritten Englischen Artikels zeige ich unter andern Unrichtigkeiten, welche Himes, durch den Teufel verblendet, begangen hat, als er über meinen zweiten Artikel sprach und einige Auszüge daraus anführte, eine Unrichtigkeit, von der ich mit folgenden Worten rede: „Aber die abscheulichste Verunstaltung meines (durch Himes angeführten) Textes ist das Einschalten oder Einstoßen (intrusion) der Worte: "already past:" das heißt „schon vergangen," als wenn ich lehren würde, daß die Erscheinung Christi schon vergangen sei. Das ist die Lehre des Drachen, wie auch das seine Lehre ist, daß die Erscheinung Christi zur Zerstörung der sichtbaren physischen Welt vor der Thür sei, wie es Herr Miller, Herr Himes und die in seiner Kirche in der Conference versammelten Prediger lehren. Die Erscheinung Christi zur Gründung des allgemeinen Friedens auf Erden in diesem sterblichen Zustande der Menschen fing den 5. Jänner 1837 an, als der Herr mir erschienen ist, und den nämlichen Augenblick das Zeichen am Himmel zum Anbeginn des tausendjährigen Friedens gab, und diese Erscheinung Christi muß so lange dauern, als es nothwendig ist, bis sie alle Völker der Erde erkennen und sich zur Gründung des allgemeinen Friedens auf Erden vereinigen werden."

Himes hat nur wenige Zeilen darauf in meinen Contert eingeschaltet, daß ich lehre, die Erscheinung Christi sei schon vergangen, wo ich unmittelbar vorher erwähne, daß sie den 5. Jänner 1837 angefangen habe (having begun on the 5th of Jan. 1837, &c.) und dann fortgesetzt werde, u. s. w. In diesen 5 Bogen entdecke ich noch andere Betrügereien des Teufels, der durch seinen Himes die Menschen von meiner Verkündigung der Erscheinung Christi abwendig zu machen wußte. Daher ließ mich der Herr diese 5 Bogen schreiben und dann den Miller wieder nach Boston berufen, und mich durch Rössel daran erinnern; aber er ließ den Miller, wäh-

rend ich ihm diese Bogen, in denen die durch Himes ausgeführten Teufelsgeschichten entdeckt worden sind, gebracht habe, durch Himes gut bewachen und mir dann den 6. Februar, als ich diese Bogen abholen kam, dieselben, ohne daß sich Miller gezeigt hätte, durch Himes einhändigen, der mir auch bekannte, daß er sie gelesen habe, und daß ich sowohl ihn als den Miller und die Conference darin stark schlage. Aber solche vom Drachen unterjochte Rosse bleiben bei solchen Schlägen gefühllos. Es ist bemerkenswerth, daß gerade am 6. Februar, welchen Tag mir Miller zum Abholen meiner Documente bestimmt hat, in den Boston Times folgende Aeußerung über ihn erschienen ist: "Parson Miller with his millennium, is nighly holding forth at the Chardon Street Chapel; go and hear him and find out when the world is to end." Das heißt: „Pfarrer Miller ist mit seinem tausendjährigen Reiche nahe daran, um seine Vorlesungen in der Capelle der Chardon Straße fortzusetzen; gehe und höre ihn und mache ausfindig, wann die Welt aufhören werde." Miller dient den Leichtsinnigen zum Gespötte und den Verständigen zum Bedauern; indem er, nachdem ihm die Zeit der Erscheinung Christi zum Theil aufgeschlossen worden ist, mich nicht hören wollte, um verstehen zu lernen, wie Christus in unsern Tagen erscheine. Aber ich hätte nicht nur mit Miller, sondern mit vielen Andern und noch insbesondere mit dem leichtsinnigen Roberts, Herausgeber der Boston Times, sammt andern Anhängseln, sehr viel zu reden. Wir werden jedoch, weil hier kein Raum dazu ist, anderswo zusammen zu treffen Gelegenheit haben; indem es mir gefiel, in Boston auf sein Blatt am meisten Acht zu geben, weil es unter den Bostoner Blättern am meisten verbreitet ist. Satan bedient sich seiner Rossel auf vielfältige Art, um die Menschen zu täuschen. Wie aber dieses im Blatte des Palfrey geschehe, habe ich nicht Gelegenheit gehabt, es zu untersuchen; indem ich erst kurz vor meiner Abreise von Boston, und zwar durch den Rath des Englisch-bischöflichen Gouvernörs von Massachusetts mit ihm, als einem mehrjährigen Professor der Theologie in Cambridge, bekannt geworden bin, aber leider sehen mußte, daß ihm das, was am meisten Noth thut, fehle.

Es ist merkwürdig, daß ich in der ältesten Bildungsanstalt in Amerika, nämlich an der Universität in Cambridge, mit den Professoren der Theologie erst durch den Rath des Gouvernörs von Massachusetts in Berührung gekommen bin, obwohl ich diese Universität die ersten Tage meiner Ankunft in Amerika besuchte, dann den ersten Band denkwürdiger Ereignisse in der Buchdruckerei dieser Universität drucken ließ, und allmälig mit Verschiedenen der Universität Cambridge in Berührung kam. Zuerst bin ich in Cambridge mit dem Sprachlehrer bekannt geworden, den endlich Rössel zur Beleuchtung der Dinge einsperren lassen mußte. Aber Fohlen, der den Himes in Bezug auf meine Verkündigung verführte, und deßwegen dann von Christo unheilbar geschlagen werden mußte, war früher Professor an der Universität in Cambridge und dann Unitarier-Prediger, oder nach meiner Interpretation, ein verkappter Antichristen-Prediger. Longfellow das heißt deutsch in diesem Zusammenhange „langweiliger Gefährte," ist aber wahrscheinlich noch immer Professor in Cambridge, und er hat mich in seinen Dichtungen als Helden Bernardus so sonderbar aufgeführt, daß ich Lust hätte, eine eigene Abhandlung darüber zu schreiben, um so langweiligen Gefährten, meine Bücher bei ihren Romanen-Dichtungen zu mißbrauchen, Lust zu benehmen. Franz Gräter, der mich, indem ich selbst nicht alle Bücher lesen kann, auf den Helden Bernardus aufmerksam machte, war auch ehemals entweder Professor oder Lehrer in Cambridge, durch den bei meinen Schritten Vieles zum Vorschein gekommen ist, wie schon Einiges in meinem dritten Bande berührt worden, und vielleicht noch gegen Ende dieses Buches Einiges nachtragen werden wird. Ich kam mit Professoren und Lehrern der Universität Cambridge an verschiedenen Orten den fleischlichen Augen theils sichtbar, theils unsichtbar in Berührung. Mit einem sogar in Salem bei Boston, der dort Unitarier, das heißt nach meiner Ansicht der Sache, verkappter Antichristen-Prediger ist, und es ist merkwürdig, daß ich zwar selten einen Englischen Prediger, der auch die deutsche Sprache gelernt hätte, antraf, aber alle solche als verkappte Antichristen-Prediger kennen lernte. Was ich nur deßwegen bemerke, damit sie

sich wahrhaft bekehren und die Erscheinung Christi, wie sie in meinen Büchern erklärt worden ist, verkündigen möchten.

Ich könnte auch hier nie zu Ende kommen, wenn ich meine Bemerkungen über die Erfahrungen meines letzten sechsmonatlichen und siebentägigen Aufenthaltes in Boston zur Beleuchtung der jetzigen Erscheinung Christi fortsetzen würde. Aber nachdem ich mit Palfrey oder Reitpferdchen meine Besuche in Boston, wie ich glaubte, ganz beendet habe, außer daß ich dann noch die Meinigen besuchte, bereitete mir endlich Christus, als ich mit meinem Koffer schon zur Eisenbahn kam, um von Boston zu reisen, den merkwürdigsten Besuch in Boston. Als ich früher eben meine Sachen in den Koffer packte, brachte mir mein Gastgeber Matthäus Ludwig ein Buch mit dem Titel: A Treatise on the Millennium. Boston, 1838. In diesem Buche ist weder der Verfasser noch die Buchhandlung, in der es zu haben sei, genannt worden, und mein Gastgeber wußte mir auch nicht das zu sagen, sondern fügte nur bei, daß es ihm ein mir unbekannter Irländer, um es mir lesen zu geben, eingehändiget habe. Ich verstand bald, als ich das Buch schaute, daß mir diese Abhandlung über die jetzige Erscheinung Christi zum tausendjährigen Frieden durch höhere Leitung in die Hand gebracht worden und ihr Verfasser ein Prophet sei: aber ich müßte ein viel größeres Buch schreiben, als sein Buch ist, um seine Weissagungen, die auch er eben so wenig, als andere Propheten die ihrigen, recht auffassen konnte, zu erklären. Aus der unrichtigen Auffassung dessen, was ihm der prophetische Geist mitgetheilt hat, findet man in seinem Buche einige sehr ungereimte Aeußerungen, wie zum Beispiel, daß er die Seelenwanderung annimmt, und glaubt, daß der Geist, nachdem er vom Körper geschieden ist, wieder in den Mutterleib irgend eines Weibes einkehre, um dann wieder in diese Welt zu kommen, jedoch in einer andern Gestalt, unter einem andern Namen und unter einem verschiedenen Planeten. Der Geist hat ihm nämlich so viel eingegeben, daß jetzt das Millennium oder das tausendjährige Reich Christi anfange und zwar zuerst in der Stadt Boston in Amerika, und daß in dieser letzten Zeit viele biblische Personen wieder zum Vorschein

kommen werden. Da er diese Aufschlüsse des Geistes erklären wollte, kam er auf die Ungereimtheit der Seelenwanderung. Ich kann mich dabei nicht aufhalten, um hier zu erklären, wie jetzt wirklich viele biblische Personen zum Vorschein kommen; indem das in meinen drei Büchern gezeigt worden ist.

Besonders merkwürdig ist aber das, daß er im Geiste sah, daß das neue Reich Christi in Boston den Anfang nehmen werde, und zwar gerade im Jahre 1838. Als ihm dieses der Geist zeigte, suchte er es durch verschiedene Erscheinungen in Boston zu beleuchten, die hier zu wiederholen kein Raum ist, wo ich höchstens das Resultat, das Seite 119 steht, Deutsch anführen kann, wo er sagt: „Durch diese Thatsachen werden wir geleitet, zu muthmaßen, daß diese Stadt (nämlich Boston) der Punkt sei, an welchem die große Bewegung zur Umwandlung der menschlichen Dinge geschehen soll, daß dieser Ort ein besonderer Schauplatz, ein auserwähltes Gotteshaus (tabernacle) sei, wo Christus zur bestimmten Zeit geoffenbaret werden soll," u. s. w.

Zu den besondern Merkwürdigkeiten gehört auch das, was er über die Erscheinung Christi (the Coming of the Messiah) Seite 247 schreibt: "That his origin shall be from Europe, but that he shall be revealed in America," daß nämlich diese Erscheinung Christi in Europa beginnen, aber erst in Amerika geoffenbaret werden soll. Die Vorbereitungen zu dieser Offenbarung Christi geschehen nach dieses Propheten Gesichte im Jahre 1838 in der Stadt Boston. Die Vorrede dieses Buches ist datirt den 4. Juli, 1838.

In den drei Büchern denkwürdiger Ereignisse ist auf vielen hundert Seiten erklärt worden, wie diese Vorbereitungen, nachdem ich den 29. November 1837, an meinem Geburtstage, von Europa nach Boston gekommen bin, dann in Boston immer fortgesetzt worden sind, bis ich endlich auch den 4. Juli, 1838, also am nämlichen Tage, an welchem der Prophet seine Vorrede geschrieben hat, in der New Yorker Staatszeitung die Ankündigung der Erscheinung Christi feierlich bekannt machte. Aber diese Vorbereitungen

sind dann bis October 1838 noch immer in Boston fortgesetzt worden, dann hier in Philadelphia und an andern Orten, wohin mich der Herr gerufen hat. Aber ich kam öfters von andern Orten nach Boston zurück, hörte jedoch nichts von diesem prophetischen Buche, bis man es mir den 10. Februar 1841 in die Hand brachte, wo ich mich schon, um mich den 11. Februar von Boston auf die Reise zu begeben, dazu bereitete. Hätte ich nicht nebst andern Zeichen aller Art auch so viele Weissagungen zur Bestätigung meines Apostolates bei der jetzigen Erscheinung Christi, daß ich, um Alles zu erklären, anstatt dreier, drei hundert Bücher schreiben müßte, so hätte ich müssen wegen dieses Buches die Reise verschieben. Allein da ich ohnehin zu viele Zeugen, als daß ich von allen reden könnte, in Bereitschaft habe, so dachte ich, nachdem ich das Buch, in welchem weder der Verfasser noch der Buchdrucker oder Buchhändler genannt worden ist, oberflächlich durchgeschauet habe, in diesem Buche davon so viel zu erwähnen, daß dieser Prophet über mehrere Punkte bei der Erscheinung Christi, wie ich sie als sein Apostel erkläre, weissagte, über die ich bei andern Propheten keine Erwähnung gefunden habe.

Damit zufrieden begab ich mich den 11. Februar auf die Reise; denn das hat mir der Herr schon früher aufgeschlossen, daß mich mehrere Geschäfte auf die Reise rufen, ohne mir besonders zu zeigen, an welchem Tage ich abreisen soll, obwohl er mir auch das öfters durch verschiedene außerordentliche Zeichen zu erkennen giebt. Da aber dieses dießmal nicht geschehen ist, so dachte ich, als ich den 11. Febr. mit meinen Geschäften fertig war, es sei Zeit abzureisen. Meine Freunde trugen mir den Koffer zur Eisenbahn, und als wir dort anlangten, sagte man uns, daß der Dampfwagen schon abgefahren sei. Es war mir am bequemsten, meinen Koffer in das Depot bei der Eisenbahn zu thun, und nun sah ich endlich, daß in Boston alle andern Geschäfte vollendet seien, außer, daß ich noch den Propheten, dessen Buch mir sonderbar in die Hände gekommen ist, suchen müsse, und ich ging zuerst zu dem Advocaten der Swedenborger Confession, Parsons, das heißt Pfarrer, seinen Namen suchen, den der Advocat Parsons wirklich

wußte, und ihn mir sowohl mündlich als schriftlich mittheilte. Dann erfuhr ich noch bei Andern, daß er zwar in der Court oder im Gerichtshause in Boston schreibe, aber außer der Stadt in Chelsea wohne. Im Gerichtshause erfuhr ich dann so viel, daß er schon nach Hause gegangen sei, aber den nächsten Morgen wieder kommen werde. Ich fand ihn also zur bestimmten Stunde, wo er mir sagte, daß man ihm berichtet habe, es hätte ihn ein Fremder gesucht, und daß ihm dann gleich einfiel, daß ich es sein müsse; indem er meinen Artikel, der in den Zeichen der Zeiten des Himes im September 1840 erschienen ist, gelesen und sich dort meinen Namen aufgezeichnet habe, um mich zu besuchen. Als er dann oft das thun wollte, fiel es ihm immer ein, daß es noch zu früh wäre. Nun begleitete er mich in mein Zimmer, und wir blieben, bis es für mich Zeit war, von Boston weiter zu reisen, fünf Stunden mit dem Propheten Jakob Amos beisammen, der mir vieles Andere, das in seinem Buche nicht steht, eröffnete, und sehr leicht faßte, als ich ihm seine Weissagungen, die er unrichtig aufgefaßt hat, erklärte. Er mußte als Zeuge bei der Conference in der Kirche des Himes sein, als man meine Schriften dahin brachte, und er blieb dann die ganze Zeit bei der Conference; aber er hörte auch den Brief des Thomson nicht vorlesen, und die Blinden Miller, Himes sammt der ganzen in seiner Kirche gehaltenen Conference sollen vom Propheten Jakob Amos, der nicht, wie der alte Prophet Amos, vom Hirtenstande, sondern ein gelehrter Mann ist, und nebst der Englischen auch die Lateinische und mehrere andere Sprachen versteht, lernen, den Apostel aufmerksam anzuhören, um von ihren schrecklichen Irrthümern in Betreff der Ankunft Christi befreiet zu werden. Auch Amos ist vom Militär-Stande, wie Miller, und es sind mehrere Zeichen, bei denen nicht nur er, sondern viele andere Soldaten als Zeugen gegenwärtig waren, zum Zeugnisse geschehen, daß nun Christus zum allgemeinen Frieden herannahe. Unter Anderm hat er mich versichert, daß auch sein Sohn, geboren den 20. November 1833, eine prophetische Erscheinung sei, und daß es ihm geoffenbaret wurde, daß man, bis sein Sohn zwölf Jahr alt sei, große Dinge sehen

werde. Ihm waren die prophetischen Berechnungen, als er das Buch geschrieben hat, eben so unbekannt als mir im Jahre 1838. Dann sind aber auch diese Geheimnisse in meinem dritten Bande so aufgeschlossen worden, daß Niemand, der sie in meinen Büchern recht auffasset, daran zweifeln kann, daß wirklich große Dinge der Erscheinung Christi, ehe sein Sohn zwölf Jahre alt sein wird, zum Vorschein kommen werden.

Der Herr beginnt jetzt auf sonderbare Art zu zeigen, daß er in anderen Ständen erleuchtetere Diener habe, als im geistlichen Stande, und das soll den Irländern zur Nachahmung dienen, daß ich das Buch des Propheten Amos durch einen Irländer erhalten habe. Ich habe zwar den Amos darum zu fragen vergessen, ob auch er dieser Nation angehöre; aber er ist ein Katholik, und wollte dem Bischof in Boston unsere Unterredung erzählen gehen: aber ich erinnerte ihn, daß der Bischof für so große Dinge noch zu wenig bereitet sei. Ich muß aber von Boston weiter reisen.

Als ich dann den 13. Febr. nach New York kam und wenige Tage in dieser Stadt verweilte, fand ich endlich einige Männer darin, die Licht zu haben scheinen, und ich hoffe, daß sich in vielen Städten Viele so auszeichnen werden, um bei spätern Gelegenheiten ihr Beispiel Andern zur Nachahmung aufstellen zu können. Insbesondere habe ich erst an dieser Reise durch New York einen Mann kennen gelernt, der in der östreichischen Monarchie durch grausame Prüfungen gehen mußte, damit ihm zur Belohnung Vieles aufgeschlossen worden ist, was ihm sonst in diesem Leben nie eröffnet worden wäre. Ich feierte den ganzen 14. Febr. in seinem Zimmer, da ich ohnehin in die Kirchen der Blinden, außer wenn ich ein Geheimniß darin feiere, nicht gehen darf. Am 14. Febr. war der Sonntag Sexagesima, und die großen Geheimnisse, die ich an diesem Sonntage 1838, als ich das erste Mal als Apostel Christi öffentlich aufgetreten bin, in der Kathedral-Kirche in Boston gefeiert habe, wird der aufrichtige Leser in meinem ersten und zweiten Bande mit Staunen vernehmen. Aber wegen der Blindheit der Menschen mußte ich den dritten

Jahres-Tag noch im Zimmer eines Katholiken, der jedoch erleuchtet worden ist, feiern.

Zur rechten Zeit kommen mir Männer, die ich nicht suche, zur Beleuchtung der Dinge entgegen, und so ist auch zu diesem Manne, den ich in diesem Buche deßwegen nicht ausdrücklich nennen will, weil ich erwarte, daß ich bei spätern Gelegenheiten seine Verdienste für die Verbreitung der Erscheinung unsers Herrn rühmlichst erwähnen können werde, der Mann gekommen, der in folgender Stelle meines ersten Englischen Artikels vorkommt, aber im Auszuge dem Himes zum Drucken nicht gegeben wurde: „Die vergangene Zeit war nur eine Zeit des Kampfes, damit sich Alles gehörig entwickelte, was entwickelt werden mußte, damit die Völker in der Zukunft die Früchte davon im allgemeinen Frieden genießen werden. Was für ein Glück sie bei einer vernünftigen Einrichtung der Dinge haben könnten, und wirklich erhalten werden, hat A. Brisbane im Werke gezeigt, das im Juli dieses Jahres 1840 in Philadelphia erschienen ist und den Titel führt "Social destiny of man," das heißt „Gesellschaftliche Bestimmung des Menschen," obwohl er es nur vom niedern Standpunkte betrachtet, gezeigt hat." Brüder! die Zeit ist nahe, in der Alles, was durch Jahrtausende mühsam erfunden, erkämpft und vervollkommnet worden ist, ein Gemeingut Aller werden soll. Fourier hat in Frankreich durch 40 Jahre unermüdet daran studirt und gerechnet, wie die Menschen in Gesellschaften wahrhaft glücklich werden könnten. Er hat viel Brauchbares an das Tageslicht gebracht: was jedoch nicht hätte geschehen können, wenn nicht die Erscheinungen, die uns die Geschichte liefert, vorausgegangen wären. A. Brisbane hat viele Reisen in Europa und persönliche Bekanntschaft mit Fourier gemacht, sich in seine Ansichten einstudirt und sie zu vervollkommnen gesucht. Aber er hat auf Sand gebauet; indem die Religion unberücksichtiget geblieben ist, und das Brauchbare, das durch ihn ans Tageslicht gefördert worden ist, nur dann die gehörigen Früchte tragen kann, wenn sich früher die Völker in Christo vereinigen, und ich betrachte es als ein gutes Zeichen, daß Brisbane gerade an einem für mich denkwürdigen Tage zum Manne

gekommen ist, mit dem ich mich über wichtige Dinge unterhielt, und auch dem A. Brisbane, nachdem ich ihn persönlich kennen gelernt habe, meine Meinung sagte, dessen Werk ich sonderbar unter den allerersten an meiner Durchreise hier in Philadelphia in die Hand bekam, wie auch er, da er sich früher um die christliche Religion nicht bekümmerte, gerade damals aus Antrieb zum Manne, als ich bei ihm war, gekommen ist, um das Christenthum zu studiren anzufangen. Alle übrigen Erfahrungen, die ich 3 Tage in New York gemacht habe, muß ich übergehen, um von meinen jetzigen Erfahrungen hier in Philadelphia Mehreres zu erwähnen.

Hier stieg ich in der gewöhnlichen Wohnung meines frühern Aufenthaltes in Philadelphia ab, welche der Leser aus meinem zweiten Bande kennen lernen wird. Ich betrachtete darin ein Paar Tage einen tiefsinnigen Unbekannten, der wenig sprach. Endlich kam ich ins nämliche Haus, wo ich das Buch des Brisbane erhalten habe, und als es von einem Manne, den man bewunderte, die Rede war, fügte ich bei, daß ich ihn kennen lernen möchte. Man sagte mir, ich wohne mit ihm im Berliner Hotel. Dann lernte ich ihn kennen. Aber folgende zwei von ihm in der Englischen Sprache herausgegebene Bücher habe ich durchzustudiren noch nicht Zeit gefunden, die beiläufig deutsch lauten: „Das Paradies im Bereiche aller Menschen, ohne Arbeit, durch Naturkraft und Maschinen. Von J. A. Etzler. Pittsburg, 1833." Es hat das Motto, das man noch insbesondere in Betreff meiner Verkündigung wohl beherzigen soll: „Der Weise untersucht, ehe er urtheilet; der Thor urtheilet, ehe er untersucht." Das andere Werk kann deutsch lauten:

„Die neue Welt, oder mechanisches System, die für Menschen und Thiere bestimmten Arbeiten durch unbelebte Kräfte, die nichts kosten, zu thun, um die Lebensmittel zu erzeugen und zuzubereiten. Von J. A. Etzler. Philadelphia, bei C. F. Stollmeyer, 1841," wo auch das Werk des A. Brisbane zu haben ist. Alle nützlichen Erfindungen werden im Reiche Christi allgemein verbreitet werden.

Nachdem ich Einiges von solchen, die auf verschiedenen

Wegen für dieses Reich vorbereiten, angeführt habe, ist auch wenigstens Etwas von solchen zu erwähnen, die das Aufkommen dieses Reiches des Lichtes und Friedens Christi in ihrer Unwissenheit nach Kräften zu hindern suchen, während sie es zu befördern glauben. Als ich den zweiten Band hier in Philadelphia druckte, hat mir der Herr wunderbar gezeigt, mit dem hiesigen katholischen Bischof, Dr. Kenrick, an dessen Namen sich der Leser aus einer schon angeführten Stelle eines andern Verfassers wohl noch erinnern wird, keine Unterredung anzufangen. Im Juli des verflossenen Jahres 1840 war an meiner Durchreise der Bischof nicht in der Stadt. Aber jetzt ging ich endlich die ersten Tage des Monats März, 1841, zu ihm; indem ich mich persönlich überzeugen wollte, ob er meinen zwei große Bogen langen und in Boston den 18. November 1840 ihm in der Lateinischen Sprache geschriebenen Brief erhalten und wie er ihn aufgefaßt habe. Da ich den ganzen Brief hier nicht anführen kann, so muß ich heute, am grünen Donnerstage, den 8. April, 1841, indem ich früher mit andern Dingen beschäftiget war, einige Stellen, aus diesem dem Dr. Kenrick, katholischem Bischofe in Philadelphia, Pennsylvanien, geschriebenen Briefe hier zum ewigen Andenken mit dem Beisatze aus dem Lateinischen ins Deutsche übertragen, daß ich das Original nur schwach im Deutschen wiedergeben kann, und daß ich die zweite Person der einfachen Zahl, deren man sich in der Lateinischen und in andern alten Sprachen anstatt des ungereimten Sie bedient, beibehalten werde. Ich schreibe unter Anderm:

„Zu diesem Schreiben haben einige Priester Deines Kirchsprengels Veranlassung gegeben, welche das Gesetz Christi so überschritten haben, daß man ihnen die nämliche Frage aufstellen kann, welche Nikodemus den Mitgliedern des hohen Rathes vorgelegt hat: „Richtet unser Gesetz einen Menschen, ehe man ihn verhöret und erkennet, was er thut?" Joh. 7, 51. Das hat alles Unheil, durch welches die Kirche Christi verwüstet worden ist, erzeugt, daß man über Sachen, ehe man sie untersuchte, gelästert, und Menschen vom Untersuchen derselben abgehalten hat. Die Finsterlinge, welche diese vom Antichrist erzeugte Verfahrungs-

art befolgen, sündigen desto schwerer, je wichtiger die Sache ist, die man untersuchen soll. Nun wirst Du aber selbst leicht entnehmen können, daß in der Kirche Christi nichts wichtiger sei, als die Botschaft von der Erscheinung des Herrn zur Herstellung seiner auf's Aeußerste gebrachten Kirche und zur Gründung des Friedens auf der ganzen Erde, der nach der Verheißung der Schrift gegründet werden wird." u. s. w.

Dann folgt eine kurze Uebersicht dessen, was bis jetzt in Betreff dieser Botschaft aufgeschlossen und durch mich im Drucke bekannt gemacht worden ist, wobei ich bemerke, daß ich mich während des Druckes des zweiten Bandes in Philadelphia aufgehalten, und wie es Christus verhindert habe, daß ich zu jener Zeit mit dem Bischofe nicht sprechen durfte. Dieses erzähle ich mit folgenden Worten:

„Als ich den 17. October 1838 in Philadelphia zum kranken Priester kam, erzählte mir dieser, daß Du in so fern Deutsch verstehst, daß Du auch Deutsche Bücher lesest. Nach dieser Nachricht ging ich gleich in Deine bischöfliche Residenz, und ich kam den nämlichen Augenblick zu Dir, als man eine Leiche in die Kirche trug. Man zeigte mir Deine an die Kirche angeschlossene Residenz, und als ich hinein trat, kam mir ein Kirchendiener mit einem Rauchfaß entgegen, zeigte mir das Sprachzimmer, um darin auf den Bischof zu warten, der eben damit beschäftiget sei, um den Todten zu begraben. Als ich nur eine kurze Zeit darin auf Dich wartete, erging der Befehl des Geistes an mich, vom Orte wegzuweichen, an welchem die Todten ihre Todten begraben. Ich habe diese Thatsache im zweiten Bande, der in Philadelphia gedruckt worden ist, kurz erzählt. Daß aber auch Du gewiß unter den dürren Gebeinen des 37. Kapitels des Propheten Ezechiels seiest, daran ist gar nicht zu zweifeln, wenn Du wirklich Deutsch verstehst, und doch mein Werk nicht studirt habest, um dann Dinge von solcher Wichtigkeit zu verbreiten; obwohl mein zweiter Band vor dem Osterfeste 1839 in Philadelphia im Drucke erschienen ist, und ich diese Sache sowohl in Philadelphia, als in andern Städten durch die Zeitungen in so fern erklärt habe, daß sich kein der Deutschen Sprache kundiger Bischof oder

Priester in Amerika entschuldigen kann, wenn er mein Werk, um Dinge von solcher Wichtigkeit zu verbreiten, nicht studirt hat. Ich bewundere jedoch die göttliche Weisheit, die mich auf die erzählte Art von der Unterredung mit Dir entfernt hat, jetzt mehr, als ich es damals verstehen konnte." u. s. w.

Man wird hoffentlich, wenn man alles bis jetzt in diesem Buche Gesagte recht aufgefaßt hat, selbst die Gründe, die hier zu erklären kein Raum ist, finden, warum mir der Geist Christi auf diese Art gezeigt habe, daß ich damals mit dem Bischofe keine Unterredung anfangen durfte, wie auch daß der Bischof in Philadelphia schon damals unter die todten Gebeine Ezechiels gehörte. Die Sache kann jedoch dem Leser erst aus meinen frühern drei Büchern, in denen das Geheimniß des alten und des jetzigen Philadelphia aufgeschlossen worden ist, recht deutlich werden. Nun aber noch eine Stelle, derentwegen ich von diesem Briefe Erwähnung mache. Ich sage darin:

„Am Ende des Monates Juli, 1840, kam ich an meiner langen Reise von Baltimore nach Philadelphia, wo vielleicht der Geist es nicht wieder verboten hätte, Dich zu besuchen, wenn Du nicht selbst vom Hause abwesend im Besuchen gewesen wärest: den Pfarrer der Deutschen in Philadelphia zu besuchen war es mir aber nicht erlaubt; weil ich ihn für den nämlichen hielt, der dem Todten nachfolgte, und er selbst am Geiste todt ist, wie ich es damals erkannte, als ich mich das erste Mal in Philadelphia länger aufhielt, und er durch den Dämon in meine Gegenwart gebracht werden mußte, wo ich ihn unter den dürren Gebeinen betrachtete. Im Monate Juli 1840 fand ich aber in Philadelphia den Karl Joseph Koch, der Theologie Doktor und Herausgeber des Blattes „Hosianna," den ich ersuchte, in seinem Blatte von meinem Werke Erwähnung zu machen; und dieser Mann, der gelehrter ist, als irgend ein anderer unter den Priestern, die ich in Amerika kennen lernte, that das, um was ich ihn ersucht habe. Ich beabsichtigte aber dadurch nichts Anderes, außer, daß ich dadurch Gelegenheit fände, im katholischen Blatte, das den prophetischen Titel Hosianna! führt, das Nöthige über

mein Werk zu sagen, wodurch ich die Katholiken, um es recht zu studiren, anspornen und die Priester belehren würde, wie sie mein Werk studiren sollten, um so große Beweise der göttlichen Barmherzigkeit recht kennen zu lernen. Denn das wußte ich wohl, daß der Doctor Koch in seiner Aeußerung über mein Werk gewiß Manches vorbringen werde, was ich dann berichtigen müßte. Dadurch ist es geschehen, daß ich ihm dann eine lange Abhandlung für mehrere Nummern der Hosianna schickte, und ihm dringend ans Herz legte, seiner Pflicht gemäß dieselbe in der Hosianna bekannt zu machen. Der erste Abschnitt meiner Abhandlung ist den 1sten und der zweite den 9ten September, 1840, in der Hosianna erschienen. Dann wartete ich mehrere Wochen in der Hoffnung, ich werde mehrere Nummern der Hosianna zusammen erhalten, da sie mir nicht einzeln geschickt wurden. Als ich mich aber in der Hoffnung getäuscht sah, schrieb ich endlich einem Freunde, um mir zu berichten, warum ich die folgenden Nummern nicht erhalte. Er antwortete mir, daß Doctor Koch in der Fortsetzung der Hosianna sowohl durch Andere, als durch den Pfarrer verhindert wurde; indem dieser, da er meine Abhandlung darin sah, die Menschen vom Lesen der Hosianna abwendig zu machen suchte. Daß diejenigen, welche Andern mit gutem Beispiele vorangehen und vermög ihres Amtes die Erscheinung Christi verbreiten sollten, wenn sie ihre Pflicht vernachlässigen, aus der Kirche Jesu ausgeschlossen seien, ist schon in meinem dritten Bande gezeigt und dann wieder durch viele Zeichen auf's neue bestätiget worden: und daraus kann Jedermann selbst leicht entnehmen, daß sich diejenigen des Majestätsverbrechens gegen Christum den Herrn schuldig machen, die nicht nur selbst ihre Pflicht vernachlässigen, sondern auch Andere von Erfüllung derselben abhalten." u. s. w.

In diesem langen Schreiben erzählte ich unter Anderm auch, welche Priester ich als Apostel Christi namentlich dem Satan übergeben mußte, und am Ende des Schreibens trage ich im Namen Christi dem Bischofe Mehreres auf, unter Anderm auch, daß er mein Schreiben allen Bischöfen der Verein. Staaten mittheilen, und mit Hülfe aller dieser

Bischöfe mein Werk in die Hände aller der deutschen Sprache in den Ver. Staaten kundiger Priester kommen lassen und sie auffordern soll, daß Jedermann, der irgend etwas dagegen zu bemerken habe, sich durch das Organ der Hosianna melden soll, damit ich durch das nämliche Organ Alles, was man billiger Weise von mir verlangen kann, bekannt mache.

Kein Wahrheitsfreund, sondern nur Diener des apokalyptischen Drachen können sich vor solchen Anträgen fürchten; indem dadurch ihre Werke der Finsterniß ans Tageslicht kommen müßten. Aber ich habe keine Spur davon, daß der Bischof irgend einen dieser Aufträge, die ich ihm im Namen Christi bekannt gemacht habe, erfüllet hätte. Es ist Alles so stehen geblieben, als wenn der Bischof keinen Brief von mir erhalten hätte. Daher wollte ich mich selbst von der Sache überzeugen, und als ich in dieser Absicht zu ihm kam, war meine erste Frage, ob er meinen Brief erhalten habe? Als er das eingestanden hat, sah ich dann leider, daß er ihn eben so verstanden habe, als Rossel meinen großen Brief von 23 Bogen, den ihm Thomson gebracht hat, ausgenommen, daß der Bischof freundlich gegen mich war, und mir dadurch die General-Beicht seiner Sünden ablegte, daß er, wo ich mit ihm lateinisch zu reden angefangen habe, nach einigen Erwiederungen in der lateinischen Sprache dann bald deutsch zu reden anfing, und wirklich besser deutsch kann, als die meisten Englischen, die man mir als solche, die deutsch kennen, genannt hat. Wodurch die Sache, daß er wirklich unter die todten Gebeine Ezechiels gehöre, noch mehr beleuchtet worden ist. Er ersuchte mich, mich in dieser Sache an den Erzbischof in Baltimore zu wenden. Wenn dieser deutsch verstünde, so hätte ich ihn schon längst zur Erfüllung seiner Pflicht getrieben. Wo ich aber die Sache, die sich in Kurzem nicht erklären läßt, in der deutschen Sprache erklärt habe, und meine Bücher noch nicht in Uebersetzungen erschienen sind, so müssen zuerst solche zum Studiren derselben getrieben werden, welche deutsch verstehen. Da unter den Bischöfen nur der in Detroit ein Deutscher war, und ich durch sein Bischöfliches Siegel nach Amerika kam, so mußte er zuerst

dazu getrieben werden. Allein nachdem ich ihn so zu treiben anfing, daß ich ihn, als er seine Pflicht vernachlässiget hat, im Namen Christi dem Satan übergeben mußte, so trug ihn dieser dann im Mai 1839 nach Rom, damit er dem Bisthume auch vor Menschen entsagte. Endlich gab mir im Jahre 1840 die Hosianna in Philadelphia dazu Veranlassung, um im Namen Christi dem hiesigen Bischofe Mehreres aufzutragen. Als ich dann sah, daß er seine Pflicht nicht erfüllet hat, und mich auch zugleich selbst überzeugte, daß er auch deutsch verstehe, und ich derzeit keinen andern katholischen Bischof in den Ver. Staaten kenne, der deutsch verstünde, und auch er mir keinen anzugeben wußte: so wird er hoffentlich endlich so viel begreifen, daß es seine Pflicht war, die Sache mit aufrichtigem Herzen zu untersuchen, um dann den andern Bischöfen zu verkünden, was daran sei. Wenige Worte eines Bischofes, der selbst meine Bücher mit aufrichtigem Herzen studirt hätte, hätten bei andern Bischöfen mehr genützt, als wenn ich ihnen mehrere Tage die Sache erklärt hätte. Und wieviel könnte ich von dem erklären, was in meinen 3 Bänden auf 1966 Seiten und jetzt wieder in diesem Buche erklärt worden ist, wenn ich Jemanden 3 Tage, und an jedem dieser 3 Tage mehrere Stunden die Sache erklären würde? Nachdem ich den dritten Band für den Druck bereitet, aber noch nicht gewußt habe, wer ihn verlegen werde, schrieb ich, indem ich damals in Boston wohnte, dem kathol. Bischof in Boston, daß ich ihm, da er nicht deutsch versteht, die Sache so lange in einer andern Sprache zu erklären bereit sei, bis er sie recht fassen würde, und daß ich hoffe, daß ich sie ihm in drei Tagen ganz begreiflich machen könnte; allein er wollte meinen Antrag nicht annehmen, indem er zu den sehr vermoderten Gebeinen gehört, und schon früher meine apostolische Stärke gefühlt hat, jedoch noch nicht wünscht, unter den ersten von den Todten aufzustehen. Als ich auf meiner langen Reise nach Cleaveland in Ohio kam, hörte ich, daß auch der Bischof von Cincinnati, dessen Name auch in der oben angeführten Stelle aus der „Katholisch-irisch-bischöflichen Administration vorkommt, dahin gekommen sei. Ich dachte: Mit wenigen Worten lasse sich mit einem solchen,

der meine Bücher in der deutschen Sprache nicht studiren kann, nichts ausrichten; daher möchte ich den Bischof an einem fremden Orte nicht stören. Dann hörte ich in Canton, Ohio, wieder, der Bischof sei eben angekommen. Ich dachte, jetzt müsse ich ihn deswegen, weil er mir nachzieht, besuchen, und ich kam dann zu ihm, konnte aber nicht lange mit ihm reden, da ihn bald der Wagen abholen kam. Ich überzeugte mich jedoch aus seinem Munde, daß meine Sache den Bischöfen in den Ver. Staaten nicht unbekannt sei, daß sie sich jedoch bei ihrer Unwissenheit der christlichen Theologie nach der Berichterstattung der Blinden, die sonderbarsten Begriffe von meiner Verkündigung der Erscheinung Christi gemacht haben.

Der hiesige Bischof in Philadelphia fragte mich bei meinem Besuche, ob ich ihm meine Bücher gebracht habe? Ich habe ihm im Briefe angegeben, wo er sie erhalten könne. Da er sie aber über 3 Monate nach meinem Schreiben nicht gesucht hat, so wollte ich ihn auch jetzt nicht damit versehen; indem ich ihn in diesem Buche darauf aufmerksam machen wollte, daß er im geistigen Verstande wahrhaftig todt sei. Ich will ihm jedoch dieses Buch, wenn er bei der Ausgabe desselben zu Hause sein wird, selbst tragen, um ihm, wenn es ihm zu helfen ist, zur Auferstehung zu verhelfen, besonders, weil Doctor Koch bemerkt hat, daß ich dem Bischofe von Philadelphia so ähnlich sei, daß er mich, als ich in seine Wohnung trat, für den Bischof von Philadelphia hielt. Hier gab ich aber deßwegen einige Auszüge aus meinem Schreiben an den Bischof sammt meinen Bemerkungen, damit das als Vorbereitung zu einem Theile meines für viele Nummern der Hosianna bestimmten Aufsatzes dienen möchte, den ich hier in der Absicht folgen lassen will, weil dadurch der Leser auf viele in meinen drei schon erschienenen Büchern berührte Wunder der Leitung Christi, die sich in der kleinsten Kleinigkeit offenbaren, aufmerksam gemacht werden, und zugleich lernen wird, nicht eher über meine Bücher zu urtheilen, bis er den ganzen Zusammenhang aller darin berührten Ereignisse gut auffasset.

Dieser Aufsatz, davon der erste Abschnitt den 1. und der

zweite am 9. September 1840 in der katholischen Hosianna Nr. 8 und 9 hier in Philadelphia erschienen ist, führt vollständig folgenden Titel:

„Die Ankunft des Herrn zur Herstellung des allgemeinen Friedens, der durch Jahrtausende auf der ganzen Erde dauern wird. Geschrieben zur Berichtigung der Ansichten, welche im Blatte „Hosianna!" Nr. 6. ffg. in Betreff meines Werkes „Denkwürdige Ereignisse u. s. w." an den Tag gelegt worden sind."

Ich dachte diesen Aufsatz dem katholischen Priester und Doctor der Theologie E. J. Koch in drei Lieferungen zu schicken; davon er nur die erste und zweite erhalten und ich die dritte deßwegen nicht geschrieben habe, weil die Fortsetzung der Hosianna unterblieben ist. Die letzte Nummer, die von diesem Blatte erschienen ist, war Nr. 9, den 9. September 1840. Diese Nummer war mir noch unumgänglich nothwendig, um zu zeigen, daß mein Franz Pirz vom kleinen Löwen so zerrissen worden sei, daß nur dürre Knochen übrig geblieben sind; weil in dieser Nummer unmittelbar unter dem Abschnitte meines Aufsatzes die Urkunde des P. Ivo Leviz steht, welche beweiset, daß das wirklich geschehen sei, wie sich der Leser hoffentlich daran erinnert. Zur Beleuchtung dieser Urkunde ließ der Herr dann dem Dr. Koch gleich die Quellen verstopfen, daß er die nächste Nummer der Hosianna herauszugeben nicht mehr im Stande war. Die Teufel können die himmlische Schar nicht hindern, um das, was nothwendig ist, auszuführen. Es mußte auch durch die katholische Hosianna neuerdings beleuchtet werden, wie es mit den Bischöfen und Priestern stehe. Dafür uns sowohl das Erscheinen als das Aufhören der Hosianna die neuesten Beweise liefert. Die Schar, welche vor sechs Tagen gerufen hat: „Hosianna dem Sohne David's; gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!" Matth. 21, 9., rufet, von der Horde der Priester verführt, am Tage, dessen Gedächtniß wir heute begehen: „Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!" Es ist eine Art von Seelenwanderung, wie sie unser Prophet Jakob Amos in Boston gesehen hat. Der nämliche Geist, der einstens jene Priesterhorde beherrschte,

durch deren Anstiften Jesus ermordet worden ist, beherrscht auch jetzt die Priesterschar. Sie würde eben so weit gehen, wie ehemals, wenn ein kaiserlicher Landpfleger unter den nämlichen Verhältnissen die Vereinig. Staaten beherrschen würde, unter denen Pilatus Judäa beherrschte. Aber jetzt ließ der Herr sogar den Präsidenten der Ver. Staaten zur Beleuchtung seiner jetzigen Erscheinung gerade vor 6 Tagen beim Anbruche des Palmsonntages 30 Minuten nach Mitternacht sterben, und die Priesterschar kann jetzt das nicht bewirken, was sie einstens unter Pilatus bewirkte. Sie sucht jedoch das Hosianna-Rufen zu hindern, während der Apostel durch dieses Organ den tausendjährigen Frieden Christi zu verkünden anfängt.

Da ich bei meiner jetzigen Wiedererscheinung in Philadelphia dann und wann den Dr. Koch sehe, so nahm ich von meiner Handschrift das, was er durch die Hosianna nicht bekannt machen konnte, wieder zurück, und zu meiner Verwunderung erhielt ich auch von ihm folgende im Drucke schon gesetzten und für mich gedruckten Stücke der Nr. 10 der Hosianna, die er aber herauszugeben nicht mehr im Stande war. Aus einem Aufsatz mit der Aufschrift:

„Die Wolke über dem Heiligthum. Etwas für den Nationalismus, den Aberglauben und die Afterweisheit unserer Zeit."

Dieser Aufsatz fängt an: „Für den ruhigen und stillen Beobachter ist kein Jahrhundert merkwürdiger als das unserige; überall Fermentation und Gährung, im Geiste des Menschen wie im Herzen; überall Kampf des Lichtes mit der Finsterniß, Kampf der todten Ideen mit den lebendigen, des todten ohnmächtigen Willens mit der lebendigen, thätigen Kraft, Krieg des Thiermenschen gegen den kommenden Geistmenschen." u. s. w.

Wie überall bei der jetzigen, verborgenen Wirkung der Geisterwelt, eben so ist auch hier eine sonderbare Verbindung der Dinge. Ich schrieb unserm Zeugen Alexander Leimer, als ich dem Dr. Koch meinen Aufsatz für die Hosianna schickte, er möchte diesen Doctor besuchen und ihm Muth einflößen, damit er meinen Aufsatz erscheinen lasse. Er that es, bekam aber dann einen besondern, sichern Wink,

„Die Wolke über dem Heiligthum," die sogar mir beim Schreiben der 23 Bogen für die Löwen und Rössel die Geheimnisse ganz bedeckte, die zu diesen 23 Bogen in diesem Buche beigefügt werden müssen, auflegen zu lassen. Er ließ es beim Dr. Koch thun, und war gerade damit beschäftigt, als ich ihm den großen Brief von 23 Bogen schickte; damit er leichter den Wink vernahm, diesen großen Brief dem Thomson zu schicken, indem die Weissagung der Dorathea von diesem Briefe erfüllet werden mußte, und ich noch immer zu diesem großen Briefe, den man jetzt drucket, in Bruder Leimer's Absteigquartier in Philadelphia bei einer großen mit Exemplaren der Wolke über dem Heiligthum angefüllten Kiste Zusätze mache, und Doctor Koch setzte für Nr. 10 der Hosianna einen Aufsatz über diese Wolke, der aber nicht herausgegeben worden ist. Ebenso auch nicht

Zweitens „Offenbares Sendschreiben an Herrn Prediger Ginal zu Philadelphia gerichtet, von Dr. Platz. Beschluß." Dieses Sendschreiben war sehr lang, und dieser Beschluß hätte in Nr. 10 erscheinen sollen. Er ist aber nur gesetzt und mir vom Satze ein Abdruck gegeben worden; weil auch ich mit Herrn Ginal, wie es der Leser in meinem zweiten und besonders im dritten Bande erfahren wird, in einer besondern Verbindung stehe, und daher wenigstens den Beschluß des Beschlusses in dieses Buch aufnehmen muß. Er lautet: „Nicht im Mindesten wundert es uns, mein Herr, daß sie das positive Christenthum mit seinen Wundern und Mysterien verwerfen, dessen Stifter in die Klasse menschlicher Gelehrten setzen und ihm die Gottheit absprechen; denn der Protestantismus, in welchem sie früherhin als Prediger standen, kann nur, in seiner Inconsequenz consequent verfolgt, mit der Verwerfung aller Offenbarungslehren und im totalen Unglauben sein Ziel erreichen. Sie aber, Herr Ginal! mögen sich überzeugen, daß der Rationalismus auf Sand gebaut ist, und über kurz oder lang, aus Mangel einer außer dem Bereich der bloßen Vernunft liegenden Gewährschaft, in das Grab seiner Null- und Nichtigkeit sinken muß."

Das ist der Beschluß des Beschlusses, damit er in diesem Buche verewiget werden wird, ohne daß es hier Raum wä-

re, über diese wenigen Worte Vieles zu bemerken, besonders, weil man bald meine Bemerkungen über ähnliche Phrasen des Dr. Koch hören wird. Hier nur so viel, daß eben so, wie der Protestantismus eine nothwendige Folge des Katholicismus war, auch dieser falsche Rationalismus schon im Katholicismus seinen Grund hat, wie sich der Leser aus meinen drei Büchern überzeugen kann, und da man weder im Katholicismus noch im Protestantismus mit seinem falschen Rationalismus Christum recht erkannte, so ist er uns endlich Allen erschienen, damit wir ihn recht kennen lernen, und ihm Hosianna singen werden. Ich verzweifle auch an der Bekehrung des Ginal als Repräsenten der Ungläubigen eben so wenig, als an der Bekehrung derjenigen welche in der falschen Meinung waren, daß sie Glauben haben, obwohl sie keinen Glauben haben. Ich besuchte natürlich auch jetzt den Herrn Ginal, gab ihm die Wolke über dem Heiligthume und noch ein anderes Buch zu lesen, und er gesteht mir ein, daß der Glaube eine Gnade Gottes sei, und wann er diese erhalte, er sich auch bekehren werde. Ich hoffe, daß ihm beim aufrichtigen Lesen dieses Buches Christus seine Gnade ertheilen werde, nur muß er, wenn er selig werden will, mit seiner Gnade mitwirken. Heute feiern wir das Gedächtniß des Todes Christi, der für die Sünden Aller gestorben ist; nur müssen Alle mit ihm der Sünde sterben und zum neuen Leben auferstehen, wenn sie selig werden wollen.

Der Hosianna-Ruf scheint aufzuhören, jedoch nur, damit er sich desto kräftiger hören lassen werde; denn in dem zur Hälfte gesetzten aber nicht erschienenen Blatte der Nr. 10 der Hosianna steht drittens die Fortsetzung meines Aufsatzes: „Die Ankunft des Herrn" u. s. w. Das ist also der dritte Abschnitt, mit welchem in Nr. 10 der Hosianna meine erste Lieferung beschlossen worden wäre. Allein hier hat die Hosianna einen Ausruhepunkt erhalten, damit ihr Ruf desto stärker erschallen wird. Da meine erste Lieferung als Vorbereitung zum Folgenden solche Punkte enthält, die an verschiedenen Stellen dieses Buches angedeutet worden sind, so folgt hier nur die zweite Lieferung, und zwar, wie ich sie

dem Dr. Koch für die Hosianna geschickt, und jetzt endlich da man ihn verhindert hat, sie herauszugeben, zurückerhalten habe. Sie lautet, wie folgt:

Die Ankunft des Herrn zur Herstellung des allgemeinen Friedens u. s. w.

Fortsetzung.

Da ich in der Folge Manches berühren muß, was den von Vorurtheilen verblendeten oder irdisch gesinnten Religionslehrern christlichen Namens nicht gefallen wird, so muß ich gleich Anfangs bemerken, daß ich die Wahrheit sage in Christo Jesu und nicht lüge; indem mir mein Gewissen bezeugt im heiligen Geiste, daß meine Betrübniß groß und unablässig der Kummer meines Herzens sei, da ich es tief fühle, was nicht nur die Völker christlichen Namens, sondern alle Völker der ganzen Erde schon vor vielen Jahrhunderten hätten sein können, wenn der Lehrstand der christlichen Kirche seine Pflicht erfüllet hätte, und welches schreckliche Elend nicht nur die übrigen, sondern auch die Völker christlichen Namens durch Jahrhunderte erfahren haben, und unter welchem Drucke sie noch jetzt seufzen, weil der Lehrstand das nicht geleistet hat, was er hätte leisten sollen. Daher kommt es, daß auch die Geschichte der Völker christlichen Namens mit Schandthaten aller Art und mit den gräßlichsten Gräueln überfüllt ist und die Zeitungsblätter unserer Tage davon, wie auch vom politischen und religiösen Gezänke, das nur zum Verderben der Völker führt, strotzen. Daß die elenden Baumeister auch bei den Christen nur auf Sand gebauet haben, um die Völker in die Ruinen des Riesengebäudes, das keinen festen Grund hat, zu begraben, hat neulich A. Brisbane in dem oben angeführten Werke, obwohl nur von dem niedern Standpunkte, zur Genüge gezeigt, wie auch, daß wenigstens sieben Achtel Menschen unter den civilisirten Völkern die schwere Last tragen müssen, welche dem Sclavenjoche der eigentlichen Sclaven nicht ungleich ist. Der vernünftige Forscher sieht leicht ein, daß sogar viele Menschen in den Vereinigten Staaten, wo sie, um dem Sclavenjoche zu entgehen, ihre

Zuflucht suchen, viel elender seien, als die alten Sclaven waren, wenn sie einen vernünftigen Herrn hatten, der sie menschlich behandelte, und bei dem ihnen für die Nahrung und Kleidung zu sorgen nicht nöthig war, da jetzt in Amerika, welchen Erdtheil der allmächtige Schöpfer mit unermeßlichen Schätzen der Natur versehen hat, Viele theils darben, theils mit immerwährenden Sorgen, wann ihnen die Reichen Brod zu geben versagen werden, gequält werden müssen, obwohl sie viel anhaltender und schwerer arbeiten, als viele der alten Sclaven gearbeitet haben. Was sind aber die Reichen anders, als Sclaven des Abgottes Mammon, oder des Abgottes Bakchus, oder beider zugleich? Ich suche schon seit August 1838, wo der erste Band meines Werkes die Presse verlassen hat, einen Reichen, der einen Sinn für das Höhere hätte, um das Werk des Herrn zu befördern, und ich habe ihn bis auf diesen Tag noch nicht gefunden. „Hat nicht Gott die Armen dieser Welt erwählet, welche reich im Glauben sind, und Erben des Reiches, das Gott verheißen hat denen, die ihn lieben?" fragt der Apostel Jakobus, und die Erfahrung hat es wieder bei der jetzigen Erscheinung unsers Herrn bestätiget, daß die Armen die ersten waren, welche seine Erscheinung recht aufgefaßt und Geld vorgestreckt haben, damit ich auf 1966 mit Stereotypen gedruckten Seiten der Welt den Beweis vorlegen konnte, daß der Herr zur Rettung seines Volkes, das unter dem schrecklichsten Sclavenjoche seufzet, in seiner Barmherzigkeit erschienen sei, und ich als sein Apostel dieses verkünde.

Daß aber unser Referent in der „Hosianna!" dieses noch nicht begreifen konnte, kommt nur daher, weil er den Bischöfen unverdienten Weihrauch bringt, und in der nämlichen Nummer, in der er von meinem Werke zu reden beginnt, auch die Großthaten zweier Bischöfe preiset. Wie aber diese Thaten beschaffen seien, wird vielleicht in einer spätern Nummer berührt werden. „An ihren Früchten sollet ihr sie erkennen" spricht der Herr beim Matth. 7, 15., da er die Glaubigen vor den falschen Propheten warnt, die in Schafskleidern zu ihnen kommen, aber inwendig reissende Wölfe sind. Welche sind die Früchte oder Wirkun-

gen des Lehrstandes der christlichen Kirche durch 1800 Jahre, seitdem sie die Apostel zu bilden angefangen haben? „Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben: gehet daher hin und machet alle Völker zu meinen Schülern, indem ihr sie taufet im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes: und lehret sie alles halten, was ich euch aufgetragen habe. Und siehe! Ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Weltalters." Matth. 28, 18—20. In diesen feierlichen Worten hat unser Herr seinen Aposteln und ihren Nachfolgern zwei Aufträge gegeben: 1) alle Völker zu seinen Schülern zu machen, wie es nach dem Grundtexte in diesem Zusammenhange übersetzt werden muß, und 2) sie zu lehren, alles, was sie von ihm empfangen haben, zu halten. Er fügt diesem Auftrage die große Verheißung bei, daß er seine Diener bei diesem großen Geschäfte selbst mit seinem Beistande bis ans Ende des Zeitalters, nach welchem die Ewigkeit folgt, unterstützen wolle. Hätten nicht die Millionen Priester und Prediger mit dem verheißenen Beistande schon vor vielen Jahrhunderten alle Völker zu Schülern Christi machen und sie in seiner Kirche vereinigen können, damit schon längst in Erfüllung gegangen wäre, was er sagt: „Und es wird sein eine Heerde und ein Hirt" Joh. 10, 16. wenn sie seine getreuen Diener geblieben wären? Wenn das geschehen wäre, so wäre nur der zweite Auftrag übrig geblieben, die in der christlichen Kirche vereinigten Völker christlich zu bilden, oder sie lehren, Alles zu halten, was der Herr befohlen hat. Das ist für die zum christlichen Glauben bekehrten Völker zu allen Zeiten nothwendig; indem sonst die Christen so ausarten, wie es in den Ländern, in denen von den Aposteln und ihren Mitarbeitern die blühendsten Kirchen gebildet worden sind, geschehen ist. „Der Dieb kommt, auf daß er stehle, und schlachte und verderbe — Der Miethling sieht den Wolf kommen, verläßt die Schafe, und fliehet, und der Wolf haschet und zerstreuet die Schafe." Joh. 10, 10. 12. Den Dieben und Miethlingen hat der Herr seinen Beistand nicht verheißen, sondern nur denjenigen, die sich seinem Dienste, um seine Befehle getreu zu erfüllen, weihen, und wenn dieses von den-

jenigen, die sich dem geistlichen Stande gewidmet haben, im Allgemeinen geschehen wäre, so wären die Verheißungen des Herrn für den christlichen Frieden auf der ganzen Erde schon längst erfüllet worden. Da aber der geistliche Stand seine Pflicht im Allgemeinen vernachlässiget hat, so sind nach der in meinem 3. Bande S. 736 angeführten Berechnung noch jetzt fünf hundert zwei und sechzig Millionen Heiden, ein hundert zwanzig Millionen Mahomedaner, vier Millionen Juden, und nur zwei hundert zwei und fünfzig Millionen Christen auf Erden.

Woher kommt es, daß noch in unsern Tagen die Zahl der Heiden viel mehr als um die Hälfte größer ist, als der Christen, und daß nebstdem die schreckliche Zahl der Mahomedaner in jenen Ländern herrscht, in welchen schon die Apostel und ihre eifrigen Mitarbeiter die ersten blühenden christlichen Gemeinden gegründet haben? Es kommt daher, weil die im Vergleiche gegen die übrigen Völker gegen die Verheißungen des Herrn ungemein geringe Zahl der Christen im Allgemeinen nur den christlichen Namen führt, und die meisten sogenannten Christen nicht besser sind, als die Heiden. Die wahren Schafe Christi sind unter ihnen durch die Wölfe in der verwüsteten Kirche so zerstreuet worden, daß man lange suchen muß, bis man unter den Namen-Christen nur einen einzigen wahren Christen findet, und die Geschichte der christlichen Jahrhunderte und unserer Zeit liefert uns das beständige Schlachten und Verderben, welches durch die Diebe in der mit Miethlingen angefüllten christlichen Kirche angerichtet worden ist.

Bei dieser Lage der Dinge hätten die Wortführer der Christen nachforschen sollen, wo der Grund dieser schrecklichen Erscheinungen liege, da doch der Herr ganz andere Dinge seiner Kirche verheißen hat und durch seine Propheten weissagen ließ. Die Wortführer sind in ihrer Blindheit geblieben, und haben das, wodurch ihnen die Augen eröffnet worden wären, von sich gestoßen und über diejenigen, durch die sie zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen wären, geschimpft und gelästert. Unser Referent, wenn er auch bis jetzt mein Werk noch nicht recht studirt hat, gehört nicht zur Classe derjenigen, die, anstatt mein Werk zu stu-

diren, über mich lästern und spotten; denn er sagt, daß er meiner „Personalität, unbescholtenem Charakter, nüchterner Lebensweise, philologischen wie psychologischen Kenntnissen, edlen Bestrebungen, alle Völker in die eine Kirche Jesu zu vereinen, seine Achtung in jeder Hinsicht zollt und volle Gerechtigkeit widerfahren lassen muß." Es ist zum richtigen Auffassen höherer Dinge der gehörige Grad der Bildung nothwendig, und ich mußte auch jene Bildung erhalten, die als Vorbereitung diente, um das, was mir in der letzten Zeit zum Wohle der Völker aufgeschlossen worden ist, recht aufzufassen und meinen Brüdern zu erklären, und ich mußte zum richtigen Verstehen der darauffolgenden Ereignisse im ersten Bande meines Werkes eine kurze Geschichte meiner Bildung vorausschicken, woraus man sieht, daß mir nebst den philologischen und psychologischen Kenntnissen wohl auch vielfältige andere Kenntnisse zu Theil geworden sind, die mir beim jetzigen Unglauben der Gelehrten gute Dienste theils schon geleistet haben, theils noch leisten werden, und da man bei vielen Besuchen, welche ich den Reichen und Brodgelehrten unserer Tage machte, um sie zur Prüfung und Verbreitung der Sache, die ich als Apostel Christi verkünde, aufzufordern, glaubte, ich müsse auch einer von den Schwärmern sein, „die so häufig dieses durch tausend Secten zerstückelte Land heimsuchen," so mußte ich überall kurz bemerken, daß ich die letzten zehn Jahre vor der Berufung zum Apostelamte kais. königl. öffentlicher Professor des Bibelstudiums war, und daß ich kein Schwärmer sei, könne Jedermann, dem ich mich persönlich präsentire, selbst sehen. Um in einer so argen Zeit, wie die unsrige ist, den Menschen Zutrauen zur genauen Prüfung dieser Sache einzuflößen, muß ich ebenso, wie es Paulus einstens that, verkünden, daß ich zum Gelehrten-Stande gehöre: daß mich aber der Herr nach dem seiner Weisheit angemessenen Plane zum Apostelamte gebildet habe, hätte Referent, wenn er die Wege des Herrn, wie sie sich in der heiligen Schrift zeigen, genau kennt, schon aus dem, was ich darüber im ersten Bande erzähle, sehen können. Die Sache ist dann im zweiten Bande beleuchtet und durch Nachträge an passenden Stellen des dritten

Bandes so deutlich geworden, daß sie nur der Blinde nicht sehen kann. Aber unser Referent hat weder das gesehen, noch die großen Dinge, welche der Herr während meines Apostelamtes zur Herstellung des Friedens seiner Kirche vorbereitet hat. Er sagt zwar, er habe mein Werk studirt, jedoch mit dem Beisatze, „so viel es ihm bei der Erübrigung der Zeit und der dazu erforderlichen Gemüthsstimmung möglich war." Seitdem ich ihm mein Werk eingehändiget habe, wäre bis zur Zeit, in der er seinen Bericht erstattet hat, nicht möglich gewesen, mein Werk so zu studiren, um Alles darin gehörig aufzufassen, wenn er auch keine andere Geschäfte gehabt hätte. Da ihn aber viele andere Geschäfte drückten, so war auch seine Gemüthsstimmung so beschaffen, daß er, ehe er mein Werk recht studirt hat, gleich berichtet, daß ich zwar nicht in die Klasse jener gemeinen, religiösen Schwärmer gehöre, die er dann weiter charakterisirt, „wohl aber das Loos vieler spekulativen Gelehrten theile, welche, nachdem sie auf einige Zeit durch die Last eines unermüdlichen Nachgrübelns in die Fluthen des starren Mysticismus hinabgedrückt, und in seinem Schooße von einer Schar magnetischer Traumbilder umgaukelt worden waren, bei ihrem Wiederauftauchen die fire Idee mitgebracht haben, daß sie als außerordentliche Gesandten Gottes berufen, und höherer Offenbarungen theilhaftig geworden seien. Ihre gereizte Phantasie läßt sie dann in den gewöhnlichen Lebensereignissen und zufälligen Tagesbegebenheiten wunderbare Verkettungen mit ihren Schicksalen, merkwürdige Umstaltungen, siderische Einflüsse auf ihr Leben, fürchterliche Vorbedeutungen, und außerordentliche Naturerscheinungen erblicken, und hauptsächlich in der Apokalypse, dieser dunklen und verschlossenen Schrift, den Hauptbeweis ihrer Vocation und die Entzifferung jener Dinge, die da kommen sollen, finden."

Es wäre möglich, daß unser Referent mein Werk in so fern, als es nöthig war, um einzusehen, daß diese Sache die Sache unseres Herrn sei, studirt und dann, wie blinde Doctoren zu schreiben pflegen, in der Absicht darüber geschrieben habe, um mir Gelegenheit zu verschaffen, den Blinden die Augen zu eröffnen. Denn dazu, um einzuse-

hen, daß die Sache, die ich verkünde, die Sache unsers Herrn sei, ist es eben nicht nothwendig, mein Werk so lange zu studiren bis man alles darin auffassen würde. Wenn ich also mit ihm rede, so rede ich mit ihm als dem Wortführer der Blinden. Derlei Staub, wie es unser Referent gethan hat, pflegen die blinden Doctoren den Lesern in die Augen zu werfen, um sie über die wichtigsten Sachen in ihrer Unwissenheit sterben zu lassen. Es ist nicht wahr, daß viele Gelehrte behauptet hätten, daß sie „außerordentliche Gesandten Gottes" oder Apostel im eigentlichen Sinne wären, wie ich es von mir behaupte. Unter den Gelehrten neuerer Zeit, welche diesen Namen verdienen, kenne ich nur den Swedenborg, der das von sich behauptet hat. Er hat jedoch die Theologie nicht studirt, sondern sich nur in andern Fächern der Gelehrsamkeit ausgezeichnet, bis ihn der Herr zum Prophetenamte berufen, und ihm in vielen Gesichten Weissagungen für unsere Zeit so gegeben hat, daß sie weder er selbst noch Jemand anderer verstanden und seinen Standpunkt recht aufgefaßt hat, bis ich im dritten Bande durch die Leitung des Herrn den gehörigen Aufschluß darüber gegeben habe. Es war nämlich passend, sowohl über Swedenborg als auch über viele andere Propheten der neuern und neuesten Zeit das Nöthige zu erwähnen; indem der Herr auch durch sie für seine jetzige Erscheinung, die ich als sein Apostel verkünde, manches vorbereiten ließ, obwohl die blinden Doctoren nicht wußten, daß es auch in dieser letzten Zeit viele Propheten gegeben habe. Meine Studien waren jedoch, um daß zu erfahren, kein „Nachgrübeln," um „in die Fluthen des starren Misticismus hinabgedrückt zu werden," sondern ich studirte das, was zur Erkenntniß der Wahrheit, zur Beförderung des allgemeinen Wohles der Menschen nothwendig ist, und der Herr leitete meine Studien, wie sich jetzt Jedermann aus der Verbindung der in meinem Werke erklärten Ereignisse davon vollkommen überzeugen kann, und ich gehöre ganz und gar nicht zu den spekulativen Gelehrten, die „im Schooße des Mysticismus von einer Schar magnetischer Traumbilder umgaukelt worden wären." Ich gab zwar über die Visionen Swedenborg's und über die Verbindung

der Magnetischen neuerer Zeit mit den jetzigen Ereignissen die gehörigen Aufschlüsse, jedoch erst im dritten Bande; indem auch mir erst nach der Ausgabe des zweiten Bandes auf außerordentlichen Wegen gezeigt worden ist, das Nöthige über die Magnetischen, und als schon mein dritter Band unter der Presse war, auch von Swedenborg's Werken so viel zu lesen, um noch am rechten Orte des dritten Bandes das darüber zu eröffnen, was noch kein Mensch eröffnen konnte. Jetzt kann endlich Referent sammt allen Uebrigen aus meinem Werke auch über diese Sachen das lernen, was er bis jetzt aus keinem Werke lernen konnte, und nach seinen Aeußerungen zu urtheilen auch in dem ganz fremd zu sein scheint, was schon Andere über die ausserordentliche Erscheinung des Lebens-Magnetismus in der letzten Zeit aufgeschlossen haben. Ich selbst hatte aber keine Schar magnetischer Traumbilder, sondern ich erzähle nur von einem himmlischen Lichte, das mich umgeben, und von einer Stimme, die mir beim Verschwinden dieses Lichtes bereits vor 14 Jahren das offenbarte, was mir damals zu wissen nothwendig war, und die Erfahrung hat es dann bestätiget, daß das wirklich eine himmlische Stimme war. Sonst hatte ich aber wenige Gesichte, jedoch waren alle prophetisch, davon ich einige Beispiele in meinem Werke angeführt habe. Aber der Herr hat bei meinen Schritten für sein Reich viele andere prophetische Erscheinungen, von denen auch andere Menschen Zeugen waren, zum Vorschein kommen lassen, mir hingegen in dem, was zum apostolischen Amte gehörte, viele Befehle unmittelbar durch den Geist, nicht im Traume sondern im wachen Zustande, ertheilen lassen.

Wer daran zweifelt, daß der Herr sowohl durch Gesichte, als durch den Geist, den der Mensch von seinem eignen Geiste genau unterscheidet, seinen Willen, wo es seiner Weisheit angemessen ist, offenbare, der soll die Heilige Schrift, die vom Anfange bis zum Ende beständig davon spricht, verbrennen, und daß ich wirklich durch den Geist des Herrn Befehle erhalten habe, ist eine lange Kette von Zeichen und Weissagungen in meinem Werke zum Beweise angeführt worden. Wozu ich, wenn es nöthig wäre, noch

viele Bände beifügen könnte. In mir hat sich keine fixe Idee gebildet, daß ich außerordentlicher Gesandter Christi sei, sondern, nachdem schon viele Zeichen aller Art in nächster Verbindung mit meinen Schritten vorausgegangen sind, die mich überzeugt haben, daß der Herr zur Herstellung seines Reiches außerordentliche Dinge vorbereite, ist endlich am 17. Februar 1838 der Befehl des Geistes an mich ergangen, den nächstdarauffolgenden Tag, welcher der Sonntag, Seragesima genannt, war, als Apostel Christi in der Katholischen Kathedral-Kirche hier in Boston öffentlich aufzutreten, und das, was der Herr dann gethan hat, wird alle Völker zur Ueberzeugung führen, daß ich Apostel Christi bei seiner Erscheinung zur Gründung seines Friedens auf Erden sei. Aber Referent hat den Zusammenhang der Dinge in meinem Buche nicht studirt, wenn er mich unter diejenigen zählt, die „in den gewöhnlichen Lebensereignissen und zufälligen Tagesbegebenheiten wunderbare Verkettungen mit ihren Schicksalen erblicken."

Ich rede im ersten Bande vom Sidus oder Sterne, der am 7. Februar 1835 beim hellen Sonnenschein um 8 Uhr vormittag, als ich durch besondern Antrieb des Geistes eine wichtige Weissagung, die mir den nämlichen Augenblick gegeben worden ist, aufzeichnete, erschienen ist, und von der großen Lichterscheinung, welche am 5. Januar 1837 um 5 Uhr abends, als ich gerade durch höhern Antrieb des Geistes den Entschluß, nach Amerika zu reisen, faßte, zum Vorschein gekommen ist. Man staunte in Klagenfurt, als man den Stern und dann die große Lichterscheinung sah, und ich entwickelte im zweiten Bande die Sache näher und zeigte, daß dieses große Zeichen für die Völker waren, beleuchtete auch die Sache durch andere außerordentliche Naturerscheinungen, die mit meinen Schritten, die ich im Namen des Herrn gethan habe, in Verbindung stehen, und zeigte endlich im dritten Bande, daß der Stern des 7. Febr. und die andere Lichterscheinung am 5. Januar sowohl in der heil. Schrift als auch durch einen wichtigen Propheten späterer Zeit geweissaget worden seien, aber nicht, daß die Lichterscheinungen am Himmel einen Einfluß auf mich gehabt, sondern nur, daß mir der Geist den nämlichen Augenblick,

als der Herr diese Zeichen am Himmel für die Völker zum Vorschein kommen ließ, die wichtigsten Aufschlüsse gegeben habe, und die christlichen Gottesgelehrten werden wohl nichts dagegen haben, da doch auch die Schrift vom Sterne für die Weisen bei der Geburt Christi und von andern außerordentlichen Naturerscheinungen als Zeichen spricht, und sie werden sich darüber nicht ärgern, daß auch hier in Boston im verflossenen Jahre durch drei Tage nach einander, als ich eben die wichtigsten Sachen für den dritten Band erklärte und dann wieder, als ich ein großes Geheimniß feierte, der Stern beim hellen Sonnenschein erschienen ist, wie man es in meinem dritten Bande lesen kann.

Die Erscheinung des Sternes würde jedoch denjenigen, die nicht den ganzen Zusammenhang der in meinem Werke erklärten Dinge recht auffassen, nichts nützen; denn nur durch dieses Auffassen kann man auch die in meinem Werke gegebene Erklärung der Erscheinung des Sternes recht verstehen, wie auch, warum die mir während des Sternenglanzes beim Sonnenschein am 7. Februar 1835 gegebene und gleich aufgezeichnete Weissagung dann am Osterssamstage den 18. April 1835 in der Carinthia im Drucke erschienen sei, wo ihr die Gratulationen der Schmeichler zum Geburtstage des Kaisers in seinem ersten Regierungsjahre, der im selben Jahre mit dem Osterfeste zusammen traf, unmittelbar vorausgeschickt worden sind, und warum dann im Jahre 1838 in meinem ersten Bande dieser Stern mit seiner Weissagung gerade wieder vor dem Osterfeste gesetzt und dann gleich darauf am Osterfeste, wo ich als Apostel Christi das apokalyptische Thier mit seinem Bilde und dem falschen Propheten in der Kathedralkirche in Boston feierlich aus der Kirche Christi ausgeschlossen habe, auch dem Kaiser wichtige Dinge angekündigt worden seien: warum dann am Osterssamstage 1839 sowohl ein Ungläubiger als auch ein Erleuchteter aus der Brüdergemeinde in der alten und neuen Welt das Studiren meiner zwei Bände, die bis dahin erschienen sind, anempfohlen haben, da hingegen der Bischof von Detroit in Michigan, dem ich aus besonderer Verbindung der Dinge im Namen des Herrn auf Befehl seines Geistes unter

Androhung der Ausschließung aus der Kirche Christi aufgetragen habe, meine Bücher zu studiren, und dann gleich am Osterfeste 1839 öffentlich das zu verkünden, was uns nun der Herr gethan hat, seine Pflicht nicht erfüllet und sich daher die Ausschließung aus der Kirche Christi zugezogen habe, und bald darauf nach Europa getragen wurde, um dem Bisthume, von dem ihn der Herr am Osterfeste gestürzt hat, zu entsagen, das jedoch die päpstliche Weisheit schnell mit einem Franzosen, der weder Deutsch noch Englisch versteht, zu besetzen suchte, und dieser am letzten Pfingstfeste seinen feierlichen Einzug in die verwittwete Kirche hielt, während ich auf meiner Reise in der nämlichen Diözese zu den Indianern kam, und bei ihnen in Arbre Crochue, dem krummen Baume, das Pfingstfest feierte, und an der äußersten Grenze der Christen sehen mußte, was durch den krummen Stab der Bischöfe erzeugt worden sei: warum am 15. April 1840, an welchem Tage im Jahre 1838 das Osterfest gefeiert und die große Excommunication des Thieres, seines Bildes und des falschen Propheten aus der Kirche Jesu feierlichst vollzogen worden ist, die Setzer den dritten Band, durch welchen mein Werk endlich vollständig geworden ist, beendet, und dieser Band am Osterfamstage, den 18. April 1840, die Presse verlassen hat, wie es am Ende desselben Seite 856 bemerkt worden ist, wie auch 5 Jahre früher, den 18. April am Osterfamstage 1835 die mir beim Erscheinen des Sternes gegebene Weissagung die Presse verlassen hat. Siehe 1sten Band, Seite 39 — 47.

Denjenigen, die so, wie unser Referent, mein Werk studirt haben, sind das „zufällige Tagesbegebenheiten." Allein solchen, welche im Werke Alles recht auffassen, werden auch solche Kleinigkeiten nicht zufällig erscheinen. Das Osterfest war bei dem Volke Israel die Erinnerung an die große Rettung dieses Volkes vom Sclavenjoche, die ein Bild der großen Rettung war, welche durch das Erlösungswerk Christi am Osterfeste dem Menschengeschlechte zu Theil geworden ist. Daher hat Christus 66 Jahre später, nachdem er am Osterfeste das Erlösungswerk vollendet hat, wieder am Osterfeste die Offenbarung dem Apostel Johannes

gegeben, und am Osterfeste 1838 das große Geheimniß durch den Apostel der Vereinigung der Völker vollziehen lassen, durch welches Geheimniß uns der Schlüssel gegeben worden ist, um die tiefsten Tiefen der Offenbarung, welche bis dahin allen Menschen verborgen bleiben mußten, aufzuschließen. Daher mußte auch in der Buchdruckerei, indem ich in andern Jahren nichts drucken ließ, in den Jahren 1835, 1838, 1839 und 1840 das gegen meine und der Buchdrucker Berechnungen am Osterfamstage beendet werden, was am Osterfeste, an welchem man in der Buchdruckerei nicht arbeitet, nicht hätte geschehen können, wie auch die Handlanger Christum nicht am Osterfeste, sondern den Tag vor dem Osterfeste gekreuziget haben.

Ich habe mit Fleiß ein Beispiel angeführt, in welchem die Blinden nichts, als zufällige Tagesbegebenheiten erblicken, besonders da die Angaben an verschiedenen Stellen meines Werkes zerstreuet liegen, und erst vom Leser, um über die Sache richtig zu urtheilen, zusammengestellt, und im Zusammenhange mit Allem, was in meinem Werke erklärt worden ist, beurtheilt werden müssen. Man sieht, wenn man ein jedes in meinem Buche berührte Ereigniß im Zusammenhange mit den übrigen recht auffaßt, daß eben so, wie es bei wichtigen Ereignissen, davon in der heil. Schrift die Rede ist, der Fall war, der Herr auch jetzt Alles so leitete, daß die Geheimnisse, die in meinem Werke erklärt worden sind, an den dazu passendsten Tagen Statt fanden, und daß Himmel, Erde und Hölle dazu beitragen mußte, daß Alles an den vom Herrn dazu bestimmten Tagen geschehen sei: Himmel, indem nicht nur mir, wo es nöthig war, die Engel des Herrn seine Befehle brachten, sondern auch die für ihre Leitung passenden Personen getrieben haben, um zur rechten Zeit das zu thun, was von ihrer Seite nöthig war, daß Alles, was zum großen Geheimnisse gehörte, vollständig ausgeführt worden ist: Erde, wo nicht nur Menschen, sondern auch Elemente das Ihrige dazu beigetragen haben, und Hölle, indem auch die bösen Geister durch die Gegner der Sache unsers Herrn das ausführen mußten, was von der Macht der Finsterniß dazu erfordert war, um die jetzige Ankunft unsers Herrn zu be-

leuchten, und wie die Dämonen Christo dem Herrn, als er im Fleische auf dieser Erde wandelte, Zeugniß geben mußten, so auch jetzt, wo er, wie ein Dieb, zur Herstellung seines Reiches erschienen ist, und ich habe so viele Dämonische unserer Tage in meinem Werke zum Zeugnisse angeführt, daß auch diejenigen, die bis jetzt weder an Engel noch an Teufel glaubten, aus den jetzigen Ereignissen sehen können, daß sie von Dämonen so unterjocht worden seien, daß sie den Glauben verloren haben.

Wie viel aber durch Einfluß unsichtbarer Wesen geschehen mußte, damit Alles zur gehörigen Zeit dem Willen unsers Herrn gemäß ausgeführt worden ist, will ich noch bei der geringsten, nach der Meinung der Blinden „zufälligen Tagesbegebenheit" kurz andeuten. Ich führe oben unter Anderm auch als eine besondere Fügung des Herrn an, daß der dritte Band am letzten Ostersamstage 1840 die Presse verlassen hat. Für den Druck desselben war schon im Monate Mai 1839 so viel Stoff vorhanden, daß ich, anstatt eines, leicht viele Bände zur Beleuchtung der jetzigen Erscheinung unsers Herrn hätte anfüllen können. Dann ist mir aufgeschlossen worden, mich an verschiedene Synoden, Doctoren und Reiche dieser Welt zu wenden, um sie aufzufordern, für die Druckkosten meines Werkes zu sorgen. Allein die Dämonen haben sich Aller, die ich angesprochen habe, bemächtiget, daß sie theils nichts zur Sache gethan, theils offenbar derselben Hindernisse in den Weg gelegt haben. Ich wußte so viel, daß der Herr dieses Schauspiel fortsetzen lasse, um zu zeigen, wie tief diejenigen, die das Wort Gottes zu predigen vorgeben, gesunken seien. Nachdem genug Beispiele dieser Art aufgestellt worden sind, eröffnete mir der Geist, mich an meine Handwerker, die den ersten und zweiten Band mit Stereotypen drucken ließen, zu wenden, um auch den dritten drucken zu lassen. Wozu sie, als ich sie im November, 1839, darum angesprochen habe, bereitwillig waren. Wir bestimmten dann, hier in Boston den Band drucken zu lassen, und da hier keine deutschen Setzer sind, schrieb ich nach Philadelphia dem Buchdrucker, bei dem der zweite Band gedruckt worden ist, mit einem Setzer nach Boston zu kommen, um den dritten

zu drucken. Er antwortete mir, daß er in 14 Tagen mit einem guten Setzer kommen werde. Anstatt dieser Männer habe ich dann einen Brief vom Buchdrucker erhalten, daß er nicht kommen könne; indem der Setzer, der mitgehen wollte, schwer erkrankte, und kein anderer Setzer mitzugehen Willens sei. Dann eröffnete mir der Herr, daß ich nach New York, um den dritten Band drucken zu lassen, gehen soll; indem auch in New York wichtige Dinge zur Beleuchtung seiner Erscheinung bereitet seien. Unmittelbar vor mir reisete der Doctor, der hier in Boston den letzten Reichen, den ich für die Sache unsers Herrn zu gewinnen suchte, getäuscht hat, nach New York, um über den schielenden Götzen Vorlesungen zu halten, und mir eröffnete der Herr auf der Reise, daß er das Dampfschiff Lexington, in welchem ich nach New York reisete, bald vertilgen werde. In New York wartete ich auf die ersten Probebogen meines dritten Bandes länger, als man sie mir zu liefern versprochen hat, und der Herr eröffnete mir unterdessen die sonderbarsten Dinge, unter andern auch, daß ich den Swedenborg lesen und den gehörigen Aufschluß über ihn im dritten Bande geben soll. Dieses eröffnete er mir durch den Dämon auf folgende Art: Der Dämon fuhr in einen Swedenborger, daß er, ohne meine Sachen geprüft zu haben, in die Wuth kam, und mir sagte, Swedenborg sei der wahre Prophet und Apostel, ich hingegen ein Betrüger. Als mir der Dämon dieses sagte, ließ ich ihn fühlen, daß ich Apostel sei, und er ließ dann an Andern seine Wuth so aus, daß die Leute glaubten, der Swedenborger sei wahnsinnig geworden. Ich überzeugte mich dadurch immer mehr, daß ich über Swedenborg meinen Aufschluß geben müsse, und las seine Bücher. Unterdessen ließ der Herr den Doctor, der seine Vorlesungen über den schielenden Götzen in New York für immer vollendet hat, den Biographen Swedenborg's, dessen Buch ich eben am Tage des großen Schlages durchgelesen habe, sammt vielen andern Geheimnissen, in das Dampfschiff Lexington versammeln, und vertilgte sie mit Feuer und Wasser, wie er mir auf meiner Reise nach New York geoffenbaret und zur Bestätigung der Offenbarung große Zeichen gewirkt hat. Aber

der Leser soll nicht glauben, daß das der erste Schlag war, den er, den fleischlichen Augen unbemerkt, zur Bestätigung seiner jetzigen Erscheinung seinen Gegnern durch seine unsichtbaren Diener versetzen ließ. Es sind viele andere Schläge in meinem Werke zur Warnung der Blinden angeführt worden.

Mit der Nachricht vom Untergange des Lexington kamen endlich zu gleicher Zeit die Probebogen der ersten 15 Seiten meines dritten Bandes in meine Hand. Aber der Buchdrucker konnte mir dann nicht wöchentlich so viele Seiten liefern, als er sich im Vertrage mit mir schriftlich verpflichtet hat; indem ein Setzer, der für mein Buch bestimmt war, zu einem andern Buchdrucker ging, und ein anderer, der es hätte setzen sollen, krank lag. Ich sah die verborgene Leitung des Herrn, der zur Bestätigung seiner jetzigen Erscheinung, wie es die Umstände erfordern, gesund, oder krank oder todt macht, und Tausende, die schon seit den Zeiten der Patriarchen todt sind, zum Vorschein kommen läßt, zum Zeugnisse, daß ich in seinem Namen seine Erscheinung verkünde; denn als ich den Vertrag mit dem Buchdrucker machte, sah ich nicht voraus, daß ich noch viele Bücher Swedenborg's werde durchlesen müssen, um auch über seine prophetischen Visionen, die bis nun kein Mensch verstanden hat, den gehörigen Aufschluß zu geben; indem auch ihn und seine Schule der Herr zum Zeugnisse für meinen Auftritt in seinem Namen bestimmt hat. Nachdem Alles vollendet worden ist, was mir nothwendig war, um auch über diese Erscheinungen in die Handschrift das einzurücken, was 3. Bd. S. 305 — 352 steht, ist auch der beste Setzer gesund geworden, und das Setzen ging schnell vorwärts, während ich den Nachtrag des dritten Bandes Seite 628—856 schrieb. Das auffallendste Beispiel dabei war, daß man mir immer am Abende jene Bogen aus der Buchdruckerei zum Corrigiren brachte, in welchen die Weissagungen erklärt worden sind, durch welche die Ereignisse, die ich am nämlichen Tage im Nachtrage erklärt habe, beleuchtet und auch auf diese Art bestätiget worden ist, daß mir der Herr diese Ereignisse zur Beleuchtung seiner Erscheinung vorbereitet habe.

Der Herr hat mir nach der Ausgabe des zweiten Bandes nebst vielen andern wichtigen Aktenstücken zur Beleuchtung seiner Wege das wichtigste in der Weissagung der göttlichen Comödie von dem „fünf hundert zehn und fünfe Gesandten Gottes, der würgen wird die Hure und jenen Riesen, welcher mit ihr sündiget," vorbereitet. Der Riese in dieser Weissagung ist der Riese unter den Thieren und das nämliche Thier, auf welchem die Hure des 17. Kapitels der Offenbarung sitzt. Die Weissagung giebt den in der Zahl 515 verborgenen Namen des Gesandten, das Jahr, in welchem dieser Gesandte auftreten werde und so viele andere Umstände an, daß jeder Unglaubige, wenn er meine an vielen Seiten des dritten Bandes gegebene Erklärung dieser und mehrerer andern Weissagungen, die damit in engster Verbindung stehen, mit aufrichtigem Herzen liefet, bekennen muß, daß nur Gott, vor dem alle Zeiten Gegenwart sind, und der allein das, was diese Weissagung angiebt, vorzubereiten im Stande war, diese Weissagung, die nun auf das pünktlichste in Erfüllung geht, geben konnte. Ich erhielt sie, als schon mein zweiter Band von Philadelphia nach Europa gebracht worden ist. Der zweite Band besteht aus 515 Seiten und einer angehängten eigenen Abhandlung über das Thier, das Offenbarung 13, 1. aus dem Meere steigt, und Offenbarung 13, 18. mit der Zahl 666 bezeichnet ist, und auf das sich endlich im 17. Kapitel der Offenbarung die Hure setzt. Der Zahl des Thieres 666 ist in der Weissagung der göttlichen Comödie die Zahl des Gesandten Gottes 515 entgegen gesetzt, und es war mir dann auffallend, als ich bemerkte, daß der zweite Band bis zur Abhandlung über das Thier gerade 515 Seiten betrage, auf denen das Geheimniß des Würgens des Riesen mit der Hure durch den Gesandten erklärt worden ist, ehe ich wußte, daß es in irgend einer Weissagung unter diesem Bilde gegeben worden sei. Diese Uebereinstimmung der 515 Seiten meines zweiten Bandes mit der in der Weissagung gegebenen Zahl 515 des Gesandten führte mich auf den Gedanken, noch die Seiten der Abhandlung zu zählen, welche im zweiten Bande den 515 Seiten beigefügt worden ist. Diese Abhandlung wäre nicht nöthig gewesen: ich

fügte sie jedoch den 515 Seiten für die Blinden bei, um ihnen zur Heilung ihrer Augen Stoff zu geben, damit sie das Thier, durch welches die Kirche Jesu verwüstet worden ist, in seiner eigentlichen Gestalt recht sehen könnten, und diese Abhandlung über das Thier enthält gerade 90 Seiten. Es war mir wieder auffallend, daß diese Seitenzahl die nämliche ist, als die Zahl des Namens und Zunamens des Geheimnisses in meinem Gründungskataloge, unter welchem Namen am Osterfeste 1838 das Thier mit dem falschen Propheten aus der Kirche Christi feierlichst ausgeschlossen worden ist. Damit nämlich das geschehen konnte, mußte früher Alles durch unsichtbare Wesen gehörig vorbereitet werden, und so sind mir am 7. Jänner 1838 viele Menschen theils durch Antrieb der Engel, theils durch Antrieb der Teufel zugeführt worden, damit ein jeder seinen Namen in meinen Katalog der Gründung des Reiches Gottes auf Erden aufgezeichnet hat. Die Aufzeichnung geschah nach der Ordnung, in der sie ihre Namen gebracht haben, und das Geheimniß des Thieres mit dem falschen Propheten kam in meinem Kataloge auf die 90ste Stelle. Ich fand schon beim Schreiben des zweiten Bandes mehrere Geheimniß-Namen in meinem Kataloge an der nämlichen Stelle, welche zur Beleuchtung des Geheimnisses am besten paßt, aber davon hatte ich keine Ahnung, daß auch in der Stelle, an welcher das Thier mit dem falschen Propheten in meinen Katalog gefangen worden ist, ein Geheimniß verborgen liege, bis ich auf die erzählte Art darauf aufmerksam geworden bin. Da mir zur Ausschließung aus der Kirche Christi sowohl der Name des Repräsentanten des Thieres gegeben worden ist, bei welchem man mit der Zahl 666 zu rechnen anfangen muß, um die Dauer des Thieres durch die christlichen Jahrhunderte zu finden, als auch der Zuname, welcher die Früchte oder Wirkungen des Thieres zum Verwüsten der christlichen Kirche genau bezeichnet, und dessen Buchstaben die Zahl 666 genau geben, wie die Buchstaben meines Namens die entgegengesetzte Zahl 515: so war nach dieser Andeutung leicht zu berechnen, daß die Zahl 90 die Zahl der Repräsentanten des Thieres während der Dauer desselben sei, und daß, wenn

man mit dieser Zahl die Zahl 666 dividirt, der Quotient die Dauer jedes Repräsentanten des Thieres im Durchschnitte gebe, und daher die Zahl 90, die uns auf diese Art der Herr bereitet hat, eben so merkwürdig sei, als die Zahl 666, von welcher die Offenbarung spricht: „Hier gilt Weisheit! Wer Verstand hat, der berechne die Zahl des Thieres!" Offenbarung 13, 18. Es haben schon hundert Tausend Bibelforscher gerechnet, und diejenigen, die dieses Thier recht aufgefaßt haben, auch in Betreff der Zahl so viel gesehen, daß damit die Dauer der Jahre des Thieres angedeutet sei: aber Niemand hat genau getroffen, wo man mit dieser Zahl anfangen und wie man rechnen müsse, um die Dauer der Thieres zu bestimmen, bis das in meinem dritten Bande ganz genau gezeigt worden ist. Auch hat kein Sterblicher gewußt, wie der Ausgang der Zahl des Thieres 666 Statt finden werde, bis die Erklärung dieses Geheimnisses in meinem Werke gegeben worden ist.

Die sonderbare Erscheinung, daß im zweiten Bande sogar in den Seitenzahlen tiefe Geheimnisse verborgen liegen, ist endlich beim Drucken des dritten Bandes außerordentlich beleuchtet worden. Ich rechnete nicht, wie viele Seiten meine Handschrift betragen werde: was nach ihrer Beschaffenheit auch der Buchdrucker nicht hätte genau berechnen können. Ich sah endlich beim Ende des Setzens, daß ich von der Handschrift, indem mir das Buch zu dick schien und zu wenig Geld vorhanden war, um Alles, was dazu bereitet war, drucken zu lassen, viel wegnehmen müsse. Aber ehe ich noch daran dachte, sind die Geheimnisse an den Seiten mit den dazu passenden Seitenzahlen zum Vorschein gekommen, und zwar, durch Auslassungen beim Setzen, die ich dann, um den Setzern Arbeit zu ersparen, mit wenigen Worten zu ersetzen suchte. Dadurch ist es geschehen, daß nebst vielen andern Geheimnissen an andern dazu passenden Seiten auch das Geheimniß der Zahl 666 mit seinem ganzen Titel auf die 666ste Seite gesetzt worden ist, und dann der große Schlag mit dem eisernen Stabe, den der Repräsentant verdient hat, auf der Seite 766 zum Vorschein kam, damit wenigstens 66 wieder sichtbar wurde, indem 666 schon vorausgegangen ist. Das geschah aber nur,

damit des Propheten Swedenborg, der eines Lutherischen Bischofs Sohn war, Weissagung in Erfüllung ging, daß die Zahl 666 am Ende bei den Protestanten zum Vorschein kommen werde. Was die unsichtbaren Wesen durch die Setzer in der Buchdruckerei bewirkt haben; indem die Setzer sammt dem Buchdrucker Lutheraner sind.

Ich habe einige der kleinsten Kleinigkeiten, deren Erklärung an verschiedenen Stellen meines Werkes zu suchen ist und im Zusammenhange mit dem ganzen göttlichen Schauspiele, das in meinem Werke vorgestellt worden ist, beurtheilt werden muß, als Beispiel berührt. Auch diese Kleinigkeiten stehen in einer sonderbaren Verkettung mit der Offenbarung, die Christus seinem Apostel Johannes gegeben hat, und gehören nicht zu den „gewöhnlichen Lebensereignissen und zufälligen Tagesbegebenheiten," sondern sie sind so beschaffen, daß man seit Erschaffung der Menschen nichts dergleichen erfahren hat. Der Herr hat durch den Apostel Johannes die Zahl des Thieres 666 angegeben; aber Johannes hat wenig von diesem Thier und dessen Zahl begriffen: in meinem Werke hingegen ist nicht nur das Geheimniß des Thieres, sondern auch seine Zahl vollkommen aufgeschlossen worden, und zur Beleuchtung der Zahl des Thieres 666 ist uns auch die Zahl seiner Repräsentanten 90, wie auch die der Zahl des Thieres entgegengesetzte Zahl des Gesandten Gottes 515 gegeben worden. Ich weiß wirklich nicht, was Referent in meinem Werke zu den „gewöhnlichen Lebensereignissen und zufälligen Tagesbegebenheiten" zählt. Vielleicht die in vielen Namen verborgenen und in meinem Werke erklärten Geheimnisse, indem auch Namen, wie Zahlen, etwas gewöhnliches sind, und es sehr zufällig zu sein scheint, daß der Eine so und der Andere anders heiße? Daß zum Beispiele der Herr dafür gesorgt hat, daß von den vielen Personen, welche jetzt zur Ausführung des großen Geheimnisses zum Vorschein gekommen sind, eine jede den zu ihrem Geschäfte passenden Namen führt, ist keine gewöhnliche Erscheinung, sondern es hat sich das, was in der heil. Schrift vorkommt, wieder erneuert, und zwar in einer solchen Menge, daß mein durch höhere Leitung entstandenes Werk mehrere Geheimniß-

Namen enthält, als die Bücher des neuen Testaments. Einige dieser Geheimniß-Namen waren nothwendig, und mußten zum Ausführen des Geheimnisses von der Vorsehung vorbereitet werden, wie z. B. die Geheimniß-Namen zum Ausschließen des Thieres, seines Bildes und des falschen Propheten aus der Kirche Jesu: andere Namen sind als Zeichen zur Versinnlichung und Bestätigung der Sache von der Vorsehung vorbereitet worden, wie z. B. alle meine drei Namen, und von allen dreien sind wichtige Weissagungen, wie man sich aus meinem Werke überzeugen kann, gegeben worden, und zwar vom dritten in der göttlichen Comödie auf eine Art, über welche die Christen, nachdem sie die Sache gehörig auffassen, staunen werden; indem ich dergleichen Beispiele auch in der heil. Schrift nicht finde, wie auch verschiedene andere Zeichen in unsern Zeiten gegeben worden sind, die in den Zeiten der Verfasser der heil. Schrift noch nicht gegeben werden konnten. Es ist nichts meinetwegen, der ich nur der unwürdigste Diener des Herrn bin, geschehen, sondern alles zum Zeugnisse, daß uns Christus in seiner Herrlichkeit, jedoch im Verborgenen, wie ein Dieb, erschienen sei, und zwar in einer Zeit, in welcher der Unglaube herrscht, die Gottesgelehrten diesen Namen unwürdig tragen, und weder so verborgene Zeichen wie ich deren einige hier berührt habe, obwohl sie in meinem Werke erklärt worden sind, noch solche Zeichen verstehen, welche nach der Erklärung auch der Stumpfsinnigste verstehen könnte, davon auch eine lange Kette in meinem Werke erklärt worden ist. Die Theologen, mit denen ich seit der Verkündigung des neu aufgeschlossenen Geheimnisses theils mündlich, theils schriftlich in Berührung gekommen bin, haben sich in Betreff dieses Geheimnisses, wie Kinder, wenn sie über eine Sache, welche sie nicht erfaßt haben, schwätzen, gezeigt. Aber ich glaube, daß unser Referent in der „Hosianna" zu diesen Kindern nicht gehöre, sondern nur ein Muster aufstellen wollte, wie die blinden Theologen über das, was ihren vorgefaßten Meinungen nicht entspricht, anstatt es aus Liebe zur Wahrheit zu untersuchen, zu schreien pflegen; denn wer kann, nachdem er mein

Werk geprüft hat, sagen, daß „die Apokalypse ein dunkles und verschlossenes Buch" sei?

„Selig, wer da lieset und Gehör giebt den Worten dieser Weissagung, und bewahret, was in ihr geschrieben steht: denn die Zeit ist nahe." Offenb. 1, 3. Wie könnte die Apokalypse oder Offenbarung das sagen, wenn sie wirklich verschlossen wäre? Und zu welchem Gebrauche wäre ein verschlossenes Buch der Kirche, außer, daß man es für den Fall, daß es einstens aufgeschlossen werden soll, im Verborgenen aufbewahre, sonst aber verbrenne, damit man keinen Mißbrauch damit mache? Aber die Apokalypse preiset diejenigen selig, die sie lesen und das, was darin steht, beherzigen, und die wahren Verehrer Christi haben zu allen Zeiten so viel darin verstanden, als ihnen zum Troste in ihren Prüfungen diente und sie in ihrem Kampfe für den Frieden Christi stärkte, und Jedermann, der auf der Stufe war, um die heil. Schrift mit Frucht zu lesen, ist beim Lesen der Apokalypse für seine Mühe reichlich belohnt worden, wenn ihm auch darin Vieles verborgen geblieben ist. Aber das ist der Fall mit den meisten Büchern der heil. Schrift, und schon im ersten Buche sind manche Dinge dunkel und verschlossen: aber das ganze Buch ist deßwegen nicht dunkel und verschlossen. Jeder aufrichtige Bibelforscher hat darin zu jeder Zeit Vieles gesehen, wenn auch keiner das gesehen hat, daß schon das erste Buch einen Apostel für unsere Tage weissaget, bis es uns durch den Geist des Herrn aufgeschlossen und in meinem dritten Bande gezeigt worden ist. In der Apokalypse hat man aber schon seit hundert Jahren auch für unsere Zeiten so viel aufgeschlossen, daß alle Doctoren der Theologie hätten predigen sollen, daß der Herr gerade in unsern Tagen zur Herstellung seines Friedens auf Erden erscheinen werde.

Daß er wirklich erschienen sei, und ich als sein Apostel seine Erscheinung verkünde, habe ich im ersten und zweiten Bande nicht aus der Apokalypse oder aus irgend einem andern Buche der heil. Schrift den Beweis geführt, sondern aus den Zeichen unserer Zeit und aus den Geheimnissen, die am Osterfeste 1838 vollzogen worden sind: wobei der Herr durch Zeichen bestätiget hat, daß Er diese Geheimnisse

bereitet habe. Aus der heil. Schrift habe ich nur so viel zum Zeugnisse berührt, daß jetzt in Erfüllung gehe, was die Offenbarung sagt: „Und ergriffen ward das Thier und der falsche Prophet mit ihm — Lebendig wurden diese beide geworfen in den Pfuhl des Feuers, der mit Schwefel brennet.“ Offenb. 19, 20. Das heißt, jetzt ist das Geheimniß vollzogen worden, damit, sobald die Christen dasselbe gehörig vernehmen, sie das Thier mit seinem falschen Propheten von der Erde in den Pfuhl des Feuers, woraus es gekommen ist, verbannen werden. Ich habe dem zweiten Bande auch die Abhandlung der 90 Seiten beigefügt, um den in den Wegen Gottes unerfahrnen Theologen zu zeigen, daß sie die Stellen der heil. Schrift nicht verstanden haben, da sie die Kirche, anstatt auf Christum, den Felsen derselben, zu bauen, auf den Papst gebauet und durch diese Thorheit verwüstet haben. Diese Abhandlung der letzten 90 Seiten ist jedoch nur zur Beleuchtung der Dinge für die Blinden dem zweiten Bande beigefügt worden; indem in den ersten zwei Bänden durch Zeichen aller Art der Wille unsers Herrn, und wie sich die Sache mit dem Papstthume verhalte, vollkommen aufgeschlossen worden ist, und diejenigen, welche die ersten meine Bücher hätten studiren und die Sache weiter verbreiten sollen, können sich mit nichts entschuldigen, daß sie ihre Pflicht nicht erfüllet haben. Der Herr hat die Blinden in ihrer Blindheit gelassen, um ihnen zu zeigen, wo sie stecken, und mir Gelegenheit zu verschaffen, im dritten Bande die Zeugnisse der Schrift für seine jetzige Erscheinung und für das Amt, das er mir dabei anvertrauet hat, anzuführen und durch Zeichen der neuesten Ereignisse noch mehr das schreckliche Elend zu beleuchten, in welchem sich die Christen aus Schuld ihrer Anführer befinden. Ich habe so viele Zeugnisse der heil. Schrift, vom ersten Buche Moyses angefangen, angeführt, als für jeden Blinden zum Ueberflusse hinreichen, um zu sehen, daß ich als Apostel Christi seine jetzige Erscheinung verkünde, und ich habe noch insbesondere in der Offenbarung das aufgeschlossen, was bis zur Erfüllung dunkel bleiben mußte, aber jetzt in Erfüllung der Zeiten so deutlich geworden ist, daß wir nichts Deutlicheres in der Schrift haben. Man

studire also mein Werk mit aufrichtigem Herzen, und man wird die Herrlichkeit Christi, wie sie uns jetzt aufgeschlossen worden ist, bewundern und die verschuldete Blindheit aus ganzem Herzen bereuen. Mehr läßt sich hier darüber nicht sagen, außer, daß ich noch einige Aeußerungen unsers Referenten kurz berühren will. Er sagt:

„Als die hochherzigen Väter der Reformation die Gemeinschaft mit der katholischen Kirche zerrissen hatten, fanden sie es zweckmäßig, ihr Schisma dadurch zu rechtfertigen, daß sie den Papst als den Antichrist und die scharlachrothe babilonische H . . . verschrien." u. s. w.

Der Papst, das heißt, der Bischof von Rom hat schon lange vorher nach der Oberherrschaft über die Christen gestrebt, ehe er im vierten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung am Bischofe von Constantinopel einen starken Nebenbuhler erhalten hat. Als diese zwei, anstatt im christlichen Sinne dahin zu wirken, daß Alles nach christlichen Grundsätzen hergestellt worden wäre, um die antichristliche Herrschaft über die christliche Kirche lange gekämpft hatten, siegte endlich der Bischof von Rom, indem seine Diener die in der Schrift Unerfahrnen mit Stellen, die sie aus dem Zusammenhange ausgerissen und ihren wahren Sinn verdrehet haben, täuschten. Die griechische Kirche hat durch die Trennung von der römischen nichts gewonnen, sondern sie ist eine Beute der griechischen Kaiser und endlich der Türken geworden, von denen die Christen zur Strafe ihrer Ausartung theils getödtet, theils unter das drückendste Joch gebracht worden sind. Nachdem die rechten Verhältnisse zum wahren Frieden der Christen zerrissen worden sind, ist es für die lateinische Kirche besser gewesen, daß sie unter das Joch des Papstes gekommen ist, als wenn sie eine Beute der weltlichen Herrn geworden, und zum Unglauben schon vor vielen Jahrhunderten geführt worden wäre, bis sie ein ähnliches Loos, wie die griechische Kirche, erfahren hätte. Der Papst ist nicht in dem Sinne ein Antichrist, als wenn er den Glauben an Christum unterdrückt hätte. Er wollte nicht Christus, sondern nur Statthalter Christi sein. Aber er ist in dem Sinne ein Antichrist, daß er Bibelstellen, welche von Christus handeln,

falsch auf sich angewendet hat, um zur Herrschaft zu gelangen und diese Herrschaft aufrecht zu erhalten, und daß er viel Aberglauben und außerordentlich viele Mißbräuche in der christlichen Kirche verbreiten und dadurch die Kirche verwüsten ließ. Daß die Worte Jesu, Matth. 16. 18, zum Simon, Bar Jona, das heißt deutsch ohne Bild, zum schwachen, unbeständigen Simon, der bald darauf seinen Meister verläugnet hat: „Du bist Petrus. Und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen" eine Weissagung seien, und vermög des Zusammenhanges der Rede, der Natur der Sache, der übrigen Stellen des neuen Testaments und der ganzen Oeconomie der apostolischen Kirche keinen andern Sinn haben, als diesen: „Ich werde dich, du schwacher und unbeständiger Simon, der du mich bald verläugnen wirst, nach deiner Bekehrung standhaft machen, daß du dann im Glauben, den du nun bekannt hast, ich sei Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, wie ein Fels fest bleiben und diesen Glauben standhaft verkünden werdest, und dieser Glaube, den du jetzt bekannt hast, daß ich Christus, der Sohn des lebendigen Gottes sei, wird der Fels, der feste Grund meiner Kirche sein, und ich, als der Sohn des lebendigen Gottes werde sie durch alle künftigen Zeiten, als der feste Grundfels derselben, mit meiner Allmacht gegen alle Versuche meiner Feinde aufrecht erhalten," daß diese Worte Jesu, in denen man den schrecklichsten Unsinn zu finden glaubte, als wenn Christus seine Kirche auf einen Menschen gebauet, einen Menschen zum Grundfelsen derselben gelegt hätte, keinen andern Sinn haben, als den angeführten, und daß man alle Stellen, auf die man den Papst stützte, ganz falsch für ihn gebraucht habe, ist von mir in der Abhandlung der 90 Seiten des zweiten Bandes zur Genüge gezeigt worden, obwohl ich eben so leicht anstatt 90 Seiten, 90 mal 100 Seiten darüber hätte schreiben können, daß das Papstthum nicht nach den Grundsätzen der Bibel, sondern durch Unverstand und Mißverstand der Bibel entstanden und aufrecht erhalten worden sei. Jetzt wären jedoch auch diese 90 Seiten nicht nothwendig gewesen; indem es der Herr durch Zeichen

und Weissagungen, die in meinem Werke erklärt worden sind, gezeigt hat, wie sich die Sache verhalte, und die 90 Seiten sind nur als ein Anhang zur Beleuchtung der Dinge meinem zweiten Bande beigefügt worden. Das Papstthum war ein Uebel, aber ein nothwendiges Uebel für die Kirche Christi, nachdem das christliche Lehramt auf Abwege gekommen ist und jene Verhältnisse nicht hergestellt hat, durch welche der wahre Friede Gottes auf Erden gegründet worden wäre. Christus hat dieses Uebel bis zur Erfüllung der Zeiten zugelassen, wie es durch seine Propheten geweissaget worden ist. Daß aber durch das Papstthum das Reich Christi auf Erden nicht hergestellt werden kann, sieht Jederman leicht aus den Früchten des Papstthumes durch viele Jahrhunderte, bis endlich die Kirche Christi so verwüstet worden ist, daß sie nur Christus der Herr durch seine außerordentliche Einschreitung herstellen kann.

Nachdem das Papstthum durch die schrecklichsten Mißbräuche die Kirche Christi verwüstet und die römische Curie durch ihre Helfer und Helfershelfer die Völker so ausgepreßt hat, daß man nach den Berechnungen des Verfassers des im 2. Bd. S. 596 angeführten Werkes nur aus den Interessen der nach Rom gebrachten Schätze anstatt 70 Cardinäle, 70,000 derselben in ihrer Herrlichkeit hätte unterhalten können, ist endlich, wie es geweissaget worden ist, der in der Vorsehung bestimmte Zeitpunkt angekommen, in welchem die sogenannte Reformation, als ein nothwendiges durch die Unordnungen des Papstthumes vorbereitetes Uebel, ausbrechen mußte, damit durch den Kampf der letzten dreihundert Jahre Alles für die jetzige Erscheinung unsers Herrn gehörig entwickelt worden ist. Diese Reformation war keine Reformation der Kirche; indem dadurch die Kirche Christi nicht hergestellt, sondern viele Päpste anderer Art zum Pressen der Völker, sammt der Hure der Offenbarung, erzeugt worden sind. Die Hure ist nämlich die von Christo abgefallene Kirche, und in meinem dritten Bande ist das Jahr genau bestimmt worden, in welchem sich die Hure nach dem 17. Kapitel der Offenbarung auf das Thier gesetzt hat. Zu diesem Abfalle hat das Papstthum

durch seine Unordnungen Alles so gehörig vorbereitet, daß dann die Gelehrten der von ihm getrennten Parteien die christlichen Verhältnisse nicht hergestellt, sondern den vom Papste Getrennten weltlichen Päpsten in die Hände geliefert, und den Weg zum Unglauben gebahnt haben, der auch schnellen Eingang ins römische Papstthum fand; indem durch das Papstthum die Höfe und die Völker nicht zu Christus bekehrt, sondern zum offenen Abfalle vorbereitet worden sind, und so ist es geschehen, daß der Herr durch die Hure zuerst über das Papstthum jene schrecklichen Strafgerichte kommen ließ, bei welchen in der letzten Zeit über 10 Millionen Christen nur durch das Schwerdt umgekommen sind. Alles ist geweissaget worden, und aus meinem Werke wird man die Verbindung der vorausgegangenen Ereignisse mit der jetzigen Erscheinung unsers Herrn zur Gründung des allgemeinen Friedens recht verstehen lernen und ihm aus ganzem Herzen danken, daß er uns so wunderbar erschienen sei, um uns von dem durch Unverstand, Ehrgeiz, Eigennutz und Habsucht der Anführer der Christen entstandenen Unwesen des Papstthumes und der Secten zum Verwüsten der Kirche, zu retten und den allgemeinen Frieden auf der Erde in unserer Zeit zu gründen, in der nach menschlichen Aussichten das ganz unmöglich zu sein scheint. Aber die Wege Gottes sind nicht, wie die Wege der Menschen — Von diesen Wegen habe ich in diesem Aufsatze so viel berührt, als es für Jedermann, der nicht zum Thiere herabgesunken ist und noch einen Sinn für das Höhere hat, hinlänglich ist, um die drei Bände „denkwürdiger Ereignisse" recht zu studiren, in welchen auf 1966 Seiten durch die Leitung des Herrn diese Wege so aufgeschlossen worden sind, daß die Christen den Willen unsers Herrn daraus verstehen lernen können, wie sie durch seine außerordentliche Einschreitung jenen Frieden, den die Welt nicht geben kann, erhalten werden.

Der Beschluß folgt.

Nachdem ich in der Person des Doctor Joseph Koch allen Katholiken gezeigt habe, was für Speisen ihre Doctoren dem Apostel bereiten könnten, will ich in Betreff einiger

anderer Parteien, über die ich erst jetzt aufmerksam geworden bin, und zwar in Betreff solcher, die auch in unsern Tagen verkünden, daß sie unmittelbare, von Christo ausgesandte Apostel haben, etwas sagen; indem der Teufel zur Verblendung der Menschen das, was Christus thut, nachzuahmen pflegt. Also zuerst Einiges zur Enttäuschung der Mormons nach dem Englischen, oder Mormonen nach deutschen Ausgange, und zur Ermahnung an Alle, daß sie sich vor den Fallstricken der vielen Prediger dieser Secte zu hüten wissen, die sich nennt "The Church of Jesus Christ, of latter day Saints," das heißt, „Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage," die vollkommen diesen Namen nach den neuesten Berichten verdienen, die mir ein Courier von Westen, wo sie größere Versammlungen haben, ehe ich diesen Bogen dem Buchdrucker gebe, gebracht hat. Im neuen Reiche Christi werden wir keinen Menschen, der irgend einer sündhaften Gewohnheit ergeben ist, und darüber nicht Buße thun will, oder sogar das Stehlen und Rauben für erlaubt hält, dulden, sondern, wenn er sich ohne unser Wissen an dieses Reich angeschlossen hat, sobald die Gemeinde davon in Kenntniß gesetzt werden wird, aus demselben ausschließen.

Ich habe nicht Zeit, um alle Secten durchzugehen. Da ich jedoch manche Berichte über diese Secte in den Zeitungsblättern sah, und daraus entnahm, daß auch diese Secte die Ankunft Christi eifrigst verkünde, und sich endlich seit einigen Monaten auch hier in Philadelphia niedergelassen habe: so nahm ich mir schon letztens in Boston vor, daß ich nächstens hier in Philadelphia diese Secte untersuchen werde. Ich ging also den 22. Febr. 1841 zu B. Wincheſter, Pastor of the branch of the Church of Jesus Christ of latter day Saints in Philadelphia, und ersuchte ihn, mir Bücher zu geben, um ihre Partei genau kennen zu lernen. Er gab mir zuerst "a voice of Warning. By P. P. Pratt." Das heißt: „Eine Stimme der Warnung" 2. Auflage, 1839. In der Vorrede erwähnt der Verfasser, daß ihre Partei seit ihrem Entstehen in 9 Jahren so große Fortschritte gemacht habe, daß sie in den Ver. Staaten und in Canada zwischen fünfzig und ein hundert Tausend Mitglie-

der zähle. Er verspricht gleich nach dem Titel des Buches 300 Dollars demjenigen, der die darin entwickelten Grundsätze widerlegen würde. Da er einer der eifrigsten Verbreiter dieser Secte ist, so kann er die Unmündigen dadurch am leichtesten täuschen, daß er gleich nach dem Titel des Buches ein solches Prämium verspricht, das wohl ein jeder christlicher Theolog außerordentlich leicht verdienen könnte.

Da aber Pratt, wenn es ihm Ernst ist, aus meinem Werke das in seinem Buche enthaltene Unwesen kennen lernen kann, so wird ihm hiermit im Namen Christi angekündiget, daß er nicht früher in die Kirche Christi aufgenommen werden wird, bis er die 300 Dollars, mit denen er die Leichtgläubigen täuschen wollte, als wenn der Mormonismus auf unerschütterlichem Felsen stünde, zur Verbreitung der Erscheinung Christi, wie wir sie verkünden, hergebe.

Die Mitglieder dieser Secte werden Mormons oder Mormonen genannt, da sie dieselbe auf ein Werk, welches, The Book of Mormon, das heißt, das Buch des Mormon, gründen, von welchem Pratt in seiner "Voice" S. 115 folgende Nachricht, die ich hier ins Deutsche übersetzen will, giebt: „Das Buch des Mormon ist im Jahre 1827 in der County Ontario des Staates New York gefunden worden. Es war dann übersetzt und im Jahre 1830 herausgegeben. Es enthält die Geschichte der Urbewohner von Amerika, welche ein Zweig des Hauses Israel vom Stamme Joseph waren, von denen die Indianer noch immer ein Ueberbleibsel sind; nachdem aber der größere Theil ihrer Nation durch Kriege zu Grunde gerichtet worden ist, geschah es im vierten oder fünften Jahrhunderte, daß einer unter ihren Propheten, der Mormon hieß, es für zweckmäßig erachtete, einen Auszug aus ihrer Geschichte, ihren Weissagungen und ihrer Lehre zu machen: was er in eherne Platten gestochen hat. Als er dann erschlagen worden ist, fiel diese Urkunde in die Hände seines Sohnes Moroni, der, da ihn seine Feinde verfolgten, dahin geleitet worden ist, um die Urkunde an einen sichern Ort in die Erde zu begraben, mit der Verheißung Gottes, daß diese Urkunde aufbewahret und in den letzten Tagen wieder ans Licht ge-

bracht werden wird, und zwar vermittelst einer heidnischen Nation, welche das Land im Besitze haben wird. Diese Platten sind um das Jahr (nach der Geburt Christi) 420 in die Erde begraben worden, an einem Hügel, den man damals Cumorah nannte, in der jetzigen Ontario County, wo sie gut aufbewahret waren, bis sie endlich durch den Dienst der Engel an den Tag gebracht und durch Geisteseingebung übersetzt worden sind. Der große Gott gab Bestätigung dieser Sache seinen auserwählten Zeugen, was diese der Welt bekannt machen."

Derjenige, dem andere Resultate der Forschungen über den Ursprung der Urbewohner Amerika's nicht ganz unbekannt sind und der sonst im Stande ist, nur diese wenigen Worte des in der christlichen Theologie unerfahrnen Predigers Pratt zu erwägen, ist schon dadurch ganz versichert, daß das Buch Mormon eine zum Täuschen der Unverständigen erfundene Dichtung sei, wenn er auch das Uebrige in dem von Irrthümern strotzenden Buche des Pratt nicht kennt. Ich wollte jedoch, um den Mormonen nützliche Lehren zu geben, "The Book of Mormon. Translated by Joseph Smith," das heißt Deutsch: „Das Buch des Mormon, übersetzt durch Joseph Schmied," selbst lesen, begehrte es von dem hiesigen Pastor dieser Secte, und erhielt die Ausgabe Kirtland, 1837, Printed by O. Cowdery & Co. for P. P. Pratt and J. Goodson.

Das Buch Mormon besteht aus vielen Büchern und trägt auf jeder Seite die sichersten Kennzeichen, daß es ein Produkt eines Betrügers unserer Zeit sei, der seinem Entwurfe zu einer neuen Secte dadurch Ansehen verschaffen wollte, daß er diesen Entwurf als ein in den Urkunden der alten Propheten in Amerika, die sich nach dem Berichte des Buches Mormon durch die sonderbarsten Wunder legitimirt haben, enthaltenes Produkt herausgab. Es werden nämlich im Buche Mormon viele derlei Wunder erzählt, und das, was diese Secte Besonderes hat, wird darin von verschiedenen Propheten Amerika's anempfohlen, sonst aber Vieles aus unserer heil. Schrift im Buche Mormon wörtlich angeführt, wo bald der eine, bald der andere der amerikanischen Propheten, theils kürzere theils längere Stellen,

oder auch mehrere Capitel des einen oder des andern Buches unserer heil. Schrift wörtlich so anführt, als wenn ihm dieses zuerst gesagt worden wäre. Auch Christus besuchte nach seiner Auferstehung, wie Mormon's Buch erzählt, die Amerikaner sichtbar und sagte ihnen Vieles davon, was in unsern Evangelien enthalten ist, wörtlich.

Der Betrüger, der Mormon's Buch geschmiedet hat, war ganz unfähig, seinen Betrug unter dem Scheine der Wahrheit zu verbergen. Wie in Betreff der echten Bücher der heil. Schrift die Kenner des Alterthums wissen, daß in jedem derselben Alles mit der Zeit, dem Orte und allen andern Umständen, in denen es geschrieben worden ist, übereinstimme: ebenso sehen sie, wenn sie das Buch Mormon untersuchen, überall das Gegentheil. Das erste Buch des Buches Mormon führt den Titel Nephi, und Nephi fängt an unter anderm zu erzählen: „Ich mache eine Urkunde, in der Sprache meines Vaters, welche aus der Gelehrsamkeit der Juden und aus der Sprache der Aegyptier besteht!" Ungeschickter hätte der Betrüger seinen Betrug nicht anfangen können, da er diesen Nephi, mit seinem Vater Lehi und der ganzen Familie des Lehi, aus dem Stamme Israel abstammen und in Jerusalem leben läßt, bis er im ersten Jahre des Königs Zedekiah in die Wüste fliehet, der dann sogar die fünf Bücher Mosis, und zwar in Erz, mit N. B. Aegyptischen Hieroglyphen gestochen, auf die sonderbarste Art in Jerusalem entwendet, das Schiff in der Wüste, ohne Werkzeuge und Bauholz dazu in Bereitschaft gehabt zu haben, bauet und dann über das große Wasser nach Amerika kommt; indem ihm Gott sogar den Compaß dazu verschafft. Um einen Begriff von diesem Compaß zu haben, will ich nur folgende Worte des 17. Capitels des Buches Alma im Buche Mormon anführen. Er sagt zu seinem Sohne: „Ich habe etwas in Betreff der Sache zu bemerken, welche unsere Väter Kugel oder Leitungswerkzeug (director) oder Compaß nennen, den der Herr bereitet hat. .... Er war dazu bereitet, um unsern Vätern den Weg, den sie in der Wüste gehen sollten, zu zeigen" u. s. w. In „Mormon's Buche" sind zwar die Wunder den biblischen nachgeahmt, jedoch geht es in Amerika, wie man aus den

berührten Beispielen sieht, noch auffallender zu. Noah bauete das Schiff; die Schrift setzt jedoch voraus, daß er die nöthigen Materialien zum Bauen hatte. Aber Nephi bauet bald ein Schiff in der Wüste, um dann über das Mittelländische und Atlantische Meer nach Amerika zu kommen, und damit ihn und seine Begleiter das Schiff sicher trug, hat der Herr den Compaß bereitet, der dann seinen Nachkommen noch durch Jahrhunderte Dienste geleistet hat. Dieser Compaß leistete also diesen Amerikanischen Söhnen Israels viel länger Dienste, als die Wolke den Israeliten in der Wüste, wo sie ihnen auch statt des Compasses diente. Aber gerade die Wolke hat den Betrüger auf den Compaß erinnert, und er hielt es für sehr zweckmäßig, die von Jerusalem abstammenden Israeliten, die etwas schicklicher Juden hätten heißen sollen, jedoch von Joseph abstammen müssen, die Aegyptische anstatt ihrer Muttersprache zu gebrauchen, sammt der heil. Schrift des alten Testaments mit Aegyptischen Hieroglyphen geschrieben. Deßwegen wird im Buche Mosiah, im Mormon's Buche, erzählt, daß sein Vater Benjamin ihn sammt Brüdern die Aegyptische Sprache hat lernen lassen, um die Platten zu verstehen. Im Buche Mormon sagt sein Sohn Moroni: „Und nun siehe, wir (nämlich er und sein Vater) haben diese Urkunde vermöge unserer Wissenschaft mit den Schriftzeichen geschrieben, die man bei uns die reformirten Aegyptischen nennt (The reformed Egyptian) die uns überliefert und nach unserm Sprachgebrauche verändert worden sind. Und wenn unsere Platten genug groß gewesen wären, so hätten wir in der hebräischen Sprache geschrieben," u. s. w.

Wer nur die Resultate der gelehrten Forschungen über den Ursprung der Indianer kennt, muß über die Thorheit des Betrügers staunen, daß er sie für die Ueberbleibsel der zehn Stämme Israels angiebt, und noch mehr über seine Thorheit, daß man so Vieles, als das Buch Mormon enthält, auf Platten gestochen hätte, wenn er, anstatt auf jeder Seite seinen Betrug zu verrathen, ihn wahrscheinlich zu machen gewußt hätte. Nach der Aeußerung des Pastors, von dem ich Mormon's Buch zu lesen bekam, sollen diese reformed Egyptian Schriftzüge Hieroglyphen gewesen

sein, das heißt, in der Phantasie dieser unverständigen Menschen, die sich vor jedem Kenner des Alterthumes so schrecklich brandmarken.

Ich konnte von diesem gottlosen Unsinne hier nur so viel berühren, als für die Theologen hinlänglich ist, um darüber zu staunen, wie der Teufel in den letzten Tagen die Erscheinung Christi nach seiner Art bekannt zu machen wußte, und wie er schnell ein schreckliches Heer von Menschen, welche die Zeichen der Zeit so wenig, als unmündige Kinder, zu beurtheilen wissen, in Bewegung setzen konnte; indem auch das ein Zeichen der Zeit ist. Man hat, wie der Betrüger vorgiebt, das aus vielen kleinen Büchern bestehende Buch Mormon in Platten gestochen und bis auf unsere Zeiten aufbewahrt. Nun endlich haben aber die Engel diese Platten einem Joseph Smith, das heißt Deutsch „die Zugabe Schmied" gebracht, damit er sie durch Offenbarung Gottes in die Englische Sprache übersetzt habe. Aber dann seien wieder die Platten verschwunden, daß man sie nicht mehr zum Gesichte bekommen könne.

Nachdem ich im Mormon's Buche die teuflische List, die Bibel auf die verkehrteste Art zu mißbrauchen, mit Grausen durchgeschauet habe, las ich noch Einiges darüber, was diejenigen sagen, die nachgeforscht haben, durch was für Mittel dieser Betrug entstanden sei. Im Catholic Herald, Philadelphia, October 1, 1840, ist ein langer Artikel über die Mormonen und ihre goldene Bibel, wie man dieses Mormon's Buch zur Anlockung zu nennen pflegt, aus dem Episcopal Recorder, wo es gezeigt wird, daß sich die Betrüger eines historischen Romanes über den Ursprung der Indianer, den der Prediger Spaulding verfaßt habe, der jedoch nicht im Drucke erschienen sei, und den man dann dazu mißbrauchte, daß endlich Joseph Smith das Buch Mormon herausgegeben habe, als wenn es von den alten durch die Engel gezeigten Platten durch Offenbarung Gottes entstanden sei. Nach dem oben erwähnten Berichte gehörte Joseph Smith zu den "money diggers," das heißt „Geldgräbern." Es sind durch diesen Schmied, der von den Schmieden abstammet, deren Geheimnisse in meinem dritten Bande erklärt worden sind, im Buche Mormon tie-

fere Erzeugnisse des Teufels zum Vorschein gekommen, als daß ich sie in diesem Buche zu erklären Gelegenheit hätte. Ich mußte nur so viel, als nöthig war, davon erwähnen, da uns diesen Nachtrag der Herr geben ließ, zur Beleuchtung seiner Worte: „Denn es werden falsche Christus und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder geben, daß verführet werden in den Irrthum, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten.“ Matth. 24, 24. Ich habe schon in der frühern Handschrift dieses Buches diese Stelle berührt. Aber keine Secte giebt so viele der sonderbarsten Zeichen und Wunder zum Verführen der Christen vor, als diese, und ihre Prediger predigen den schon in Christo Getauften, daß sie sich wieder von ihnen taufen lassen müssen, und verführen viele schwache und gute Seelen, welche die Tiefen des Teufels durchzublicken nicht im Stande sind.

Der hiesige Prediger dieser Secte, B. Wincheſter, der mich mit Büchern, um darüber einen Bericht zu erstatten, versehen mußte, fing seit dem 1. Januar 1841 ein Blatt herauszugeben an, “The Gospel Reflector,” das heißt, der Betrachter des Evangeliums, und der Inhalt dieses Betrachters sammt den Erfahrungen, die ich bei dessen Herausgeber gemacht habe, führt mich auf sonderbare Betrachtungen. Darin sagt E. Snow S. 22: „Es ist nur etwas über zehn Jahre seit der Organisirung der Kirche Christi in den letzten Tagen; seitdem der Engel des Herrn zu unserm hochgeschätzten Bruder J. Smith und zu seinem getreuen Gefährten O. Cowdery sagte: „Zu euch, meine Mit-Knechte bin ich gesandt, um euch das Priesterthum zu verleihen, damit es durch euch Andern verliehen werden möchte.“ Es haben nämlich die Mormonen eine sonderbare Hierarchie: sie haben hohe Priester, Apostel, Aelteste, u. s. w. Die Kirche ist abgefallen, eine neue Anstalt ist nach den Weissagungen bestimmt worden. Nun fängt diese Anstalt an. Der Engel hat dem Joseph Smith das Priesterthum verliehen, damit er es andern verleihe und damit die neue Anstalt Christi beginne. Das ist die Summe ihrer Weissagung: nur daß Smith oder Schmied eine Zugabe des Teufels ist, um die Menschen zu verwirren; er

ist ein falscher Prophet, und als solcher wird er sammt O. Cowdery nicht eher in die Kirche Christi, aus der diese beide ausgeschlossen sind, aufgenommen werden, bis sie entweder persönlich oder schriftlich bei mir, indem mir Christus das Apostelamt anvertrauet hat, um die Aufnahme in die Kirche Christi ansuchen und von mir erfahren, was ihnen nach solchem Betruge, um in die Kirche Christi aufgenommen und selig zu werden, nöthig sei. Das nämliche gilt bei allen Andern, die wissentlich diesen Betrug unterstützt haben. Alle Verleihungen des Priesterthumes durch diese Menschen sind Täuschungen des Satans und vor Christo dem Herrn ein Gräuel, und Null und nichtig; jedoch haben diejenigen, die sich zu dieser Secte, ohne den Betrug des Teufels entdeckt zu haben, verführen oder sogar darin zum Kirchendienst ordiniren ließen, nur aufrichtige Buße darüber zu thun, daß sie sich, ohne gehörige Prüfung der Geister, einer Secte angeschlossen haben, die ihr Unwesen auf ein erdichtetes Buch und ihre apostolische Nachfolge auf den durch den Teufel getäuschten Smith, das heißt, Schmied, gründet. Da aber jetzt, bis wir in Betreff der Ordination der Geistlichen im neuen Reiche Christi das Nöthige den Völkern bekannt machen werden, Jedermann, ohne zum Priester ordinirt zu sein, die Erscheinung Christi verbreiten kann, und zur möglichsten Verbreitung derselben im Namen Christi aufgefordert wird, so werden alle diejenigen, die bis jetzt den Mormonismus eifrigst verbreitet haben, wenn sie über ihre Sünden würdige Buße thun wollen, desto eifriger die wahre Erscheinung Christi verkünden, je mehr sie wegen ihrer leichtsinnigen Verwirrung das zu thun verpflichtet sind.

Ob aber alle Mormonen würdige Buße thun werden, oder nicht, wird die Erfahrung lehren: wenigstens sind ihre Prediger, welche in der Theologie so unerfahren und so leichtsinnig sind, wie der junge Prediger B. Wincheſter in Philadelphia, zu erinnern, daß sie strenge fasten, Christum um Erbarmung inständig bitten und sich die möglichste Mühe geben sollen, um sich von der Sclaverei des Satans in der sie sich jetzt befinden und zugleich in dem schrecklichen Wahne leben, daß sie die wahren Auserwählten Christi

seien, zu befreien. Was nicht geschehen wird, wenn sie sich die Wahrheit kennen zu lernen, fürchten werden, wie es B. Wincheſter gethan hat. Nachdem ich ihm Mormon's Buch zurückgebracht habe, machte ich ihm den Antrag, noch die andern Aeltern, indem man hier viele solche hat, die den Mormonism in der Umgebung zu verbreiten suchen, zu einer Conferenz mit mir zusammen zu berufen; indem ich ihnen viele höchst wichtige Dinge mitzutheilen hätte; denn ich habe ihm schon früher meine 24 in der Englischen Sprache gedruckte Seiten sammt einer mündlichen Erklärung der Sache gegeben, daß er nun wußte, um was es sich handle. Aber er hat mir hartnäckig verweigert, in die Conferenz zu erscheinen, oder sogar auch die andern Aeltern dazu einzuladen, so daß er mir besonders wegen seiner Verbindung mit Smith und da er auch als Deputirter zur Verbreitung der Secte in England war, sehr verdächtig vorkam. Er hat auch so viel verrathen, daß er den vorhergehenden Abend mit den übrigen Aeltesten eine Conferenz gehalten habe. Von ihm ging ich zu dem Aeltesten Newton, und sah leider auch bei ihm eine große Blindheit und Verstocktheit, wie auch, daß in ihrer den vorhergehenden Abend gehaltenen Conferenz Wincheſter von meiner Sache Erwähnung gethan habe. Ich ließ dann die übrigen Aeltesten in ihrer Blindheit ruhen, in der Hoffnung, daß man den Mormonen nach der Ausgabe dieses Buches überall verkünden werde, wo sie ihr Heil suchen sollen. Der Name Mormon hat aber sehr viel Aehnlichkeit mit dem Gouvernör meines Vaterlandes unter Napoleon, Marmont, oder des Martis Mons, des Kriegsgottes Berg, der seine Knechte zur Ausgabe des Mormon und zu den Versammlungen, die man in Westen der Ver. Staaten schon gehalten hat, und von neuen spricht, verleiten konnte. Der Knecht hat den Satan nicht ganz gut gehört, daß er anstatt Marmons die Seinigen Mormons nennt.

Das sei also genug als Ermahnung zur würdigen Buße für diejenigen, die sich in eine Secte führen ließen, die ihre Apostel und Priester nicht von Christus, sondern von einem durch den Teufel verblendeten Schmiede hat.

Ehe wir zum Beschlusse eilen, müssen wir noch einige

kurze Bemerkungen über einige andere Parteien machen. Ich nahm in Boston hier und da auch von J. V. Himes Zeitungsblätter oder Bücher zu lesen. Unter andern periodischen Zeitschriften erhielt ich von ihm auch die Zeitschrift: "The Christian World," das heißt, die christliche Welt, die hier in Philadelphia der Prediger T. H. Stockton monatlich herausgiebt, und das Versprechen gegeben hat, daß er von allem Parteigeiste frei sein und zur Aufklärung der Wahrheit Correspondenten aus allen Parteien haben werde. Ich freuete mich darüber, und nahm mir vor, ihn, so bald ich nach Philadelphia komme, zu besuchen. Was ich wirklich gethan und ihm meine Sache mündlich erklärt, und da er nicht deutsch versteht, ihm auch die drei Englischen Artikel, die ich in Boston Vielen angeboten, zu lesen gegeben habe. Er entschuldigte sich damit, daß für die nächste Nummer schon zu viel gedruckt sei, und er deßwegen keinen langen Aufsatz über meine Sache darin aufnehmen könne. Daher werde er selbst einen kurzen Aufsatz darüber in die Nummer VI. der Christian World, March, 1841, einrücken. Ich dachte, das sei das Beste, daß auch der Herausgeber der „Englischen christlichen Welt" in Philadelphia No. 6 über meine Sache einen Bericht erstatte, wie es früher der Herausgeber der Hosianna in Philadelphia No. 6 gethan hat.

Der Englische war viel politischer, als der Deutsche, oder als der Englische Himes in Boston; denn die "Christian World" hat im März, 1841, No. 6 nur den Titel meines Werkes und einige die Sache beleuchtende Sätze aus meinen Artikeln bekannt gemacht, unter der Aufschrift: Expected Revolutions," das heißt, „Erwartete Umwälzungen," darin der Editor als Vorbereitung auf meinen ihm gemachten Besuch

Erstens von den "Signs of the Times" des J. V. Himes in Boston, durch den ich zu der "Christian World" geführt worden bin, Erwähnung macht, und daraus berichtet, daß Herr Miller, der früher in meinem dritten Bande und jetzt wieder in diesem Buche beim Beschlusse meiner Besuche in Boston denkwürdig geworden ist, eben seine Achtzehn (das heißt, drei Mal sechs) Vorlesungen über die baldige Ankunft

Christi auf diese Erde beendet habe, und noch immer in seinem Glauben unerschütterlich sei, daß die Ankunft Christi im Jahre 1843 oder um dasselbe Jahr Statt finden werde. Worüber ich hier nichts nachtragen darf, da die Sache in so fern, als nöthig, in meinem dritten Bande auch in Betreff des Jahres 1843 so aufgeschlossen worden ist, daß man daraus verstehen lernen kann, wie weit schon bis dahin das den vergangenen Zeiten dunkle und uns aufgeschlossene Geheimniß in Betreff der jetzigen Erscheinung Christi verbreitet werden wird.

Zweitens bemerkt er über die Literalisten, daß sie in England und Amerika zahlreich seien, und die sichtbare Erscheinung und Regierung Christi auf dieser Erde als herannahend verkünden, jedoch das Jahr des Anfanges dieser Erscheinung ausdrücklich nicht bestimmen. Orrin Rogers veranstaltet hier in Philadelphia eine neue Auflage dieser Verkündiger der Ankunft Christi. Man hat den Druck damit schon anfangs des verflossenen Jahres angefangen und ich fragte den Rogers, wann er glaube, daß man damit fertig sein werde. Er erwiederte mir, er glaube in drei Jahren. Hoffentlich wird man, sobald man dieses Buch in der Englischen Sprache recht verstehen lernen wird, damit einhalten, obwohl die Literalists oder Literalisten in so fern die Ankunft Christi vernünftiger verkünden, als Miller und seine Partei, daß sie die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes auf dieser Erde auch während des tausendjährigen Friedens noch fortbestehen lassen und sonst Vieles in der Bibel vernünftig erklären, das die Milleristen verunstalten; indem es unter den Literalisten mehrere gelehrte Männer giebt. Wer ihnen aber diesen Namen, unter dem sie jetzt in Philadelphia erscheinen, zuerst gegeben habe, weiß ich nicht. Er kommt von Litera, der Buchstabe, her, und diese Prediger, wo sie zu erklären versuchen, wie in unsern Tagen Christus kommen werde, sind jenen Advocaten gleich, welche, um einen ungerechten Proceß zu gewinnen, den Buchstaben des Gesetzes drehen und dabei den Geist desselben verlieren, wenn auch der Apostel sagt, daß der Buchstabe tödte, und der Geist lebendig mache. Sie kommen bei ihren Versuchen öfters so nahe zur Sache, daß ihnen

nur noch ein Blick weiter nöthig gewesen wäre, um zu sehen, daß Christus seine jetzige Erscheinung durch einen Apostel zu erklären beschlossen habe. Aber das hat Christus, obwohl er es an sehr vielen Stellen des alten und neuen Testamentes verkünden ließ, erst durch den Apostel seiner Erscheinung erklären lassen.

Da Proben verschiedener Zeugen, die seit hundert Jahren bis auf den letzten W. Miller auf vielfältigen Wegen die jetzige Erscheinung Christi zu erklären versucht haben, in meinem dritten Bande angeführt worden sind, so geziemt es sich, da mir die in Philadelphia jetzt in neuer Auflage erscheinenden Literalisten erst im letzten Jänner und zwar durch J. V. Himes in Boston, der sie jedoch bis dahin nicht gelesen hat, bekannt geworden sind, wenigstens einige Proben anzuführen.

H. M'Neile, ein gelehrter Literalist, sagt in seinen Reden über die zweite Ankunft des Herrn Jesu Christi, die im Jahre 1835 zuerst in England erschienen sind, daß die Ankunft des Herrn vor dem tausendjährigen Reiche Statt finden müsse, daß man aber die Zeit dieser Ankunft nicht ganz genau wissen könne, jedoch das Ende, die Rechnung des Herrn, die Ankunft Jesu Christi herannahe (draweth nigh). Er hat recht, daß erst durch die Ankunft Christi sein Reich des Friedens auf Erden gegründet werden kann; indem durch seine Ankunft der Anfang dieser Gründung geschehen muß. Auch in Betreff der Zeit hat er in so fern recht, daß man Tag und Stunde dieser Ankunft, ehe sie Statt fand, nicht zeigen konnte: aber das hätte er wissen sollen, daß man schon seit hundert Jahren auf verschiedenen Wegen nach den Weissagungen der Propheten die Jahre dieser Ankunft genau gezeigt habe. Die Regierung Christi ist auch in dieser Beziehung wunderbar, daß er in Betreff seiner jetzigen Ankunft Verschiedenen Verschiedenes aufgeschlossen habe, und daß im verflossenen Jahrhunderte mehrere Bibelforscher die Zeit dieser Ankunft wie auch andere Umstände dieser Ankunft viel richtiger aufgefaßt haben, als die Forscher unserer Zeit, denen die frühern Forschungen unbekannt sind. Aber das hat der Geist Vielen aufgeschlossen, daß Christus sehr nahe sei. Worüber ich noch folgende Stelle

aus der im Juli 1838 geschriebenen Vorrede des nämlichen Verfassers zu den Prospects of the Jews, das ist, Aussichten der Juden, anführen will, wo er sagt: „Die Zeit ist im Anzuge (is approaching), wo das Reich Gottes sogar den äußern Sinnen und dem Verstande sehr offenbar und sichtbar gemacht werden wird. Jetzt ist es, so zu sagen, im Grunde wirksam; aber es muß bald ausbrechen; und dann werden alle Königreiche der Erde vor ihm der Spreu am Sommer-Dreschboden gleich werden. Jetzt kommt es, ohne beobachtet zu werden; aber dann wird es kommen, wie der Blitz, der auf der ganzen Erde Ehrfurcht erregend, sichtbar erscheint."

Man studire meine drei Bände, und dann wird man auch das besser fühlen, was diesem Forscher im Jahre 1838 der Geist aufgeschlossen hat, ohne daß er ihn hätte verstehen können, wo und wie sich die Grundlegung zum Reiche Christi im Verborgenen vorbereite. Jedoch noch eine Stelle des Literalisten G. T. Noel aus seiner „Kurzen Untersuchung in die Aussichten der Kirche Christi, in Verbindung mit der zweiten Ankunft unsers Herrn Jesu Christi." Er sagt:

„Die vergangenen Jahrhunderte des Menschengeschlechtes stellten die Unordnung und das Elend einer angemaßten Gewalt dar. Die Herrschaft war in den Händen des Satans, und die nach einander folgenden Pläne der menschlichen Verwaltung, ihre Staatsklugheit, Kunst und Stärke war die Entwickelung seiner Weisheit, um, wenn es möglich wäre, die ganze Erde im Besitzthum zu erhalten. Allein durch alle diese finstern Zeitperioden bereiteten sich die Pläne eines Mächtigern im Verborgenen, um in Erfüllung der Zeiten ausgeführt zu werden. Die Welt gehört unserm Christus" u. s. w. Studiret meine drei Bücher und ihr werdet lernen, wie der Mächtigere alle diese Erscheinungen weissagen ließ und wie er darüber wachte, daß der Satan seine Gränzen nicht überschreiten konnte, und wie er Alles im Verborgenen leitete, damit für die Gründung seines herrlichen Reiches Alles gehörig entwickelt worden ist, auf daß sich nun bei seiner Erscheinung erstaunliche Dinge aufschließen.

Noch eine Stelle aus des Literalisten H. Woodward Essays of the Millennium, oder „Versuche über das tausendjährige Reich," wo er S. 12 ffg. glaubt, es könne ohne sichtbare Ankunft Christi das tausendjährige Reich weder hergestellt noch aufrecht erhalten werden, und unter Anderm sagt: „Es scheint mir das nicht möglich zu sein, daß alle Völker, wie es im tausendjährigen Reiche sein wird, sich nach den nämlichen Gesetzen richten könnten, außer wenn es eine allgemeine gesetzmäßige Gewalt, der sich Alle unterwerfen und einen Gerichtshof geben würde, der Allen zugänglich wäre," u. s. w. Das kann jedoch, ohne daß sich Christus den fleischlichen Augen persönlich zeige, geschehen, und ich habe schon im Anfange dieses Buches angedeutet, daß Alles, was zur Aufrechterhaltung des tausendjährigen Friedens nöthig sein wird, Statt finden werde, und an verschiedenen Stellen meiner drei Bücher und insbesondere im dritten Bande beim Aufschließen der ersten 6 Verse des 20. Kapitels der Offenbarung ist Mehreres darüber gesagt worden. Da aber dieser Punkt eine eigene lange Abhandlung erfordert: so konnte er weder in den drei Büchern, noch kann er in diesem Bande ganz erkläret werden, sondern das soll man zuerst aus meinem Werke lernen, daß sich jetzt durch vielfältige Zeichen die Erscheinung Christi zur Gründung des allgemeinen Friedens auf Erden offenbare, und so viel Weisheit werdet ihr ihm wohl zumuthen, daß er das so thun werde, als ihr es durch all euer Nachgrübeln zu erfinden nie im Stande gewesen wäret. Es kommen mir alle Versuche der Gelehrten in dieser Beziehung wie Kindergeschwätz vor. Jedoch genug über diese Literalisten als Zeugen der Erscheinung Christi. Der Herausgeber der "Christian World" sagt als Vorbereitung, um dann über meinen ihm gemachten Besuch etwas zu erwähnen:

Drittens, „Die Kirche des neuen Jerusalems glaubt, daß der Herr in der beabsichtigten Art erschienen sei, und sie erwartet die Abschaffung der alten Kirche oder Anstalt und die allgemeine Gangbarkeit ihrer eigenen."

Die Kirche des neuen Jerusalems ist die Kirche Swedenborg's und der Leser erinnert sich hoffentlich noch gut daran, was ich in diesem Buche schon erwähnt habe, wie es

nämlich der Herr wunderbar zeigte, daß ich, als man meinen dritten Band schon zu setzen anfing, die Werke Schwedenborgs lesen mußte, um noch im nämlichen Bande Seite 305—352 das über Swedenborg und seine Schule aufzuschließen, was bis nun kein Sterblicher aufschließen konnte. Ich habe dort gezeigt, daß Swedenborg und verschiedene Andere insbesondere in Frankreich aus seiner Schule meinem Apostelamte bei der jetzigen Erscheinung Christi auf vielfältige Art Zeugniß gegeben haben und daß das neue Jerusalem oder die neue Kirche, wie die Anhänger Schwedenborg's ihre religiöse Versammlung nennen, nur eine prophetische Schule war, die bei der jetzigen Erscheinung Jesu Christi aufhört, und sich alle Anhänger Swedenborg's, wenn sie selig werden wollen, mit mir in Christo vereinigen müssen, indem erst mit der jetzigen Erscheinung Christi sein neues Reich, welches Swedenborg auf verschiedene Art geweissaget hat, den Anfang nimmt.

Ich hoffte, daß, nachdem ich im dritten Bande so erstaunliche Dinge auch in Betreff Swedenborg's und seiner Schule im Namen Christi aufgeschlossen habe, sich bald Jemand unter ihnen finden werde, der meine drei Bände gehörig studiren, und seinen Brüdern die darin aufgeschlossenen großen Dinge, die uns Christus gethan hat, verkünden werde. Allein leider ist das bis nun nicht geschehen, und wo ich bei verschiedenen Mitgliedern dieser Schule Versuche machte, um ihnen die Sache zu erklären, hat man mir überall die Frage gestellt, ob ich den Swedenborg für unfehlbar halte, oder nicht? Da ich bekennen mußte, daß er nicht unfehlbar sei, so war schon das genug, um meiner weitern Erklärung den Zugang zu versperren. Nachdem ich mehrere dergleichen Erfahrungen gemacht habe, schien es mir zweckmäßig zu sein, in der für die Hosianna bestimmten und eben angeführten Lieferung so viel zu erwähnen, daß mich der Satan durch einen Swedenborger belehren mußte, um über Swedenborg und seine Schule den Völkern die gehörigen Aufschlüsse zu geben. Allein spätere Erfahrungen in dieser Schule nöthigen mich, die Sache näher zu beleuchten, und zwar immer mit der Bemerkung, daß, wo ich Zeugen der jetzigen Erscheinung Christi namentlich an-

zuführen genöthiget bin, das immer, wenn sie Christo durch den Dämon Zeugniß geben müssen, zur allgemeinen Belehrung geschehe, damit sich nicht nur die namentlich Angeführten, sondern Alle vom dämonischen Einflusse vollkommen befreien und aus ganzem Herzen zu Christo bekehren möchten.

Ich habe nicht nur S. 305—352 des dritten Bandes über Swedenborg und seine Schule das aufgeschlossen, was kein Sterblicher aufschließen konnte, sondern ich habe auch im Nachtrage desselben, in welchem ich einige nach der Ausgabe meines zweiten Bandes geschehenen Zeichen der Erscheinung Christi anführe, Seite 846—854 unter andern Zeichen, die zur Beleuchtung der Erscheinung Swedensborg's dienen, auch solche Zeichen berührt, durch welche Christus noch insbesondere gezeigt hat, daß jetzt der apostolische Aufschluß über die Erscheinung Swedenborg's und seiner Schule gegeben worden sei, und nun diese Schule das Propheten-Amt niederlege, und sich mit mir zur Verbreitung der Erscheinung Christi zu vereinigen verpflichtet sei, wenn sie in der Kirche Christi bleiben will. Die Vorbereitungs-Zeichen dazu stehen dritter Band S. 842 und 843, wo es bewiesen wird, daß mir, nachdem schon das Zimmer zum Drucken meines dritten Bandes und alles Uebrige in Boston vorbereitet war und sich der Buchdrucker eben zu mir, um mein Buch zu drucken, begeben wollte, wunderbar gezeigt wurde, daß ich nach New York den dritten Band drukken gehen müsse, indem mir der Herr in New York große Dinge bereitet habe. Ich habe an verschiedenen Stellen des dem dritten Bande beigeschlossenen Nachtrages und insbesondere Seite 847—854 verschiedene Zeichen berührt, welche der Herr während meines viermonatlichen Aufenthaltes in New York zur Beleuchtung seiner Erscheinung geschehen ließ. Allein wenn ich alle Zeichen, die damals geschehen sind, hätte erklären wollen, so wäre ein eben so dicker Band, als der dritte ist, viel zu klein gewesen. Jedoch, der Herr hat mich nicht so sehr dieser Zeichen wegen, von denen ich im dritten Bande nur einige berühren konnte, sondern insbesondere, um über Swedenborg den Völkern den gehörigen Aufschluß zu geben, von Boston nach New

York berufen. Was den Kurzsichtigen eben so unsinnig scheinen könnte, als es dem fleischlichen Juden unsinnig scheint, wenn er hört, daß seine Nation Christum gekreuziget habe, da nicht in New York, sondern in Boston die Presse ist, durch welche viele Bücher Swedenborg's und seiner Schule in der Englischen Sprache erschienen sind, die ich eben so leicht in Boston hätte lesen können, wie ich sie in New York in der Englischen Uebersetzung las. Allein es hätten die Geheimnisse und die Zeichen in Boston nicht geschehen können, die auf meiner Reise und dann in New York zum Zeugnisse geschehen sind, daß ich als Apostel Christi die gehörigen Aufschlüsse über Swedenborg und seine Schule gegeben habe, die sich nun, da jetzt ihr Amt aufgehört hat, mit mir zur Verbreitung der Erscheinung Christi zu vereinigen verpflichtet ist. Daß aber der Herr zur Beleuchtung dieser Schule besondere Zeichen, die ich nun berühren werde, geben ließ, geschah deßwegen, weil das Amt Swedenborg's, wie es in meinem dritten Bande gezeigt worden ist, bei der jetzigen Erscheinung Christi von großer Bedeutung ist, aber wohl gemerkt, seine Bedeutung wird erst jetzt der Kirche Christi wichtig erscheinen, nachdem ich die gehörigen Aufschlüsse über ihn gegeben habe, da bis jetzt seinen Standpunkt auch seine Schule unrichtig aufgefaßt hat. Das vorausgesetzt folgen nun einige Zeichen zur Beleuchtung der Dinge:

Erstens sind im dritten Bande folgende Zeichen in dieser Beziehung erklärt worden. Ich feierte S. 847. 848. den 29. Dec. nach dem lutherischen Kalender am Noah's Feste und zugleich am letzten Sonntage des Jahres 1839 im neuen Jerusalem Swedenborgs in New York, wohin ich durch außerordentliche Leitung Christi gebracht worden bin, das Geheimniß, daß nun die weissagende Kirche Swedenborg's ein Ende habe und die neue Kirche Christi den Anfang nehme. Zu dieser Feier hat der Herr Noah's Fest gewählt, und die Sache, daß dieses Fest unter allen zu diesem Geheimnisse am besten passe, durch Wunder beleuchtet. Als ich nämlich nach New York kam, geschah vor allen andern Geschäften am Noah's Feste meine Feier des Geheimnisses meiner wunderbaren Rettung am Wasser im neuen

Jerusalem Swedenborg's, wie auch das Geheimniß des Unterganges der Gegner Christi. Als ich nämlich den 27. December 1839 von Boston nach New York reisete, gab mir der Herr S. 846 die Offenbarung, daß er bald ein Zeichen zum Schrecken seiner Gegner durch Dampfmaschinen geben werde; dann S. 847, daß dieses durch das Schiff Lexington, in welchem ich nach New York fuhr, geschehen werde. Zur Bestätigung dieser Offenbarung entstand dann S. 847. plötzlich der fürchterlichste Sturm, bei dem mich aber der Herr in einen so tiefen Schlaf kommen ließ, daß ich gar nichts von diesem Sturme fühlte, bis ich durch Andere, die glaubten, das Wasser sei auch in mein Bett gekommen, geweckt worden bin. Ich ging dann sogleich auf's Verdeck, und befahl im Namen Christi den Stürmen aufzuhören und den Wellen zu ruhen. Worauf sogleich die starken Winde aufhörten und der trübe Himmel gleich heiter geworden ist, wo dann das Dampfschiff gleich weiter fuhr, das früher die ganze Nacht nicht weiter kommen konnte. Der Leser wird aber in meinen drei Büchern sehen, daß bei verschiedenen Gelegenheiten auch Stürme am Meere, wo ich ihnen im Namen Christi befahl, schnell gehorchten. Es war also geziemend, daß, als ich dann den 28. December Abends nach New York kam, der Herr den Professor Franz Gräter, der mit seiner Frau zur Swedenborger Gemeinde gehört, auf dem rechten Posten in Bereitschaft hielt, um mich gleich einzuladen, den nächst darauffolgenden Tag mit ihm und seiner Frau in's neue Jerusalem Swedenborg's zu gehen. Der Geist erlaubte mir, den Antrag anzunehmen, daß ich am Noah's Feste das neue Jerusalem Swedenborg's besuchte, da ich früher nie in einer Versammlung Swedenborg's war, und dadurch verkündigte, daß nun nach meiner wunderbaren Rettung im Schiffe das neue Jerusalem in der Wirklichkeit anfange, und das prophetische Amt Swedenborg's aufhöre. Das hat

Zweitens der Herr auch durch die Wunder gezeigt, durch die mir bekannt gemacht worden ist, daß ich Swedenborg's Bücher lesen und darüber meinen Bericht im dritten Bande erstatten müsse. Darüber ich im 3. Bande S. 849 nur so viel berühren konnte, daß mir die Dämonen unter der Auf-

sicht der Engel den 2. Januar, 1840 dieses zu zeigen anfingen, und dann ihr Spiel so fortsetzten, daß ich, um die Sache zu erklären, mehrere Bogen brauchen würde. Es war nicht Geld vorhanden, um dieses Schauspiel im dritten Bande drucken zu lassen, und für dieses Buch habe ich auch schon viel mehr Handschrift bereitet, als mir meine Handwerker in Boston Geld zum drucken gegeben haben. Da sich noch keine andere Geldquellen eröffnet haben, und mein Buch, wenn es zu groß wäre, seinen Zweck verfehlen würde, so muß ich mich kurz fassen:

Als ich am Abende vor dem Noah's Feste 1839 wegen des Druckes des dritten Bandes nach New York kam, war dieser mein dritter Besuch dieser Stadt, und es ist mir schon bei meinem ersten Besuche durch den Priester Dickerscheid, an den sich der Leser hoffentlich noch erinnert, gezeigt worden, bei welchem Wirthe ich wohnen soll. Da er mir zu abgelegen schien, so wollte ich an meiner zweiten Durchreise, an der ich mich nicht lange in dieser Stadt aufhielt, näher bleiben. Es ist mir aber sogleich gezeigt worden, daß ich zum nämlichen Wirthe gehen müsse, und er sich nun auf einen nähern, und für das Geheimniß passendern Ort übersiedelt habe. Da ich endlich das dritte Mal zu ihm gehen wollte, und wir, als schon Nacht geworden, nach New York kamen, fuhr der Satan in Alle, die ich anredete, mir meinen Koffer zu diesem Wirthe zu tragen, daß sie das nicht thun wollten. Endlich, als sich schon alle Reisende vom Dampfschiffe entfernt haben, kam ein Junge zu mir und sagte, daß er noch Jemanden außer dem Schiffe habe, mit dem er mir meinen Koffer tragen wolle. Es schien mir, daß ihnen der Satan eingegeben habe, mit meinem Koffer, in welchem ich das Manuscript für den dritten Band und andere wichtige Documente hatte, zu entfliehen. Ich sagte ihnen, sie sollen meinen Koffer tragen. Sie nahmen ihn und fingen an, so zu laufen, daß sie mir in der finstern Nacht, wo zum Aergerniß in der Nähe des Schiffes keine Laterne war, bald aus dem Gesichte verschwanden. Als das geschah, sagte ich: Fallet im Namen Christi nieder. Es waren wegen der Regengüsse der frühern Nacht viele Lachen, und sie fielen gleich in eine Derselben, aus der sie,

von der frühern Erschöpfung ganz geschwächt, eben aufgestanden sind, als ich sie einholte. Nach besiegten Hindernissen, die mir der Satan bereitet hat, um mich von der für meine Geheimnisse vom Herrn bestimmten Wohnung abzuhalten, erfuhr ich endlich in dieser Wohnung, daß auch Professor Franz Gräter, der sammt seiner Frau zum neuen Jerusalem Swedenborg's gehört, darin wohne. Ich habe in diesem Buche schon bemerkt, daß er an der Universität in Cambridge bei Boston Sprachmeister war. Er war noch in Boston, als ich von Europa in diese Stadt kam, und er war unter den Protestanten der einzige, der mich, ohne eben ein Geschäft bei mir gehabt zu haben, in Boston besuchte. Ich versprach ihm einen Gegenbesuch und als ich ihm diesen abstatten wollte, hat er sich schon in die Nähe von New York übersiedelt. Aber ich hörte während meines ersten und zweiten Besuches dieser Stadt nichts von ihm; denn er war mir erst beim dritten Besuche nothwendig. Man postirte mich, was sich der Leser merken soll, zuerst gerade über seinem Zimmer und er kam die erste Stunde zu mir, um mich den nächsten Tag in die Kirche Swedenborg's zu bringen.

Mein Zimmer war kalt; denn es war darin kein Ofen zum Einheitzen. Er lud mich an Abenden, nachdem er von seinen Geschäften fertig war, ein, mit ihm in seinem warmen Zimmer zu conversiren, und ich nahm, ehe ich ein wärmeres Zimmer bekam, die Einladung an, besonders da er mir Vieles zu meinem Gebrauche sagen konnte, und so geschah es auch den 2. Januar, 1840, als mir seine Frau sagen kam, daß mich ihr Mann einlade, um in seinem warmen Zimmer mit ihm zu reden. Wir redeten, wie sonst, ganz freundlich von andern Sachen, die keinen nähern Bezug auf Swedenborg, oder auf meine Verkündigung der Erscheinung Christi haben. Endlich wurde aber seine Unterredung mit mir plötzlich unterbrochen. Er wird ganz bleich, die Augen werden starr und er, da er früher mit mir in der Deutschen Sprache redete, sagt endlich in der Englischen Sprache: „Swedenborg ist ein wahrer Prophet und ein unfehlbarer Apostel, du bist aber ein Betrüger.“ In dieser Bedeutung können wir nämlich das Wort rascal,

das heißt Schurke, das er gebrauchte, hier nehmen. Ich sah sogleich, daß der böse Dämon, der seit meiner Ankunft in New York bei ihm im Hintergrunde Wache hielt, jetzt hervortreten mußte, um mich auf etwas aufmerksam zu machen. Ich sagte gar kein Wort darauf, sondern ging sogleich aus seinem in mein Zimmer, um den Dämon zu zwingen, noch andere Beweise, daß er sich wirklich der Person Gräters ganz bemächtiget und er aus ihm gesprochen habe, zu liefern. Ich trat in meinem Zimmer gerade auf den Punkt, unter welchem Gräter in seinem Zimmer saß, mit meinem rechten Fuße, und sagte: „Du höllische Schlange, so wird dir Christus der Herr den Kopf zertreten." Kaum habe ich dieses ausgesprochen, trieb augenblicklich diese Schlange den Gräter zur ebenen Erde, wo mehrere Menschen versammelt waren, um, da ich ihn wegen seiner gottlosen Lästerung gequält habe, mit fürchterlichem Geschrei seine Wuth über die Andern auszuschütten. Das dauerte wenige Minuten, als Gräter dann in sein Zimmer zurück kehrte, aber bald wieder über die Stiege in mein Stockwerk nicht gegen mein Zimmer, sondern auf die entgegengesetzte Seite ging und mit der Faust an die Thür stark zu schlagen anfing. Nun war endlich Zeit, den Dämon, nachdem er genug Beweise seiner Erscheinung im Swedenborger gegeben hat, zu bändigen. Ich nahm das Licht und ging gegen den Gräter, der mit der Faust an die Thür schlug. Er kehrte sich, als mein Licht erschienen ist, augenblicklich gegen mich, hob sein gesenktes Haupt, eröffnete seine verschlossenen Augen und ging auf meinen Blick, ohne daß ich ein Wort verloren habe, schnell in sein Bett, daß kein Mucksen mehr von ihm zu hören war. Im Hause glaubte man, er sei wahnsinnig geworden, und der Wirth dachte, wenn noch einmal der Wahnsinn so ausbrechen würde, so würden alle seine Kostgänger wegziehen. Deßwegen kündigte er ihm gleich den andern Tag an, daß er ausziehen müsse. Gräter kam zu mir und sagte, seine Frau schicke ihn, um mir Abbitte zu thun; indem er sich beleidigender Worte gegen mich bedient habe. Er könnte jedoch dieses nicht glauben, wenn ihn ein Anderer und nicht seine Frau versichert hätte, daß das wirklich geschehen sei. Er

wisse kein Wort davon, aber daß sich eine böse Macht seiner bemächtiget habe, schließe er auch daraus, daß ihm der Wirth angekündigt habe, er müsse ausziehen. Dann erklärte ich ihm die Sache, erinnerte ihn, sich gegen diese Macht in Zukunft zu schützen, und sagte ihm, daß ich den Wirth besänftigen will.

Da mich der Teufel durch diejenigen, die ihm die Thür eröffnen, um sich bei ihnen niederzulassen, öfters daran erinnern muß, was zu thun sei, um ihm die gehörigen Schläge zu geben, so forschte ich, durch dieses Ereigniß aufmerksam gemacht, dann genauer nach, ob die Swedenborger ihren Stifter wirklich für einen unfehlbaren Apostel halten und es war mir bald klar, daß ich über ihn in meinem dritten Bande, dessen Druck damals angefangen hat, Aufschlüsse werde geben müssen. Ich nahm zuerst die durch Hopart in der Englischen Sprache geschriebene Lebensgeschichte Swedenborg's in die Hand. Hopart, eine Hauptstütze der Schwedenborg'schen Lehre in Boston, war ein besonderer Freund Gräter's und besuchte ihn. Ich hörte ihn während des Besuches, aber ich sah ihn nicht. Gleich darauf ging er mit den übrigen 170 Geheimnissen in das Dampfschiff Lexington, um mit ihnen durch Feuer und Wasser in die Ewigkeit zu reisen; indem diesen Schlag der Herr zum großen Zeichen bei seiner jetzigen Erscheinung bestimmt hat, wie es in meinem dritten Bande gezeigt und auch schon in diesem Buche erinnert worden ist. Dazu war die Zeit genau berechnet, nämlich gerade, als man in der Buchdruckerei die ersten 15 Seiten meines dritten Bandes gesetzt und ich eben Hopart's Buch durchgelesen habe; indem auch diesen, wie ich 3. Bd. S. 853 genauer angegeben habe, der Herr zum Zeichen bestimmt hat, daß nun das Vorbild der neuen Kirche Swedenborg's aufhöre; indem uns jetzt Christus erschienen ist, um seine neue Kirche auf Erden in der Wirklichkeit herzustellen.

Gräter war zu leichtsinnig, als daß er das, was mit ihm geschehen ist, sammt der von mir erhaltenen Erinnerung recht beherziget und sich gegen die Anfälle der Dämonen, die bei meiner Ankunft überall stark wüthen müssen, bewaffnet hätte, und der Herr ließ nach dem angeführten

durch viele andere Ereignisse beim Gräter, seiner Frau und seinen Kindern auf vielfältige Art zeigen, wie es mit der Swedenborg'schen neuen Kirche stehe: die himmlische Schar ließ verschiedene Schauspiele durch die Dämonen in dieser Familie so ausführen, daß es sich immer zeigte, daß es unter der Aufsicht der himmlischen Schar zur Beleuchtung der jetzigen Erscheinung Christi geschehe.

Nachdem diese Schauspiele vom 2. Jänner bis 7. Febr. 1840 fortgesetzt worden sind, kam Gräter an diesem Tage des Morgens zu mir und sagte, daß er nun bekennen müsse, daß ich bei der Verkündigung der Erscheinung Christi recht habe; er hätte zwar meine Bücher noch nicht gelesen, aber was bis dahin bei ihm und seiner Familie geschehen sei, nöthige ihn zu diesem Bekenntnisse. Nach allen Vorgängen sei endlich diesen Morgen eine glänzende Frau seinem ältern Sohne erschienen, die nach der Beschreibung dem Sonnenweibe Offenb. Kap. 12. ähnlich aussah. Ich habe dem Gräter schon lange vor diesem mir gemachten Besuche mein Urtheil über Swedenborg's Standpunkt und seine Schrifterklärung wiederholt gesagt. Aber am 7. Febr. 1840 gab er mir Morgens seine Hand, zum Zeichen, daß er an das glaube, was ich verkünde. Ich fragte ihn, ob er wisse, was man am 7. Februar für ein Andenken feiere, und als er mir sagte, daß er es nicht wisse, zeigte ich ihm, daß schon in meinem ersten Bande, S. 42. die Erzählung davon anfange, daß am 7. Februar 1835 der Stern beim Sonnenschein, als ich eine höchst wichtige, mir gegebene Weissagung aufzeichnete, erschienen sei.

Prof. Gräter war zwar durch die Zeichen, die bei ihm und seiner Familie geschehen sind, genöthiget, das Bekenntniß abzulegen. Allein der Satan hatte so viel Gewalt über ihn, daß er ihm nicht zuließ, meine Bücher durchzustudiren, und ich stellte ihn auf die Probe, als er eines Abends zu mir kam und mir erzählte, daß er eben vom Besuche des Mannes komme, den Rössel in Boston einsperren ließ. Ich dachte, Gräter sei gewiß durch diesen Besuch auch seines Geistes theilhaftig geworden, und sagte ihm, er möchte zu dem reichen Astor, der mich nicht hören will, gehen und ihm diese Sache verkünden. Er wollte diesen Vorschlag

nicht annehmen, und ich sah, daß sein vor mir den 7. Febr. 1840 abgelegtes Bekenntniß seinen Geist nicht durchdrungen habe, und ich ließ ihn dann seine Wege gehen, bis ihn der Herr bekehren werde.

Die Zeichen beim Gräter und seiner Frau waren mir so wichtig, daß ich sie in mein Tagebuch aufgenommen habe. Aber, wie gesagt, um alle zu erklären, müßten viele Bogen zu diesem Buche kommen. Da sie nicht nur zur Belehrung der Swedenborger, sondern um die ganze Kirche an die Stellung Swedenborg's zu meinem Auftritte anfmerksam zu machen, geschehen sind, so mußte hier so viel, als hinlänglich ist, berührt werden. Ich blieb im Zimmer, wo ich der Schlange auf den Kopf trat, nur noch dieselbe Nacht vom 2. auf den 3. Jänner. Dann hat man mir ein wärmeres, großes, schönes Zimmer auf die Pearl Street oder Perlen Straße, mit dem Beisatze, daß man es nicht im Winter brauche und es Wärme von der untern Wohnung bekomme, gegeben, wo ich Swedenborg's Werke untersuchte und über ihn Aufschlüsse gab. Aber gerade, als ich für den dritten Band über ihn und sein neues Jerusalem zu schreiben anfing, errichteten die Juden mir gegenüber eine Synagoge, die man das neue Jerusalem nannte. Was der Leser dann verstehen wird, wenn er aus meinem dritten Bande erfährt, daß jetzt Christus an jedem Orte die Geheimnisse, die ich erkläre, auf verschiedene Art versinnlichen lasse. Prof. Gräter brachte mir verschiedene Schriften der Swedenborger in's Zimmer, unter andern auch die monatliche Zeitschrift, genannt das neue Jerusalem, der Swedenborger zu St. Amand in Frankreich, welche viele prophetische Stücke zum Zeugnisse meines Apostolates enthält, wie ich es im dritten Bande, wo ich über Swedenborg und seine Schule rede, gezeigt habe. Da sich der prophetische Geist Swedenborg's in diesen letzten Tagen noch insbesondere in seiner Schule in Frankreich geäußert hat, so fand ich es für zweckmäßig, nach der Presse meines dritten Bandes alle meine drei Bände, mit einem lateinischen Schreiben begleitet, den Herausgebern des neuen Jerusalems nach Frankreich zu schicken, um sie solchen, die Deutsch verstünden, zur Prüfung vorzulegen.

Der Herr erleuchtet sogleich diejenigen, die als Erleuchtete seiner Erscheinung Zeugniß geben sollen, und läßt diejenigen in ihrer Blindheit und Verstocktheit, die als Blinde und Verstockte zum Zeichen aufgestellt werden müssen. Ich schickte zu gleicher Zeit, als den Herausgebern des neuen Jerusalems in Frankreich, auch den Bischöfen von Strasburg, Freyburg in Baden, Rottenburg in Würtemberg meine drei Bücher, und dem Könige von Bayern mehrere Exemplare davon, um sie auch an andere Höfe zu schicken. Den Großen in Oestreich schickte ich meine Bücher auf andern Wegen, und ich ersuchte den König von Bayern, auch dem Kaiser von Oestreich ein Exemplar davon zu schicken, und zwar deßwegen, damit er, wenn ihm seine Knechte mein Werk nicht einhändigen würden, es wenigstens auf diesem Wege erhalten möchte. Allen, denen ich Bücher schickte, habe ich auch geschrieben, aber leider noch von Niemanden vernommen, daß er die Gaben Gottes erkannt und verbreitet hätte, ausgenommen die Herausgeber des neuen Jerusalems in Frankreich, die, da ich ihnen den 24. April 1840 meine Sachen schickte, schon im Hefte des nächst darauffolgenden Monates Mai mein Schreiben sowohl in der lateinischen Sprache, in der ich es geschrieben habe, als in der französischen Uebersetzung in ihrer Zeitschrift bekannt machten. Dadurch sind Viele in verschiedenen Reichen Europens, wie auch in Amerika, auf meine Verkündigung aufmerksam gemacht worden. Mir sind in dieser Beziehung mehrere Briefe in die Hände gekommen, und zu meiner Verwunderung einer sogar aus Wien, der jedoch nicht an mich, sondern an Andere geschickt worden ist. Die Männer sind durch mein Schreiben, das im neuen Jerusalem erschienen ist, geweckt und zu Propheten gemacht worden, und weil ich darin erzähle, daß ich die letzten zehn Jahre vor meiner Berufung Professor in Klagenfurt war, so haben sie sich in dieser Stadt meinetwegen erkundiget und erfahren, daß ich auf den Ruf Gottes nach Amerika gekommen sei. Das haben Alle, die mich kannten, gewußt, ehe noch die erstaunlichen Dinge geschehen sind, welche der Herr seit meiner Reise von Klagenfurt bis auf diese Stunde gethan hat. Ich erinnere diese Männer Got-

tes, daß sie sich bei dieser Sache vor den Großen dieser Welt so viel zu fürchten haben, als vor den Würmern, und der Herr die Großen, wenn sie sich nicht bald bekehren, durch jähen Tod zur Speise der Würmer machen und ihre Seelen in die Hölle zu werfen anfangen werde. Daher bitte ich noch insbesondere diese und alle andern wahren Christen in Wien, den Kaiser und alle Großen zur Buße zu ermahnen, da er schon längst seine ganze Kraft dazu hätte anwenden sollen, um die jetzige Erscheinung Christi möglichst zu verbreiten.

Wo ich im dritten Bande den Standpunkt Swedenborgs und seiner Schule zeige, nenne ich S. 326 den Dr. Johann Friedrich Immanuel Tafel, Universitäts-Bibliothekar zu Tübingen. Er hat sich unstreitig unter Allen die größten Verdienste um die Beleuchtung und Verbreitung der Schriften Swedenborg's erworben, und ich zweifle nicht daran, daß er vom Herrn dazu berufen war. Ich betrachte auch das als ein Zeichen der jetzigen Erscheinung Christi, daß man erst in dieser letzten Zeit die Schriften Swedenborg's in neuen Auflagen und Uebersetzungen zu verbreiten sich ganz besonders bemühet habe; denn obwohl ich diese Schriften in einem ganz andern Licht betrachte, als es Dr. Tafel oder irgend ein anderer Mensch so lange thun kann, bis er in meinem dritten Bande die Zündmaschine zu diesem Lichte findet: so werden doch diese Schriften in der neuen Kirche Christi, die aber nicht durch Swedenborg, sondern jetzt erst den Anfang nimmt, jene Bedeutung erhalten, die in meinem dritten Bande gezeigt worden ist. Es ist merkwürdig, daß obwohl mir Prof. Franz Gräter von Dr. Tafel, den er seit seinen Jugendjahren kennt, viel zu erzählen wußte, es mir jedoch nicht erlaubt war, ihm mein Werk zu schicken, obwohl ich es leicht gethan hätte; indem der Mann, der Mehreren mein Werk nach Europa trug, in seine Nähe kam. Denn ich schreibe, wie es mir der Geist zeigt, und wenn ich auch Vielen geschrieben habe, denen durch meine Schreiben die Augen nicht eröffnet worden sind, und Andern nicht schreiben durfte, welche die Augen eröffnet hätten, so geschah Alles dieses deßwegen, damit sich offenbare, wie die Anführer der Christen vor dem

Richterstuhle desjenigen sind, der das Innerste der Menschen durchdringt.

Nachdem ich im letzten November und December Vielen nach Europa geschrieben habe, erhielt ich endlich den 5. Jänner, 1841, den Aufschluß, auch dem Doctor Johann Friedrich Immanuel Tafel zu schreiben, und zwar ihm dem allerletzten nach Europa, indem ich seit jener Zeit Niemanden mehr nach Europa geschrieben habe. Ihn hat der Herr erleuchtet, mir sogleich zu antworten, da ich von denjenigen, denen ich früher geschrieben, noch keine Antwort erhalten habe. Der Herr ließ mir aber seine Antwort deßwegen so schnell in die Hände liefern, damit ich wenigstens einige Punkte daraus zur Belehrung Aller in diesem Buche anführe; indem man ihn mit Recht als Repräsentanten des neuen Jerusalems Swedenborg's ansehen kann. Dr. Tafel sieht aus meinem Schreiben, daß ich damals glaubte, dieses Buch sei schon unter der Presse, und der Leser sieht jetzt, wie wunderbar es der Herr leitete, daß ich noch des Dr. Tafel Schreiben, das ich am großen Gedächtniß-Tage des 8. April 1841, an welchem unser Doctor Johann Friedrich Immanuel, unser Lehrer, und Gott der Erbarmung und des reichen Friedens, den er in unsern Tagen bereitet, indem Er Gott mit uns ist, eine große Tafel seinen Jüngern gab, erhalten habe, darin anführen kann. Dieses Schreiben ging in Amerika durch die nämlichen Hände, als das in meinem dritten Bande S. 808—811 angeführte Schreiben des Dr. Fr. von Meyer, nur daß dieses durch Philadelphia nach Boston gekommen ist, das des Dr. Tafel aber durch Boston nach Philadelphia. Eine kurze Bemerkung, die aber tiefere Dinge enthält, als daß ich sie hier entwickeln könnte; indem sie der Leser aus meinem dritten Bande selbst entziffern kann. Meines innigst geliebten Bruders Dr. Tafel Schreiben, datirt Tübingen, den 19. Febr. 1841, fängt an:

„Mein sehr theurer Bruder in dem Herrn!

„Ihr liebes Schreiben vom 5. Jan. d. J. ist mir gestern zugekommen, und zwei Stunden darauf auch Ihre 3 Bände, letztere von St. Amand her, von wo sie nach Paris gesandt

und von dort her von der Buchhandlung zu Guttenberg für Herrn Hofacker ausgebeten worden waren. Dieser hat mir zwar einen Termin von 8 Tagen gesetzt; allein das läßt sich machen." u. s. w. Ich müßte über diese wenigen Worte viel schreiben, um die darin verborgenen Wege Gottes recht zu entwickeln. Hier nur so viel, daß ich durch ein Schreiben der Buchhandlung Guttenberg veranlaßt wurde, dem Dr. Tafel zu schreiben. Der Geist bedient sich verschiedener Mittel, um die Sache zu beleuchten. Diese Buchhandlung erinnert uns an die Erfindung der Buchdruckerkunst, und man wird die in meinem dritten Bande kurz berührten Geheimnisse, warum die Buchdruckerkunst im Jahre 1840 das 4. Säcularfest gefeiert habe, immer besser verstehen lernen. Guttenberg's Buchhandlung hat mir, ohne daß ich mich an irgend eine Buchhandlung in Europa gewendet hätte, zweimal geschrieben; aber der erste Brief kam mir nicht in die Hand, indem er zum Geheimnisse nicht taugte, aber wohl der zweite. Nach Empfang dieses Briefes bin ich endlich erinnert worden, dem Dr. Tafel zu schreiben, ohne zu wissen, daß er in irgend einer Verbindung mit dieser Buchhandlung stehe. Aber seinem Schreiben ist ein Katalog der durch ihn herausgegebenen vielen Schriften beigeschlossen worden, aus denen ich sehe, daß alle in dieser Buchhandlung erscheinen. Zur Beleuchtung der Sache, daß ich wirklich durch Antrieb des Geistes des Herrn dem Dr. Tafel geschrieben habe, ließ er die nämlichen 3 Bände, die ich den Herausgebern des neuen Jerusalems in der Mitte Frankreichs mit dem Schreiben, das sie im Drucke erscheinen ließen, damit dadurch dann nicht nur Dr. Tafel und Hofaker, sondern viele Tausend Andere auf meine Bücher aufmerksam geworden sind, geschickt habe, auf sonderbaren Wegen, zwei Stunden nach meinem Schreiben in die Hände des Dr. Tafel gelangen, und ich habe seinen Brief mit großer Rührung am großen Geheimniß-Tage erhalten, an welchem in seinen 5 prophetischen Namen das Geheimniß des Abendmahles des Herrn, das er einstens in seiner Erniedrigung den Seinigen gegeben hat, geweissaget wird, wie er es uns jetzt in seinem herrlichen neuen Reiche auf Erden bereite. So wie

die 5 Namen unseres Tafel, so ist auch alles Uebrige, was ich angeführt habe, prophetisch. Zahlen und Namen enthalten tiefe Geheimnisse, und ich weiß, ohne daß es hier Raum und Zeit wäre, die Sache zu erklären, warum mir der Herr, dem Dr. Tafel zuletzt zu schreiben, aufgetragen habe. Hier bemerke ich aber für den Leser, daß man sich in acht Tagen wohl leicht aus meinen Büchern von meiner unmittelbaren Berufung von Seiten des Herrn zum Apostelamte überzeugen könne; man muß jedoch, um Alles in meinem Werke aufzufassen, dasselbe mit Beseitigung der übrigen Geschäfte mehrere Monate studiren; denn es ist etwas anderes, so viele Zeichen meines Apostolates aus meinem Werke zu entnehmen, um dann glauben zu können, daß mich der Herr dazu berufen habe, und wieder etwas anderes, Alles in meinem Werke aufzufassen. Alles darin vollkommen aufzufassen bin auch ich nicht im Stande; denn es war der Geist des Heren, der mir das, was ich schreiben sollte, gezeigt hat. Von Dr. Tafel habe ich aber zuversichtliche Hoffnung, daß er in meinem Werke das, was zur Hauptsache gehört, recht auffassen werde; denn obwohl er schon aus meinem Schreiben in der Nouvelle Jerusalem so viel entnommen hat, daß ich über Swedenborg's Standpunkt nicht der nämlichen Ansicht bin, als er, so schreibt er doch: „Sollte ich auch nicht in allen Punkten der Lehre u. s. w. mit Ihnen Einer Ansicht sein, so wäre dies noch kein Grund für mich, über Ihre unmittelbare Berufung von Seiten des Herrn abzusprechen, zumahl da Sie selbst in Ihrer Vorrede sich für keinen unfehlbaren Apostel ausgeben."

Hätten diejenigen, die ich, mein Werk zu prüfen, aufgefordert habe, das festgehalten, was ich in der Vorrede zum ersten Bande und sonst öfters bemerkte, und endlich im Anfange dieses Buches weitläufiger erkläre, daß ich nicht unfehlbar sei, sondern jetzt in Erfüllung der Zeiten Alles, was dem Willen unsers Herrn gemäß ist, den Völkern bewiesen und gezeigt werden wird: so hätten sie, wenn es ihnen um die Wahrheit zu thun gewesen wäre, in meinem Werke nur das geprüft, ob der Herr wirklich Zeichen gewirkt habe, aus denen mein Beruf hervorleuchte? Und daß das wirklich der

Fall sei, hätte jeder christliche Religionslehrer, wenn er nicht zum Thiere herabgesunken ist, aus meinen drei Büchern lernen können. Da aber die Unwissenheit dieser Menschen in göttlichen Dingen schrecklich groß ist, so will ich hier einen Punkt, auf den mich unser Dr. Tafel erinnert, ohne seine Worte anzuführen, kurz beleuchten:

Es hat sich nicht nur bei den Propheten und bei den Aposteln, sondern auch bei mehrern Andern, in allen Jahrhunderten und in allen Ständen, und zwar ohne Unterschied der Religion, das innere Leben aufgeschlossen. Das ist noch insbesondere in dieser letzten Zeit durch den Lebensmagnetismus sehr sichtbar geworden. Da der äußere Mensch an die Erscheinungen des innern Lebens nicht gewohnt ist, so sind viele falsche Schlüsse durch die Erscheinungen des innern Lebens gemacht worden. Der Papst hat zum Beispiele eine Menge Heilige gemacht; indem bei ihnen Erscheinungen zum Vorschein gekommen sind, an die der äußere Mensch nicht gewohnt war. Man hat daher solche Erscheinungen für Beweise der göttlichen Bestätigung, daß solche Personen heilig seien, ausgegeben. Da aber derlei Erscheinungen in allen andern Parteien nicht nur der Christen, sondern auch der nicht in Christo getauften Nationen zum Vorschein kommen, so suchte man das den Verehrern des Papstthumes zu verbergen, oder es als Täuschung des Satans darzustellen. Daß diejenigen, in denen sich das innere Leben aufschließt, auch ihrer Verbindung mit der Geisterwelt gewahr werden, ist in der Einleitung zu meinem dritten Bande gezeigt worden, wie auch, daß sie von verschiedenen Geistern entweder der Finsterniß, der Dunkelheit oder des Lichtes geleitet werden können, wodurch Erscheinungen, die man wunderbar zu nennen pflegt, zum Vorschein kommen, wie man es bei den Magnetischen sieht, und Beispiele in der Einleitung meines dritten Bandes angeführt worden sind. Aus diesen Erscheinungen kann man nicht gleich schließen, ob die Person, an der sie sichtbar sind, tugendhaft sei oder nicht; sondern das kann man erst nach längerer Beobachtung erfahren, wenn man sieht, ob sie immer das Gute verlange und thue und das Böse verabscheue, oder nicht. Aber wenn man auch dadurch zur Ue-

berzeugung gelangt, daß die Person tugendhaft sei, so folgt daraus ganz und gar nicht, daß die durch ihr Inneres aufgeschlossenen Erscheinungen, welche nach dem Aeußern zu urtheilen, ihre Kräfte zu übersteigen scheinen, wahr sein müssen. Das Innere des Menschen ist ein Behältniß, das Alles durch den äußern Menschen aufnimmt, und auf eine dem äußern Menschen unbemerkbare Art so bearbeitet und ausbildet, daß es dem äußern Menschen erscheinen könnte, es sei ihm anderswoher gegeben oder geoffenbaret worden. Da hier kein Raum ist, Mehreres zu sagen, so will ich die Sache nur durch drei Beispiele beleuchten:

Ich zeige 3. Bd. S. 54, wie leicht man durch solche Menschen getäuscht werden könne, und sage: „Man nehme z. B. die Aussagen der natürlich magnetischen Anna Emerich, die im Rufe der Heiligkeit gestorben ist. Wie viel abergläubisches Zeug, das sie im Papstthume eingesogen und dann im magnetischen Zustande wieder vorgebracht hat, ist in ihren Aussagen enthalten!" Einige Päpstler glaubten, ihre Aussagen enthalten keinen geringerern Grad der Wahrheit, als die göttlichen Aussprüche in der Schrift, besonders, da sie auch mehrere, dem äußern Menschen verborgene Dinge angegeben und sogar die Zeichen der Wundmahle Christi an Händen, Füßen und an der Seite erhalten hat. Man fragte mich, als ich noch nicht wußte, daß mich der Herr zum Apostelamte bilde, was ich von dem Buche ihrer Aussagen über die Leidensgeschichte Christi u. s. w. halte? Da ich, aufgefordert, das Buch prüfte, und mir die meisten Werke, aus denen sie ihre Bildung erhalten hat, bekannt waren, so bemerkte ich bald, wie sich das in ihr inneres Behältniß Aufgenommene darin ausgebildet, und auch das abergläubische Zeug eine solche Gestalt angenommen habe, daß es die Kurzsichtigen, nachdem es von einer solchen Person vorgebracht worden ist, leicht für gute Waare annehmen konnten. Da ich aber das Falsche darin bemerkte, so konnte ich mir dann aus der Geschichte dieser Nonne auch leicht erklären, wie sich die Wundmahle Christi an ihr gebildet haben. Sie war durch mehrere Jahre in sehr hohem Grade ein innerer Mensch, und der äußere Mensch bedurfte bei ihr fast keiner Nahrung. Sie war

tugendhaft, aber voll Aberglauben, deſſentwegen der Herr diejenigen nicht verwirft, die den Aberglauben nicht aus eigener Schuld eingeſogen haben. Die Erſcheinungen bei ihr, die auch die Verbindung mit verſchiedenen noch nicht geläuterten Geiſtern beurkunden, ſind in Betreff des Studiums der Wirkungen des aufgeſchloſſenen innern Lebens wichtig, und ich habe ihrer erwähnt, um davon eine Anwendung auf Swedenborg zu machen. Daß er der Mann war, dem das Geiſterreich mehr, als irgend einem andern Menſchen, aufgeſchloſſen worden iſt, habe ich im dritten Bande gezeigt, wie auch, daß er deßwegen keineswegs ein unfehlbarer Apoſtel war, wie ihn der Satan mir aufdringen wollte, oder wie ſich andere Swedenborger auszudrücken pflegen, daß ihm jene Schriften, die er ſeit dem Jahre 1749 geſchrieben hat, durch den Himmel dictirt worden waren. Ich habe ſo viel davon geleſen, als zum Ueberfluſſe genug war, um darüber den gehörigen Aufſchluß zu geben, und ich habe mich davon vollkommen überzeugt, daß ſich auch bei ihm das innere Leben ſo aufgeſchloſſen habe, daß aus dem großen Behälter, in welchen früher durch ſeine langen und angeſtrengten Studien außerordentlich viel geſammelt worden iſt, leicht das auf eine ſolche Art zum Vorſchein kam, daß ſein äußerer Menſch, während er es bei der Erklärung der heil. Schrift anwendete, glaubte, es ſei ihm geoffenbaret worden. Daß ſeine Schrifterklärung gewöhnlich eine Anwendung ſeiner großen, in ſeinem Innern ausgebildeten Gelehrſamkeit ſei, habe ich im dritten Bande gezeigt, ohne dann ein Urtheil darüber zu fällen, ob das von ihm auf die Schrift angewendete an und für ſich wahr, oder falſch ſei. Je größerer Vorrath des Wahren in ſeine Schatzkammer geſammelt worden iſt, deſto mehr Wahres muß in ſeinen Schriften ſein, und wenn die Swedenborger ſagen, daß es, wie ſich unſer Dr. Tafel ausdrückt, mit dem Autoritätsglauben der neuen Kirche ein Ende habe, ſo werden ſie, weil ich das nämliche predige, mit Freuden zugeben, daß auch Swedenborg's Behauptungen die Prüfungsprobe werden aushalten müſſen, und wenn der Swedenborger behauptet, daß er ſehe, daß das, was Swedenborg ſeit dem Jahre 1749 herausgegeben hat, wahr ſei, ſo muß ich ihm entgeg-

nen, daß ich auch in seinen Schriften sehr viel Wahres, aber auch manches Falsche sammt dem Hauptirrthume gefunden habe, daß er seine Schrifterklärung als vom Himmel geflossen ansah, da sie vielmehr aus seiner Vorrathskammer floß, wie es in meinem dritten Bande gezeigt worden ist.

Zur Beleuchtung der Sache will ich Einiges von der Frau J. M. B. von la Mothe Guion erwähnen, deren Leben und einige Schriften ich zur Beleuchtung dieser Sache mit Fleiß diese Tage gelesen habe. Ihr ist das innere Leben in vielen Beziehungen deutlicher aufgeschlossen worden, als dem Swedenborg, wenn sie auch in keinem so sichtbaren Verkehre, als er, mit der Geisterwelt war. Sie sah auch die neue Kirche oder das neue Reich Christi, wie Swedenborg, darüber ich aus vielen hier nur ein Beispiel anführen kann. In der Erklärung über Apocalypsis 1, 8. sagt sie herrlich darüber: „Das dritte Alter, das kommen soll, und welches bald kommt, ist das Alter, worinnen Jesus Christus das Leben sein wird. Er kommt alle Menschen zu beleben, sie zu innern Menschen zu machen, und zu verschaffen, daß sie mit seinem Leben als dem lebendigmachenden Urgrund leben: dieses Alter der Kirche soll währen bis ans Ende der Welt, bis an die Zeit des Antichrist" u. s. w. Sie bringt auch ähnliche Behauptungen über ihre Schrifterklärung, als Swedenborg, vor, als zum Beispiel in ihrem von ihr selbst beschriebenen Leben sagt sie Thl. 2. Kap. 3. § 10: „Die Kirche anlangend, rufe ich aus: was hast du mir nicht Alles für sie in den Schriften eingegeben, die du mich zu schreiben bestimmtest; hast du mir nicht selbst auf wunderbare Weise ihren Geist mitgetheilt? diesen heiligen, untheilbaren, anregenden, geraden Geist der Wahrheit?" Und Kap. 11, § 5. erzählt sie, daß ihr Gewissensrath, mit dem sie im magnetischen Rapport stand, einen heftigen Antrieb gefunden habe, ihr das Schreiben zu gebieten. Dann heißt es: „Nun gebot er mir, von Gotteswegen zu schreiben. Als ich die Feder ergriff, mangelte mir das erste Wort, kein Gedanke war mir gegenwärtig, und doch fand ich, daß mir Alles mit einer wunderbaren Fülle zuströmte. Am meisten ward ich davon überrascht, daß mir Nichts, wie

sonst, durch den Kopf ging, sondern Alles wie aus dem Grunde floß." Ja Kap. 14, § 2. sagt sie unter Anderm zum Heilande: „Du zeigtest mir, mich selbst unter dem Bilde jener Frau in dem zwölften Kapitel der Offenbarung, die mit der Sonne bekleidet ist u. s. w. Auch habe ich das Vertrauen zu dir, du werdest mitten unter Sturm und Ungewitter Alles treulich aufbehalten und bewahren, was du mir zu reden oder zu schreiben eingegeben hast." Nach solchen Aeußerungen würde man leicht denken, daß sie wirklich inspirirt war, wo ihr doch nur der dem äußern Menschen verschlossene Schatz des innern Menschen aufgeschlossen worden ist, aus dem sie theils das schöpfte, was sie im Vorrathe aufbewahrte, theils das, was in der Vorrathskammer Anderer war, mit denen sie im Rapport stand, und ihre Schrifterklärung kann eben so wenig, als Swedenborg's Schrifterklärung eine eigentliche Erklärung heißen, nur daß dieser einen größern Vorrath der Kenntnisse im innern Menschen in Bereitschaft hatte, die ihm, wo es nöthig war, eben so, wie der Frau Guion, wunderbar zuströmten. Hätte irgend ein Swedenborger die Studien durchgemacht, die ich durch die Leitung des Herrn durchmachen mußte, ehe ich Professor des Bibelstudiums geworden bin, und sich dann durch zehn Jahre als Professor anstrengend bemühet, ein System der Auslegungswissenschaft der Schrift den Zeitbedürfnissen gemäß zu verfassen, nachdem er es erfahren hätte, daß dieses Feld, das am meisten hätte bearbeitet werden sollen, unbearbeitet geblieben sei, wie ich es gethan habe, dann hätte er die Swedenborg'sche Auslegung der Schrift in dem Lichte betrachtet, in welchem ich sie betrachte. Jedoch alle Bemerkungen, die ich hier mache, geschehen nur, um meine Swedenborger aufmerksam zu machen, daß auch Swedenborg's, wie andere Schriften, geprüft werden müssen, was die Swedenborger selbst schon längst hätten wissen sollen, da sie keinen Autoritätsglauben zugeben. Zur Beleuchtung der Sache muß hier eine wichtige Stelle aus dem Schreiben unsers Dr. Tafel angeführt werden. Er sagt:

„Swedenborg war, wie seine nachgelassenen Schriften an mehrern Orten bestätigen, im Jahre 1745 vom Herrn

berufen und in die andere Welt eingelassen worden (nicht schon 1743: dieß scheint ein Druckfehler zu sein); allein in den nachgelassenen Schriften (die er freilich weder selbst herausgegeben hat, noch so, wie wir sie haben, herausgeben wollte) hatte er im Jahr 1746 noch manche Irrthümer der alten Kirche, die sich in den von ihm selbst herausgegebenen nicht mehr befinden." u. s. w.

Ich habe überall, wo Swedenborg oder Andere von der Erscheinung Christi, die ihm zu Theil wurde, sprechen, das Jahr 1743 angegeben gefunden, und wenn andere seiner Schriften davon reden daß das im Jahre 1745 geschehen sei, so würde ich hier lieber eine öftere Erscheinung, als einen Druckfehler annehmen, weil wir auch in unserer Zeit mehrere solche Zeitpunkte, in denen sich Christus besonders offenbaret, haben. Ja, wenn wir es genauer nehmen wollen, so hat sich dem Swedenborg schon viel früher Christus zu offenbaren und das Geisterreich aufzuschließen angefangen, nämlich in den Jahren seiner merkwürdigen Träume, von denen ich in meinem dritten Bande rede, mich aber hier in keine tiefere Entwickelung der Sache einlassen, sondern nur so viel im Allgemeinen bemerken kann, daß gerade die aus Dr. Tafel angeführte Stelle deutlich zeigt, daß alle Aussagen Swedenborg's eben so, wie die Aussagen anderer Hellsehenden, strenge geprüft werden müssen, damit man bei jeder seiner Aussagen sehen werde, wo sie den Ursprung habe. Er war noch mehrere Jahre nach der Eröffnung seiner geistigen Augen den Irrthümern, oder, richtiger gesagt, den Ansichten der alten Kirche unterworfen. Er hat in jener Zeit unter den Verbindungen, in denen er lebte, Vieles gegen diese Ansichten hören, und ihm selbst, als einem forschenden Geiste, haben sich Widersprüche darin aufwerfen müssen. Da sich ihm das Innere aufgeschlossen, und er seinen Standpunkt, wie in meinem dritten Bande gezeigt worden ist, unrichtig aufgefaßt hat, so arbeitete sein Geist an der Hebung dieser Widersprüche und was er erzeugt hat, verlangt eine strenge Prüfung, wie die Aussagen Aller, die auf dem Wege der Natur in den hellsehenden Zustand geführt oder durch Kunst in diesen Zustand versetzt worden sind; indem auch Swedenborg nur

ein Hellsehender war, dem sich desto mehr sowohl im Geisterreiche als in der physischen Natur aufgeschlossen hat, je mehr er durch tiefe Studien dazu vorbereitet war. Er hat keine Zeichen aufzuweisen, die nicht auch andere Hellsehende aufweisen können, indem zum Beispiel das Sehen in der Ferne, in die Zukunft, und die Berührung mit dem Geisterreiche auch andern Hellsehenden zu Theil geworden ist, und die Zeit herannahet, in der es immer allgemeiner sein wird. Swedenborg's Sehen in die Zukunft schließt sich erst jetzt auf, wie ich es im dritten Bande gezeigt habe, und ihn deßwegen, weil er meinem Apostolate vielfältige Zeugnisse, wie ich dort gezeigt habe, gegeben hat, und in das Geisterreich tiefer, als andere Propheten schaute, den größten Propheten nenne.

Ganz anders verhält sich aber die Sache bei meiner Verkündigung der Erscheinung Christi, als damals der Fall war, wo sie Schwedenborg verkündigte. Bei ihm ist Alles geschehen, was man verlangen konnte, um ihn für einen Seher oder Hellsehenden anzuerkennen, aber nichts von dem, was man nach den Weissagungen der Propheten bei der Erscheinung Christi zur Gründung seiner neuen Kirche auf Erden erwarten mußte. Jetzt endlich geschieht aber Alles das, und die Erscheinung Christi offenbaret sich durch Zeichen aller Art, wie auch alle Geheimnisse, die nach den Weissagungen der Propheten dabei Statt finden sollen, jetzt vollzogen worden sind. Das hätte den Swedenborgern wie Andern hinlänglich sein sollen, daß sie sich bei der Verbreitung der Erscheinung Christi mit mir schon vereiniget hätten. Da aber das nicht geschehen ist, so habe ich jetzt einige Zeichen zu den schon im dritten Bande Berührten, die auch durch die Schule Swedenborg's zur Beleuchtung meines Apostolates gegeben worden sind, nachgetragen, damit die Swedenborger als wahrhaft lebendige Glieder und Erstlinge der neuen Kirche allen Andern mit gutem Beispiele vorangehen möchten, wie man es vermög ihres Standpunktes mit Recht erwartet. Da ich mich bei der neuen Kirche Swedenborg's lange aufhalten mußte, so kann ich über die "Disciples" oder Schüler, von denen die

Christian World auch als Vorbereitung zur Aeußerung über mich spricht, nur wenig sagen. Sie sagt:

"The Disciples" oder die Schüler scheinen den Sturz aller Secten und die Wiederherstellung des Urchristenthumes zu erwarten. Diese Vorboten kenne ich wenig. Hier habe ich das Blatt "The Millennial Harbinger" oder den Vorläufer des tausendjährigen Reiches, herausgegeben von A. Campbell, vor mir. Sie sind eine Baptisten Partei, in Amerika und in England bei 300,000 Menschen stark, und werden, wenn sie wirklich treue Schüler Christi sind, sobald sie seine Erscheinung in der Englischen Sprache recht vernehmen können, dieselbe nach Kräften verbreiten, wie es auch ich thue, um mit mir eine Campbell, eine Feldglocke, die weit ertönt, zu sein, und der Prophet Jakob Amos sieht auch das als ein besonderes Zeichen, daß Christus bei seiner herrlichen Erscheinung schon mitten unter uns sei, weil jetzt nicht ein Täufer, wie ehemals, während Christus in seiner Erniedrigung schon unter den Juden war, sondern viele Parteien der Täufer, die, wie Johann der Täufer, nur Erwachsene ins Wasser tauchen, nach einander entstanden sind. Ob auch diese Disciples oder Schüler in Boston seien, habe ich mich nicht erkundiget, aber der Prophet Jakob Amos behauptet, daß es nirgends so viele Täufer gebe, als in Boston. Aber die Disciples haben hier in Philadelphia ihre Versammlungen, während ich hier noch in der Wüste wohne, und diese vier Gattungen der neuesten Zeugen der Erscheinung Christi zu der langen Reihe der in meinem dritten Bande angeführten Zeugen deßwegen beigefügt habe, weil sie der Herausgeber der "Christian World" als Vorspiel angeführt hat, damit er dann an der fünften Stelle, weil diese Stelle Christus bei seiner Erscheinung mir einzunehmen gezeigt hat, von mir spricht, und in Betreff der frühern Zeugen sagt: „Unterdessen sind das unter vielen nur wenige Beispiele. Der Gegenstand hat sich unserm Gedächtnisse frisch erneuert durch den Besuch eines gelehrten Deutschen, der jetzt auf die Abschaffung des Papstthumes sammt allen protestantischen Secten, und auf die Einführung des allgemeinen Friedens wartet" u. s. w. Das können nämlich die Zeitungsschreiber nicht merken,

daß ich kein Deutscher, sondern ein Illyrier sei. Am Ende fragt der Berichterstatter über meinen Besuch: „Ist denn wirklich etwas von Bedeutung in allen diesen außerordentlichen Erweckungen? Sind wir am Abende einer großen Umwälzung der christlichen Verhältnisse? Wer kann diese Zeichen der Zeiten unterscheiden?"

Nachdem ich bemerkt habe, daß er diese Fragen durch unsichtbaren Antrieb stellen mußte, schrieb ich dann für Nr. 7 oder für April 1841 einen Aufsatz, in welchem ich die angeführten drei Fragen beantworte, und zugleich den Zeitungsherausgeber der Christian World auf die Probe stelle. Sein angegebener Plan kann kurz mit den von ihm Nr. 2. angeführten Worten so angegeben werden: „Der Plan des Blattes: "Christian World" ist in dieser Beziehung neu, daß es, während sein Hauptzweck die Beförderung des Christenthums ist, keiner besondern Secte Werkzeug sein werde" u. s. w. Da ich alle andern Zeitungsherausgeber, die ich zu besuchen Gelegenheit hatte, als Werkzeuge irgend einer Secte kennen lernte und dieser in diesem Stücke eine Ausnahme zu machen verspricht, so war es zweckmäßig, ihn zu prüfen, ob er wirklich vom Sectengeiste frei sei. In seinem Plane ist auch der Punkt ausgedrückt, daß er Skizzen verschiedener christlicher Parteien von Männern aus denselben in seinen Nummern nach einander folgen lassen werde. Die Nummer 6. in welcher der Herr durch einen blinden Prediger und Zeitungsschreiber über mich Bericht zu erstatten beschlossen hat, enthält noch andere Stücke zur Beleuchtung der Dinge. Da Swedenborg, wie in meinem dritten Bande gezeigt und auch hier, in so fern es sich kurz thun ließ, neuerdings beleuchtet worden ist, unter den neuen Propheten der größte ist, der auf vielfältige Art der jetzigen Erscheinung Christi und dem mir von Christus bei dieser Erscheinung anvertrauten Apostelamte Zeugniß gegeben hat, so hat es Christo zur Beleuchtung der Dinge gefallen, daß in der nämlichen Nr. 6. vor der Berichterstattung über mich die Swedenborger den Bericht über ihre Kirche erstatten. Ihr langer Aufsatz hat die Aufschrift:

„Die Bekenner der Lehre der Kirche des neuen Jerusalem's, so wie sie in den Schriften des Emanuel Sweden-

borg geoffenbaret worden ist, an die Christen aller Confessionen."

Hier ist nicht der Ort, irgend etwas über diesen oder über andere Artikel, die in dieser Nummer zur Beleuchtung der jetzigen Erscheinung Christi vorkommen, zu sagen, ausser, daß darin noch ein Aufsatz des Zeitungsherausgebers mit der Aufschrift: "The New Jerusalem Church" oder die Kirche des neuen Jerusalem's erscheint, worin mehrere Angaben, wie sich diese Kirche verbreite, vorkommen. Aber am Ende heißt es: „Der Herausgeber des "Zion's Watchman" das heißt Sion's Wächters in New York hat acht Columnen seines Journals zu einer neuen Auflage der Bemerkungen des Herrn Wesley über Swedenborg und seine Schriften gewidmet. Der Herausgeber stimmt natürlicher Weise der Meinung des Wesley bei, daß der Baron wahnsinnig war." (ist in the opinion of the Baron's insanity.) Swedenborg ist nämlich vom Könige in Schweden in den Baronenstand erhoben worden und Wesley ist der Stifter der Methodisten-Secte, die wirklich in ihren religiösen Versammlungen sehr viel unsinniges Zeug duldet, und wie Christus solches Unwesen aufnehme, hat er es durch das in meinem 3. Bde. S. 671 und 672 angeführte Ereigniß beleuchtet, wo der Herr, als ich mich eben mit einem Methodisten-Prediger beschäftigte, einen Dämonischen zu mir bringen ließ. Und jetzt ist vorgestern der Herausgeber des Methodisten-Apologeten, in Cincinati, Herr Nast mit Hrn. Vogelsang in die Stube, in der ich dieses schreibe, gebracht worden, nicht um mich zu besuchen, sondern um mir Stoff, wenn hier Raum wäre, zur Beleuchtung der Dinge zu geben. Was ich hier deßwegen berühre, damit diese Partei, die sonst viele eifrige Männer zählt, bald die jetzige Erscheinung Christi recht kennen lernen und eifrigst verbreiten möchte. Man muß staunen, wie sich Christen an solche Stifter und Sprecher halten können, welche den Propheten Swedenborg für wahnsinnig erklärt haben. Als ich dieses las, nahm ich mir vor, solche blinde Führer in dem Artikel, in welchem ich die drei Fragen des Herausgebers der Christian World beantworte, gelegentlich an ihren Unverstand zu erinnern, und dadurch zugleich diesen Herausgeber, der

auch von der Methodisten-Partei abstammt, zu prüfen, ob er solche Erinnerungen bekannt machen werde, oder nicht. Er sagte mir, nachdem er meinen Aufsatz durchlesen hat, er wolle nur einen Auszug meines Aufsatzes bekannt machen. Was er wirklich in Nr. 7, April, 1841 mit dem Vorworte that: „Wir haben eine Mittheilung vom Herrn Smolnikar erhalten, welche, obwohl sie viel weniger Raum, als er anfangs ihm zu bewilligen verlangte, einnehmen würde, doch noch zu lang ist, als daß wir sie ganz geben könnten, wenn wir den Gegenstand oder vielmehr die Art betrachten, in der sie verfaßt ist." Hätte ich nicht die Methodisten berührt, so hätte er sie hoffentlich ganz aufgenommen. Sonst hat er aber im Auszuge die übrigen Punkte treu berührt, auch erwähnt, daß ich läugne, Swedenborg sei wahnsinnig gewesen; davon hat er aber nach Klugheit dieser Welt geschwiegen, daß ich den Wesley und seinen Nachbeter deßwegen etwas derb empfangen habe, weil sie den Swedenborg wahnsinnig nennen. Aber das haben auch die alten Propheten erfahren, daß sie die Israeliten nach dem Fleische für wahnsinnig hielten. Leider mußte ich, als ich, wie sich der Leser noch erinnert, beim Advocaten Parsons, der ein Swedenborger ist, um den Namen des Propheten fragte und bei ihm erfuhr, daß er Jakob Amos heiße, auch von diesem hören, daß Amos nicht recht bei Sinnen wäre. Ich sagte, wenn das der Fall sei, so könne ich nicht mit ihm sprechen. Er entgegnete mir, daß man mit ihm wohl sprechen könne; aber in dem wäre er nicht recht bei Sinnen, was er in Betreff des tausendjährigen Reiches verkünde. Dann habe ich erst verstanden, woran ich sei, und ich habe mich darüber eben nicht gewundert, weil auch die Swedenborger selbst den Swedenborg in dieser Beziehung nicht verstanden haben. Jedoch um alles Uebrige zu beseitigen, muß ich nur noch das bemerken, daß ich sonst mit dem Auszuge aus meinem Aufsatze im Aprilhefte 1841 der "Christian World" ziemlich zufrieden war, außer daß ich mich über die Schlußbemerkung des Herausgebers ärgern müßte, wenn ich sie nicht als eine Fügung des Herrn ansehen würde. Nachdem er bemerkt hat, daß ich Hoffnung hege, ich werde in seinem nächsten Hefte mehr Raum für meinen Ge-

genstand erhalten, fügt er noch folgende Worte, die ich zum ewigen Andenken auch im Original anführen will, hinzu:

"Having felt constrained by the sincerity, amiability, and earnestness of our correspondent to present this brief abstract of his article, we must now, with all kindness, decline to publish any thing further on the subject." Das heißt: „Da wir uns durch die Aufrichtigkeit, Liebenswürdigkeit und Ernsthaftigkeit unsers Correspondenten genöthiget sehen, diesen kurzen Auszug seines Artikels zu geben, so müssen wir jetzt mit aller Freundlichkeit ablehnen, noch ferner irgend etwas über diesen Gegenstand bekannt zu machen."

So muß bei der Prüfung des Apostels Christi überall der innere Mensch zum Vorschein kommen, und ich habe genug Prüfungen auch mit den Zeitungsherausgebern vorgenommen, damit die Christen wissen, wie es auch in dieser Beziehung stehe, und am Ende dieses Buches werde ich zeigen, was jetzt höchste Noth thue. Unterdessen müssen wir aber noch einmal in die Wohnung unsers Johann Jakob Thomson, der zu diesem Buche Veranlassung gegeben hat, zurückkehren.

Ich habe mich an dieser Reise von Philadelphia bis York nirgends aufgehalten, außer in Lancaster; indem mir der Herr gezeigt hat, daß hier etwas zum Geheimnisse verborgen sei, und wirklich, als ich in das Kleider-Magazin des Krampf kam, sagte er mir, er habe einen Brief aus Wien in Abschrift, der von mir rede. Ich sagte ihm, daß ich von diesem Briefe schon in Philadelphia hörte und daß ihn der Mann, der ihn von Wien erhalten hat, lange suchte, um ihn mir zu lesen zu geben, daß er ihn aber nicht finden, sondern nur den Inhalt desselben beiläufig angeben konnte. Als ich dann die Abschrift durchgelesen und gesehen habe, daß dieser Brief in Wien von Propheten geschrieben worden sei, denen der Geist wenigstens so viel eröffnet hat, daß er in Dunaj, das heißt in der prophetischen Sprache Danuj es werde Tag, wie diese kaiserliche Stadt in meiner Muttersprache lautet, große Dinge vorbereite, und ihnen auch gezeigt hat, sich an die dazu geeignetsten in Klagenfurt zu wenden, um von mir sichere Auskunft zu erhalten, daß ich, vom Herrn gerufen, nach Amerika gegangen sei: fragte ich

den Krampf, wie er diesen Brief erhalten habe? Er sagte mir, man habe ihn von Philadelphia nach Lancaster geschickt, um ihn aus der Deutschen in die Englische Sprache zu übersetzen. Das würde mir eben so ungeschickt scheinen, als die Reise des Wiener Medicin Doctors Franz Kling von Ann Arbor oder vom Stammbaume Annens in Michigan zu mir nach Boston, wenn das nicht nothwendig gewesen wäre, um mir Recepte zu verschaffen, von denen ich einige den Geistlichen in Wien zum Heilen ihrer blinden Augen schon gegeben habe und andere noch größern Thierdienern geben werde.

Nachdem ich im dritten Bande Seite 808 bis 826 eine Urkunde seiner Excellenz des Friedrich von Meyer, Burgermeisters in Frankfurt am Mayn entschleiert, und gezeigt habe, daß der Herr diesen für fromm angesehenen Mann beim Empfang meiner Bücher deßwegen vom bösen Geiste ergreifen und diese Urkunde nach seiner Ansicht nicht für mich, sondern für Andere schreiben ließ, damit Alle sehen können, wie die Theilnehmer an den Gottlosigkeiten, die man beim Bunde in Frankfurt am Mayn treibt, vor dem Richterstuhle unsers Herrn Jesu Christi erscheinen, wenn sie auch von den Blinden für fromm gehalten werden: schrieb ich dann Seite 827 bis 831 eine Wolfsgeschichte, die aber prophetisch ist, und uns erst jetzt der Herr eine Urkunde des Cleophas Tobias aus meinem Vaterlande geschickt hat, um diese Weissagung zu entschleiern. Dann folgen zur Beleuchtung der Dinge Seite 832—835 mehrere schreckliche Scenen, durch welche die Höfe, um der Vertilgung zu entgehen, auf vielfältige Art ermahnet worden sind, und endlich steht Seite 835 eine besondere Ermahnung für den Wiener Hof, weil er nach Empfang meines ersten und zweiten Bandes verstockt geblieben ist, und unmittelbar nach der Ermahnung des Wiener Hofes folgt S. 836 die Andeutung, daß die Blattern oder Pocken, die nach der Ausgabe meines zweiten Bandes in Boston ausgebrochen sind, und ohne Rücksicht auf Impfung oder Alter Viele wegrafften, auch eine besondere Ermahnung waren, wie schrecklich der Herr dann sein werde, wenn man nach der Erklärung des ganzen Geheimnisses blind bleiben sollte,

und warum mir der Bote noch insbesondere von Lancaster, welche Stadt meinen ersten Boten nach der Ausgabe meines zweiten Bandes fortjagte, den Bericht brachte, daß 1000 Menschen mit Pocken angesteckt sein und viele daran sterben, aber insbesondere ein 60 jähriger Greis damit so schrecklich beladen sei, daß er entsetzlich aussehe.

Der Brief kam deßwegen von Wien durch Philadelphia nach Lancaster, um den Leser noch einmal im Namen Christi zu erinnern, daß mir sein Geist alle diese Scenen als Vorboten schrecklicher Strafen gezeigt habe, welche über die Großen, wenn sie bei allen diesen Ermahnungen unbußfertig bleiben, treffen müssen; denn Lancaster ist nichts anders, als Landcaster oder der Umstürzer der Verwüster des Landes, was alle bisherigen Regierungen waren, welche Christus, wenn sie sich nicht zu ihm bekehren, vertilgen wird. Da hier nicht der Ort ist, andere Scenen anzuführen, so bemerke ich nur, daß es den 5. März 1841 gleich darauf, als ich den prophetischen Brief durchgelesen habe, stark zu schneien anfing. Ich übernachtete in Lancaster, und sah den 6. in der Frühe großen Schnee; aber es schneiete immer stärker, und es stürmte, schneiete und regnete am stärksten, als ich im Dampfwagen weiter fuhr, und die Stürme wütheten am meisten, als ich in die Stadt York kam, und bei unserm Bruder James (Jakob) R. Reily einkehrte, wo viel Wasser bei der Hausthür und bei den Fenstern eingedrungen ist, so daß mir unser Bruder bemerkte, daß es seiner Frau nicht wohl sei; indem sie nie so viel Wasser im Hause hatte, als jetzt. Jedoch kam mir sogleich der Mann nach, der den Weg zu Thomson wußte. Aber er sagte, daß er mich auch im Wagen bei diesem Wetter auf schlechten Wegen zu ihm nicht führen könne. Wir bestimmten also den 7. Morgens dazu.

Am 7. war der zweite Sonntag in der Fasten, an welchem bei den Katholiken der Abschnitt von der Verklärung Christi am Berge, dessen tiefe Geheimnisse der Leser aus meinen drei Büchern vernehmen kann, vorgelesen wird, und im Lutherischen Calender auch Perpetua, nämlich Ecclesia, die immerwährende Kirche Christi steht. Da in der Nacht Alles heiter und der Weg durch große Kälte fest ge-

worden ist, so sagte ich des Morgens dem Führer, er möchte mir nur den Weg angeben; indem ich bei diesen Umständen zu Fuß allein gehen kann. Ich ging also durch Felder und Waldungen, und als ich in die Nähe kam, betrachtete ich ein Haus in der Ferne, ob vielleicht dieses des Thomson wäre, und als ich keine Zeichen, daß darin ein Prophet wohne, bemerkte, ging ich noch eine Strecke weiter, und als ich früher keine Vögel hörte, fingen jetzt gleich viele zu singen an. Ich erhob meine Augen, und sah das feste steinerne Haus, und die Vögel vermehrten sich immer mehr, und sie sangen in sehr verschiedenen Sprachen; ich hingegen das Magnificat, oder: Meine Seele erhebet den Herrn u. s. w. Luk. 1, 46. ffg. Als ich aber die Augen erhob, sah ich auch über diesem Hause drei schwarze, stumme, große Vögel schweben. Der Hahn krähete auch bei meinem Eintritte ins Haus Morgens um 9 Uhr, und ich sah dann, daß Thomson in seiner zahlreichen Bibliothek wirklich auch des Johann Michael Hahn Werke habe, dessen Erscheinung auch 3. Bd. S. 182. von mir als Zeichen angeführt worden ist. Als wir mit Thomson einander küßten, verstummten die drei Frauenzimmer, die darin wohnten, nämlich seine Frau, Tochter und noch eine dritte Person, und ich sah, daß auch diese so lange vom dämonischen Einflusse geplagt und als Zeichen aufgestellt worden sind, bis die Zeit der Erlösung auch für sie kommt. Bis dahin müssen sie aber bei den Gegnern der Erscheinung Christi Zeugniß geben. Auch haben des Thomson Frau und Tochter prophetische Namen dessen, was jetzt geschehen ist; beide heißen Martha Elisabeth; indem sich die Martha zweimal, nämlich als Mutter und Tochter in No. 15. und No. 22. zum Zeugnisse der Erscheinung Christi melden mußte. Aber sie sind im Hause des Elisa oder Elisäus, der gleichsam in Thomson neuerdings zum Vorschein kam und nebst andern Zeichen auch die Todte erweckte, die nach der Erweckung auch eine Zeit in diesem Hause war, das ich besuchen gehen mußte.

Bei diesem Besuche kann ich nur noch einige merkwürdige Briefe, die Thomson geschrieben hat, anführen. Er schrieb mir im Briefe, den ich den 19. December 1840 er-

halten habe: „Aus göttlicher Barmherzigkeit und göttlichem Lichte schrieb ich an den Oestreichischen Kaiser, wie auch an den König von Preußen und an die Königin von England, ihnen die frohe Botschaft mitzutheilen, damit auch sie Kinder der ersten Auferstehung werden, und als treue Haushalter erfunden werden möchten." Ich habe mir das Datum dieser Briefe nicht angemerkt. Aber er ist zum Schreiben derselben in der nämlichen Zeit vom Geiste getrieben worden, als ich zum Schreiben der vielen Briefe nach Europa, unter denen ich die Antwort auf den letzten als Zeichen schon angeführt habe und die Antwort auf den ersten, die mir Christus der Herr später schicken ließ, als eines der sichtbarsten Zeichen seiner großen Erscheinung bald anführen werde. Dann schrieb aber Thomson gegen Ende Jänners an den Russischen Kaiser und endlich auch an den Präsidenten der Ver. Staaten, seitdem jedoch in 3 Monaten die Vorsehung schon den dritten Präsidenten bestimmt hat. Thomson verlangt darin, daß der Präsident diesen Brief beiden Häusern des Congresses vorlegen soll. Ich habe diese Briefe, die ich in Thomsons Hause gelesen habe, nicht abgeschrieben, und weiß mich nicht zu erinnern, ob er sich in mehrern davon auf das Zeichen beruft, das er in einigen Briefen erwähnt, und das in der Nacht des 13. Novembers 1833 gesehen wurde. Dieses Zeichen giebt er im schon oft erwähnten Briefe an die Conference der Prediger in Boston mit folgenden Worten an: "I will point to the falling of the stars from heaven on the day 13. Nov. in the year 1833 where 1000 and 1000 of 1000 have witnessed the same," das heißt: „Ich will hindeuten auf das Fallen der Sterne vom Himmel, den 13. Nov. 1833, wo viele Millionen Menschen Zeugen davon waren." Dieses Zeichen ist sonst wichtig; hier erscheint es aber im Zusammenhange noch besonders deßwegen merkwürdig, weil ich, als ich 3. Bd. S. 839—841 vom Erscheinen des Morgensternes an vier Tagen beim Sonnenschein rede, auch dieses Fallen der Sterne in der Nacht des 13. Nov. 1833 als Gegenstück schon angeführt habe, aber dann auf Erinnerung des Geistes ausließ; obwohl ich die Bedeutung davon gewiß wußte. Der Leser wird hier erinnert, daß dieses vier-

malige Erscheinen des Morgensternes beim hellen Sonnenschein, während ich tiefe Geheimnisse des Himmelreiches im October und November 1839 feierte, von dem Morgensterne den 7. Febr. 1835 zu unterscheiden ist; indem Christus deßwegen zuletzt noch 4 mal den Stern erscheinen ließ, damit dadurch das erste Erscheinen bestätiget und die Zahl 5 vollständig wurde.

Es haben mich viele Menschen an verschiedenen Orten der Ver. Staaten an das Fallen der Sterne vom Himmel erinnert und daß ihnen das Andenken an jene feierliche Nacht nie aus dem Gedächtnisse kommen werde. Als nämlich die andern Menschen, außer denjenigen, die wachen mußten, schon eingeschlafen haben, fing das Schauspiel an, daß es den Augen vorkam, als wenn wirklich viele tausend Sterne vom Himmel fielen, die auf der Erde verschwanden. Wie weit sich das Schauspiel in Amerika erstreckte, weiß ich nicht. Aber ich hörte davon, ohne zu fragen, von Augenzeugen in verschiedenen Staaten reden. Es fing vor Mitternacht an und dauerte dann die ganze Nacht. Von den Wachenden sind die Schlafenden geweckt worden, um über früher nie gesehene Dinge zu staunen. Thomson sagt, daß er von einem heiligen Schauer durchdrungen auf die Erde nieder fiel und zum Herrn rief: „Nun giebst Du, o Herr! das Zeichen zur Erfüllung deiner Weissagungen.“ „Bald aber nach der Trübsal derselbigen Zeit werden Sonne und Mond den Schein verlieren und die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden“ u. s. w. Matth. 24, 29—31. Hier ist nicht Raum, mich in eine nähere Erklärung dieser Worte einzulassen; indem in meinen drei ungebundenen Büchern an verschiedenen Stellen Theile dieser Weissagung erklärt worden sind, und hier nur noch das Fallen der Sterne berührt wurde, desgleichen allen Augenzeugen unerhört war, und womit jenes in keinen Vergleich kommt, welches auch in Europa in der letzten Zeit die Zeitungen als außerordentliches Fallen der Sternschnuppen angeführt haben. Von Allem, was geweissagt worden ist, sind jetzt in Erfüllung der Zeiten Zeichen in der Natur, und im Aeußern der Menschen, als Zeugnisse gegeben worden, daß

jetzt der Herr erscheint, um in seinem moralischen Reiche unter den Menschen auf Erden Ordnung herzustellen, und wir, die wir die Verbindung des Geisterreiches mit der physischen Natur kennen, sehen die Verbindung der Dinge ein, ohne daß ich hier mehr darüber zu sagen Raum hätte, ausser was ich schon an verschiedenen Stellen der drei Bände bemerkt habe. Es ist zwischen dem 13. und 29. Novemb. die merkwürdige apostolische Zahl 15 inzwischen, und aus meinen 3 Büchern lernt man, daß im Jahre 1833 schon große Vorbereitungen zu dem, was jetzt geschieht, Statt fanden. Am 29. November ist aber der Vorabend zum neuen Kirchen-Jahre nach der päpstlichen Rechnung, und am 29. Nov., der mein Geburtstag ist, an dem ich auch zuerst den amerikanischen Boden betrat, sind auch in den letzten Jahren höchst merkwürdige Dinge vorgefallen. Hier muß ich aber noch etwas aus einer in York dieses Jahr erschienenen Nummer von Thomson ausgeschnitten und mir eingehändiget, anführen, davon ich, weil ich nicht das ganze Blatt habe, das Datum nicht angeben kann, mit der Bemerkung, daß auch andere Blätter das als außerordentliche Dinge betrachtet haben, nur daß man die Verbindung dieser Dinge erst aus meinem Werke recht verstehen lernen wird. Es heißt:

„Schlimme Vorbedeutungen. Das Jahr, welches die Föderalisten wieder in Gewalt bringen wird, brach auf einen Freitag an, der rauh und freudenleer war. Als Herr Webster diesen Winter seine erste Rede im Senat hielt, sprach er über den Tarif. Man hörte ihm aufmerksam zu, und als er sich niedersetzte, ließ der goldene Adler, welcher über dem Stuhle des Vice-Präsidenten angebracht ist, die in seinen Klauen gehaltene Rolle zur Erde niederfallen, auf welcher das Motto steht: "Ex pluribus unum." Nach diesem fiel der große Kronleuchter herab, welcher mit großen Kosten in Massachusetts gemacht war, um das Haus der Repräsentanten zu erleuchten, und zertrümmerte in seinem Fall viele leere Sitze von Congreßgliedern. Auf der östlichen Seite des Capitols steht eine weibliche Figur, welche in einer Hand eine Rolle hielt mit der Aufschrift: „Die Constitution der Vereinigten Staaten." Der Arm dieser

Figur hat sich abgelöset und liegt mit der Innschrift zu den Füßen der Statue. Kürzlich erst hat eine furchtbare Ueberschwemmung schreckliche Verheerungen in allen Theilen des Landes angerichtet." u. s. w. Ich kann hier keine Bemerkung beifügen, außer für die Fremden, daß Boston die Hauptstadt des Staates Massachusetts ist. Man wird die Sache selbst verstehen, nachdem man meine drei Bände recht durchstudirt haben wird, und man noch insbesondere meine Erklärung des Adlers der Offenbarung, wie er in Amerika schon kahl geworden ist, in meinem dritten Bande recht auffaßt. Alle diese Anzeigen sind doch keine schlimmen, sondern die erfreulichsten Vorbedeutungen, wenn man nur Christum, der uns jetzt in seiner Herrlichkeit erscheint, recht empfangen wird. Und es ist dann auch das keine schlimme Vorbedeutung, womit jetzt die Zeitungen angefüllt sind, und da es auch zur Beleuchtung der jetzigen Erscheinung Christi dient, so müssen wenigstens folgende Worte aus der „alten und neuen Welt," zum ewigen Andenken in dieses Buch aufgenommen werden:

„Tod des Präsidenten der Vereinigten Staaten William Henry Harrison."—Es heißt in der officiellen Nachricht aus Waschington unter Anderm: „Er starb im Präsidenten-Hause in dieser Stadt, heute am 4. April im Jahre des Herrn 1841, dreißig Minuten vor ein Uhr Morgens." Und die Zeitung sagt darüber unter Anderm: „Der Verstorbene war der erste Präsident, der während der Amtsführung starb. Fünf seiner Vorgänger starben, nachdem sie in den Privatstand zurückgekehrt waren ... Drei sind noch am Leben ... Ueber die Verdienste des Verstorbenen läßt sich nicht viel sagen, da er nur 30 Tage diese Würde bekleidete." u. s. w. Die Parteien möchten aber berechnen, wie viele Millionen Dollars sie das gekostet habe, bis eine den Sieg davon getragen hat.

Nach dem Gesetze trat der Vice-Präsident John Tyler an seine Stelle, und nach seiner Antrittsrede zu urtheilen, erwarten wir Gutes von ihm, und aus seiner „Aufforderung an das Volk der Vereinigten Staaten" gegeben den 13. April, will ich Folgendes zum Andenken aufbewahren:

„Wenn ein christliches Volk es fühlt, daß ein großes öf-

fentliches Unglück über dasselbe eingebrochen ist, so geziemt es ihm, sich vor der Hand der göttlichen Vorsehung zu demüthigen, Gottes gerechte Regierung der Menschen, Seine in der Vergangenheit bewiesene Güte anzuerkennen, die eigene Unwürdigkeit sich in's Gedächtniß zu rufen und seinen gnädigen Schutz anzuflehen."

„Der Tod des so kurz nach seiner Einsetzung verstorbenen Präsidenten, William Henry Harrison, ist ein Verlust, der besonders geeignet ist, als ein heftiger Trauerfall angesehen zu werden, und die Gemüther Aller mit dem Gefühle zu erfüllen, daß hienieden Alles eitel ist und daß wir Alle, Nationen sowohl als einzelne Personen von unserm himmlischen Vater abhängen."

Er bestimmt dann Freitag, den 14. Mai d. J. „durch Fasten und Beten und durch solche religiöse Erbauung zu feiern, als der Gelegenheit passend ist."

Den 14. Mai steht Christianus im Calender, den man mit der Christiana meines ersten und zweiten Bandes vergleichen, und tiefer nachdenken möchte, wie sich überall das Geheimniß der Erscheinung Christi offenbare. Es müssen Große und Niedere Alles, was zum Geheimnisse gehört, pünktlich treffen, und die Regenten sollen die Worte des Präsidenten beherzigen und das Gewissen erforschen, ob sie Christiani, das heißt, Christen seien oder nicht. Als Christen werden sie sich als Vice-Präsidenten des höchsten Präsidenten Christus betrachten, und strenge darnach forschen, was seinem allerhöchsten Willen angemessen sei, um diesen vollkommen zu erfüllen; indem sie ihm desto strengere Rechenschaft werden geben müssen, je größer die Pflichten sind, die an ihnen lasten, und wehe ihnen, wenn sie seine jetzige Erscheinung nicht mit innigstem Danke annehmen werden! Der Präsident starb beim Anbruche des Palmsonntages, der in diesem Jahre die Geheimnißzahl Vier treffen mußte. Der Palmsonntag war bis nun die Weissagung des Sieges Christi über seine Feinde, und er ist uns erschienen, damit er seinen gewissen Sieg über seine Feinde feiern werde, mögen sich diese ihm unterwerfen oder nicht. Unterwerfen sie sich, so sind sie glücklich; im Gegentheile wird er sie verderben; indem er Herr über unser Leben ist.

Und was soll sie hindern, sich ihm zu unterwerfen? Habe ich vielleicht nicht genug Zeichen seiner jetzigen Erscheinung angeführt? Ich sah aus den Briefen des Thomson an Kaiser und Könige, daß er darin keine Erwähnung von mir und meiner Erklärung der Erscheinung Christi gethan habe, und ich wußte, daß es so dem Willen Christi angemessen war; denn Thomson tritt auf als ein von Christus berufener und durch Zeichen bestätigter Zeuge; aber in diesem großen Briefe ist es erst aufgeschlossen worden, daß das Zeugniß des Thomson mit der Dorathea Bayer von großer Wichtigkeit sei, die auch das weissagte, daß man erst aus diesem großen Briefe, der nun ein ziemliches Buch geworden ist, die Sache verstehen lernen wird. Wie viel Bücher ich aber, wenn ich die Zeichen der jetzigen Erscheinung des Herrn weiter erklären würde, schreiben könnte, ist an verschiedenen Stellen dieses Buches erwähnt worden.

Daher will ich, um die Regenten vor falschen Propheten zu warnen, nur noch ein großes mit vielen andern verbundenes Zeichen anführen, davon mir die Urkunde vorgestern, den 19. April 1841, am Geburtstage des Kaisers von Oestreich, in die Hände gekommen ist, und ich erst heute, den 21. April darüber für die Regenten höchst wichtige Aufschlüsse zu geben etwas Zeit finde. Der 21. April war im Jahre 1838 der siebente Tag der Osterwoche, in welcher die erstaunlichsten Geheimnisse vollzogen worden sind, und zum Schlusse dieser Geheimnisse war ich in der Gesellschaft der himmlischen Schar, als ich dem Löwentheater gegenüber stand, und das geschah, was 2. Band S. 465—472 erklärt worden ist, wo mir der Geist des Herrn sagte: „Siehe, es hat überwunden der Löwe aus dem Stamme Juda, daß er aufmache das Buch und seine sieben Siegel löse.“ Offenb. 5, 5. Und sogleich war ich im Geiste, und es waren himmlische Geister zugegen und verkündeten: „Alleluja! Das Heil und die Herrlichkeit und die Macht ist unserm Gott! Wahr und gerecht sind seine Gerichte; gerichtet hat er die große Buhlerin, welche die Erde verderbte mit ihrer Unzucht u. s. w. Offenb. 19, 1. ffg. Siehe 2. Band S. 467 ffg.

Nachdem ich in drei Bänden auf 1966 Seiten eine lange

Kette von Zeichen und Weissagungen zum Zeugnisse, daß uns Christus erschienen sei, angeführt und das verschlossene Buch der Offenbarung in seinem Namen und durch seinen Geist aufgeschlossen habe: nachdem in diesen drei Bänden beständige Beweise vorkommen, daß die himmlische Schar, Offenb. 19, 14, auf meiner Seite stehe, um nicht nur mich in Allem, was zum großen Geheimnisse gehört, sondern auch diejenigen zu leiten, die mir der Herr zur Stütze gegeben, und daß diese Schar auch die Teufel treibt, um aus ihren Dienern das auszupressen, was mir bei der Erscheinung Christi zum Zeugnisse und den Völkern zur großen Belehrung dient: nachdem ich das in drei Bänden durch tausend Beispiele erwiesen habe, wie ist es dann möglich, daß ein Fürst-Bischof, dem mein Werk in die Hände gekommen ist, anstatt es zu studiren, sich vom apokalyptischen Drachen und seinem Heere treiben läßt, um mir das zu schreiben, oder schreiben zu lassen, worüber alle künftigen Geschlechter staunen werden? Christus der Herr hat ihn treiben lassen, um durch den schrecklichen Zustand des Einen Viele, die sonst in ihren Sünden sterben würden, zur Buße zu bewegen. Als ich im November 1840 den Fürstbischöfen von Laibach, Gurk, St. Andrä, dem Burgpfarrer in Wien und dann Andern geschrieben habe, erhielt ich endlich nach langer, großer Geduld die Versicherung des Herrn, daß ich auf diese Schreiben gewiß eine Antwort erhalten werde. Ich hoffte, sie werde von einem Erleuchteten kommen. Allein es hat dem Herrn nicht so gefallen. Denn er will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, und wie könnten sich die Bischöfe bekehren, wenn sie ihren innern Zustand nicht kennen lernen würden? Im öffentlichen Sündenbekenntniß des Einen werden nun endlich Viele ihren schrecklichen Zustand kennen lernen. Unser Zeuge, Alexander Leimer, dem der Herr viele große Gnaden erwiesen und ihn durch viele Zeichen, von denen einige in meinem dritten Bande berührt worden sind, als einen Zeugen seiner Erscheinung bestätiget hat, kommt zwar selten zu mir; aber vorgestern Abends kam er den Augenblick, als ich eben die höchst wichtige Urkunde erhalten habe und ich ließ sie ihn vorlesen. Er sagte, daß er deßwegen

komme, weil gestern die Leute, mit denen er jetzt beschäftiget ist, nicht arbeiteten; indem gestern hier in Philadelphia die größte Procession war, in der man den schwarzen Wagen mit 8 Pferden zum Andenken des verstorbenen oder vielmehr der durch diesen Tod vorgestellten Geheimnisse Harrison herumführte. Er hält mir allezeit, wenn er über die Nacht hier bleibt, des Morgens nach unserm Gebete die Vorlesung aus der Schrift, wie sie für jeden Tag in den „täglichen Loosungen der Brüdergemeinde," mit der er vereinigt ist, nach ihrem gedruckten Büchlein angegeben ist. Es ist aber allezeit der Abschnitt für das Geheimniß, das ich an jenem Tage feiere, sehr gut gewählt. Was ich wegen des heutigen Geheimnisses der Fürstbischöflichen Urkunde hier bemerke und beifüge, daß in dieser Stube nur die Loosungen für das Jahr 1839, gedruckt in Bethlehem bei Heinrich Held, 1838 zu haben sind, und, dieser prophetische Titel wird sich allmälig entwickeln. Der Fürstbischof glaubte, er werde verschont bleiben, wenn der Schreiber anstatt seines eigentlichen, einen erdichteten Namen ohne Ort angebe. Der Leser wird sich bald überzeugen, daß ihm die ganze Urkunde von höllischen Geistern, aber wie sie die himmlische Schar getrieben hat, daß sie weder mehr noch weniger, als das, was ich zum Geheimnisse brauchte, ihrem Diener dictiren durften, eingegeben worden sei, und ebenso auch der erdichtete Name. Er hat sich unterschrieben: Cleophas Tobias. Nun ist aber für heute, den 21. April, der Abschnitt Luc. 24, 36. ffg. im Drucke angezeigt, den mir A. Leimer vorlas: „da sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch!" u. s. w. Als nämlich die zwei, die nach Emmaus gingen, und von denen einer beim Lukas 24, 18. Cleophas genannt wird, mit den Aposteln redeten, trat Jesus mitten unter sie. Er ließ mich nicht allein diese Urkunde lesen, sondern es mußte noch ein Zeuge hier sein, damit wenigstens die vielfache Zahl war, und als sie vorgelesen wurde, war Jesus mitten unter uns und eröffnete mir gleich, wie diese Urkunde zum Frieden führen werde. Aber der apokalyptische Drache mußte dem Schreiber eingeben, er sei Cleophas, als wenn ihn Christus auf dem

Wege begleiten würde, wo ihn doch nur Teufel begleiten. Mit Cleophas ging noch ein Anderer nach Emmaus, dessen Name im Evangelium nicht vorkommt. Der Teufel hat durch seinen Schreiber den Tobias genannt, von dem man lieset, daß ihn der Engel Raphael begleitet habe, nämlich zur Heilung der blinden Augen der Bischöfe, dafür er ihm sehr gute Arzneimittel angiebt. Es war nicht einer, sondern es waren viele Teufel beim Schreiber zugegen, die genöthiget wurden, mich an die Begleitung der Engel zu erinnern, wo mich wirklich nicht einer, sondern viele begleiten, wie sich hoffentlich der Leser schon aus diesem Buche überzeugt hat, und in den drei Büchern tausend Beweise davon finden wird. Aber auch das Directorium der Brüdergemeinde hat im prophetischen Geiste für den heutigen Tag den 103. Psalm angeben müssen, worin es heißt: „Lobet den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet, daß man höre die Stimme seines Wortes.“ u. s. w. „Lobe den Herrn meine Seele.“ Wahrhaftig ihm gebührt alles Lob, ihm gebührt der innigste Dank auch für diese Urkunde, die vier und eine halbe Seite lang, und so inhaltsschwer ist, daß ich durch deren Veranlassung mehrere Bände zur Heilung der blinden Augen der Bischöfe schreiben könnte. Allein, da sie mir Geld zum Drucken meiner Bücher zu schicken verweigern, so kann ich ihnen auch im Kurzen ein vortreffliches Recept geben. Ich muß sie nämlich die Wolfshaut ausziehen lehren; dann werden ihnen von selbst die Schuppen von den Augen fallen. Daher will ich ihnen den Anton Aloys Wolf, Fürstbischof in Laibach, der Hauptstadt meines Vaterlandes, als großes Zeichen und warnendes Beispiel so, wie mich der Geist Christi lehren wird, aufstellen.

Ich will hier nicht behaupten, daß der Brief des Cleophas Tobias von diesem Bischofe geschrieben sei; obwohl ich aus der Handschrift und aus allen im Briefe enthaltenen Aeußerungen des Verfassers bestimmt angeben kann, wer ihn geschrieben habe, und im Nothfalle haben wir auch ein so gutes Fernglas, daß wir in alle Welttheile blicken und denjenigen, dessen Name uns zu wissen nothwendig ist, finden können. Hier haben wir aber nichts mit Cleophas

Tobias, sondern nach der Angabe des Cleophas Tobias nur mit Anton Aloys Wolf zu thun. Denn Cleophas Tobias berichtet mir unter Anderm: „Ihre nach Triest geschickten Bücher wurden daselbst der Censur unterworfen, und als ein Druckwerk voll unsinniger Träumereien, welches eine neue, in den österreichischen Staaten nicht geduldete religiöse Sekte einzuführen beabsichtiget, anerkannt, welches nicht zur weitern Verbreitung, wohl aber zum Verbrennen geeignet sei. Nur ein Exemplar von Ihren Büchern wurde aus specieller Gnade nach Laibach zur Einsicht gesendet, allwo man das zu Triest geschöpfte Urtheil für vollkommen gerecht befunden hat."

Der Cleophas Tobias setzt in seinen Aeußerungen voraus, daß er meine Bücher gelesen und den Inhalt derselben vollkommen aufgefaßt habe, obwohl er eben so wenig darin aufgefaßt hat, als der Wald-Wolf, wenn man ihm meine Bücher vorgehalten hätte. Die Gedanken des Briefes sind in keiner Verbindung mit der Denkart des Matthäus Raunicher, Bischofes in Triest; denn obwohl auch dieser noch in einer großen Finsterniß steckt, so ist doch seine Wohnung hell zu nennen im Vergleiche gegen die dickste Finsterniß des tiefsten Kerkers, in welchem die Teufel den Schreiber festhalten. Ich glaube, daß Matthäus Raunicher, Bischof in Triest, der mich kennt, die Censur meiner Bücher eben so, wie die Censur meines lateinischen Werkes, von welchem in meinem ersten und zweiten Bande die Rede ist, von sich abgelehnt habe. Denn es offenbaret sich immer mehr, daß er zwar Christo zu dienen bereit sei, jedoch nur in so fern, als er dadurch mit Kaiser und Papst in keine zu starke Collision kommt. Wo aber das der Fall wäre, scheint er mit Hülfe der Casuisten sein Gewissen beruhigen zu können. Das in meinem ersten Bande S. 77. ffg. angeführte Buch dient zur großen Beleuchtung des Cleophas. Als der Verfasser den M. Raunicher angesprochen hat, sich der Sache anzunehmen, damit sein Buch die Censur passiren werde, sagte er, es wäre nicht an der Zeit, es drucken zu lassen, und er wollte sich der Sache nicht annehmen. Nach vielfältigen spätern Erfahrungen, wie leicht sich ein Bischof in Oestreich die größten Unannehmlichkeiten zuziehe,

wenn er etwas Licht zu verbreiten versuchen möchte, scheint Bischof Naunicher bei allen meinen Briefen unempfindlich gewesen zu sein und meine Bücher der Censur Anderer überlassen zu haben. Nun wen hat man zu einem so wichtigen Geschäfte aufgestellt? Ich weiß es nicht, aber ich erwarte, daß man dieses Geschäft dem Gubernial-Rath in Triest und Dr. der Theologie Andreas Gollmeyer anvertrauet habe; denn er ist ein specieller Freund des Burgpfarrers Dr. Jos. Pletz, dessentwegen ich an der oben citirten Seite ein Buch nenne, um es mit einem Falle zu beleuchten, wie es mit den Censuren in Oestreich stehe. Die in Wien gestempelten Doctoren der Theologie unter dem jetzigen Dr. Pletz, wie es beim Gollmeyer der Fall war, sind die elendsten Creaturen in der Welt, die ich kenne, wenn sie sich nicht durch eigene Studien vom Sclavenjoche befreien, und eher Christo als Menschen gehorchen lernen. Man richtet sie, wie Papageien ab, und beobachtet, welchen unter ihnen als den gehorsamsten Sclaven des Hofes man die wichtigsten Geschäfte anvertrauen könne, und diese macht man zu Gubernialräthen und wenn sie als solche getreue Sclaven des Hofes bleiben, dann zu Bischöfen u. s. w. Da ich vermuthe, daß Gollmeyer einen Einfluß auf das erste Urtheil über meine Bücher gehabt habe, so führe ich nur Folgendes zur Beleuchtung der Wege Gottes an. Als er noch in Wien studirte und ich in Klagenfurt Professor des Bibelstudiums geworden bin, schrieb ich ihm, er möchte mir die Schriften der Professoren in Wien über die biblische Auslegungswissenschaft u. s. w. schicken. Er that es, mit der spätern Erinnerung, die Schriften zum Gebrauche derjenigen, die man zu Doctoren bildet, dem Professor meines Faches in Laibach zu schicken. Ich that es, mit einer Beilage, in der ich mein Urtheil über den Werth dieser Schriften sehr zurückhaltend ausgesprochen habe. Der Professor machte dann dem Gollmeyer davon Erwähnung, und dieser äußerte sich, daß ich nicht werth sei, dem Verfasser dieser Schriften die Schuhriemen aufzulösen. Ich fand nichts geeigneter, als diese Schriften, um die unerfahrnen Jünglinge in Wien in ihrer Dummheit zu befestigen, und ich habe mein Urtheil darüber noch nicht geändert. Diese

Menschen, wenn sie von Wien kommen, sind bei ihrer Unwissenheit in der christlichen Theologie die stolzesten und frechsten, ganz unfähig das Höhere zu fassen; indem sie dazu gebildet worden sind, um Sclaven eines unchristlichen Hofes, der das Wesen des Christenthums in leere Ceremonien setzt, zu sein. Wenn man sie dann zu Gubernialräthen macht, so sind sie eigentliche Tintenlecker des Hofes, allein darum bekümmert, was diesem gefallen oder was ihm mißfallen könnte.

Ein solcher Tintenlecker, mag dann Gollmeyer oder wer immer sein, hat als Censor meine Bücher in die Hand bekommen, und als er bemerkt hat, daß durch die Verbreitung derselben die Teufelsmaschine, durch welche man in kurzer Zeit viele Millionen Menschen schlachtet, und Tausende von Millionen Gulden Schulden macht, abgeschafft werden müßte, gab ihm der Teufel ein, daß man lieber, anstatt christlichen Frieden auf der Erde herzustellen, meine Bücher verbrennen möchte. Ueber Triest sei das als Ermahnung zur würdigen Buße hinlänglich; denn den Gollmeyer hat nicht nur der östreichische Hof zum Sclaven, sondern es hat ihn auch Christus dazu gebraucht, daß er mir, als ich durch Triest nach Boston in Amerika reisete, die Anweisung zum rechten Manne in Boston zwar nicht unmittelbar, sondern mittelbar verschaffen mußte. Daher haben wir den Gollmeyer nur als ein kleines Zeichen vorgestellt. Aber den Anton Aloys Wolf, weil er Fürstbischof in meinem Vaterlande ist, müssen wir aus specieller Gnade bei der Erscheinung Christi deßwegen zum großen Zeichen den Völkern vorstellen, weil uns Cleophas berichtet, daß man nur 1 Exemplar von meinen Büchern „aus specieller Gnade nach Laibach zur Einsicht gesendet habe; allwo man das zu Triest geschöpfte Urtheil für vollkommen gerecht befunden hat."

Alle Gedanken des Cleophas über meine Bücher sind dem Fürstbischof in Laibach, Anton Aloys Wolf, wie wir ihn seit seiner Jugend kennen, vollkommen angemessen. Daher wollen wir diesem Wolf die Haut nur an einigen Stellen abdecken, damit er sein Inneres sehen und über seine Sünden würdige Buße thun könnte; denn um ihm die ganze

Haut abzudecken, müßten wir zu viel Raum brauchen. Er war in seiner Jugend ein Student vom gewöhnlichen Schlage und von großer Neigung, der Welt zu gefallen. Da er nach abgelegter Theologie für den Priesterstand noch zu jung war, so kam er in die bischöfliche Canzlei in Laibach, blieb dann immer als Tintenlecker in Laibach, bis er endlich als Gubernialrath, was auch Tintenlecker heißt, nach Triest kam, und sich durch lange Uebung große Fertigkeit im Canzlei-Style nach dem Wohlgefallen der Höfe erworben hat. Endlich ist er als Bischof von Laibach ernannt worden, und nahm als solcher im Jahre 1824 Besitz von seinem Bisthume, als ich im sechsten Jahre meines Priesterstandes unter seine bischöfliche Oberaufsicht kam. Ich kam, gerade, als er sein Bisthum angetreten hat, in meinem Seelsorger-Amte an die dritte Station, nämlich in die Stadt Laak, wie man die Stadt Kürze halber zu schreiben pflegt, eigentlich aber Bischof-Laak heißt, indem sie einstens dem Bischofe von Freysingen Abgaben zahlte. Ich wurde, ehe Wolf sein Bisthum angetreten hat, vom Bisthumsverweser in diese Stadt als Cooperator, oder Hülfspriester des Pfarrers decretirt. Dann war aber die erste merkwürdige Handlung des Bischofes Wolf, daß er mich zum Director der Hauptschule in Bischof-Laak decretirte. Das war etwas Neues in dieser Stadt; indem bis dahin der Stadt-Pfarrer und nicht sein Cooperator, Director der Hauptschule war. Der Director hat darüber zu wachen, daß die Lehrer das Lesen, Schreiben u. s. w. den Schülern recht beibringen. Wolf hat mir für dieses Amt zum Cooperators-Gehalte noch 100 Gulden Remuneration versprochen. Ich glaube, daß der apokalyptische Drache schon damals ahnete, ich sei ihm höchst gefährlich, wenn ich nicht im Dienste des Anton Aloys Wolf bleibe; aber der Herr hat ihm diese Namen geben lassen, weil er ganz dazu taugte, um jetzt zum Zeichen der Geistlichen Repräsentanten der Thierherrschaft aufgestellt zu werden. Aus Anton ist die Antoinette oder die päpstliche Kirche entstanden, die anstatt bei Christus Zuflucht zu suchen, beim Antonius und andern Heiligen des Papstes stehen bleibt, und Aloys war ein sehr junger Jesuit, und die Jesuiten haben dem Papst

in Allem blinden Gehorsam zu leisten geschworen. Wolf ist deßwegen Bischof geworden, damit er Alles unterdrückt, was den Geistlichen und durch sie dem Volke das Licht Christi zu ihrem wahren Heile entzünden könnte. Er ist einer der Häupter derjenigen, von denen Christus sagt: „Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen: inwendig aber reißende Wölfe sind.“ Matth. 7, 15. Gleich im Anfange seines Bisthumes ist das durch viele seiner Handlungen, und insbesondere noch durch die Schritte, die er machte, um den Druck des in meinem 1. Bd. S. 77. angeführten Buches zu verhindern, ans Tageslicht gekommen. Da der Verfasser desselben mein Nachbar war, so wußte ich, wie es ging, und las die Aeußerungen dieser thierischen Menschen, und gerade durch die Anführung dieses Werkes ist Wolf in Verbindung mit Burgpfarrer Pletz von mir getroffen worden; indem beide diese Menschen nichts Anderes, als was zum Unterhalte der apokalyptischen Thiere gehört, verstehen.

Der Leser wird aus meinen drei Büchern lernen, daß mich der Herr im Jahre 1825 wunderbar berufen habe, aus meinem Vaterlande ins Benedictus-Stift St. Paul im Lavantthale von Kärnthen zu gehen, damit ich mich noch in diesem Lande 12 Jahre vorbereitet habe, bis mich der Herr nach Amerika berufen und mir hier endlich aufgetragen hat, als Apostel zur Abschaffung des Unsinnes, den diese Wölfe treiben, aufzutreten.

Um aus meinem Vaterlande in ein anderes Land zu übertreten, mußte ich nach dem kais. Gesetze die Entlassung von Wolf erhalten. Ich wußte, daß er allein dazu nicht zu bewegen wäre; daher machte ich mein Gesuch um die Entlassung aus seiner Diözese an sein ganzes Konsistorium. Allein Wolf hielt es nicht für rathsam, mein Gesuch dem ganzen Collegium zu eröffnen und gab mir schnell die abschlägige Antwort, die 1. Bd. S. 10. steht. Dann hat mich der Herr gelehrt, eine zweite Bittschrift an das ganze Consistorium so zu verfassen, daß Wolf genöthiget war, Alle zusammen zu berufen und mir dann die Entlassung zu geben. Aber Wolf, als er Alle zusammen berufen hat, dachte nicht daran, daß er dadurch in die Nothwendigkeit

kommen werde, mich zu entlassen: sondern er glaubte, er werde, wenn er mich vor den Consistorialen anklage, die Zustimmung Aller erhalten, um mich zu bestrafen, anstatt zu entlassen. Er klagte mich also an, daß es aus meinem Bittgesuche hervorleuchte, ich sei stolz und hoffärtig. Seine Knechte stimmten ihm bei. Allein es waren mehrere ehrwürdige Männer im Consistorium, die ihm gesagt haben, daß in meinem Gesuche kein Stolz und keine Hoffart, sondern nur Eifer für die Sache Christi sei, und daß sie mich als einen sehr demüthigen Menschen auch persönlich gut kennen. Leider hat Cleophas an das, was schon vor 15 Jahren geschehen ist, ganz vergessen und wirft mir wieder Stolz und Hoffart vor!

Nachdem mir bekannt geworden ist, daß im Consistorium Wolf etwas scheu geworden sei, ging ich selbst nach Laibach, und erkundigte mich zuerst bei seinem Schreiber Praprotnik, von praprot, Farnkraut, das man bei uns zur Streu der Thiere braucht; was sich der Leser wegen eines Ereignisses, das ich bald anführen werde, merken möchte. Dieser Farnkraut-Mann, der immer für den Wolf, um ihm zu schmeicheln, gute Streu bereitete, gab sich alle mögliche Mühe, um mich von meinem Entschlusse abwendig zu machen. Allein er sah, daß bei mir nichts auszurichten sei. Ich ging dann zum Wolf und fand ihn sehr verdrießlich. Da ich von ihm nicht erfahren konnte, ob er mir bald meine Bitte gewähren werde oder nicht, ging ich zu dem Aeltesten der Domherrn, der Clementini hieß, und machte ihn darauf aufmerksam, daß die päpstlichen Clementinen oder Verordnungen in diesem Falle dem Bischofe befehlen, die Entlassung zu geben; daher er den Bischof, der das nicht weiß, darauf aufmerksam machen möchte. Dann ist bald mein Wunsch erfüllet worden, und später habe ich nur noch einmal den Wolf gesehen, und zwar bei der merkwürdigen Gelegenheit, als ich dem Theodor Stabel, an den sich wohl noch der Leser erinnert, die Primizrede halten kam, bei der Wolf nicht gegenwärtig war, aber gerade die Tage vorher dasselbe Kloster besuchen kam, und ich mich vor dem Wolf nicht verstecken wollte, den ich damals sehr zahm fand. Aber jetzt, nachdem er den Propheten und Doctor der

Theologie, Jakob Supan, von welchem in allen meinen drei Bänden denkwürdige Dinge vorkommen, besiegt, und ich mich nach Amerika entfernt habe, glaubte Wolf, er habe sich, nachdem ich so weit von ihm entfernt bin, nicht mehr vor dem eisernen Stabe, den mir Christus anvertrauet hat, zu fürchten, und er könne, wie mir Cleophas berichtet hat, jetzt ohne Scheu gegen mich wüthen.

Als mein Professor des Bibelstudiums, Dr. Jakob Supan, sah, daß man endlich einen Wolf unserm Vaterlande, um die Schafe darin zu weiden, zum Bischofe giebt, ärgerte er sich darüber und fand es für gut, alle Schritte des Wolfes zu beobachten. Als endlich Wolf, anstatt eines andern würdigen Mannes, den Praprotnik oder Farnkrautsmann zum Domherrn machte, fing Supan laut zu schreien an: „Wolf wird Alles bestialisiren, das heißt, alle seine Schafe zu wilden Thieren machen: er hat sich Farnkraut als Streu bereitet, um sich ohne Furcht darauf wälzen zu können.“ Die wilde Bestie konnte dann den Propheten Supan nicht mehr ertragen und suchte ihn zu zermalmen; konnte ihm aber so lange nichts thun, bis den Supan der Geist trieb, am Petri und Pauli Feste in der Peterskirche in Laibach das zu predigen, dessentwegen ihn zwar Wolf nicht ganz zermalmen konnte, jedoch das verursachte, daß er als aus seinem Vaterlande verwiesen nach Klagenfurt, wo ich Professor war, residiren gehen mußte. Das that aber die menschliche Weisheit nicht aus eigenem Antriebe, sondern damit mir Supan gerade vor meiner Abreise nach Amerika Alles mittheilte, was ich bei verschiedenen Gelegenheiten und insbesondere jetzt, nachdem mir Cleophas die Wolfs-Geschichte in Laibach berichtet hat, benutzen kann. Man denke sich die große Wuth des Wolf, wenn er aus Triest vernommen hat, daß Jakob Supan in meinem Werke als Prophet und Wolf als eine wilde Bestie, zwar nicht ganz deutlich, jedoch in der Weissagung erscheint, die wir aber jetzt, nachdem uns Cleophas Tobias den Bericht erstattet hat, daß man in Laibach, wo in geistlichen Dingen Wolf präsidirt, das in Triest ausgesprochene Urtheil, daß meine Bücher nicht zur weitern Verbreitung, wohl aber zum Verbrennen geeignet seien, „für vollkommen gerecht befun-

den hat," etwas beleuchten müssen, obwohl hoffentlich der Leser schon bis jetzt verstehen gelernt hat, daß Wolf wahrhaftig ein großes Zeichen bei der jetzigen Erscheinung Christi geworden sei. Aber ich muß bemerken, daß die hier berührten Thatsachen erst dann dem Leser ganz klar sein werden, wenn er meine drei Bände durchstudirt haben wird. Vielleicht ist die specielle Gnade dem Wolf dadurch zu Theil geworden, daß der Burgpfarrer Pletz, der durch göttliche Leitung in meinen Büchern als eine Maschine des apokalyptischen Drachen erscheint und auch den Wolf darin gebrandmarket gefunden hat, es für gut erachtet habe, diese Gnade vom Kaiser für den Wolf zu erbitten, damit er den Kaiser blenden könne, die Verbreitung meiner Bücher werde nicht nur von ihm, sondern auch in Triest und in Laibach als höchst schädlich erachtet. Cleophas berichtet mir zwar nicht, daß auch Pletz meine Bücher censurirt habe. Aber daran ist nicht zu zweifeln, indem ich den ersten Band auf eigenen Wegen über Triest unmittelbar an den Kaiser, und den zweiten über Bremen unmittelber an den Pletz mit Fleiß deßwegen geschickt habe, weil gerade im zweiten Bande der Wahnsinn dieses ärgsten falschen Propheten des Kaisers am meisten beleuchtet worden ist. Nachdem ich 2. Bd. S. 579—588 einige der ärgsten Proben dieses falschen Propheten angeführt habe, mache ich S. 588 den Uebergang von Dr. Pletz auf andere Erscheinungen des Drachen mit folgenden Worten: „Ich muß, wie in diesem Bande erinnert worden ist, noch ein schreckliches Zeugniß des Teufels anführen," u. s. w. und dieses Zeugniß ist ein vom Teufel der Teufelin dictirter Brief, aus dem ich, da ich nicht Raum hatte, den ganzen anzuführen und zu erklären, Seite 588—596 nur einige Probestücke wählen und erklären konnte. Aber der Leser soll nicht glauben, daß die „Teufelin" ein erdichteter Name sei. Sie schreibt sich wirklich so, und sie wurde, wie sie selbst bekennt, vom Teufel Tag und Nacht geplaget, bis sie die Feder ergreifen und mir schreiben mußte. Mich hat aber der Geist Christi geleitet, einige Probestücke der durch die Teufelin erzeugten Produkte des Teufels unmittelbar nach den Erzeugnissen des Teufels durch Joseph Pletz anzuführen, hier aber, wo ich dem Wolf die Haut ab-

decke, das deßwegen bemerke, weil durch das in meinem 1. Bd. S. 77 angeführte Werk Wolf mit Pletz in die engste Verbindung gekommen ist, wie sie bei der Landesverweisung des Dr. Supan mit einander verbunden waren.

Wolf steht aber in meinem Werke noch in andern Verbindungen. In der in meinem dritten Bande Seite 827—831 angeführten durch Wolfs-Ereignisse gegebenen Weissagung steht Anton Aloys Wolf, Fürstbischof in Laibach in engster Verbindung mit Georg Meyer, Fürstbischof von Gurk, der in Klagenfurt residiret und während meiner Professur des Bibelstudiums in Klagenfurt mein Oberaufseher war. Ich kam jedoch eher zur Professur, als er, da er früher Gubernialrath in Laibach war, sein Bisthum angetreten hat. Ich sage S. 827: „Am 10. April Abends schickte mir der Buchdrucker die Handschrift mit der Bemerkung zurück, daß sie für 72 Formen noch um 5 Bogen zu groß sei. Da ich das Buch nicht größer haben will, als mir der Buchdrucker beim ersten Auszuge bestimmt hat, so mache ich zuerst aus der prophetischen Wolfs-Geschichte einen Auszug.“ Ich dachte nämlich beim Schreiben des dritten Bandes, meine Handschrift werde nicht so viele Seiten betragen, und da nicht genug Geld vorhanden war, so bin ich genöthiget worden, am Ende die Sache nur in Auszügen zu geben; indem ich auch durch den Auszug weissagte. Ich glaubte beim Schreiben der Weissagung der Wolfsgeschichten, der Geist habe sie im Allgemeinen für die Wölfe, die jetzt anstatt der Hirten die Schafe Christi weiden, gegeben. Allein durch den Cleophas Tobias habe ich endlich erfahren, daß ihnen Christus den Wolf deßwegen, weil er Hirt der Schafe in meinem Vaterlande ist, zum Repräsentanten und zum großen Zeichen aufstellen ließ. Worüber ich leichter ein eigenes Werk schreiben, als die Sache kurz erklären könnte. Allein als ich im October 1840 den großen Brief zu schreiben anfing, glaubte ich, er werde im Drucke nicht 100 Seiten betragen. Da ich aber den 21. April durch Cleophas veranlaßt, die Wolfsgeschichte für dieses Buch zu erläutern anfing, brachte man mir aus der Buchdruckerei 18 Seiten (das heißt, drei Mal 6 Seiten, da man mir sonst 20 Seiten bringt) der Probebogen

dieses Buches zu corrigiren, unter denen der Beschluß des großen Briefes, wie ihn Rossel durch Thomson erhalten und dieses durch die Martha bezeugt hat, steht gerade auf der 190sten Seite, weil der Beschluß, wie auch das Geheimniß der Zahl 190 für diese Wolfsgeschichte am besten paßt, und wir beim Beschlusse hören werden, daß die Engel Gottes, wie bei den frühern Büchern, auch bei diesem Buche darüber wachen, daß die tiefsten Geheimnisse an die dazu passendsten Seiten kommen und in der Buchdruckerei an den dazu passendsten Tagen gesetzt worden.

Es ist aber 3. Bd. S. 827 nicht umsonst bemerkt worden, daß mir der Buchdrucker den 10. April 1840 die Handschrift zurückschickte, um noch 5 Bogen vom Manuscripte wegzunehmen, denn der Brief des Cleophas ist wahrscheinlich im Jahre 1841 am nämlichen Tage von Europa bis New York gebracht worden, von wo er laut Postzeichen den 12. April nach Boston und dann von Boston mir nach Philadelphia geschickt wurde, damit die den 10. April 1840 weggenommenen 5 Bogen dadurch ganz anders beleuchtet werden können. Denn bei den 5 Bogen werden 3. Bd. S. 827, in der zweiten Zeile auch 72 Formen erwähnt; aus denen mein dritter Band und jede Form aus 12 Seiten besteht, welche zusammen das Geheimniß der Zahl 856 arabischen und die Zahl 8 römischen Ursprungs enthalten.

Der Buchdrucker in New York, Heinrich Ludwig, mußte mir den Rath geben, den dritten Band in 72 Formen drukken zu lassen, wie der hohe Priester Kaiphas den 70 Versammelten Mitgliedern den Rath gegeben hat, daß es besser sei, daß Christus sterbe, als daß das Volk zu Grunde ginge; indem auch Cleophas, jedoch nicht zu den 70 Rathsherrn des Kaiphas, sondern zu den 70 Jüngern Jesu gehörte; der Teufels-Knecht hingegen, der sich im Briefe Cleophas nennt, hat die Form oder Gestalt eines wahren Jüngers Christi angenommen, den aber Christus durch mich, seinen wahren Apostel, den Völkern als einen schrecklich wilden Wolf zeigen läßt. So viel zur Erinnerung, daß eben so, wie die Dorathea Bayer von dem großen Briefe, aus welchem dieses Buch entstanden ist, weissagte, auch ich den 10. April 1840 in New York von den 72 For-

men weissagte, als ich den Rath des Buchdruckers bestätigte und von meiner Handschrift 5 Bogen wegnahm, welche beiläufig eine Form im Drucke ausgemacht hätten, wodurch aber das Geheimniß, das der Herr in die 72 Formen verbergen ließ, aufgehört hätte; indem die lateinische Uebersetzung der Schrift von 72 Jüngern Jesu spricht, und ich diese Formen für die lateinischen Wölfe brauche, aber auch den griechischen Schrifttext, den ich als Professor erklärt habe, und der von 70 Jüngern Jesu spricht und bei der Exegese zum Grunde gelegt werden muß, damit wir durch die Zahl 5 die Einheit erhalten werden; indem nach der Abschaffung der Herrschaft der 4 Thiere, welche Daniel gesehen hat, das fünfte Reich, welches das Reich Christi ist, alle Völker der Erde einschließen, und Alle in Christo vereinigen wird. Unter den 72 Formen meines dritten Bandes fängt die Weissagung über die Wölfe erst auf der 69sten Form an, und zwar erst auf der 11ten und 12ten Seite, welche die 827ste und 828ste Seite des dritten Bandes ist. In der Fortsetzung fängt aber mit Seite 829 die 70ste Form an, und an dieser Seite gesellt sich zum Fürstbischof Wolf der Fürstbischof Georg Meyer; indem beide zusammen gehören und den Cleophas Tobias ausmachen, jedoch so, daß Alles, was auf der 11ten und 12ten Seite der 69sten Form, oder auf der 827sten und 828sten Seite meines dritten Bandes von den Wölfen geweissaget worden ist, nicht nur von Anton Aloys Wolf, Fürstbischof in Laibach, sondern auch von Georg Meyer, Fürstbischof von Gurk, in Klagenfurt residirend, so geweissaget worden ist, daß diese zwei Hauptwölfe als Repräsentanten aller Wölfe zum großen Zeichen der herrlichsten Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi aufgestellt werden müssen; und heute am Georgi- oder Bauernfeste, den 23. April nach dem deutschen Calender, finde ich wieder Zeit, die Wolfsgeschichte, die ich schon vorgestern angefangen habe, fortzusetzen.

Ich habe das Andenken meines großen Lehrers Gregor Jereb, welcher deutsch übersetzt heißt Wächter das Rebhuhn, indem dieser Vogel zu den wachsamsten und edelsten Geschöpfen Gottes gehört, in meinen drei ungebundenen Büchern gefeiert, als noch in der irdischen Hülle, die er

jedoch um die Zeit ablegte, als ich für den dritten Band die Wolfsgeschichte in mein Manuscript aufgezeichnet habe. Ich kam zum Gregor Jereb als Cooperator der Pfarre St. Georg in Laas im Jahre 1821, blieb bei ihm 3 Jahre, und ging dann gleich darauf, als Wolf seinen feierlichen Einzug als Bischof in Laibach gehalten hat, nach Laak, das heißt Bischof-Laak oder bischöfliche Lache von Frey Singen, um in der von Christus bestimmten Zeit den Bischöfen ein neues Lied frei zu singen.

Als ich das letzte Jahr beim Gregor Jereb der Pfarre St. Georg in Laas war, erhielten wir endlich die große Neuigkeit, daß seine kaiserliche Majestät Franz den Wolf zum Bischof von Laibach ernannt habe, und Jereb staunte darüber, wie man eine so wilde Bestie, wie er diesen Wolf durch viele Jahre in Laibach kennen lernte, zum Hirten unsers Vaterlandes machen könne. Als ich dann in Klagenfurt Professor war, rief Christus den Jereb von St. Georg nach Altlaak oder in die alte Lache der Bischöfe, damit er mich, wo ich die Männer Gottes in meinem Vaterlande besuchte, dann bis Tarsis, wie der Prophet Supan unser Tarshizh nennt, begleitete. Er erzählte mir bei diesen Gelegenheiten unter vier Augen zu meiner Belehrung, was der Wolf als Bischof zum Bestialisiren der zahmen Schafe treibe; ich hingegen, daß der Fürstbischof, dem man heute als der Hochwürdigsten Fürstbischöflichen Gnaden in großer Gala die Gratulationen bringt, Georg Meyer, mein damaliger Oberaufseher, eine eben so wilde Bestie sei. Mein dritter Band besteht aus 72 Formen, von denen jede 12 Seiten enthält, und die 72 Jünger kommen gewöhnlich in der runden Zahl 70 vor, und die Teufel wollten die Fürstbischöfe oder recht deutsch und höchst ärgerlich Fürst-Aufseher unter die zwei allerletzten der 70 Jünger verstecken, aber der Geist sagt mir, schaue an, sie stehen nur in der 69sten und 70sten Form oder Gestalt meiner Jünger, welche der Teufel unter den Namen Eleophas und Tobias dir vorstellen mußte, und erkläre den Völkern die Weissagung über die Wölfe.

Ich erzähle 3. Bd. S. 827 unter andern Weissagungen der Wolfsgeschichten, aus denen ich aus Mangel an Raum

nur einige ausheben und etwas beleuchten kann: „Dann ist die Wolfsgeschichte fortgesetzt worden, bis ich im Priesterhause einen Deutschen Michael, das heißt: Wer ist wie Gott? Wolf zum Zimmergesellen erhalten habe.“ In meinem dritten Bande ist gezeigt worden, daß von meiner Kindheit bis auf diese Stunde die wichtigsten Begebenheiten meines Lebens, als Weissagungen der jetzigen Erscheinung Christi geschehen seien, und so auch diese, als ich während meiner Studierjahre ins Seminar oder Priesterhaus, darin zu zwei Studenten beisammen wohnten, aufgenommen worden bin, und man mir zum Zimmer-Collegen den Deutschen Michael Wolf, das heißt: Wer ist wie Gott? Wolf, gegeben hat. Michael Wolf war bis zu meinen philosophischen Studien nicht mein Mitschüler. Er studirte in dem Gymnasium zu Grätz, und kam dann nach Lublena, das heißt, die Geliebte, woraus die Deutschen Laibach, wo ich studirte, machten. Er kam um dieselbe Zeit nach Laibach, in welcher der bischöfliche Canzlei-Schreiber Wolf zum kaiserlichen Gubernial-Schreiber in Triest gemacht worden ist. Triest ist aus unserm Terst gemacht worden, und Terst heißt das Rohr, das man Christo bei seiner Kreuzigung als Scepter gegeben hat. Der jetzige kaiserliche Schreiber in Triest, Golmeyer, das heißt der kahle Meyer, und sein mittelbarer Vorgänger Wolf in Terst, als Zeugen des Scepters Christi mit ihrer Zugabe Pletz, die aber in Wien commandirt, glaubten, Christus werde jetzt in seiner Herrlichkeit eben so den Rohrstab zu seinem Scepter annehmen, wie er es bei seiner Kreuzigung gethan hat; indem sie nicht wissen, daß er bei seiner jetzigen Erscheinung den eisernen Stab zum Schlagen aller Hartnäckigen sogar seinen Dienern verheißt. Den Michael Wolf, als dieser mein Mitschüler geworden ist, fing der ehrwürdige Rak, das heißt, der Krebs, zu reinigen und zu lehren an, daß er, wie ein Krebs, rückwärts gehen lernen müsse, wenn er seine Wolfshaut verlieren wolle. Michael Wolf wünschte diese schreckliche Haut zu verlieren, und bat unsern ehrwürdigen Director, Matthäus Raunicher, der jetzt Bischof beim Rohrstabe ist, aber hoffentlich keinen Antheil an der Gottlosigkeit, die man beim Censuriren meiner Bücher begangen hat, nahm, ihn mir

zum Zimmer-Collegen im Priesterhause zu geben; indem ihm sonst Niemand, als nur ich als Fleischhauer, die Wolfshaut ausziehen könnte. Ich nannte ihn nur Michael, und lehrte ihn, wie ihn der Krebs lehrte, daß er, um die schreckliche Wolfsgestalt zu verlieren, rückwärts gehen müsse. Aber es erhob sich eine schreckliche Verschwörung gegen ihn, und es kam endlich nur auf mein Urtheil an, ob man ihn aus dem Priesterhause, damit er dann nicht die Schafe zerreiße, wegjagen oder behalten soll. Matthäus Raunicher, von dem ich wenigstens, nachdem er die Wolfsgeschichten aus diesem Buche vernimmt, zuversichtlich erwarte, daß er das thun werde, was seine beiden Namen bedeuten, und wenn ihm beim Kaiser Andere zuvorkommen sollten, er Rom bekehren gehen werde, kam in mein Zimmer, mich zu fragen, was mit dem Wolf zu thun sei. Es war eben mein verklärter Jugendfreund, Matthias Zhop, über dessen Erscheinung ich in den drei Büchern große Dinge eröffnet habe, bei mir, und dieser fing an, für seine Beibehaltung zu sprechen. Ich stimmte ihm bei und Wolf ist im Priesterhause behalten worden. Es geschah aber einige Zeit darauf, daß ich bei der Nacht fürchterlich zu schreien anfing: „Michael! Michael! Michael!" Es war auch mein Großvater Michael, und ich habe über den Kampf des Michael und seines Heeres mit dem Drachen, Offenb. 12, 7. im dritten Bande Geheimnisse eröffnet, welche den vergangenen Zeiten verborgen waren. Auf mein Geschrei erwachte Michael Wolf und schrie: „Andreas! Was ist!" Ich entgegnete: „Die Räuber sind im Zimmer." Er fragte mich: „Wo sind sie?" Ich sagte: „Siehst sie nicht, daß sie mir schon Alles, und sogar meine Beinkleider ausgezogen haben." Er sprang auf, klopfte an die Wand und schrie: „Hülfe! Hülfe!" Die nächsten Mitschüler riefen entferntere und eine Menge Menschen kam zusammen. Dann endlich nahm der Herr das Gesicht weg, das jetzt in Erfüllung geht und ich weder früher noch später irgend einen Menschen im Schlafe gestört habe. Ich konnte damals nicht so weit in die Zukunft sehen, daß der Herr dieses sonderbare Schauspiel als eine Weissagung dessen, was jetzt geschieht, geben ließ, sondern ich sagte nur dem Michael

Wolf und den Uebrigen, daß wir uns vollkommen zum Herrn bekehren müssen, damit wir nicht einstens den Räubern in die Hände fallen. Aber Wolf ist wahrscheinlich dann, als er von mir in die verdorbene Welt gekommen ist, der alte Wolf geworden.

Wie in der Urkunde, zu deren Erklärung ich den Leser vorbereite, zwei Wölfe unter den Namen Cleophas, Tobias, unter denen wir zwei Personen verstehen, versteckt sind, eben so hatte ich, seitdem Wolf und Meyer Gubernial-Räthe, der erste von Triest und der zweite von Laibach, geworden sind, um durch diese sonderbarsten Posten zu Bischöfen zu gelangen, zwei Mitschüler mit dem Namen Wolf; von denen jedoch nur mein Zimmer-Collega Michael den Deutschen Namen hat, der andere hingegen Illyrisch: Vouk, das ist Wolf, heißt, und dieser letzte Illyrische Wolf war immer mein Mitschüler, seitdem ich von der Stadt Stein nach Laibach in die Schule gekommen bin.

Ich habe im 3. Bd. S. 187—194 einige Geheimnisse aufgeschlossen, welche der Herr im Jahre 1814 in den Katalog als Weissagungen verbergen ließ, in welchem ich unter den Gymnasial-Schülern an der ersten Seite aus den gewöhnlichen Schulgegenständen der zweiten Humanitäts- oder der sechsten Gymnasial-Classe der zweite mit Vorzug, und an der letzten Seite aus der Italiänischen Sprache der erste vorkomme. An der ersten Seite ist mir mein verklärter Freund Matthias Zhop vorgezogen worden. Ich habe von der wunderbaren Erscheinung dieses meines Jugendfreundes in den drei Bänden so viel aufgeschlossen, daß alle Völker sehen werden, daß ihn Christus zum Zeichen aufgestellt habe. Es sind aber auch mehrere Weissagungen, die er durch ihn gab. Er besuchte mich in meiner Wohnung selten; indem wir immer in der Lyceal-Bibliothek zusammen kamen, und ich weiß mich nicht zu erinnern, daß er im Priesterhause jemals bei mir gewesen wäre, außer wo es sich um die Beibehaltung oder Entlassung des Wolf handelte, und ich weiß, daß ihn der Herr damals zur Beleuchtung der Wolfsgeschichte kommen ließ; denn an das hat er mich durch besondern Drang des Geistes öfters erinnert, daß in meinem und seinem Namen etwas besonde-

res verborgen liege, wenn wir unsere Namen rückwärts schreiben möchten. Ich wußte aber, obwohl ich schon viele Geheimnisse meines Namens im zweiten und dritten Bande entdeckt habe, bis zum Empfang der Urkunde des Eleophas Tobias nicht, was im Rückwärts-Schreiben meines Namens enthalten wäre. Jetzt erst erinnert mich Rak, das heißt, Krebs, der auch die Rothgeschmückten repräsentirt, wie Zhop und Smolnikar, wenn wir die letzten Buchstaben voranrücken, weissagen; indem andere Weissagungen dieser zwei Namen schon in den frühern Bänden erklärt worden sind. Beim Zhop müssen wir jedoch, damit er rückwärts weissage, den dritten und vierten Buchstaben versetzen. Was wieder eine neue Weissagung giebt, jedoch hier zu erklären zu weitläufig wäre. Aber Pozh heißt schlage, und dann folgt Rakinloms' oder Rak in lom se: der Krebs und es bricht. Die rothgeschmückten Wölfe werden nicht früher zahm werden, bis ich auch beim Rak oder Krebs die Medicin für diese Bestien suchen muß.

In meinem 3. Bd. S. 193, wo von den Geheimnissen des Kataloges, da ich durch Napoleons Dazwischenkunft nur einmal in meinem Leben als Student mit meinen Mitschülern im Drucke erscheine, die Rede ist, heißt es: „Ein besonderes Geheimniß liefert uns aber „Vouk Vincenz, deutsch Wolf der Sieger;" indem er in der Wüste wirklich gesieget, und die Stelle, die ihm nicht gebührt, eingenommen hat; denn er steht an der 42sten oder letzten Stelle der Namen in alphabetischer Ordnung, welche Stelle von rechtswegen Zhuden Paul, das heißt, der wunderbare Paul, der an der 39sten Stelle steht, hätte einnehmen sollen." Brüder, das ist eine sehr tiefe Weissagung, die man erst verstehen kann, wenn man meine 3 Bände durchstudirt, und dann auf den Ausgang der Dinge im künftigen Jahre 1842 sieht. Ich schrieb, wie mir der Geist die Sache aufgeschlossen hat, an der angeführten Seite im Allgemeinen über die Wölfe, von denen ich einen Illyrischen Vouk und einen Deutschen Wolf zu Mitschülern hatte. Aber in Eleophas Tobias erhalten wir den Bischof meines Vaterlandes, und den Bischof des Nachbarlandes, unter dem ich die letzten 10 Jahre vor meiner Berufung nach Amerika

Professor war, als Hauptrepräsentanten der Wölfe, jedoch so, daß wir den Anton Aloys Wolf, weil er Bischof meines Vaterlandes ist, besonders schlagen müssen.

In meinem Illyrischen Vaterlande kommt selten ein Deutscher ins Priesterhaus. Aber zur Beleuchtung der Urkunde des falschen Cleophas mußte der deutsche Wolf mit dem dazu passendsten Taufnamen nicht nur ins Priesterhaus kommen, sondern mein Zimmer-Collega sein; indem Christus beschlossen hat, bei seiner jetzigen Erscheinung den Wolf zu einem großen Zeichen aufzustellen. Wer ist, wie Gott? Wolf. Wolf hat sich nach dem Zeugnisse der Urkunde des Cleophas an die Stelle Gottes gesetzt und hat nicht nur früher den Propheten Gottes Doctor Jakob Supan aus dem Lande verwiesen, sondern jetzt auch über den Apostel Gottes, wie wir hören werden, fürchterlich gelästert. Er ist, wie schon sein Name anzeigt, deutscher Abkunft, in Idria, was mit Hydra der vielköpfigen Schlange verwandt ist, wo die Deutschen Quecksilber ausgraben, gebürtig, und der Herr hat durch die Namen meines Zimmer-Collega, als ich das erste Jahr im Priesterhause wohnte, seine Gottlosigkeit weissagen lassen.

Es heißt 3. Bd. S. 827 weiter: „Dann habe ich nämlich, nachdem ich mit Michael Wolf in einem Zimmer wohnte, die Wölfe von der Herde Christi wegzutreiben mich bemühet, und bin endlich zum guten Hirten Gregor Jereb nach Laas gekommen, dem ich nach Kräften die Wölfe zu vertreiben geholfen habe. Aber in Schneeberg unter den Alpen waren die Grafen und ihre Beamten wahre Wölfe, wir hatten aber auch in dem großen Walde, der sich von der Türkei über Krain erstreckt, viele Wölfe, die öfters über die Felder liefen, und die prophetische Geschichte fängt wieder dort an, wo die Bauern den Wolf beim Pfarrhofe über die Felder im großen Schnee verfolgten, und ihn der nächste beim Zaum erreichte, bei den Ohren packte, und als ihm seine Collegen zu Hülfe kamen, banden sie ihm zuerst sein gottloses Maul, und trugen ihn lebendig in die Herrschaft Schneeberg." So lautet die wahre Geschichte, die der Herr als Weissagung geben ließ. Als ich zum Gr. Jereb als Gehülfe in die Seelsorge kam, und der Wald nahe am

Pfarrhofe anfängt, erzählte er mir gleich diese Geschichte, die sich den Winter vor meiner Ankunft ereignet hat, und der Geist erinnerte mich beim Schreiben des dritten Bandes, daß sie prophetisch sei und angeführt werden müsse. Als nämlich die Bauern den Wolf beim Pfarrhofe im grossen Schnee über die Felder laufen sahen und kein Gewehr bei sich hatten, liefen sie ihm nach, und als er über den nächsten Zaun springen wollte, blieb er im großen Schnee stecken und der nächste packte ihn bei den Ohren an. Allein die wilde Bestie eröffnete möglichst weit den großen Rachen und suchte den Bauern zu beißen. Dieser schrie um möglichst schnelle Hülfe, und als Hülfe kam und dem Wolf zuerst die Füße binden wollte, rief derjenige, der ihn bei den Ohren hielt, man soll nicht zuerst die Füsse, sondern den Rachen binden; und nachdem man das gethan und dann auch seine Füße festgebunden hat, trug man ihn auf einer Stange beim Pfarrhofe, und als mein verklärter G. Jereb das sah, fragte er die Träger, wo sie den Wolf erschossen hätten? Als sie ihm sagten, er sei nicht todt sondern lebendig, wollte er ihnen nicht glauben, bis er sich mit eigenen Augen davon überzeugt hat. Wir haben zwar die Macht des Wolfes, so viel wir konnten, gebunden. Allein wir konnten ihn so lange, bis uns Christus erschienen ist, nicht tödten. Nun endlich, als uns Christus erschienen ist, hat er seinem Apostel auch den Strick bereitet, um ihn um den Hals des Wolfes zu binden und ihn zu erwürgen.

Ich habe unter den 134 Zeugen der Gründung des Reiches Gottes auf Erden im ersten Bande, S. 213 auch den Halstrick Bernard und den Halstrick Joseph. Diese Schreibart ist aber nicht richtig, sondern sie heißen Halsstrick. Halsstrick Joseph war während meines letzten Aufenthalts in Boston mein nächster Nachbar und sein Bruder Halsstrick Bernard ist auch unter denen, die bei der Erscheinung Christi die Augen eröffnet haben. Als ich die Briefe an die Fürstbischöfe Wolf und Meyer geschrieben und mir der Herr eröffnet hat, daß er durch diese Schreiben seine Gerichte vollziehen lassen werde, hat er auch bestimmt, daß die zwei Halsstrick ein Geheimniß verrichten sollen. Ich sagte ihnen daher, sie werden nun ihre Stricke in die Hand

nehmen und jeder von ihnen werde den Hals eines dieser Thiere binden, und der Herr werde mir dann zeigen, wie ich sie erwürgen soll. Sie fragten mich, wie das geschehen soll, und ich sagte, sie schreiben, ein jeder von ihnen auf einen dieser Briefe die Adresse, und zur Bestätigung versiegeln sie die Briefe.

Nachdem dieses geschehen ist, bestätigte der Herr am letzten Ostersonntage, daß es als Weissagung geschehen sei, wie es aus folgender Stelle des Schreibens des Matthäus Ludwig an mich zu ersehen ist:

„Boston, Ostersonntag 1841. Bruder in Christo! Der Tag des Herrn hat sich zu Ende geneigt, und wir hatten uns (an diesem Tage) versammelt bei Bernard Halsstrick, da wir vorher immer bei meinem Bruder zusammen kamen. Heute sind aber seine Frau und sein Sohn krank. Dann begaben wir uns dorthin und haben unser Gebet dort verrichtet nach der Vorschrift, welche Du uns für diesen Tag geschickt hast, sammt dem Druckbogen, welcher uns freuete, daß der Herr uns sichtbarer und hoffentlich auch Andern bald erscheinen wird, daß sie Ihn sehen werden, wie wir Ihn sehen..... Wir vertrauen auf den Herrn, daß Er seine Verheißung erfüllen wird; indem wir unsere ganze Hoffnung auf Ihn setzen und uns bestreben, seinen Willen zu erfüllen." u. s. w.

So schreibt ein erleuchteter Tischler, den ich den Bischöfen zum Muster aufstelle, wie ich den Medicin-Doctor Kling dem Prälaten und Doctor Pletz zum Muster gegeben habe. Die Meinigen sind Alle Propheten und durch einen Jeden von ihnen hat der Herr große Dinge ausgeführt, und ohne daß ich sie auffordere, treibt sie sein Geist, mir das zu schreiben, was ich bei der Erklärung der Geheimnisse des Himmelreiches als Geheimniß brauche. Ich hielt meine sonntäglichen Versammlungen in einem Baptisten-Gebäude, jedoch nicht im nämlichen Saale, in welchem diese den Gottesdienst halten, sondern in einem andern. Dieses dauerte bis zum Anfange des vergangenen Winters, wo ich eine Aeußerung vernahm, aus welcher ich sah, daß sie von den Gegnern der Sache Christi getäuscht worden seien und wünschen, daß ich die Meinigen anderswo versammeln

möchte. Ich verkündete ihnen dann sogleich, sich nächsten Sonntag in meiner Wohnung zu versammeln. Vor meiner Abreise gab ich ihnen die nöthige Vorschrift, was während meiner Abwesenheit in den sonntäglichen Versammlungen geschehen soll. Sie versammelten sich bei Joseph Ludwig. Für den Ostersonntag schickte ich ihnen Alles schriftlich, was in der Versammlung geschehen soll, indem ich noch besonders im Geiste mitten unter ihnen sein wollte, um ihnen unsichtbarer Weise das himmlische Manna zu ertheilen und sie mit dem Geiste Christi zu erfüllen; ich schickte ihnen zu ihrem Troste auch den Probebogen, der von der Auferstehung der Dorathea handelt, und Christus hat es besonders sichtbar zeigen wollen, daß ich am Ostersonntage wirklich mitten unter den Meinigen war, um sie unsichtbarer Weise mit seinem Abendmahle zu speisen und mit seinem Geiste zu erfüllen. Es ist, wie ich schon in diesem Buche bemerkte, in meinen drei Büchern durch viele Beispiele gezeigt worden, daß der Herr jetzt bald gesund, bald krank macht, je nachdem es zum Geheimnisse paßt. Am Ostersonntage hätte es nicht dazu gepaßt, daß sich die Meinigen bei Joseph Ludwig versammelt hätten. Sie mußten sich im Geheimnisse bei mir versammeln. Das zeigte er ihnen dadurch, daß er die Frau mit dem Kinde krank machte, und ihnen dadurch den Versammlungsort versagte, aber ihnen zugleich eingab, daß sie sich beim Bernard Halsstrick versammeln sollen, und dieser bin ich in diesem Geheimnisse; denn unter dem Namen Bernard, wie ich es im zweiten Bande gezeigt habe, hat der Papst Leo XII. von mir geweissagt, daß ich Kirchenlehrer oder Apostel Christi bin, und Halsstrick hat mir den Strick zum Erwürgen des Wolfes gegeben, damit das Thier sterbe und Wolf als neuer Mensch in Christo auferstehe. Ich war in der Versammlung; indem nur das, was ich für die Versammlung von hier nach Boston aus meiner Feder geschickt habe, darin geschehen ist, und die Meinigen schickten mir mit dem Briefe des Cleophas Tobias den Brief, aus dem ich das Zeugniß, daß sich die Sache so verhalte, angeführt habe. Warum ich aber den Wölfen den Strick um den Hals binden und

sie erwürgen müsse, deuten folgende prophetische Wolfsgeschichten:

Die im dritten Bande S. 828 angegebene Geschichte, die nach dem Binden des gottlosen Maules des Wolfes folgt, ist nur angedeutet worden, und hier ergänzt werden muß. An einem Wintertage, als es stark schneiete, bin ich von Laas nach Lase, das wüste Gegenden bedeutet, zu einem gefährlich Kranken durch einen vier engl. Meilen breiten Wald gerufen worden. Zwei Männer gingen vor mir, denen ich auf meinem Rößlein nachgeritten bin. In der Mitte des Waldes liefen gerade vor unserm Gesichte zwei Wölfe über den Weg. Es war gegen Abend, als ich von dem Kranken nach Hause ging. Die Männer begleiteten mich auch zurück durch den Wald, und als wir aufs Feld kamen und ich noch eine engl. Meile über das Feld, in dessen Nähe Wälder sind, bis zu meiner Wohnung hatte, hieß ich, obwohl es schon Dämmerung war, die Männer zurück kehren. Als ich mich von ihnen entfernte sah ich einen Wolf auf der Seite des Weges stehen, den ich für einen Hund hielt, den man bei der Kirche auf dem Kreuzberge, der in meiner Nähe war, zum Wächter hatte. Er schaute unbeweglich und wild auf mich. Mein Pferd ist nicht scheu geworden, und nachdem ich beim Wolfe vorbei geritten bin, lief er gleich in meinem Rücken über den Weg. Den andern Tag kamen wieder zwei Männer vom nämlichen Orte, und sagten, der Kranke sei gleich nach meinem Abzuge gesund geworden, aber gleich darauf sei ein anderer gefährlich krank geworden. Ich ging also zu diesem, und als wir auf die Stelle kamen, an welcher der Wolf auf mich schaute und dann in meinem Rücken über den Weg lief, blieben die Männer stehen und wunderten sich, daß der Wolf auf dieser Stelle über den Weg gegen die Stadt Laas lief. Ich sagte, das sei kein Wolf, sondern der Hund vom Kreuzberge gewesen. Aber sie überzeugten mich durch seine Tritte, daß es gewiß ein Wolf war. Auch dieser gefährlich Kranke ist dann gleich, nachdem ich ihn mit himmlischen Dingen erquickt habe, gesund geworden, und ich sehe jetzt, daß auch das eine Weissagung war. Wenn die Wächter des Kreuzberges ihre Pflichten erfüllt hätten,

so hätte dieser Berg schon vor Jahrhunderten die ganze Erde eingenommen. Da sie aber, anstatt Wächter zu sein, reißende Wölfe waren, so mußte sich der Stein vom Berge trennen, um die Bildsäule des Nebukadnezar an die Zehen zu treffen. Worüber in meinem dritten Bande solche Aufschlüsse gegeben worden sind, daß alle künftigen Geschlechter darüber staunen werden. Daß aber auch diese Wolfsgeschichte eine Weissagung war, sieht man aus der Verbindung dieser Wolfsgeschichte mit den übrigen, unter denen folgende im 3. Bd. S. 828 kurz angeführt die merkwürdigste ist. Vom 12. auf den 13. Juni, ob des nämlichen Jahres, in welchem man den Anton Wolf zum Bischof von Laibach machte, oder des vorhergehenden, kann sich er an Ort und Stelle erkundigen, fiel in der Nacht ein großer Schnee in Laas, und ich hatte in Lase, wo auf dem Wege die früheren Wolfsgeschichten vorgefallen sind, des Morgens eine kirchliche Verrichtung. Ich glaubte, man werde sich erinnern und die durch den Schnee, der seit Menschen-Andenken an jenem Tage in jener Gegend nicht gefallen ist, zu Boden gebeugten Aeste abschütteln und aushauen, daß ich durch den Wald werde reiten können. Allein als ich zum Walde kam, war mir durch die zum Boden gebeugten Aeste der Weg ganz versperrt. Ich stieg vom Pferde, nahm einen Knüttel und schüttelte den Schnee von den Aesten ab und zog das Rossel nach mir. Nachdem ich beim Durchdringen schon ganz müde geworden bin, kam mir ein fremder Mensch, der sich auch auf diese Art den Weg bahnen mußte, entgegen. Dadurch ist mir die Arbeit etwas erleichtert worden. Allein mein Rossel konnte mir nicht überall nachkommen, wo ich allein hätte durchdringen können. Als ich nach Lase kam und sie fragte, warum sie mir den Weg nicht bahnen wollten, staunten Alle darüber, daß sie daran ganz vergessen haben, und wollten sogleich den Weg bahnen gehen, damit ich wenigstens am Rückwege bequem reiten könnte. Ich sagte, jetzt sei das nicht mehr nöthig; indem der Schnee, sobald die Sonne etwas höher steigt, im Sommer gleich vergehen muß. Sie ließen sich durch meine Vorstellung nicht zurück halten, sondern lichteten, während ich meine Geschäfte verrichtete, den Weg sehr aus. Als ich

von meiner Verrichtung zurück ging, fiel mir ein, auf den Kreuzberg zum Anton Mlakar zu gehen, der wirklich das ist, was sein Name bedeutet, ein in der stinkenden Pfütze Wohnender. Er war am Kreuzberge nur zum Niederreißen, nicht zum Aufbauen, den wir jedoch, da ihn der Bischof dort haben wollte, dulden mußten. Ich ging deßwegen zu ihm, weil am selben Tage viele fremde Geistliche zu ihm kamen, um von ihnen das Nöthige zu erfahren. Es war sein Namensfest, wie auch des Anton Wolf, der durch sein Gutachten über meine Bücher dem Durchdringen der Sache Christi eben so Hindernisse in den Weg legt, wie es an seinem Namensfeste der Herr durch den Schneefall weissagen ließ. Ich drang doch mit meinem Rossel durch, und dann bereiteten die Bauern, mit denen wir heute den Georg oder Bauern feiern, mit großer Freude den Weg. Aber Wolf hat nach dem Abzuge des Gregor Jereb durch eine tolle Anstellung Laas bestialisirt, und er hat sich auch jetzt durch das Beispiel des Rossel in der Martha, von dem ich ihm geschrieben habe, wie den Rossel der Herr fangen ließ, nicht belehren lassen. Daher muß ich ihn noch durch eine stinkende Wolfsgeschichte vorbereiten, ehe ich ihm zeige, wie er sich an die Stelle Gottes gesetzt habe.

In der weit ausgedehnten Pfarre Laas ist nicht nur Antonius, den Wolf an die Stelle Christi bringen will, in der wüsten Gegend Lase, sondern es ist auch die Kirche des Apostels Andreas, und zwar an dem höchsten Gipfel der in der Nähe herumliegenden Berge. Als ich einstens im Frühlinge meinen Vorgänger im Apostelamte auf meinem Rossel besuchte, lief in der Nähe der Kirche der Wolf sehr wüthend vorbei. Ich erzählte dann im nächsten Dorfe unter der Kirche den Fall, und die Leute sagten mir, es sei Gefahr gewesen, es sei wahrscheinlich nicht der Wolf, sondern die Wölfin gewesen, der man nachjagt, aber sie nicht erlegen kann: man habe jedoch ihre vier Jungen lebendig gefangen, die man nach Schneeberg tragen werde. Man zeigte sie dann mir in einem Fasse, worin sie sich auf der Streu im Kothe wälzten. Es kam aber ein fürchterlicher Gestank von ihnen, der nicht auszuhalten war, und ich erinnere mich jetzt, daß auch die vier jungen Wölfe zur Be-

leuchtung der Sache dienen, und ich habe im dritten Bande die Wolfsgeschichten mit dem Fürstbischof Wolf und Fürstbischof Meyer zur Beleuchtung des Gestankes angeführt, welchen die Urkunde seiner Excellenz des Bürger-Meisters Friedrich von Meyer, als ich sie zu zergliedern anfing, von sich gab. Wie sehr aber die Urkunde des falschen Cleophas Tobias stinke, werden wir nur aus einigen Stellen derselben kurz betrachten. Sie fängt an:

„Unglücklicher und bedauernswürdiger Herr Smolnikar! Wie sehr sind unsere frohen Hoffnungen, die wir bei Ihrer Abreise nach Amerika für die wohlthätige Ausbreitung der einzig wahren christkatholischen Kirche unter Heiden und Irrgläubigen hatten, durch die von Zeit zu Zeit vom besagten Welttheile uns zugekommenen Nachrichten enttäuscht worden, aus denen wir zum nicht geringen Leidwesen entnehmen müssen, daß die in 2. ep. ad Timoth. c. 4, v. 3. 4. enthaltene Weissagung bei Ihnen in einem hohen Grade in Erfüllung gegangen sei! Wäre es nicht für Sie, und für manchen andern Menschen besser gewesen, wenn Sie auf Ihrer weiten Seereise eine Speise der Fische geworden wären?"

Bin ich unglücklich zu nennen, wo Christus beständig zeigt, daß er mit mir sei, und wo seine himmlische Schar zur Bestätigung des mir von ihm anvertrauten Apostelamtes so große Dinge ausführt, als wir nun auch bei der Wolfsgeschichte hören? Sind nicht im Gegentheile alle Kaiser, Könige, Bischöfe und Völker höchst bedauernswürdig und unglücklich zu nennen, wenn sie nicht Christo so getreu nachfolgen, wie ich ihm nachfolge? Du gottlose Bestie, du erhebst dich über Jesus Christus und nennst diejenige Kirche die einzig wahre, die von schrecklicher Verunstaltung seiner Lehre und von Mißbräuchen aller Art strotzt, und von der euch Christus in Erfüllung der Zeiten durch eine außerordentlich lange Kette von Zeichen und Weissagungen gezeigt hat, daß ihr euch aus dem stinkenden Wolfskothe derselben aus ganzem Herzen zu ihm bekehren müsset, wenn ihr selig werden wollet. Ihr thierisch gesinnten Menschen, eure Hoffnungen waren zwar groß, als ihr erwartet habet, ich werde, anstatt für Christus, für euren Papst kämpfen,

wo doch jetzt Christus in meinen drei Büchern auf alle mögliche Art gezeigt hat, was euer Papst sei. Allein so thierische Menschen, als ihr seid, lästern über mich, anstatt meine Bücher mit aufrichtigem Herzen zu studiren, die Wahrheit zu erfahren und selig zu werden, und wünschen, wo mich Christus zur Rettung seiner Kirche, nachdem sie dieselbe bestialisirt haben, gesandt hat, daß ich auf meiner Seereise eine Speise der Fische geworden wäre. Ihr seid die gottlosesten unter allen gottlosen Menschen! Ihr deutet in eurem Schreiben auf vielfältige Art an, als wenn ihr meine Bücher gelesen hättet, und doch finde ich in eurem ganzen Schreiben nicht die mindeste Spur davon, oder ihr habet sie mit so viel Verstand gelesen, als die wilden Bestien haben, von denen ich einige weissagenden Beispiele als Vorbereitung vorausgeschickt habe. Wie hättet ihr sonst, wenn ihr nicht unter allen Menschen die gottlosesten wäret, den Wunsch, mich den Fischen zur Speise zu geben, aussprechen können! Sind nicht auch auf meiner Seereise auf dem adriatischen, mittelländischen und atlantischen Meere die erstaunlichsten Wunder zur Bestätigung meines Berufes geschehen? Haben wir nicht in einer Jahreszeit, in der man gewöhnlich auf diesen 3 Meeren von Europa nach Amerika schlecht fährt, zwei Dritttheile unserer Reise in einer solchen Schnelligkeit zurückgelegt, daß uns der Capitän, der früher schon oft von Triest nach Amerika reisete, versichert hat, daß gewiß in 20 Jahren kein Schiff in einer so kurzen Zeit und in so angenehmen Wetter diesen Weg zurück gelegt habe? Ist nicht auch der dritte Dritttheil, obwohl zur Feier besonderer Geheimnisse bestimmt, sehr glücklich gewesen? Hat nicht Christus auf mein Rufen zu wiederholten Malen sogleich die entgegengesetzten Winde und Wellen gestillt und uns augenblicklich den besten Wind gegeben? Hat er nicht sowohl mich auf der ganzen Reise frisch und gesund erhalten, als auch diejenigen wunderbar gerettet, die ohne Apostel ein Raub des Haifisches geworden wären? Hat nicht dieser den Steuermann, als er ihn schon beim Fuße erreicht hat, wegen des Apostels lassen und so lange warten müssen, bis er drei große Kugeln in den Kopf erhalten hat und sogleich in die tiefste Tiefe des

Meeres gesunken ist? Hat man nicht zur Erneurung der Verheißung, wie ich Menschen fangen werde, lebendige Menschen anstatt der Fische, aus dem Meere gezogen? Sind dann nicht fliegende Fische, um mich zu erquicken, ins Schiff gekommen? Sind nicht eine Menge Weissagungen durch verschiedene Erscheinungen am Meere zur Bestätigung der Verheißung gegeben worden, daß Christus, der mir erschienen, mit mir sei? Ist nicht Alles dieses in meinen drei Bänden erklärt worden? Und Wolf will wie Gott sein und mich zur Speise der Fische machen, da Christus Tage und Stunden gezählt, in welchen ich von Triest abfahren und in welchen in Boston erscheinen soll, und auf der Reise beständige Zeichen gegeben hat, daß er mit mir sei und mich die himmlische Schar auf dem Meere begleite.

Doch höret, wie ein Wolf, der Alles bestialisiren will, die Schrift verstehe, wo er aus dem zweiten Briefe des Apostels Paulus an den Timotheus Kap. 4. Vers 3. 4. an mich anwendet: „Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jucken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren." Ich könnte ein eigenes großes Buch schreiben, um zu zeigen, wie diese Weissagung an den Fürstbischöfen Wolf, Meyer und dergleichen Instrumenten der in der Religion Christi höchst unwissenden Menschen Kaiser und Papst in Erfüllung gehen, die nichts Anderes suchen, als das, was diesen Menschen gefällt; indem sie dafür die prächtigsten Paläste in der Stadt und Schlösser auf dem Lande und funfzehn oder achtzehn tausend Gulden jährliche Einkünfte erhalten, dafür man in jenen Ländern viel mehr einkaufen kann, als hier in Philadelphia um so viele tausend Dollars; nebstdem sind sie in ihrem Kreise Götter, und wie sie eine solche Verehrung des Kaisers und des Papstes, die nur Christo gebührt, aufrecht halten, so genießen sie von diesen das Privilegium, Alle, die ihre Thorheiten nicht billigen, zu unterdrücken. Was für Fabeln aber diese Menschen unter der Maske des Christenthumes unter der Drohung der Hölle Andern aufdringen wollen, werde ich dann einige

Pröbchen aus diesem Documente anführen, nachdem ich einige Andern vorausschicke, da mir das Ganze anzuführen und zu beleuchten zu viel Raum nehmen würde, und der Leser aus Einigem auf das Uebrige schließen kann. Cleophas sagt unter Anderm, daß ich versichere, daß mich „der Teufel an das, was ich schon vergessen habe, erinnert.“ Er hat das eben so aufgefaßt, wie alles Uebrige in meinen Büchern. Es ist ein ihm vom Teufel eingegebenes Geschreibsel, durch das ich an so viel erinnert werde, daß ich viele Bücher schreiben müßte, um es zu erklären. Auf diese Art erinnert mich der Teufel durch seine Diener, daß ich Manches sage, was ich sonst nie sagen würde. Ich wäre auf die in diesen Bogen aufgeschlossene Wolfsgeschichte nie erinnert worden, wenn der Teufel nicht gezwungen gewesen wäre, diesen Brief seinem Diener Cleophas zu dictiren: meine Person erinnert aber nie der Teufel, sondern der Geist Christi und die himmlische Schar auf weißen Rossen Offenb. 19, 14; aber obwohl ich so viele Beweise dieser Wahrheit in meinen drei Büchern angeführt habe, so ärgert sich doch auch darüber der Satan im Briefe des Cleophas; indem ihm eine solche Wahrheit unausstehlich ist, da er oft von dieser Schar gezwungen wird, seinen Dienern das zu dictiren, was ich brauche. Denn von selbst könnten sie unmöglich so wahnsinnig sein, um mir das zu schicken, wodurch ihre Schandthaten vor der ganzen Welt offenbar werden. Aber gerade das will Christus; indem sie sich sonst unmöglich erkennen und zur Buße gelangen könnten. Aber folgende Worte des Satans-Knechtes verdienen eine nähere Beleuchtung:

„Was soll man erst von dem immerwährenden Schwätzen, von Ihren vorgeblichen Wundern und Weissagungen sagen, die nur ganz natürliche Erscheinungen und Ereignisse sind? Haben Sie die wahren Kennzeichen der außerordentlichen Wunder und Weissagungen (denn nur von solchen kann hier die Rede sein) vergessen, die Sie noch vor wenigen Jahren Ihren Schülern anzugeben wußten?“ u. s. w. Er spricht immer so, als wenn er meine Bücher studirt hätte, wo doch gar keine Spur davon in seinem ganzen Geschreibsel zu finden ist. Oder es hat ihn beim

Lesen der Satan immer allen Verstand benommen, daß er überall das Gegentheil von dem, was ich schreibe, gesehen hat. Der thierische Mensch versteht nicht das, was des Geistes Gottes ist, und da man die unsinnigsten Begriffe von Wundern und Weissagungen durch die Schulen zu verbreiten pflegt, so habe ich in der Einleitung zum zweiten Bande das Nöthige darüber gesagt, und bemerkt, daß man, um nicht irre geleitet zu werden, besser das Wort: Zeichen des Willens Gottes, als das Wort: Wunder gebraucht. Derjenige, der diese Zeichen, wenn sie wirklich zum Vorschein kommen, nicht auffaßt, dient selbst zum Zeichen, daß er keinen Begriff von der Verbindung der physischen mit der Geisterwelt hat und ganz thierisch geworden ist, wie sich auch im Schreiben des Cleophas nur das Thier offenbaret, zu dem man herabsinkt, wenn man sich nicht vom Geiste Gottes sondern vom Satan leiten läßt, wie alle diejenigen seine Sclaven sind, welche die Ereignisse in natürliche und übernatürliche eintheilen. Das scheint dieser Schwätzer in seinem Gehirn fest zu halten; indem er die von mir erzählten Ereignisse für ganz natürliche hält, und ich weiß nicht, ob er ihnen wenig natürliche, oder unnatürliche oder übernatürliche, das heißt, Unsinn entgegensetzen will. Doch ich habe in der Einleitung zum zweiten Bande über die Zeichen, durch die uns der Wille Gottes bekannt gemacht wird, das Nöthige gesagt, und dann an verschiedenen Stellen meiner drei Bücher, wie auch in diesem Buche erläuternde Beispiele darüber gegeben; diejenigen aber, die sich, ohne meine Bücher studirt zu haben, dagegen meldeten, als Zeichen meines Apostolates aufgestellt, und insbesondere im dritten Bande und auch in diesem Buche solche, die vermög ihres Berufes oder Titels die christliche Theologie verstehen sollten, und hier den Fürstbischof Wolf mit dem falschen Cleophas deßwegen, weil ich den Burgpfarrer Pletz in allen drei Büchern als Zeichen aufgestellt und im dritten Buche öffentlich bekannt gemacht habe, daß er aus der Kirche Jesu ausgeschlossen sei, nun mir aber Cleophas berichtet, daß Laibach die letzte Instanz war, bei der meine Bücher verdammt worden sind. Daher will ich den Wolf, Bischof meiner ge-

liebten Stadt Laibach zu einem so sichtbaren Zeichen machen, daß, wenn er aus diesem einzigen Zeichen nicht versteht, daß uns Christus zur Gründung seines Reiches des Friedens auf Erden wirklich erschienen sei und mir bei seiner Erscheinung das Apostelamt anvertrauet habe, er ganz und gar nicht zu einem Bischof, sondern nur zum Fleisch-Fressen taugt. Also noch einen langen Abschnitt zur Beurtheilung dieses Cleophas Tobias. Er schreibt: „Nachdem Sie laut Ihrem uns kund gegebenen Bekenntnisse das sichtbare Oberhaupt der von Jesus gestifteten Kirche verworfen, und sich, ohne von Christo erhaltene Vollmacht die geistliche Obergewalt des römischen Papstes zugeeignet, (wodurch er daher nichts verloren) da Sie allein im Besitze der Binde- und Lösegewalt sein wollen; da Sie überdieß den Lehren der besagten Kirche entgegen das allerheiligste Meßopfer abgeschafft wissen wollen; die Verehrung Mariä der seligsten Jungfrau und Mutter Jesu sowohl als der von der römisch-katholischen Kirche anerkannten Heiligen einen Götzendienst zu nennen belieben u. s. w.: so können Sie unmöglich als ein Apostel Jesu Christi, sondern als ein Abtrünniger von seiner heiligen Kirche, als ein Ketzer, als ein herumziehender Betrüger und Verführer der Rechtgläubigen und als ein Werkzeug des Satans zur Verhinderung der segensreichen Ausbreitung der wahren Kirche Jesu Christi betrachtet werden. Sie suchten sich in Amerika bemerkbar zu machen. Ihr Endzweck ist erreicht: Sie haben sich wirklich bemerkbar gemacht, und sich nicht nur Einen, sondern alle eben angeführten Namen, und nicht nur in Amerika, sondern auch in Europa von allen jenen verdient, die von Ihren aus Amerika in unsern Welttheil geschickten Schreiben und Büchern in Kenntniß gekommen sind, welchen Verdienstnamen oft noch die Worte beigesetzt werden: „Smolnikar ist ein Schwärmer, ein Wahnsinniger, ein Narr geworden, welcher wenn er den Säbel in der Hand und hinlängliche Truppen hätte, über die Rechtgläubigen mit mehr Wuth herfallen würde, als einst Muhamed, wobei Bischöfe und Priester, die seinen unsinnigen Träumereien keinen Glauben schenken, und seinen gottes-

lästerischen Forderungen nicht entsprechen können, die Ersten seine Rasenden Streiche fühlen müßten."

So haben die Großen dieser Welt mit ihren Helfern und Helfershelfern die Thorheiten, mit denen man die Menschen theils ausgesogen, theils geschlachtet hat, aufrecht zu erhalten gewußt, und diejenigen, die ihnen die Wahrheit sagten, wenn sie sich ihres Leibes nicht bemächtigen konnten, durch Lügen bei dem armen Volke verhaßt zu machen gesucht, wie es Cleophas mit mir thut, und mir auch schreibt, daß er, wenn es möglich wäre, mich auch beim Leibe packen würde. Denn er sagt, während er sich darüber beklagt, daß ich die „Hochwürdigsten Herrn Bischöfe" mit den Titeln, an die sie als apokalyptische Thieranbeter gewohnt sind, nicht empfangen habe: „Diese unerhörte Grobheit und Verwegenheit wäre hinlänglich gewesen, Ihnen ein kleines und schmales Platzel zu verschaffen, damit Sie für Ihr Lebelang Niemanden Verdruß oder Schaden verursachen könnten." Nicht so, sondern man hätte mich auf dem Feuer zum Wohlgeruche der Wölfe gebraten, wie es der falsche Löwe in Rom mit seinen Wölfen an vielen Hundert Tausend Heiligen Gottes gethan hat, wenn jetzt unter den Christen die Zahl derjenigen, die an den Papst und seine Wölfe nicht glauben, nicht viel stärker wäre, als die Zahl der Abgötterer, die vor ihm niederfallen und diesem Götzen den Fuß küßen. Aber man weiß noch jetzt diejenigen, deren man sich bemächtigen kann, noch schrecklicher im Verborgenen lange zu quälen, als damals, wo diese Wölfe vom delicateren Fleische übersättiget waren, und nur noch den Wohlgeruch des Bratens der Martyrer Christi ertragen konnten. Mir zeigt der Herr Alles, was ich in meine Bücher aufnehmen soll. Als ich wegen des Druckes des dritten Bandes und wegen der Feier großer Geheimnisse mehrere Monate in New York war, mußte ich nur die dürren Knochen besuchen. Als ich aber jetzt durch New York reisete, kam ich sogleich zu einem Engländer, der mit großem Verlangen auf die Uebersetzung meiner Bücher wegen des von Wien nach Philadelphia geschickten und in Lancaster in die Englische Sprache übersetzten Briefes wartet; weil dieser Brief, wie sich der Leser noch

frisch erinnert, von mir spricht. Dieser Engländer gab mir die Addresse an einen frommen Italiäner, der auch deutsch versteht. Bei diesem feierte ich in diesem Jahre 1841 den Sonntag Serageſima. Da ich den Italiäner nur mit einem Fuße sah, fragte ich ihn, in welcher Schlacht er den andern Fuß verloren habe? Er verwunderte sich, daß ich das nicht weiß, daß man ihn im Kerker nach der Vorschrift des Kaisers Franz so gemartert habe, daß man ihm endlich seinen Fuß aus specieller Gnade des Kaisers, um die man, da sonst keine Rettung für den Körper war, nach Wien schreiben mußte, weggenommen hat. Aber Christus hat die Propheten, die er dem Apostel zu Profeſſoren gegeben hat, nicht so martern lassen. Am Vorabende des Sonntages Serageſima lud mich dieser Italiäner ein, Sonntag den 14. Februar bei ihm zuzubringen. Den 14. Februar ist im Calender Valentin, von Valens, der Starke, der Mächtige, abstammend, und mein Professor Valentin Vodnik, das heißt, der mächtige, der starke Führer, ist deßwegen, weil er große Dinge von der jetzigen Erscheinung Christi und von dem mir bei derselben anvertrauten Apostelamte geweiſſaget hat, von der Professur der Humanität zum Professor der Italiäniſchen Sprache erniedriget worden.

"She mozhen na morju Ilirjan je bil,
Ko Rimlan se ladje je tesat vuzhil."

„Der Illyrier war schon mächtig auf dem Meere, als der Römer erst das Schiff bauen zu lernen angefangen hat." Der Römer wird erst vom Apostel, aus Illyrien gebürtig, zu lernen anfangen müſſen, wie man die Kirche Christi, welche hier im Bilde der Arche oder des Schiffes vorkommt, bauen müsse, daß sie gegen alle Stürme fest stehen, und den Frieden Christi durch Jahrtausende auf der ganzen Erde genießen wird. Der Leser findet erstaunliche Dinge auch von diesem Propheten und von unserer prophetiſchen Reise in meinem dritten Bande. An der prophetiſchen Reise verließ ich in Neustadt, Unterkrains, die wir jetzt, nachdem wir das Innerste und Aeußerste, was Innerkrain, wo der Wolf erzeugt worden ist, bedeutet, entdeckt haben, in Oberkrain

bauen werden, meine Freunde und Erzieher Matthias Kallister und Valentin Vodnik, und ich ging allein in die deutsche Stadt Gotsche zu meinem Mitschüler Michael, das heißt: Wer ist, wie Gott? Wolf, der jetzt als Antonius Aloysius Wolf erschienen ist. Aber Matthias und Valentin haben mich nur scheinbar verlassen, und besuchen mich jetzt unter den verklärten Freunden, wo ich mit dieser Bestie kämpfe, die so stinkt, daß ich die Vierzahl ihrer Jungen, die man unter der Kirche des Apostels Andreas gefangen hat, nicht aushalten konnte. Es sind Drei: Valentin und zwei Matthias oder Gaben Gottes; nicht nur mein Erzieher, der Lyceal-Bibliothekar von Laibach Matthias Kallister, sondern auch Matthias Zhop, Professor und dann Lyceal-Bibliothekar, in welchem Amte er unserm Erzieher nachfolgte, und jetzt als Verklärter mir ruft: Pozh'ga, schlage ihn, nämlich den Wolf, Rak in loms', der Krebs kommt dazu und die Herrschaft des Thieres bricht. Mein verklärter Gregor Jereb druckt die Maschine; indem ihm Adam der Riese verkündet hat, was jetzt Christus durch mich thut, und nur durch unsern Riesen konnte ich mit Jereb in Verbindung kommen, um den Bericht des Cleophas zu erhalten.

3. Bd. S. 828 kommen bei den Wolfsgeschichten noch andere prophetische Stücke vor. Es steht dabei auch der Pesderz, das heißt deutsch der Hundsschinder, welcher Bürgermeister in meiner Vaterstadt Stein war, und nachdem er sie verbrannt und ihr alle Felder und Wälder verwüstet hat, mußte er zur Feier eines großen Geheimnisses des Apostels nach Schneeberg kommen und bald darauf sterben, damit ich ihn bei St. Georg in Laas begraben habe. Freuet euch, ihr Bürger von Stein, welcher Christus ist, und ihr Bauern, die ihr auf diesem Felsen fest stehet; denn heute erst, den 24. April feiert mein Vaterland den Georg, das heißt deutsch, den Bauer. So hat es der Herr für seinen Apostel gerechnet, daß die Deutschen den 23. und die Illyrier den 24. den Georg feiern; indem er bestimmt hat, daß sein Apostel diese zwei Tage zwar viele Gänge haben, aber doch auch die Weissagungen der Wolfsgeschichten aufschließen soll. Die Bauern bei St. Georg

haben dem Wolf das gottlose Maul gebunden und die Bürger haben dem Apostel den Strick gegeben, um ihn dieser gottlosen Bestie um den Hals zu binden und sie zu erwürgen. Dieser Strick ist eine lange Kette von Zeichen aller Art und von Weissagungen geworden und das Zusammensetzen der Glieder dieser Kette kostet viel; aber die Bürger oder Handwerker haben dafür Geld gegeben.

Daß Adam der Riese auch das Bürgerrecht in Boston habe, erfuhr erst seine Frau, nachdem er verklärt worden ist, und erhielt gleich die Urkunde, daß es so sei, und er ist Repräsentant Aller, die sich vom Papstthume zu Christus bekehren, und mit dem Apostel vereiniget in der neuen Stadt Gottes wohnen.

Wegen der in der Illyrischen Sprache angeführten Weissagung ist nach der thierischen Weisheit des Kaisers der Prophet Valentin Vodnik erniedriget worden, und hat „aus specieller Gnade," wie der Wolf in Laibach meine Bücher, die Professur der Italiänischen Sprache erhalten. Das ist nach der thierischen Weisheit geschehen. Ganz anders war es aber in den Rathschlüssen des Allerhöchsten bestimmt. Vodnik ist dadurch unter den treuen Zeugen Christi bis in den Himmel erhöhet und Wolf unter die stinkendsten Bestien, die man unter der Kirche des Apostels Andreas gefangen hat, erniedriget worden. Der Apostel Andreas war schon früher Schüler des Vodnik, und als dieser Italiänischer Sprachmeister geworden ist, war er sogleich wieder sein Schüler, und am Ende des Schuljahres haben wir das Geheimniß gefeiert, wo mir der Repräsentant des Kaisers die göttliche Comödie des Dante zum ersten Prämium gegeben hat, in welcher der Prophet, von mir redend, sagt, daß der Gesandte Gottes, der die Zahl 515 als die Geheimniß-Zahl hat, die Hure und den Riesen, der mit ihr sündiget, würgen wird. Aber ich durfte die Weissagung nicht früher verstehen, bis sie mir der Bürgermeister Meyer in Frankfurt am Mayn vorbereitet, und der Zeuge Alexander Leimer, ein Edelmann aus Pest in Ungarn, in dessen Absteigstube in Philadelphia ich dieses schreibe, nach der Ausgabe meines zweiten Buches hier in Amerika eingehändiget hat, und zur Beleuchtung eines für Stuttgart be-

stimmten Schreibens des Bürgermeisters, das auch A. Leimer hier in Philadelphia in Empfang genommen und mit Meyer's Urkunde mir nach Boston geschickt hat, habe ich im dritten Bande die Weissagungen von den Wölfen und vom Bürgermeister Pesderz, das heißt deutsch Hundschinder, von pes der Hund und dere er schindet, angeführt, indem auch die Wölfe zum Geschlechte der untreuen und reißenden Hunde gehören. A. Leimer schickte mir aber nebst der Urkunde des Bürgermeisters Meyer noch andere Urkunden zum Zeugnisse, daß mir wahrhaftig Christus durch seine himmlische Schar die Urkunde Meyer's verschafft habe, welche die Dämonen genöthiget haben, aus ihren Dienern Zeugnisse meines Apostelamtes auszupressen. Der Verfasser eines dieser Zeugnisse, wie es 3. Bd. S. 804 geschrieben steht, sagt, „daß er im Oberamte Weiblingen 18 Jahre lebe." Nun ist endlich das 18te Jahr, seitdem das Weib des Franz gesiegt, und den Anton Wolf zum Bischof von Laibach gemacht hat, der aber, damit dem Geheimnisse nichts abgehe, als Bischof, nachdem ich ihn früher nur unter dem Namen Anton Wolf kannte, auch den Namen Aloys angenommen hat, da er auch ein verkappter, jedoch noch unbärtiger Jesuit ist, wie sein Patron Aloys war; denn wenn er in der Jesuitischen Weltklugheit nur einige Fortschritte gemacht hätte, so hätte er sich vom Teufel unmöglich so täuschen lassen, um durch seinen Cleophas Tobias meinem Apostolate ein solches Zeugniß auszustellen. Der Bischof Benedictus in Boston, ein alter im Jesuiten-Orden erzogener Mann, hat die Klugheit gelernt, bei diesen Verhältnissen so zu schweigen, daß ich bei meinen Visitationen in Boston nichts erfahren kann, daß er gegen mich irgend eine Unhöflichkeit begangen hätte.

Der Wolf paßt aber am besten dazu, um ihm die Haut in so fern aufzuschneiden, daß er sein Innerstes sehen kann. Ich erinnere ihn noch, damit er sein Gewissen recht erforschen möchte, daß er sammt dem Fürstbischof Georg Meyer zum Oberamt der Weiblingen gehört. Darüber ein anderes Mal mehr, wenn man durch die hier angegebenen Instrumente beiden die Wolfshaut nicht vollkommen ausziehen wird; denn die göttliche Comödie des Dante enthält

noch viele andere prophetische Stücke zur Bestättgung meines Apostelamtes, die ich erst die letzte Sexagesima, da ich unmöglich Alles selbst studiren kann, beim Manne kennen gelernt habe, dem man im Kerker „aus specieller Gnade" des Kaisers den Fuß weggenommen hat, damit der übrige Körper gerettet worden ist; indem er mir von der göttlichen Comödie, die er im Kerker vortrefflich durchstudirt hat, den Bericht nicht hätte erstatten können, wenn er darin gestorben wäre.

Noli me tangere, a Christo enim unctus sum, das heißt: Rühre mich nicht an; denn ich bin von Christus gesalbt worden, so sprach mein Professor des Bibelstudiums und Prophet Jakob Supan, als er dem Wolf zu weissagen anfing, daß er sich am Farnkraut wälzen und Alles bestialisiren werde. Das müßte geschehen, wenn die Urtheile der reißenden Wölfe in Schafskleidern über meine Bücher gelten würden. Aber der Herr zeigt mir, wie ich diesen Wölfen nicht nur die Kleider ausziehen, sondern auch als Fleischhauer Haut und Fleisch aufschneiden und durch die Beine bis zum Mark dringen muß, damit die Völker ihre ganze Schande sehen werden. Supan heißt Deutsch der Bauern-Vorsteher, und er hat sich der Rechte der Bauern gegen das gottlose Schinden, Aussaugen, Auspressen und Ausbeuteln derselben muthig angenommen; denn die gierigen Wölfe haben die arbeitende Classe so weit gebracht, daß ich bei St. Georg in Laas, wo man heute ein großes Fest feiert, oft Menschen, die unermüdet arbeiteten und sparsam lebten, gesehen habe, daß sie wegen der schrecklichen Abgaben bei allem ihrem Fleiße nicht so viel ersparen konnten, um Salz zu kaufen, und Brod haben sie selten im Jahre gegessen. Supan hat, als Prophet meines Apostel-Amtes, besondere Zuneigung zu mir gehabt, und als mir der Herr gezeigt hat, die Sprachen zu studiren, um den Moses, die Propheten und Apostel in jenen Sprachen, in denen sie geschrieben haben, zu lesen, so hat er dann oft, als ich nicht mehr sein Schüler war, andern Schülern von mir geprediget: Iste est Masculus. Dann hat er als Masculus den Weiblingern zu predigen angefangen, daß sie sich bekehren sollen. Aber der Wolf, anstatt sich zu Christo zu

bekehren, hat gesucht, ihn zu zerreißen. Er konnte ihm jedoch nicht zum Leibe kommen. Als aber die rechte Zeit gekommen ist, ließ der Herr den Supan durch seinen Geist treiben, daß er am Petri und Pauli Feste in der Peters-Kirche zu Laibach eine Predigt hielt, in der er den Schindern und Wölfen, welche Menschen ausziehen und zerreißen, die Wahrheit ohne Vorbehalt verkündete, und die Bischöfe unserer Zeit, die als Götzen erscheinen, mit den alten Aposteln verglich. Nun endlich war das Maas der Sünden voll; man hat beschlossen, den Supan, weil er Wahrheit verkündiget hat, von der Professur des Bibelstudiums abzusetzen, ihn jedoch nicht einzusperren, sondern aus dem Vaterlande nach Klagenfurt, wo ich Professor des Bibelstudiums war, zu verweisen. Das ist nach der Zeit geschehen, in welcher der Stern beim hellen Sonnenglanze, während mir Christus die große Weissagung, daß er schon nahe sei, gegeben hat, erschienen ist. Aber meine Augen waren damals noch nicht eröffnet, um in die Geheimnisse Gottes so tief zu blikken, um zu verstehen, wie das zusammenpasse, daß man den Jakob Supan zu mir geschickt habe. Ich verwunderte mich bei Vielen über die Thorheit der Menschen, daß sie den Supan zu mir in die Landes-Verweisung schicken. Als ich meine Verwunderung bei meinem Nachbar am Steine, dem frommen Pater Johann Benjamin Bär, ausdrückte, erwiederte er mir: „Du Bruder, du wirst den Supan bekehren, nur zu dir hat er großes Zutrauen, sonst will er aber Niemanden hören, um sich vor dem Wolf zu erniedrigen und ihm die schuldige Ehrerbietung zu erweisen.“ Ich dachte, du bist noch ein so unverständiger und schwacher Bär, daß du gewiß, wenn es dir der Wolf befehlen würde, vor ihm niederfallen und ihm die Pfoten lecken würdest. Bär will zwar seine thierische Gestalt unter die Schreibart Peer verstecken, aber gerade dadurch zeigt er am deutlichsten, daß sein Name prophetisch sei. Man schreibe seine Buchstaben griechisch, und sein Name, wie schon 3. Bd. S. 619 bemerkt worden, giebt das ausgedehnteste Geheimnisse der Zahl 190, so wie auch seine beiden Namen Johann Benjamin tiefe Geheimnisse verkünden. Es scheint, daß der Wolf, nachdem er über den Supan gesiegt hat, eben so dachte, wie der

Bär. Wenigstens sein Cleophas Tobias hat, als ich nach Amerika reisete, gehofft, daß ich die Irrgläubigen und Heiden dazu bewegen werde, um sich den reißenden Wölfen zu unterwerfen. Bär ist aber vom nämlichen Orden, als der kleine Löwe, den ich am letzten Pfingstsonntage bei den Indianern gefangen habe. Beide sind aber die gehorsamsten Diener des Riesen unter den Thieren, den mir Christus zu würgen aufgetragen hat, und unser Cleophas ist vom Teufel ganz verblendet, daß er diesen Riesen das Oberhaupt der Kirche Jesu nennt. Er ist das Oberhaupt der Blinden und Dummen, den aber Christus am Osterfeste, 1838, durch mich, seinen Apostel, aus seiner Kirche ausgeschlossen hat, und beständige Zeichen wirkt, daß das wirklich geschehen sei. Man soll meine drei Bücher mit aufrichtigem Herzen studiren; dann wird man vor Christus niederfallen und ihm den innigsten Dank für diese unaussprechliche Gnade erweisen. Aber der Teufel sagt durch den Cleophas, daß ich mich selbst zum Papst aufwerfen wolle. Wäre Cleophas nur im Lesen meiner Bücher bis zum Ende des zweiten Bandes gekommen, so hätte er sich eine solche Gottlosigkeit nicht dictiren lassen; denn dort halte ich S. 593 der Teufelin, wie sie sich wirklich und zwar nur deßwegen so schreibt, weil sie ganz dazu geeignet war, um mir einen ihr vom Teufel dictirten Brief zu senden, damit ich ihn als ein Document einer besessenen Dienerin der Waiblinge angeführt habe, eine sehr derbe Predigt, und zwar unmittelbar nach einigen nicht mir geschickten, sondern im Drucke erschienenen Documenten des höchsten Unsinnes des Thieranbeters und Burgpfarrers Joseph Pletz. Die Teufelin, als sie gehört hat, daß sie in meinem Buche als Zeichen aufgestellt worden sei, konnte dann nicht mehr ihren Familien-Namen Teufel tragen, sondern heirathete schnell, um von ihrem Manne einen andern Namen zu erhalten, und der nämliche Teufel mit seiner Bande, der Lust hat, die Menschen zu blenden, daß ich Papst sein wolle, ist dann in die Großen gefahren, und ich erhielt zuerst die Urkunde Sr. Excellenz, des Bürgermeisters in Frankfurt am Mein und nicht Dein, aus der ich sah, daß sich dieser erfrecht hat, über meine Bücher zu urtheilen, ehe er sie studirt hat, und

mir einen gleichen Vorwurf, wie die Teufelin, zu machen. Daher ist er im dritten Bande in Verbindung mit der Wolfsgeschichte nach Verdiensten gepeitscht worden, und jetzt wirft mir der Cleophas des Wolf die nämliche Gottlosigkeit vor, weil die drei Zeugen der von dieser Compagnie der Teufel Besessenen gut zusammenpassen, und weil Wolf, wie wir bald hören werden, nur wenige Seiten meines ersten Bandes gelesen hat und gleich von einem darin für ihn versteckten Pfeile so getroffen worden ist, daß er nur brüllen und unmöglich in meinem Buche weiter lesen konnte; denn Menschen, wie ein Wolf in Laibach, die von vielen Teufeln besessen sind, können nicht den Geist Gottes, der in meinen Büchern spricht, vertragen, sondern die Teufel brechen so aus ihrem Innersten, daß sie dadurch rasend werden. Ihr habet schon in diesem Bande gehört, daß jeder Knecht und jede Magd zu mir sagen soll, du Bruder, und daß ich der niedrigste aller Knechte bin, und daß ich nur deßwegen die Rathschlüsse unsers Herrn Jesu Christi verkünden muß, weil er sie mir zum Heile aller Völker eröffnet hat, und er mich am tiefsten in die Hölle werfen würde, wenn ich ihm untreu wäre. Denn je mehr der Herr Jemanden anvertrauet, desto strengere Rechenschaft wird er von ihm fordern, und wenn wir Alles, was er von uns verlangt, erfüllen werden, so bleiben wir doch immer seine unnützen Knechte. Wenn mich aber alle weltlichen Mächte zwingen würden, das Papstthum anzunehmen, so würde ich ihnen sagen, werfet mich lieber in den finstersten Kerker, oder lasset mich durch alle Martern, die ihr erfinden könnet, in den Himmel gehen; indem das Papstthum nicht von Christus, sondern von den durch den Satan verblendeten Menschen zum Verwüsten der Kirche Jesu aufgekommen ist, und ich lieber tausendmal sterbe, als daß ich, um nur eine Stunde Papst zu sein, einwilligen könnte.

Eben so schrecklich ist die Lüge des falschen Cleophas, daß ich „allein im Besitze der Binde und Lösegewalt sein will.“ Der Leser erinnere sich an die aus dem Briefe unsers Bruders und Dieners Christi, Dr. Tafel angeführte Stelle, daß ich schon in der Vorrede zum ersten Bande lehre, daß

ich nicht unfehlbar sei. Aber der Frankfurter Doctor Meyer hat weder das, noch irgend etwas Anderes in meinen Büchern gesehen, und dafür habe ich ihn bei der Wolfsgeschichte geißeln müssen. Jetzt habe ich wieder gleich im Anfange dieses Buches gelehrt, daß wir gemeinschaftlich zeigen werden, was dem Christenthume angemessen und was ihm entgegen sei, und daß das, was wir annehmen und was wir verwerfen werden, dann der ganzen Christenheit zur Prüfung vorgelegt, und Jedermann, der die Sache prüfen kann, aufgefordert werden wird, sie strenge zu prüfen, und was er immer dagegen sagen kann, denjenigen, die sich als Repräsentanten der Kirche versammeln werden, ganz frei vorzulegen, damit sie es, sammt ihren Bemerkungen der ganzen Christenheit bekannt machen. Die Wahrheit fürchtet keine Prüfung, sondern nur die Lüge, und bei der vernünftigsten Freiheit aller Völker wird die Wahrheit die ganze Erde beherrschen; indem wir jetzt die große Kette bereiten, mit der wir im Namen Christi den Teufel, welcher der Vater der Lügen ist, binden werden. Jetzt muß ich freilich allein den Beweis führen, daß uns Christus die Glieder zu dieser langen Kette bereitet habe, und er mit seiner himmlischen Schaar mir diese Glieder und wie ich sie zusammen stellen soll, zeige, damit die Völker sehen werden, daß er uns erschienen und daß ich bei dieser Erscheinung sein Apostel sei. Im dritten Bande zeige ich, daß Cristus den eisernen Stab, Offenb. 2, 27. mir als seinem Apostel gegeben habe; um die Hartnäckigen, die sich ihm widersetzen, in seinem Namen zu schlagen. Ich schlage sie, wann ich ihnen verkünde, daß sie aus seiner Kirche ausgeschlossen seien. Aber ich lehre zugleich, daß jeder Geistliche, mag er sich bis jetzt zu was immer für einer christlichen Confession bekannt haben, der aus meinem Werke zur Ueberzeugung gelangt, daß uns Christus wirklich erschienen sei, diesen Stab ergreifen und Allen, die sich den Rathschlüssen Christi nicht unterwerfen wollen, die Ausschließung aus der Kirche Jesu verkünden soll. Sind dadurch nicht Alle, die mit mir die uns geoffenbarten Rathschlüsse Christi verkünden wollen, mir gleich gemacht worden? Aber das ist ein großer Schlag für die thierischen Bischöfe, die das große Geheim-

niß Christi nicht fassen können, daß ich alle Geistlichen, mögen sie wie immer und von wem immer, oder von keinem Menschen ordinirt worden sein, mir ganz gleich mache, und ihnen verkünde, daß sie mit mir zugleich den eisernen Stab Christi tragen. Jetzt handelt es sich nämlich nur darum, wie die Erscheinung Christi möglichst bald auf der ganzen Erde verbreitet werden könnte, und Christus ersetzt unsichtbarer Weise Alles, was die Menschen von der Ordination zu erwarten pflegen, bis wir uns gemeinschaftlich in Christo versammeln und nach seinem Geiste auch in Betreff der Ordination bestimmen werden, von wem und welchen die Hände aufgelegt werden müssen, damit im neuen Reiche Christi die apostolische Nachfolge Statt finden werde.

Daß so lange, bis diese gemeinschaftliche Versammlung Statt finden kann, ich nach dem Geiste Christi das, was nothwendig ist, zu bestimmen habe, daran wird Niemand zweifeln, der sich aus meinem Werke von meinem Apostelamte überzeugt, wie auch, daß Christus das im Himmel bestätige, was ich, so lange ich keine Zusammenkunft mit Andern halten kann, zum Wohle der Kirche allein bestimme.

Da bis jetzt alle Geistlichen, die ich aufgefordert habe, mit mir die Erscheinung Christi zu verbreiten, halsstarrig waren, so fordere ich sie im Namen Christi auf, ihre Pflicht ohne Verzug zu erfüllen, mit dem Beisatze, daß ich heute, am Georgi oder Bauern-Feste allen Bauern, Handwerkern, Soldaten, Aerzten, Advokaten, wie auch allen Männern aller andern Stände im Namen Christi verkünde, daß, sobald sie sich aus meinem Werke überzeugen, daß Er uns zur Gründung des allgemeinen Friedens wirklich erschienen sei, Er einem Jeden von ihnen den eisernen Stab anvertraue, und sie auffordere, seine Erscheinung eifrigst zu verkünden und einem Jeden, der dabei halsstarrig bleibt, beizufügen, daß er aus der Kirche Christi ausgestoßen sei. Diejenigen die sich in diesem Verkünden auszeichnen und für den geistlichen Stand taugen werden, werden dann, wenn sie Christus in diesen Stand ruft, zu Geistlichen ordinirt werden. So spricht der Apostel. Aber der falsche Cleophas macht mir den weitern Vorwurf, daß ich „das

allerheiligste Meßopfer abgeschafft wissen will." Es wird über diesen, wie über alle andern Punkte Alles gemeinschaftlich bestimmt werden. Aber das weiß jeder Christ, daß die Feier des Abendmahles des Herrn in seinem neuen Reiche bestehen werde. Aber wie und wann es gefeiert werden soll, wird dem Geiste Christi gemäß gemeinschaftlich bestimmt werden. Das können jedoch alle Wölfe erwarten, daß die schrecklichsten Mißbräuche, welche sie dabei getrieben haben, im neuen Reiche nicht Statt finden werden. Nebst der barbarischen Sprache, die das Volk gar nicht und die meisten Priester schlecht verstehen, wird alles übrige Unwesen, das man mit der Feier des Abendmahles, die man in der Römischen Kirche barbarisch Messe zu nennen pflegt, getrieben hat, aufhören, und es wird eine dem Geiste Christi angemessene Feier des Liebesmahles Christi Statt finden.

Woher aber der Lügner Cleophas das genommen habe, daß ich eine vernünftige Verehrung der wahren Heiligen einen Götzendienst nenne, weiß ich nicht. Aber ich führe 2. Bd. S. 598 eine Stelle aus des päpstlichen Knechtes Dr. Benkert an, wo er von einer im Jahre 1834 vorgenommenen Heiligsprechung spricht und beifügt: „Daß wir bald eine neue Heiligsprechung haben sollten, ist kaum zu erwarten, da die Kosten davon über 100,000 Scudi betragen." Nach dieser Stelle mache ich die Bemerkung: „Der Teufel hat diese Menschen gelehrt, daß man ihnen über 100,000 Scudi, um einen Heiligen zu machen, zahlen mußte. Wenn man dem Apostel Petrus gesagt hätte, mache uns aus einem Verstorbenen einen Heiligen, so hätte er so unsinnige Menschen mit der apostolischen Gerte schlagen müssen. Wenn ihm aber Jemand dafür noch Geld gebracht hätte, so hätte er ihm sagen müssen: „Ins Verderben mit deinem Gelde und mit dir." Solches Heiligmachen nenne ich also einen vom Teufel aufgebrachten Dienst, was er wirklich ist, und er kann mit vollem Recht ein Götzendienst heißen, den Niemand mehr, als derjenige, dem man ihn anthut, wenn er wirklich im Himmel ist, verabscheuen kann; indem man so schreckliche Summen Geldes nebst großem Zeitaufwand, wo man Beides zu nützlichen Zwecken verwenden könnte, bei so unchristlichen Handlungen verschwendet. Die

mehr als tausend Scudi sind nur eine Kleinigkeit gegen das, was man für die Wege und Opfer verschwendet, die man um einen vom Papst gestempelten Heiligen zu ehren, macht. Aber viele solche Heilige stecken tief in der Hölle und nicht ein einziger vom Papst, seitdem man in der Zeit der Finsterniß durch die Canonisation Heilige zu machen angefangen hat, in den Himmel Versetzter ist gleich nach dem Tode in den Himmel gekommen; denn das sind nur solche Menschen gewesen, die sich durch die Verbreitung der Herrschaft des Papstthums ausgezeichnet haben. Wenn sie dabei eine wahrhaft christliche Liebe hatten und sich nach ihrem besten Wissen und Gewissen bemüheten, den Willen Christi zu erfüllen und aus Unwissenheit im Papstthum steckten, so sind sie zwar selig geworden, jedoch keiner von ihnen eher, als seine Begriffe über das Papstthum und sein Unwesen jenseits des Grabes geläutert worden sind. Aber viele von diesen vom Papst heilig Gesprochenen waren gottlose Menschen, wie es in den in meinem 2. Bd. S. 596 angeführten Büchern „das römische Gesetzbuch" und „die römische Religionskasse" erwiesen worden ist. Der Verfasser, der ein Priester zu sein scheint, hat sich große Mühe gegeben, um aus päpstlichen Bullen das Unwesen des Papstthumes zu beleuchten, wo er auch berechnet, daß der Papst aus den Interessen der Gelder, die er durch die schrecklichsten Mißbräuche aller Art aus den Völkern ausgesogen hat, anstatt 70 leicht 70,000 Cardinäle hätte erhalten können. Aber wie gewonnen so zerronnen. Die größten Heiligen in seinen Augen waren diejenigen, welche ihm zum Aussaugen der Völker die größten Dienste durch's Verfolgen der treuen Diener Christi und durch so schreckliches Lügen und Lästern über dieselben, als ihr aus dem Briefe des entlarften Cleophas nur einige Probstücke gelesen habet, indem ich alle mit meinen Bemerkungen nicht anführen kann, zu leisten wußten, und Cleophas des Wolf, wenn sein Geschrei dem Papste etwas helfen würde, könnte durch eifriges Fortsetzen seiner Sache in Rom bald als der größte Heilige durch Anbetung verehrt werden, obwohl in seinem Briefe die größte Gottlosigkeit enthalten ist. Die bösen Geister, zu deren Gesellschaft er gehört, sind durch die Heiligen getrie-

ben worden, ihren hohen Diener in Bewegung zu setzen, damit er sein Herz ausgeschüttet und das Zeugniß abgelegt hat, was für Heilige der Papst habe. Es ist schon oft in diesem Buche erinnert worden, daß alle die außerordentlichen Erscheinungen, die in meinem Werke entdeckt worden sind, durch die wahren Heiligen Gottes ausgeführt werden. Sie sind um mich, ich fühle sie mit meinem Geiste, und wo es nöthig ist, machen sie es auch auf andere Art erkennbar, daß ich bestimmt weiß, welcher Heilige dieses oder jenes ausgeführt habe. Es kommen Propheten und Apostel, wie auch andere wahre Verehrer der ersten Kirche und von den seit meinem Angedenken Abgeschiedenen Mehrere zum Vorschein; aber nie ein von irgend einem Papst canonisirter Heiliger. Auch diejenigen unter ihnen, die nach geschehener Läuterung in den Himmel gekommen sind, müssen bei den jetzigen Geschäften der Heiligen im Hintergrunde stecken. In meinem dritten Bande wird man bei der Erklärung über Offenb. 20, 4. die Ursache davon finden, und daß ich die verklärten Diener Gottes, als meine innigsten Freunde, die in diesem Leben für das neue Reich Christi vorgearbeitet haben und jetzt mit mir arbeiten, verehre, daran wird sich kein wahrer Christ stoßen, daß ich aber alle Thorheiten, welche die Wölfe des Papstes, um aus dem unwissenden Volke Geld auszusaugen und es in der Blindheit zu halten, unter dem Scheine der Verehrung der Heiligen treiben, ebenso verabscheue, als sie die Heiligen verabscheuen, daran wird kein wahrer Christ zweifeln. Meine verklärten Brüder und Schwestern, die ihr glücklich das Ziel erreicht habet, bleibet mit mir vereinigt, da ich zu meinem und eurem Gott rufe, damit er mich im Kampfe gegen das Böse und in getreuer Erfüllung meiner Pflichten stärke. Das ist die Verehrung, die wir ihnen als Brüdern und Schwestern erweisen. „Wer Gottes Willen thut, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter" sagt Jesus Marc 2, 35, wo er seiner Mutter keinen besondern Vorzug giebt. Ich muß beifügen, daß im neuen Reiche Christi die durch die Gnade des Herrn wahrhaft dazu vorbereiteten Christen den Umgang mit den Heiligen auf vielfältige Art eben so erfahren werden, wie ich ihn erfahre.

Dafür nennt mich der Cleophas des Wolf einen „Ketzer, Betrüger, Verführer," u. s. w. nämlich deßwegen, weil er fühlt, daß mich Christus gesandt hat, um die Einkünfte der unersättlichen Wölfe, die so groß sind, daß hundert Apostel von den Einkünften eines einzigen dieser der Kirche Gottes schädlichsten Fresser, nicht so, wie ich jetzt, sondern sehr bequem leben könnten, wenn ein Jeder so wenig brauchte, als ich, ohne den schrecklichen Aufwand mitzurechnen, den andere Geistliche, um nicht die Ungnade dieser Fresser zu erfahren, machen müssen. Für alle diese, wie tausend andere Verschwendungen, die im Reiche Christi aufhören werden, muß der arme Bauer und Handwerker arbeiten. Der Schreiber Cleophas Tobias, wie alle diejenigen, die meine Bücher in die Hand bekommen und die Erscheinung Christi mit mir zu verkünden nicht angefangen haben, sind von Christo ganz abgefallene und aus seiner Kirche vollkommen ausgestoßene Ketzer sammt allen denjenigen, welche verhindert haben, daß die übrigen von mir nach Triest geschickten Exemplare meines Werkes nicht in die Hände der Theologen, für die ich sie geschickt habe, um mein Werk zu prüfen, gekommen sind.

Man glaube dem Schreiber ja nicht, daß Viele den Tintenleckern in Laibach und Triest glauben, ich sei ein Wahnsinniger ꝛc. oder sogar, daß ich mit dem Säbel in der Hand, wenn ich Truppen hätte, das Reich Christi verbreiten würde, was die höchste Gottlosigkeit ist, welche diese Menschen erdichten konnten, wo ich vor dem Blutvergießen der Menschen das höchste Grausen habe und nur ein reißender Wolf oder eine andere wilde Bestie nach menschlichem Blute dürsten kann, wie zum Beispiel der falsche Löwe in Rom, der schreckliche Armeen ausziehen ließ, um diejenigen zu vertilgen, die sich seinen Thorheiten nicht unterwerfen wollten, und er hat Inquisitionen halten lassen, um diejenigen, die seinen Knechten nicht gefielen, braten zu lassen. Aber der Geist des Apostels ist der Geist Christi. Es sind viele tausend Menschen in meinem Vaterlande Krain, in Kärnthen und Steyermark, die mich kennen, und auch aus Wien mußte das Zeugniß hieher nach Philadelphia kommen und in Lancaster aus der Deutschen in die

Englische Sprache übersetzt werden, das den Empfänger so rührte, daß er mich von hier nach New York suchen ging, aber nicht fand, indem ich in Boston war. Es wissen diejenigen, die mich und die Fürstbischöfe Wolf und Meyer genauer kennen, daß durch diese Menschen der Teufel rede und mich Christus nach Amerika gesandt habe. Diese Männer denken, Christus läßt die Teufel durch Wolf und Meyer wüthen; wenn aber das Maaß ihrer Sünden voll ist, dann wird er dem Apostel den Bericht darüber erstatten lassen, damit er ihnen ihr gottloses Maul binde.

„Meine Grundsätze," heißt es im ersten Bande Seite 351, „sind die Grundsätze des freiesten amerikanischen Christen. Die Völker sollen von allem Sclavenjoche befreiet, im Lichte der christlichen Wahrheit, welche ihnen hinlänglich gezeigt und bewiesen werden soll, wandeln. Ich will Beweise, und ein jeder kann von mir für das, was ich behaupte, Beweise fordern." Und an andern Stellen der folgenden Bände bemerke ich ausdrücklich, daß wenn mir alle Kaiser und Könige ihre Armeen zur Verbreitung der Erscheinung Christi anbieten würden, ich ihnen antworten müßte, daß Christus zur Verbreitung seiner Erscheinung keine Armeen von ihnen brauche. Jesus sagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, so würden meine Diener dafür kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde." Joan. 18, 36. Säbel und Bleikugeln braucht nur der apokalyptische Drache zur Verbreitung und Aufrechterhaltung seines Reiches der Finsterniß. Christus verbreitet aber sein Reich des Lichtes mit den Waffen des Geistes und nachdem sein Reich auf der ganzen Erde hergestellt werden wird, wird man auf der ganzen Erde gar keinen Soldaten brauchen. Das kommt zwar den Götzendienern, die Christum nur zum Deckmantel aller ihrer Gottlosigkeiten brauchen, und die Leute mit falscher Anwendung der Schrift betrügen und verführen, um sie zu gehorsamsten Dienern ihrer Gottlosigkeiten zu machen, als „Schwärmerei, Wahnsinn, Narrheit" vor. Aber Christus hat das durch die Propheten des alten und neuen Bundes weissagen lassen, und wie er diese

Weissagungen erfüllen werde, sehe ich eben so gut, als der Leser aus den angeführten Wolfsgeschichten sehen kann, wie diese reißenden Wölfe, die man Bischöfe nennt, vor Jesu Christo erscheinen, der sie nöthigen ließ, seinem Apostel das Zeugniß auszustellen, damit er sie, wie sie schriftlich verlangten, in diesem Buche behandeln mußte. Wolf und Meyer glaubten nach meinen ihnen im letzten November geschickten Schreiben, deren richtigen Empfang sie durch eine Stelle im Briefe des Cleophas Tobias, die ich ihnen, um sie in die Versuchung zu führen, in meinen Schreiben mittheilte, bestätigen mußten, dieses Buch werde man schon, ehe der Cleophas Tobias in meine Hände kommt, verbreiten. Ich rechnete auch so, als ich ihnen schrieb und darüber Bericht erstattete, daß mein Manuscript schon von Boston weiter unter die Presse geschickt worden sei. Allein ich bin nicht der allwissende Gott, sondern nur sein unwürdigster Diener, und er schließt mir das auf, was mir zu dem mir anvertrauten Amte nöthig ist, wie er mir auch Alles verschließt, was mir bis zu der von ihm bestimmten Zeit verschlossen bleiben muß, damit es die Völker sehen, daß nicht ich, sondern er Alles genau berechnet habe, wann Alles, was ich als sein Apostel in seinem Namen thue, geschehen muß.

Heute, am Feste des guten Hirten, der in dem Abschnitte, den man am heutigen Sonntage vorzulesen pflegt, sagt: „Und es wird sein eine Heerde und ein Hirt" Joh. 10, 16. ist zugleich der 25. April, das Fest des Evangelisten Marcus, von welchem Petrus im ersten Briefe 5, 13. schreibt: „Es grüßet euch die Auserwählte in Babylon und mein Sohn Marcus." Babylon heißt hier Rom, wo Petrus diesen Brief, wie auch Markus, was doch viele Bibelforscher nicht wissen, sein Evangelium geschrieben hat, Rom, die Stadt aller Verwirrung in der christlichen Kirche, die Stadt, welche durch ihre Päpste und ihre Helfer und Helfershelfer nach genauen Berechnungen viel mehr Heilige ermordet hat, als alle heidnischen Kaiser und Könige. Der Geist, der den Petrus getrieben hat, diese Stadt Babylon zu nennen, hat das gesehen, was er dann in der Offenbarung durch den Apostel Johannes von diesem Baby-

lon weissagen, und nun endlich durch den Apostel Andreas aufschließen ließ. Ich rechne nicht, wann ich dieses oder jenes schreiben werde; ja, ich weiß nicht früher, ehe ich die Feder nehme, was mir der Geist zu schreiben eingeben werde, und daß ich über die Wolfsgeschichten in Verbindung mit Babylon gar nicht zu schreiben dachte, sieht man aus dem Datum des Empfanges des Schreibens des Cleophas Tobias und man kann die Zeugen in Boston, wann sie es mir geschickt, wie auch die Zeugen hier in Philadelphia, wann sie es mir übergeben haben, wenn man es wünscht, darüber fragen.

Meine Briefe werden mir hier nicht vom Briefträger, sondern durch A. Leimer überreicht, der sie, wann er in die Stadt kommt, beim Apotheker Friedrich Klett abzuholen pflegt; indem sie der Briefträger in die Apotheke bringt, wo sie auf ihn warten. Ich sagte dem Leimer, daß ich mich zur gelegenen Zeit wegen des Empfanges meiner Briefe bedanken werde. Das fiel mir den 19. d. M. ein, und man übergab mir den Brief des Cleophas in der Medicin-Apotheke, und seit Erschaffung der Welt hat keine Apotheke eine so vortreffliche Medicin aufbewahrt, als diese ist. Dann hatte ich mehrere andere Wege zu machen, und als ich von den Gängen in meine Stube kam und den Brief lesen wollte, trat A. Leimer in die Stube, und sagte, er werde über die Nacht und den kommenden Tag, an dem man den leeren Sarg mit 8 Pferden herumführte, bei mir bleiben. Sonst bleibt er gewöhnlich vom Samstage über den Sonntag bei mir. Aber der leere Sarg mit 8 Pferden war am Dienstage, den 20. April auch eine Feier der tiefsten Geheimnisse. Dann schrieb ich, so viel ich von vielen andern Geschäften Zeit gewinnen konnte, an der Fortsetzung dieses Buches, das ich, wenn es der Herr will, heute zu enden wünsche, wo wir nicht nur die Geheimnisse des guten Hirten feiern, sondern auch des Petrus und Markus in Babylon, wo man meines lebendigen und verklärten Bruders Petrus todte Figur im leeren Sarg als den lebendigen Herrn der Herrlichkeit Jesus Christus den Völkern vorstellte, bis es Christo gefiel, diese Gottlosigkeit durch seinen Apostel entlarven und die Völker enttäuschen zu lassen, wie

auch Wolf und Meyer tiefer darüber nachdenken möchten, als ich es hier erklären kann, warum Christus nicht eher dieses Buch drucken ließ, bis nach seiner Berechnung das Drucken mit dem Fortsetzen der Erklärung der Geheimnisse so zusammen traf, daß ich erst heute beim Beschlusse dieser Erklärung bin, wo man gestern Abends in der Buchdruckerei die 224ste Seite davon gesetzt und mir im Probebogen zum Corrigiren gebracht hat.

Als mich im October der Geist getrieben hat, dieses Buch schnell zu schreiben, und mir sogar den Medicin Doctor aus Wien von Michigan nach Boston geschickt hat, um dem Manne, der mich sonst im Zimmer gestört hätte, mit bloßer Berührung seines Beines zur weitern Reise zu verhelfen, so konnte ich selbst nichts anders denken, als daß der Herr deßwegen meine Handschrift so schnell fertig haben will, damit sie dann gleich im Drucke erscheine. Allein A. Leimer, der meine Handschrift zuerst erhalten hat, hatte eben „Die Wolke über dem Heiligthume" unter der Presse, damit wir, da diese Wolke immer mehr verschwindet, sehen, wie das Heiligthum durch die Wölfe verwüstet worden sei. Was für Schicksale die 23 Bogen, nachdem Cleophas glaubte, sie seien schon durch die Presse gegangen, dann erfahren mußten, damit auch Cleophas Tobias als der entlarvte Wolf und untreue Meyer oder Miethling unter Einem mit den 23 Bogen durch die Presse gehen wird, ist schon an verschiedenen Stellen dieses Buches berührt worden.

Nachdem ich den 13. März mit diesen Bogen von Thomson hierher nach Philadelphia gekommen bin, und den Druck sogleich anfangen wollte, aber anstatt des Geldes eine Note hatte, sagte mir A. Leimer, daß in der Note ein Ausdruck, der mir sehr zweckmäßig schien, gegen das Gesetz wäre. Ich mußte die Note nach Boston zurück schicken, erhielt aber dann die Anweisung, schon am 15. April das Geld zu erheben. Was mir fremd vorgekommen wäre, wenn nicht am 15. April das Osterfest wäre, wie man es im Jahre 1838 mit Vollziehung der größten Geheimnisse des Himmelreiches feierte, das man zwar in den vergangenen Zeiten zu übertragen pflegte, aber im neuen Reiche

Christi festsetzen wird. Nachdem ich den 24. April, an welchem Gabriel, der starke Gott, im Calender steht, das sichere Instrument erhalten habe, ließ ich sogleich den Druck dieses Buches anfangen, welcher am 25. März, 1841, das ist, am Feste der Verkündigung, angefangen hat, und es durfte der Druck nicht früher anfangen; indem zum kleinen Löwen, den ich am Pfingstsonntage 1840 bei den Indianern gefangen habe, auch der Wolf beigefügt und diese Geschichte am Feste des guten Hirten beendet werden mußte, damit die Babylonischen Bestien fühlen können, wie die himmlische Schar ganz natürlich, aber mit einer Gewalt, welcher die Teufel gehorchen müssen, und höchst weise Alles leite, damit auch durch die Zeugnisse der Teufels-Diener bestätiget und beleuchtet wird, daß ich im Namen Christi unter der Begleitung der himmlischen Schar diese Bücher geschrieben habe.

Nun lese man 3. Bd. S. 855, wo es heißt: „Ich kann jedoch nicht weiter schreiten, sondern beschließe heute, den 25. März, 1840, als am Verkündigungsfeste unsers Herrn die Erklärung der Geheimnisse des Himmelreiches, wie ich im Jahre 1837 am nämlichen Feste durch höhern Antrieb den Aufsatz geschrieben habe, durch welchen der erste Grund gelegt worden ist, daß sich dann so erstaunliche Dinge eröffneten" u. s. w. Dieses Fest haben im Jahre 1837 die päpstlichen Festen-Stifter aus dem Monate März in den Monat April übertragen, und so gestellt, daß es unmittelbar vor das Benedictus-Fest kam, damit ich am Feste der Verkündigung eine Verkündigung neuer Art schrieb, und dann gleich darauf am Benedictus-Feste den falschen Löwen, der sich aber damals in der Form des Prälaten von St. Paul im Lavantthale Mein Rad Aman zeigte, das heißt, der als der Götze Amon Alles mit seinem Rade an sich ziehen will, um es zu verschlucken, aber nie gesättiget werden kann. Die Geschichte dieser Verkündigung und des darauffolgenden Kampfes fängt 1. Bd. S. 54. ffg. an. Damals mußte dieser Götze, der in Rom seinen Hauptsitz und sonst überall seine Stellvertreter hat, gefangen und dann mußten die Geheimnisse so lange fortgesetzt und erklärt werden, bis deren Erklärung im dritten Bande am

Verkündigungsfeste 1840 beendet worden ist. Aber diese Götzen haben die Augen nicht eröffnet, und der Herr hat ihnen in diesem Buche Proben der Zeichen ganz eigener Art geben wollen, und sie sind unter der Gestalt allerhand Thiere zum Vorschein gekommen, bis der Wolf am Feste des guten Hirten diese göttliche Comödie so lange beschließt, bis es nöthig sein wird, wieder neue Aufzüge beizufügen. Der Laibacher Wolf-Bischof ist schon S. 10. meines ersten Bandes schrecklich getroffen worden. Als er aber Seite 78 und 79 las, konnte er nicht mehr aushalten. Denn an diesen Seiten rede ich von ihm und von seiner Gottlosigkeit, die er, um sich Weiblingen und Weibern nicht zu vermessen, gethan hat, und fange dann ihn und seines Gleichen zu geißeln: „Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! die ihr bauet die Grabmahle und schmücket die Gräber der Gerechten" u. s. w. Matth. 23, 29. ffg. Dann sage ich in der Erklärung, „daß Christus ihnen das gesagt habe, indem sie die Väter mit dem Munde verehren, ihre Feste feiern, ihre Bilder schmücken, ihre Gebeine unter den Altären aufbewahren, anstatt ihre Schriften zu studiren," u. s. w. wobei ich bemerke, daß sie eben so, wie es ihre Vorgänger gethan haben, Männer, die dem Sittenverderbnisse entgegen arbeiten, wenn ihnen die Zeitumstände dazu günstig wären, tödten würden. Am Ende dieser kurzen Bußpredigt sage ich nicht ausdrücklich, jedoch für diejenigen, denen die Geschichte meines Professors Jakob Supan bekannt ist, deutlich genug, daß sie jetzt das thun, was Bischof Wolf mit Doctor Jakob Supan gethan hat, und füge noch folgende merkwürdige Worte hinzu: „Jedoch für dieß Mal genug gegen die Heuchler. Ich will sie, wenn sie sich nicht bekehren, ein anderes Mal auf eine andere Art geißeln."

Ich habe in diesem Buche durch eine lange Reihe von Beispielen bewiesen, daß in meinen drei ungebundenen Büchern, wie Dorathea meine drei vor diesem Buche erschienenen Bände nennt, eine Menge Weissagungen, deren Erfüllung ich schon in diesem Bande gezeigt habe, enthalten seien. Der Geist hat mich getrieben, im Bilde des thierischen Wolf Allen seines Gleichen eine tüchtige Ermahnung

zu geben: er hat mir aber auch gezeigt, daß er mir für solche Thiere ein schärferes Messer geben werde, und nun hat er es auf eine so sonderbare Art geschliffen, daß wir seit Anbeginn der Welt kein gleiches Beispiel haben.

Im Berichte des Cleophas von der Verehrung der Heiligen ist die Spur, daß er diese Stelle gesehen, aber in seinem Wahnsinne nicht aufgefaßt hat. Die Teufel, die im Hintergrunde steckten, traten endlich hervor, machten den Wolf so rasend, daß er nicht mehr im Stande war, irgend etwas in meinem Werke aufzufassen, und daß er über mich, als wenn ich der gottloseste Mensch auf der Erde wäre, wüthet. Dr. Joseph Pletz, von dem in meinen drei Büchern gezeigt wurde, daß er eine der elendsten Hof-Creaturen sei, hat auch meine Bücher erhalten, und da Cleophas erzählt, daß man sie aus specieller Gnade nach Laibach schickte, so stelle ich mir, ohne deßwegen ein Fernglas in die Hand zu nehmen und wegen dieser Kleinigkeit so weit zu schauen, die Sache so vor, daß Pletz, nachdem er meinen ersten Band erhalten, und wie es mit ihm aussehe, erfahren hat, anstatt nieder zu fallen und Christum um Barmherzigkeit zu bitten, weil er von Teufeln umlagert ist, nur darauf gesehen hat, wie er die Verbreitung meiner Bücher verhüten könnte. Da sie von Amerika am leichtesten über Triest nach Oestreich geschickt werden können, und er seinen getreuen Sclaven, Andreas Gollmeyer, das heißt Gol-Meyer der kahle Meyer, wie Pletz oder Platz kahl oder leer heißt, in Triest zum Spionen hat und auch der Laibacher Wolf, wie Pletz, vom Pfeile getroffen worden ist: so war es für Pletz, den gottlosen Rathgeber des Kaisers, leicht, meine Bücher durch die Censur in Triest und Laibach so passiren zu lassen, daß man sie als der Regierung gefährliche Bücher dem Kaiser vorstellte, und beifügte, daß dieses auch durch die Censuren in Triest und Laibach bestätigt worden sei. Ob sie aber Pletz noch Jemanden in Wien in die Hand gegeben habe, oder nicht, wird man später erfahren. Aber Pletz und Wolf waren die Verbündeten, welche den Professor Supan, da er vom Geiste getrieben, den Wölfen und Menschen-Schindern, welche die Menschen für todte Hunde halten, die Wahrheit predigen mußte, von der Professur

abgesetzt und mir zum Zeugnisse nach Klagenfurt geschickt haben; denn der Kaiser muß das thun, was ihm seine Rathgeber sagen, und wenn man blinde Rathgeber haben will, so fällt man mit ihnen in die Grube, die man Andern bereitet.

Ich frage nur kurz, ob es für die Regierung gefährlicher sei, das zu verbreiten, wodurch der allgemeine Friede aller Völker hergestellt werden wird, oder das aufrecht zu halten, wodurch die Herrschaft des Drachen als die Quelle alles Elendes unter den Menschen fortgesetzt wird? Sind die Völker für die Regierung, oder die Regierung für die Völker entstanden? Die östreichische Regierung soll sich wenigstens an das schreckliche Elend erinnern, welches ihre Unterthanen seit der französischen Revolution im Jahre 1789, mit welchem Jahre die Ausgießung der sieben letzten Zornschalen des 16ten Kapitels der Offenbarung vor dem allgemeinen Frieden aller Völker anfängt, erfahren haben. Das sind die Zornschalen der Strafgerichte Gottes, welche, wie es in meinem dritten Bande gezeigt worden, der jetzigen Erscheinung Christi vorausgehen mußten, damit die Völker wenigstens theilweise aus dem thierischen Zustande, in welchem wir als im neuesten Spiegel für Viele den Wolf, Bischof in Laibach, sehen, erweckt worden sind, und man sie noch insbesondere dann zu wecken anfangen wird, nachdem einige apostolische Männer aus meinem dritten Bande „denkwürdiger Ereignisse" recht vernehmen werden, wie die Weissagungen, welche unmittelbar vor der Erscheinung Christi in Erfüllung gehen müssen, in den neuern und neuesten Ereignissen erfüllet worden seien. Wolf hätte wenigstens durch das Elend, das unser Vaterland dabei erfahren hat, das viele Tausend der rüstigsten Männer hergeben mußte, damit sie von den wilden, Krieg führenden Bestien geschlachtet und die andern so geschunden worden sind, daß viele der arbeitsamsten Menschen meines Vaterlandes weder Brod haben, noch Salz kaufen können, und zufrieden sein müssen, wenn sie mit Erdäpfeln ihren Hunger stillen können, aus seinem thierischen Zustande geweckt werden, oder wenigstens hätte ihn die Cholera, die auch zu diesen Schalen nothwendig war, daraus wecken sollen.

Aber Laibach sammt ganz Oestreich soll jetzt endlich darüber nachforschen, warum die Stadt Laibach im Verhältnisse zu jenen Städten gehört, welche von der Cholera am erschrecklichsten hergenommen worden sind, während auch in Wien dieses Uebel lange und grausam wüthete, aber Klagenfurt davon ganz verschont geblieben ist, obwohl man von Laibach nach Klagenfurt diese Plage und auch das erwartete, daß sie ebenso in Klagenfurt, wie in Laibach wüthen werde, und sie wirklich in die nächsten Häuser vor Klagenfurt zur Erinnerung kam, daß in dieser Stadt etwas Besonderes sein müsse, daß weder in der Stadt noch Vorstadt Jemand davon gestorben ist. Das ist gewesen, daß Christus damals in Klagenfurt den Apostel seiner Erscheinung im Verborgenen vorbereitete, und dieser im dritten Bande denkwürdiger Ereignisse gezeigt hat, daß auch diese Plage der Weissagung gemäß die Erde durchwandern mußte; und es hätte sich nicht geziemt, daß jene Stadt, in welcher Christus seinen Apostel vorbereitete, davon heimgesucht worden wäre, und auch die Freunde des Apostels in Krain wie auch an andern Orten haben im Heilen dieser Krankheit desto größere Wunder gewirkt, je mehr sie mit ihm eines Sinnes waren. Unser Doctor Faustus Gradischek, den ich nur deßwegen hier besonders nenne, weil er schon in diesem Buche denkwürdig geworden und auch dem Wolf recht gut bekannt ist, hat seine Arznei nur in die Häuser geschickt, und Alle sind gesund geworden, die bei ihm zur rechten Zeit Arznei suchten. Solchen war aber auch nicht zu helfen, die nicht zur rechten Zeit an ihn denken wollten. Er hätte sie aber ohne alle Medizin nur durch sein Wort des Glaubens eben so gut geheilt, wenn der Herr die Geheimnisse der großen Schar der Geister, durch welche diese Krankheit verursacht wurde, nicht so lange im Verborgenen hätte halten wollen, bis sie bei seiner jetzigen Erscheinung in Verbindung mit andern Ereignissen als Zeichen dient, und Jakob Amos hält auch das für ein besonderes Zeichen, daß die Erscheinung Christi sich zwar in Europa vorbereiten, aber dann in Amerika zuerst in Boston zum Vorschein kommen müsse; weil Boston unter den größern Städten in Amerika von der Cholera verschont geblieben; denn in Boston hat der Herr

die zwölf Männer bereitet, die, nachdem ich in der katholischen Kathedral-Kirche in Boston die Geheimnisse zur Abschaffung des Thieres, seines Bildes und seines falschen Propheten vollzogen habe, für den Druck meiner Bücher und für alle übrigen Bedürfnisse Geld vorgestreckt haben.

Der Kurzsichtige könnte fragen, warum diese Krankheit nicht die gottlosesten Menschen die ersten weggerafft habe? Denn das ist gewiß, daß unter allen Gottlosen der östreichischen Monarchie Joseph Pletz, Burgpfarrer und theologischer Studien-Direktor am kaiserl. Hofe in Wien und Anton Aloys Wolf, Bischof in Laibach, die allergottlosesten seien; indem gar keine Sünde so schrecklich ist, als Christo, wo er zur Gründung des allgemeinen Friedens erschienen ist, Widerstand leisten, um die Regierung des apokalyptischen Drachen aufrecht zu erhalten, durch welche, ohne auf die Gräuelscenen von verflossenen Jahrhunderten zu denken, nur in unserm Jahrhunderte viele Millionen Menschen wegen des Drachen getödtet und viele tausend Millionen Pfunde Goldes und Silbers auf der Erde verschwendet worden, ohne an das übrige Elend zu denken, das die Völker verwüstet und mit ihren Seelen die Hölle füllt; indem sie wegen so gottlosen Wölfen für den Himmel nicht erzogen worden sind. Diese gottlosen Wölfe wollte Christus bei seiner Erscheinung zum Zeichen haben, um durch Einige Vielen die Augen zu eröffnen, und auch die Gottlosesten, wenn sie sich bekehren wollen, vom Untergange zu retten. Nun höret aber ihr Völker, wie der gottlose Cleophas des Wolf seinen Brief schließt: „Es ist eine unwidersprechliche Wahrheit, daß Sie durch Ihre geistlichen Umtriebe in Amerika, und Herausgabe ihrer ketzerischen Bücher mehr gesündigt haben, als viele von den in dem Briefe an die Galater C. 5, V. 19—22 Besprochenen, für welche kein Platz im Reiche Gottes zu finden ist.“ Das ist der Beschluß des gottlosesten Menschen der Alle verdammt, die sich nicht dem Papst unterwerfen, und in die päpstliche Kirche zurückkehren, „und sich ihrer mütterlichen Leitung auf dem Wege des Heils als gehorsame Kinder ohne Vorbehalt überlassen,“ wie eine frühere Stelle des 4 und ½ Seiten langen Briefes lautet. Das heißt nach der apostolischen Interpre-

tation soviel, als: „Nehmet alle Thorheiten, die euch von Rom geschickt werden, an, und gebet Alles, was Rom verlangt, hin, wachset auf, wie die dummsten Thiere, damit ihr den Unsinn, den man euch, um sich von der Arbeit eures Schweißes zu mästen und euch, wo nöthig, gegen die Gegner zur Schlachtbank zu führen, aufgedrungen hat, nicht kennen lernen werdet, und wenn sich euch gegen euern Willen die Augen eröffnen sollten, damit ihr euch dann als gehorsamste Kinder des Papstes braten lasset."

Man könnte kaum glauben, daß es noch einen so dummen Bischof, der solche Forderungen macht, in unsern Tagen in der Welt gebe. Aber leider giebt es viele solche. Diesen hat aber der Teufel ergriffen und ihm diktirt, was er mir schreiben müsse, um Einen den Vielen zum warnenden Beispiele zu geben. Wolf ist sonst ein sehr kluger Mann nach dem Geiste der Kinder dieser bösen Welt und hat so viel christlichen Glauben, als die vier stinkenden Wölfe, die man unter der am höchsten Gipfel der Gebirge in Laas stehenden Kirche des Apostels Andreas gefangen hat. Wer es fassen kann, der fasse es! denn ich kann nur wenige von den Geheimnissen, welche in diesem Buche berührt werden müssen, erklären. Da man diesen in der christlichen Theologie ganz unerfahrenen und vom christlichen Geiste weit entfernten Tintenlecker, weil er große Uebung, um nirgends gegen die Thorheiten der Höfe anzustoßen, erlangt hat, zum Bischofe gemacht: so hat der Wolf das Schafskleid angezogen, um, da auch das seit dem Tode des Kaisers Joseph, der jedoch vom Papst einen zu großen Sprung bis zum Antichrist gemacht hat, dem östreichischen Hofe außerordentlich gefällt, den strengsten Gehorsam gegen den Papst zu verlangen. Er glaubte dadurch den sichersten Weg zu gehen, um seine höchste Unwissenheit in der christlichen Theologie zu verbergen, und sich dabei von den ungeheuern Einkünften des Bisthumes vortrefflich zu mästen. Aber man soll die Theologen meines Vaterlandes nicht nach einem Wolf beurtheilen. Er ist nicht illyrischen, sondern deutschen Ursprunges, und der deutsche Kaiser Franz hat ihn zum Bischof gemacht, und Ferdinand hat, anstatt den Wolf in den tiefsten Kerker zu werfen, den

Doctor der Theologie Supan, da er den in den göttlichen Dingen ganz dummen Wolf nach Verdiensten zu plagen angefangen hat, ins Elend verwiesen. Christus hat auf die Bekehrung des Franz lange gewartet. Da er aber auf den von Vorurtheilen etwas freiern Frint nicht achten wollte, und den Erzpapisten Pletz zum Burgpfarrer gemacht hat, und keine Bekehrung zu erwarten war: so hat er ihn in die Hölle geworfen, wo ihm Pletz und andere falschen Propheten den Himmel verheißen haben. Der apokalyptische Drache hat seinen getreuesten Diener Franz mit einer sehr schweren Last der schrecklichsten Sünden, der von ihm angestellten geistlichen und weltlichen Beamten, die sie an den Völkern verübt haben, beladen in Empfang genommen und ihn in die Hölle führen lassen, und Kaiser Ferdinand wird, wenn er die Erscheinung Christi, wie sie jetzt in meinen Büchern aufgeschlossen worden ist, nicht nach allen Kräften verbreiten und die Kirche Jesu von solchen Wölfen, wie Joseph Pletz, sein Burgpfarrer, den ich schon im dritten Bande denkwürdiger Ereignisse aus der Kirche Jesu ausgeschlossen habe, und Anton Aloys Wolf, Bischof von Laibach, ist, nach allen Kräften reinigen wird, viel tiefer in die Hölle sinken; indem dem Kaiser Ferdinand Christus seine Erscheinung, die dem Kaiser Franz noch verborgen war, verkünden läßt, um ihn vom Verderben zu retten, und durch ihn seine Vorgänger aus der Hölle zu bringen. Da ich gestern am Bauern-Feste Georg in Laas oder in der öden Gegend alle diejenigen, welche die Verbreitung meiner Bücher verhindert haben, im Allgemeinen aus der Kirche Jesu ausgeschlossen habe, damit Niemand in meinem Vaterlande daran zweifle, ob Anton Aloys Wolf unter diesen begriffen sei oder nicht, so schließe ich ihn heute, am Feste des guten Hirten Jesus Christus, den 25. April, 1841, als Apostel im Namen Christi aus der Kirche Christi aus und übergebe ihn dem Satan, damit er lerne über seine Sünden, unter denen die schrecklichste ist, daß er die herrlichste Erscheinung Christi zu unterdrücken gesucht und den Apostel Christi gelästert hat, würdige Buße zu thun. Da aber an der am Georgi Feste gedruckten Seite 217 dieses Buches Allen, denen ich im letzten November oder December Briefe

geschrieben habe, unter den nämlichen Bedingungen, als dem Rossel, den ich dem Wolf zum warnenden Beispiele im Briefe vorgestellt habe, nach Empfang dieses Buches die Aufnahme in die Kirche Jesu zugesichert worden ist: so hätte ich, da ich, ehe noch diese Seite gesetzt worden ist, nach dem Berichte des Cleophas Tobias den Wolf in einer viel schrecklichern Gestalt erblickt habe, als ich ihn früher betrachtete, dann in meiner Handschrift eine Abänderung machen können. Was mir jedoch der Geist nicht erlaubt hat, sondern sobald die Priester der Diözese Laibach in meinem Vaterlande die christliche Freiheit erhalten, verkünden sie der ganzen Diözese eine dreitägige Trauer mit religiösen Versammlungen und passenden Ermahnungen im Fasten und eifrigem Gebet um wahre Bekehrung der Sünder und um getreue Diener der Kirche. Am dritten Tage dieser Bußzeit versammeln sich 24 Priester an dem für ihre Zusammenkunft passendsten Orte, unter denen Johann Traun, Dechant in Ribniza, von Riba der Fisch, weil ihn Christus zum Verfasser des Werkes, das ich 1. Bd. S. 77 angeführt und bei dieser Gelegenheit den Wolf und seines Gleichen gegeißelt und ihnen geweissaget habe, „daß ich sie ein anderes Mal und auf eine andere Art geißeln werde," vor dieser Versammlung meine Bücher besonders gut durchstudiren und in der Versammlung, nachdem man die zu diesem wichtigen Werke passenden Gebete verrichten wird, eine dieser Versammlung angemessene Rede halten soll. Dabei erscheinen diejenigen Priester der Diözese, welche in meinen denkwürdigen Ereignissen als eifrige Beförderer der Sache Christi vorkommen, zu denen auch unser Faustus Gradishek, obwohl er nur Diakon ist, gehört. Diese haben dann nach dem Geiste Christi gemeinschaftlich zu bestimmen, welche, damit die Zahl 24 vollständig sein wird, noch dabei erscheinen sollen. In der Versammlung wird Gericht gehalten werden, ob der aus der Kirche Christi ausgeschlossene Bischof sich vor der Majestät Jesu Christi erniedrigt habe, und in Staub und Asche Buße über seine Sünden thue, und auf welchem Grade er, wenn er sich zu Christo bekehrt hat, in die Kirche aufgenommen werden könne; indem die 24 unter Präsidirung

Christi, indem erst die Zahl fünf Mal fünf vollständig ist, die Vollmacht haben, ihn nach wahrer Bekehrung von den Banden des Teufels, dem ich ihn als Apostel Christi übergeben habe, zu lösen, und bei seiner Auferstehung an jenen Grad in der Kirche zu stellen, für den er nach seiner Bekehrung taugen wird. Alle menschlichen Rücksichten hören hier auf; indem im neuen Reiche Christi jeder Beschluß, der nicht unter seiner Präsidirung nach seinem Geiste gemacht werden wird, sobald man die Sache entdeckt, als Null und nichtig verworfen werden wird. Wenn die 24 beschließen, daß er zum Aufseheramte nicht tauge, so sollen sie mir gleich darüber Bericht erstatten, damit ich der ganzen Diözese zeige, wie man im neuen Reiche Christi die würdigsten gewiß finden und zu Aufsehern über die Diözesen machen werde. Also die 24 kommen hier nur zusammen, um über den aus der Kirche ausgeschlossenen Bischof Gericht zu halten, nicht aber, um einen neuen zu wählen; indem an der Wahl die ganze Diözese auf die leichteste Art so Antheil nehmen wird, daß immer der würdigste Aufseher sein und nur so lange Aufseher über die Diözese bleiben werde, als er dazu vollkommen taugen wird, und daß sobald das der Fall nicht sein, gleich der würdigste seine Stelle einnehmen werde. Die unglaubliche Kunst fordert aber eine längere Erklärung, als daß ich sie hier bekannt machen könnte.

Man soll mich wohl verstehen, es handelt sich um einen aus der Kirche Jesu ausgeschlossenen Bischof, der schon bereits 17 Jahre dieses Amt verwaltet, den aber Christus zum Zeichen der wahren Bekehrung der Bischöfe aufstellen ließ, dessen Glaube, wenn er auch erloschen ist, beim aufrichtigen Studium meiner Bücher wieder geweckt, und seine Irrthümer verbessert werden können, und weil ich wünsche, daß sich alle im Amte Angestellten bei der Erscheinung Christi so erneuern möchten, daß man sie wenigstens so lange in ihrem Amte dulden könnte, bis nach der Ordnung des neuen Reiches bestimmt werden kann, wie einem, der aus dem Amte tritt, der Würdigste schnell nachfolgen werde: so wünsche ich vom Herzen, daß sich Wolf so bekehren und vor Christus demüthigen würde, daß ihn die

24 in sein Amt einsetzen könnten. Da ich angedeutet habe, daß ich weiß, und auch der Diözese meines Vaterlandes für den Fall, daß man den Wolf nicht mehr zum Aufseher brauchen könnte, gleich anzeigen würde, wie man im neuen Reiche Aufseher wählen werde, so soll der Leser denken, daß ich etwas solches weiß, was, wenn ich es erkläre, die ganze Christenheit, als dem Geiste Christi vollkommen angemessen und als das einzige Mittel finden wird, mit welchem man im tausendjährigen Frieden immer die besten unter den Menschen zu Hirten der Herde Christi haben werde. Ich weiß, meine Brüder, etwas mehr, als ihr erwarten könntet, und was ich zeigen werde, das wird die ganze Christenheit untersuchen, und wenn Jemand in diesem oder in irgend einem andern Punkte etwas Besseres zu finden im Stande sein wird, so werden wir es, nachdem wir es nach aller Strenge geprüft haben werden, dankbar annehmen.

Da ich Vieles weiß, was der Papst mit allen seinen Wölfen nicht wußte, so muß ich zum Troste des Kaisers Ferdinand, dem Christus erschienen ist, damit er ihm, durch mich, seinen Apostel zeigt, was für ein schreckliches Unwesen in seinem Reiche herrsche, und im Kaiser Ferdinand zum Troste aller andern Regenten, wenn sie, da ihre Höfe nichts besser sind, die Erscheinung Christi mit dankbarem Herzen annehmen werden, verkünden, daß mir zwar Christus den Kaiser Franz in der Geisterwelt in einer schrecklichen Gestalt zeigen ließ, daß aber Kaiser Ferdinand nicht nur ihm, sondern Vielen seiner Vorgänger dadurch bald aus der Hölle helfen kann, wenn er ihre Fehler, so wie man jetzt bei der Erscheinung Christi zeigen wird, mit allem Eifer verbessern wird. Denn im neuen Reiche Christi, nachdem wir in seinem Namen die Gewalt des apokalyptischen Drachen auf der Erde binden werden, werden ihn dann die Heiligen in Empfang nehmen und ihn seiner Gewalt berauben, damit auch die Hölle ihre Beute zurück gebe, und wo erleuchtete Nachfolger die Fehler ihrer Vorgänger nach allen Kräften zu verbessern sich möglichst bemühen und als Erleuchtete in die Ewigkeit treten werden, werden sie ihren Vorgängern in den Himmel helfen, und

wenn Kaiser Ferdinand mit allem Eifer das thun und die Erscheinung Christi in seinem Reiche möglichst verbreiten wird, so werden diejenigen, die im neuen Lichte hintreten, den Vorgängern des Kaisers, welche so lange die Last ihrer Fehler, bis sie hier verbessert werden, drücken muß, das neue Licht verkünden und ihnen zum Aufsteigen helfen, und Adam der Riese ist als Evangelist in die Ewigkeit übertreten, und das war die vorzüglichste Ursache, daß ihn der Herr, nachdem er meinen dritten Band durchgelesen hat, in die Ewigkeit berufen ließ, und er hat ihnen schon die frohe Botschaft gebracht, daß der Apostel der Erscheinung Christi aus dem Reiche, das sie einstens beherrschten, gekommen sei. Die hebräischen Wörter des alten und die griechischen des neuen Bundes der Schrift, und die Phrasen, aus denen man die Ewigkeit ohne die Möglichkeit einer Rettung ausgepreßt hat, haben eine andere Bedeutung, und ich habe auch andere Quellen der Offenbarung, aus denen wir bei der Auslegung der Punkte der christlichen Lehre auch über diesen Punkt die nöthigen Aufschlüsse für das tausendjährige Reich so geben werden, daß alle Völker klare und deutliche Begriffe über die Geisterwelt erhalten und sich bemühen werden, die Gebote Gottes aus Liebe zu ihm genau zu beobachten, indem sie verstehen lernen werden, wie liebenswürdig er sei, so wie auch, wie schrecklich für diejenigen, die seine Gesetze verachten, wenn auch für diejenigen, die aus verschuldeter Unwissenheit in die Hölle sinken, noch eine Rettung, wenn ihre Nachfolger oder Andere ihre Fehler gut machen, möglich ist. Soviel also nicht nur zum Trost, sondern auch zur Warnung. Denn Wehe denjenigen, die sich jetzt, nachdem uns Christus seine Erscheinung auf den verschiedensten Wegen deutlich zeigt, seinen Willen widersetzen würden! Alle Heiligen Gottes, die jetzt mit mir kämpfen und Alle, die in diesem Lichte, das uns jetzt erschienen ist, in die Ewigkeit treten, würden auf so elende Creaturen mit größtem Abscheu blicken. Es empört sich überall, durch den Einfluß der Geisterwelt, die physische Natur, wo die himmlische Schar voraus sieht, daß die Anführer der Christen meine Schreiben, die ich ihnen im Namen Christi, der mir erschienen ist, schicke, verwerfen und über mich gott-

los lästern werden. Darüber ich mehrere Bände schreiben könnte, aber hier nur so viel erwähnen kann, daß, als mein Brief an den Wolf, der den 8. November ans Wasser gekommen ist, gegen Europa getragen wurde, so schreckliche Stürme an den Küsten von Europa entstanden seien, als man an einigen Orten seit Menschen Andenken keine solche erfahren hat. Den 25. November fingen sie an, und dauerten bis zum 30., das ist, bis zum Feste des Apostels Andreas, mit welchem nach der römischen prophetischen Rechnung das neue Kirchenjahr anfängt. Ueber diese und andere Erscheinungen des nämlichen Monates, als über die Eroberung von St. Jean d'Acre am 3. November, das ist, wohl gemerkt, am nämlichen Tage, an welchem ich den großen Brief, von welchem Dorathea weissagte, beendet habe: über die Entbindung der Victoria mit einer Tochter am 21. November und über viele andere Erscheinungen des nämlichen Monates, von denen die Zeitungen reden, kann hier nichts gesagt, sondern es muß Alles der Betrachtung des tiefern Forschers der Geheimnisse des Himmelreiches überlassen werden, mit der Bemerkung, daß man aus meinem dritten Bande sehen kann, daß die Zahlen 21 und 25, wie die Zahl 15 beim Würgen des päpstlichen Riesen und der Hure, die mit ihm sündiget, von großer Bedeutung seien, und daß ich zwar nicht weiß, wie der Herr über diejenigen, die aus diesem Buche das nun aufgeschlossene Geheimniß der Erscheinung Christi vernehmen können, und seinem allerhöchsten Willen entgegen arbeiten werden, seine Strafgerichte verhängen, ob er sie mit plötzlichem Tode von der Erde vertilgen oder zur Prüfung seiner Heiligen noch länger auf der Erde lassen werde: daß aber das so gewiß ist, als Christus, der mich gesandt hat, lebt, daß sie desto tiefer in die Hölle fallen werden, je hartnäckiger sie bei erstaunlichen Ermahnungen Christi bleiben. Aber für den Kaiser Ferdinand habe ich noch immer die größte Hoffnung, daß er nicht nur seine Seele retten, sondern Vielen seiner Vorgänger aus der Hölle in den Himmel helfen werde.

In meinem ersten Bande, Seite 41 führe ich eine Stelle aus meinem Aufsatze über die Verwandtschaft aller Sprachen, und in der letzten Zeile fängt die Weissagung an, die

mir den 7. Febr. 1835 gegeben und diesem Aufsatze gleich beigefügt worden, während beim hellen Sonnenschein der glänzende Stern erschienen ist. Dieser Aufsatz ist dann in der Carinthia so erschienen, daß die erste Hälfte davon am Palmsamstage und die zweite mit der Weissagung am Ostersamstage, den 18. Februar, 1835 gedruckt worden ist. Was schon in diesem Buche in einer andern Verbindung vorkommt. Aber hier muß ich eine andere Weissagung zur Beherzigung für den Kaiser Ferdinand eröffnen. Es heißt 1. Bd. S. 46. wo ein Druckfehler 1825 anstatt 1835 steht, und Jedermann diesen Fehler aus Seite 41 corrigiren kann: „Da wir den 19. April, der damals (im Jahre 1835) Ostersonntag war, das Geburtsfest Sr. Majestät im ersten Regierungsjahre feierten, so stehen zuerst in diesem Blatte der Carinthia zwei Gedichte zum Geburtsfeste seiner Majestät, dann folgt der Beschluß meiner Anzeige." (So nenne ich den Aufsatz, in welchem mir die Anzeige, die ich über ein Werk machte, Gelegenheit gab, über die Verwandtschaft aller Sprachen zu reden, und dem Geiste gefiel es, dazu noch die Weissagung anzuschließen, deren Inhalt man jedoch nicht aus dem ersten, sondern aus dem zweiten Bande verstehen lernen kann. Dann heißt es:) „Unmittelbar vor meinem Aufsatze steht das Gedicht meines ehemaligen Schülers, der sowohl bei mir, als bei meinem Collega schlechten Fortgang gemacht hat, dessentwegen und wegen anderer Unordnungen ihm sein Ordinariat sogleich die Entlassung gegeben hat. Aber das verflossene Jahr hörte ich, ein anderes Ordinariat habe ihn aufgenommen, und an einer andern Anstalt studiren lassen .... Er ist ein sehr geschickter Schmeichler, und die Schmeichler wissen sich sowohl in den Priesterstand den Weg zu bahnen, als auch dann im Priesterstande zu höhern Stellen zu gelangen." u. s. w. Wie die Zeit, in welcher mein Aufsatz gedruckt wurde, durch höhere Berechnung bestimmt worden ist, eben so auch das, daß zwei Gedichte der Schmeichler zum Geburtsfeste des Kaisers meinem Aufsatze vorausgeschickt worden sind, und, was dabei am merkwürdigsten ist, daß der Aufsatz, der unmittelbar vor meinem Aufsatze steht, von meinem Schüler verfaßt worden ist, welcher wegen der von

mir ihm gegebenen schlechten Classen vom Bischofe beim Apostel Andreas im Lavantthale entlassen worden ist. Aber jetzt, ehe ich nach Amerika gegangen bin, nahm ihn der Bischof Georg Meyer zur Theologie auf. Daß von diesem Meyer bei der Wolfsgeschichte 3. Bd. S. 827. ffg. Mehreres vorkomme, ist schon erwähnt worden. Aber die Sache brauchte einen eigenen Band, um die Wunder bei meinem Anstoßen an Meyer während meiner Professur zu erklären. Für dieses Buch paßt Meyer nicht, außer nur in so fern, als nöthig ist, um durch ihn manche andere Wunder zu beleuchten, weil der Teufel seinem Schreiber eingegeben hat, zum Cleophas noch einen zu setzen, und im Briefe in der vielfachen Zahl mit wir zu reden; in der Wolfsgeschichte aber den Anton Aloys Wolf, Georg Meyer begleitet. Der sonderbare Gratulant, den der Apostel verworfen, aber dann Meyer aufgenommen hat, heißt Marushnek, von unserm Marusha, im verächtlichen Sinne so viel, als ein Frauenzimmer mit Namen Maria, also Marushnek so viel, als Weibling, wie die Bischöfe Meyer und Wolf in meinem dritten Bande mit dem prophetischen 18 jährigen Weiblinger in Berührung kommen, und dieser Weiblinger hat nicht nur vor meine Weissagung seine Gratulation an den Kaiser setzen lassen, sondern er hat später zum Georgi Feste dem Fürstbischof Georg Meyer eine solche Gratulation in die Carinthia setzen lassen, daß er seine vollkommene Gunst und Gnade erworben hat.

Jetzt haben wir endlich am Georgi Feste zwei Tage den Georg Meyer tractirt, aber Wolf hat müssen dafür seine Zubereitungen machen; indem in diesem Buche der Herr deßwegen den Wolf zum großen Zeichen bestimmt hat, weil er Bischof meines Vaterlandes ist, und die von der Vorsehung zum Zeichen passendsten Namen Anton Aloys Wolf führt, den von nun an alle Völker in der wahren Wolfsgestalt kennen lernen und darüber staunen werden, daß Kaiser Franz, den die Thoren gern im Himmel hätten, einen Wolf zum Bischof des Vaterlandes des Apostels gemacht habe. Wenn Franz sonst keine andere Last in die Ewigkeit getragen hätte, so hätte ihn diese einzige in die Hölle drücken müssen. Jedoch er ist mit vielen tausend der-

gleichen Sünden belastet in die Ewigkeit gegangen. Aber, wie gesagt, ich habe nichts dagegen, wenn die 24 Richter den Wolf als Bischof bestätigen; das werden sie wohl nicht anders thun, außer wenn der Wolf die Wolfshaut auszieht, die er unter dem Schutze des Franz und Ferdinand getragen hat. Ich wünsche es, daß es auch hier in Erfüllung ginge, was Jesaias 11, 6. sagt: „Die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen." Ich wünsche, daß sich diese wilde Bestie in ein so zahmes Lamm, als ich bin, verwandeln möchte. Er glaubt zwar, ich sei so wild, daß ich, wie Petrus, mit dem Säbel darein hauen möchte. Aber ich bin nur Bußprediger den Thoren, welche die Mütze mit den zwei Spitzen, welche den Eselsohren gleichen, tragen, und es daher sehr zweckmäßig war, daß man, als das Gerichtssitzen Daniels in Frankreich den Anfang genommen, den Eseln Bischöfliche Kleider angelegt und in Procession geführt hat. Ich sage das nur deßwegen, weil ich noch eine Stelle aus dem Cleophas anführen will. Er sagt: „Und für was anders als Unsinn und lächerliche Träumereien kann ihre Versicherung, daß Sie im feurigen Wagen mit feurigen Rossen fahren" u. s. w. Er macht mir im nämlichen Conterte mehrere Andere Vorwürfe, die jedoch, weil er Alles verdrehet hat, zu erklären zu weitläufig wäre. Aber diesen Vorwurf führe ich mit Fleiß deßwegen an, weil von dieser Fahrt auch in diesem Buche S. 187 die Rede ist, und ich sie in den Briefen, ich weiß nicht an wie viele Fürstbischöfe mit der zweispitzigen Mütze berührt habe, damit sich die Bosheit und der Unverstand der elendsten unter allen Menschen offenbare, die als Schriftgelehrte gelten wollen, wo sie eben so viel von der Schrift verstehen, als der vom Wolf vorgeschlagene und vom Kaiser bestätigte Albrecht, der jetzt in Neustadt Unterkrains die Mütze mit den zwei Spitzen trägt, nachdem Professor Supan dieser Creatur die hebräische Bibel umgekehrt und etwas zu früh den Rak oder Krebs als Medicin anzuwenden versucht hat, mit der Bitte, den Schüler, indem es ihm Noth sei, sich ein wenig zu entfernen, unterdessen weiter zu vernehmen. Die Creatur der Hydra hat nicht einmal das gewußt, daß die Bibel umgekehrt vor seinen Augen liege, und

Cleophas des Wolf konnte sich, als ihm der Teufel den Brief dictirte, nicht einmal daran erinnern, daß ich Professor des Bibelstudiums war, und zwar des neuen Bundes, da Jakob Supan nur Professor des alten Bundes sein mußte; indem man auch diese Einrichtung als eine Weissagung dessen, was jetzt geschieht, getroffen hat.

Als ich beim Schreiben des zweiten Bandes so weit gekommen bin, daß ich eben einige dämonische oder von bösen Geistern im eigentlichen Sinne Besessene als Zeugen anführen wollte; indem ich schon damals den 30. Sept. 1838 so viele solche als Zeugen meines Apostolates in Bereitschaft hatte, daß mir eine Auswahl nöthig war, brachte mir den nämlichen Augenblick, als ich andere Dämonische anführen wollte, der Dämon den Joseph Zumgrunde, welcher 1. Bd. S. 215 als der 134ste und letzte unter den ersten Zeugen meines Apostolates in Boston steht, und am besten dazu paßt; indem ich ihn, so wie einen zweiten mit einem andern Geheimnisse, das, indem mir mein guter Hirt nicht erlaubt, aufzuhören, später vorkommen wird, copulirt habe, der aber dann, anstatt festzustehen, zu den Dämonischen übertreten ist. Er sagte mir, ich soll ihm die Quittung über Herrmann Hude geben, der auch seinen Beitrag zur Gründung meiner Pfarre gegeben habe, jedoch nicht in meinem Buche stehe. Ich sah gleich, daß ihn der Dämon zu mir liefern mußte, um Bekenntnisse der gegen mich gemachten Verschwörungen der Teufels-Diener abzulegen. Ich schaute gleich, um die Inquisition gehörig vorzunehmen ins Buch, und sah, daß Herrmann Hude unter den 134 der sechs mal achte Zeuge meines Apostolates in alphabetischer Ordnung im ersten Bande S. 213 stehe. Nun wußte ich endlich, daß er verlange, ich soll in mein Buch die Quittung über einen andern Herrmann, oder Herrscher, der auch Hude oder Hudizh, deutsch der Teufel, heißt, schreiben, nahm dann eine strenge Inquisition vor, um zu sehen, was ich für eine Quittung in mein Buch schreiben soll, und nachdem wir fertig waren, gab ich ihm Erlaubniß, sich von mir zu entfernen. Denn die Dämonen, wenn sie von der himmlischen Schar genöthiget, ihre Knechte zum Zeugnisse zu mir bringen müssen, werden von mir fürchterlich gequält; sie dürfen sich je-

doch nicht eher entfernen, bis sie ihren Auftrag ausgerichtet haben. So lange nämlich, bis das geschieht, nöthiget sie die himmlische Schar, vor mir zu bleiben. Dann fing ich an, die Quittung zu schreiben, wie sie 2. Bd. S. 147. ffg. gedruckt steht. Am selben Tage feierte ich meines Landsmannes Fest, an welchem die römischen Bischöfe oder Priester, mit höhnender Lippe und in fremder Sprache beten: „O Gott, der du deine Kirche mit deinem Bekenner und größten Kirchenlehrer in der Auslegung der heiligen Schrift, nämlich mit dem heiligen Hieronymus versehen hast" u. s. w. Hätte Cleophas wenigstens einige Schriften dieses meines besondern Freundes studirt, so hätte er etwas nachdenken können, wie die feurigen Rosse und der feurige Wagen zu meiner Fahrt nach Baltimore, wo der Hauptrepräsentant der Anbeter des Thieres in Amerika sitzt, paßten. Aber Wolf ist ein Anbeter der dürren Gebeine, der nichts vom Studium der Väter weiß, und doch mit den päpstlichen Schwätzern ihre Gebeine anbetet und schreiet, man soll die Schrift nach dem Sinne der Väter erklären, wo ihm aber Johann Traun die "Sensa Patrum" zur Censur bringt, die Väter verwirft; die aber gegen seinen Willen die Hofcensur passiren läßt, damit ich durch diese Geschichte dem Wiener Hof-Pletz und dem Laibacher Wolf schon in meinem ersten Bande einen Stein des Anstoßes gelegt und sie beide gefangen habe, um durch sie das Papstthum etwas zu beleuchten. Und wenn ein Dechant Traun, der wohl auch von den Vätern viel gelesen hat, einen solchen Stein des Anstoßes bereiten konnte, daß gerade die lateinischen Bogen, die ich als Ergänzung der "Sensa Patrum" meines Freundes Johann Traun dem Joseph Pletz geschickt habe, zum Grunde der nachfolgenden Geheimnisse gelegt werden mußten, um wie viel mehr ich am jetzigen Posten, der ich, ehe mich der Herr auf diesen Posten gebracht hat, so viel auch von den Vätern lesen mußte, daß die 8 Pferde nach dem Vorabende, an welchem ich das Document des Cleophas in Empfang genommen habe, schwer zu ziehen gehabt hätten, wenn man den Wagen, anstatt mit dem leeren Todtensarge des Cleophas, mit den Werken der Kirchenväter, die ich durchstudirt habe, beladen hätte.

3. Bd. S. 846 erzähle ich, daß, als ich im Dampfwagen oder Feuerwagen fuhr und der Wind bei der Nacht die Feuerwolke gegen mich trug, ich folgende Offenbarung erhalten habe: „Die Wolke in der Wüste war zum Troste meiner Gläubigen und zum Schrecken meiner Feinde, und eben so werde ich durch die Wolke, welche meine Gegner bereiten, verherrlicht werden.“

Wolf wird hoffentlich jetzt das Weitere lesen und lernen, wie der Herr nach gegebener Offenbarung nach einander Zeichen wirkte, bis er endlich das Geheimniß seiner Gegner ins Dampfschiff versammeln und mit 170 Menschen verbrennen ließ, zum Schrecken seiner Gegner, die sich vor seiner allerhöchsten Majestät, wenn sie der Vertilgung entgehen wollen, erniedrigen müssen. Aber den ersten, zur Ermahnung der Päpstler als Zeichen meines Apostelamtes bei seiner Erscheinung gegebenen Schlag durch Zerplatzung eines neuen Dampfschiffes mit 200 Menschen, oder mit dem Geheimnisse der 100 und 90 und 10, bei Cincinnati, erzähle ich schon 1. Bd. S. 428—430. Der Herr kann nämlich sowohl in der Nähe als in der Ferne von mir in solcher Verbindung mit meinen Schritten Zeichen thun, daß sie, nachdem ich diese Verbindung zeige, Jedermann, wenn er nicht ein Thier ist, als Zeichen sehen kann, wie es nicht nur Eleophas Tobias nebst andern Beispielen, sondern auch die an angeführten Seiten erzählte Zerplatzung des Dampfschiffes beweiset, welche der Herr als eine Weissagung geschehen ließ, daß man in Cincinnati Italiänischen Ursprunges zuerst mich lästern und ich im Namen Christe den Lästerer schlagen werde. Die Lästerung war nur in einem Zwischensatze einer Abhandlung über einen andern Gegenstand. Aber beim Schlage, den ich dem päpstlichen Wahrheitsfreund, der aber Wahrheitsfeind heißen soll, 2. Bd. S. 600—604 gegeben habe, zeige ich, daß die Dämonen unter höherer Aufsicht ihrem Diener diese Lästerung ausgepreßt haben.

Diese Lästerung ist im papistischen Wahrheitsfreunde mit so wenigen Worten gegeben worden, daß sie in meinem 2. Bande S. 601 ganz genau 3 Zeilen ausmacht, jedoch so, daß die Hälfte einer Zeile an der ersten, und die andere

Hälfte mit „österr. Kaiser" an der vierten Zeile steht; indem auch in diesen Kleinigkeiten Geheimnisse, die man vermittelst meines dritten Bandes aufschließen kann, verborgen liegen. Das war die erste Lästerung über mich, die mir in einem gedruckten Blatte, das ich sonst nie, außer wenn mich Jemand darauf aufmerksam macht, lese, in die Hand gekommen ist. Und höret ihr Völker, wer mir die Nachricht von dieser Lästerung in mein Zimmer gebracht habe. Der Prophet Samuel Ludwig, der aber weder an Gott, noch an den Teufel glaubt; jedoch allezeit, so oft er von mir inspirirt worden ist, weissagen mußte, und es stehen mehrere seiner Weissagungen in meinem 2. und 3. Bd. Obwohl seine Vorältern ihren Namen Ludwig schreiben, so schreibt er ihn Ludvigh, und ich bemerkte bei einer passenden Gelegenheit, daß er als Prophet seinen Namen noch nicht ganz richtig schreibe, indem er ihn als Prophet „Lud Vieh," das heißt, das Volk ist Vieh geworden, schreiben soll. 3. Bd. S. 714 führe ich eine von ihm noch an den Spaziergängen in Wien nicht durch meinen, sondern durch seinen Geist diktirte Weissagung über die dicken und dünnen Pfaffen deßwegen an, weil sie in der nämlichen Nummer der alten und neuen Welt vorkommt, in welcher er am Ostersamstage 1839 stark geprediget hat, daß man die Bücher des Apostels studiren soll. Es hat nämlich der Herr diesen sonderbaren Courier aus Ungarn nach Wien geschickt, um noch in dieser Stadt die Gottlosigkeiten, welche die schon gemästeten und die noch magern Wölfe treiben, zu betrachten. Aber er mußte den rechten Augenblick nach Philadelphia, und dann wieder den rechten Augenblick nach Baltimore kommen, um in beiden Städten dem Apostel Zeugniß zu geben, nachdem ich ihn das erste Mal am Feste der Heiligen Gottes, den ersten November 1838, angepackt und er mir gleich das Bekenntniß abgelegt hat, daß er an die Bibel nicht glauben könne. Als ich dann nachforschte, wo die Ursache dieser Erscheinung liege, sah ich bald, daß er die Geschichte stark studirt und daraus den falschen Schluß gemacht habe, daß ein Buch, auf das sich diejenigen berufen, die durch Jahrhunderte der sogenannten christlichen Herrschaft, die aber nur die Herrschaft des Thieres war, das Ruder

führten, das verderblichste Buch in der Welt sein müsse. Wahrhaftig, wenn man es so versteht, wie die Zeugnisse der Dämonischen in den frühern drei Bänden, und nun endlich das Zeugniß des dämonischen Cleophas Tobias lautet, welche Zeugnisse aber Christus nur deßwegen jetzt geben ließ, damit die Völker, welche von den Wölfen bestialisirt worden sind, sehen können, daß man, seitdem Kaiser Constantin der Große das Christenthum in Schutz nahm, immer die Bibel so schrecklich mißbraucht habe. Als ich den Samuel Ludvieh am Feste der mich begleitenden Heiligen 1838 in diesem Wahne sah, so inspirirte ich ihn, daß er, indem auch Balaam und Kaiphas nach dem Zeugnisse der Schrift, und sogar die Päpste Leo XII. und Gregor XVI., wie es meine im zweiten Bande darüber gegebenen Aufschlüsse bezeugen, weissagen mußten, sogleich die Feder in die Hand nahm und eine Weissagung von der Erscheinung des Apostel aufzeichnete und unter die Presse that. Das hatte aber eine so schnelle Wirkung, daß schon den 15. des nämlichen Monates der päpstliche Wahrheitsfreund in Cincinnati das durch sein Blatt bekannt machte. Da er aber, anstatt Christum, noch den römischen Papst anbetet, so glaubte er, daß dem „neuen Apostel Andreas Bernardus Smolnikar das Diploma vom österr. Kaiser ausgefertiget ist." Er hat einen Irrthum begangen. Als mein Mitschüler und päpstlicher Apostel der Indianer Friedrich Baraga, endlich in Erfüllung der Zeiten von Christus gesandt, nach Wien gekommen ist, um dem Kaiser, seinem Burgpfarrer Joseph Pletz und Andern, die großen Einfluß auf den Kaiser haben, zu verkünden, daß es für die Kirche sehr heilsam wäre, wenn man den Professor des Bibelstudiums „Neuen Bundes" nach Amerika schicken würde, war der Kaiser krank, und sein Stellvertreter war der Erzherzog Ludwig, dem er diese Sache, die von größerer Wichtigkeit ist, als irgend eine seit Erschaffung der Welt bei irgend einem Hofe verhandelte Sache, drei Viertel Stunden vorgetragen hat. Die Verhandlung, ob Christus sterben soll oder nicht, mußte nothwendig vorausgehen und dann mußten die Vorbereitungen durch 18 hundert Jahre fortgesetzt werden, bis endlich jetzt in Erfüllung der Zeiten Christus

erscheint, um die Thierherrschaft zu vertilgen, und seinen Frieden auf der ganzen Erde so zu gründen, daß er durch Jahrtausende fest bestehen wird. Deßwegen mußte, wie beim Tode Christi, diese Sache beim Stellvertreter des römischen Kaisers und Königes von Jerusalem abgehandelt werden. Aber dieser Kaiser mußte früher so erniedriget werden, daß er die römische Krone verloren und nur den Titel eines Königs von Jerusalem beibehalten hat; deßwegen konnte die höchste Verhandlung nicht mehr zu Jerusalem, sondern am Hofe zu Wien, aber nicht vom Kaiser, den der Herr deßwegen ans Krankenlager setzen ließ, sondern von seinem Stellvertreter Ludwig verhandelt werden, und ihn hat Christus so hoch erleuchtet, daß er sogleich die angemessensten Befehle an die Stellen in Wien, Laibach und Klagenfurt, das zwei Appellations-Gerichte hat und im Geheimnisse richtiger Klagenfahrt heißt, ertheilen ließ, daß der Apostel so schnell die Reise nach Amerika antreten konnte, daß mein Collega, Professor Joseph Poklukar, der so viel, als Wolf, von diesen Geheimnissen wußte, als ich in sein Zimmer trat und er glaubte, ich sei auf einen Besuch nach Laibach gekommen, und ich ihm entgegnete, daß ich mit Sack und Pack nach Amerika reise, voll Staunen ausgerufen hat, daß der Herr gewiß große Dinge für mich in Amerika bereite, wenn man mir die Reise so schnell bewilliget habe. Ich dachte, diese Dinge seien etwas größer, als daß du sie jetzt zu fassen im Stande wärest, wenn ich sie dir auch erklären würde. Den Wolf hätte ich auch, wenn er in seinem Palaste gewesen wäre, und sich nicht bei der langen Tafel des Landtages gemästet hätte, besuchen müssen. Ich wollte dem Domherrn, meinem Praprotnik oder Farnkraut-Mann sagen, er soll mich beim Fürstbischof entschuldigen; aber seine Köchin sagte mir, daß er auch bei der großen Tafel sei, nach deren Beendigung gerade nach Sonnenuntergange der Gouvernör von Laibach meinen Paß unterschrieben hat, nachdem ich wegen großer Geheimnisse gerade am Landtage nach Laibach kam, und den darauf folgenden Morgen sehr früh von Laibach durch Triest nach Boston in Amerika die Reise antrat.

Daß wirklich Christus der Herr dem Erzherzog Ludwig,

damit nichts, was zum Geheimnisse gehört, ausgelassen worden ist, das Geschäft anvertraut habe, mir auf den schnellsten Wegen, die nach dem kaiserlichen, aber unchristlichen Gesetze Statt finden konnten, die Entlassung aus dem Kaiserthume zu verschaffen, bestätigen nicht nur die in meinen drei Büchern angeführten Zeugnisse, sondern das nämliche bezeugt auch der dämonische Cleophas des Wolf in der schon angeführten Stelle, wo er schreibt: „Smolnikar ist ein Schwärmer, ein Wahnsinniger, ein Narr geworden, welcher, wenn er den Säbel in der Hand und hinlängliche Truppen hätte, über die Rechtgläubigen herfallen würde, als einst Mohamed" u. s. w. Der Papst hat Kreuzzüge nach Palästina verkündet, damit er, als falscher Löwe mit allen seinen Wölfen viele Millionen Seelen in die Hölle geschickt hat, um sich und seine getreuen Thieranbeter mit ihren Reichthümern zu mästen. Jetzt endlich in Erfüllung der Zeiten hat der Herr in die einstens getreuen Diener des Papstes noch einmal die Teufel fahren lassen, damit sie Palästina, jedoch nicht mehr für den Papst, sondern für den Muhamed eroberten; bei welcher Gelegenheit auch Kaiser Ferdinand, als König von Jerusalem, seine Truppen nach Palästina marschiren ließ. Ich schrieb im November, 1840 dem Burgpfarrer Pletz auch über diesen Punkt, daß, wenn der Kaiser, dem ich den 20. August, 1838, am Feste des Bernard meinen ersten Band mit einem Begleitungsschreiben geschickt habe, die Erscheinung Christi mit dankbarem Herzen angenommen, man jetzt nicht Truppen zur Vertilgung der Menschen nach Palästina geschickt hätte, sondern es hätten schon auch die Muhamedaner zu staunen angefangen, daß der Herr den Christen so große Dinge zu erweisen beginne. Aber die Schandthaten der Thieranbeter mußten aufs Aeußerste getrieben werden, damit die künftigen Generationen darüber staunen können, daß diejenigen, deren Repräsentant der Dämon Cleophas dem Apostel vorwirft, daß er mit dem Säbel in der Hand die Völker zu bekehren wünsche, nach Palästina marschirten, um das vom Herrn so lange verfluchte Land Palästina, bis ihm die Repräsentanten der Christen im neuen Reiche mit wahrer Bekehrung der Bewohner desselben den Frieden

verschaffen und dann sie selbst in Jerusalem eine durch Jahrtausende feste Stätte haben werden, zu erobern und es dem Repräsentanten des Muhamed zur Tyranniſirung der Völker zu überliefern.

Nun staunet, ihr Völker! Am Abende des 24. April, als an Beendigung des Georgi- oder Bauern-Festes in Illyrien, brachte man mir aus der Buchdruckerei die Bogen zu corrigiren, von denen die 224ſte Seite dieſes Buches die letzte war. Daß ganz unabhängig von mir und vom Buchdrucker durch das Obercommando der himmliſchen Schar die Seiten auch dieſes, wie der frühern Bücher, gezählt und von dieſer Schar genau berechnet worden ſei, an welche Seite dieſes oder jenes Geheimniß kommen ſoll, will ich euch noch in dieſem Buche beweiſen. Jetzt erinnere ich aber nur ſo viel, daß an der 190ſten Seite dieſes Buches der große Brief, von welchem die von Todten erweckte Dorathea weiſſagte, beſchloſſen worden ſei. Was für erſtaunliche Geheimniſſe in der Zahl 190 des Papſtthumes und der kaiſ. und der königl. Majeſtäten bei der jetzigen Erſcheinung Chriſti verborgen liegen, werde ich für diejenigen, die meinen dritten Band noch nicht ſtudirt haben, ſpäter kurz andeuten. Aber an der 190ſten Seite ſteht am Ende des großen Briefes, durch den nach der Weiſſagung Alles offenbar werden ſoll, mein Name Andreas Bernardus Smolnikar, indem von allen dieſen drei Namen große Weiſſagungen, die man in meinem zweiten und dritten Buche findet, gegeben worden ſind, ſammt meinem Amte, das mir Chriſtus anvertrauet hat, und keine menſchliche Macht wegnehmen kann. Endlich ſteht: Gegeben in Boſton, den 3. November, 1840, an welchem Tage, wohl gemerkt, vier verbündete einſtens dem Papſte gehorſame Groß-Mächte die unüberwindliche Feſtung St. Jean d'Acre erſtaunlich ſchnell erobert haben, um Paläſtina dem Repräſentanten des Muhamed ſo lange allergnädigſt anzuvertrauen, bis ihm Chriſtus die Augen eröffnen wird, daß nicht Muhamed, ſondern er Herrſcher über die Völker ſei.

In dieſem Geheimniſſe ſtecken aber tiefere Geheimniſſe, als daß ich ſie jetzt drucken laſſen könnte; indem ich ohnehin geſtern meinem Matthäus Ludwig nach Boſton ſchreiben

mußte, daß ich noch für den Strick Geld brauche, um dem Wolf, nachdem mir der dämonische Cleophas eine Urkunde geschickt hat, nicht nur den Hals so fest zu binden, daß er erwürgt werde, sondern auch den dicken Bauch, von welchem Rossel, den ich dem Wolf zur Warnung geschickt habe, S. 49 dieses Buches als von einem finstern Fasse weissaget, und auch von meinen Büchern, daß mein Faßbinder nichts hineinbringen kann, außer was ich ihm schicke. Ich habe vom ersten Bande nur ein Exemplar an den Kaiser adressirt, und noch ein anderes als Beilage in das östreichische Kaiserthum geschickt. Aber nach der Presse des zweiten Bandes schickte ich eine Kiste Exemplare des ersten und zweiten Bandes mit der Aufforderung nach Triest, sie den besten Theologen der ganzen Monarchie zur strengsten Prüfung der Sache in die Hände zu geben. An den Burgpfarrer Pletz schickte ich noch eher, als nach Triest, ein Exemplar des zweiten Bandes; indem mir Christus den nämlichen Tag, als es möglich war, das Buch weiter zu schicken, schon das Schiff von Philadelphia nach Bremen in Bereitschaft hielt, und Pletz mußte arbeiten, daß dem dicken Bauch des Wolf, der wie ein Faß aussieht, dann mein erster und zweiter Band, ob auch der dritte, wird die Zeit lehren, zur Prüfung gegeben worden ist.

Aber der Wölfe Bauch ist wie ein Faß, wo das Licht nicht einmal von außen hineindringen kann. Daß mir der Herr, als die Zeit, den zweiten Band drucken zu lassen, gekommen ist, nicht nur, daß ich ihn von Boston nach Philadelphia, wo auch die tiefsten Geheimnisse des Himmelreiches auf mich warteten, drucken gehen, sondern auch, nachdem ich früher bei allen andern deutschen Buchdruckern, in Philadelphia war, das wunderbar gezeigt habe, daß ich ihn beim Julius Böttcher drucken lassen soll, ist schon im zweiten Bande gezeigt worden. Er hat aber den zweiten Band nur gesetzt, Johnson stereotypirt und ein dritter gedruckt. Böttcher heißt Faßbinder, und Julius Cäsar oder Kaiser war der Grundleger zum schrecklichsten Unwesen, das dann durch das römische Kaiserthum entstanden ist, in welchem endlich die römischen Bischöfe die antichristlichste Macht, um durch die Wölfe Alles zu verwüsten, erhalten

haben. Nun endlich hat mir Christus den Cäsar oder Kaiser Faßbinder gezeigt, der auch dieses Buch nach Rossels Weissagung zusammen setzt; denn es hat auch die Eselin des Bileam gesprochen, und da man in unsern Ländern lieber auf Pferden als auf Eseln reitet, so hat der Herr bei seiner jetzigen Erscheinung unter andern Thieren noch insbesondere die Pferde, Rossel und Rößlen zu seinem Gebrauche hoch erhoben, und sie müssen, wenn sie die himmlische Schar zu drucken anfängt, auch nach ihrer Art seiner Erscheinung Zeugniß geben, obwohl sich der dämonische Cleophas unter Anderm auch darüber schrecklich ärgert, daß ich den Wölfen des östreichischen Kaiserthumes das berichtet habe, „daß mir die himmlische Schar auf weißen Rossen überall zeigt, wo ich hingehen soll." Sie zeigt nicht nur mir Alles das, sondern sie druckt auch die schwarzen Rosse durch die Teufel, die an ihnen sitzen, so schrecklich, daß sie mir aus ihrem Cleophas so viel ausgepreßt und mir geschickt haben, daß ich mehr als 1966 Seiten, aus denen meine herausgegebenen drei Bücher bestehen, schreiben müßte, wenn ich Alles, was mit diesem einzigen Documente in Verbindung steht, erklären wollte, und daß auch ein Rossel in Baltimore nach seiner Art von diesem Documente weissagen mußte; denn bei den Weissagungen des Teufels, der Alles verkehrt sieht, braucht man seinen Aussagen nur die christliche Wendung zu geben, um die Wahrheit kennen zu lernen. Durch Briefeschreiben und Gänge verhindert kann ich euch, meine Landesleute, erst heute, den 27. April, am Anastasius-Feste, der eine große Auferstehung und Herstellung bereitet, erinnern, den aus der Kirche Jesu ausgeschlossenen Bischof Wolf recht anzuschauen, ob sein Bauch nicht einem Fasse gleiche. Um diesen zu mästen, das hat ihn verhindert, daß er in meinen Büchern die großen Dinge Gottes nicht erblicken konnte, und den hat euch der höchste Diener des apokalyptischen Drachen zum Bischofe gegeben. Aber wundert euch nicht darüber; in das andere Faß des Bischofes Georg Meyer, das noch schrecklicher aussieht, und das Christus bei der Wolfsgeschichte mit dem Wolf verbinden ließ, wäre auch aus meinen Büchern kein Licht hineingegangen, wenn er

sie geprüft hätte. Aber erschrecket nicht darüber, daß dieses Faß Augustin Gruber, der mich zum Priester ordinirt hat, und in ihn gewiß, wenn er meine Bücher geprüft hätte, das Licht hineingegangen wäre, zum Fürstbischof von Gurk, in Klagenfurt residirend, gemacht habe. Augustin war zwar kein Weiblinger, aber von Weiblingern getäuscht, hat er das gethan; indem es Christus deßwegen zuließ, damit man es beim Ausgange der göttlichen Comödie sehen kann, daß weder Kaiser oder Könige, noch Bischöfe, noch Apostel im neuen Reiche Christi dazu taugen, um Bischöfe zu ernennen. Wenn mir eine Diözese schreiben würde, ich soll ihr, indem es die weltliche Macht nicht hindere, einen Bischof geben, so müßte ich ihr schreiben, daß das nicht meine, sondern der ganzen Diözese Sache sei und ich ihr nur zeigen könne und es auch der ganzen Christenheit zeigen werde, wie sie auf die leichteste Art, ohne alle Umstände in der kürzesten Zeit den würdigsten und zu diesem Amte tauglichsten finden könne. Daß ich aber nicht von Menschen oder durch einen Menschen, sondern unmittelbar von Christus die Gewalt habe, denjenigen, den die ganze Diözese wählt, zum Bischof zu ordiniren, damit er die apostolische Nachfolge habe, daran kann Niemand zweifeln, der zur Ueberzeugung gelangt, daß mich Christus durch hinlängliche Zeichen als seinen Apostel den Völkern zeigt; dem Bischof Augustin Gruber habe ich im dritten Bande Seite 291 und 292 ein bleibendes Denkmahl errichtet und ihm das Zeugniß gegeben, daß er unter den Seligen sei. Er hat den Mißgriff, der aber durch Zulassung Christi, damit dem Apostel Vieles, was ihm sonst verborgen geblieben wäre, aufgeschlossen worden, geschehen ist, schon in diesem Leben sehr bereuet, und er ist für das Licht, das ihm in diesem Leben nicht erschienen ist, sehr empfänglich in die Ewigkeit übertreten, ging dann durch die gewöhnlichen Prüfungen, durch welche Alle, wenn sie sonst für den Himmel taugen, aber in der Finsterniß des Papstthumes sterben, gehen müssen, und ich hätte ihm im dritten Bande kein solches Denkmahl errichten können, wenn mir nicht, daß er unter den Seligen sei, besonders geoffenbaret worden wäre; indem ich aus andern Erfahrungen im Geisterreiche weiß, daß die

wenigsten Bischöfe hinauf und die meisten in der Ewigkeit hinunter, solche aber, wie Wolf, wenn ihn auch der apostolische Schlag nicht getroffen hätte, in die tiefste Hölle fallen müssen. Augustin Gruber kam drei Tage eher, als ich im dritten Bande den Bericht über ihn erstattet habe, zu mir, und erinnerte mich, beim Schreiben des dritten Bandes an ihn nicht zu vergessen. Dann erinnerte mich aber nicht er, sondern ein anderer Geist an die tiefsten Tiefen der Geheimnisse des Himmelreiches, welche mit der Ordination, die mir Menschen ertheilt haben, in Verbindung stehen. Aber die feierliche Ordination zum Apostelamte habe ich unmittelbar von Christus den 18. Februar 1838 in der Kathedral-Kirche in Boston, wie es in meinem zweiten Bande ausführlicher, als im ersten, gezeigt worden ist, erhalten, nachdem ich schon lange vorher, wie ich es in diesem Bande erklären werde, zum Empfange der himmlischen Aufträge von einem himmlischen Geiste, in Begleitung vieler andern himmlischen Geister, feierlichst eingeweihet oder magnetisirt worden bin. Nachdem mir den 18. Februar 1838 Christus seine Ordination ertheilt hat, fing ich an, die Geheimnisse zur Abschaffung des Thieres, seines Bildes und des falschen Propheten aus der Kirche Christi, wie er es mir theils unmittelbar, theils durch seine Boten gezeigt, und durch Wunder aller Art bestätiget hat, zu vollziehen. Aber Augustin Gruber darf sonst nicht unter diesen Boten bei mir erscheinen. Er genießt zwar einen hohen Grad von Seligkeit, jedoch muß er im Hintergrunde bleiben und andere Geister, die tiefere Einsichten in diese Sachen genießen, und sich vom Hofgeiste nicht so, wie er, anhauchen ließen, stehen vor ihm. So viel, damit man sich nicht täusche.

Wolf, als er meine zwei Bände erhalten hat, war wie ein verschlossens Faß; ich machte nämlich zur Heilung Vieler einen Mißgriff, und ließ das Faß, wie der Teufel durch seinen Rossel meine Bücher nennt, anstatt die Bäuche der unersättlichen Wölfe so zu nennen, von Julius Böttcher oder Faßbinder nur zusammen legen, anstatt die Bretter auch recht drucken oder zusammenpressen zu lassen. Den dritten Band ließ der Herr nicht bei Böttcher in Philadel-

phia, sondern wegen vieler Geheimnisse in New York, und zwar bei Heinrich Ludwig, mit ganz neuen Lettern, für die er die Reise nach Philadelphia machte, um sie bei Johnson, das heißt, beim Sohne der Erbarmung Gottes, der meinen zweiten Band stereotypirte, gießen zu lassen. Aber dieses Buch dachte ich zwar, ehe mich Thomson nach York gerufen hat, hier beim Julius Böttcher drucken zu lassen. Allein nach erhaltenem Rufe dachte ich nicht eher, bis das Buch die Presse verläßt, nach Philadelphia zurück zu kommen. Die Frau des Böttcher oder Faßbinders versicherte mich zwar, daß ich gewiß zurückkommen und das Buch bei ihrem Manne drucken lassen werde; indem es ihr so aufgeschlossen worden sei. Ich dachte, das komme nicht von meinem Geiste; indem alle, die meinen Geist empfangen, Propheten oder Prophetinnen sind. Aber in York ist auch mir eröffnet worden, daß ich nach Philadelphia gehen, und hier das Buch drucken lassen müsse. Ich lasse es also bei Julius oder Kaiser Böttcher oder Faßbinder nicht nur setzen, das heißt, die Bretter dieses Fasses recht zusammen legen, sondern auch die Bäuche der Bischöfe und Priester damit recht pressen; indem mir durch den dämonischen Elephas oder Wolf gezeigt werden mußte, wie das geschehen soll. Der dämonische Herausgeber des papistischen Wahrheitsfreundes in Cincinnati konnte auch nicht gepreßt werden, obwohl ich ihm 2. Bd. S. 601—604 so viel eröffnet habe, daß er schon aus dem, was er mir in der nämlichen Nummer berichtet hat, in welcher er lästert, daß ich vom österr. Kaiser das Diploma meines Apostolates erhalten, hätte fühlen müssen, daß auch ihn eine höhere Macht zu dieser Aeußerung deßwegen getrieben habe, damit ich den dicken Bäuchen auch damit eine tüchtige Lection geben konnte. Da er ein so verschlossenes Faß war, daß er schwerlich noch jetzt einen von meinen drei Bänden gesehen hat, so mußte er die Weissagung des Priesters Hammer für meinen dritten Band bereiten, die aber erst in den Nachträgen dieses Buches wunderbare Beleuchtungen erhalten hat. Der Herr hat sie durch den Schuhmacher und Courier Jakob Grimm, den 35sten unter den 134 Zeugen 1. Bd. S. 213 ffg. welche der Herr bei seiner Erscheinung

unter die ersten setzen ließ, beim päpstlichen Schuhmacher Cosmas Ferner, welcher deßwegen der 28ste unter diesen Zeugen ist, weil er, um dem Bischof lateinisch zu singen, noch fern vom Geiste Christi ist, in Besitz nehmen lassen, um sie mir zu überliefern, damit ich den Blinden gezeigt habe, daß sie der Gott Jacobs oder Israels in seinem Grimme ergreifen werde, wenn sie bei seiner Erscheinung die Augen nicht eröffnen werden. Er ließ zur Beleuchtung seines Grimmes über diese gottlosen Wölfe, als ich zur Beleuchtung dieser Weissagung in Makinaw oder an der Schildkröte saß, die Stürme am großen Huron schrecklich toben, und als ich neue Beleuchtungen dieser Weissagung in dieses Buch niederschrieb, zeigte er mir, wie sein himmlisches Heer die Dämonen treibt, am Huron Stürme in Bewegung zu setzen, und als ich den andern Schuster Joseph Ludwig daran erinnerte, nicht zu vergessen mir zu zeigen, was im Drucke darüber erscheinen werde, so brachte er mir im rechten Augenblick die Boston Times, daß ich Zeugnisse Anderer in diesem Buche über diese Erscheinung angeführt habe. Ihr werdet aber noch in diesem Buche hören, was der Herr hier bewirken ließ, als der Böttcher diese Weissagung setzte, oder als Faßbinder die Bretter für die dicken Bäuche zusammen legte.

Christus hat den Napoleon, als Geißel für die Menschen erscheinen lassen, und ich wußte es früher nicht, bis ich es den letzten Abend vor meiner Abreise von Boston im Buche des Propheten Jacob Amos gelesen habe, daß Napoleon eines butcher oder Schlächters Sohn war, wie ich bin. Napoleon was a son of a butcher, sagt er, S. 131. Den 15. Dec. als man ihn im Invalidengebäude den Todten beilegte, mußte mein Brief an den Wolf beiläufig in Frankreich irgendwo angekommen sein. Christus braucht jetzt den Schlächter Napoleon nicht mehr, er brauchte ihn nur als Schlächter zur Vorbereitung für seine Erscheinung, damit die dicken und magern Bäuche, welche beim Schlachten im Leben geblieben, wenigstens gepreßt worden sind, und was von ihm die Propheten geweissagt haben, das hat er, wie ich es im dritten Bande zeigte, genau erfüllt, und Philipp Ludwig durfte deßwegen bei der Einnahme von Palä-

stina mit den, wohl gemerkt, vier verbündeten Großmächten nicht sein, weil die Zahl 5 zu diesem Geheimnisse nicht paßte, und er zur Beleuchtung der Dinge gehört, daß Frankreich, um einige der Zornschalen der Gerichte Gottes über die vom Christenthume abgefallenen Völker auszugießen, seinen Beruf vollendet habe und daß mir der Erzherzog Ludwig, von einer höhern Macht getrieben, so schnell die Bewilligung nach Amerika verschaffen mußte, und in meinem dritten Bande steht der Repräsentant der Ungläubigen Samuel Ludwig als Prophet, wie es schon in diesem Buche erinnert worden ist, vor und nach des Priesters Hammer Weissagung, und Hammer hätte nicht weissagen können, wenn ihn nicht der größte Hund der Schlächter oder Fleischhauer zum Matthäus Ludwig, wo ich in Boston wohnte, gebracht hätte. Aber die ersten 10 Monate in Amerika mußte ich beim Meyer, der Napoleons Schild vor dem Hause hatte, wohnen, indem ich dieselbe Zeit die Geheimnisse des Schlachtens des Thieres nicht durch das Schlachten der Menschen, sondern damit die Menschen im Geiste dem Thiere absterben und Christo leben werden, gefeiert habe. In meiner Abwesenheit halten jetzt die mit mir in Christo Verbündeten in Boston beim Joseph Ludwig ihre religiösen Versammlungen. Aber am letzten Osterfeste hat ihnen Christus gezeigt, sich beim Bernard, der jetzt den Strick um den Hals des Wolfes bindet, zu versammeln. Ich könnte über die Geheimnisse der Beerdigung des Napoleon zu Paris im Invalidengebäude in Verbindung mit den Ludwig ein eigenes Buch schreiben; denn hier habe ich nur etwas zum tiefern Nachdenken angedeutet, und der Tischler Matthäus Ludwig in Boston, den der Herr wunderbar in den Stand gesetzt hat, um Matthäus oder der erste Evangelist bei der jetzigen Erscheinung Christi zu sein und am meisten für den Druck meiner Bücher und aller übrigen Bedürfnisse zu thun, hat in Paris schon den Paß genommen und sich gegen seine Heimath gewendet, als ihm der unsichtbare Führer eingegeben hat, sich umzukehren und nach Amerika zu reisen, nicht, als wenn der Herr nicht Millionen Andere hätte, um ihnen die nämlichen Mittel

und den nämlichen Willen zu geben, sondern weil sein Name und Paris zur Beleuchtung der Dinge dient.

Jedoch ich bin etwas zu weit aus der Eisenbahn, an der ich im feurigen Wagen mit feurigen Rossen fahre, gekommen, und der dämonische Cleophas züchtigt mich deßwegen sehr, indem er sagt: „Ist nicht Ihr klatschmäuliges Niederschreiben der gewöhnlichen Alltagsvorgänge, der einfältigsten Reden, das Abbrechen des Erzählenden, das Wiederholen des bereits Aufgezeichneten ein unumstößlicher Beweis für die gänzliche Geisteszerrüttung eines gewesenen theologischen Professors?“ u. s. w. Als unumstößlicher Beweis davon ist mein Fahren im feurigen Wagen mit feurigen Rossen, und daß mich der Teufel an das, was ich schon vergessen habe, erinnert. Mein neuer Julius Cäsar, indem der alte nur dazu taugte, um die Kaiser und Päpste zu lehren, wie sie Menschen schlachten sollen, ist aber nur Böttcher, Faßbinder, der jetzt nur setzt und dann mit der Maschine die Bäuche der Bischöfe drucken soll, daß sie doch endlich verstehen lernen werden, ob die Wolfsgeschichte, die mich der dämonische Cleophas zu erklären nöthiget, der gewöhnlichste Alltagsvorgang sei, oder nicht. Sie werden, wenn sie durch alle christlichen Jahrhunderte suchen, schwerlich in der ganzen Geschichte der Millionen Bischöfe einen einzigen finden, der alle drei Namen Antonius Aloysius Wolf und sein Adjutant, der zu diesem Geheimnisse nöthig ist, den Namen Philipp Praprotnik oder der Pferdeliebhaber Farnkrautmann hätte, und dem Apostel waren alle drei Namen des Wolf sammt dem Praprotnik zur Entwickelung der Geheimnisse der stinkendsten Materie der Wölfe mit der Zahl Vier, als des Ausganges der Weissagung Daniels über die vier Thiere, die meine Leute unter der Kirche des Apostels Andreas gefangen haben, nothwendig. Wolf soll durch seinen Dechant in Laas nachforschen lassen, ob sich die Sachen so verhalten oder nicht; denn auch das hat der Herr zugelassen, daß Wolf in Laas einen Menschen zum Nachfolger des nun verklärten Dechants Gregor Jereb gemacht hat, der Alles bestialisirt, was der unermüdliche Hirt Gregor Jereb veredelt und für das ewige Leben bereitet hat. Deßwegen hat der Herr meinem Gregor Jereb in

Begleitung unsers Adam des Riesen das Amt anvertraut, die Teufel des Wolf zu pressen, um mir ein solches Document durch ihren Diener auszustellen, damit er niederfalle, und Christum, der ihn durch die mir von Cleophas geschickten Waffen geschlagen hat, anbete und ihm dafür danke, daß er ihn auf diese Art, da sonst kein Heil für ihn gewesen wäre, von den Todten erwecken will. Ich will über die andern Punkte gar nichts sagen, und es ist mir hart, daß ich Manches, was in verschiedenen Verbindungen zur Beleuchtung der Dinge zu berühren nothwendig ist, wegen der Wolfsköpfe, die sich an nichts, wenn man es nicht wiederholen würde, erinnern können, wiederholen muß, und so lehren mich meine unsichtbaren Begleiter, und auch, wann und wie ich im feurigen Wagen Excursionen machen soll, damit die vom Dämon Unterjochten den Zusammenhang der Dinge nicht fassen können; weil nicht ich, sondern die himmlische Schar die Seiten meiner Bücher zählt; was ich oft wiederholen muß. Aber diese meine Begleiter werden den Dämonen, die sie jetzt zurückhalten, die Gewalt geben, diese Wölfe, wenn sie bei allen meinen Wiederholungen nicht Buße thun, zu erwürgen. Jedoch ich will mit der besten Hoffnung in die Eisenbahn, an der ich mit feurigen Rossen fahre, treten; aber wenn ich die Wunder auf allen meinen Reisen mit solchen Pferden erzählen wollte, so müßte ich ein neues Buch anfangen, und ich glaube, daß ich schon zu viel habe; indem ich gestern meinem Matthäus Ludwig wegen Geld, das diese dicken Bäuche verzehren, geschrieben habe, daß mein Buch nicht, wie ich, wo der Buchdrucker schon über 100 Seiten gesetzt hat, dachte, 200 sondern bei 300 Seiten betragen werde.

Also zum Andenken an den letzten Papst, Gregor XVI. dessen Figur auch dazu vollkommen paßte, um den Wölfen die volle Gewalt zu verschaffen, die Kirche Jesu gänzlich zu verwüsten und zur Feier meines verklärten Gregor Jereb, der zur rechten Zeit zur Mutter-Pfarre, wie man Altlaak im prophetischen Geiste nennt, zurückkehrte, damit ich ihn leichter besuchen konnte und damit er in seinem Geburtsorte starb, wo man in den künftigen Jahrhunderten zeigen wird, daß hier die Asche des Mannes ruhe, bei welchem der

Apostel die Wölfe, oder wie sich mein Gregor ausdrückte, die Katzen gefangen hat, um sie in den Sack festzubinden und zu erdrücken, nur die Reise an der Eisenbahn von York nach Philadelphia am Gregors oder des Wächters Feste, den 12. März, 1841.

Es war trübes Wetter als ich das Haus des Propheten Johann Jacob Thomson, das er kurz vorher verkauft hat, um in Baltimore für das Reich Gottes leichter zu wirken, verlassen habe. Er begleitete mich bis York und als wir beim Prediger der Brüdergemeinde waren, sagte ich ihm, dein Haus, Thomsons Place, wird doch, wenn du es auch, um für das Reich Gottes leichter zu wirken, verkauft hast, in meinem Buche deinen Namen führen. Er entgegnete mir, das sei nicht der rechte Name, sondern der Erbauer meines festen, steinernen Hauses, als er gerade vor 100 Jahren den Grund dazu legte, hat diesem Hause den Namen "Delay Rewarded," das heißt auf Deutsch „Der Aufschub belohnet," gegeben. In diesem Hause hielt sich Dorathea, nachdem sie von den Todten erweckt worden ist, eine Zeit auf, und Thomson packte seine Sachen, um es zu verlassen, als ich zu ihm kam, ein, und die große Belohnung des Aufschubes des Druckes dieses Buches, nicht nur um von den Weissagungen der Dorathea und von ihrer Todtenerweckung etwas darin zu melden, sondern auch um die Wolfsgeschichten nach Empfang der Urkunde des dämonischen Cleophas darin zu enthüllen, ist auch in dem vom Erbauer dem Hause gegebenen Namen geweissaget worden.

Ich zweifle nicht daran, daß Alle, von denen die Bibel erzählt, daß sie Christus selbst, oder Andere in seinem Namen von den Todten erweckt haben, gewiß vor der Erweckung todt waren: aber gegen die Gegner des Christenthumes kann man leichter das bei der Dorathea als bei Andern beweisen. Wenn aber das der Fall ist, so weiß ich doch nicht, wenn zwischen den Zeichen des Herrn ein Unterschied zu machen wäre, welches man dem Andern vorziehen könnte, die Todten-Erweckung der Dorathea, oder das dämonische Erzeugniß des Cleophas? Bei der Todtenerweckung war nur der Wille Christi nothwendig, daß die Seele, die den Lebensfaden mit dem Körper verlassen hat, wieder

diesen Faden faßte und an den schon verlassenen Körper wirkte. Aber beim Cleophas war nothwendig, die Dämonen zu pressen, ihrem Knechte den freien Willen zu nehmen, und ihm in seinem Wahnsinne das zu dictiren, was ich brauche, und was man unmöglich von einem weltklugen Menschen erwarten könnte, daß er es mir nach Amerika, wo freie Presse ist, schicken werde, damit ich die ganze Verschwörung der hohen Teufels-Diener in Oestreich gegen Christus aus dieser Urkunde gleich gesehen habe, und durch meine Bekanntmachung alle Völker sehen werden. Seinen Priestern kann Wolf nach Willkühr schreiben; denn wenn sich Jemand rührt, um gegen die der Fürstbischöflichen Gnaden schuldigste Reverenz etwas zu fehlen, so muß er die Wolfs-Wuth mit Geduld tragen, wenn er nicht das Loos des Jakob Supan, oder wenn er schwächer ist, als dieser, ein noch schlimmeres erfahren will. Christliche Geduld ist unsere Pflicht, wenn man die wilden Bestien, die die Kirche Gottes verwüsten, nicht zahm machen kann, sondern dadurch, daß man sich rührt, nur die Sache verschlimmert. Aber da uns Christus Waffen giebt, um solche Bestien zu zähmen, so sind wir schuldig, dieselben seinem Willen gemäß zu gebrauchen. Wir haben Waffen seines Geistes. Wo es aber nöthig sein wird, wird er sein unsichtbares Heer, wie er es bei der Cholera durch alle Welttheile gethan hat, marschiren lassen, um die Mächtigen zu vertilgen anzufangen, von denen er bei den frühern Schlägen seiner letzten Strafgerichte die meisten zum Drucke der unbekehrten Völker und um jetzt zum Zeichen zu dienen, beim Leben gelassen hat. Aber wie der Herr den Tod des Sünders nicht wünscht, sondern daß er sich bekehre und lebe, so hat er die Dorathea zum Zeugnisse von den Todten erweckt, daß er auch Viele von den Vorgängern der Großen aus der Hölle, in der sie jetzt schrecklich leiden, retten wolle, wenn jetzt ihre lebenden Nachfolger mit uns seine Erscheinung nach allen Kräften verbreiten werden. Die Dorathea war Dienerin bei der Seherin von Prevorst, aus deren Geschichte wie auch aus andern der neuesten Geschichten man weiß, daß diejenigen, die in besondere Verbindung mit der Geisterwelt kommen, und selbst hinlänglich geläutert

und dazu ganz vorbereitet sind, Andere auch aus der Hölle, jedoch mit größten und langen Leiden und Beschwerlichkeiten, retten können, nachdem die am Nächsten verübten Ungerechtigkeiten derjenigen, die nach dem Tode gesunken sind und sich dann an die Lebenden anschließen, nach Kräften gut gemacht werden. Ich weiß das aus andern Quellen, als aus den Erfahrungen der neuern und neuesten Seher und Seherinnen, und ich habe es hier wiederholt, um den Großen nachdrücklichst ans Herz zu legen, ihre eigenen Seelen zu retten, damit wir dann zur Rettung ihrer Vorgänger gemeinschaftlich mitwirken werden; indem uns früher das zu thun unmöglich ist, und wir können so lange, bis die Wirkungen ihrer Sünden durch ihre Nachfolger gut gemacht werden, nichts Anderes sagen, als daß sie nach ihren Verdiensten leiden, so wie diejenigen unter den Großen noch schrecklicher werden leiden müssen, die jetzt, anstatt sich zu bekehren, der Erscheinung Christi entgegen wirken und in ihren Sünden sterben werden.

Als ich dann in York in den Dampfwagen ging, schneiete und stürmte es sehr. Ich bemerkte im Wagen einen Priester, der eben sein Brevier recitirte, woraus ich seinen Stand erkannte. Als er sein Buch in seine Tasche that, redete ich ihn in der lateinischen Sprache an; er erwiederte mir aber in der englischen Sprache, daß er Lateinisch nicht verstehe. Ich sagte ihm, daß ich ihn Brevier recitiren gesehen habe und daraus schließe, daß er ein Priester sei. Er schauete mich starr an und nach einiger Erholung fragte er mich, ob ich den Prost, Vorsteher des Erlöserordens, kenne? Ich entgegnete ihm, daß ich in Pittsburg mit ihm gesprochen und ihn einen Monat später in Baltimore wieder gesehen habe. Dann fragte er mich, ob ich auch aus dem Erlöser-Orden sei? Ich entgegnete ihm, daß ich nicht zum nämlichen Erlöser-Orden gehöre, als er. Nachdem es mir genug schien, ihm auf seine Fragen zu antworten, fing ich an, ihn zu fragen, wie er Brevier recitire, da er nicht Lateinisch verstehe? Er entgegnete mir, daß er wohl Lateinisch lesen könne. Dann fragte ich ihn, von woher er komme? Er sagte mir, von York, nämlich von Little York oder Klein York, von woher auch ich kam. Jetzt wußte ich endlich,

was für einen Priester ich vor mir hatte und warum ihn Christus am Gregors oder des Wächters Feste vor mich stellen ließ.

Der für den Geist Christi bereitete Leser wird im zweiten Bande erstaunliche Dinge darüber erfahren, warum Christus die Zahl sechzehn der Päpste mit dem Namen Gregorius oder Wächter, wie sich auch die Propheten nennen und wir von 16 wahren Propheten in der Bibel Schriften haben, vollständig werden, und mir gerade beim Lesen des Werkes "Il Trionfo della santa Sede e della Chiesa," das heißt: „Der Triumpf des Heiligen Stuhles und der Kirche" des letzten falschen Propheten Gregorius oder Wächters des Sechzehnten, der noch unter der Maske des heiligen Vaters in Rom versteckt ist und sich von den Thieranbetern den Fuß küssen läßt, auf eine erstaunliche Art die Augen eröffnen und zugleich offenbaren ließ, daß er mich zum Sturze dieses Stuhles, den die Blinden den heiligen, die Erleuchteten hingegen den verfluchten Stuhl nennen, an welchem durch die Repräsentanten des Thieres mit der Zahl 666, Offenb. 13, 18., die Kirche Jesu schrecklich verwüstet worden ist, bestimmt habe. Wie der falsche Leo oder Löwe der zwölfte und letzte dieses Namens, der die Zahl der falschen Apostel, die alle möglichen Titel, welche nur Christo dem Herrn gebühren, angenommen haben, um unter diesen Titeln Seiner Heiligkeit Christi des Herrn der Herrlichkeit alles erdenkliche Unwesen zur Verwüstung der Kirche Gottes zu treiben, vollständig beschließt, von mir, als ich im Stifte St. Paul, indem der Apostel Paulus mein Vorbild war und von mir weissagte, im prophetischen Geiste zu meinem Taufnamen Andreas noch den Namen Bernardus beigefügt habe, nach seiner Art, wie Rossel in Baltimore, weissagen mußte, daß Bernard Kirchenlehrer sei, und ihn alle Priester der katholischen oder allgemeinen Kirche als Kirchenlehrer anzuerkennen verpflichtet seien: ebenso mußte auch der letzte Gregorius, dem man noch als einem verkappten Apostel auf dem Stuhle, über den am Osterfeste 1838 der Fluch unsers Herrn Jesu Christi vom Apostel Andreas und Kirchenlehrer Bernardus in der katholischen Kathedralkirche in Boston feierlichst ausgesprochen worden

ist, die Ehrentitel, die nur Christo gebühren, gegeben hat und sich von der durch ihn herausgegebenen unvernünftigsten, und zum vollständigen Untergange der Kirche Jesu von Hof-Creaturen erdichteten Verordnungen blenden ließ, schon mit dem Titel seines Buches „Der Triumph des heiligen Stuhles und der Kirche" das weissagen, was bei der jetzigen Erscheinung Christi in Erfüllung geht, wo zuerst der Stuhl des Papstes gesiegt hat und dann die Kirche zu siegen anfängt.

Während einige Helden jetzt Christi Erscheinung recht aufgefaßt haben und das vorbereiten, wodurch Christus die Augen der Völker zu eröffnen beschlossen hat, siegt der heilige Stuhl der Blinden auf eine diesen Unverständigen, die mit der Bibel ganz unbekannt nicht wissen, daß Christus von unserer Zeit redend gesagt habe: „Siehe ich komme, wie ein Dieb" sehr scheinbare Art. Denn nachdem Peter, unter dessen Schutz sich diese Wahnsinnigen verstecken, um sich vor Christus zu schützen, Peter, sage ich, der aber Wein heißt, was das nämliche berauschende Getränke ist, als Wien in meiner Muttersprache, so wie in mehrern andern Sprachen, wenn auch nicht nach dieser Schreibart, das jedoch gerade so, wie die Residenz-Stadt des Kaisers Ferdinand ausgesprochen wird, seine Schlacht in Boston verloren hat, glaubte er, er werde in seiner Residenz-Stadt Wien oder Wein über Christum siegen. Als nämlich der Druck meines ersten Bandes, wie dieses Ereigniß im zweiten Bande erzählt worden ist, schon beim Ende war, haben sich einige Anbeter des Papstes verschworen, die Ausgabe desselben zu verhindern. Bei dem Buchdrucker haben sie so weit gebracht, daß er die Bedingung, die er früher anzunehmen geneigt zu sein schien, verworfen und mir gesagt hat, daß er früher das Buch nicht herausgeben werde, bis ich ihn im baaren Geld bezahle, davon ich ihm im Anfange des Druckes nur 100 Dollars aus der Kasse, merket ihr Illyrier, bis ihr es aus meinen 3 Bänden, die zu lesen euch Wolf verhindert hat, sehen könnet, wie Christus dieses ausführte, des Friedrich Baraga bezahlt, und dann zur gehörigen Zeit auch dem Baraga sein Geld ersetzt habe. Da Christus seinen Apostel arm nach Amerika schickte, so

glaubten die Papst-Anbeter, da sie wußten, daß ich arm sei, der Sieg sei schon ganz sicher in ihren Händen. Aber der Herr zeigte mir, daß ich so viele von den 134 Zeugen seiner Erscheinung, welche als die erste Armee gegen die Thieranbeter von Christus berufen worden sind, und deßwegen zum ewigen Andenken in meinem ersten Bande Seite 213—215 in alphabetischer Ordnung stehen, wohl gemerkt, in die Weinschenke des Wirthen Ignaz Abele, zu kommen eingeladen habe, als dabei zu erscheinen Lust hätten. Denn das habe ich gewußt, daß bei diesen Umständen nicht Alle erscheinen werden. Die Weinschenke war in dieser Versammlung nicht voll, jedoch kamen zu Viele, als daß Christus Alle zum sichern Siege gegen seine Feinde bei den ersten Treffen hätte brauchen können; denn er wollte nur diejenigen, die Muth hatten, bei diesem Kampfe zu erscheinen, aus den Wenigen ausheben. Alle Versammelten, außer mir, waren große Verehrer des Papstthumes; denn Christus wollte die ersten Kämpfer zum Sturze des Papstthumes aus dem Papstthume haben. Aber er wollte nicht so, wie die Diener des Thieres, blinde Kämpfer, welche, wie die allerdummsten Bestien, in die Schlacht geführt werden, um sich zur Befriedigung des Ehrgeizes, der Raubbegierde und anderer schrecklichen Laster der Großen dieser Welt elender, als die Schlacht-Thiere, schlachten zu lassen; indem man das Fleisch dieser Thiere nützlich verwendet, die in Kriegen geschlachteten Menschen hingegen zur Befriedigung des Lasters aufgeopfert worden sind. Den Kämpfern Christi, um nicht blindlings in den Kampf so zu rennen, daß sie dann, anstatt zu siegen, nur Unordnung beim Kampfe bewirkt hätten, mußte ich in der Weinschenke des Ignaz Abele zuerst erklären, daß ich zum Sturze des Papstthumes marschire; indem es zu nichts anderem als nur zum Verwüsten der Kirche Jesu tauge, und nicht von Christus, sondern von irdisch gesinnten Menschen zur Befriedigung ihrer antichristlichen Zwecke aufgekommen sei, nun endlich aber Christus durch Zeichen aller Art gezeigt habe, daß er dieses Thier stürzen werde, und daß er mich zum Sturze desselben sende, und diejenigen, die mir im Kampfe nachfolgen wollen, da beim Ignaz Abele eine Wein-

schenke ist, möchten in meine Wohnung kommen, um eine nähere Erklärung der Sache zu vernehmen. Man blieb stille und ruhig; denn ich sagte ihnen früher, daß wir in die Weinschenke nicht, um zu trinken, sondern nur wegen des Geheimnisses kommen, das in der Weinschenke des Wirthen Ignaz Abele, welcher in meinem Buche als Patriarch unter den 134 Zeugen 1. Bd. S. 213 der erste steht, gefeiert werden muß. Nachdem ich die Gottlosigkeit des Papstthumes, so viel damals die Schwachen tragen konnten, geschildert und am Ende bemerkt habe, daß wir uns, indem der religiöse Vortrag beendet worden ist, ohne dem Wirthe etwas verdienen zu geben, aus der Weinschenke entfernen müssen, und sich die Erleuchteten mit mir entfernen wollten, redete sie Peter Wein, welcher unter den 134 Zeugen 1. Bd. S. 214 der 123ste steht und bei dem schon früher der Herr, wie es im 2. Bde erklärt worden ist, ein Zeichen, daß er dazu passe, gegeben hat, bei der Thür an, daß er schon Schulmeister gewesen sei und daher aus seinem Katechismus gut wisse, daß man dem Papste Gehorsam leisten soll. Ich mußte ihn schon früher in seinem Zimmer, wo ich sein Kind, um es gleich nach der Taufe in den Himmel zu einem bessern Schulmeister, als Peter Wein ist, in Erziehung zu schicken, in die apostolische Kirche aufgenommen habe, kennen lernen. Aber in der Weinschenke lernte ich ihn besser als einen vom Gifte des Papstthumes verpesteten Meister zum Verderben der Völker kennen lernen. Sein Name Peter Wein oder Wien nach der Illyrischen und andern Sprachen taugte zu seiner Predigt vollkommen; denn die Menschen müssen entweder vom Wein oder andern berauschenden Getränken betäubt oder in den christlichen Grundsätzen, wie das dumme Vieh, unwissend sein, um das von Peter zu glauben, was ihnen der Heilige, das heißt, der vom Apostel Christi verfluchte Vater in Rom mit seinen Wölfen vorlügt, um sie zu verführen, um ihr Eigenthum zu betrügen und zum Schlachten der Heiligen mit Verheißungen der Ablässe anzulocken. Da ich sah, daß mit einem rasenden Menschen in der Weinschenke, wo viele Dämonen auf die Seelen

lauern, nichts anzufangen sei, entfernte ich mich und die Verständigen folgten mir nach.

Es war mir gegeben, den Zeugen die Versammlung in der Weinschenke anzukündigen. Aber ich wußte damals nur so viel, daß es passend sei, daß der Apostel Christi die erste öffentliche Predigt wider das Papstthum in der Weinschenke halte; indem man früher die Christen betäuben mußte, ehe man das Papstthum aufrichten konnte, und besonders passend deßwegen, weil der Weinschenk Abele Ignatz 1. Bd. S. 213 an der Spitze der 134 Zeugen steht und unter diesen Zeugen auch der Aelteste ist, und deßwegen, als ich von Europa nach Boston kam, der erste von Christus zu mir geschickt wurde, um mir zu berichten, daß die Gemeinde Gottes, indem der Priester von der Propaganda in Rom zu nichts Anderem als zum Aergerniß geben tauge, in solcher Unordnung sei, daß ich, um die Ordnung der Dinge herzustellen, in Boston bleiben müsse. Weder ich, noch weniger aber Ignatz Abele, haben etwas von diesem tiefsten Geheimnisse Gottes verstehen können. Ich wußte so viel, daß mich Christus nach Amerika gesandt habe; daß aber in Boston der Kampf anfangen, und so erstaunliche Dinge geschehen sollen, als nun in meinen ungebundenen 3 Büchern erklärt worden sind, konnte ich damals nicht ahnen. Da den Ignatz Abele Christus zu einem so großen Geschäfte gebraucht hat, und er zugleich unter den 134 Zeugen Patriarch ist, so setzte ich ihn an die erste Stelle S. 113 unter diesen 134 Zeugen, da Rechtswegen, indem sonst die streng alphabetische Ordnung beobachtet worden ist, sein Sohn Abele Andreas an die erste Stelle gehört. Da aber nicht nur die Patriarchen, sondern auch die Apostel weissagten, so mußte durch diese Unrichtigkeit eine Weissagung gegeben werden. Es heißt: „Eva ward schwanger und gebar den Kain, und sprach: Ich habe den Mann, den Herrn. Und sie fuhr fort, und gebar Abel, seinen Bruder. Und Abel ward ein Hirt, Kain aber ward ein Ackermann.“ 1. Mos. 4, 1. 2. Dann wird die Geschichte, die zugleich, wie wir auch jetzt ungemein viele Beispiele haben, Weissagung ist, fortgesetzt, bis es Vers 8 heißt: „Da sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bru-

der Abel und schlug ihn todt." Abel war Hirt; aber sein Bruder Kain ermordete ihn. In der christlichen Kirche sind Mörder der Menschen Hirten gewesen; denn alle die schrecklichen Kriege unter den sogenannten Christen müssen diesen Hirten theils unmittelbar zugeschrieben werden, theils mittelbar; weil sie ihre Schafe, anstatt sie zu weiden, bestialisirt haben. Eva glaubte, als sie 4, 1. den Kain gebar, sie habe schon den Mann, der ihr 3, 15. verheißen worden ist, und von den Päpsten glaubte ein jeder, er sei dieser Mann; indem er sich das zueignete, was nur Christo gebührt: aber er hat zugleich Abel, welcher der Groß-Vater der Hirten ist, sein wollen, da er nur Kain war, der Mörder seiner Brüder, von denen viele hundert Millionen wegen seiner Thorheiten ermordet worden sind. Dieser falsche Abel, als der Ausbruch aus der päpstlichen Kirche durch Luther den Anfang nahm, fing an, der falsche Abele oder Abelein zu sein. Aber er bekam bald den Patriarchen Ignatz zu seinem Beschützer, der durch die Schlauheit des Jesuiten-Ordens das Unwesen des Papstthumes aufrecht zu erhalten wußte, bis endlich die Unglaubigen so stark wurden, daß sie den Papst nöthigten, diesen Orden abzuschaffen. Dann fingen die Zornschalen des Herrn nacheinander an, das Papstthum zu treffen. Aber am Ende dieser Tragödie mußte das Papstthum mit seinen Jesuiten, wie es die in meinem dritten Bande erklärten Weissagungen verkündiget haben, wieder mit seinem schrecklichsten Unwesen zum Vorschein kommen, bis endlich der Andreas Abele, der aus dem Papstthume des Benedictus-Ordens nach Boston kam, und mit dem Repräsentanten des Papstes in Boston, dem katholischen Bischofe aus dem Jesuiten-Orden, den Kampf zum Sturze des Papstthumes angefangen hat. Dieser Bischof heißt Benedictus, welchen Namen ihm die Jesuiten auf eine ähnliche Art im Prophetischen Geiste gegeben haben, wie Leo XII. von mir weissagte, während er den Mönch des XII. Jahrhundertes Bernardus den Christen jetziger Zeit zum Kirchenlehrer aufdringen wollte, und die Jesuiten gaben dem Bischofe in Boston den Namen Benedictus, das ist, den Namen des Stifters des Ordens, in welchem mich Christus die letzten 12 Jahre zum Apostelamte bereitete,

damit ich dann in Boston den Bischof Benedictus fand, um mit ihm so lange zu kämpfen, bis ich ihm den 17. Febr. 1838 die Ausschließung aus meiner Kirchengemeinschaft schriftlich mitgetheilt habe, und dann als Apostel oder als Hirt im Namen Christi in der nämlichen Kirche, in welcher der Bischof seine Ceremonien verrichtete, die Geheimnisse zur Gründung des neuen Reiches Christi auf Erden vollzogen habe.

In den Namen der 134 Zeugen 1. Bd. S. 213—215 sind so viele Geheimnisse verborgen, daß ich, obwohl ich in den 3 Bänden verschiedene Geheimnisse einiger dieser Namen erklärt habe, einen eigenen großen Band schreiben müßte, um alle gehörig zu erklären. An der Spitze steht Abele Ignatz. Dann folgen seine 6 Söhne, als die vollständige Grundzahl des Papstthumes, von denen dem Andreas Abele die erste Stelle in der alphabetischen Ordnung gebührt, aber leider noch das Jesuiten-Wesen verkappter und offener Art die Oberherrschaft führt. Dann steht Abele Franz Ignatz; indem beide Patriarchen der Orden sind, durch die das Unwesen des Papstthumes seine größte Stütze und Verbreitung erhalten hat. Der Dritte unter den Söhnen des Abele steht als Zeuge Abele Leonhart, oder der Hirt, der sich in den harten Leon oder Löwen verwandelt hat, um die Völker zu zerfleischen. An der dritten Stelle steht er als vollkommener Löwe; denn an der dritten Stelle habe ich ihn in streng alphabetischer Ordnung am Osterfeste 1838 aus der Kirche Jesu nicht unter diesem, sondern unter dem mir vom Allerhöchsten gegebenen Namen, der in meinem Gründungskataloge steht, ausgeschlossen. Aber gerade deßwegen, weil Abele oder Hirt ein harter Löwe geworden ist, mußte er aus der Kirche Jesu für ewige Zeiten ausgeschlossen werden. Leonhart heißt aber in meiner Muttersprache Lenart, das heißt, ein Faulenzer. Der Papst war nicht nur ein harter Löwe zum Zerfleischen der Völker, sondern auch als Abelein oder Hirtlein ein Faulenzer, der sich nur mit Unwesen zum Verwüsten der Kirche beschäftigte und nichts zu dem that, was zum Amte eines guten Hirten gehört. Da er so war, so steht er unter den 6 Söhnen des Abele an der 4. Stelle als Abele Wen-

delin. Nach der in meinem dritten Bande erklärten Weissagung Daniels sollen sich die Schicksale der Kirche zu ihrem tausendjährigen Frieden beim Ende der Herrschaft des vierten Thieres zu wenden anfangen, bis es von der Erde gänzlich vertilgt werden wird. Abele Wendelin steht nicht in alphabetischer Ordnung; indem man die Söhne des Ignatz Abele nach dem Alter gesetzt hat, und nur in dieser außerordentlichen Setzung stehen die tiefsten Geheimnisse in der rechten Ordnung. Der fünfte Sohn heißt Abele Karl Theodor, weil die Zahl fünf die Zahl des neuen Reiches Christi und die Grundzahl der Zahlen des Apostels dieses Reiches ist. Deßwegen mußte ich, als ich von der letzten langen apostolischen Reise, an der ich bei den Indianern den Leonhart, der sich aber jetzt, nachdem er als grosser Löwe geschlagen worden ist, nur noch als kleiner Löwe zeigte, gefangen habe, nach Boston zurückkam, in Carlton oder richtiger Carltown Place, an dem Platze der Stadt des Karl No. 5 wohnen, weil gerade Kaiser Karl der fünfte beim Ausbruche des Protestantismus zur Aufrechterhaltung des Papstthumes nothwendig war. Es soll an dem Platze der mir von Christo für meinen letzten Aufenthalt in Boston bestimmten Wohnung ein Hofacker der todten Gebeine, die ich an der Reise besuchte, gewesen sein. Und ein Grabstein, der zum Pflaster des Bodens im Hofe verwendet worden ist, erinnerte mich täglich an das Geheimniß der Besichtigungsreise der todten Gebeine. Dann sollen große Unordnungen in den Häusern jener Stelle geherrscht haben, bis man endlich Alles erneuert und dem Platze den gehörigen Namen gegeben und den Matthäus Ludwig der Geist erinnert hat, diese ganz erneuerte Wohnung gerade damals zu beziehen, als ich von der Reise zurückgekommen bin, und während ich in Carlton Place wohnte, trieb man das Unwesen des Papstthumes in jener Gestalt, in der es sich seit Karl dem Großen und insbesondere seit Karl dem Fünften vielfältig offenbarte, und hier schrieb ich den großen Brief, von welchem Theodor durch die Dorathea weissagte und welcher an der Seite 190 dieses Buches endet; hier schrieb ich auch die Briefe an die Fürstbischöfe, damit mir deren Verschwörung mit Peter Wein, der sich aber in die Gestalt

des Joseph, das heißt Zugabe Pletz, der so ausgesprochen wird, als der englische Place, oder leere Raum, an dem ich auf den todten Gebeinen in Carltown wohnte, versteckt hat, der Teufel Cleophas, gedrückt durch den verklärten Gregor Jereb, das heißt Wächter, das Rebhun, das sich nicht nur vor Wölfen, sondern auch vor geschickten Jägern schützen kann, durch seine Urkunde entdecken mußte. Aber der 6te Sohn des Abele Ignatz ist Abele Phillipp, oder Abele der Pferdliebhaber; indem die Zahl Sechs die Zahl des Papstthumes und alles seines Unwesens ist. Daher muß das Volk auch 6 Tage, wie die Pferde, arbeiten, und den siebenten Tag in der Dummheit bestärkt werden, damit die Liebhaber der Pferde ihre Füße nicht brauchen, und wo sie ein Pferd ziehen könnte, viele einspannen lassen. Diese Liebhaber haben ganz irdische Begriffe von Christus, wie Philippus, beim Joh. 1, 45., der den andern Tag nach Andreas, der den Petrus zu Jesus führte, Jesu nachfolgte, aber leider noch Joh. 14, 8. in der Erkenntniß Christi nicht weit vorwärts geschritten ist. Die Begriffe, welche die jetzigen Pferdliebhaber von Christus haben, sind aber viel unsinniger, als des Philippus. Allein Andreas, wie er einstens den Simon Petrus zu Jesus führte, wird auch den Wein oder Wien Peter zu Jesus, wie er wirklich ist, führen.

Brüder, ich habe euch nur etwas vom Anfange des Registers der 134 Zeugen, welche 1. Bd. 213—215 schon am 7. Jänner 1838 als solche bei der Erscheinung Christi in meinen Katalog aufgenommen worden sind, angedeutet. Nachdem ich meine apostolische Anrede beim Ignatz Abele, dem Vater der 6 Söhne, die ihm als Zeugen unmittelbar nachfolgen, und jeder unter ihnen nach der Ordnung den passendsten Namen des Platzes führt, den er bei mir 1. Bd. S. 213 zum Weissagen bei der Erscheinung Christi erhalten hat, vollendet, und mich, als Peter Wein seine Rede anfing, bald entfernt habe, sind dann insbesondere in der Weinschenke des Ignatz Abele viele Reden des Unsinnes über mich ausgestoßen worden; indem der Herr in Boston Alles durch die Kleinen vorstellen ließ, was Joseph Pletz mit seinem Anhange im Geheimnisse als Peter Wein in

Wien getrieben hat. Aber den Ignatz Abele, als Christus, um mich stufenweise zu belehren, daß er mich zuerst in Boston zur Vollendung der Hauptgeheimnisse des Himmelreiches zu behalten beschlossen habe, die Gesandtschaft zu mir schickte, begleiteten Seiberlich Ferdinand und Seiberlich Joseph, welche 1. Bd. S. 214 als Zeugen die 106te und 107te Stelle einnehmen. Viele schrieben selbst ihre Namen in meinen Gründungskatalog des neuen Reiches, und für einige schrieb ich sie, wie sie mir buchstabirt wurden. Aber Mancher schreibt seinen Namen unrichtig, wie Seiberlich, anstatt Säuberlich. Ferdinand steht an einer sonderbaren Stelle der Zahl der zweifachen Herrschaft des Thieres; aber er hat zum Säubern der Kirche Gottes sonst sehr viel gethan, und er war der Anführer der Sänger und Sängerinnen bei allen feierlichen Geheimnissen, die ich als Apostel des Herrn in der katholischen Kathedralkirche in Boston vollzogen habe, wie auch beim feierlichen Todtenamte tiefer Geheimnisse, das ich am übertragenen Feste des Papstes, der Leo oder Löwe der Große heißt, in der Kathedral-Kirche gehalten habe. Aber dann, wo ich die Geheimnisse außer der Kirche fortzusetzen anfing, zog sich Ferdinand zurück, weil ihn auch der Peter Wein in Wien betäubte, bis ihn der Herr durch seine getreuen Beamten zur Besinnung bringen wird, und so auch Joseph Säuberlich, der als Zugabe oder Beistand sehr viel zur Vollendung der Geheimnisse des Papstthumes mitgewirkt hat, aber dann in den Hintergrund getreten ist; indem auch das Geheimniß dieses Mannes in Wien wartet.

Da ich das Geheimniß der Abele und ihrer Taufnamen etwas berührt habe, so muß ich mit noch wenigeren Worten das Geheimniß der sechs unter den 134 Zeugen, welche 1. Bd. S. 114 den Namen Ochs führen, deßwegen hier berühren, weil der erste unter ihnen, nämlich Aloys Ochs, im Vergleiche gegen den Anton Aloys Wolf ein sehr edles Geschöpf Gottes ist, der mir sogar 5 Dollars zur Fortsetzung der Sache Christi aufgedrungen hat, da hingegen der Teufel Cleophas des Wolf sammt allen übrigen Lügen und Lästerungen auch diejenigen beneidet, die meinen „Hunger schreienden Magen" sättigen. Er betrügt die Leute, um

ihm zu glauben, daß der Apostel ein Wolf sei, und immer fressen will. Ich leide nie Hunger, und heute ist schon der 28. April, und im Calender steht Vitalis, der auch den Wölfen, wenn sie sich bekehren und mit dem Lamme weiden werden, die Vitam oder das Leben, wenn sie auch nicht immer Ochsen fressen, erhalten wird, wie er es auch mir erhält, wenn ich auch diese österliche Zeit kein Ochsenfleisch gekostet habe, und gewöhnlich beim bloßen Brod mit etwas kalter Milch mehr gesättiget bin, als alle Wölfe in Schafs-Kleidern, und wenn es nöthig wäre, so könnte mich der Herr auch ohne sichtbare Speise Monate oder Jahre lang erhalten. Weil ich aber Niemanden von den Schwachen zu lange Versuche ohne Speise und Trank zu machen anrathe, so zog ich zwar nach der Eisenbahn am Gregori-Feste in die Einsamkeit von Philadelphia, in der ich keinen Menschen zum Kochen oder zu irgend einer andern Bedienung brauche, damit ich den Wolf besser füttern kann, dem die vielen tausend Gulden seines Bisthumes nicht hinlänglich sind, sondern er nebstdem herumziehen muß, um die Pfarrer abzufressen, dessen Magen so schrecklich groß ist, daß oft eine einzige der dem Wolf gegebenen Tafeln mehrere hundert Gulden kostet.

Mein Ochs Aloys steht 1. Bd. S. 214 unter den Zeugen an der achtzigsten Stelle, welche Zahl als die 8 mal 10te noch die schrecklichste Finsterniß des kaiserlichen, königlichen Papstthumes in der letzten Zeit verkündet, und Ochs Aloys, als ihn der Dämon den bischöflichen Wölfen zum Zeugnisse vor mich bringen mußte, versicherte mich, daß er den Bischöfen folgen werde. Ich hoffe, daß weder er noch die andern Zeugen, welche sich von den Bischöfen täuschen ließen, sobald sie von den erleuchteten Zeugen vernehmen, wie schrecklich die Segnungen der Bischöfe, die sich gegen den Apostel empören, vor Cristus, der ihn gesandt hat, und vor allen seinen Heiligen stinken, auf die Bekehrung der Bischöfe warten werden. Aber der 81ste Zeuge ist schon Ochs Conrad, der auf der 132sten Seite dieses Buches mit dem Pater Conrad Altherr eine herrliche Rolle spielt; denn ihr werdet bald die augenscheinlichsten Beweise davon sehen, daß auch beim Drucke dieses Buches, wie bei den frühern

drei Büchern, die himmlische Schaar die Seiten und Zeilen so zählt, daß jedes tiefere Geheimniß, von mir und vom Buchdrucker ganz unabhängig, die rechte Seite trifft, wie ihr auch aus einigen Beispielen, indem ich sonst ein großes neues Buch schreiben müßte, der 134 Zeugen sehet, daß einem Jeden die Stelle gegeben worden ist, die ihm gebührt, und der Herr bei einem Jeden für einen solchen Namen sorgte, daß er vermög des passendsten Tauf- und Familien-Namens nach alphabetischer Ordnung auch die rechte Stellung im 1. Bd. S. 213—215 erhalten hat, und wo mehrere gleichen Namens vorkommen, mußte die alphabetische Ordnung der Taufname entscheiden; aber beim Ignatz Abele mit den 6 Söhnen sagte ich dem Franz Philipp Schwab, der mir das Buch für die der deutschen Sprache unkundigen Setzer in Cambridge mit lateinischen Buchstaben abschreiben mußte, er soll den Vater an die Spitze und die 6 Söhne nach dem Alter setzen, damit das Geheimniß der Bedeutung eines Jeden vollständig geworden ist.

Die Gesellschaft der drei Buchrucker des ersten Bandes mußte gleich am Titelblatte namentlich angeführt werden; indem sie der Herr als Buchdrucker der ältesten Universität in Amerika in meinem dritten Bande zu einem großen warnenden Beispiele aufstellen ließ, und auch das zum Geheimnisse gehört, daß den ersten Band nicht einer, sondern drei druckten. Der Buchdrucker des zweiten Bandes, der auch dieses Buch druckt, kommt aber im dritten Bande nur als Zeichen vor, daß ihn Christus durch die plötzliche Krankheit des Setzers verhindert habe, nach Boston den dritten Band drucken zu kommen, damit ich ihn nach New York drucken ging, und ich habe ihn auch schon in diesem Bande als Faßbinder der Bäuche der Wölfe zum Zeichen aufgestellt. Aber der Buchdrucker Heinrich Ludwig steht in diesem Buche an der Seite der schrecklichen Zahl des Papstthumes 80, oder acht Mal 10, wie es nach den in meinem dritten Bande eröffneten Weissagungen des 17. Kapitels der Offenbarung nach dem Sturze Napoleons zum Vorschein gekommen ist. Er steht aber zur Beleuchtung des Geheimnisses des Erzherzoges Ludwig in Wien. Da Peter Wein in Boston Alle an sich zu ziehen hoffte,

erweckte der Herr den Matthäus Ludwig, der bald Andere an sich zog, daß der Buchdrucker des ersten Bandes, wenn er auch für jede Seite sammt Stereotypen 66 Cents oder die Zahl tiefer Geheimnisse mehr verlangt hat, als für jede Seite dieses Buches bezahlt wird, vollkommen befriedigt worden ist. Das ist aber deßwegen geschehen, weil mich der Mann, dessen Name von der Vermählung des Stiers mit der Kuh abgeleitet wird, und sammt Einsperrenlassen 66 Dollars den Rössel kostete, versichert hat, daß das Drucken in Amerika so theuer sei. Der Herr hat das nicht nur deßwegen zugelassen, damit die 3 Buchdrucker des ersten Bandes als Zeichen aufgestellt worden sind, sondern noch insbesondere deßwegen, damit mich, weil mir die Heiligen, die mir Christus sendet, nur stufenweise seine Geheimnisse aufschließen, die Sache nicht zu sehr befremdet hätte, wo mich die Heiligen an andere Orte riefen, an denen sie andere Geheimnisse bereitet haben, aber früher nicht aufschließen konnten, bis ich an die für mich bereiteten Orte kam, und meinen Zwölf, die Christus zur Cassaufbewahrung bei seiner großen Erscheinung bestimmt hat, konnte ich noch das nicht erklären, was ich davon wußte, warum mich Christus an einen andern Ort Bücher zu drucken gehen lasse. Daher war es nur, wann es nöthig war, zum Drukken der verschlossenen Fässer der Wölfe von Boston zu gehen, meinen Leuten ganz kurz begreiflich zu machen, daß ich gehen müsse; indem ich nicht nur den drei Druckern in Cambridge zu viel zahlen, sondern auch das Buch, indem bei ihnen kein Setzer deutsch versteht, mit lateinischen Buchstaben abschreiben müßte. Auch das hat der Herr zur Beleuchtung seiner Erscheinung gethan, daß in Boston früher keine Deutschen waren, wo aber die Erscheinung Christi herannahte, sich von allen Ländern zu versammeln anfingen, und sogar aus Ungarn steht unter den 134 Zeugen 1. Bd. S. 214 Weyer Joseph, mit seinem Beitrage, wie auch eines jeden andern dieser 134 Zeugen Beitrag zur Gründung des neuen Reiches bei seinem Namen gedruckt worden ist; weil nicht nur die Namen dieser Zeugen, sondern auch die ihnen beigefügten Beiträge tiefe Geheimnisse des Himmelreiches verkünden.

Am 7. Jänner 1838 versammelten sich nämlich nicht nur diese 134 Zeugen, sondern es versammelten sich noch Andere, unter denen von den Teufeln unter Obercommando der Engel die Repräsentanten des Thieres, seines Bildes und des falschen Propheten der dem Apostel Johannes gegebenen Offenbarung zu mir gebracht werden mußten, damit ich das Thier sammt dem Anhange, ohne daß ich das Mindeste von dem Geheimnisse ahnete, ergriffen, und in meinen Katalog des neuen Reiches Gottes aufgezeichnet habe. Nach drei Monaten war die erste Sammlung der für den Pfarrer und Schullehrer des neuen Reiches verheißenen Beiträge. Die meisten erfüllten ihre Pflicht. Allein einige kamen nicht zum Vorschein, um entweder den Beitrag zu geben oder sich zu entschuldigen, warum das nicht geschehen könne. Am Palmsonntage 1838 sagte mir der Engel des Herrn, sie am nämlichen Sonntage nach der Predigt zu erinnern, am nämlichen Tage zu mir zu kommen, um sich zu entschuldigen. Einige sind gekommen. Dann kam aber um 1 Uhr nach Mitternacht der Engel des Herrn zu mir, weckte mich auf und sagte mir, sogleich aufzustehen und diejenigen, die den Beitrag zum neuen Reiche nicht gebracht haben und sich auch nicht zu entschuldigen kamen, sogleich aufzuzeichnen und sie am nächsten Ostersonntage nach gehaltener Predigt aus der Kirche Jesu feierlich auszuschließen. Ich zeichnete sie sogleich in streng alphabetischer Ordnung auf. Dann dachte ich darüber nach, warum mir der Herr dieses Geschäft, das, wenn die himmlische Schar nicht das Obercommando hätte, eine Revolution erregen könnte, gerade am höchsten Feste zu verrichten befehle. Ich sah zwar gleich so viel ein, daß gerade wegen der Nachlässigkeit, auf eine den Grundsätzen Christi angemessene Art den Seelsorger zu unterhalten, die schrecklichsten Unordnungen in der Kirche Christi entstanden seien; aber damals ließ mir der Herr nichts mehr davon eröffnen. Daher glaubte ich, der Befehl Christi könne nicht anders verstanden werden, als, daß ich sie früher erinnern lasse, daß, wenn sie sich nicht zu entschuldigen kommen, ich sie am Osterfeste aus der Kirche Jesu ausschließen müsse. Allein als ich den Zettel mit der Erinnerung dem Franz Philipp Schwab,

der bei mir den ersten Band mit lateinischen Buchstaben, die auch nicht ohne Bedeutung sind, abgeschrieben und darin S. 214 als Zeuge die 105te Stelle erhalten hat und dann im zweiten Bande als Zeichen aufgestellt worden ist, gerade in die Hand drücken wollte, erschütterte mich der Engel des Herrn und sagte: Du darfst Niemanden erinnern. Ich erschrack bei diesem für mich schrecklichen Auftrage, weinte und rief zum Herrn, mir seinen Engel wieder zu senden, um mich zu belehren, warum ich eine so schreckliche Scene am Osterſonntage aufführen müsse. Allein bei allem meinem Seufzen und Rufen bekam ich gar keine Antwort den selben Tag, sondern bei der Nacht vom Montage auf den Dienstag kam wieder um 1 Uhr nach Mitternacht der Engel des Herrn zu mir, weckte mich auf und sagte mir, sogleich das, was am Osterſonntage geschehen muß, ins Buch für den Druck zu schreiben. Es steht nämlich am Titelblatte des 1. Bandes nicht dabei: „erster Band;“ denn das wußte ich nicht, daß ihm noch ein zweiter und dritter nachfolgen werde. Ich erhielt nämlich, nachdem ich den 18. Februar 1838 als außerordentlicher Gesandter Christi in der Kathedralkirche in Boston öffentlich aufgetreten bin, den Auftrag, ein Buch zu schreiben, um den Völkern zu zeigen, daß das wirklich auf Befehl Christi geschehen sei. Ich dachte, das werden wenigstens einige Geistlichen, welche dann die andern wecken, leicht verstehen lernen, wenn ich nur ein kleines Buch über die Zeichen, die schon bis dorthin geschehen sind, schreibe; denn das habe ich nicht gewußt, daß die Wölfe so schrecklich rasend geworden seien, wie mir der Teufel Eleophas endlich auch aus meinem Vaterlande berichtet. Ich übergab schon den 20. März 1838 einen Theil der Handschrift dem Buchdrucker, und der Druck fing den 21. das ist, am Benedictus-Feste an, weil ich im Jahr 1837 am Benedictus-Feste dem Prälaten des Benedictus-Stiftes St. Paul Mein Rad dem Götzen das Faß zu drucken angefangen, dann aber dieses Geschäft beim Bischofe aus dem Jesuiten-Orden, der aber nach Art, wie die Teufel, die Alles verkehrt ansehen und weissagen, den Namen Benedictus führt und auch ein dickes Faß hat, fortgesetzt habe, bis ich ihn endlich den 17. Fe-

bruar 1838 aus meiner Kirchengemeinschaft ausschließen mußte und dann von allen Bischöfen unabhängig, in der nämlichen an seine Wohnung angeschlossenen Kirche als Apostel auftrat und die Geheimnisse des Himmelreiches zu vollziehen anfing, und in den freien Stunden den ersten Band schrieb, davon der Druck den 21. März anfing und schon mehrere Bogen davon gesetzt worden sind, als ich den Befehl, der vom 9. auf den 10. April an mich erging, in der Anmerkung, 1. Bd. S. 215 am Ende der 134 Zeugen bis Seite 220 aufzeichnete; indem ich die Bogen für diese Seiten damals dem Buchdrucker noch nicht übergeben habe. Dieses ist aber deßwegen mir bei der dritten Ankunft des Engels aufgetragen worden, damit man sieht, daß ich vor der am Ostersonntage feierlichst vollzogenen Ausschließung nicht die mindeste Ahnung hatte, daß irgend etwas von den tiefsten Tiefen des neuen Reiches Christi auf Erden in dieser Ausschließung verborgen liege, die sich nach der Ausschließung so erstaunlich aufzuschließen angefangen haben, daß ich dann in den drei Büchern viele hundert Seiten darüber geschrieben habe, aber nie, wenn ich noch so lange leben würde, alle Geheimnisse, die damit in Verbindung stehen, erklären könnte. Unter den Ausgeschlossenen kamen der erste und der zweite gleich nach verrichteter größten Feierlichkeit des Osterfestes 1838 zu mir und befreieten sich von der Ausschließung; der dritte treibt aber noch immer in Rom sein Unwesen, obwohl er durch den östreichischen Hof schon längst davon hätte in Kenntniß gesetzt werden sollen.

In diesem Buche weissaget S. 31 die Dorathea Bayer oder Bauer, was der Leser jetzt, nachdem ich das Georgi- oder Bauern-Fest erklärt habe, ohne weitere Erklärung leicht verstehen kann, von mir, daß ich 3 Uhr rufe, und dann wieder, von mir redend, daß es sehr wichtig sei, daß sie zwischen 1 und 2 Uhr geboren wurde, und ich führte S. 32 Einiges an, warum diese Weissagung und, daß ich 3 Uhr rufe, wichtig sei. Es wäre aber dort zu früh gewesen, zu sagen, daß mein Drei Uhr Rufen bei der Ausschließung des Papstthumes von höchster Wichtigkeit sei. Es geschah auch die dritte Stunde nach der biblischen Zeitrechnung, welche Rechnung bei diesen Geheimnissen, wie man aus meinen 3

Büchern sieht, die himmlische Schar immer beobachtet, oder die dreimal dritte oder die 9te Stunde vor Mittag am Osterfeste 1838. Der Herr hat die Stunden genau bestimmt, und unser Gottesdienst fing die 8te das heißt nach dem Zeugnisse des 17. Kapitels der Offenbarung die Stunde des neuen Papstthumes nach Napoleons-Sturze an, und gegen 9 Uhr war meine Predigt beendet und gleich darauf die Ausschließung vorgenommen, in welcher der Papst, der dritte an die Reihe kam, aber dann, da sich die zwei, die vor ihm stehen, gleich nach beendetem Gottesdienste von der Ausschließung befreiet haben, immer unter den Ausgeschlossenen an der ersten Stelle steht und in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten an dieser Stelle stehen wird, während ich den Bischof von Rom in die Kirche Christi aufzunehmen mit größter Freude bereit bin, wenn er als solcher, der in keiner Beziehung irgend einen Vorzug vor irgend einem andern Bischof oder Aufseher im neuen Reiche Christi haben wird, die Erscheinung Christi, sobald er davon gehörig in Kenntniß gesetzt werden kann, mit dankbarem Herzen und wahrer Bekehrung von der Finsterniß zum Lichte Christi annehmen wird: da im Gegentheile, wenn er sich zu spät von dem Stricke, der ihm um den Hals gebunden ist, zu befreien wünschen wird, er dann nicht mehr im Range der Geistlichen sondern in Staub und Asche sein Urtheil erwarten kann, und wenn er mit diesem Stricke gebunden in die Ewigkeit tritt, so stürzt er in die tiefste Tiefe der Hölle, aus der für ihn keine Erlösung ist.

Weyer Joseph aus Ungarn, dem unter den 134 Zeugen nur acht, als die Zahl des vollständigen Papstthumes neuester Zeit nachfolgen, hat die Einheit zum Beitrage gebracht, die mich, insbesondere da er sagte, daß er aus Ungarn sei, sehr erfreuete. Ihn haben die Schlächter zum Menschen-Schlachten genöthiget, und er ist arm; daher hat er einen größern Beitrag gegeben, als diejenigen, die zehn Mal größere Beiträge von ihrem Ueberflusse gebracht haben. Er heißt Weyer oder Weiher, das heißt, der Fischteich, und Joseph ist eine Zugabe, die nothwendig zum Geheimnisse der Zahl des neuesten Papstthumes mit der Zahl 8 und den Zahlen der Beiträge gehört; denn unter den 134 Zahlen

der Beiträge haben wir nur die Einheit im Fischteich, in welchem viele Fische aufbewahrt sind, und die Zahl 3 ist auf die erste Stelle gekommen; denn ich habe noch zwei Ungarn unter den Zeugen, jedoch nicht unter den 134 im 1. Bd. S. 213—215, die erstaunliche Beiträge nicht im Gelde, sondern in Sammlungen anderer Materialien gegeben haben. Aber diese sind nicht, wie die 134, aus der katholischen, sondern aus andern Gemeinden. Samuel Ludwig oder Ludvigh ist aus der größten Gemeinde unserer Tage, nämlich aus der Gemeinde der Unglaubigen, und er hat in der „alten und neuen Welt" große Beiträge zu meinen 3 Büchern bereitet. Dann kam endlich bei der Ausgabe des zweiten Bandes Alexander Leimer aus Pest in Ungarn und aus der prophetischen Brudergemeinde, die erst im neuen Reiche in der Wirklichkeit bestehen wird, als Zeuge, und schickte die Kiste mit Büchern des 1. und 2. Bandes nach Triest, damit wir die Urkunde des Teufels Eleophas erhalten haben, und da ihn der Herr berufen, um 12 Jahre Beiträge zu sammeln, so citirte ich im dritten Bande deutsche Zeugen nur aus seiner Bibliothek, und wenige anderer Nationen meistens aus andern Bibliotheken zum Zeugnisse, daß so viel vor meinem Auftritte über die jetzige Erscheinung Christi aufgeschlossen worden sei, daß alle Christen darauf vorbereitet gewesen wären, wenn sie nicht Wölfe als Hirten gehabt hätten. So ist die Zahl drei im Fischbehälter zum Sturze des Papstthumes durch Ungarn bereitet worden, da das Papstthum oder der Lateiner seine Sprache in Ungarn auch unter die gemeine Classe so verbreitet hat, daß sie viel üblicher, als in Italien, war, jedoch so verdorben, daß sie Cicero nicht verstanden hätte. Aber in der letzten Zeit fing man an, sie auszurotten, wobei man den guten Mißgriff machte, daß man auch die Sprache meiner Nation im Reiche Ungarns ausrotten wollte. Dadurch hat man nämlich den Geist der Slovenen nur geweckt, daß sie in Agram oder Sagrab die Jlirska Daniza oder den Illyrischen Morgenstern als Propheten herauszugeben angefangen haben, und jetzt hat uns der Herr den katholischen Medicin Doctor, der aus Ungarn nach Wien und von Wien nach Amerika gekommen ist, als den 4ten aus Un-

garn zu großer Beleuchtung der Dinge bei seiner Erscheinung zur Abschaffung der Thierherrschaft mit der Zahl Vier, von welcher Daniel geweissagt hat, gegeben, und da wir ihn zum Arzte der Bischöfe und anderer Prälaten gebraucht haben, so werden wir ihn bald noch bei einer wichtigern Gelegenheit brauchen.

Jedoch wir müssen zum Namen des Buchdruckers meines dritten Bandes, Heinrich Ludwig, zurückkehren. Vermög seines Namens Ludwig, wie auch der Stadt New York, ist er in einer gewissen Beziehung ein Bild des Erzherzogs Ludwig in Wien, welche ebenso die größte Stadt der östreichischen Monarchie, wie New York die größte Stadt in der ausgedehntesten Republik der Welt ist. Ludwig war Stellvertreter des Kaisers, und Heinrich Ludwig war Stellvertreter des Julius oder Kaisers Böttcher oder Faßbinders; indem dieser von mir in Versammlung der Zwölf in Boston zum Drucken des dritten Bandes bestimmt die Einladung angenommen und mir in 14 Tagen zu kommen versprochen hat und dann durch das plötzliche Erkranken seines Setzers daran verhindert worden ist, damit Ludwig in New York seine Stelle erhalten hat: aber er heißt Heinrich Ludwig, das heißt Hainreich oder Waldreich Ludwig; und er steht in diesem Buche S. 80 als Zeichen zum Zeugnisse, „wie Alles mit Ottergezücht und dürren Beinen angefüllt sei," oder nach dem Zeugnisse der himmlischen Schar, welche dieses Zeichen auf die Seite 80, das heißt 8mal 10, setzen ließ, wie Alles mit der Herrschaft des Thieres angefüllet sei, welches aus dem Abgrunde kommt und selber der achte ist, aber die Herrschaft von den 10 Hörnern empfängt, die nach dem Sturze Napoleons nach dem Zeugnisse des 17. Kapitels der Offenbarung von neuem zum Vorschein gekommen sind. Da dieses, wie tausend andere entweder ganz verschlossene oder nur zum Theil und sehr unvollkommen aufgeschlossene Zeugnisse, in meinem dritten Bande aufgeschlossen worden ist, so darf ich hier nichts darüber sagen, außer, daß ich noch ein Zeugniß des Teufels Cleophas anführe. Er sagt: „Sie werden über alle jene, welche Ihrer übermenschlichen Weisheit Widerstand zu leisten sich erkühnen, Feuer vom Himmel verlangen, aber selbes nicht erhalten,

denn Gott selbst widersteht den Hoffärtigen. 1. Petr. 5, 5." Wenn nicht der Teufel aus den Wölfen solche Zeugnisse, unter Aufsicht des Gregor Joreb, oder des Wächters Rebhuhn und anderer Verklärten ausgepreßt hätte, so könnte man denken, daß er nur durch seinen Rossel in Baltimore die Schrift so schrecklich mißbrauchen könne. Hoffentlich habe ich schon genug Beweise angeführt, daß ich bei allem meinem Studiren von dieser übermenschlichen Weisheit vor meinem Auftritte zum Apostelamte nichts gewußt habe, und daß mir auch dann nur stufenweise die Tiefen, die mir früher verschlossen waren, eröffnet werden, wie sie auch den alten Aposteln nur stufenweise eröffnet werden konnten; indem es so der Natur des Menschen angemessen ist. Tausend Sachen sind mir erst jetzt nach Empfang der Urkunde des Teufels Eleophas, die mir früher verschlossen waren, eröffnet worden, und ich könnte nur über das, was 1. Bd. S. 213—215 auch mir, obwohl ich schon viele in den Namen einiger dieser Zeugen verschlossenen Geheimnisse in den frühern Bänden erklärt habe, früher verschlossen war, und als ich auf der Eisenbahn weiter fahren wollte, aufgeschlossen worden ist, ein viel größeres Buch, als dieses ist, schreiben. Was aber das Feuer vom Himmel anbelangt, so rufe ich noch immer: „Verschone, o Herr, und bekehre die wilden Wölfe: eröffne ihnen die Augen, daß sie deine herrlichste Erscheinung sehen werden." Aber wo die Stunde schlagen wird, werde ich mit der himmlischen Schar rufen: „O Herr! Du hast den Blinden durch mich, den du zum Apostel gesalbt, und dieses durch mehrere Zeichen bestätiget hast, als von allen alten Propheten und Aposteln zur Bestätigung ihres Amtes aufgezeichnet worden sind, das Geheimniß deiner Erscheinung aufschließen lassen, und ich habe so viele Bücher darüber geschrieben, als alle alten Apostel nicht gethan haben! Aber diese wilden Bestien wollen mich nicht hören. Daher erlaube deinen Heiligen, deren Macht die Teufel zurückhält, daß sie ihnen die Freiheit geben, ihre Wuth über die Spötter deiner herrlichsten Erscheinung auszugießen, und sie entweder durch Krankheiten, wie die Cholera war, oder durchs Zerplatzen, wie du im Dampfschiffe bei Cincinnati das Zeichen gegeben,

oder durch Feuer und Wasser, wie es im Dampfschiffe bei New York zum Zeichen deiner Erscheinung geschehen ist, oder so, wie es Dir nach deiner höchsten Weisheit am angemessensten scheint, zu vertilgen." Jedoch ich hoffe, daß, nachdem wir sammt dem kleinen Löwen bei den Indianern auch den Wolf in der Wüste von Philadelphia gefangen haben, die Blinden ihre Augen eröffnen werden: „Denn wo Du mir, o Herr, als ich über die Stürme am Huron für dieses Buch geschrieben, eröffnet hast, daß eben so, wie ich auf deinen Befehl bei der Blindheit der Anführer deines Volkes das dritte viel größere Buch, als eines der frühern war, schreiben mußte, auch Du das dritte Zeichen zur Vertilgung des Dampfschiffes am Huron gezeigt hast, hat sich auch das Volk zu dir gewendet, die Sünden bereuet und sich deinem Willen vollkommen unterworfen, und Du, o Herr, hast das große Geheimniß von 150 Menschen gerettet. Erlaube mir, o Herr, noch viele Briefe nach Oestreich zu schreiben, damit die Bischöfe mit dem Kaiser die Augen schnell eröffnen werden."

So dachte ich, als ich sah, daß die 150 Menschen, welche keine Rettung mehr am Huron erwarteten, zum Zeichen aufgestellt worden seien, daß der dritte Schlag zur Beleuchtung meiner Reise über den Huron nach der Ausgabe meines dritten Bandes in Bereitschaft war, und ich hoffte, der Herr werde endlich den Blinden die Augen eröffnen, indem ich in den Schreiben an die drei Bischöfe Wolf, Meyer und Zimmermann so viele Zeichen berührt habe, daß diese Bischöfe, wenn sie alle drei Schreiben gemeinschaftlich recht geprüft, schon aus den ihnen geschickten 7 Bogen die Erscheinung Christi leicht erkannt hätten. Anstatt daß das geschehen wäre, erhalte ich das Document des Teufels Cleophas. Aber ich hoffe, daß der Vater alles Lichtes jetzt endlich die Augen der Blinden eröffnen werde. Denn wie mit der Ermordung des vierten Thieres Daniels die Herrschaft des Satans ein Ende nimmt, und wie man die vier stinkenden unter der Kirche des Apostels Andreas gefangenen Thiere in der Herrschaft Schneeberg am Fuße der Schneealpen erwürgt hat, und auch dorthin Pesderz, deutsch Hundschinder, Bürgermeister meiner Vaterstadt,

vom Fuße der Gränz-Alpen des Nordostens zum Fuße anderer Alpen an der südwestlichen Grenze von Krain nach Schneeberg kommen, und bald darauf sterben mußte, damit ich ihn bei St. Georg in Laas begraben habe: so werden hoffentlich die Wölfe, im Vorbilde Idria, das in meinen Ohren wie Hydra die vielköpfige Schlange klingt, ihre Gestalt erblicken und sich vor Christo demüthigen; da sie bis nun, vom Teufel verblendet, glaubten, jene seien nicht demüthig, die sich ihren für die Kirche Jesu verderblichsten Thorheiten nicht unterwerfen wollen. Mein Vaterland nenne ich bald Illyrien, bald Krain, und dieser letzte Name ist eben so prophetisch, als Illyrien, worin mein Vaterland nach der alten Eintheilung lag, aber auch jetzt das Hauptland des Königreiches Illyrien ist, dem der Kaiser zwar den Namen Königreich, aber keinen König gegeben hat. Ich habe es im zweiten Bande, in welchem der Standpunkt des Apostels Paulus zu meinem Apostelamte aufgeschlossen worden ist, erklärt, warum dieser Apostel durch den Geist, der unsere Zeiten geschauet hat, gerade den Römern berichte, daß er nicht weiter auf seinen apostolischen Reisen, als bis Illyricum gekommen sei, und über Krain von Kraj die Gränze, das Aeußerste, wohin man die Kirche Jesu gebracht hat, habe ich im dritten Bande tiefe Geheimnisse aufgeschlossen.

So wie vier Thiere erschienen sind, so erscheint endlich auch das vierte Buch zum Zeugnisse, daß Christus schon alle Geheimnisse zur Abschaffung der Thierherrschaft vollzogen habe und alle, die sich ihm hartnäckig widersetzen, vertilgen werde. Jetzt haben sie noch die Wahl, und ich hoffe zuversichtlich, daß ich im fünften Buche mit Peter Wein in Wien Hosianna dem Könige aus dem Stamme David's rufen werde. Dieser Name war prophetisch für die Zeiten der Finsterniß. Aber mein Vaterland hat einen herrlichern prophetischen Namen für Wien. Wir nennen diese Stadt Dunaj; indem der Geist, auch in andern und insbesondere in unserer Sprache, um das Geheimniß bis zur Erfüllung der Zeit zu verbergen, öfters Buchstaben versetzt, und es heißen soll: „Danuj, es werde Tag," eben so erhaben, als 1. Mos. 1, 3. „Gott sprach: Es werde Licht, und es ward Licht." Da ich schon gesagt habe, daß Christus

den Waldreichen Ludwig zum Stellvertreter des Julius oder des Kaisers bestimmt habe, und der Kaiser schon damals, nachdem mein erster Band im Julius 1838 die Presse verlassen hat, und dann im August ihm, damit er von Christus den Namen Augustus verdient hätte, geschickt worden ist: so hätte er dann für den Druck aller übrigen Dinge Geld schicken sollen. Allein Danuj ist bis jetzt noch New York in seiner Art gewesen, und auch der Erzherzog Ludwig steht leider noch in der Zahl 3; und daher Baraga drei Viertel Stunden brauchte, um ihm die Sache zu erklären, und nun endlich soll man die Weissagung der Dorathea vom Manne, der drei Uhr gerufen hat, verstehen, indem wir bei diesen Geheimnissen beständig auf diese Zahl stoßen, und auch Herrmann Hude, das heißt, der Herrscher Teufel, 1. Bd. S. 213 der 6 mal 8te Zeuge, giebt die Zahl 3 als Beitrag. Aber die Zahl 3 ist durch den 126sten Zeugen Joseph Weiher 1 geworden, und im 17. Kapitel der Offenbarung heißt es: „Aber sie, nämlich die 10 Hörner, empfangen Gewalt eine Stunde mit dem Thiere" u. s. w. Worüber in meinem dritten Bande das Uebrige; indem diese Stunde schon längst geschlagen, und mich tröstet S. 80 in diesem Buche nur die wichtige Weissagung, die ich nach der Zurückkunft von York im großen Briefe unverändert gelassen habe; indem sie mir der Geist diktirte, und ich sie jetzt besser zu verstehen glaube, als damals, wo sie mir gegeben worden ist.

Pennsylvanien ist in diesen Geheimnissen immer Pansylvanien, das heißt, Alles Wald; daher noch stärker, als Hainreich oder Waldreich. York oder Yurk nennen aber unsere Bauern, wenn ich es auch meinen Landsleuten, die das Y nicht brauchen, anders schreiben würde, den Georg. York, wie auch im Geheimnisse Danuj, ist noch in einer schrecklichen Wilderniß, welche Bauern oder Arbeiter braucht, damit es darin hell oder Tag werden kann. Die Weissagung ist in dem Verstande schon erfüllet worden, daß ich große göttliche Gaben zur Beleuchtung der Geheimnisse des Himmelreiches in der Wilderniß, vier Meilen von York, zur Bezeichnung der vier Thiere der Weissagung Daniels, wohl gemerkt, bei J. J. Thomson erhalten habe, und

sie wird ungemein beleuchtet durch die Häuser unseres Zeugen A. Leimer aus Pest in Ungarn, die er vier Meilen von Philadelphia zwischen Germantown, das heißt Deutsche Stadt, Frankfurt und Philadelphia gerade in der Mitte, und wie Thomson, in der Einsamkeit hat, und zwar gerade bei der horse race oder beim Pferderennen, wo ich im Jahre 1839 vom 20. März gerade drei Monate wohnte und seine zur Beleuchtung des tausendjährigen Reiches auserlesene Bibliothek untersuchte, um im dritten Bande Zeugen, die für meinen Auftritt vorbereitet haben, zu benutzen, und die Rosse, denen mein Auftritt ganz unerwartet vorkommt, damit zu füttern. Aber die Wölfe, die man nicht so leicht fängt, müssen anders bedient werden. Es sind vier Meilen von hier drei kaum 10 Jahre alte Häuser, die der Erbauer bald verkaufte, und A. Leimer erleuchtet worden ist, um zwei davon zu kaufen. Alle drei würden nicht zum Geheimnisse gehören; indem wir schon 4 Meilen von York eines haben, das gerade vor 100 Jahren von einem Propheten gegründet worden ist. An das wollen wir uns halten; aber es ist noch im Walde, deßwegen hat es der Prophet jetzt verkaufen müssen, damit wir nach York, nicht New York, sondern wie es sein soll, nämlich York, in unserm Geheimnisse Wien, ziehen können, um Bauern oder Arbeiter zu erhalten, damit aus diesem unserm York größere Dinge hervorkommen werden, als je ein Sterblicher hätte erwarten können, und Oestreich hat auch sehr edle Ochsen, nicht zum Schlachten, sondern zum Arbeiten, und die 6 Zeugen mit diesem Namen 1. Bd. S. 214 entsprechen denen in Oestreich.

Aloys Ochs hätte (1. Bd. S. 214) unter den Zeugen keine passendere, als die 80ste Stelle erhalten können; denn die Bedeutung der Zahl 80 ist angedeutet worden, und Aloys Ochs hat vor mir das Bekenntniß abgelegt, daß er sich an die Bischöfe halten wolle. Ihm entspricht vollkommen mein Collega Aloys Horn, Superior des Benediktiner-Collegiums und Professor der Dogmatik in Klagenfurt, der unermüdet, wie ein Zug-Ochs, arbeitet und blinde Obedienz dem Papst und allen andern seinen Vorgesetzten erweiset, da wir doch zweien Herrn nicht dienen können

und daher, wenn wir fähig sind, prüfen sollen, ob das, was man uns befiehlt, in der Wahrheit gegründet sei und zum allgemeinen Wohle führe, oder nicht. Aber Ochs Conrad ist glücklicher Weise schon der 81ste Zeuge, und er gehört eigentlich zum Pater Conrad Altherr; indem wir den Aloys Ochs nur zur Beleuchtung der Dinge brauchen, und die Conrad zusammenpaaren müssen, um den Wagen weiter zu ziehen. Aber beherziget, Brüder, das Geheimniß der Zahl 132. Es ist, wenn alle Geheimnisse nicht ausgedrückt werden können, wie zum Beispiel, bei den Seitenzahlen der Fall ist, wenn das Buch nicht so viele Seiten beträgt, als wir nach unserer Zeitrechnung Jahre zählen, nur auf die Einheiten und Zehner zu sehen, um das rechte Jahr zu erblicken, und die Zahl 100 enthält, wie wir später sehen werden, das Geheimniß der Regenten, welche die Kirche Christi im Sclavenjoche halten. Ich hätte Seite 127 in der dritten Zeile von unten den Pater Conrad Altherr gleich namentlich anführen können, als ich davon Erwähnung machte, daß ich das Datum 1838 anstatt 1839 aus seinem Briefe von London angeführt habe. Allein der Führer, der, ohne von mir bemerkt zu werden, rechnete, auf welche Seite und in welche Zeile der Seite das Geheimniß seiner Namen zu stehen kommen soll, hat mir das nicht erlaubt. Aber Seite 127 3te Zeile von unten verkündet dieser unsichtbare Führer, daß ich seit den letzten drei Monaten des Jahres 1827 mit Pater Conrad Altherr zum nämlichen Tische kam, bei dem wir seit jener Zeit, bis ich nach Amerika reisete, einander gegenüber saßen. Es soll Niemanden befremden, wenn ich bemerke, daß der unsichtbare Führer auch das andeuten wollte. Es ist ein tiefes Geheimniß, das erst S. 132 sichtbar wird, an welcher Seite Ochs mit Pater Conrad Altherr in Verbindung steht. Wir werden bei den Taufnamen der 6 Männer, die den Namen Ochs haben, deutlich sehen, daß unter den 134 Zeugen durch die 6 Ochs die zur Stütze des Papstthumes errichteten Klösterorden vorgebildet worden seien, und dann werde ich noch andere bewunderungswürdigere Bilder tieferer Geheimnisse, die ganz deutlich unter diesen

Zeugen vorkommen, zur Beleuchtung dieser Sache anführen.

Seite 132 dieses Buches steht in der 4ten Zeile zur Erinnerung an die Herrschaft der vier Thiere Daniels der Name Ochs ohne Beinamen, und in der 6ten Zeile, weil die Zahl 6 die Grundzahl des Papstthumes ist, steht der eigentliche Kloster-Name, Pater Conrad, des Mannes, der vor meinem Rufe nach Amerika 10 Jahre mein Tischgenosse war, und den dann der Herr zur rechten Zeit nach London schickte, um von dort in besondere Verbindung mit den 6 Zeugen, die unter den 134 im 1. Bde. S. 114 die Stellen 80 — 85 einnehmen, zu kommen. Er steht mit Ochs Aloys in Verbindung, weil ich von seinen 20 Dollars 10 zur Befriedigung des Aloys Ochs nahm. Aber Aloys Ochs entspricht dem Aloys Horn, Vorsteher des Benedictiner-Collegiums in Klagenfurt, bei welchem anstatt des ganzen Ochs nur das Horn zum Vorschein kommt. Diesen hätte der Herr auf keinen Fall zum Boten für dieses Geheimniß brauchen können; indem er als päpstlicher Professor der Dogmatik ganz blind ist; aber Conrad Altherr, als Professor der Weltgeschichte weiß, wie es mit den Thorheiten des Papstthums stehe. Er mußte zwar, wo es sich nicht anders thun ließ, wie ein Zug-Ochs mit den andern ziehen, aber er verabscheute das Unwesen. Daher war er ganz geeignet, um zum Courier bei der Beleuchtung der Ochsengeschichten gebraucht zu werden. Der Herr ließ dieses Geheimniß auf die 132ste Seite kommen, weil er mir gerade im Jahre 1832 beim Lesen des „Triumphes des heiligen Stuhles und der Kirche" des nun von Christus abgedankten Papstes die Augen eröffnet und gezeigt hat, daß er die Männer der verschiedenen Kloster-Orden, welche der Papst sammt den weltlichen Regenten gleichsam als Zug-Ochsen zur Erreichung seiner zum Verwüsten der Kirche Jesu erdichteten Zwecke gebraucht hat, zur Herstellung seines herrlichen Reiches verwenden werde. Was uns der Herr durch den dritten Ochs verkündet. Nachdem nämlich Aloys Ochs dem Aloys Horn und Conrad Ochs dem Conrad Altherr entspricht, so heißt der dritte Ochs Johann, das heißt, die Erbarmung Gottes, die uns im Geheimnisse

des Ochs erschienen ist; denn auch ich gehörte bis zum Jahre 1832 zu den Zug-Ochsen des Papstes, bis mir endlich der Herr die Augen eröffnet hat, um sie durch mich den Vielen zu eröffnen, und ich kam an der dritten Stelle nach Amerika, und an der dritten Stelle habe ich das Papstthum aus der Kirche Jesu ausgeschlossen. Der Vierte heißt Ochs Joseph, nämlich als Zugabe, damit das Geheimniß der Vier-Zahl hier beschlossen ist, und diese 4 Ochs geben jeder 5 Dollars Beitrag, also jeder die apostolische Zahl und alle 4 so viel, als mir der Courier von London geschickt hat. Dann kommen aber noch zwei junge Ochs dazu; nämlich Ochs Jos. Januarius, als der 5te; indem diese meine Zahl ist, und den 7. Januarius 1838 die Zeugen ihre Namen und Beiträge in meinen Gründungs-Katalog aufgezeichnet haben, und der 6te, welcher die Grundzahl des Papstthumes beschließt, heißt Ochs Isidor, und Isidor war ein Hirt, und die Männer aus den Klöster-Orden werden sich, sobald sie die Augen eröffnen werden, am leichtesten zu den besten Hirten im neuen Reiche Christi bilden; was auch Christus noch insbesondere dadurch versichert, daß wir am 7. Januarius, am Feste des Isidorus, was ich erst jetzt, als ich im Calender einen andern Heiligen suchte, mit Dankbarkeit erblickte, bei der Gründung des neuen Reiches unter den vielen Zeugen auch die 6 Ochs als Repräsentanten aller klösterlichen Orden in den Katalog des neuen Reiches aufgenommen haben, und die zwei letzten jungen Helden, von denen jeder das Geheimniß zwei beiträgt, verkünden das nämliche als die vier ersten; indem Christus, ehe er das große Heer der Kloster-Orden bei der Gründung des neuen Reiches gebrauchen kann, die Ansprüche, welche die geistliche und weltliche Herrschaft des Thieres auf dieses Heer macht, als ungerecht und vor seiner allerhöchsten Majestät verbrecherisch der Welt bekannt machen muß, wie er es jetzt durch seinen Apostel thut. Die vollständige Zahl der 6 Ochs, welche in diesem Geheimnisse die klösterlichen Orden repräsentiren, ohne welche das Papstthum nicht hätte bestehen können, tragt aber auch vollständig die Zahl 24 bei; das ist, die ersten 4 unter ihnen geben 4 mal 5 und die zwei letzten 2 mal 2 Dollars, also alle 6 zusammen geben

die Zahl der 24 Aeltesten der Offenbarung, die aber anstatt des Papstes Christum, als ihr Oberhaupt anerkennen müssen, wenn sie in sein Reich kommen wollen; denn bis jetzt trugen sie nur zur Vermehrung der Dollars bei; indem die Dollar sowohl mit dem Propheten und meinem Professor des Bibelstudiums „alten Bundes" Jakob Supan als mit mir in Verbindung stehen.

Daß des Doctor Supan Schwester einen Dollar geheirathet habe, schließe ich aus dem Namen seines Neffen Dollar, welcher der allererste aus meinem Vaterlande in's Benedictiner-Stift St. Paul gekommen ist, und mir gleichsam den Weg hinein gebahnt hat, damit ich ihm der zweite nachfolgte, wodurch der Beitrag der Zahl 2 mal 2 des Januarius und des Isidor das ist, des 5 und 6 Ochs etwas beleuchtet wird; jedoch die Hauptbeleuchtung besteht darin, daß die Klöster-Orden der geistlichen und der weltlichen Macht beim Aufrechthalten des Unwesens des Papstthumes zur größten Stütze dienten und sich dazu mit so viel Verstand, als die Ochsen, brauchen ließen.

Da ich auch ihr Collega war und bis 1832 als Zugochs dem Papste diente und mich, nachdem mir Christus die Augen geöffnet hat, noch 5 Jahre unter ihnen für mein jetziges Amt in der möglichsten Zurückgezogenheit vorbereitete, so werden meine Collegen hoffentlich eben so damit zufrieden sein, wie ich bin, daß uns Christus durch das brauchbarste und nützlichste Thier der Bibel vorstellen ließ. Dollar kam in's Benediktiner-Kloster St. Paul im Lavant-Thale als ein Jüngling von beiläufig 3 mal 6, ich hingegen als ein Mann von genau 5 mal 6 Jahren, nachdem ich schon früher in meinem Vaterlande 1 Jahr als außerordentlicher und 5 Jahre als ordentlich angestellter Priester die gehörigen Dienste verrichtet habe, und um bei den Dollar nicht zu weit aus der Eisenbahn zu treten, bemerke ich nur so viel, daß Dollar im Kloster den Namen Franziscus Salesius angenommen habe, und ich deßwegen bei den Wolfsgeschichten auch von dem Dollar Erwähnung machen muß, weil Cleophas Tobias das Datum seiner Urkunde angegeben hat: „Am Namenstage des heiligen Bischofes Franciscus Salesius." Er gehört zu den neuen Heiligen

des Papstes; daher konnte ich ihn im Calender, der auch die Patriarchen und Propheten enthält, nicht finden. Aber beim Suchen bin ich durch Isidorus reichlich belohnt worden, der im Jahre 1838 am Sonntage den 7. Jänner unmittelbar nach dem Tage der päpstlichen Erscheinung, im Jahre 1841 aber am Donners-Tage gefeiert wurde, den 3ten Tag nach meinem Schreiben an den Doctor Johann Friedrich Immanuel Tafel, der in seinem am Feste der von den gottlosen Richtern Israels zum Tode verurtheilten und durch Daniel geretteten Susanna, den 19. Febr. ausgefertigten prophetischen Schreiben unter andern Zeichen auch von dreimaligen Donner-Stimmen redet, die dann besonders stark erschallen werden, sobald meine theuersten Brüder, die Ochsen, laut zu brüllen anfangen. Ich habe das Schreiben des Propheten 10 vollständige Tage vor dem Schreiben der gottlosen Richter Cleophas Tobias erhalten, und da ich den Franciscus Selesius in meinem Calender nicht finden konnte, so ging ich zum Doctor Joseph Koch, der mir zum Braten des Löwen in der Hosianna Holz bereitet hat, und in seinem Priester-Directorium fand ich den Franciscus Salesius den 29. Januarius, woraus ich sah, daß, da Februar nur 28, Jänner und März aber 31 Tage zählt, der Brief des Cleophas Tobias gerade 8 mal 10 Tage brauchte, bis er mir eingehändigt worden ist, das des Propheten Tafel hingegen gerade 6 mal 8 Tage, obwohl er in Amerika eben so, wie der andere, auch durch Boston zu mir nach Philadelphia kommen mußte. Beide enthalten tiefe Geheimnisse und Aloys Ochs steht an der 80sten Stelle auch zur Beleuchtung des Briefes des Cleophas. Dieser Brief hat schon in der Apotheke des Friedrich Klett Aufsehen erregt, weil er 10 Post-Stempel trägt, mit denen 80 multiplicirt, 800 giebt, welches Geheimniß man aus meinem dritten Bande verstehen lernen wird. Franz Sales, an dessen Feste Cleophas schreiben mußte, ist zwar vor mir ins Benediktiner Stift St. Paul gekommen; er war aber dann mein Schüler, und mußte zur Beleuchtung des Briefes des Cleophas im ersten Jahre seines Priesterstandes sterben. Als nämlich das Geheimniß der Primiz des Theodor Stabel bei St. Peter in Salzburg, von dem wir,

weil es in diesem Buche auf die Seite 114 und 115 gekommen ist, noch etwas besonders bemerken wollen, erschienen ist, erkrankten in unserm Benedictiner-Collegium des Stiftes St. Paul zu Klagenfurt zwei junge Priester, Theodor Büchler und Franciscus Salesius Dollar. Die dritte Nacht vor dem Tode des ersten ist auf einmal mein Zimmer ganz erleuchtet worden und ich hörte, daß man aus den Zimmern der Kranken alle Geräthschaften ausleere. Ich stand bei dieser Beleuchtung auf, und sah die Todtenbahre mit großer Beleuchtung. Es schien mir die Beleuchtung zu feierlich, als daß sie Menschen zu Stande bringen könnten, und auch zu frühzeitig zu sein; indem ich den vorhergehenden Abend nichts vom Tode, sondern vielmehr, daß es den Kranken besser sei, hörte. Als ich das Schauspiel eine Zeit betrachtete, nahm mir endlich der Herr dieses Gesicht weg, und ich wußte, daß es zum Tode führe, ging, da ich nur eine Todtenbahre, jedoch so, als wenn man die Zimmer beider ausgeleert hätte, sah, den andern Morgen die jungen Kranken besuchen, um zu sehen, welcher von beiden früher sterben werde, und sah, daß zuerst Theodor in die Ewigkeit treten werde, gieng dann zum Aloys Horn, und sagte ihm, er möchte ihn zum Tode bereiten, ohne ihm weiter zu erklären, wie ich wisse, daß er die dritte Nacht sterben werde. Aloys Horn war Feld-Pater der Benediktiner, und ich Feld-Pater der meisten in Klagenfurt studirenden Jünglinge, von denen mir um die nämliche Zeit mehrere erkrankten, und die andern hergestellt wurden, aber ein sonst ganz gesunder an einem organischen Fehler gerade damals gestorben ist, als Franz Salesius Dollar, von dol das Thal, der Thalbewohner, der noch in der Finsterniß des Papstthumes in die Ewigkeit ging, und daher dazu paßte, daß mir Cleophas an seinem Feste seine Urkunde beendet hat, besonders da Franz Salesius, als Neffe des Jakob Supan mit Cleophas in einer sonderbaren Verbindung steht. Aber auch Theodor Büchler von Büchel oder Anhöhe, dessen Namen das Gegenstück von Franz Sales Dollar bedeuten, mußte zur Beleuchtung der Dinge sterben; indem mir der Herr zur nämlichen Zeit den Theodor Stabel des Stiftes St. Peter zur Feier des Geheimnisses gegeben hat."

Im Jahre 1814 hat mir der Herr die göttliche Comödie des Dante gegeben, welche durch die Primizfeier des Theodor Stabel neue Beleuchtungen erhalten hat. Daher ließ der unsichtbare Führer meine prophetische Primizrede bei dieser Feier in die erste Zeile der 114ten Seite dieses Buches setzen, und die Vereinigung des Theodor mit der Dorathea in die dritte Zeile; aber Doctor Faustus Gradischek, weil er als Cerimonien-Meister des Papstthumes dabei seine Dienste verrichtete, kommt mit dem klösterlichen Namen in die 4te, aber mit dem eben so bedeutungsvollen Familien-Namen in die 5te Zeile, und Seite 115 ist in der dritten Zeile angekündigt, daß ich bei der Primizfeier des Theodor Stabel mit Doctor Faustus Bekanntschaft machte. Nach der Primiz-Feier machte ich mit dem Theodor Stabel eine prophetische Reise durch Kokra in mein Kloster St. Paul, von welcher Reise viel zu erzählen wäre, und an welcher endlich zur Beleuchtung der 6 Ochs zwei Pferde des Prälaten von St. Paul genannt zu werden verdienen, von denen sogleich einen der Dämon erwürgen mußte, als ich und Theodor Stabel mit diesen Pferden an die Besitzungen von St. Peter kamen. Dafür ist jedoch der Prälat schon früher entschädiget worden; denn es fiel früher dem Michael, Administrator von St. Peter, ein, ein Paar Stuten durch Loosungen zu verkaufen. Es kam Jemand zu mir, und sagte, ich möchte für ein Loos beitragen, damit, wenn wir den Treffer bekämen, wir unserm Prälaten mit den Stuten ein Präsent machen könnten. Ich erwiederte, daß ich sonst nie setze, aber diese Gelegenheit dazu benützen wolle. Wir trafen das rechte Loos, und schenkten dem Prälaten die Stuten, die dann Junge warfen; aber der Prälat erinnerte sich nicht daran, um mir ein Gegengeschenk zu machen. Als ich dann mit Theodor Stabel zum Michael, Administrator von St. Peter, fahren wollte, erinnerte mich der Dekan unseres Stiftes, Jakob Speiser, ich könnte, indem der Prälat des Stiftes nicht zu Hause sei, mit seinen Pferden fahren. Ich bemerkte, daß ich das nicht wünsche; indem ich nicht weiß, ob das dem Prälaten lieb wäre. Er entgegnete, daß er noch die Zustimmung des Senior oder des Aeltesten des Stiftes einholen wolle, und dann der

Prälat nichts dagegen haben könne. Der Aelteste im Stifte hieß bei meinem Eintritte Benedictus. Aber dieser starb in der zum jetzigen Geheimnisse bestimmten Zeit, und dann war der Aelteste Andreas, nicht ich, der ich einer von den Jüngern war und den Namen Bernardus annahm. Als Andreas, zum Geheimnisse ganz passend, sagte, daß ich mit den Pferden des Prälaten fahren müsse, fuhr ich mit Stabel zum Vater Michael, Administrator von St. Peter, und als wir die Pferde des Prälaten von St. Paul nicht mehr brauchten und sie zurückschicken wollten, ergrimmte der unsichtbare Michael so über den Prälaten von St. Paul, daß er ihm sogleich ein Pferd tödten ließ, und dann Magnus von Klein-St. Paul sein Pferd zum zweispännigen Wagen des Prälaten geben mußte, um den Wagen nach St. Paul zu bringen. Es ist Alles, was jetzt geschieht, auf vielfältige Art vorgebildet worden, aber unsere Augen waren damals so verschlossen, als des Cleophas, während er das Datum des Franciscus Salesius angegeben hat, und der Leser, da hier kein Raum ist, um Alles zu erklären, soll selbst versuchen, wie viel er von dem beim Geheimnisse der 6 Ochsen Angedeuteten fassen könne. Es kommt aber an verschiedenen Stellen meiner drei Bücher Vieles zur Beleuchtung der Geheimnisse der Ochsen vor.

Jedoch, wir müssen, sonst könnten wir das Buch nicht enden, auf der Eisenbahn des letzten Papstes Gregor etwas weiter rücken. Nach meinem innigst geliebten Bruder Ochs Isidor steht unter den 134 Zeugen 1. Bd. S. 214 Pfaff Joseph mit dem vollständigen Beitrage des neuesten Papstthumes von 8 Dollars, der 86ste; indem er, wie schon in meinem zweiten Bande gezeigt worden ist, da er vermög seiner Namen, wie auch seiner Stellung am besten dazu paßte, durch die Dämonen getrieben werden mußte, um im Kleinen zu zeigen, was die Pfaffen, deren Repräsentanten Joseph Pletz, Anton Aloys Wolf und dergleichen sind, treiben. Nach ihm kommen als Zeugen Philipp Georg und Philipp Sebastian, deren Bedeutung die der griechischen Sprache und der Geschichte Kundigen, indem ich weiter schreiten muß, selbst entziffern können, und das tiefe Geheimniß des Pieper Peter, des 89sten Zeugen, ist in meinem

zweiten Bande entwickelt worden, und die Zahl 6 seines Beitrages ist die Grundzahl des Papstthumes.

Nun kommen wir endlich auf der Eisenbahn zur 90sten Stelle, bei der wir uns etwas länger aufhalten müssen; indem auch in diesem Buche erinnert worden ist, daß am 7. Jänner, 1838, gegen Sonnen-Niedergang die Dämonen, unter strenger Aufsicht der himmlischen Schar, den Mann bringen mußten, der mir den Namen, welcher das Papstthum vorstellt, zum Aufzeichnen in meinen Gründungskatalog des neuen Reiches angegeben hat, damit ich dann am Osterfeste das Geheimniß der Ausschließung des Papstthumes aus der Kirche Jesu vollzogen habe, und daß dieses Geheimniß in der Ordnung, in welcher die Männer zum Aufzeichnen ihrer Namen gekommen sind, an die 90ste Stelle gesetzt worden sei, und Leo Hefner heiße, was deutsch bedeutet: der Löwe, welcher das hebräische Ner oder die Leuchte des Christenthums auf die Hefe gebracht hat. Nachdem dieser falsche Löwe am 7. Jänner, 1838, als am ersten Sonntage nach der Erscheinung von mir gefangen worden ist, versammelten sich dann am 3. Sonntage nach der Erscheinung, wenn nicht alle, doch die meisten der 134 Zeugen, welche 1. Bd. S. 213—215 stehen, mit mehreren andern, die nicht darin enthalten sind, zur Feier mehrerer tiefen Geheimnisse. Es wurden ihnen zuerst die Namen sammt Beiträgen vorgelesen, damit alle Gegenwärtigen als Zeugen für einen Jeden da standen, daß er wirklich bei mir erschienen sei und seinen Namen sammt Beitrag, den er zu geben versprochen hat, in meinen Gründungskatalog aufzeichnen ließ. Nachdem dieses geschehen ist, und Christus der Herr zum Zeugnisse seiner Erscheinung vor mich, wo mehrere als 100 Zeugen mit mir versammelt waren, einen dämonischen Priester mit Namen Convey, deutsch das Zusammenführen mit vier Knaben 1. Bd. S. 252 bringen ließ, um die sonderbarste und dazu passendste Comödie zu spielen, sind dann in drei Monaten nach diesem Kataloge die Beiträge gesammelt worden, und nach der Sammlung habe ich den himmlischen Auftrag erhalten, aus diesem Kataloge diejenigen, die ihre Pflicht nicht erfüllet haben, auf einen besondern Zettel in alphabetischer Ordnung aufzuzeichnen und

am Osterſonntage 1838 feierlichſt aus der Kirche Jeſu auszuſchließen. Nach der Ausſchließung kamen bald die Meiſten zu mir, um ſich davon zu befreien, außer denjenigen, bei denen durch die Ausſchließung beſondere Geheimniſſe des Himmelreiches vorgeſtellt worden ſind. Ich ließ diejenigen, die auch dann, nachdem ſie am Oſterfeſte 1838 aus der Kirche Jeſu ausgeſchloſſen worden ſind, nicht zu mir kamen, um die Urſache fragen. Aber den Leo Hefner konnte mir Niemand finden, bis mir endlich ſo viel geoffenbart worden iſt, daß in dieſem Namen ein Geheimniß verborgen liege, das ich dann 1. Bd. S. 391 ffg. den 22. April 1838 zu erklären anfing. Aber erſt im zweiten Bande ſind die größten Dinge dieſes Geheimniſſes aufgeſchloſſen worden, und als ich dieſe Sache erklärt zu haben dachte, ſagte mir 2. Bd. S. 443 ffg. der Geiſt Gottes erſt den 20. Nov. 1838, auch die Zahl des Thieres Offenb. 13, 18. zu berechnen. Dann erſt ſchrieb ich den Namen Hefner mit griechiſchen Buchſtaben und ſtaunte darüber, daß uns erſt beim Ausgange mit dieſem Namen auch die Zahl 666 gegeben worden ſei, da ich deßwegen dieſe Zahl im Namen nicht ſuchte, weil ich glaubte, daß in Betreff des Namens uns die Alten den Namen Lateinos richtig angegeben haben.

So viel für diejenigen, welche die Erklärung dieſer erſtaunlichen Dinge in meinen drei Büchern noch nicht geleſen haben. Leo Hefner hat in meinem Gründungskataloge die 90ſte Stelle erhalten, und in meinem dritten Bande iſt es gezeigt worden, daß beim Aufſchließen der Geheimniſſe des Papſtthumes die Zahl 90 eben ſo merkwürdig ſei, als die Zahl 666 Offenb. 13, 18. Das hat ſich jedoch erſt bei der Erklärung der Weiſſagung vom Geſandten Gottes mit der Zahl 515 aufgeſchloſſen 3. Bd. S. 130—206, wozu auch der Katalog der Laibacher Gymnaſial-Schüler des Jahres 1814, in welchem mein Name auf der erſten und letzten Seite vorkommt, den gehörigen Beitrag liefern mußte; indem, wie es im dritten Bande gezeigt worden iſt, Chriſtus in dieſen Katalog tiefe Weiſſagungen, die ſich jetzt aufſchließen, verbergen ließ.

Nun müſſen wir aber ſehen, wer unter den 134 Zeugen mit ihren abgelieferten Beiträgen 1. Bd. S. 213 die 90ſte

Stelle in alphabetischer Ordnung inne habe. Hier heißt der 90ste „Joseph Pock," und trägt 5 Dollars, oder die vollständige apostolische Zahl zur Gründung des neuen Reiches bei. Es ist in meinem zweiten und dritten Bande bemerkt worden, daß der jetzige Papst kein böses Herz habe und die schrecklichen Thorheiten zum Verwüsten der Kirche aus Unwissenheit aufrecht halte. In meinen Katalog sind die eigenen Namen, wie man sie sonst zu schreiben pflegt, gekommen, und da Pock Joseph mit hartem P seinen Namen schreibt, so hat er dadurch 1. Bd. S. 214 die 90ste Stelle getroffen, um zu weissagen, was der Papst sei. Er ist nämlich der mit Sünden beladene und in die Wüste geführte Bock der Israeliten, der nun als ein Joseph oder Zugabe zur Verwüstung der Kirche mit allen Gräueln derselben beladen, da steht, ohne die Sache, die schon in meinem zweiten und dritten Bande weitläuftig erklärt worden ist, hier auf's neue zu entwickeln. Sein Repräsentant giebt uns die beste Hoffnung, daß sich der Sündenbock in Rom, nachdem er die Rathschlüsse Christi recht vernehmen wird, zu Christus bekehren und vollständigen Beitrag zur Gründung des neuen Reiches Christi liefern werde. Wie aber Christus durch mich, als ich noch ein kleiner Knabe war, weissagen ließ, daß ich einstens um die österliche Zeit mit diesem Bock zu thun haben werde, lese man 3. Bd. S. 181, und es ist über das Unwesen des Papstthums von mir so viel aufgeschlossen worden, daß Jedermann, dem das durch mich Aufgeschlossene bekannt sein kann, von Christus abfallet und den Bock anbetet, wenn er den Bischof von Rom für irgend etwas mehr, als für einen einfachen Bischof seines Bisthums ansieht, das er, wenn er sich den Rathschlüssen Christi willig unterwirft, behalten kann.

Ohne ein Wort mehr über die Bock-Anbeter zu sagen, bemerke ich nur, daß ich mit verschiedenen Geschäften überladen nur dann und wann an der Fortsetzung dieses Buchs arbeite, und gestern Abends, den 5. Mai, brachte man mir die Probebögen S. 301 — 324 davon zur Correctur, und ich erblickte S. 323 zuerst den Cleophas Tobias, dann aber auch die Pocken, als eine besondere Ermahnung für den östreichischen Hof. Hätte dieser Hof anstatt der Götzen-

Pfaffen christliche Bischöfe zu Rathgebern, so hätte man dem Sünden-Pock in Rom gleich nach Empfang meines ersten Bandes die schreckliche Last abgeladen, die er tragen muß, und so schrecklich aussieht, daß S. 324 der Greis mit dem Geheimnisse von 6 mal 10 nur ein schwaches Bild davon ist, aber ich nicht Alles erklären kann, sondern nachdem ich weite Excursionen gemacht habe, wieder in die Eisenbahn von York nach Philadelphia zurückkehren muß.

Der Priester von York, eine große, magere Gestalt, mußte zur Versinnlichung der Feier des Gregorii-Festes in meinen mit feurigen Rossen versehenen Wagen gebracht werden. Als im Winter 1840 mein Bote Heinrich Erzinger mit meinem ersten und zweiten Bande, wie auch mit gedruckten Bogen in der deutschen und in der englischen Sprache nach York kam, traf er diesen Priester an, und als er ihm den englischen Bogen zu lesen gab, fand er, wie er mir später erzählte, auf der ganzen Reise keinen so schlimmen Menschen an, als diesen Priester. Daher wußte ich, als mir dieser Priester sagte, daß er von York sei, warum ihn der Herr zu mir liefern ließ. Ich fragte ihn, warum er bei so stürmischem Wetter und am Ende der Woche, da es Freitag war, nach Philadelphia reise? Er erwiederte mir, daß er wieder diese Stadt sehen müsse, nachdem er schon viele Jahre nicht darin war. Ich ließ ihn dann in der Finsterniß ruhen, und die Stürme wütheten so, daß der Wagen auf beiden Seiten wankte. Der Geist erinnerte mich, ich soll am Feste des Gregorius oder des Wächters wachen. Ich wachte in der Nähe eines solchen Götzendieners, an den sich ein großes Heer von Dämonen zum Kampfe angeschlossen hat. Da wir von York nach 1 Uhr Nachmittags wegfuhren, so wären wir, wenn kein Hinderniß eingetreten wäre, um 11 Uhr in der Nacht nach Philadelphia gekommen. Da die Elemente wütheten, so wachte ich bis ich um 10 Uhr in der Nacht von einem plötzlichen Schlafe überwältigt worden bin. Kaum ist das geschehen, so kam mir im Schlafe vor, als wenn die Bänke brechen würden, und als ich bei diesem Brechen erwachte, stand der Feuerwagen still und alle Menschen waren sehr blaß und voll Schrecken. Ich fragte, ob wir schon in Philadel-

phia seien. Aber ich erhielt keine Antwort. Man bereitete sich zum Herausſteigen, und als ich kein Haus in der Nähe sah, bat ich, man möchte mir sagen, was das bedeute. Jetzt wendete sich endlich Jemand sehr verdrießlich zu mir und fragte, ob ich nicht wisse, daß wir in großer Lebensgefahr gewesen und der Wagen aus der Eisenbahn gekommen sei? Ich fragte, ob Jemand getödtet oder beschädigt worden sei, und da man mir sagte, daß Niemanden ein Unglück geschehen sei, so wußte ich damals zum Theil, warum die himmlische Schar den Wagen 10 Meilen von Philadelphia aus der Eisenbahn treten ließ. Wir mußten aus dem warmen Wagen in strenge Kälte, beim großen Sturm-Wind, Regen und Schnee gehen, und kamen zuerst, ich weiß nicht, indem es finster war, ob zu einem dicken Baum oder zum Schornstein der Maschine, der auf dem Boden lag, uns den weitern Gang versperrte und mit Eis bedeckt war. Als wir glücklich darüber kamen, war uns ein großer Zaun entgegen, und als wir auch über diesen kamen, brachten Menschen den für Waaren bestimmten Kasten auf vier Rädern in die Eisenbahn, und wir waren darin gedrängter beisammen, als die vier stinkenden Wölfe, die man unter der Kirche des Apostels Andreas gefangen hat, in ihrem Fasse waren, und da keine Pferde in der Nähe zu finden waren, so schoben uns zuerst Menschen gegen Philadelphia; denn für die Schwächern war es nicht möglich bei diesen Stürmen und auf diesem Wege zu Fuß zu gehen. Dann brachte man Pferde, die uns eine Strecke gezogen haben. Endlich kam der andere Dampfwagen, der um Mitternacht von Philadelphia nach Lancaster fahret, uns entgegen, blieb stehen, nahm uns hinein und führte uns sammt den Andern, die nach Lancaster bestimmt waren, und von denen die meisten, als wir hinein kamen, schliefen, nach Philadelphia, wo wir um 1 Uhr nach Mitternacht anlangten.

Da alle frühern Schauspiele meiner See- und Land-Reisen, so oft etwas Außerordentliches passirte, allezeit Weissagungen waren, so wußte ich so viel, daß auch das eine Weissagung sei, besonders, da ich früher durch den Geist aufmerksam gemacht wurde, daß, wenn ich einschlafe, wir

aus der Eisenbahn treten werden, und ich dann plötzlich vom außerordentlichen Schlafe, mit dem man meinen Geheimniß-Schlaf am Meere bei den größten Stürmen 3. Bd. S. 847 vergleichen kann, und zwar, am Gregorii Feste besiegt worden bin; ich konnte jedoch, wenn wir auch dann im großen Schnee über den Zaun steigen mußten, auf die in meinem dritten Bande angeführten, und in diesem Buche erklärten Weissagungen der Wolfsgeschichten so lange nicht denken, bis mir der Brief des falschen Cleophas Tobias in die Hand gekommen ist. Jetzt versteht aber der Leser, wenn er meine bisherige Erklärung dieses Briefes recht aufgefaßt hat, diese Weissagung ohne meine Erklärung. Ich erinnere nur darauf, daß die Stürme nicht nur damals wütheten, als die Winde meine Briefe an den Wolf und seine Collegen nach Europa trugen, sondern auch, wo der Brief des Cleophas Tobias von Europa nach Amerika getragen wurde, und ich werde später kurz zeigen, daß, seitdem ich von York nach Philadelphia gekommen bin, die Geister immer das durch die Elemente bewirken, was zum Geheimnisse, das ich erkläre, oder das in der Buchdruckerei gesetzt wird, am besten paßt. So, zum Beispiel, als ich gestern vor dem Schlafengehen den Leser dazu bereitete, um heute, den 7. Mai unsern Austritt aus der Eisenbahn am Gregorii Feste zu erzählen, fingen die Stürme so zu wüthen an, daß sie mich um 1 Uhr nach Mitternacht erweckten und dann forttobten, und es ist heute Morgens auch so kalt gewesen, daß, obwohl ich mich schon längere Zeit mit Mantel in der Stube umhüllt begnügte, ich heute etwas einheizte. Diejenigen aber, die in Philadelphia, das unter dem nämlichen Himmelsstriche, als Neapel, liegt, so viel Kälte zu ertragen, als ich, nicht gewohnt sind, heitzen noch immer ihre Zimmer ein. Es hat nämlich, um das Geheimniß kurz anzudeuten, die Geisterwelt jene feine Materie, die Alles durchdringt, unter der Oberaufsicht des Allerhöchsten, in ihrer Gewalt, und läßt im Aeußern das vorbilden, was zur Beleuchtung der jetzigen Erscheinung Christi geschieht. Das Brechen der Bänke, wie es mir, als unser Wagen aus der Eisenbahn trat, vorkam, kann aber der Leser erst aus meinen 3 Bänden recht verstehen lernen,

woraus man sieht, wie die Banken überall, wo ich hinkomme, brechen. Was nicht nur früher an verschiedenen Orten, wohin ich ging, sondern auch jetzt, ehe ich in Philadelphia ankam, in dieser Stadt geschah.

„Wie lange werdet ihr hinken auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist es aber Baal, so wandelt ihm nach.“ 1. (Vulg. 3.) Kön. 18, 21. So fragte Elias das versammelte Volk, das der Herr wegen des Götzen-Dienstes so strafte, daß es drei Jahre und 6 Monate keinen Regen erhalten hat. Das geschah wegen der Gottlosigkeit des Königs Ahab, der sich durch sein Weib Jezabel leiten ließ, daß er die Götzen-Pfaffen anhörte, und die Propheten Gottes verfolgte. Das ist aber, im Bilde, für unsere Zeiten geschehen; denn ich habe nebst tausend andern Geheimnissen auch das Geheimniß der Gemeinde zu Thyatira Offenb. 2, 18—29 und das Geheimniß der Jezabel, welche in dieser Gemeinde, welche die päpstliche Gemeinde ist, Hurerei und Götzendienst treibt, Offenb. 2, 20. in meinem dritten Bande aufgeschlossen, und Christus der Herr hat bei allen Geistlichen, die ich in seinem Namen, das Geheimniß seiner Erscheinung zu verkünden, aufgefordert habe, wunderbar gezeigt, daß sie falsche Propheten und Götzen-Diener seien; indem sie Christo nicht gehorchen wollten, um seine Erscheinung zu verbreiten, und er hat es vielfältig gezeigt, daß er diesen neuen Götzendienst eben so verabscheue, als den alten, und wir haben an Cleophas Tobias das neueste Probestück davon. „Versammle zu mir das ganze Israel auf dem Berge Carmel und die 450 Propheten Baals, auch die 400 Propheten des Hains, die vom Tische Jezabels essen.“ 1. Kön. 18, 19. Der Herr zeigte dann, daß sie alle falsche Propheten und Götzen-Pfaffen waren, und es heißt: „Elia aber sprach zum Volk: Greifet die Propheten Baals, daß ihrer keiner entrinne. Und sie griffen sie. Und Elia führte sie hinab an den Bach Kison und schlachtete sie daselbst.“ Vers 40.

Der Apostel der Erscheinung Christi zum allgemeinen Frieden läßt aber in unsern Tagen die Götzenpfaffen nicht von Menschen schlachten. Bis jetzt war die große Versammlung nach Harmageddon Offenb. 16, 16. und ich habe

dieses Geheimniß in meinem dritten Bande aufgeschlossen. Es sind nicht 850 sondern viel mehr als 8000 falsche Propheten theils unmittelbar durch mich persönlich und durch Briefe theils durch meine Aufforderungen in den Zeitungen, da sie die Aufforderung Christi, die er durch mich bekannt machen ließ, nicht hören wollten, nach Harmageddon versammelt worden. Zu diesen kamen alle andern, die sich von solchen Götzen-Pfaffen, wie sie die Urkunde des Cleophas Tobias darstellt, verführen ließen, um mitzuschreien, „Kreuziget ihn!" Der Herr hat das Bild des Schlachtens der Götzen-Pfaffen, das Elias vollzogen hat, schon am Ende des verflossenen Jahrhunderts an vielen tausend Pfaffen erneuern lassen. Jetzt ermahnet er sie aber noch zur Buße; und wenn sie sich nicht bekehren, wird er durch sein unsichtbares Heer das Schlachten anfangen. Vor Blutvergießen hat er aber jetzt dem Apostel ein so großes Grausen eingeflößt, daß er keinen Ziegenbock mehr zu erwürgen im Stande wäre, und Niemanden, der einen Menschen freiwillig ermorden würde, in seiner Kirchen-Gemeinschaft dulden könnte. Der Herr hat jetzt vielfältige andere Waffen, und ließ auch die Menschen verschiedene Maschinen erfinden, die zu ihrer Vertilgung angewendet werden können. Wie 2. (Vulg. 4.) Kön. Kap. 1. aufs Verlangen des Elias zweimal Feuer vom Himmel fiel, und jedesmal zu 50 Mann, die der König zum Elias sandte, verzehrt hat: so brach zur Beleuchtung der jetzigen Erscheinung Christi zweimal Feuer aus den Dampf-Maschinen, und verzehrte eine viermal größere Anzahl von Menschen. Als aber die dritte Botschaft von 50 Männern kam, verlangte Elias nicht mehr Feuer vom Himmel, und diese Botschaft ist verschont geblieben. Eben so auch jetzt eine drei Mal größere Zahl von Menschen, welche der Herr zum dritten Zeichen seiner Erscheinung am See Huron vertilgen wollte. Dann ging Elias zum König Ahasja, dem Sohne Ahabs und der Jezabel, und kündigte ihm deßwegen, weil er dem Götzen Baal diente und die falschen Propheten in seiner Krankheit um Rath fragen ließ, an: „Du sollst von dem Bette nicht kommen, darauf Du Dich gele-

get hast, sondern sollst des Todes sterben." 2. (Vulg. 4.) Kön. 1, 16.

Nun wollen wir endlich uns bereiten, um auch zu jenem Regenten zu gehen, welchem Christus bei seiner jetzigen Erscheinung dem Ersten seine Rathschlüsse bekannt zu machen, uns strenge aufgetragen hat. Ich habe Alles gethan, was in meinen Kräften war, damit dem Kaiser von Oestreich die Rathschlüsse Christi bekannt gemacht worden wären. Nun endlich hat mir Christus die Urkunde des Cleophas schicken lassen, durch die ich den Völkern zeigen konnte, daß ich meine Pflicht erfüllet und daß die Götzen-Pfaffen den Kaiser getäuscht und mich, den Christus der Herr als den Apostel seines tausendjährigen Friedens durch Zeichen aller Art versiegelt hat, dem Kaiser als einen falschen Propheten dargestellt haben.

Als ich das Fest des Papstes Gregor mit seinen Wölfen auf die erzählte Art beendet habe und anstatt nach 10 Uhr Abends vor der Beendigung dieses Festes den 12. März 1841 in Philadelphia auszusteigen, erst den 13. um 1 Uhr nach Mitternacht ausgestiegen bin, tobte und stürmte es fürchterlich, und da meine gewöhnliche Wohnung in Philadelphia von der Eisenbahn entfernt ist und überall die Leute schliefen, so sah ich nahe bei der Eisenbahn nur das "Red Lion Hotel" oder das Gasthaus zum rothen Löwen offen, wohin ich alle Reisenden ziehen sah, und als ich in der Kälte meine Betrachtungen machte, wohin ich mich wenden soll, um mich von dem rothen Löwen zu entfernen, fand ich kein anderes Mittel, als den Andern zum Löwen nachzuziehen. Dann verstand ich erst auch dieses Geheimniß. Ich hatte früher ein Treffen mit dem Professor und Doctor Schmucker, und zwar den 15. Mai, 1839 in dem Gasthause zum rothen Löwen, wie es 3. Bd. S. 723 Vergl. 722 geschrieben steht. Sonst hatte ich in diesem Geheimniß-Hause nie etwas zu thun. Die Folgen dieses Treffens stehen dann 3. Bd. S. 773—787. Unmittelbar vor diesen Folgen steht aber Seite 772 unter Anderm, daß ich auch diejenigen Prediger, deren Repräsentant Herr Ginal hier in Philadelphia ist, der ausdrücklich Christum verläugnet, wenn sie sich zu Christus bekehren und seine Erschei-

nung zu verkünden anfangen, zu meinen Collegen annehme, und den Völkern verkünde, „daß alle diese Männer in meiner Kirchengemeinschaft, mit dem eisernen Stabe, den mir Christus gegeben hat, in der Hand, handeln, und wenn sie nach der apostolischen Vorschrift einen halsstarrigen, mag er Bischof, oder Priester oder Prediger sein, treffen, so ist er vom zentnerschweren Hagel der Offenbarung getroffen." u. s. w. Und von der nämlichen Seite müssen noch folgende Worte hier angeführt werden: „Die Bischöfe muß ich aber erinnern, daß mir am Abende des 12. März (1840), als Gregor XVI. das Fest des Gregor I. feiert, von diesem Bande die Probebogen Seite 500—511 zum Corrigiren gebracht worden sind, welche Seiten der Clerus der römischen Kirche wohl beherzigen soll, wie er auch in diesem Nachtrage sehen wird, durch welche Wunder der Herr gezeigt habe, daß das Buch nicht nach meiner, sondern nach seiner Berechnung gesetzt werden müsse." u. s. w.

Vom ersten Bande war ein Theil des Buches unter der Presse, während ich an der Fortsetzung desselben arbeitete. Der nämliche Fall war auch beim zweiten Bande. Der dritte Band besteht aber aus den Zeugnissen der Schrift und der spätern Propheten, da ihre Weissagungen von der jetzigen Erscheinung Christi bei meinen Schritten in Erfüllung gegangen sind, daß ich diese Erscheinung als sein Apostel verkünde. So weit habe ich den dritten Band bis S. 627 in Boston beendet, ausgenommen, was über Swedenborg und seine Schule in New York eingeschaltet worden ist. Den Nachtrag S. 628 — 856 hat mir aber der Geist vor dem Anfange des Druckes des Buches zu schreiben nicht erlaubt. In diesem Nachtrage ist nämlich die Fortsetzung der Zeichen, welche nach der Ausgabe des zweiten Bandes geschehen sind, und da der Herr täglich neue Zeichen seiner Erscheinung geschehen ließ, und so viel Stoff vorhanden war, daß ich in vielen Bänden nicht Alles hätte erklären können, so sah ich zum Theil ein, daß es am Besten sei, mit dem Nachtrage der Zeichen so lange zu warten, bis man beim Drucke sehen wird, wieviel und was man davon in den 3. Band aufnehmen könne. Allein der Geist, der mich erinnert hat, mit dem Schreiben des Nachtrages zu warten,

hat damit noch etwas Tieferes zeigen wollen, daß er nicht nur Seiten und Zeilen, sondern auch Tage zähle, an welchen diese oder jene Seiten gesetzt werden sollen. Was ich, da man mir jeden Abend die am selben Tage gesetzten Seiten zu corrigiren brachte, bei den vorzüglichsten Geheimnissen angemerkt habe. Daß das nämliche auch in diesem Buche geschehe, habe ich schon durch einige Beispiele beleuchtet. Es werden aber noch erstaunliche Dinge dazu kommen, obwohl ich nur Einiges ausheben kann; indem sonst ein eigener Band auch über diese Wunder geschrieben werden müßte. Am Gregorii-Feste, den 12. März 1840 sind also im dritten Bande S. 500 — 511 gesetzt worden. Es enthalten diese Seiten Aufschlüsse über die Geheimnisse, welche der Geist der Weissagung im 17. Capitel der Offenbarung verbergen ließ, welche nicht nur der Clerus der römischen Kirche, sondern auch die von ihm verpesteten Regenten wohl beherzigen sollen. Was ich leider, nachdem ich die Urkunde des Cleophas erklärt habe, beifügen muß. Es heißt von Napoleon, von dem auch das 17. Capitel der Offenbarung und andere Weissagungen reden, 3. Bd. S. 510. „Die schrecklichste Züchtigung der ausgearteten und von Christus abgefallenen Kirche war unumgänglich nothwendig..... „Und ihm ward Macht gegeben, Menschen mit Feuer und mit großer Hitze zu brennen. In einer Zeit von acht Jahren verbrannte er die Königreiche von Neapel bis Berlin und von Lissabon bis Moskow. Alte Königreiche verschwanden vor der heftigen Gluth seiner Macht. Plagen begleiteten seine Fortschritte. In den Kriegen, die er wagte, war die Eroberung von Königreichen das Werk eines Tages" u. s. w. So hat die Buchdruckerei des Apostels im Jahre 1840 das Fest des Gregorius gefeiert. Wenn die Kirche von Christus in den Götzendienst abfällt, so ist sie viel ärger, als die Ungläubigen. Daher läßt sie Christus durch diese züchtigen; wie er es in den frühern und besonders in der letzten Zeit gethan hat; und jetzt hat er es bei seiner Erscheinung durch viele Urkunden beleuchten lassen, daß die Götzen-Pfaffen viel ärger sind, als die Ungläubigen. Man vergleiche die in meinem zweiten und dritten Bande angeführten Urkunden des Sa-

muel Ludvigh, den der Herr eben, als er ein Zeitungsblatt in Wien hätte redigiren sollen, nach Amerika zur Beleuchtung seiner Erscheinung treiben ließ, mit der Urkunde des Eleophas, und man wird sich überzeugen, daß die Dämonen, die den Ludvigh begleiten, zwar noch finster, jedoch im Vergleiche gegen die allerärgsten Teufel des Eleophas Tobias, gut zu nennen seien. Nicht nur die Urkunde des Eleophas, sondern auch die Urkunden des Ludvigh hat uns Christus ausstellen lassen, damit wir viele Aussprüche der Bibel recht verstehen können. Leichter werden sich sowohl in diesem, als im künftigen Leben die Ungläubigen, als solche Götzen-Diener, wie sie sich in der Urkunde des Eleophas offenbaren, zu Christus bekehren. Jedoch bei ihm ist Alles möglich, und ich habe ihre Gottlosigkeit nach der Leitung des Geistes nur deßwegen entdeckt, damit sie ihr Inneres sehen und sich zu Christus bekehren können.

Die Seiten 3. Bd. S. 773 — 787 habe ich nach Beendigung des Gregori-Festes, den 13. März, 1840 zu schreiben angefangen. Dazu gab mir, wie schon bemerkt worden, mein Zusammentreffen mit Dr. und Professor Schmucker in "Red Lion Hotel" den 15. Mai, 1839 Veranlassung, und heute ist der 8. Mai 1841 als ich das wegen des Zusammenhanges der Dinge berühren muß; indem ich nur durch das prophetische Ereigniß an der Eisenbahn genöthigt war, in dieses Hotel um 1 Uhr nach Mitternacht des 13. März einzukehren, an welchem Tage mir im verflossenen Jahre der Geist zeigte, das zu erklären, wozu mir im nämlichen Hotel den 15. Mai 1839 Dr. Schmucker Veranlassung gab. Dieses wäre doch zu so vielen Geheimnissen, welche 3. Bd. S. 773 — 787 enthalten sind, nicht hinlänglich gewesen; sondern ich mußte dann, als ich im Juni, 1839, von Philadelphia nach Boston reisete, in New York mit dem Prediger Stolmann, der auch in diesem Buche S. 153 vorkommt, zusammentreffen. Ihn hat der Herr zum Zeichen dessen, was sein Name bedeutet, aufstellen lassen: sein jüngerer Bruder hat mir aber in der Buchdruckerei den 3. Band gesetzt, und sein Vater, während der kleine Löwe in Erie gegen mich wüthete, meine Bücher anempfohlen. Ich traf mit dem Prediger Stolmann, als er

eben von der Hinrichtung eines Verbrechers zurück kam, zusammen, und als ich das im 3. Bd. S. 774 bemerkte, machte ich auch davon Erwähnung, daß, da in Klagenfurt zwei Appellationsgerichte sind, der eigentliche Criminal-Pater der Verbrecher Aloys Horn war, ich aber sein untergeordneter Gehülfe, der ich jetzt noch besonders bemerken muß, daß solche Geistliche, wie sich Cleophas geoffenbaret hat, die größte Schuld an den Verbrechen unter den Christen tragen, und die ersten unter den Verbrechern gerichtet zu werden verdienen, und ich hätte beim Stolmann nichts Passenderes für jene Gelegenheit finden können, als das Büchlein "Fraternal Appeal" oder Brüderliche Appellation u. s. w. des Dr. und Professor Schmucker, die mir Gelegenheit verschaffte, ihm dann sein Gutachten über meine Bücher auszulocken, das, obwohl noch in der Finsterniß geschrieben, doch im Vergleich mit dem gottlosen Unsinn des Cleophas als eine Urkunde eines sehr erleuchteten Mannes erscheint. Der Herr hat diese Verbindung der Dinge zur Eröffnung der Augen der Götzen-Diener, die in der Kirche Christi von den Blinden Fürst-Bischöfe genannt werden, geschehen lassen. 3. Bd. S. 788 begann ich aber am 1sten April 1840 aus der übrigen für den dritten Band bestimmten Handschrift deßwegen Auszüge zu machen, weil ich nach der Rechnung des Buchdruckers sah, daß ich für den Druck der ganzen Handschrift mit dem mir von den Meinigen in Boston geschickten Gelde nicht auslange. Damals haben wir mit dem Buchdrucker die 72 Formen bestimmt. Aber er selbst hat sich so verrechnet, daß er mir dann in 10 Tagen die Handschrift wieder zurückschickte, um bei der Wolfsgeschichte S. 827 anzufangen und noch für 5 Bogen Handschrift wegzunehmen, damit die 72 Formen vollständig wären. Ich that es; aber ich mußte am Ende wieder in die Buchdruckerei gehen, um aus der Handschrift neue Auszüge zu machen. Und bei allen diesen Auszügen habe ich nach meiner Handschrift auch bei den drei letzten Seiten nicht berechnen können, wieviel ich ausziehen müßte, damit für die letzte Seite weder zu viel noch zu wenig Handschrift bleiben möchte.

Ich bemerke das deßwegen, damit man verstehen lerne,

wie wenig wir Menschen rechnen können, wenn der unsichtbare Führer rechnet und die Sache zu leiten übernimmt, und wir dabei nur seine unnützen Werkzeuge sind. Ich rechnete weder bei den frühern, noch bei diesem Buche, daß es so groß sein werde, sondern, da man bei der Uebereinkunft mit dem Buchdrucker die Seitenzahl beiläufig zu bestimmen pflegt, gab ich bei 200 Seiten für dieses Buch sowohl dem Buchdrucker als auch dem Stereotyper an; und da ich den A. Leimer ersuchte, er möchte beim Stereotyper gut stehen, daß er in einem halben Jahre seine Bezahlung bekomme, bemerkte er, ich müsse ihm früher bestimmen, wie groß das Buch sein werde. Ich bestimmte ihm, daß ich glaube, es werde nicht über 200 Seiten betragen, und er versprach mir, daß er für so viel gut stehen werde. Als ich dann sah, daß das Buch größer sein werde, ersuchte ich ihn, noch gut zu stehen, wenn das Buch 250 Seiten betragen werde. Er versprach mir, auch das zu thun. Endlich kam er den 27. April Abends, und ich sagte ihm dann den 28sten, daß jetzt bei 250 Seiten gesetzt seien und das Buch viel größer sein werde. Er entgegnete mir, daß er, weil ich nicht in den festgesetzten Schranken bleibe, für mehrere, als 250 Seiten nicht gut stehen wolle. Er giebt, wie man aus meinem dritten Bande sieht, auf vielfältige Art der Erscheinung Christi Zeugniß; aber durch vielerlei Geschäfte zerstreuet, sieht er nicht ein, daß ich beim Schreiben nicht von mir abhänge. Ich sagte ihm kurz, daß der Herr, der mir zeigt, wie viel ich schreiben soll, auch dafür sorgen werde, daß das Buch ins Publikum kommen werde. Nach seinem Schreiben vom 23. April war mir seine Ankunft den 27. Abends ganz unerwartet, und den 28. als er bei mir war, sind die Seiten 247 bis gegen 260 gesetzt worden und an der Seite 250 erwähne ich, daß ich den Bischof in Boston dazu bereiten wollte, um den dritten Band zu verlegen. Aber ich rede S. 250 in der 5. Zeile von unten, daß ich in Cleaveland hörte, der Bischof von Cincinnati sei dort. Cleaveland heißt nämlich das zerspaltete oder zersplitterte Land, wie es durch die Bischöfe geworden ist, und es sind Seite 250 viele verborgene Geheimnisse enthalten, von denen ich vielleicht

später einige berühren werde. Hier aber etwas von dem Geheimnisse meiner jetzigen Wohnung:

Als ich den 13. März von 2 bis 5 Uhr Morgens im rothen Löwen-Hotel geschlafen habe, erhielt ich endlich den Aufschluß, nicht in das Berliner Hotel, meine gewöhnliche Wohnung in Philadelphia, sondern in die Absteig-Stube des A. Leimer, Edelmannes aus Pest in Ungarn, in Philadelphia wohnen zu gehen. Er hat nicht nur 4 Meilen außer der Stadt sondern auch in der Stadt Philadelphia Häuser. Aber er hatte schon seit vielen Jahren in einem fremden Hause diese Absteig-Stube, in die mich der Herr angewiesen hat. Ich erwartete zwar nicht, daß ich ihn hier antreffen werde. Er wartete jedoch hier schon den dritten Tag auf mich, und erlaubte mir gleich seine Stube in Besitz zu nehmen, und ich weiß nicht, ob man noch eine Stube in Philadelphia treffen könnte, die mit so viel Recht die Stube in der Wüste von Philadelphia genannt zu werden verdiente, als diese. Sie ist in der Front, oder ersten Haupt-Strasse beim Flusse Delaware. Das Haus in welchem diese Stube ist, ist das nächste von Süden nach Norden zur Eisenbahn, am großen Platze für die ungeheure Menge von Brettern zum Bauen neuer Gebäude, Fässer, u. s. w. und ich genieße von meiner Stube gegen Osten die weiteste Aussicht am Flusse und über das Land im Staate Jersey, über Campton oder Feldstadt gegen Süd-Ost und über die Felder und Wälder gegen Osten, so weit als die Augen reichen können: ich sehe den Sonnenaufgang, als sich die ersten Strahlen aus dem Meere zu zeigen anfangen und betrachte die Wellen des Flusses, an dem noch hier Ebbe und Fluth wechselt, und bin ganz fremd im Hause; indem ich keinen Menschen zu meiner Bedienung brauche, und zufriedener lebe, als irgend Jemand in der Welt, wenn ich auch aus den 11 großen Essig-Fässern vom untersten Boden bis in meine oberste Stube so viel Essig-Schärfe erhalte, als zu meinem Stoffe hinlänglich ist. Aber unser Zeuge A. Leimer denkt sobald das Geheimniß dieses Buches vollendet ist, noch in diesem Monate diese Absteigstube, die er schon viele Jahre benutzte, aufzugeben; indem er sie deßwegen in Bereitschaft

halten mußte, weil sie zu den darin aufgeschlossenen Geheimnissen am besten paßte.

A. Leimer las mir am 28. April Morgens, wie gewöhnlich, wenn er übernachtet, aus den „Täglichen Loosungen der Brüdergemeinde für das Jahr 1839, Bethlehem: gedruckt bei Heinrich Held, 1838." Ich muß es, wie beim Empfange der Urkunde des Eleophas, ebenso auch beim Beschlusse erinnern, daß alle Vorlesungen, die mir A. Leimer in dieser Stube aus diesem Büchlein hielt, bezeugen, daß der Herr diese Loosungen von einem Propheten zu meinem Gebrauche aus der Schrift wählen ließ, um die Bischöfe auch damit wiederholt zu erinnern, daß es ihre höchste Pflicht war, aus meinem ersten, im Jahre 1838 erschienenen Buche verstehen zu lernen, daß uns Christus wahrhaftig erschienen sei; daß sie aber dann, als die Sache 1839 in meinem zweiten Bande viel deutlicher aufgeschlossen worden, sich des höchsten Verbrechens gegen die Majestät Christi schuldig gemacht haben, da sie bei meinen Ermahnungen taub und blind geblieben sind. Endlich übersteigt es aber allen Glauben, daß auch dann, als ich im dritten Bande die Schrift eröffnet und gezeigt habe, daß Alles, was ich im Namen Christi gethan, in der h. Schrift geweissaget, wie auch durch Hellsehende der spätern Jahrhunderte auf vielfältige Art bestätiget worden sei, die Bischöfe blind geblieben sind. Dazu paßte es, daß mir am 28. April A. Leimer aus den angeführten Loosungen vorlas: „Hüte dich nur und bewahre deine Seele wohl, daß du nicht vergessest der Geschichte, die deine Augen gesehen haben, und daß sie nicht aus deinem Herzen komme, all dein Leben lang." 5. Mos. 4, 9. Dann aus Joh. 14, 21.: „Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. Nach diesem Geheimnisse war es für die Bischöfe sehr belehrend, daß er mir am nämlichen Tage sagte, er wolle nicht weiter, als bis Seite 250 dieses Buches beim Stereotyper gut stehen. Der Herr will nämlich, daß die Zeugen gegen ihren Willen meinem Apostolate bei der Erscheinung Christi Zeugniß geben müssen. Daher läßt er jetzt den A. Leimer durch viele weltliche Geschäfte so zerstreuet sein, daß er glaubt, Chri-

stus werde sich nach seiner Kurzsichtigkeit richten. Er sagte mir gleich anfangs, als ich seine Stube in Besitz genommen habe, daß er, wenn ich Linsen zu essen wünsche, mir eine Schüssel davon aus seinem Hause vom Lande in die Stadt schicke, indem er recht gute von Deutschland habe. Ich aß die erste Schüssel davon. Dann schickte er mir die zweite; die ich auch ausleerte. Endlich die dritte. Hier empörte sich aber mein Magen dagegen. Als er den 28. April sah, daß die Linsen im Geschirr verdorben seien, zeigte er mir, wie ich sie bei der Nacht, während die Gasse ganz leer ist, hinauswerfen soll, damit sie von den Schweinen und andern Thieren unter dem Fenster verzehrt werden. Es halten sich nämlich Tag und Nacht Schweine, zu denen sich besonders bei der Nacht Hunde gesellen, unter meinem Fenster auf der Straße auf. Es könnten auch Wölfe, wenn sie sich in den Wäldern, die ich von meinem Fenster sehe, noch aufhielten und über den Fluß Delaware schwimmen würden, zu meinem Fenster bei der Nacht ohne Störung kommen. Ich warf also die verdorbenen Linsen um 10 Uhr bei der Nacht durch das Fenster auf die Straße. Später sagte mir A. Leimer, ich soll das Geschirr, worin die Linsen waren, dem Milchmann, der um 2 Uhr kommen werde, geben. Es kamen dann zwei Männer, von denen ich einen schon früher sah, und er mir klagte, daß ihn A. Leimer wegen Geldes sehr presse. Er jammerte auch jetzt darüber, daß A. Leimer fortgegangen sei. Ich fragte, ob keiner von ihnen sein Milchmann wäre, und sie sagten: Nein. Deßwegen habe ich ihnen das Geschirr nicht angeboten. Als dann wieder A. Leimer kam, fragte er mich, warum ich dem Milchmann das Geschirr nicht gegeben habe. Ich erwiederte: Weil er nicht gekommen sei. Dann sagte er mir: Wolf sei Milchmann, er wollte mir aber früher diesen Namen nicht nennen, damit ich nicht denken möchte, er sei in einer Verbindung mit dem andern Wolf in Laibach, den ich presse. Er ist in Verbindung mit ihm. Der fette Anton Aloys Wolf in Laibach ist nie satt und will Alles bestialisiren. Dieser magere Friedrich Wolf muß aber Milchmann sein und bei aller seiner Mühe und Sparsamkeit kann er den Alexander Leimer nicht bezahlen. Ich

berührte aber diese Geschichte, weil sie gewiß ein Nachspiel der Linsenspeise ist, durch welche Esau die Erstgeburt verloren hat. Christus hat viele Wunder, von denen nur einige in meinem dritten Bande aufgezeichnet worden sind, an A. Leimer gethan. Alles ist jedoch nur deßwegen geschehen, damit er bei der Erscheinung Christi als Zeuge von mir angeführt werden kann, durch dessen Hände mir der Herr so vieler anderer Männer Zeugnisse geliefert hat, als durch keinen Andern, wie auch die Zeugnisse des Friedrich von Meyer in Frankfurt am Mayn, bei dessen Urkunde ich die Wolfsgeschichten als Weissagungen, die jetzt in Erfüllung gehen, anführen mußte. Deßwegen war es auch passend, weil sich jetzt die Bilder des alten und neuen Bundes auf vielfältige Art erneuern, daß in dieser Verbindung auch die Linsen-Speise aus Deutschland vorgekommen ist, besonders am 28sten April, an welchem Vitalis, der Allen das Leben giebt, im Calender steht, und als ich jetzt die „Loosungen für das Jahr 1839, Bethlehem, 1838," nachgeschlagen habe, sah ich, daß A. Leimer mir zwar die rechte Loosung für seinen Posten vorlas, aber nicht des 28. sondern des 27. April; denn am 28. April steht folgende Loosung: „Seid getrost, und thut eure Hände nicht ab; denn euer Werk hat seinen Lohn." 2. Chron. 15, 7. und aus dem neuen Testamente: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." Matth. 28, 18. Wehe mir, wenn ich der Reichen wegen, die mir verweigern, beim Stereotyper für mich gut zu stehen, das Werk Christi nicht fortsetzen wollte! Er, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, hat nicht Reiche, sondern Arme zur Bestreitung der Druckkosten meines Werkes auserwählt. Nichts hat mich so sehr gerührt, als daß mein Faßbinder gerade am 28. April die Seite 258 dieses Buches, an welcher die höchste Verheißung, die uns Christus beim Matth. 28, 18—20 gegeben hat, ganz angeführt und erklärt worden ist, gesetzt habe. Als mir A. Leimer die erste Loosung aus diesem Büchlein vorlas, sah ich gleich, daß es für unsere Geheimnisse bereitet worden sei. Die Sache zeigte sich dann noch besonders deutlich, als A. Leimer ganz unerwartet zu mir kam, um mir zuerst die Urkunde des Cleophas

und die für ihn bereitete Loosung vorzulesen. Nun kam er wieder ganz unerwartet zu mir wegen der Linsen-Speise, die entscheiden soll, ob Christus ihm oder mir, indem in uns Nationen mit einander kämpfen, die Erstgeburt ertheilt habe, wie auch, daß er nur für 250 Seiten beim Stereotyper gut stehen könne, da man nicht nur die 250ste sondern auch die 258ste Seite am nämlichen Tage gesetzt hat. Deßwegen mußte er mir an's Herz legen, die Geschichte gut zu bewahren, die meine Augen gesehen haben. Aber ich mußte dann selbst nachschauen und sehen, daß für den 28. April in der Loosung die größten Verheißungen, die Christus, der alle Gewalt im Himmel und auf der Erde hat, geben kann, für mich bestimmt worden seien, und man sogar am nämlichen Tage diese Verheißungen in der Buchdruckerei für dieses Buch gesetzt habe, und mir daher gar nicht nöthig sei, zu sorgen, wie wir es von der Presse erhalten werden.

Die Geheimnisse, die ich den 28. April, 1841 mit unserm Zeugen A. Leimer gefeiert habe, verdienen eine besondere Beleuchtung. Ich muß, indem es sich um das Vorrecht der Erstgeburt handelt, bemerken, daß A. Leimer's Vorältern von väterlicher Seite aus Deutschland vom Lutherthume abstammen, aber sein Vater eine Ungarin katholischer Confession geheurathet habe. Daher habe ich den A. Leimer immer für meinen Thimotheus angesehen: da er aber älter ist, als ich, so mußte es wegen der Erstgeburt entschieden werden; indem sie auch Jakob, wenn er auch später, als Esau, zum Vorschein kam, erhalten hat, und die Geheimnisse dieses Buches S. 177—190 erhalten durch die Linsengeschichte eine ganz neue Beleuchtung. Wir hatten, seitdem ich im Juni 1839 von A. Leimer nach Boston gegangen bin, öftern Briefwechsel. Aber seitdem ich hier in Philadelphia in seiner Stube wohne, schreiben wir einander nie; indem er, so oft er einige Geheimnisse bei mir zu verrichten hatte, allezeit zu mir gebracht werden mußte. Aber, wohl gemerkt, am 23. April schrieb er und schickte mir den Brief den 24. April, aus seinem Hause, welches 4 Meilen gegen Norden von Philadelphia das Geheimniß verkündet, in die hiesige Stube, damit Georgius, oder Bauer den 23. und 24. April auch durch ihn gefeiert wurde.

Daher muß ich aus seinem Briefe, dat. „Den 23sten April, 41." Folgendes anführen:

„Lieber Bruder! Wegen ungünstiger Witterung sind meine Zimmerleute nicht gekommen; darum ging ich direkte nach Hause. Erst wenn die Witterung entspricht, werde ich künftige Woche nach Buschhill gehen, wo ich so lange verbleibe, bis alle Arbeit gethan ist. In dem schmutzigen Wege so weit zu Fuß zu gehen, fällt mir sehr schwer. Ich kann Dir daher nicht bestimmen, ob ich künftige Woche nach der Stadt kommen werde..... Sende mir das englische Buch, welches ich von Dr. Hering erhielt (Brisbane) und den alten Hut. Nochmals wird es mir gegeben, Dich zu erinnern: Fasse Dich kurz" u. s. w. Ich führte aus diesem Briefe mit Fleiß die Stelle an, in welcher unser Zeuge A. Leimer das Buch des Brisbane berührt, dessen Titel in diesem Buche S. 243 angeführt worden ist, und das auch ich bei meinem lieben Bruder, Dr. Hering, zu dem mich der Uebersetzer dieses meines Buches aus den Probebogen in die Engl. Sprache angewiesen hat, und zwar unter den allerersten zum Prämium erhalten habe, aber S. 244 den Dr. Hering nicht nennen durfte, und erst jetzt weiß, daß mein Führer dieses deßwegen nicht erlaubte, weil er den Dr. Hering, der gut homöopathisch curiren kann, in dieser viel passenderen Verbindung namentlich anzuführen beschlossen hat. Ich ersuchte den A. Leimer zum Buchhändler Stollmeyer zu gehen, ob er dieses Buch in seine Buchhandlung nehmen wolle. Anstatt zum Stollmeyer, ging A. Leimer zum Dr. Hering; er fand aber bei diesem den Stollmeyer, wie auch ich, als ich S. 244 bei Dr. Hering zum Gespräche über J. A. Etzler kam; indem der Herr Alles, was zum Geheimnisse dient, jetzt zusammen bringen, wie auch Alles, was durch Entfernung das Geheimniß beleuchtet, entfernen läßt. A. Leimer will seinen alten Hut brauchen, der aber zu unserm Geheimnisse nicht paßt. Das Gasthaus Bushhill oder Buschhügel, über das er die Oberaufsicht führt und das er ausbessern läßt, ist, wie alle Gasthäuser jetziger Zeit, mit einem großen Heer von Dämonen bewacht, die sich, so oft A. Leimer zu seinen Geschäften hingeht, an ihn anschließen, um mich im Werke

Christi zu hindern. Eben so schließen sie sich an die Briefe, die ihm sein Sohn, der in Missouri viele Geschäfte treibt, zu schicken pflegt. Kurz vor der Linsen-Geschichte las er mir aus einem Briefe seines Sohnes einige Stellen vor. Unter Anderm, daß sich seine Schweine so mehren, daß nun die Zahl 300 vollständig sei, und daß es bald 500 Schweine geben werde. Ich fügte bei, daß dann die Zahl mit 4 multiplicirt so viele Schweine geben werde, als beim Markus 5, 13. für die Dämonen kaum hinreichten, um sich aus dem Besessenen in sie zu flüchten.

Unter allen Erscheinungen unserer Zeit gleicht keine dem A. Leimer. Ein großer Mann von 58 Jahren, dessen äussere Gestalt einem Jeden Ehrfurcht einflößen muß. Jetzt ist nichts an ihm zu sehen, als nur Knochen und Haut; aber man bemerkt, daß er einstens außerordentlich fett sein mußte, und jene Kleider, die er ehemals brauchte, als er noch so, wie Wolf in Laibach, oder Meyer in Klagenfurt, gefüttert wurde, sind so breit, daß ich mich jetzt sammt ihm leicht hinein verstecken kann. Aber es sind bereits 14 Jahre, seitdem ihn Christus auf wunderbaren Wegen zur Buße zu wecken angefangen, und ihm später das Geschäft anvertrauet hat, die Zeugnisse für das tausendjährige Reich unermüdet zu sammeln, um sie in der bestimmten Zeit dem Apostel zu überliefern. Seit derselben Zeit fing Leimer an, gewöhnlich ein viel strengeres Leben, als die ehemaligen Einsiedler, zu führen, außer, wo ihn Weltgeschäfte nöthigen, bei Andern zu speisen. Sonst genießt er nur einmal des Tages eine ganz einfache Speise, und er kann nichts dagegen haben, wenn ich einige Geheimnisse entdecke; indem ich ihn im dritten Bande als großen Zeugen bei der Erscheinung Christi angeführt habe. Er hat dann noch gewisse Zeiten, in denen er die ganze Woche nichts genießt, sondern nur, wo die Stunde der Mahlzeit kommt, zum Herrn ruft, ihn mit himmlischer Speise zu sättigen. So hat er zum Beispiele am letzten Palmsonntage mit mir eine einfache Speise genossen, und dann gefastet, bis er uns am Ostersonntage wieder eine Eyer-Speise bereitet hat. Solche Zwischenräume fastet er öfters, und verrichtet dabei eben so munter alle Arbeiten, als wenn er täglich dreimal essen

würde. Er hat aber auch schon die 40 tägige Fasten auf ähnliche Art durchgemacht, und vielleicht werde ich einstens den ganzen Proceß davon bekannt machen. Denn Christus wirkt bei den Zeugen seiner Erscheinung verschiedene Wunder, welche der thierische Mensch nicht fassen kann. Nach diesen Aufschlüssen wird es Niemanden befremden, daß mich der Herr diesen Mann auf eine so sonderbare Art suchen ließ, wie ich es 3. Bd. S. 677 ffg. erzählt habe. Als wir endlich S. 680 den 19. Februar 1839 das erste Mal in seiner Wohnung 4 Meilen von Philadelphia zusammentrafen, ließ er sich bald dahin bewegen, daß er sowohl beim Stereotyper für die Drucktafeln meines zweiten Bandes Bürgschaft leistete, als auch die übrigen Geschäfte, um die Erscheinung Christi in Amerika und in Europa bekannt zu machen, getreu verrichtete. Weil er dann meine ersten zwei Bände sowohl an andere Orte in Europa als auch ein Exemplar meines zweiten Bandes, indem der erste schon im August 1838 dem Kaiser von Oestreich geschickt worden ist, über Bremen an den östreichischen Hof und eine Kiste Exemplare des ersten und zweiten Bandes nach Triest geschickt hat, so war es geziemend, daß 3. Bd. S. 682. ffg. mein Brief an den Kaiser von Oestreich, den ich dem Exemplar meines zweiten Bandes beigeschlossen habe, gleich nach den Wirkungen, welche mein erstes Zusammentreffen mit Leimer verursacht hat, angeführt worden ist, und ihm dann andere sonderbare Erscheinungen folgen mußten.

Nach diesen Schauspielen fange ich 3. Bd. S. 699 ffg. zu erzählen an, wie mich dann A. Leimer eingeladen habe, um in sein Haus, 4 Meilen von Philadelphia, wohnen zu gehen. Er hatte nämlich die Absicht, mich strenge zu prüfen, ob ich Apostel Christi sei, oder nicht Daran zweifelte er nicht, daß ich bei der Erscheinung Christi, die er alle Tage erwartete, gute Dienste leisten werde. Aber das wußte er nicht, ob unter seiner Leitung, oder wie das Statt finden soll. Christus hatte aber, als er ihm den Gedanken, mich in seine Wohnung einzuladen, eingeben ließ, eine andere Absicht, mich zu Leimer zu schicken, um aus seiner großen Bücher-Sammlung die Zeugnisse für seine Erscheinung herauszuheben. Da ich vor der Charwoche zu ihm kam,

glaubte er, es sei die beste Zeit, mich auf die Probe zu stellen. Wenn ich nämlich die ganze Charwoche, wie er, ohne Essen und Trinken aushalte, so werde das eine gute Empfehlung meines Apostolates sein. Als er mir eröffnete, nun sei Zeit zu fasten, und ich ihm entgegnete, daß ich zwar mäßig lebe, oder, wenn es eben die Bischöfe und Mönche wollen, ganz anders, als sie, faste, daß ich aber keinen besondern Auftrag vom Herrn habe, die ganze Woche ohne Brod und Wasser zu fasten. Das war eine schlechte Empfehlung bei ihm; jedoch, als ich gleich bemerkte, daß er mich prüfen will, wollte ich ihm eben so, wie Christus den Pharisäern, mit Fleiß zum Steine des Anstoßes sein. Die Menschen verstehen zu wenig, daß jeder seinen Beitrag zum Zeugnisse, daß uns Christus erschienen sei, geben müsse, daß aber mir vom Herrn das Geschäft anvertrauet worden sei, zu zeigen, wie Alles zusammenhange. Aber ohne sich zu bemühen, um diesen Zusammenhang aus meinem Werke verstehen zu lernen, will Jedermann, der bemerkt, daß der Herr ein oder das andere Zeichen an ihm gewirkt habe, mein Befehlshaber sein, anstatt aus meinem Werke verstehen zu lernen, wie sich die Sachen verhalten. A. Leimer mußte jedoch Alles, was zum Geheimnisse gehörte, genau thun. So zum Beispiel mußte er und mit ihm Samuel Ludvigh 3. Bd. S. 702 — 704 am Ostersamstage 1839 die Erscheinung Christi in der „alten und neuen Welt" verkünden, und meine zwei Bücher, die bis dahin erschienen sind, anempfehlen. Es geziemte sich, daß diese zwei Männer aus Ungarn am Ostersamstage das nicht nach meiner, sondern nach einer höhern Rechnung thaten; indem die Woche vorher, in welcher ich und Ludvigh, Redacteur der „alten und neuen Welt" A. Leimer's Aufsatz bekannt machen wollten, das Wochenblatt ausbleiben mußte. Ich schlug aber dem A. Leimer nicht jede Forderung ab, die er an mich machte, um mich zu prüfen. So zum Beispiel nahm ich 3. Bd. S. 704 am grünen Donnerstage 1839 in der Nacht das Fernglas, das dazu taugt, um in die entferntesten Gegenden der Welt zu schauen, und dem Leimer zu zeigen, daß wenn ich auch die ganze Woche nicht ohne Speise zubringe, doch ganz anders, wann es der Herr will.

in die Ferne sehen kann, als er. Ich schaute damals nicht nur nach Detroit, was der Bischof mache, sondern auch in die Zukunft, was jetzt geschieht, wie auch, was im künftigen Jahre geschehen wird, wie mir auch in jener Nacht in der Geisterwelt besondere Neuigkeiten eröffnet worden sind. Dann erfolgten während meines dreimonatlichen Aufenthalts bei A. Leimer verschiedene Treffen mit ihm, so zwar, daß er allezeit, wo er in die Stadt Philadelphia kam, bei den Feinden des Friedens Christi einige Einwürfe gegen mein Apostolat erfuhr, aber mir allemal früher einige solche Urkunden aus seiner Bibliothek in die Hand gab, daß ich ihm immer entgegnete, daß ich zur Widerlegung dieser Einwürfe ganz und gar nicht nöthig habe, in meine Bibliothek zu greifen, indem er mir selbst zur Widerlegung dieser Einwürfe Urkunden eingehändigt habe. Als er sah, daß man mir mein Apostolat nicht nehmen könne, so sagte ich ihm, sich vorzubereiten, damit er in der Pfingstwoche 1839 der Synode, welche die Reformirten in Germantown für jene Woche angekündigt haben, die Erscheinung Christi verkünden gehen werde. Er bereitete sich dazu nicht nur durch strenge Fasten, sondern er verkaufte auch sein Pferd, um die apostolischen Reisen zu Fuß zu machen, und ich rede 3. Bd. 726 ffg. über diese Verkündigung. Es folgen dann an verschiedenen Stellen des dritten Bandes einige der merkwürdigsten Ereignisse, bei denen durch A. Leimers Dazwischenkunft die Erscheinung Christi beleuchtet worden ist, mit der Bemerkung, daß ein eigener dicker Band zur Erklärung dessen nothwendig wäre, was sich bei verschiedenen Treffen mit A. Leimer zur Beleuchtung der Erscheinung Christi aufgeschlossen hat. Er hat allezeit das gethan, was von seiner Seite dazu gehörte, damit Alles zur rechten Zeit geschehen ist, und allezeit das zu thun verweigert, was ich von ihm verlangte, aber der Herr Andere dazu um es auszuführen, bestimmt hat; wie man es auch bei diesem Buche sieht. Ich habe ihm den großen Brief, der nun ein bedeutendes Buch geworden ist, um ihn, wenn er dazu bestimmt ist, auflegen zu lassen, geschickt. Er hat es gleich gewußt, daß er nicht dazu bestimmt sei; indem ich sonst nicht zur nämlichen Zeit den Wolf in Laibach hätte pressen können, in

welcher Leimer seinen Wolf gepreßt hat. Er kaufte aber im Jahre 1839 bald darauf, nachdem er die ihm anvertrauten Geschäfte pünktlich verrichtet hat, ein schwarzes Pferd, das er aber jetzt gerade vor der Linsengeschichte wieder verkauft hat; indem er eine weite Reise zu seinem Sohne im Plane hat, und jetzt bei der Feier wichtiger Geheimnisse die Reise zu Fuß machen mußte. Und da er jetzt mit weltlichen Geschäften sehr überladen ist, so mußte ihm aufgeschlossen werden, daß er nur für 250 Seiten dieses Buches beim Stereotyper gut stehen wolle. Seite 250 kommen 4 Bischöfe ausdrücklich vor, welche zur Verbreitung der Erscheinung Christi in Anspruch genommen worden sind, aber leider in der 5ten Zeile von unten in Cleaveland oder in dem aufgesprungenen oder gespalteten Lande stecken, und wo mich A. Leimer daran erinnern muß, kommt auch Anton Alloys Wolf dazu, damit ich die apostolische Zahl 5 habe, die in meiner Berührung mit Wolf öfters vorkommt; denn als er Bischof in Laibach und ich Normal-Director in Bischof-Laak war, wohnten wir 15 Engl. Meilen, oder 5 Stunden Fußweges von einander. Er hat aber eine so große Herrschaft nur eine Stunde von Bischof-Laak, daß die Bauern zu sagen pflegten, sein Herrschafts-Gebäude Gorizhize, das heißt kleine Berge, habe eben so viele Fenster, als das ganze Jahr Tage zählt. Es fiel ihm aber, als er Bischof geworden ist, und ihn ein so ungeheures Gebäude zu viel gekostet hätte, ein, es abtragen, und nur ein kleines stehen zu lassen. Ich sehe erst jetzt, daß er auch dadurch weissagte. Aber die große Herrschaft Oberburg, die gerade 10 Stunden zu Fuß von Laibach durch meine Vaterstadt Stein, die in der Mitte zwischen Oberburg und Laibach liegt, über die Alpen entfernt ist, konnte nicht erniedriget werden, und Wolf hat schwerlich jemals diesen Weg durch Stein über die Alpen nach Oberburg gemacht, der für mich ein prophetischer Weg war, nicht nur nach Neu-Stift, 4 Stunden von meiner Vaterstadt, sondern noch eine Stunde weiter, nach Oberburg, und da wir noch alle in der Zahl 6 steckten, so ging ich noch eine Stunde weiter, zu St. Franziskus, wo meine Tauf-Pathin Franziska, nächste Anverwandte des Franz Svetiz, deutsch des Leuchtenden,

dem ich 1. Bd. S. 11 ffg. das Denkmal errichtet habe, den alten Pfarrhof kaufte, um während Napoleons Herrschaft theils unter diesem, theils unter Kaiser Franz zu residiren, wo ich sie in den Ferien besuchte, aber zugleich eine Stunde weiter bis Nazareth meinen Weg machte, wo jetzt mein Mitschüler Pater Johann Benjamin Bär auf den Ausgang der Wolfsgeschichten wartet, ich aber über die prophetischen Scenen, die ich hier berührt habe, einen eignen Band schreiben könnte, hier aber nur so viel berühren mußte, als nothwendig war, um zu zeigen, daß den A. Leimer der unsichtbare Führer nicht umsonst geschickt habe, um mich an die 250. Seite dieses Buches zu erinnern.

Nur so viel, als Probe, wie Alles zur Beleuchtung der jetzigen Erscheinung Christi zusammenwirke. A. Leimer klagt in den angeführten Worten seines Schreibens über schlechtes Wetter, und die Elemente verkündigten beständig das, was ich in diesem Zimmer geschrieben, und man in der Buchdruckerei gesetzt hat. Da der Zustand der Kirche bei der Erscheinung unseres Herrn aufgeschlossen werden mußte, so trauerte die Natur mit mir über den schrecklichen Zustand der christlichen Welt, den ich nach der Leitung des Geistes aufschließen mußte, und wir hatten bis jetzt in Philadelphia nicht einen einzigen Tag, den man einen Frühlingstag nennen könnte, und ich mußte unter einem gleichen Himmelsstriche als Neapel liegt, gewöhnlich, da ich mir nicht einzuheitzen pflege, im Mantel schreiben. Aber insbesondere ist es zu bemerken, daß nicht nur damals, als ich in Makinaw oder an der Schildkröte saß, am Huron fürchterlich stürmte, und sich die Stürme dann, als ich über dieses Geheimniß für dieses Buch schrieb, so erneuerten, daß 150 Menschen ihr Leben verloren, wenn ihre Rettung nicht zum Geheimnisse gehört hätte, sondern, daß auch das Schauspiel, als man dieses Geheimniß in der Buchdruckerei zu setzen anfing, noch ganz besonders erneuert worden ist. Am Ostersamstage, den 10. April war es nachmittag stürmisch und es schneiete in Philadelphia so, daß der Schnee die Erde bedeckte, und man brachte mir am Abende die Seiten zur Correctur, von denen die 124ste die letzte war, an der meine Ankunft in Makinaw erzählt wird. Aber am Ostersonn-

tage, wo wir von der Arbeit ruheten, heiterte es sich auf, und dieser wäre ein schöner Frühlingstag gewesen, wenn sich die Erde vom Winter des vorhergehenden Tages so schnell hätte erholen können. Aber es fing dann schon in der Nacht vom Ostersonntage auf den Montag stark zu stürmen an und es stürmte und schneiete den ganzen 12. April, am Ostermontage, während man in der Buchdruckerei die Erzählung von dem tiefen Geheimnisse meines Aufenthaltes in Makinaw setzte. Der Leser erinnert sich, daß zur nämlichen Zeit, als man das von mir in Makinaw gefeierte große Geheimniß in der Buchdruckerei setzte, der Brief des Eleophas, der mich nöthiget, noch so viele Geheimnisse des Himmelreiches in diesem Buche aufzuschließen, von Europa nach New York gekommen sei.

An keinem Tage sind größere Geheimnisse gefeiert worden, als am 15. April 1838, und ich glaube, obwohl ich darüber keine besondere Offenbarung habe, daß im Jahre, in welchem Christus auferstanden ist, der Ostersonntag an den nämlichen Tag fiel, wie auch, daß dann der Apostel Johannes am nämlichen Tage die Offenbarung erhalten habe. Da mir dieser Tag so wichtig ist, an welchem man nach der Berechnung der himmlischen Schar im verflossenen Jahre mit dem Setzen meines dritten Bandes fertig geworden ist, so merkte ich aus den Probe-Bögen an, daß man den 15. April Seite 145—155 dieses Buches gesetzt habe. Derjenige, der die Tiefen der Geheimnisse, die an diesen Seiten vorkommen, so fassen kann, wie ich sie fasse, wird verstehen, daß der unsichtbare Führer für diesen Tag nichts Angemesseneres hätte bestimmen können. Der Buchdrucker hat sich schriftlich verpflichtet, jede Woche 60 Seiten zu liefern. Es sind aber für ihn Umstände inzwischen eingetreten, daß er es nicht jede Woche genau thun konnte, und man sieht, daß vom 10. bis 15. April in der Buchdruckerei wenig geschehen sei. Es hat sich nämlich damals zur Beleuchtung der Dinge eben ein Setzer entfernt, und öfters ist es auch wegen des Stereotypers zu warten nothwendig.

Da ich, um nicht weitläufig zu sein, nur wenige Beispiele anführen konnte, um zu zeigen, wie die unsichtbaren Führer rechneten, daß Alles auch in der Buchdruckerei so geschehen

ist, wie es zum Geheimnisse, daß uns Christus so im Verborgenen, wie ein Dieb, erschienen sei, am besten paßte: so erinnere ich die tiefern Forscher, daß sie früher meine schon herausgegebenen drei Bände recht studiren und im dritten Bande die Geheimnisse der prophetischen Zahlen recht auffassen müssen, um dann auch in diesem Buche darüber zu staunen, wie die unsichtbaren Führer an die Seiten mit den Geheimniß-Zahlen die dazu passendsten Geheimnisse zu bringen wußten. Nehmen wir zum Beispiel nur das Geheimniß der Zahl 666, und sehen wir, da dieses Buch nicht 666 Seiten betragen wird, auf die Seiten, in denen 66 zum Vorschein kommt, so werden wir finden, daß Seite 66 nichts Passenderes stehen kann, als mein Name in Bezug auf die Geheimniß-Zahlen, die es enthält; indem erst durch die in meinem Namen gegebene Weissagung von dem Gesandten Gottes mit der Zahl 515 das Geheimniß der Zahl 666 vollkommene Auflösung erhält, was auch durch das tiefste Geheimniß Offenb. 1, V. 4. und V. 8., das auch S. 66 berührt wurde, bestätiget wird. Man kann jedoch erst dann, wenn man die Erklärung dieser Geheimnisse in meinem dritten Bande recht auffaßt, auch das verstehen lernen, warum die unsichtbaren Führer dieses gerade auf die Seite 66 setzen ließen, und dann auf die Seite 166 mein Zusammen-Treffen mit der Antoinette verwittweten von Höffern, deren Name die Zahl 666 enthält, und die wie Hammer weissaget, das Geheimniß der päpstlichen Kirche bei ihrem Ausgange vorbilden muß, und warum S. 266 meine Feier des Pfingstfestes bei den Indianern, während der Franzose als Bischof seinen Einzug in Detroit hielt, gesetzt worden sei. Aber Seite 366 haben die zwei verklärten Propheten, die Christus zu geheimen Rechenmeistern, damit jedes Geheimniß seine passende Zahl erhält, bestimmt hat, ihre Namen sammt den Namen der drei Helden setzen lassen, damit die apostolische Zahl 5 dem schrecklichen Ungeheuer der Thierherrschaft, die beim Ableben an dieser Seite erscheint, entgegengesetzt worden ist, und dieses Geheimniß haben sie den 12. Mai, 1841 setzen lassen; indem im Calender an diesem Tage Pancratius steht, der seine Allherrschaft immer sichtbarer zeigt. Ehe ich die Handschrift mit

diesem Bogen dem Buchdrucker übergebe, kann ich beifügen, daß alle Religionslehrer das, was Seite 466 geschrieben steht, noch insbesondere beherzigen möchten.

Ich machte nur die tiefern Forscher darauf aufmerksam, um auch in solchen Kleinigkeiten, die überall in diesen Büchern zum Vorschein kommen, die unsichtbare Führung zu bewundern. Aber im 3. Bd. erscheint der Ausgang der Zahl 666 im Protestantismus, und das tiefe Geheimniß, welches dieses verkündet, steht 3. Bd. S. 666; weil das Papstthum nothwendig zum Protestantismus führte, und dieser durch seine verkehrten Wege Unglauben und gänzlichen Abfall vom ächten Christenthume erzeugen mußte. Daher ist die Zahl 666 bei der jetzigen Erscheinung Christi erst dann vollständig entdeckt worden, als ich in seinem Namen auch die Protestanten nach Harmageddon zu versammeln angefangen habe, und wie in dem Verzeichnisse der 134 Zeugen 1. Bd. S. 214 Pock Joseph an der 90sten Stelle den Repräsentanten des Papstthumes verkündet, ebenso verkündet an der 66sten Stelle Martin Joseph den Repräsentanten des Protestantismus. Da nämlich alle 134 Zeugen katholisch sind, so wäre es etwas zu auffallend gewesen, wenn der 66ste Zeuge Martin Luther genannt worden wäre. Er ist Martin Joseph, oder Martin die Zugabe, nämlich zum Papstthume, damit sich das vierte Thier in allen möglichen Gestalten gezeigt hat. Er giebt 4 Dollars als Beitrag, und tröstet uns, daß hoffentlich die Protestanten zur Abschaffung des vierten Thieres und zur Herstellung des Reiches Christi stark mitwirken werden, besonders, da sie laut der Urkunde, die ich nach Empfang der Urkunde des Cleophas erhalten habe, in nächste Verbindung mit diesem gekommen sind, und auch in diesem Buche den Ausgang der Zahl 666 bezeugen und noch insbesondere den Martin Joseph beleuchten werden. Von den tiefen Geheimnissen, die unmittelbar vor und nach Martin Joseph unter den 134 Zeugen stehen, wäre noch viel aufzuschließen. Aber ich muß mich auf das, was schon an verschiedenen Stellen im zweiten und dritten Bande, wie auch an einigen Stellen dieses Buches berührt worden ist, beschränken, das diejenigen, die diese Geheimnisse aufzuschließen wünschen,

zusammenstellen müssen, indem ich zum 100sten unter den 134 Zeugen eilen und dabei bemerken muß, daß unmittelbar nach Pock Joseph als Zeuge Reible Magdalena steht. Unter den 134 Zeugen kommen nämlich auch 13 Frauen ausdrücklich als Zeugen vor. Aber der 20ste unter den 134 Zeugen steht 1. Bd. S. 213 Bischofberger Aler mit zwei Schwestern, und jetzt war von Bischof Wolf als vom 5ten, an den mich A. Leimer mit der 250sten oder 5 mal 50sten Seite erinnert hat, mit seinen zwei Herrschaften die Rede, von denen eine Oberburg und die andere Gorizhize oder kleine Berge heißt, wie auch die päpstlichen Bischöfe in Oesterreich kleine Berge oder kleine Götzen sind, die von der politischen Macht des Kaisers und der geistlichen des Papstes als solche unterstützt werden. Auch ich wurde gerade im Jahre 1820 zuerst als Unterbeamte eines solchen Bischofes mit seinem Diploma in die Seelsorge geschickt. Im dritten Bande S. 565 ffg. erkläre ich Offenb. 18, 21. ffg. wo vom großen Mühlsteine die Rede ist, der aus dem obern und untern Steine besteht, und uns an die politische und geistliche Macht zum Aufreiben der Kirche erinnert, wie auch die Magdalena Reibele 2 Dollars in ihrer Trauer als Beitrag bringt, um Christum zu finden, nachdem sie von der politischen und geistlichen Macht aufgerieben worden ist. Ihr folgt aber gleich Ries Adam, oder Adam der Riese als der 92ste Zeuge, dessen Geheimniß wir in diesem Buche aufgeschlossen haben. Er giebt 6 Dollars als die Grundzahl des Papstthumes; indem sowohl auf der Seite Christi, als auf der Seite der Gegner diese, wie auch die Zahl 8 in den Beiträgen erscheint und bei denjenigen, die mit mir wirken, verkündet, daß ihnen diejenigen, die noch in diesen zwei Zahlen stecken, nachfolgen und sich Christo, der Allen erschienen ist, ergeben werden.

Dazu giebt uns die froheste Hoffnung das Geheimniß, das unter den 134 Zeugen an der 100sten Stelle vorkommt und verkündet, daß diejenigen Regierungen, die bis jetzt die Kirche Christi unter ihrer Botmäßigkeit im Sclavenjoche gehalten haben, die Erscheinung Christi dankbar annehmen, und sich seinem Willen zur Rettung ihrer eigenen Seelen und zur Gründung des allgemeinen Friedens unterwerfen

werden. Wie wunderbar uns Christus dieses durch den 100sten unter den 134 Zeugen 1. Bd. S. 214 verkünde, kann ich erst dann eröffnen, wenn ich früher für diejenigen, die meine drei Bände noch nicht durchstudirt haben, kurz bemerke, daß am 7. Jänner 1838, als die Männer zum Aufzeichnen ihrer Namen und Beiträge in meinen Gründungs-Katalog des neuen Reiches Christi erschienen sind, der Name Jakob Kaiser, welcher das Geheimniß der Regierungen, welche die Kirche Christi in Fesseln halten, verkündet, an die 100ste Stelle meines Kataloges gebracht worden ist, damit unter diesem Namen am Osterfeste 1838 unmittelbar nach der Ausschließung des Papstthumes aus der Kirche Jesu auch das Geheimniß vollzogen worden ist, welches verkündet, daß die andern Regierungen christlichen Namens, wenn sie bei der jetzigen Erscheinung Christi sich weigern werden, der Kirche jene Freiheit zu geben, welche sie in den Ver. Staaten genießt, aus der Kirche Jesu ausgeschlossen werden. Die Stelle unmittelbar nach dem Papstthume, welches an der dritten Stelle aus der Kirche Jesu ausgeschlossen worden ist, war die 4te Stelle, an welcher das Geheimniß so vollzogen worden ist, daß der Wille unsers Herrn Jesu Christi, seine Kirche von den Fesseln der politischen Regierungen zu befreien, zuerst dem östreichischen Kaiser bekannt gemacht werden soll.

S. 35 bemerke ich in diesem Buche, daß es nicht gut gewesen wäre, wenn der Kaiser von Oestreich gleich nach der Ausgabe meines ersten Bandes die Erscheinung Christi zu verbreiten angefangen hätte. Es mußte nämlich Alles, was bis nun in meinen Büchern entdeckt worden ist, zum Vorschein kommen, damit die Großen dieser Erde ihren Zustand sehen und sich wahrhaftig zu Christus bekehren können. Die Bemerkung auf der 35sten Seite erinnert uns, daß der Stern den 7. Februar 1835 auch dem Kaiser Ferdinand erschienen sei und die Weissagung, die ich denselben Augenblick aufgezeichnet habe, ist zu seinem Geburtstage in seinem ersten Regierungsjahre im Drucke erschienen. Nur mußten ihr die Gratulationen zweier Schmeichler vorausgeschickt werden, und was Christus dadurch weissagen ließ, geht jetzt in Erfüllung, und nach der wunderbaren

Berechnung des unsichtbaren Führers steht gerade an der 100sten Seite dieses Buches die Prophezeiung des Johann Rossel in Baltimore von dem, was jetzt die Götzen-Pfaffen, welche die weltlichen Regenten über die Kirche herrschen lassen, diesen vorzupfeifen pflegen: „Das ist der Mann, der mit verbundenen Augen sehen wollte, der sich einen Apostel Jesu nannte .... Den der Teufel um die Menschen zu verwirren, nach Amerika sandte." Es ist die nämliche List des Satans, wie im Briefe des Cleophas Tobias, und es hätte nichts Passenderes an die 100ste Seite kommen können, als dieses Probestück sammt dem Anhange und dem Waschlumpen, den ich auch, wenn es Noth thut, zum Waschen in meiner Stube, nicht an der Vorder-, sondern an der Rückseite des Hauses brauche. Wo die Regenten solche Propheten haben, müssen sie an der 100sten Stelle mit 4 multiplizirt, stehen, zum Zeichen der Herrschaft des 4ten Thieres, und können bei der jetzigen Erscheinung Christi ohne vollkommene Bekehrung zu ihm und thätigste Mitwirkung zur Herstellung seines neuen Reiches auf Erden keinen Antheil am Himmelreiche haben. Was ihnen zwar durch alle Zeichen, die Christus zur Offenbarung seiner jetzigen Erscheinung und zur Bestätigung meines Apostolates bei derselben geschehen ließ, deutlich und klar gemacht worden ist; jedoch ist der Wille Christi den Regenten noch besonders geoffenbaret worden. Dieses geschah auf folgende Art:

Nachdem ich am Sonntage Sexagesima, den 18. Febr. 1838 als Apostel Christi in der Kathedral-Kirche in Boston feierlich aufgetreten bin, und Christus solche Zeichen dabei geschehen ließ, daß aus meiner im zweiten Bande gegebenen Erklärung derselben Jedermann sehen kann, daß er mich damals zum Apostelamte feierlich eingeweihet habe, habe ich den zweiten Sonntag nach meiner feierlichen Einweihung zum Apostelamte, oder am ersten Sonntage in der Fasten 1838 den Jakob Geier auf ausdrücklichen Befehl des Geistes deßwegen nach gehaltener Predigt in der Kirche feierlich aus der Gemeinde Gottes ausschließen müssen, weil er für meinen Pfarrkatalog eine Person als seine Ehefrau angegeben hat, von der dann durch ihn und durch An-

dere gezeigt worden ist, daß sie nicht seine Ehefrau sei. Als ich 1. Bd. S. 327—338 am Donnerstage in der Charwoche 1838 darüber schrieb, konnte ich noch keine Ahnung davon haben, daß der Geist durch diese Ausschließung tiefere Dinge vorbereite, obwohl er mir den Tag vorher, nämlich an der Charmittwoche besonders zeigte, den Jakob Geier, da er sich den christlichen Gesetzen zu unterwerfen entschlossen hat, gleich wieder in die Kirche Jesu aufzunehmen und dieses am Ostersonntage der Versammlung öffentlich bekannt zu machen. Die Charmittwoche war im Jahre 1838 den 11. April, welcher Tag dieses Jahr 1841 Ostersonntag war, und im 2. Bd. S. 317—327 erkläre ich die Sache viel genauer, als im ersten Bande, wie der Geist Christi, der mir diesen Menschen am ersten Fasten-Sonntage aus der Kirche Jesu auszuschließen befohlen hat, sowohl vor der Ausschließung Alles leitete, damit mir das, was ich vor dem Befehle des Geistes in Betreff der Ausschließung dieses Menschen aus der Kirche Jesu zu wissen brauchte, gehörig eröffnet worden ist, als auch nach der Ausschließung, damit sich Jakob Geier vorbereitete, daß ich ihn an der Charmittwoche, den 11. April 1838 wieder in die Kirche aufnehmen konnte.

1. Bd. S. 362 habe ich am Charsamstage den 14. April, 1838 die Handschrift für den ersten Band beendet; das trug mir nämlich der Geist auf, das Buch vor dem Ostersonntage zu beschließen. Aber das geschah nur deßwegen, damit Jedermann sehen kann, daß mir gar nichts von dem tiefen Geheimnisse bekannt war, das der Geist damit bezweckte, daß er mir in der Nacht vom Palmsonntage auf den Montag, oder vom 8. auf den 9. April 1838 die Namen derjenigen, die den Beitrag nicht gebracht haben, aufzuzeichnen, und sie am Ostersonntage den 15. April 1838 aus der Kirche Jesu auszuschließen befahl. Da er mir diesen unerwarteten Auftrag dann gleich ins Buch für den Druck aufzuzeichnen befahl, so steht er 1. Bd. S. 215—220 in der Anmerkung. Als ich am Ostersamstage 1838 um 1 Uhr Nachmittags glaubte, das Buch sei mit dem, was darin noch in den ersten drei Zeilen der 363sten Seite vorkommt, ganz beendet, begann dann der Geist des Herrn mir am

Osterſonntage 1838 erſtaunliche Dinge ganz eigener Art zu offenbaren, davon im Nachtrage des erſten Bandes Seite 363 bis zum Ende, nämlich bis zur Seite 461 Einiges aufgeſchloſſen worden iſt; aber außerordentliche Auffchlüſſe darüber erſt im zweiten Bande folgten, und im dritten Bande durch Weiſſagungen und durch neue Zeichen beleuchtet und beſtätiget wurden, davon hoffentlich der Leſer auch in dieſem Bande genug Proben erhalten hat.

1. Bd. S. 363—367 wird das, was nach der Leitung des Geiſtes am Oſterſonntage 1838 der großen Ausſchließung aus der Kirche vorausgegangen iſt, kurz angegeben, und gezeigt, daß mir nicht nur alles Uebrige, was der großen Ausſchließung vorausgegangen iſt, durch beſondere Leitung des Geiſtes vorbereitet, ſondern auch das, was ich in der Rede, die der Ausſchließung vorausging, geſagt habe, vom Geiſte erſt während der Rede zu ſagen gezeigt worden ſei. 1. Bd. S. 366 bis 368 iſt der Inhalt dieſer Rede angeführt worden, wo es am Ende heißt, daß ich unter Anderm ſagte: „Nun ſtehe ich an dieſem großen Oſterfeſte, das für die Chriſten künftiger Zeiten höchſt merkwürdig bleiben wird, als außerordentlicher Geſandter Jeſu Chriſti zur Vereinigung der Völker in ſeine h. Kirche viel feierlicher vor dieſer Gemeinde, als es früher geſchehen konnte; indem ich geſtern das Buch vollendet habe, in welchem die Beweiſe meiner außerordentlichen Sendung ausführlich vorkommen; daher ſage ich jetzt ganz unverholen, daß ich das, was ich nun thun werde, als außerordentlicher Geſandter Jeſu Chriſti, den der Herr durch hinlängliche Zeichen als ſolchen den Völkern zeigt, auf ausdrücklichen Befehl des Geiſtes thun werde. Weder der römiſche Biſchof noch ein anderer Biſchof wird denjenigen in die Kirche Gottes aufnehmen können, den ich ausſchließen werde, und in die Kirche nicht aufnehmen darf, ehe er das leiſte, was ich ihm im Namen des Geiſtes auftrage. Der Herr, der mich zur Vereinigung der Völker geſandt, wird das im Himmel beſtätigen, was ich auf ſeinen Befehl ausſprechen werde.“ u. ſ. w.

Man merke ſich, daß ich am Oſterfeſte 1838 in der Rede verſichert habe, daß das Buch, in welchem die Zeichen als

Beweise meines Apostelamtes erklärt worden sind, den vorhergehenden Tag beendet worden sei. Wenn dann kein Zeichen mehr geschehen wäre, so hätte ich ebenso mein Apostolat vertheidiget, als es jetzt geschieht, nachdem der Herr seit jenem Augenblicke bis jetzt die erstaunlichsten Dinge zur Bestätigung meiner Verkündigung zu wirken fortgesetzt hat. Nach der Predigt verkündigte ich zuerst feierlich, daß Jacob Geier, der am ersten Fastensonntage aus der Kirche Jesu ausgeschlossen worden ist, an der Charmittwoche wieder von mir in die Kirche Jesu aufgenommen worden sei, und dann erklärte ich mit heiliger Versicherung, daß mir der Geist diejenigen, die nun feierlich aus der Kirche Jesu ausgeschlossen werden müssen, auszuschließen seit dem Palmsonntage dreimal wiederholte Befehle ertheilt habe. Nachdem Alles, was nothwendig war, um die große Versammlung wiederholt heilig zu versichern, daß mir aufs strengste durch himmlische Boten aufgetragen worden sei, diese Ausschließung zu vollziehen, vorausgegangen ist, nahm ich die feierliche Ausschließung der auf dem Zettel Aufgezeichneten aus der Kirche Jesu vor, und las einen Jeden von ihnen, damit Niemand in der Versammlung die für die Ausschließung Aufgezeichneten mit Andern verwechseln möchte, laut und deutlich vor, wie ich sonst eine sehr deutliche Aussprache habe, die jeden Buchstaben von andern genau unterscheidet. Wie sich nach dieser Ausschließung stufenweise zu entwickeln anfing, daß darin tiefere Geheimnisse verborgen liegen, als irgend ein Sterblicher hätte erwarten können, erzähle ich 1. Bd. S. 371 ffg. und die Sache erhält 2. Bd. S. 343 ffg. neue Beleuchtungen. Es ist aber eine solche Verbindung der Dinge, daß sich dann bis zum Ende des zweiten Bandes die Sache immer mehr aufschließt, und Alles, was dann geschehen und von mir als Zeichen der Erscheinung Christi angeführt worden ist, ist nur eine neue Beleuchtung und Bestätigung, daß diese Ausschließung von Christus auf die erstaunlichste Art vorbereitet und auf seinen Befehl vollzogen worden sei, und alle von mir im 3. Bande angeführten und erklärten Weissagungen bestätigen das nämliche, wie auch Alles, was in diesem Buche aufgeschlossen worden ist, und die neuesten Erscheinungen des verflossenen

und dieses Monates, die überall in den öffentlichen Blättern verkündet werden, sind die neuesten Zeugnisse, daß Christus am Osterfeste 1838 durch seinen Apostel das Thier, sein Bild und den falschen Propheten aus seiner Kirche ausschließen ließ; wie wir es nach gehöriger Vorbereitung zeigen werden.

Der Herr ließ mich gleich nach dem Gottesdienste am Ostersonntage 1838 durch Jakob Geier, den ich am ersten Fastensonntage 1838 aus der Kirche Jesu ausgeschlossen, aber dann an der Charmittwoche besonders und am Ostersonntage 1838 feierlich in die Kirche Jesu aufgenommen habe, darauf vorbereiten, um mir dann die Offenbarungen über diese Ausschließung stufenweise mitzutheilen. Jakob Geier war nicht nur bei meinem Gottesdienste am Ostersonntage 1838 zugegen, sondern empfing auch aus meiner Hand die Communion, und es ist im zweiten Bande ausführlich gezeigt worden, daß Alles, was mit diesem Menschen vor dem Ostersonntage 1838 vorgefallen ist, durch höhere Leitung, um uns auf die Eröffnung des tiefsten Geheimnisses vorzubereiten, geschehen sei, und daß sowohl früher, als er unter der Gewalt der Teufel war, die himmlische Schar strenge darüber wachte, daß die Teufel durch ihren Diener mir Alles entdecken mußten, was als Vorbereitung zum Aufschließen des Geheimnisses nothwendig war, wie auch später, als ich ihn an der Charmittwoche der Gewalt des Teufels entrissen und ihn unter die unmittelbare Aufsicht der himmlischen Schar gestellt habe, die ihn gleich in Empfang genommen, und ihm Alles eingeflößt hat, was ihm, um mich an die Offenbarung des Geheimnisses vorzubereiten, zu hören nothwendig war.

Um hier alles Uebrige, was in den ersten zwei Bänden erklärt worden ist, zu übergehen, bemerke ich nur, daß Jakob Geier, als ich am Ostersonntage nach der Predigt feierlich verkündet habe, daß ich ihn an der Charmittwoche wieder in die Kirche Gottes aufgenommen habe und dieses nun der ganzen Gemeinde bekannt mache, es gut verstanden: aber gleich darauf, als ich diejenigen, die aus der Kirche Jesu ausgeschlossen worden sind, laut und deutlich vorgelesen habe, und unter diesen an der vierten Stelle den Jakob

Kaiser ausgesprochen habe, hat er, anstatt dieses Namens seinen Namen gehört, und zwar so gehört, daß alle mögliche Mühe, die ich mir dann angewendet habe, um ihn vom Gegentheile zu überzeugen, vergebens war. Es hat ihm nämlich der unsichtbare Führer, der das große Geheimniß durch diese Ausschließung zu vollziehen beschlossen hat, als ich bei der Ausschließung den 4ten Namen „Jakob Kaiser" laut, langsam und deutlich ausgesprochen habe, durch Bein und Mark bis in die tiefste Tiefe der Seele eindringend eingepräget, daß ich seinen Namen Jakob Geier ausgesprochen habe; dann hat er ihm durch meine Hand die Communion reichen lassen, und ihn gleich nach dem Gottesdienste, ohne mit einem Menschen etwas darüber zu reden, mir den nächsten auf dem Wege nachgeführt, und ihn in mein Zimmer gestellt, um mir das Nöthige über dieses Ereigniß zu eröffnen. Als wir dann im Zimmer allein waren, sagte er mir: „Ich bitte Sie, mich in die Kirche Gottes, aus der Sie mich ausgeschlossen haben, wieder aufzunehmen." Das war mir eine ganz unerwartete Bitte. Obwohl ich so viel sah, daß ihn der Geist, den ich ihm schon an der Charmittwoche ertheilt und ihn dann am Ostersonntage durch die Communion erneuert habe, zu mir brachte, so wußte ich doch durch diese sonderbare Bitte nicht, was er damit wolle. Ich fragte den Jakob Geier, wie er das jetzt von mir verlangen könne, da ich ihn an der Charmittwoche besonders in die Kirche Jesu aufgenommen und das eben jetzt in der Kirche bekannt gemacht habe? Ob er vielleicht, da ich ihn doch in der Kirche gesehen und ihm dann auch die Communion ertheilt habe, das was von ihm verkündet worden ist, nicht gehört habe? Er sagte mir, daß er das zwar gut gehört habe, aber dann auch, daß ich ihn gleich wieder aus der Kirche Jesu ausgeschlossen habe. Ich erwiederte ihm, daß ich nicht so unsinnig sein könnte, um Jemanden in die Kirche aufzunehmen und ihn dann gleich, ohne daß etwas, was die Ausschließung verdiente, inzwischen vorgefallen wäre, aus der Kirche auszuschließen. Er entgegnete mir, daß er es gewiß gehört habe: ich hingegen, daß er es gewiß habe falsch hören müssen. Aber er versicherte mich wieder, daß er es ganz gewiß richtig gehört und ihn sein Gewissen

genöthigt habe, sogleich mit mir zu gehen, um sich von der Ausschließung zu befreien. Es hat ihn nämlich der unsichtbare Führer ganz in seine Gewalt genommen, um das, was er beschlossen hat, durch ihn vollständig auszuführen, und das, was hier Jakob Geier sein Gewissen nennt, das ihn gleich zu mir getrieben hat, war der ihm nicht sichtbare Engel des Herrn. Als er mich dann wieder versicherte, daß ich im Irrthume sei, und er gewiß wisse, daß ich ihn unter den Ausgeschlossenen vorgelesen habe, und daß er mir dieses, wenn ich ihm den Zettel, von dem ich die Ausgeschlossenen vorgelesen habe, vorweise, sogleich zeigen und mich meines Irrthumes überweisen wolle, so nahm ich, um ihn seines Irrthumes zu überweisen, den Zettel aus dem Buche, aus dem ich den Abschnitt des Evangeliums in der Kirche vorgelesen habe, und kaum habe ich ihm den Zettel gezeigt, so war er schon mit seinem Finger bei dem Namen, den er für den seinigen hielt, und schrie wiederholt: „Dieser bin ich." Ich erinnerte ihn, er soll richtig lesen. Aber er bestand bei seiner Behauptung; denn er sah eben so durch den Geist, als ich die Räuber sah, und meinem Zimmer-Collega Wolf zurief: „Michael! Räuber sind da!" Als ich ihm dann den Namen buchstabirte: „Jakob Kaiser," ließ ihn der Geist einen Augenblick darüber staunen, ergriff ihn aber dann sogleich wieder, um mich zu versichern, daß ich ihn in meinem Gründungskataloge habe. Aber ich entgegnete ihm wieder, daß er in diesem Kataloge gewiß nicht sei; indem aus diesem Kataloge Alle in einen andern Katalog in alphabetische Ordnung, um sie bei der Sammlung der Beiträge schnell zu finden, gestellt worden sind, und aus diesem Kataloge diejenigen, die weder den Beitrag gebracht, noch sich gemeldet haben, daß sie es nicht thun können, auf diesen Zettel aufgezeichnet und aus der Kirche Jesu ausgeschlossen worden sind, und da er sich unter diesen nicht befindet, so kann er in meinem Gründungskataloge nicht sein. Aber er versicherte mich wieder, daß er gewiß darin stehe, indem er am 7. Jänner 1838 zu mir gekommen sei und seinen Namen und Beitrag aufzeichnen ließ. Ich entgegnete ihm, daß ich ihn aus diesem Kataloge nicht anders überweisen könne, daß er nicht darin stehe, außer, wenn

wir alle Namen genau durchgingen, oder viel kürzer, wenn er weiß, welche vor und nach ihm ihre Namen und Beiträge aufzeichnen ließen. Er sagte, es sind mehrere mit ihm zugleich gewesen, und er sei mit Joseph Kaiser gekommen, und dieser habe zuerst, dann aber, unmittelbar nach diesem er, Jakob Geier, seinen Namen und Beitrag aufzeichnen lassen. Ich fand im Gründungskataloge des Reiches Gottes bald den Joseph Kaiser, und zeigte ihm wieder, daß nicht Jacob Geier, sondern Jakob Kaiser unmittelbar nach Joseph Kaiser in meinem Gründungskataloge stehe. Und als er mich versichert hat, daß er unmittelbar nach Joseph Kaiser seinen Namen und Beitrag in meinen Gründungskatalog aufzeichnen ließ, so hat der Geist durch ihn seinen Auftrag vollendet, mir jedoch damals gar nichts geoffenbaret, was das bedeuten soll, und daß ich am Ostersonntage gar keinen Augenblick Zeit hatte, darüber nachzudenken, und gar nicht ahnete, daß darin tiefe Geheimnisse verborgen liegen, sieht man aus den übrigen in meinem zweiten Bande erklärten Geschäften, welche mir Christus für jenen großen Tag bereiten ließ. Ich konnte dem Jakob Geier damals kaum glauben, daß anstatt seines Namens der Name Kaiser aufgezeichnet worden wäre; indem ich beim Aufzeichnen der Namen in den Gründungskatalog, wo ich einen Namen nicht deutlich aussprechen hörte, die Herumstehenden fragte, wie sie den Namen aussprechen, und ihn buchstabiren ließ, und da ich noch immer glaubte, Geier sei im Irrthume, so ging ich noch in den Pfarrkatalog, in welchem nicht nur die Gründer, sondern auch alle Mitglieder der ganzen Pfarre stehen, suchen, ob ein Jakob Kaiser darin stehe. Da ich aber in diesem Kataloge keinen Jakob Kaiser, sondern nur den Jakob Geier fand, so war ich genöthiget, zu glauben, daß im Gründungskataloge anstatt seines Namens der Name Kaiser stehe, ohne daß ich die mindeste Ahnung gehabt hätte, in dieser Verwechselung des Namens sei etwas Tieferes verborgen. Nachdem aber das Geheimniß aufgeschlossen worden ist, bemerkte ich im zweiten Bande, daß auch am 7. Jänner Joseph Kaiser und Jakob Geier durch eine unsichtbare Macht zu mir gebracht worden seien, um ihre Namen und Beiträge in meinen Gründungskatalog

aufzeichnen zu lassen, daß aber, als Jakob Geier seinen Namen aussprechen wollte, er vom Geiste ergriffen wurde, daß er den Namen Jakob Kaiser aussprach, und daß ich nach der Aussprache des Jakob Kaiser noch beide fragte, ob sie, da sie beide Kaiser heißen, Brüder seien, und mir beide bejaheten, daß sie beide Kaiser heißen, aber beifügten, daß sie nicht Brüder seien. Sie sind nämlich, damit das Geheimniß gehörig aufgezeichnet worden ist, beide vom Geiste so ergriffen worden, daß sie nicht wußten, was sie redeten; indem sie das reden mußten, was der Geist zur Feier eines großen Geheimnisses aufzeichnen ließ.

„Höret also ihr Fürsten und Völker, was mir der Herr zum ewigen Andenken aufzuzeichnen befahl, und wehe mir, wenn ich seinen Auftrag nicht erfüllen würde!" So fängt 1. Bd. S. 371 die Vorbereitung zur Bekanntmachung der großen Offenbarung Gottes an, die ich am Osterdienstage den 17. April 1838 um 1 Uhr und 10 Minuten nach Mitternacht aufzeichnen mußte. Sie ist mir die nämliche Stunde am Ostermontage gegeben worden, um sie für den Druck des ersten Bandes, der unter der Presse war, aufzuzeichnen, und da viele Geschäfte am Ostermontage inzwischen kamen, so glaubte ich, daß ich mich dadurch nicht versündigen werde, wenn ich vom Montage auf den Dienstag ausschlafe, und dann über diese Offenbarung, die ohne Verbindung mit dem, was ihr als Vorbereitung vorausgegangen ist, für den Druck nicht aufgezeichnet werden konnte, schreibe. Allein der Geist, als ich mich, um zu ruhen, niederlegte, gab mir so lange keine Ruhe, bis ich aufstehen und das mir geoffenbarte Geheimniß den Völkern erklären mußte. Es heißt in dieser Erklärung 1. Bd. S. 374: „Vom Ostersonntag auf den Ostermontag weckte mich der Geist um 1 Uhr nach Mitternacht auf." Dann erkläre ich, daß, wenn mir der Geist in dieser Stunde Aufträge bringt, mir diese Aufträge nie im Schlafe, sondern im vollkommen wachen Zustande gegeben werden. Ich füge dann bei, daß mir die große Offenbarung, um sie den Regenten, welche die Kirche Christi in Fesseln halten, bekannt zu machen, nicht gleich, als mich der himmlische Bote vom Schlafe erweckte, mitgetheilt wurde, sondern daß er mir zuerst eine

andere Offenbarung mitgetheilt habe, die ich sogleich niederschrieb, um sie, wie er mir aufgetragen hat, am nämlichen Tage, nämlich am Ostermontage 1838 in der Kirche, indem wir auch den Ostermontag feierten, der Gemeinde bekannt zu machen. Diese Offenbarung steht 1. Bd. S. 383, wie ich sie vor der andern Offenbarung, die ich in diesem Buche wieder beleuchten will, gleich aufgezeichnet habe, und 2. Bd. S. 358 ffg. ist der Aufschluß gegeben worden, daß auch diese Offenbarung, die ich vom Ostersonntage auf den Ostermontag 1838 nach 1 Uhr nach Mitternach zuerst erhalten und gleich aufgezeichnet, dann aber am nämlichen Tage der Gemeinde bekannt gemacht habe, tiefere Geheimnisse enthalte, als man beim ersten Anblicke ahnen könnte.

Dann erst, als die erste Offenbarung aufgezeichnet worden ist, erhielt ich vor dem Anfange der zweiten Stunde in der Nacht vom Ostersonntag auf den Montag 1838 die Offenbarung, welche 1. Bd. S. 375 mit folgenden Worten aufgezeichnet worden ist: „Gestern hast du der Gemeinde bekannt gemacht, daß derjenige, den du am ersten Sonntage in der Fasten aus der Kirche Gottes ausgeschlossen hast, wieder in die Kirche aufgenommen worden sei. Dann hast du nicht ihn, sondern den Kaiser, der apostolische Majestät sein will, aus der Kirche Christi ausgeschlossen, und das mußt du in deinem Buche der Welt bekannt machen."

Dann betheuerte ich 1. Bd. S. 375 vor Gott und vor den Menschen, daß ich es so, wie ich es im Gewissen wußte, erzählte, und daß ich früher nicht die mindeste Ahnung hatte, es läge im Namen des in die Kirche wieder aufgenommenen Menschen ein Geheimniß, bis es mir der Geist gegen alle meine Erwartung offenbarte. Ich wiederholte dann, daß ich diesen Geist, der mir Offenbarungen mittheilt, von meinem eigenen Geiste genau unterscheide, und daß es der nämliche Geist sei, der den Aposteln bei der Einführung der Offenbarung in die christliche Kirche Befehle ertheilte. Der Leser war damals noch zu wenig vorbereitet, als daß ich ihm hätte erklären können, durch welchen unter den Millionen Boten, die Christo zu Dienste stehen, er mir diese Offenbarung bringen ließ. Es theilt der nämliche Geist

Christi, der den alten Aposteln Offenbarungen mittheilte, auch mir himmlische Befehle mit. Allein dieser Geist erfüllt seine himmlischen Boten, die den Gesandten Christi seine Befehle bringen. Wie mich dieser Geist lehrte, so gebrauchte ich im ersten und zweiten Bande gewöhnlich den allgemeinen Ausdruck: „Der Geist befahl mir" u. s. w. welcher Ausdruck auch in der Bibel, nicht nur bei den Propheten, sondern auch in andern Schriften, wie zum Beispiel in der Apostelgeschichte häufig vorkommt, wo zu verstehen ist, daß Christus Jemanden unter seinen himmlischen Boten mit seinem Geiste besonders erfüllte, um seine Befehle den Menschen zu bringen. Nachdem ich aber im dritten Bande gezeigt habe, daß der Herr in der letzten Zeit den Lebensmagnetismus deßwegen so häufig zum Vorschein kommen ließ, um die in Unglauben versunkene Christenheit zu belehren, daß die physische Welt mit der Geisterwelt in nächster Verbindung stehe, und Menschen mit den Geistern in solche Verbindung kommen können, daß sie auch wissen, welche unter den Geistern sie umgeben, und daß sie auch ihre Sprache verstehen: nachdem ich auch darüber gesprochen habe, daß insbesondere Swedenborg mit vielen Geistern, die nicht nur in der neuern Zeit, sondern auch mit Vielen, die in den frühern Zeiten aus diesem Leben in die Ewigkeit gegangen sind, in Berührung gekommen sei: gab ich öfters im dritten Bande, wie auch noch insbesondere in diesem Buche zu erkennen, daß mir der Herr seine Befehle durch seine Boten bringen lasse, und daß ich, zwar nicht immer, sondern öfters weiß, durch welchen seiner Boten mir der Herr diesen oder jenen Befehl bringen ließ. Es sind gewöhnlich mehrere so beisammen, daß ich ihrer Nähe gewahr werde, und einer von ihnen tritt hervor, und ertheilt mir den Befehl.

Als ich vom Ostersonntage auf den Montag vom himmlischen Boten geweckt worden bin, bemerkte ich, daß mehrere beisammen waren, und ich wußte nicht, wer derjenige war, der mir den ersten Auftrag gegeben hat, außer, daß es mir scheint, es sei einer von den Aposteln gewesen. Dann trat aber jener, der mich am öftersten begleitet, und bei dem ich mich am meisten erquicke, wenn ich ihn in meiner

Nähe bemerke, hervor. Aber bei diesem Befehle, den er mir gebracht hat, um ihn für die apostolischen Majestäten, das heißt, für jene Regenten zu verkünden, welche die Kirche Jesu in Fesseln halten, erfuhr ich bei seinen Worten eine Wirkung, dergleichen ich weder früher noch später erfahren habe. Aus dieser Wirkung habe ich mich überzeugt, daß jeder Geist, wenn er auch die vollkommene Seligkeit genießt, wenn es dem Willen Christi gemäß ist, dem sterblichen Menschen in einem Augenblicke das Leben nehmen kann. Es war eine Stimme, die mir Mark und Herz durchdrang, den Athem nahm, und mich kaum stehen ließ, daß ich nicht todt zur Erde niedersank. So ist mir dieser schreckliche Befehl gegeben worden, und obwohl mich auch insbesondere die Befehle seit der Nacht vom Palmsonntage in Betreff der Ausschließung, die ich am Ostersonntage vollzogen habe, fürchterlich erschütterten, so kann man doch diese Erschütterung sehr gering nennen, im Vergleich gegen die Erschütterung in Betreff der apostolischen Majestät, die mir nur einen sehr geringen Lebensfaden zurückließ. Die Sache erscheint noch schrecklicher, wenn man bedenkt, daß ich die frühern Befehle in Betreff der Ausschließung durch Apostel erhalten habe, diesen aber in Betreff der apostolischen Majestät durch den mir familiärsten himmlischen Boten.

Ich gab 1. Bd. S. 1 — 3 so viele Aufschlüsse, als unumgänglich nothwendig waren, über die Frömmigkeit meiner Mutter, die den 2. November, 1824 um 1 Uhr nach Mittag starb, an. Das that ich deßwegen, um den Leser auf das 1. Bd. S. 18—19 erzählte Ereigniß vorzubereiten, das dann 2. Bd. S. 56 — 64 mehr entwickelt worden ist. Ueber ihre Geburtsstätte Rabensberg, oder Rabensfels sind im 3. Bd. S. 604 und 605 einige Aufschlüsse gegegen worden. Sie ist eine Tochter des Georg Bernot, und hat ihren Namen Gertraud, vom altdeutschen Worte Druidin, oder Priesterin in der Taufe erhalten, und das himmlische Licht, das mich, wie 1. Bd. S. 18 — 19 erzählt wurde, längere Zeit umgab, bis ich endlich die Stimme meiner Mutter, die etwas über ein Jahr früher gestorben ist, hörte und durch diese Stimme die für meine damalige Lage noth-

wendigen Aufschlüsse erhalten habe, könnte ich jetzt, wenn hier Raum wäre, umständlicher beleuchten. Also hier nur so viel, daß ich damals, nämlich am Ende des Jahres 1825 noch nicht an der Stufe war, um himmlische Geister von einander unterscheiden zu können, daß aber nach meinen spätern Erfahrungen auch damals mehrere himmlische Geister bei mir waren und die Einweihung verrichteten, um mich für höhere Befehle und sichtbareren Umgang mit der Geisterwelt empfänglich zu machen. Es ist eine Art von himmlischer Magnetisirung, die den in diese Geheimnisse Eingeweihten nicht unbekannt ist, und meiner verklärten Mutter war dieses Geschäft bei mir anvertraut, und später sind mir öfters Heere von finstern Geistern in verschiedenen thierischen Gestalten vorgeführt worden, wo sich aber allezeit selige Geister in meiner Nähe befanden, unter denen insbesondere meine Mutter den Kreis bezeichnete, über den sie die finstern Geister nicht kommen ließ. Auch auf meiner Seereise entstand oft der Kampf der obern mit der untern Geisterwelt. Wo ich zum Beispiel 1. Bd. S. 130 von dem Wunder erzähle, das der Herr am 1. Nov. 1837 an meiner Reise von Europa nach Amerika wirkte, ging die Geistermacht der Finsterniß von Westen zur Verhinderung unserer Seefahrt. Aber kaum habe ich zum Herrn gerufen, so kam augenblicklich die himmlische Schar von Osten mit dem besten Winde, und besiegte gleich die Macht der Finsterniß. Ich sah denselben Tag nur im Allgemeinen den Kampf, ohne die Geister im Einzelnen unterscheiden zu können. Aber am 2. November sah ich, wie sich erstaunlich viele finstere Geister, denen so viel, daß ihre Erlösung nicht fern sei, bekannt ist, an's Schiff anschließen wollten, in der irrigen Meinung, als wenn ich ihnen schon damals hätte helfen können, da wir doch früher die Herrschaft des Thieres von der Erde verbannen müssen; indem damals nur solche, die an dieser Herrschaft großen Antheil nahmen, zugegen waren. Ich sah, daß unter der himmlischen Schar, die den finstern Geistern das Schiff aufzuhalten wehrte, meine Mutter sehr beschäftiget war. Dann kommt 1. Bd. S. 132 am 3. Nov., 1837 das Geheimniß der Zahl 6, wie es auch 1841 in Syrien bei der kais. königlichen, und in

Boston bei der apostolischen Macht sichtbar geworden ist. Dann folgt aber die Feier der tiefsten Geheimnisse meiner Seereise von Europa nach Amerika. Ich bemerke 2. Bd. S. 216 Einiges über meine traurigen Erfahrungen, die ich bei meinem ersten Besuche in New York im August 1838 gemacht habe. Als ich dann nach Boston zurück kam, ließ mir in der Nacht vom 28. auf den 29. August 1838 der Herr im Gesichte vorstellen, wie schrecklich der höllische Drache mit seiner Macht in denjenigen, die sich gegen meinen Auftritt im Namen des Herrn empört haben, arbeite, und ich sah beim ersten Anblicke des höllischen Heeres Niemanden von der himmlischen Schar in meiner Nähe und rief zum Herrn um Hülfe, die mich plötzlich umgab, und meine Mutter kam zunächst zu mir, gab mir magnetische Streiche mit kühlem, vernehmbarem Schatten der Hände, und dadurch ging eine himmlische Kraft in mich, die mich am Leibe und an der Seele eben so außerordentlich erquickte und stärkte, als am Ende des Jahres 1825, wo mir das himmlische Licht erschienen ist, und ohne daß ich damals die himmlischen Geister bemerkt hätte, endlich die Stimme meiner Mutter hörte, die mir das, was mir damals zu wissen unumgänglich nothwendig war, aufgeschlossen hat. Aus den letzten magnetischen Streichen, die ich vom 28. auf den 29. August 1838 von ihr empfangen habe, schließe ich, daß mir auch beim frühern himmlischen Lichte die Einweihung für höhere Dinge durch magnetische Streiche von ihr gegeben worden sei. Aber ich habe nur am Ende des Jahres 1825 beim himmlischen Lichte ihre Stimme gehört, sonst haben mir aber allezeit, wo ich den himmlischen Boten unterscheiden konnte, andere Boten die Befehle des Herrn gebracht, obwohl ich die Gegenwart meiner Mutter sehr oft im Kampfe gegen die finstern Geister in meiner Nähe sah.

Dieses vorausgeschickt kann ich endlich den Regenten und Völkern verkünden, daß ich nebst der berührten Botschaft, die ich bei der ersten feierlichen Einweihung für höhere Dinge am Ende des Jahres 1825 durch meine verklärte Mutter empfangen habe, auch in der Nacht vom Ostersonntage auf den Montag 1838, nachdem ich die erste Offenba-

rung aufgezeichnet habe, gegen zwei Uhr nach Mitternacht die Botschaft in Betreff der apostolischen Majestät durch meine verklärte Mutter erhalten habe, welche unter mehreren himmlischen Geistern, die zugegen waren, indem sie sich einen für mich erkennbaren Schatten bildete, hervortrat, und mir die Worte, die ich in Betreff der apostolischen Majestät angeführt habe, in meiner Muttersprache mit der ihr im Leben natürlichen Stimme, aber auf eine alle Beschreibung übersteigende, Mark und Bein durchdringende Art durch die Ohren in die tiefste Tiefe meiner Seele so gesagt hat, daß ich mit einem solchen Schrecken erfüllet worden bin, daß, wenn mir nicht eine unsichtbare Stärkung zu Hülfe gekommen wäre, ich auf der Stelle hätte todt bleiben müssen.

Wie viele himmlische Befehle ich schon erhalten habe, sieht man zum Theil aus den frühern 3 Bänden, und aus diesem Buche. Keiner von diesen Befehlen hat mich erschüttert, ausgenommen die drei Befehle vom Palmsonntage auf den Dienstag der Charwoche 1838, die in Betreff der Ausschließung aus der Kirche Jesu am darauffolgenden Ostersonntage an mich ergangen sind. Aber diese große Erschütterung ist gleichsam als sehr gering zu betrachten gegen die unbeschreibliche Erschütterung, die mir, nachdem ich den Befehl unsers Herrn Jesu Christi am Ostersonntag 1838 getreu vollzogen habe, die erste Offenbarung, daß in dieser Ausschließung tiefere Geheimnisse verborgen liegen, verursachet hat. Und durch meine Mutter, deren Gegenwart in ihrem verklärten Zustande mir sonst allezeit ein erquickender Balsam in den Kämpfen gegen die Macht der Finsterniß ist, bin ich mit einem solchen Schrecken erfüllet worden! Dadurch habe ich auch aus eigener Erfahrung gelernt, daß auch die seligen Geister, wenn es dem Willen Christi gemäß ist, augenblicklich den Menschen das Leben nehmen können. Diejenigen, denen die Bedeutung der biblischen Bilder nicht ganz unbekannt ist, werden leicht fassen, warum mir der Herr, da er mir andere Offenbarungen durch andere Boten mittheilen läßt, diese Offenbarung durch meine Mutter bringen ließ. Es sind mehrere biblische Frauen, welche die Kirche vorbildeten, und man wird nichts

zweckmäßigeres finden, als daß mir der Herr meine Mutter gesandt hat, um im Namen der ganzen Kirche den Willen unsers Herrn Jesu Christi zu offenbaren, damit ich ihn allen Regenten verkünde, um die Kirche vom Sclavenjoche, unter dem sie seufzet, zu befreien. Die Kirche ist nicht ihre Sclavin, sondern sie soll nach der Einsetzung Christi ihre Mutter sein, von welcher Regenten und Völker seinen Willen vernehmen sollen. Meine Mutter hat mich christlich erzogen, und mich die ganze Zeit ihres Lebens mit Wort und Beispiel erbauet, und der Herr hat größere Wunder bei ihr gewirkt, als beim Elias 1. Vulg. 3. Kön. 17, 6. wo wir lesen, daß ihm Raben Brod und Fleisch brachten, und sie stammt nicht umsonst von Georg Bernot vom Rabenfelsen, an dem die Raben ungestört nisten, her. Der Herr hat meiner Mutter zur großen Prüfung einen verschwenderischen Mann gegeben, der, wenn er auch Vater des Apostels ist, noch nicht in den Himmel kann, den jedoch noch immer eine Millionen leichtere Last, als den Vater des Kaisers Ferdinand, drückt, aber beiden, sobald die Regenten ihre Augen eröffnen, bald geholfen werden wird. Diese Prüfung hat aber dem Herrn nur Gelegenheit verschafft, bei meiner Mutter und bei mir viele Wunder seiner Güte zu wirken, die nicht in diesen Büchern beschrieben sind. Aber ich habe in meinen Büchern andere Wunder erklärt, durch welche vollkommen aufgeschlossen worden ist, daß durch die Ausschließung am Osterfeste 1838 das Geheimniß vollzogen worden ist, von dem es heißt: „Es ist gefallen, es ist gefallen Babylon die Große, und eine Behausung der Teufel geworden, und ein Behältniß alles unreinen Geistes, und ein Behältniß alles unreinen Thieres und ein Behältniß alles unreinen und verhaßten Vogels: denn von dem Wein ihrer Hurerei haben alle Nationen getrunken, und die Könige der Erde sind von ihrer Schwelgerei reich geworden." Offenb. 18, 2. 3. Auch diese Weissagung ist 3. Bd. S. 553 ffg. unter den vielen andern Weissagungen, die von der Ausschließung, die ich am Osterfeste 1838 vollzogen habe, handeln, erklärt worden, und auch aus diesem Buche sieht der Leser, wie überall, wo man meine Bekanntmachung verwirft, alles voll unreiner Geister und voll Teu-

fel ist, wo noch der falsche Löwe als Repräsentant der unreinen Thiere, und der Geier, der sich aber in den Kaiser verwandelt hat, als Repräsentant der unreinen Vögel die Kirche Jesu plündert und verwüstet. Die politische Macht hat mit der Geistlichen, als Jakob und Esau um das Recht gestritten, welcher unter beiden die Gewalt, die Kirche Jesu zu drücken und zu verwüsten gebühre, bis uns endlich Christus erschienen ist, um sie von diesem schrecklichen Unsinne zu befreien, und einem jeden die Stelle anzuweisen, die ihm gebührt. Die Linsenspeise, welche für den Apostel bereitet war, die er aber um 10 Uhr in der Nacht vom 28. auf den 29. April den Schweinen, Hunden und Ratzen und Mäusen auf die Straße geworfen hat, erhält immer größere Beleuchtung.

Ich glaube jedoch, daß man nun endlich auch in diesem Buche, bis man den ganzen Zusammenhang der Dinge aus den drei schon erschienenen Bänden recht verstehen lernen kann, so viele Zeichen des Willens unsers Herrn Jesu Christi kennen gelernt hat, daß man unmöglich mehr daran zweifeln kann, wie folgende Worte, die ich im ersten Bande denkwürdiger Ereignisse Seite 381 nach der Leitung des Geistes geschrieben habe, zu nehmen seien, ob sie nämlich den Willen unsers allerhöchsten Regenten Jesus Christus verkünden, oder nicht. Sie lauten: „Ich erkläre nun feierlich als Gesandter Jesu Christi zur Vereinigung der Völker in seine heilige Kirche und als solcher auch als Interpret des Willens meines Herrn Jesu Christi in zweifelhaften Fällen, daß die Ausschließung des Kaisers, der sich apostolische Majestät nennt, aus der Kirche Jesu Christi erst zwei Monate nach dem Erscheinen dieses Buches in Europa, insofern auch die Stadt Wien Exemplare davon erhalten kann, nur in diesem Falle ihre Kraft und Wirksamkeit haben soll, wenn der Kaiser auch dann noch apostolische Majestät sein, und mich als außerordentlichen Gesandten Jesu Christi zur Vereinigung der Völker in seine Kirche nicht anerkennen, und dem Papstthume, das der Herr am großen Ostersonntage beim Sonnenaufgang durch mich seinen außerordentlichen Gesandten abgeschafft hat, anhangen wollte."

Das habe ich am Osterdienstage, den 17. April 1838 geschrieben, als ich von den Geheimnissen der Ausschließung, die ich am Osterfeste vollzogen habe, damals noch nichts mehr wußte, außer das, was mir Christus durch meine verklärte Mutter geoffenbaret hat. Ich habe am Osterfeste 1838 beim Sonnen-Aufgange durch himmlische Boten, unter denen meine Mutter nicht war, die Offenbarung erhalten, den Völkern über den apostolischen Stuhl die feierliche Erklärung zu geben, die 1. Bd. S. 363 steht. Und da mich nach erhaltener Offenbarung in Betreff der apostolischen Majestät der Geist nicht eher schlafen ließ, bis ich darüber das Nöthige für den Druck aufgezeichnet habe, so dachte ich damals nicht daran, daß unter den aus der Kirche Jesu von der Kanzel in der Kirche Ausgeschlossenen auch der Papst verborgen sei, bis wir später den Leo Hefner gesucht haben und nicht finden konnten. Dann ist mir zuerst nur so viel aufgeschlossen worden, daß das auch ein Geheimniß sei, das ich dann im ersten Bande etwas entwickelt habe, und erst im zweiten Bande erstaunliche Entwickelungen dieses Geheimnisses folgten, wo es auch gezeigt wurde, warum mir am Osterfeste 1838 zuerst beim Sonnenaufgang die Offenbarung in Betreff des apostolischen Stuhles gegeben und dann in der Kirche das Papstthum im Geheimnisse des Leo Hefner aus der Kirche Jesu ausgeschlossen worden sei. Wie aber die Weissagungen, welche diese Ausschließung des Papstthumes aus der Kirche Jesu, und der Regenten, welche die Kirche Jesu in Fesseln halten und bei der jetzigen Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi aus den Fesseln zu befreien sich weigern werden, durch die Propheten des alten Bundes, durch Christus und seine Apostel, wie auch durch die Propheten der folgenden Jahrhunderte und unserer Tage verkünden, jetzt in Erfüllung gehen, habe ich erst im dritten Bande eröffnet; indem wir nur stufenweise in die tiefsten Tiefen des Himmelreiches eindringen können. Aber so wenig man die hohen Priester, welche den Tod Christi beschlossen haben, und den Pilatus, der in diesen Tod eingewilliget hat, entschuldigen kann, eben so wenig kann man den Kaiser Ferdinand entschuldigen, daß er sich von seinen Götzen-Pfaffen täuschen ließ, und die Er-

scheinung Christi nicht schon aus meinem ersten Bande mit dankbarem Herzen erkannt und verbreitet hat; denn derjenige, der sich am Rande des Abgrundes von den blinden Führern leiten läßt, muß sich selbst die Schuld zuschreiben, wenn er in den Abgrund fällt. Die Strafgerichte Gottes haben die Könige von Israel und Juda getroffen, weil sie die Verkündigung der Gesandten des Herrn nicht annehmen wollten und die Götzen-Pfaffen anhörten. Endlich kamen die schrecklichsten Strafgerichte über die Stadt Jerusalem und über das ganze Judenvolk, nachdem dieses Volk, anstatt Christum anzunehmen durch seine Anführer ins Verderben gestürzt worden ist. Alles ist bei diesem Volke im Vorbilde für die christliche Kirche geschehen. Und habe ich nicht schon im ersten Bande so viele Zeichen der jetzigen herrlichsten Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi angeführt, daß sich kein christlicher Religionslehrer, wenn er aus meinem ersten Bande diese Erscheinung nicht erkannt hat, vor seinem allerhöchsten Richterstuhle entschuldigen kann? Wenn der Herr Zeichen wirkt, durch die er seinen Willen offenbaret, so sind wir heilig verpflichtet, ihm zu gehorchen, wenn auch das, was Er von uns verlangt, unsern vorgefaßten Meinungen und Vorurtheilen entgegen ist. Was hat meine Kurzsichtigkeit bei vielen Befehlen, die Er mir ertheilt hat, gewußt, wohin dieses führe? Und wer bin ich, um von meinem Gott Rechenschaft zu verlangen, warum Er mir dieses oder jenes befehle? Bin ich nicht sein unnützer Knecht, der ich ihm, sobald sich sein Wille offenbaret, genau zu gehorchen schuldig bin, wenn ich es auch nicht weiß, warum Er es mir befiehlt? Das ist genug für mich, daß ich weiß, daß seine allerhöchste Weisheit alle menschliche Begriffe unendlich weit übersteige, und sein Wille nur das Beste seiner Geschöpfe bezwecke, wenn ich auch nicht allezeit weiß, wie das, was er befiehlt, dazu beitragen werde. Aber die Götzen-Pfaffen, die den Kaiser Ferdinand getäuscht haben, verlangten von Christus, er werde sich nach ihren abgöttischen Meinungen richten, und Kaiser Ferdinand, der solche Pfaffen als seine Führer gefüttert hat, ist, wie ich es nach der Leitung des Geistes schon im ersten Bande angekündiget habe, nachdem die festgesetzte Zeit, in

welcher seine Diener die Sache leicht hätten prüfen können, verflossen ist, aus der Kirche Jesu ausgeschlossen worden, und befindet sich seit jener Zeit in der Zahl der für das Himmelreich Todten, dem kein Eingang zum ewigen Leben offen steht, bis Christus durch seinen Apostel die Auferstehung an ihm bewirken wird.

Christus hat durch seinen Apostel seine Rathschlüsse dem Kaiser Ferdinand bekannt machen lassen. Da aber der Kaiser lieber seine Götzen-Pfaffen, als den Apostel Christi angehöret hat, so ist er unter die todten Gebeine Ezechiels gekommen. Das schreckliche Gericht, das er sich schon, nachdem mein erster Band in seiner Monarchie hätte geprüft werden können und das nicht geschehen ist, zugezogen hat, ist dann dadurch außerordentlich vergrößert worden, daß man auch nach Empfang meines zweiten Bandes verstockt geblieben ist. Daher hat Christus meine Schritte so geleitet, daß ich im Nachtrage des dritten Bandes Seite 682 ffg. gerade am 4. März, 1840, als man die Aschermittwoche feierte, vom Kaiser Ferdinand und seinen Hof-Theologen schreiben mußte, und S. 682 bemerkte: „Man sonderte die öffentlichen Sünder an der Aschermittwoche von der Kirche Christi, bestreuete sie mit Asche und unterwarf sie der öffentlichen Buße, um sie dem schrecklichen Gerichte Gottes jenseits des Grabes zu entreißen, und die Kirche vor der Verheerung, die ihr durch solche Menschen drohet, zu retten.“ Dann folgt gleich der Brief, den ich mit dem zweiten Bande den 10. März, 1839 an den Joseph Pletz geschickt habe, um ihn dem Kaiser Ferdinand einzuhändigen, S. 682—686, wo nach dem Briefe bemerkt worden ist: „Ich habe gestern Abends die Probebogen dieses Bandes vom Buchdrucker erhalten, unter denen auch Seite 400 ist.... Es hätte nach der höhern Berechnung nichts Passenderes an die 4 mal 100ste Seite kommen können, als die Verse 11. 12. 19—21. 23—28. des siebenten Kapitels des Hof-Propheten Daniels, nachdem die Hof-Theologen mit den 515 Seiten des zweiten Bandes des Gesandten Gottes, der nun, wie der Prophet Dante weissagte, würget die Hure mit dem Riesen, der mit ihr sündiget, noch nicht gesättiget worden sind, obwohl ich den 515 Seiten auch den

Anhang der Geheimnißzahl 90 zur Belehrung der Liebhaber des Papstes beigefügt habe. Jetzt werden sie hoffentlich mit diesem dritten Bande vollkommen gesättiget sein, um den Strafgerichten unsers Herrn zu entgehen."

Diese Menschen haben unersättliche Mägen der Wölfe, und als ich am Feste des guten Hirten, den 25. April, 1841 glaubte, ich habe für den unermeßlichen Magen des Anton Aloys Wolf aus meiner Küche genug Speisen bereitet, so hat mir der Herr dann manche andere Arbeit angewiesen, aber das Buch nicht schließen lassen, und erst heute, den 14. May, am großen Trauerfeste des Christianus oder des wahren Christen, an welchem mit Tagesanbruche der große Trommelschlag mit Trauermusik das tiefste Geheimniß verkündigte, weissaget auch der Prophet in den „täglichen Loosungen der Brüdergemeinde für das Jahr 1839, Bethlehem (wo mein Lehrer Hieronymus wohnte), gedruckt bei Heinrich Held, 1838:" „Hunde haben mich umgeben, und der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht; sie haben meine Hände und Füße durchgraben." Ps. 22 (Vul. 21), 17. Wenn diese Hunde wenigstens meinen Lehrer Hieronymus, von dem sie lügen, daß er ihr Kirchenlehrer sei, studirt hätten, so würden sie leicht so viel verstehen, wenn ich sie erinnere, daß dieser Psalm nicht nur vom David, als schwachem Vorbilde, und von Christus handle, in welchem die erste Hälfte dieses Psalmes in seiner Erniedrigung erfüllet worden ist, aber die zweite Hälfte erst jetzt bei seiner herrlichen Erscheinung vollkommen erfüllet werden wird, sondern auch von mir als dem Gesandten dieser herrlichsten Erscheinung Christi handle, indem diese Hunde und fetten Ochsen, die mich in diesem Psalme umringen, auch an mir nach der hebräischen Wahrheit, auf die sich Hieronymus gegen diese Hunde und Ochsen so oft berufen muß, Alles erfüllet haben, was die erste Hälfte dieses Psalmes verkündet. Noch vollständiger haben sie es aber am Kaiser Ferdinand dafür, daß er sie vortrefflich füttert, erfüllet; denn ihn haben sie unter die Todten-Gebeine gebracht, nachdem sie mir das Leben, das ich in Christo habe, unmöglich nehmen können; indem ich auf ihn fest vertraue, daß er mir dieses Leben durch seine Gnade erhalten werde, bis er

mich unter seine verklärten Freunde in den Himmel nimmt. Aber dem Kaiser Ferdinand haben diese Hunde und Ochsen das Leben in Christo geraubt, ohne das ich alle Schätze aller Kaiser und Könige dieser Welt, wie Staub und Koth betrachte.

Das hat Christus bei seiner herrlichsten Erscheinung zum allgemeinen Frieden allen Völkern durch seinen Gesandten verkünden lassen, daß Kaiser Ferdinand, nachdem er diese Erscheinung nicht anerkennen und sich den Rathschlüssen des Allerhöchsten nicht unterwerfen wollte, aus der Kirche Gottes ausgestoßen und unter den dürren Gebeinen des Propheten Ezechiel sei, und diese Wahrheit, die Christus durch alle Zeichen, die bis nun von mir erklärt worden sind und durch so viele andere, daß ich zur vollständigen Erklärung derselben noch sehr viele Bände schreiben müßte, bestätiget hat, ließ er auch durch die neuesten Ereignisse auf die sonderbarste Art beleuchten.

Der Leser hat sich aus diesem Bande auf vielfältige Art überzeugen können, daß Christus deßwegen diesen Erdtheil erst in der letzten Zeit von den Europäern entdecken ließ, damit in Amerika Alles gehörig vorbereitet worden ist, auf daß jetzt in Erfüllung der Zeiten bei seiner herrlichsten Erscheinung alle Geheimnisse, die er durch seine Propheten weissagen ließ, genau vollzogen werden konnten. In meinen schon erschienenen drei Bänden sind darüber Aufschlüsse aller Art gegeben worden. Aber um Alles zu erklären, wären noch viele Bände nothwendig. Es hat nicht nur jeder Ort den zum Geheimnisse, das darin bei der Erscheinung Christi gefeiert wird, passendsten Namen, sondern auch die Entfernung von einem Orte zum andern, damit die zur Feier gehörige Geheimniß-Zahl zum Vorschein kommt, ist durch die Schöpfung genau bemessen worden, und das Treiben des apokalyptischen Drachen, um Alles, was in Europa geschieht, hier auf eine sonderbare Art nachzuahmen, hat sich ganz außerordentlich gezeigt, während Christus Alles für seine herrlichste Erscheinung gehörig vorbereitete. So zum Beispiel pflegt der Clerus in Europa in weißen Hemden über die gewöhnlichen Kleider den Bischof abzuholen. Während meiner theologischen Studien in Laibach

haben wir uns bei 60 in weißen Hemden versammelt, um den Bischof in die Kirche zu führen; aber Alle weigerten sich das Kreuz vor dieser Procession zu tragen. Als ich dieses sah, sagte ich, daß ich immer Kreuzträger sein werde. Die Andern waren damit sehr zufrieden, daß ich als Clericus immer das Kapitel-Kreuz vor ihnen getragen habe, und jetzt, nachdem es mir allein zu schwer geworden ist, weigern sich auch Alle, es mir tragen zu helfen. Als ich nach Amerika kam, und sehr Viele in weißen Hemden traf, schien mir die Zahl zu groß zu sein, als daß diese zum Clerus gehören würden. Man sagte mir dann, daß diese Männer Fleischhauer seien: jedoch können sie mir zum Schlachten des sonderbarsten Bockes nicht viel helfen; denn zu diesem Geschäfte sind die Andern, die in Europa weiße Hemde über die Röcke tragen, besser bereitet. Dort läutet man vor dem Geistlichen, wenn er zum Kranken geht, mit der Schelle: hier aber vor einem Paar oder vor zwei Paar Pferden, wenn sie Kohlen durch die Stadt führen. Dort sind die Bänke in den Kirchen an sehr vielen Orten verunstaltet: hier habe ich aber das erste Mal, als ich die Kirche betrat, wegen der gepolsterten Bänke mit den Dämonen großen Kampf gehabt, aber einen noch viel größern wegen der Banken, die anstatt des baaren Geldes leere Papierscheine austheilen. Daher schien es mir, als wir am Gregorii-Feste 10 Meilen von Philadelphia über die Eisenbahn rutschten, als wenn alle Banken brechen würden und S. 328 dieses Buches zertrümmert wirklich der Kron-Leuchter viele leere Banken: aber der Leser wird in meinem dritten Bande finden, daß meinen Aeltern schon in meiner Kindheit das Feuer alle Bank-Noten und nebstdem mir alle Kleider verzehrte, und ich kaum im bloßen Hemd dem Tode entronnen bin, ein Vorspiel, wie mich jetzt die Hunde und Ochsen des heutigen Psalmes aller meiner Kleider beraubten, daß ich nur noch etwas Erbetteltes anhabe, jedoch den Dämonen so furchtbar bin, daß sie gleich, als ich mich kaum für die Reise nach Amerika zu bereiten anfing, viele Banken in New York brechen ließen, und als ich dann in Boston die Geheimnisse des neuen Reiches zu feiern anfing, kamen die Dämonen in solche Verwirrung,

daß sie gleich viele Banken brechen ließen: was früher und später in Boston unerhört war; und hier in Philadelphia, als ich nur meinen Boten Heinrich Erzinger wegen der Geheimnisse des Himmelreiches von Boston hierher schickte, kam der apokalyptische Drache in solche Verwirrung, daß er die hiesige Babylon der Ver. Staaten wankend machte, und als ich mich für die letzte Reise von Boston nach Philadelphia bereitete, sind die Zeitungsblätter mit Trauer-Liedern über die Banken dieser Stadt angefüllt worden. Und ich könnte über verschiedene Ereignisse zur Beleuchtung der großen Erscheinung Christi viele Bände anfüllen; aber da ich hoffe, daß mir mein Führer doch endlich das Buch zu schließen erlauben werde, so kann ich kaum über die sonderbare Erscheinung des Christianus, dessen Trauerfest wir heute feiern, sehr wenig erwähnen.

Daß die hiesige Regierung nichts anderes, als eine verfeinerte Nachahmung der Thorheiten sei, welche durch den apokalyptischen Drachen zum Aufrechthalten seiner Herrschaft in Europa erfunden worden sind, überzeugt man sich täglich aus den Zeitungs-Blättern. Ich habe im 3. Bande S. 834 zur Beleuchtung der Geheimnisse des Bürgermeisters in Frankfurt am Mayn eine Stelle aus der New Yorker Staatszeitung, März 11, 1840 angeführt, wo es unter Anderm vom hiesigen Congreß heißt: „Das Repräsentantenhaus scheint seinen Beruf ganz vergessen zu haben und gleich einem Haufen ungezogener Straßenbuben seine größte Freude nur in flegelhaften Neckereien, in Lärmen, Spektakeln und Tumultuiren zu finden.“ Wie viele Bände müßte man anfüllen, wenn man die Gräuel der Congresse der Ver. Staaten, welche veröffentlicht worden sind, sammeln wollte, die jedoch nichts anderes, als ein freierer Ausbruch dessen sind, was in den Herzen der Versammlungen in Europa oft nur aus Furcht verborgen bleiben muß! Wie viele Bände könnte man aber auch mit Gottlosigkeiten aller Art anfüllen, die bei den Wahlen der Präsidenten geschehen sind, von denen der letzte nach den Rathschlüssen des Allerhöchsten nur fünf mal sechs Tage Präsident sein durfte, damit der Vice-Präsident des Aller-

höchsten ohne alle Umstände bei der großen Erscheinung Christi seine Stelle erhalten hat.

Es sind Seite 328 dieses Buches aus der Nummer von York Weissagungen, die Jedermann nach seiner Geistesgabe zu erklären versuchen kann, angeführt worden, und Seite 329 ist der Tod des Präsidenten der Vereinigten Staaten Wilhelm Heinrich Harrison, dessen drei Namen ich hier nicht erklären mag, ein tieferes Geheimniß, als daß man es ohne Hülfe meiner Bücher erfassen könnte. Er starb am 4. des 4. Monates der gewöhnlichen Rechnung, drei Jahre, weniger 11 Tage, nach dem Geheimnisse der Ausschließung des Thieres, seines Bildes und des falschen Propheten aus der Kirche Jesu, welches Geheimniß ich in der Kathedrale in Boston am Osterfeste, 1838 feierlichst vollzogen habe. Fünf Präsidenten gingen vor ihm in die Ewigkeit, und er als der 6te macht die Zahl des Geheimnisses vollständig, wie auch die 3, die noch am Leben sind, sammt dem 4ten, der nun außerordentlich diese Stelle erhalten hat, damit die Zahl des Geheimnisses, das in Europa offenbar geworden ist, ganz vollständig erscheint, und wir erwarten, daß unser Präsident Johann Tylor die Erscheinung Christi bald verstehen lernen werde; indem ihn der Herr zum Propheten gemacht hat, daß er den Christianus glücklich traf, der nur eine neue Beleuchtung der Christiana ist, die ich zur Versinnlichung der Feier der Geheimnisse des Osterfestes 1838 die zweite Woche nach Ostern in die Ewigkeit begleitete, um den Todten die Erscheinung Christi zu predigen, damit diejenigen unter ihnen, welche diese Erscheinung angenommen haben, und sonst für den Himmel bereitet waren, den 27. April, 1838 aufgestiegen sind, als ich am übertragenen Feste des Leo oder Löwen, der den Hauptgrund zum Ungeheuer des Papstthumes gelegt hat, das Todten-Amt für alle diese gehalten habe. Ueber das tiefe Geheimniß dieser Christiana ist 1. Bd. S. 406 — 416 das Nöthige gesagt worden. Dann folgen zur Beleuchtung der Dinge S. 416 — 431 andere Todesfälle, die man zur Beleuchtung des Präsidenten am angezeigten Orte nachlesen kann.

Aber die Götzen-Pfaffen des Kaisers Ferdinand haben

das Geheimniß auch dann nicht verstehen wollen, nachdem zum ersten auch der zweite und dritte Band gekommen ist. Hätten sie das wenigstens nach dem zweiten Bande verstanden, so hätten wir heute keine Trauer-Feier gehabt. Aber so war es in den Rathschlüssen des Allerhöchsten berechnet, und es mußten seit jener Zeit bis auf diese Stunde noch viele Weissungen erfüllet werden, und seit der Todtenfeier apostolischer Geheimnisse des Himmelreiches am 27. April 1838 ist schon bereits drei Jahre der Himmel verschlossen, die Gnadenquellen sind versperrt; Niemand kann in den Himmel, außer höchstens diejenigen, die für allgemeine Vereinigung in Christus thätig mitgewirkt haben, und im Feuer der reinen Liebe zum Nächsten geläutert worden sind. Sonst zieht aber eine schreckliche Menge von Seelen in allerhand Gestalten der Verwirrung, die sie sich in diesem Leben zugezogen haben, herum und ich kann Niemanden helfen, darf für Niemanden bitten, bis die geistliche Todten-Erweckung auf dieser Erde anfange, und meine Seele ist heute traurig bis zum Tode, da ich meinen Bruder Ferdinand mit den Götzen-Pfaffen, die ihn getödtet haben und mit Allen, die sich von ihnen täuschen ließen, unter den Todten-Gebeinen betrachte: „Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?" So rufe ich mit meinem Meister am Kreuze, nach der Loosung, die mir der Prophet für den heutigen Tag bereitet hat. Die ganze Last der schrecklichen Sünden, die sie an ihrem Heiland begangen, da sie seine herrliche Erscheinung verworfen haben, drückt mich bis zum Boden, und Niemand kann es mit mir fühlen, daß der Tod des Präsidenten nur das Zeichen des Todes war, der sein Ebenbild in Europa getroffen hat. Deßwegen hat man mir den Brief des Cleophas Tobias am 19. April um 3 Uhr Nachmittags eingehändiget, als am Vorabende der Leichenfeier, die man den 20. April hier in Philadelphia gehalten hat, damit ich nach dem Berichte des Cleophas Tobias darüber staunte, daß der falsche Löwe mit seinen Wölfen den Kaiser Ferdinand so schrecklich zerrissen hat, daß nur vermoderte Gebeine übrig geblieben sind. Aber es konnte mich Niemand trösten; indem Niemand das Geheimniß, das mir geoffenbaret worden ist, verstanden

hat. Wir wollen nur die letzten 24 der 150 Verse, die Dr. C. J. Koch als Leichenfeier des 20. April verfaßt und gedruckt hat, hören, um zu sehen, wie gefühllos die Menschen beim tiefsten Geheimnisse waren:

„Es sind der ungeheuren Menschenmenge, — Die keine treue Wehmuthszähre weint,—Die Straßen Philadelphia's zu enge,—In denen sich der Zug zum Zuge eint;—O! wie in aufgeblähtem Schaugepränge—Doch überall Formalität erscheint!—Der Trauer weichet keineswegs die Freude,— Es dient das ganze Fest zur Augenweide.

„Es läßt der Ewige sich nicht verhöhnen;—Der Himmel macht ein finsteres Gesicht, — Und gießet auf die Massen kühle Thränen; — Hört ihr die leisen Gottesworte nicht,— Die aus den Regentropfen niedertönen? — Was die Natur mit zarter Stimme spricht,—Geht nur bei eitlen, dünkelhaften Thoren — Mit seiner hohen Deutung ganz verloren. —

„Ich bin der Herr, der Spender aller Gaben, — Es ziemet die Verehrung mir allein! — Ihr sollt nebst mir nicht fremde Götter haben, — Mein ist die Herrschaft, die Gewalt ist mein! — Mögt ihr die Todten immerhin begraben,—Vermeidet nur des Götzendienstes Schein! — Der Machtspruch jagt mit ungestümem Wetter — Die Schaaren wie des Waldes dürre Blätter."

Das ist der Beschluß dieser Leichenfeier, die man eben so verstanden hat, wie Anton Aloys Wolf meine Bücher. Ich durfte weder diese Leichenfeier schauen gehen, noch die große Procession der 100,000 Menschen, die man gerade vor dem Schreiben des großen Briefes, aus welchem dieses Buch entstanden ist, in Boston zum Hügel der Charlestown oder Karls-Stadt bei Boston, an welchem der Kampf für die Freiheit angefangen hat, halten mußte, nachdem die Reichsten von allen Vereinigten Staaten zum Zeichen des gewissen Sieges des Harrison, der in unsers Geistes Sprache Harridan oder die alte Vettel heißt, über seine Gegner nach Boston gekommen sind. Ich dachte, wir könnten die Erklärung der Erscheinung Christi in allen Sprachen der ganzen Welt nur mit den Summen, welche die Reisen sammt den Zurüstungen in Boston wegen dieser Procession

gekostet haben, herrlich verbreiten. Aber der apokalyptische Drache mußte sein Spiel vollständig ausführen, damit heute der Christianus die große Trauer feiert.

„Und wo ist jetzt der Präsident?" So fragen diejenigen, die mit ihm theils Menschen, theils Waaren und Briefe nach England geschickt haben. Ich bekümmerte mich um dieses Dampfschiff, das den Geheimniß-Namen des Präsidenten führt, so lange nicht, bis mir Jedermann seine Verwunderung ausdrückt, daß man den Präsidenten nirgends finden könne. Dieses Dampfschiff ist, wenn man mir das Datum recht angegeben hat, schon den 16. März von New York nach London abgegangen, und man fragt schon 40 Tage, wo es hingekommen sei, indem es nach diesem Datum gerade vor dem Tode des Präsidenten der Verein. Staaten nach England hätte kommen sollen. Die United States Gazette erzählt den 12. d. M. daß man eben in New York eine Untersuchung hielt, ob das die Trümmer des Präsidenten waren, welche die Schiffsleute der Barque Recovery nahe bei den Azoren bemerkten. Aber die Untersucher stimmen darin überein, daß das Ueberbleibsel von einem andern Schiffe sein müssen. Der Herr entdeckt mir nicht Alles. Es war nothwendig, daß mir das Geheimniß S. 162 und 163 dieses Buches zur Beleuchtung der frühern zwei Schläge entdeckt worden ist. Aber der Herr hat beschlossen, den Präsidenten zu beleuchten, als der Brief des Cleophas Tobias gegen Amerika reisete, der mir am Abende vor der Todten-Feier des leeren Sarges mit dem Geheimnisse der 8 Pferde eingehändiget worden ist.

„Wo ist der Präsident?" Ich rücke hier diese Frage heute am 21. Mai in die Handschrift vom 14. Mai ein. Wo sind die Menschen, die auf ihn vertrauet, und sich zu ihm geflüchtet haben? Wo sind die Medicin-Doctoren, die mit ihm gefahren sind, um ihn für den Fall einer gefährlichen Krankheit zu heilen? Wo ist der deutsche Medicin-Doctor Wolf, der auch zur Beleuchtung der Dinge im Präsidenten nothwendig war, weil auch mir Wolf, um über den Präsidenten zu schreiben, Gelegenheit verschaffen mußte? Man fraget überall in Amerika, wo irgend ein Schiff, das eine Auskunft über den Präsidenten geben könnte, an-

landet, um ihn nach: aber er ist mit seiner ganzen Beute vom Gesichte der Menschen verschwunden. Auch in England weiß man nichts von ihm. Die neuesten in der Caledonia von London und Liverpool nach Boston gebrachten Nachrichten, die bis zum 4ten dieses Monates Mai reichen, versichern uns, daß man alle Hoffnung, den Präsidenten je mehr zu finden, aufgegeben habe. The President. Nothing had been heard of the President Steamer, in London, and all hopes had been abandoned. Es folgt aber unmittelbar darauf: The Court. The Queen of England is in good health, but Prince Albert is so unwell, that his physicians advised a visit to Germany. Da die frühern englischen Worte verkünden, daß man vom Dampfmacher-Präsidenten in London nichts gehört und alle Hoffnung auf ihn aufgegeben habe, so lauten die unmittelbar darauffolgenden: „Der Hof. Die Königin von England ist bei guter Gesundheit, aber der Prinz Albert ist so unwohl, daß ihm seine Aerzte einen Besuch nach Deutschland anrathen."

Es war einstens nothwendig, daß Feuer vom Himmel kam, um die Gegner des Allerhöchsten zu verzehren: es war nothwendig, daß sich die Erde eröffnete, um diejenigen, die sich am Heiligthume vergriffen haben, zu verschlingen. Aber wir sind einige Jahrtausende fortgeschritten, und man hat Feuer-Maschinen durch Kunst bereitet, und die Christen hätten wissen sollen, daß alle Künste durch Leitung unsichtbarer Wesen in jenen Zeiten, in denen es der Weisheit des Allerhöchsten angemessen schien, nicht nur zum Wohle seiner Verehrer, sondern auch zur Strafe seiner Frevler erfunden worden seien. Man hätte ihn, als den allerhöchsten Regenten, ohne dessen Zulassung nicht einmal ein Haar vom Haupte fallen kann, anerkennen, und seinen allerheiligsten Willen in Allem pünktlich erfüllen sollen. Allein man hat ihn zu einem Götzen gemacht, der im Himmel müssig sitzt, und sich um die Schicksale der Menschen auf Erden nicht bekümmert. Völker, die vorgeben, daß sie an die Bibel glauben, wissen nicht einmal das aus der Bibel, daß der Himmel sein Thron und die ganze Erde sein Fußschemel sei. Er braucht nur die Zehen seines Fußes zu bewegen, um alle, die seinen Schemel verrücken, mit Furcht und

Schrecken zu erfüllen. Das Zerplatzen des Dampfschiffes bei Cincinnati zum Vertilgen von 200 Menschen, das Verbrennen des Dampfschiffes Lexington bei New York zum Untergange von 170 Menschen, das Verschwinden des Präsidenten sammt allen schrecklichen Plagen, die seit 1789 über die ausgearteten Christen, wie es durch die Propheten geweissaget und durch mich im dritten Bande aufgeschlossen worden ist, gekommen sind, waren nur Vorboten der schrecklichen Strafgerichte, welche der Allerhöchste in seinem gerechten Grimme über die Frevler verhängt hat, wenn sie sich jetzt, nachdem er den ganzen Zusammenhang der Dinge durch seinen Apostel aufschließen ließ, seinem allerhöchsten Willen nicht ergeben werden; denn die Victoria, deutsch, der Sieg, das Bild des gewissen Sieges der Kirche Christi über alle ihre Feinde, ist nach dem Berichte der heutigen Gazette in guter Gesundheit, und sie ist den 12. Februar 1840 im St. James oder Jakobs Pallaste vermählt worden, und ich habe 3. Bd. S. 835 das tiefe Geheimniß berührt, wie ich auch schon früher zur Beleuchtung wichtiger Weissagungen erklärt habe, was Februar nach der alten Feier der Römer bedeute.

Ich habe gerade drei Monate nach der Vermählung der Victoria meine drei Bände mit einem langen Begleitungsschreiben ihrem Gemahl, dem Prinz Albert, geschickt, damit er, weil er ein Deutscher ist, das in der deutschen Sprache erklärte Geheimniß des neuen Reiches Christi der Victoria erklären und für die Uebersetzung meiner drei Bücher sorgen möchte. Aber ich habe bis jetzt noch nichts vernommen, ob er meine Sachen empfangen habe, oder nicht, hingegen aber lesen müssen, daß man neue Paläste dem Kinde, das noch nicht geboren war, baue und Geld auf alle mögliche Art verschwende. Der Herr hat nicht nur so sichtbare Plagen, als der Untergang des Präsidenten ist, sondern auch andere Mittel, um die Menschen an ihre Pflicht zu ermahnen. Die Philister, die ihm das Heiligthum nicht zurückgeben wollten, hat er am Hinteren so plagen lassen, daß sie dann seinen Willen getreu erfüllet haben, und in meinem dritten Bande S. 835 folgt gleich nach dem Geheimnisse der Victoria die Nachricht, daß in Wien der Herr durch außer-

ordentliche Krankheiten neue Ermahnungen zu geben angefangen habe, und dann auf S. 836, daß in Boston, als ich die Großen, um die Sache unsers Herrn Jesu Christi fortzusetzen, ersucht und diese das zu thun sich geweigert haben, dann gleich Blattern oder Pocken ausgebrochen seien, und ohne Rücksicht auf Impfung und Alter viele weggerafft haben. Das ist nicht deßwegen geschehen, um die Großen gleich zu vertilgen, sondern deßwegen, damit ich zur gehörigen Zeit den Zusammenhang der Dinge erkläre und zeige, daß auch das Ermahnungen zur Buße für die Großen waren; indem der Herr nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe, und ich habe von diesen Blattern oder Pocken in einem andern Zusammenhange der Wunder der verborgenen Leitung Christi in diesem Buche S. 323 und S. 324 gezeigt, daß sie in engster Verbindung mit Wien stehen. Und nun erinnerte mich der Geist, noch das hier einzurücken und zu zeigen, daß der Typhus, der in Wien zur Beleuchtung der Dinge ausbrach, sammt den Blattern oder Pocken, die von Boston aus auch in andern Städten die Menschen zur Buße ermahnten, in engster Verbindung mit London stehen, und zwar nach dem Berichte, wie ihn der Herr in der heutigen "United States Gazette" für mich vorbereiten ließ. Ich lese dieses Blatt mit dem bei der Erscheinung Christi passenden Titel sonst nicht, außer, wo ich den 14. d. M. daraus über den Präsidenten Erwähnung machte, und heute, als ich dem Buchdrucker die Probebogen S. 425—446 nach der Correctur zurück gebracht habe, erinnerte er mich, daß auch nach den neuesten Berichten aus London keine Spur vom Präsidenten zu finden sei, und ich nahm die Nummer mit mir, und da gerade unmittelbar nach der Erwähnung vom Präsidenten die Victoria mit ihrem Gemahle, Prinz Albert, erscheint, so zeigt dadurch der Herr die Verbindung des Typhus und der Blattern nicht nur mit Wien sondern auch mit Prinz Albert und seiner Victoria.

Man hat sich hoffentlich auch aus diesem Buche schon hinlänglich überzeugt, daß eben so, wie in der Bibel, auch jetzt bei meinen Schritten im Namen Christi Alles im Bilde geschehe, und mir der Herr Alles, was zum Auf-

schließen der Geheimnisse bei seiner jetzigen Erscheinung nöthig ist, in die Hand bringen lasse. Es ist in den 3 Büchern, wenn sie Prinz Albert, dem ich sie durch die Buchhändler Black und Armstrong sammt einem langen Schreiben geschickt habe, erhalten und gelesen hat, weitläufig erklärt und auch in diesem Buche berührt worden, daß mich Christus die letzten 12 Jahre vor meiner Reise nach Amerika im Benediktiner-Stifte St. Paul für das jetzige Amt vorbereiten ließ. Als ich in dieses Stift kam, war der nächste, der vor mir hineingekommen ist, Albert Pichler, oder vielleicht für dieses Geheimniß passender geschrieben Büchler, wozu jedoch auch Pichler vom Zeitworte pichen paßt. Vater Albert kam nur wenige Wochen vor mir ins Stift und war mein nächster Tischgenosse. Er ist Sohn eines kaiserlichen königlichen Beamten an der Grenze von Tyrol und der Schweiz, und er ist selbst vor seinem Eintritte ins Stift ein leichtsinniger Practicant des Bachus gewesen. Ich habe ihn öfters zur Buße ermahnt, und er hat hier und da auf meine Ermahnungen gedacht, aber dann wieder ganz darauf vergessen. Unsere Wohnzimmer waren in Klagenfurt nicht weit von einander und er kam öfters zu mir. Als die Zeit zu meiner Abreise nach Amerika herannahete, kam er zu mir und klagte, daß um 3 Uhr in der Frühe Jemand an seine Thüre stark klopfte, jedoch weder ins Zimmer kam, noch zu merken war, daß er vom Zimmer wegging, und da beim Nachsuchen Alles verschlossen war, ihm diese Erscheinung sonderbar vorkomme. Ich erinnerte ihn wieder daran, daß das drei Uhr Rufen eine Ermahnung zur Buße für ihn sei. Er vergaß bald auf meine Ermahnung, und der Unsichtbare kam das zweite Mal, des Morgens um 3 Uhr und klopfte ihm stärker. Aber es hat wieder beim Albert wenig geholfen. Es kam das dritte Mal wieder um 3 Uhr das dreimalige Klopfen: aber Vater Albert hat sich nicht bekehrt. Endlich eröffnet sich die Thür um 3 Uhr, als Vater Albert Licht machte, und eine weiße Gestalt ging auf ihn und er fühlte plötzlich eine centnerschwere Last und glaubte, er müsse von dieser Schwere erdrückt werden. Er wurde jedoch beim Leben erhalten. Nun soll Vater Albert in London, für welchen und in dessen Person für alle Großen

ich dieses geschrieben habe, das, was in diesem Buche von Seite 446, welche Seite gestern in der Buchdruckerei zuletzt gesetzt worden ist, weiter geschrieben steht, lesen und es wohl beherzigen; indem Theodor Pichler oder Büchler den man gerade in dieser Stunde in der Buchdruckerei auf die Seite 448, wie ich es dann beim Corrigiren sah, setzt, Bruder des Albert war, und nach Albert ins Stift St. Paul gekommen ist. Ich habe dem Prinz Albert den herrlichsten Theodor oder die herrlichste Gabe Gottes geschickt. Hätte er diese Gabe mit Dankbarkeit gegen Christus, der sie uns gegeben hat, angenommen, so wäre er jetzt nicht krank, sondern er mit der Victoria wäre am Leib und an der Seele im herrlichsten Zustande. Allein es heißt in diesem Buche Seite 324, daß ich vom Verwüster weiter ging, und dann bei unserm Bruder James R. Reiley in York einkehrte. Das Geheimniß von York ist in diesem Buche aufgeschlossen worden, und gestern hat man in der Buchdruckerei die Seiten 436—446 gesetzt, worin die tiefsten Geheimnisse dieses Verwüsters aufgeschlossen worden sind, und heute setzt man den Theodor, Bruder des Albert, bei dem ich in James oder Jakobs Pallast einkehrte; aber er ist anstatt des Reily, Rally, der das Geheimniß Gottes verspottet. So hat es mir der Herr bei Reily in York gezeigt. Ich habe an verschiedenen Stellen der 3 Bücher, die ich unter andern Großen auch dem Prinz Albert geschickt habe, auch das berührt, daß mir der Herr an jedem Orte die Geister in jenen Gestalten vorführen lasse, in denen sich jene Geister befinden, deren Geheimniß ich an jenem Orte feiere. Ich bemerke zum Beispiel 3. Bd. S. 848, daß mir in New York die Dämonen in den abscheulichsten thierischen Gestalten vorgestellt worden seien, und der Herr hat es durch äußere Zeichen, von denen die ganze Stadt Zeuge war, verkünden lassen, daß die Sache so sei. Aber in York, dessen Geheimniß S. 80 dieses Buches geweissaget und später die Weissagung aufgeschlossen worden ist, hat er mir die Buhlerinnen in dem schrecklichsten Elende, in welchem sie sich jenseits des Grabes befinden, vorführen lassen. Ich hätte vor Grausen vergehen müssen, wenn mich nicht der unsichtbare Führer aufrecht erhalten hätte. Und das

hat der Herr zur Ermahnung der Großen gethan; indem ich in der kleinen Stadt Geheimnisse der Großen gefeiert habe, und heute, den 21. Mai habe ich das eingeschaltet, damit jeder Große in die Zukunft klug sein möchte; indem im Calender Prudens, der Kluge, der Weise steht, und als solcher soll der Leser das beherzigen, was in diesem Buche aus der Handschrift vom 14. Mai, 1841 weiter folgt:

Ich glaube, daß ich zur Auferweckung der Todtengebeine genug Geheimnisse der durch eigene Schuld der Christen unerwarteten Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi aufgeschlossen und genug Zeichen erklärt habe, und ich hoffe, daß Niemand, der das, was in diesem Buche aufgeschlossen worden ist, vernimmt, unter den Todten-Gebeinen bleiben, sondern Alle zum neuen Leben auferstehen werden. Denn als man die leere Procession mit 8 Pferden am 20. April feierte, ließ der Herr diesen Unsinn nicht vollenden, sondern jagte die große Menge durch Sturm und Regen auseinander, und Dr. C. J. Koch, als er mir das Geheimniß dieser Feier brachte, erzählte mir, daß in New York, Baltimore und in andern Städten das nämliche geschehen sei. Als aber der Vice-Präsident unsers Herrn Jesu Christi, wie es Seite 330 dieses Buches geschrieben steht, durch höhere Leitung dem heutigen Christianus oder Christen einen Bußtag verordnet hat, damit mich der geistliche Tod des Kaisers als „ein Verlust, der besonders geeignet ist, als ein heftiger Trauerfall angesehen zu werden" tief gebeugt hat, und ich mit meinem Meister am Kreuze rufen mußte: „Mein Gott! Mein! Warum hast du mich verlassen?" so trauerte der Himmel zwar mit mir, aber es heitert sich immer mehr auf, und der Prophet hat mir in der heutigen Loosung nicht nur die schrecklichen Worte: „Sie haben meine Hände und Füße durchgraben," sondern auch die tröstlichen Verheißungen meines Meisters aufgezeichnet: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Es kommt die Stunde, und ist schon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören; und die sie hören werden, die werden leben." Joh. 5, 25. Du hast mich, o Herr, wegen des Verlustes meines Bruders, des Kaisers Ferdinand, tief gebeugt, aber Du hast mir auch unaussprechlichen Trost

eingeflößt. Denn du hast mir, dieses Buch zu enden nicht erlaubt, bis ich das Geheimniß des Todes des Präsidenten erkläre; aber du hast mich mit andern Geschäften überhäuft, daß ich erst heute so viel Zeit finde, um den Völkern das Geheimniß der Trauer-Feier des Christen zu eröffnen, und du hast mir durch den Propheten die Loosung gegeben, daß deine Worte beim Johannes zunächst von solcher Auferstehung handeln, die du an deinem durch falsche Propheten getödteten Diener Ferdinand und durch ihn an Millionen Anderer, die in der Finsterniß des Todes ruhen, in unsern Tagen zu bewirken beschlossen hast, damit auch der zweite Theil des Psalmes, den du mir für die heutige Loosung bereitet hast, in Erfüllung gehe, und sich zu dir bekehre aller Welt Ende, und vor dir anbeten alle Geschlechter der Völker.

Ja, meine Brüder! ich habe nie an der Bekehrung des Kaisers Ferdinand von der Finsterniß zum glänzendsten Lichte unsers Herrn Jesu Christi gezweifelt. Christus hat ihn tief gebeugt, damit er ihn desto mehr erhebe, und durch ihn auch seine Vorgänger in den Himmel führen lasse. Der Stern am 7. Februar, 1835, ist ihm erschienen. Die Weissagung, die ich den nämlichen Augenblick aufgezeichnet habe, ist als die größte Gratulation zu seinem Geburtstage im ersten Regierungs-Jahre, den wir am Osterfeste 1835 feierten, gedruckt worden. Es sind zwar die Gratulationen zweier Schmeichler der großen Weissagung vorausgegangen; aber der Herr hat mir die Urkunde des Cleophas und Tabias geschickt, um den Kaiser zu enttäuschen, und ich habe noch andere Urkunden, daß Christus der Herr den Kaiser Ferdinand zum starken Hammer bei der Bekehrung der Völker bestimmt habe. Es müssen zwar die Worte des Herrn erfüllet werden: „Bald aber nach der Trübsal derselbigen Zeit werden Sonne und Mond den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden.“ Matth. 24, 29. Die Mächte, die nach dem Sturze Napoleons dem Papst sein Unwesen fortzutreiben Gewalt gegeben haben, sind gleichsam die Sonne in der politischen Welt, und der Papst ist der Mond, der nur von ihrer Gnade abhängt,

oder bloß der Halbmond, seitdem auch der andere Halbmond in der Türkey von ihrer Gnade vegetirt: die andern geistlichen und weltlichen Anführer sind die Sterne in der politischen Welt. Alles Unwesen zur Aufrechthaltung der Herrschaft des Drachen muß bei der Erscheinung Christi seinen falschen Glanz verlieren; denn Christus erscheint auf den Wolken des Himmels, die sich nun enthüllen, „mit großer Kraft und Herrlichkeit."

An dieser Kraft und Herrlichkeit werden alle Regenten mit allen andern Anführern, die sich Christo unterwerfen, den größten Antheil haben, und glänzen nicht mehr in der falschen, sondern in der wahren Sonne, und alle Völker werden sie in der Zeit und Ewigkeit glücklich preisen; da man sich im Gegentheile über die Hartnäckigen entsetzen und fragen wird: Wo sind diese Präsidenten? und dann wird man darüber staunen, daß sie der Herr in die tiefste Tiefe der Hölle geworfen habe, damit sie gequälet werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamme, und der Rauch ihrer Qual aufsteigen werde von Ewigkeit zu Ewigkeit u. s. w. Offenb. 14, 10. 11. Davon wird der Herr unsern Kaiser Ferdinand und durch ihn Millionen Andere befreien; denn der Stellvertreter des östreichischen Kaisers hat mir im Jahre 1814 zum ersten Prämium die göttliche Comödie des Dante gegeben, weil auch der Kaiser kurz vorher mein Vaterland zum Prämium erhalten hat, damit wir gemeinschaftlich die Hure und den Riesen, der mit ihr sündiget, würgen möchten, und man lese die Geheimnisse, welche Christus in den Katalog setzen ließ, der bei jener großen Geheimniß-Feier "Typis Labacensibus" gedruckt worden ist, in meinem 3. Bd. S. 187—194, und man wird sich überzeugen, daß der Herr schon damals wunderbar weissagen ließ, daß der Kaiser mit mir die Erscheinung Christi feiern werde. Ja, der Repräsentant des Kaisers hat mir, wie es 3. Bd. S. 613 geschrieben steht, sogar für das Geheimniß-Haus Geld gegeben, das mir meine Mutter, welche mir die große Botschaft in Betreff der apostolischen Majestät vom Himmel gebracht, beim Felsen gekauft hat, der sich vom großen Berge der Herrschaft Kreuz zur Beleuchtung der Weissagung des zweiten Kapitels Da-

niels, über welche in meinem dritten Bande den vergangenen Zeiten verborgene Dinge aufgeschlossen worden sind, getrennt hat. Soll ich bei solchem Zusammentreffen des Kaisers mit meiner Feier der Erscheinung Christi noch daran zweifeln, daß ihn Christus zum starken Hammer bei der Bekehrung der Völker bestimmt habe? Nein, ich habe nie daran gezweifelt, und ich glaube besonders heute, den 14. Mai dieses; denn Christus hat mich in meiner großen Trübsal, in die er mich bei heutiger Trauer in der Wüste von Philadelphia versetzen ließ, endlich besonders erquickt, und ich habe nicht nur den Typis Labacensibus 1814 gedruckten Katalog, sondern ich habe auch den in der Universitäts-Buchdruckerei zu Cambridge in der Osterzeit 1838 gedruckten Katalog, der mir die erfreulichsten Dinge vom Kaiser Ferdinand weissaget. Es ist nämlich der Katalog der 134 Zeugen, 1 Bd. S. 213—215, darin diese Weissagungen vorkommen, und ich habe aus diesem Kataloge schon in diesem Buche so viele Namen angeführt, daß jeder Leser versichert sein kann, daß Christus Männer von allen Gegenden als Repräsentanten der Völker nach Boston bringen ließ, und zugleich dafür sorgte, daß ein jeder von diesen Zeugen den für seine Stelle passendsten Namen, mit dem er weissaget, erhalten habe. Ich habe zwar schon früher im zweiten und dritten Bande genug Beweise aus diesem Kataloge dafür angeführt: hier wollte ich jedoch noch so viele nachtragen, als hinlänglich sind, daß sich diejenigen, die früher dieses, als die schon erschienenen drei Bücher, lesen werden, überzeugen können, daß hier bei demjenigen, der unter diesen 134 Zeugen das tiefste Geheimniß des Kaisers weissaget, kein ungefähres Zusammentreffen, sondern die genaueste Berechnung unsers Herrn Jesu Christi sei.

Ich hatte als Professor des Bibelstudiums „Neuen Bundes" vier Kataloge: einen zu meinem Gebrauche, den andern zum allgemeinern Gebrauche, den dritten für den öffentlichen Gebrauch des Studien-Directors, und den vierten zum Gebrauche der Regierung machen müssen. Ebenso hat mir jetzt Christus bei der Beweisführung, daß Er mir bei seiner herrlichsten Erscheinung das Apostelamt anver-

trauet habe, insbesondere drei Kataloge gegeben; ich habe jedoch noch einen vierten meiner ganzen Gemeinde, den man in manchen Beziehungen brauchen kann, und den ich insbesondere beim ersten Treffen mit Jakob Geier gebraucht habe. Als er nämlich zu mir kam und mir sagte, daß er heirathen werde, schlug ich, als er mir seinen Namen sagte, den Pfarrkatalog auf, und fand darin den Jakob Geier als Ehemann mit Frau und Tochter. Das war der Anfang zum großen Geheimnisse, bis ich endlich den Auftrag Christi erhalten habe, den Jakob Geier am ersten Fastensonntage 1838 aus der Kirche Christi auszuschließen. Aber bei den nachfolgenden Geheimnissen brauchte ich nicht mehr diesen, sondern den am 7. Jänner 1838 aufgenommenen Katalog der Gründer des neuen Reiches Christi auf Erden, von denen ein Jeder theils eigenhändig, theils durch mich seinen Namen und Beitrag in diesen Katalog eingetragen hat, der von größter Wichtigkeit war, und wegen der Wichtigkeit der Sache einige Seiten später ganz abgedruckt werden wird. In diesem Kataloge steht anstatt des Namens Jakob Geier, der Name Jakob Kaiser der 100ste und es ist auch in diesem Buche oben kurz erwähnt worden, daß er durch besondere Leitung der himmlischen Schar als Jakob Kaiser in diesen Katalog gekommen, und ich dann wunderbar dazu vorbereitet worden sei, daß ich endlich die Offenbarung Gottes erhalten habe, daß unter diesem Namen jener Regent, der apostolische Majestät sein will, aus der Kirche Jesu ausgeschlossen sei, und ich habe in diesem Buche kurz gezeigt, was alle in den frühern drei Büchern, wie auch in diesem Buche angeführten Zeichen meines Apostelamtes bestätigen, daß Kaiser Ferdinand von falschen Propheten getäuscht, sich wirklich diese Ausschließung zugezogen habe. Aber wir haben unter den 134 Zeugen, die den Beitrag wirklich gegeben haben, in alphabetischer Ordnung 1. Bd. S. 214 an der 100sten Stelle das Gegenstück des Geheimnisses Jakob Kaiser, das in der Gestalt des Jakob Geier mit der unrechtmäßigen Frau erscheint, und daher bei der jetzigen Erscheinung unsers Herrn in der christlichen Kirche nicht geduldet werden kann: aber unter den Zeugen steht das Geheimniß des Kaisers Ferdinand an der 100sten

Stelle als Andreas Schellhammer mit seinem richtig entrichtetem Beitrage der apostolischen Zahl 5. Andreas heißt der Starke. Diesen Namen erhalten wir beide gemeinschaftlich, nicht, als wenn wir etwas aus uns selbst vermögen würden; sondern unsere ganze Stärke kommt von Christus, der sowohl den Kaiser, als mich, zum großen Werke bei seiner Erscheinung berufen hat, nicht uns allein, sondern Millionen Andere; aber bei uns beiden hat er große Dinge gewirkt, damit wir die Wege der Verbreitung seiner Erscheinung eröffnen sollen.

Ich habe meine Pflicht in Allem, was mir Christus bei dem mir anvertrauten Amte aufgetragen hat, so erfüllt, daß mir in dieser Beziehung das Gewissen nicht den mindesten Vorwurf macht: aber der Kaiser hat, durch falsche Propheten getäuscht, Christum verläugnet. Ich hoffe jedoch zuversichtlich, daß er nach seiner Bekehrung eben so, wie Petrus, seinen Fehler durch desto treuere Erfüllung seiner Pflichten vollkommen gut machen und ein starker Schellhammer sein werde. Schellhammer ist nämlich in diesem Geheimnisse zusammengesetzt aus schellen, das heißt ertönen, klingen. Was man insbesondere in Amerika zur Bekanntmachung neuer Sachen sehr stark thut. Nebst dem eisernen Stabe ist auch der Hammer von Christus mir gegeben worden, und das ist wunderbar durch den Kaiser oder seinen Stellvertreter geschehen. Der Kaiser hat nämlich durch Verwendung des Friedrich Baraga zur nämlichen Zeit, wie mir, die Bewilligung nach Amerika auch dem Hammer ertheilt, und dadurch ist der Kaiser in ganz besondere Verbindung mit mir gekommen: Hammer ist nämlich vom Kaiser nach Amerika geschickt worden, und dann hat ihn Christus von Detroit nach Boston zu mir geschickt, und da Hammer durch unsinnige Nachrichten falscher Propheten getäuscht, Angst vor mir bekommen hat, so hat ihn Christus durch den größten Hund, den ich in meinem Leben gesehen habe, in meine Wohnung in Boston bringen lassen, damit er dann weissagen konnte, und seine Weissagung steht in meinem 3. Bd. S. 705—713.

Es stehen zwischen meinem Briefe an den Kaiser 3. Bd. S. 682—686 und der Weissagung Hammers nur Berichte

darüber, was ich, um dem Kaiser die Augen zu eröffnen, gethan habe, und dann über die zwei außerordentlichen Prediger, die am Ostersamstage in der alten und neuen Welt zu schellen anfingen, und auch diese zwei, so wie alle Personen, die in Hammers Weissagung zum Vorschein kommen, aus der östreichischen Monarchie nach Amerika gekommen sind. Da aber Hammer's Weissagung erst in diesem Buche erstaunliche Nachträge und Beleuchtungen erhalten hat, so ist auch das ein sehr erfreuliches Zeichen, daß man diese Nachträge am Ostersamstage bei großen Stürmen zu setzen angefangen und dann nebst andern Geheimnissen bis zur Geburtsfeier des Kaisers gesetzt hat, daß wohl Niemand daran zweifeln kann, daß ihm der Hammer gebühre, der auch in der Geschichte in Karl des Großen Nachfolge merkwürdig geworden ist. Wie aber das Schellen oder Klingen dazu komme, damit der ganze Schell' Hammer dem Kaiser gebühre, darüber giebt uns der Medicin-Doctor Franz Kling vollkommenen Aufschluß. Aber zur Beleuchtung der Dinge kommt noch ein anderer Kling dazu, der auch Franz zu sein scheint. Er hatte aber im Schilde die Aufschrift: „Bei unserm lieben Vetter."

Dieser Vetter Kling ist mein Gastwirth in New York gewesen. Zu ihm bin ich dreimal gebracht worden, und er mußte vor meiner zweiten Ankunft in New York die Wohnung, die zum Geheimnisse am besten paßt, in der Perl-Straße No. 479 treffen, wo ich das zweite und das dritte Mal bei ihm wohnte und das dritte Mal im großen schönen Saale die Geheimnisse der Erscheinung Swedenborgs eröffnet und den ganzen Nachtrag des dritten Bandes geschrieben habe, worin nicht nur Hammers Weissagung, sondern viele andere tiefe Geheimnisse, die insbesondere den Kaiser angehen, eröffnet worden sind, auf daß schon hier das Schell' oder Kling' Hammer bei der herrlichsten Erscheinung Christi mit allem Recht dem Kaiser gebühre und mit unserm Vetter Kling ist eine sonderbare Veränderung geschehen. Als ich nämlich mit dem Schreiben des Nachtrages des dritten Bandes nahe beim Ende war, verkaufte Kling die ganze Wirthschaft seines Gasthauses dem Georg Pfarre. Kling hatte viele Sachen im Nebenzimmer mei-

nes großen Arbeits-Saales und den 21. März, 1840 am Benedictus Feste fing er an, Alles in meinen Arbeits-Saal zu übersiedeln. Dann wartete Alles hier bis zum 25sten März, oder bis zum Verkündigungs-Feste, an dem ich, wie es 3. Bd. S. 855 angemerkt worden ist, den Nachtrag meines dritten Bandes beschlossen habe, und den Augenblick, als das geschehen ist, begann unser Vetter Kling seine Sachen aus meinem großen Saale wegführen zu lassen und Georg Pfarre seine Sachen hineinzubringen, und ich sah, daß ich mich nach Beendigung großer Geheimnisse in das Zimmer, in das man mich bei der Ankunft postirt hat, zurück ziehen müsse. Da man sehr merkwürdige Feste zu diesen sonderbaren Geheimnissen gewählt hat, so sah ich gleich so viel, daß etwas Tieferes darin verborgen liege. Das Schell' oder Kling Hammer habe ich zwar damals noch nicht verstanden, aber ich fragte das Orakel, warum man mir den katholischen Kling' weggenommen, und den Lutherischen Georg Pfarre gegeben habe? Um ihn zum Buchhändler deiner Bücher in New York zu machen, war die Antwort. Ich dachte: „Georg-Pfarre" ist in Laas, wo ich mit Wölfen zu thun hatte, daß ich beim Franz Kling' die Geheimnisse derselben für den dritten Band aufgezeichnet habe, und in der „Georg-Pfarre" ist kein Buchhandel, wie man auch zum Georg Pfarre nur, um zu essen und zu trinken, kommt und er mit dem Apostel nicht zufrieden ist, der mit seinem Wassertrinken keinem Wirthen etwas zu verdienen giebt, sondern nur verschiedener Neuigkeiten wegen öfters in öffentlichen Gasthäusern wohnen muß. Da jedoch mein Führer so haben wollte, so mußte ich den Georg Pfarre auf das Titel-Blatt des dritten Bandes setzen, und weiß erst jetzt, daß mein Führer bei diesem Geheimnisse meine Bücher so lange im Verborgenen aufbewahren lassen wollte, bis der Schell' Hammer oder Kling' Hammer seine Pflicht getreu erfüllen und die Erscheinung Christi als Andreas oder der Starke verbreiten werde.

Dazu giebt uns der katholische Medicin-Doctor in Ann Arbor, oder beim Annen-Stammbaume, Franz Kling', den der Kaiser Ferdinand, als mir der Vetter Franz Kling' den Georg Pfarre zum Commissär gegeben hat, als wenn ich

noch immer an der kais. königl. Georg-Pfarre in Laas Cooperator wäre, aus Wien nach Amerika und dann Christus von Michigan nach Boston zu mir schickte, die vortrefflichsten Arznei-Mittel, so zwar, daß ich keinen bessern Leibarzt dem Kaiser anempfehlen könnte, als gerade unsern Franz Kling, der nicht nur den Kaiser Ferdinand vollkommen heilen, sondern auch seinen Vater Franz aus der Hölle in den Himmel ziehen würde. Ich führte schon in diesem Buche S. 218 ffg. einige Recepte für den falschen Propheten Joseph Pletz und seinen Anhang wie auch eine merkwürdige prophetische Stelle S. 224 ffg. aus seinem ersten Briefe an. Aber sein zweiter langer Brief ist ganz prophetisch. Der Geist hat auch zu dieser prophetischen Erscheinung den rechten Tag gewählt. „Ann Arbor, 20sten April, 1841." Den Abend vorher habe ich die Urkunde des Cleophas Tobias erhalten, damit ich den 20. April das Geheimniß der 8 Pferde, die den leeren Sarg in größter Procession, die je in Philadelphia bei einem Trauer-Geheimnisse Statt fand, so lange herumgezogen haben, bis sie dem Platzregen weichen mußten, vollkommen verstanden habe. Aber am nämlichen Tage hat der prophetische Geist unsern Medicin-Doctor Franz Kling' ergriffen, damit er weissagen mußte.

Sein Brief fängt an:

„Mein lieber Bruder Andreas in unserm Herrn Jesu Christo! Gnade und Friede sei mit Dir, sammt allen unsern lieben Brüdern, die in unserm Vater und seinem Sohne, unserm Herrn und Heiland Jesus Christus mit uns vereiniget sind: Gnade und Friede allen Menschen, die das Zeugniß Jesu Christi haben! Bitten wir vereiniget, lieben Brüder! für unsern lieben Bruder Andreas, daß Er durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und durch die Erleuchtung des heiligen Geistes uns ein Führer in Jesu Christo sei." u. s. w. Ich werde später einige andere prophetischen Stellen aus diesem Schreiben anführen, und da ich alle mit mir in Christo vereinigten Brüder um gemeinschaftliches Gebet, damit ich das Amt, das mir Christus anvertrauet hat, getreu verwalten möchte, inständig bitte, so erinnert uns Alle durch unsern Medicus Franziscus Kling der Geist, für unsern Bruder, den Kaiser Tag und

Nacht Christum eifrigst zu bitten, damit der Kaiser, indem der Brief am Geheimniß-Tage der feierlichen Procession seines geistlichen Todes, den 20. April, nachdem ich den Abend vorher den Bericht des Cleophas Tobias von seinem Zustande erhalten habe, geschrieben wurde, von den Todten auferstehe und Andreas, der Starke, und durch die Gnade Christi und Erleuchtung seines Geistes ein Anführer vieler Millionen Anderer in Jesu Christo sein und das in der That ausdrücken werde, was die Namen der zwei Propheten verkünden, welche von ihm die Bewilligung, nach Amerika zu reisen, erhalten haben und in den Staat Michigan gekommen sind, dann aber beide vom unsichtbaren Führer tausend Meilen weit zu mir nach Boston gebracht wurden, um dann als Propheten große Dinge zu verkünden. Hammer, obwohl noch in der Finsterniß, mußte wie eine Maschine eine Weissagung, über die alle künftigen Generationen staunen werden, schreiben, und die andere Maschine in Cincinnati, die früher verkündiget hat, daß ich vom Kaiser von Oestreich das Diploma meines Apostolates erhalten habe, mußte sie durch die Presse bekannt machen, damit sie der 35ste unter den 134 Zeugen, Jakob Grimm, als getreuer Bote Gottes, der seine Gegner im gerechten Grimme verzehren wird, auf wunderbaren Wegen erhalten und mir gebracht hat, damit wir dadurch den 100sten unter den 134 Zeugen beleuchten konnten. Aber dazu mußte auch der erleuchtete Medicus Franziscus Kling' kommen, damit wir den vollkomenen Kling' Hammer, oder Schell' Hammer haben. Er ist als Schell' Hammer auf die 100ste Stelle unter den 134 Zeugen gekommen; weil diese Stelle das tiefe Geheimniß verkündet, daß das Gegenstück von Schell' Hammer in meinem Gründungskataloge des neuen Reiches an der 100sten Stelle steht. Schell' Hammer Andreas steht mit seinem entrichteten Beitrage als der 100ste unter den 134 Zeugen anstatt des gleichbedeutenden Kling' Hammer Andreas; und sobald der Kaiser das ist, was dieses Geheimniß bedeutet, so wird seine Residenz-Stadt Wien das sein, was es in meiner Muttersprache bedeutet: Dunaj anstatt Danuj: Es werde Tag, oder es werde Licht. Und es ward Licht.

Die Sonne und der Mond verlieren jetzt den Schein, und sobald das die Geschlechter der Erde sehen werden, werden sie heulen und trauern über ihre Sünden; indem sie sehen werden des Menschen Sohn kommen mit großer Macht und Herrlichkeit. Von dieser Trauer, und wie sie, sobald man die Augen eröffnet, geschehen soll, damit man der Sünde absterbe und sich aus ganzem Herzen zu Christus bekehre, habe ich nach der Weissagung der Offenbarung im dritten Bande gesprochen. Ein Bild dieses Todes mag die Ceremonie bei meiner Ordensprofeß, den 30. November, 1826, gewesen sein, wo man ein Leichentuch in der Kirche ausdehnte, und ich mich bei großer Beleuchtung als Todter darauf legte. Der 30. November ist das Andreas-Fest nach meinem Geburtstage den 29. November, und jetzt ist bereits das 15te oder 3 mal 5te Jahr seit jener Ceremonie, der man den 20. April, 1841, den Tag nach dem Geburtstage des Kaisers eine ähnliche, jedoch viel feierlicher in Philadelphia zum Andenken des todten Kaisers nachmachte, und der Herr gebe, daß seine wahre Bekehrung zur herrlichsten Auferstehung bis zum nächsten 30sten November Statt finden möchte, und das 15te Jahr der Ceremonie meines geistlichen Todes durch die Auferstehung des Kaisers und durch ihn vieler Andern herrlich sein möchte! Durch diese Bekehrung wird man an der Macht und Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi Antheil haben, und dem Kling' Hammer wird eine so glänzende Sonne erscheinen, daß auch der König David und der König Salomon noch in einer schrecklich dicken Finsterniß wandelten, im Vergleich gegen die glänzende Sonne, die unsern Kling' Hammer umgeben wird. „Und es ward gesehen ein großes Zeichen am Himmel: ein Weib mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen, und sie ist schwanger und hat Wehen und Schmerzen zur Geburt.“ Offenb. 12, 1 — 2. Man lese 3. Bd. S. 377 ffg. darüber, und staune, wie über tausend andere den vergangenen Zeiten verborgene und in meinen Büchern aufgeschlossene, so auch über dieses Geheimniß. Das Sonnen-Weib hat den Apostel Andreas geboren; aber sie ist noch schwanger und

schreiet und hat Wehen und Schmerzen zur Geburt des starken Andreas Kling' Hammer; ihr Geschrei vor großem Schmerzen, daß sie mit diesem so lange Geburts-Wehen hat, war so durchdringend, daß der Apostel Andreas, als er dieses Jammer-Geschrei hörte, beinahe todt geblieben ist. Aber der Sohn der Sonne, unser Kling' Hammer, ist nahe an der Geburt. Seitdem ich in dieser Stube bei der weitesten Aussicht in der Wüste wohne, hatte der Himmel nur am Ostersonntage sonst etwas erfreuliches, außer daß in Philadelphia noch von vergangener Nacht Schnee auf der Erde lag; aber der heutige Tag, der 15. Mai, an welchem auch im verflossenen Jahre tiefe Geheimnisse gefeiert wurden, ist wahrhaftig ein großer Tag des Herrn, an dem ich dem Kaiser und in seiner Person allen Regenten die tröstlichsten Geheimnisse eröffnen kann. Es ist keine Wolke am Himmel zu erblicken und die Sonne scheint viel erfreulicher, als je in meinem Leben; indem ich mit größter Sehnsucht die nahe Geburt des Sohnes der Sonne erwarte, und es ist heute im Calender die Sophia, die göttliche Weisheit, die ihn an allen seinen Wegen leiten möchte, damit er als Anführer viele Millionen Boten Christi zur Bekehrung aller Völker in Bewegung setzen möchte; denn was ich einem Regenten sage, das sage ich allen, damit, was einer zu thun nicht im Stande ist, es alle gemeinschaftlich zum Wohle aller Völker genau thun möchten.

„Und wer überwindet, und meine Werke bewahret bis ans Ende, dem werde ich Macht geben über die Nationen, und er wird sie weiden mit eisernem Stabe, wie irdene Geschirre zerschmettert werden; wie auch ich von meinem Vater empfangen habe: und ich werde ihm geben den Morgenstern." Offenb. 2, 25—28. Das tiefe Geheimniß dieser Verheißung ist 3. Bd. S. 361 ffg. aufgeschlossen. Den eisernen Stab, so wie den Morgen-Stern hat Christus mir gegeben, das heißt, ich habe der erste durch seine Erleuchtung das Geheimniß dieses Stabes aufgeschlossen, und ein Jeder, der es aufnimmt und mit mir an der Verbreitung der Erscheinung Christi wirkt, hat an diesem großen Geheimnisse mit mir in Christo Antheil, und der Kling' Hammer hat den ersten und vorzüglichsten Ruf dazu; denn

der Morgen-Stern, obwohl er Allen, die Christi Erscheinung annehmen wollen, erschienen ist, ist doch noch auf eine ganz besondere Art dem Kaiser und mir erschienen, und den Hammer und Kling hat der Kaiser nach Amerika geschickt, damit ihn Christus zum Kling' Hammer machen möchte. Mit dem Hammer kann man irdene Geschirre zerschmettern; aber die Nationen werden nicht so zerschmettert werden, wie man sie durch Kriege zerschmettert hat, sondern nur ihre Herzen, damit sie die Erscheinung Christi annehmen, und über ihre Sünden würdige Buße thun werden. Wie ich den Anton Aloys Wolf und in seiner Person Alle seines Gleichen zerschmettert habe, daß er seinen Zustand endlich sehen und würdige Buße thun kann, so wird Kling' Hammer die Nationen zerschmettern, nicht mit dem Schwert des Eisens, sondern des Wortes Gottes, und die himmlische Schar wird in Bereitschaft stehen, wenn es den Rathschlüssen Christi angemessen sein soll, um die Halsstarrigen in einem Augenblicke zu vertilgen. Kling' Hammer wird also nur klingen, schellen, ertönen, wie eine Glocke, oder wie eine Posaune; „denn er wird senden seine Engel mit hellen Posaunen: und sie werden sammeln seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels zu dem andern." Matth. 24, 31. Engel heißen deutsch Boten, die nun bis zu den äußersten Enden der Erde mit der frohesten Botschaft der Erscheinung Christi zum allgemeinen Frieden gesandt werden sollen. Die Sammlung ist die Vereinigung im Geiste. Meine in Christo mit mir vereinigten Brüder, wenn sie noch so weit von mir entfernt sind, sind alle mit mir versammelt. Ja, ich trage sie in meinem Herzen, in dem innersten meines Geistes. Und wer wird diese Boten senden? Christus, der uns erschienen ist. Aber Christus braucht Menschen als seine Werkzeuge, durch die er Andere sendet, und sogar bei mir hat er den Stellvertreter des Kaisers, den Erzherzog Ludwig gebraucht, um mich nach Amerika zu senden, und endlich durch mich dem Kaiser, und in seiner Person allen Regenten zu zeigen, daß ihnen nun Christus erschienen sei, damit sie so viele Engel oder Boten mit hellen Posaunen in die Welt schicken sollen, als hinreichen werden, um der gan-

zen Erde den Frieden zu geben. Zu dieser Botschaft haben sie große Truppen in den Klöstern und erstaunlich große Heere im Militairstande, und ich werde ihnen nach ihrer Wiedergeburt eine ganz einfache Kunst zeigen, wie sie mit dem 10ten Theile ihrer Beamten die herrlichste Ordnung der Dinge werden erhalten können, nachdem ihnen jetzt die zu große Menge nur Unordnung macht. Um aber alle diese zu Boten oder Engeln Christi brauchen zu können, wird, sobald die Großen ihre Augen eröffnen, ein ganz kurzer Unterricht hinreichen. Denn sobald die Großen mit gutem Beispiele voran gehen werden, dann wird die ganze Welt ihre Augen auf sie richten und ihrem guten Beispiele mit Freuden folgen, indem man das bald überall erfahren wird, wenn sich endlich die Großen bekehren, und große Schritte zum neuen Paradiese auf Erden thun werden.

Da Christus den Millionen Engeln oder Boten, welche Kling' oder Schell' Hammer zur Versammlung Aller zur großen Tafel Christi in die ganze Welt senden soll, helle Posaunen Matth. 24, 31. geben läßt, so bemerke ich ganz kurz, daß diese Posaunen durch den Brief des Doctor Johann Friedrich Immanuel Tafel außerordentlich beleuchtet werden. Die Erklärung dieser seiner Geheimniß-Namen steht Seite 308 in diesem Buche; wie auch der Anfang seines prophetischen Briefes; indem es sich geziemte, daß er, als der erstgeborne Sohn des großen Propheten Swedenborg, gleich nach Empfang meines Schreibens weissagte, da er als Universitäts-Bibliothekar auf dem Schlosse zu Tübingen wohnet, und Tübingen kommt von Tuba, die Posaune, her, die jetzt erschallen und die Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi, der kommt, um allen Völkern eine große Tafel zu geben, auf der ganzen Erde bekannt machen soll. Dr. Tafel spricht in seinem Schreiben auch von dreimaligen Donner-Stimmen, die schon durch meine drei Bücher in die Welt ergangen sind. Aber es war noch zu wenig, um den Andreas Kling' Hammer in Bewegung zu setzen. Ich mußte noch in diesem Buche vielfältige Instrumente gebrauchen, um den Kling' Hammer von den Todten zu wecken, und erinnere meinen Doctor Tafel, daß er

auf dem Schlosse zu Tübingen wohne und mit allen in Tübingen und überall für die Todten-Erweckung Bereiteten die große Posaune so ertönen lassen möchte, daß sie auch der Kaiser von Oestreich höre und erfahre, welch' große Dinge der Herr für ihn bestimmt habe. Er hat wunderbar die Elemente geleitet, daß mein Brief dem Dr. Tafel an einem für dieses Geheimniß höchst wichtigen Tage in die Hand kam, nämlich den 18. Februar 1841, am dritten Jahres-Tage, seitdem mich Christus am 18. Februar 1838 in der Kathedral-Kirche in Boston zum Apostelamte feierlich eingeweihet hat. Nicht minder wunderbar habe aber auch ich seine Antwort am grünen Donnerstage, den 8. April, 1841 erhalten, als am Geheimniß-Tage der großen Tafel, welche der Herr in unsern Tagen bereitet, wie sie die 5 Namen des Dr. Tafel weissagen. Ich erinnere dieses, weil der Brief des Propheten Dr. Tafel in näherer in der Geisterwelt bewirkten Verbindung mit dem Briefe des Cleophas Tobias, den ich 10 vollständige Tage nach dem Briefe des Dr. Tafel erhalten habe, steht, als es der Leser erwarten konnte.

Den 11. Tag nach Empfang des Briefes des Dr. Tafel, am 19. April als am Geburtsfeste des Kaisers von Oestreich, gelangte der Brief des Cleophas Tobias in meine Hände, und wie der Kaiser 1. Bd. S. 214 unter den 134 Zeugen der 100ste im Geheimnisse des Schellhammer Andreas steht, ebenso steht er auch 3. Bd. S. 844 unter den Zwölf, die mir der Herr die nächsten zum Fortsetzen seiner Sache gegeben hat, der 11te im Geheimnisse des nämlichen Andreas Schellhammer, bei der großen Feier, die wir am Geburtstage Christi den 25. December 1839, den dritten Tag vor meiner Abreise von Boston nach New York zum Drucken des dritten Bandes begangen haben. Von dieser Feier geschieht 3. Bd. S. 843 Erwähnung, nnd hier ist der 25. Dec. als der Tag dieser Feier richtig angegeben; aber gleich darauf, S. 844 steht anstatt des 25. der 24. Decem. und ich zweifle nicht daran, daß dieses Geheimniß von einem unsichtbaren Führer gesetzt worden sei. Welchem von diesen das Geschäft zu rechnen, auf welche Seite dieses oder jenes Geheimniß zu stehen kommen, und wie manche schein-

bare Unrichtigkeit tiefe Geheimnisse verkünden soll, anvertrauet worden sei, ist mir zwar nicht eröffnet worden: aber ich schließe, daß dieses Geschäft meine verklärten Freunde Matthias Zhop und Valentin Vodnik führen; weil ich beim Schreiben diese zwei unter mehreren Andern öfters erblicke, aber diese unter allen am meisten für dieses Geschäft geeignet sind, indem auch unter den Seligen nicht ein jeder für jedes Geschäft paßt. Der 24. anstatt des 25. Dec. bei der Feier der tiefsten Geheimnisse mit den Zwölf steht aber, um uns zu erinnern, daß die Zwölf ohne den unsichtbaren Präsidenten Jesus Christus eben so wenig, als die 24 Aeltesten ohne ihn zu etwas taugen. Nur wenn Er bei der Zahl Zwölf, mag sie einfach oder doppelt stehen, präsidirt und Alles nach seinem Geiste geschieht, dann bringen unsere Arbeiten die herrlichsten Früchte hervor. Wohl gemerkt, 3. Bd. S. 844 steht das Geheimniß des Kaisers unter den Zwölf an der 11ten Stelle; aber Matthäus Ludwig, im Geheimnisse als sein Stellvertreter, steht an der ersten Stelle. Es muß nur das Thier mit den 10 Hörnern des 17. Kapitels der Offenbarung abgeschafft werden; dann steht der Kaiser unter den Zwölf an der ersten Stelle. Jetzt ist er aber an die Eilfte Stelle wunderbar gekommen; denn im Jahre 1838 war der 11te April Mittwoche in der Charwoche; an welchem Tage ich den am ersten Fastensonntage aus der Kirche Jesu ausgeschlossenen Jakob Geier wieder in die Kirche Jesu aufgenommen, aber dieses der ganzen Versammlung dann am Ostersonntage den 15. April 1838 feierlich bekannt gemacht, und gleich darauf eine andere Ausschließung vollzogen habe, nach welcher mich Jakob Geier vorbereiten mußte, damit mir dann meine verklärte Mutter kurz sagen konnte, daß ich unter dem Namen Jakob Kaiser jenen Regenten, der apostolische Majestät sein will, aus der Kirche Jesu ausgeschlossen habe. Im dritten Bande habe ich durch Weissagungen weitläufig gezeigt, daß dieses Geheimniß des Osterfestes 1838 jeden Regenten einschließt, der jetzt der Verbreitung der Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi Hindernisse in den Weg legen wird, und nun ist in diesem Buche entwickelt worden, daß bei der Erscheinung Christi der erste unter den Regenten

der Kaiser von Oestreich aus der Kirche Christi ausgeschlossen worden sei, jedoch mit der frohesten Aussicht des 15. Mai, 1841, in welchem Jahre wir, wohl gemerkt, am 11. April das Osterfest gefeiert haben, und Oestreich ist das Reich von Osten und von Ostern. Am Osterfeste 1835 feierten wir die Geburt des Kaisers in seinem ersten Regierungsjahre am Osterfeste, wie auch im Jahre 1840, im 6ten der Regierung des Kaisers; aber am Osterfeste 1838 haben wir die Geheimnisse vollzogen, damit das neue Reich Christi, nämlich das Reich des Friedens auf Erden gegründet werden wird, und dazu mußte ich von Osten nach Westen eine weite Reise machen. Das ist Oesterreich und das Geheimniß des Kaisers steht 3. Bd. S. 844 unter den Zwölf an der 11ten Stelle unter dem Namen Andreas Schell' Hammer, wie wir dieses Jahr den 11. April das Osterfest gefeiert haben. Dieser Repräsentant war in Europa ein Glaser. Da er aber zu zerbrechliche Dinge verfertigte, so mußte er in Amerika ein Tischler werden, um festere Dinge zu schaffen, wie auch der Stellvertreter des Kaisers bei der Erscheinung Christi Matthäus Ludwig ein Tischler ist, aber wohl gemerkt, beim Piano-Forte; indem die himmlische Schar in meinem Werke nach diesem Instrumente die Musik fortzusetzen pflegt. Aber mit Andreas Schell' Hammer giebt es viele Umstände zur Beleuchtung der Geheimnisse des Kaisers, und er hat nur so viel gethan, daß er unter den Zwölf an die 11te Stelle gekommen ist; aber wo ich endlich in meiner Wohnung die sonntäglichen Versammlungen hielt, erschien Andreas Schell' Hammer nie bei uns, und als ich seinen Schwager Joseph Letzkus, welcher an der 4. Stelle der Zwölf steht, fragte, ob Schell' Hammer von uns abgefallen sei, da er in unserer Versammlung nicht erscheine? so versicherte mich Letzkus, daß das nicht der Fall sei; aber er wisse die Ursache nicht, warum er nicht in unsere Versammlung komme. Auch ich wußte die Ursache nicht, bis ich nach Empfang des Cleophas die Geheimnisse des Kaisers aufschließe, und jetzt hoffentlich auch der Leser ohne meine Erklärung dieses Geheimniß versteht; indem sich bei diesen Geheimnissen nach der Leitung der himmlischen Schar Jedermann so betragen

muß, wie es nothwendig ist, damit er als Bild dessen, den er vorbildet, angesehen werden kann.

Es sind unter den 134 Zeugen mehrere, welche das Geheimniß beleuchten, daß der 100ste unter ihnen den Kaiser repräsentire, nämlich in der Weissagung, daß sich der Kaiser bekehren und ein Kling' Hammer, oder Schell' Hammer nach der gegebenen Erklärung dieses Geheimnisses sein werde. So lange er mit dem Apostel die Erscheinung Christi nicht verbreitet, ist er ein Jakob Geier, ein schrecklicher Raubvogel, der die Kirche, über die er kein Recht hat, in Fesseln hält, und ihre Güter raubt, und in einer kurzen Zeit schrecklicher Kriege Millionen Menschen frißt. Aber er wird sich bekehren, und es mußte Vieles geschehen, bis das Geheimniß, das die Sache weissaget, an die 100ste Stelle gekommen ist. Es war mir zwar noch zur rechten Zeit gegeben, die Gründer des neuen Reiches, welche den Beitrag von 3 Monaten richtig gebracht haben, für die Presse vorzubereiten. Aber ich wollte den Bogen dieser Zeugen vor dem Osterfeste 1838 dem Buchdrucker geben. Auf diese Art wäre unter den Zeugen weder an die 90ste Stelle Pock Joseph, noch an die 100ste Schellhammer Andreas gekommen. Dieses Geheimniß, daß höhere Wesen auch die Stellung der Zeugen nach einander zählten, ist mir erst nach Empfang des Cleophas Tobias aufgeschlossen worden, obwohl ich schon im 2. Bd. nebst andern Geheimnissen einiger dieser 134 Zeugen auch das gezeigt habe, warum unter ihnen drei unter dem Namen Ludwig und drei unter dem Namen Meyer vorkommen, unter denen jeder den zum Geheimnisse, das er vermög des Familien-Namens vorstellt, passendsten Taufnamen führt. Das sind Geheimnisse des Reiches Gottes, die auch dem Apostel nur stufenweise aufgeschlossen werden. Ich dachte nicht weiter, außer daß es geziemend sei, die Zeugen mit ihren Beiträgen im Buche anzuführen. Als ich sie dann vor dem Osterfeste 1838 dem Buchdrucker tragen wollte, erhielt ich den besondern Aufschluß, das nicht eher zu thun, bis sich nach der Ausschließung am Osterfeste einige davon zu befreien kommen werden. Als wirklich einige nach der Ausschließung mit ihrem Beitrage zu mir gekommen und daher auch unter

die 134 Zeugen gesetzt worden sind, so wollte ich dann wieder den Bogen dieser Zeugen dem Buchdrucker tragen. Aber der Führer erinnerte mich wieder, daß noch einer kommen werde. Es kam wirklich, und zwar Kaiser Joseph der allerletzte mit seinem Beitrage um die Befreiung von der Ausschließung aus der Kirche Jesu. Der Führer hat damals mehr gewußt, als ich jetzt davon weiß, was für Geheimnisse in diesen Zeugen verborgen liegen. Als Joseph Kaiser seinen Beitrag gebracht hat, und damals schon das Geheimniß des Jakob Kaiser, in dessen Hülle sich Jakob Geier versteckt hat, aufgeschlossen worden ist, so war das eine erfreuliche Aussicht für mich, besonders, da mich mein Führer daran erinnert hat, daß noch einer komme, und dann Joseph Kaiser gekommen ist, der früher zur Aufnahme in meinen Gründungs-Katalog mit dem falschen Jakob Kaiser erschienen ist. Ich sah zwar so viel, daß es mit dem regierenden Kaiser so weit kommen werde, daß er eben so, wie es mit seinem Bilde Joseph Kaiser geschehen ist, aus der Kirche Jesu ausgeschlossen sein werde, aber ich hoffte, daß er sich dann von der Ausschließung bald befreien werde. Das hätte ich jedoch unmöglich erwarten können, daß ihn seine Götzen-Pfaffen so lange in den schrecklichsten Fesseln des Teufels halten werden, als uns wirklich die Erfahrung lehrt. Joseph Kaiser ist 1. Bd. S. 213 an die 50ste Stelle unter den 134 Zeugen gekommen, und weil das 50ste das Jubeljahr bei dem Volke Israel und das Jahr der Freiheit ist, so erwartete ich, daß man bald nach Empfang meines ersten Bandes zur großen Befreiung der Völker die gehörigen Anstalten in Wien treffen werde. Allein ich täuschte mich in dieser Beziehung schrecklich, und Kaiser Joseph als der 50ste scheint vielmehr den Todten die Befreiung zu verkünden, da wir für die Lebendigen den Schell' Hammer Andreas als den 100sten haben; denn, wie schon bemerkt worden ist, Kaiser Joseph ist vom Aberglauben zum Unglauben geschritten, und kann bis zur Zeit der Befreiung eben so wenig, als andere Regenten, in den Himmel; aber die Befreiung wird den Todten zu Theil werden, wenn die Lebendigen ihre Pflicht erfüllen, und bei der Verbreitung der Erscheinung Christi thätigst mitwirken

werden; so lange, bis das geschieht, müssen die Regenten in der Ewigkeit als Repräsentanten des Thieres ein schreckliches Loos erfahren. Kaiser Joseph thut, was er vermag: er bringt nämlich seine Vierzahl zur Gründung des Reiches Gottes und wartet auf die Befreiung von der Thierherrschaft. Aber wohl gemerkt, Kaiser Joseph steht in meinem Gründungskataloge nach der Ordnung des Einschreibens der 99ste, und unter den Zeugen in alphabetischer Ordnung steht der 99ste Schell' Karl Joseph, gleichsam eine dringende Ermahnung an den Kaiser Ferdinand und alle Regenten, im Namen aller ihrer Vorgänger bei der Erscheinung Christi zu schellen, oder zu klingen, und die Posaune erschallen zu lassen, damit jetzt das geschehe, was leider! in den vergangenen Zeiten vernachlässiget worden ist, und endlich die Todten-Erweckung mit größtem Ernst anfange. Wie Schell' Karl Joseph der 99ste an die Vergangenheit erinnert, so Schell Hammer Johann der 101ste an die Erbarmung Gottes, die uns jetzt erschienen ist.

Es sind aber unmittelbar vor und nach dem 100sten Zeugen mehrere andere, durch welche die Regenten an wichtige Dinge erinnert werden, die ich jedoch zu erklären nicht mehr Raum habe, und höchstens noch so viel beifügen kann, daß, da bei der jetzigen Erscheinung Christi, so wie bei der Schöpfung, Alles der höchsten Weisheit Christi gemäß nach Maaß und Zahl bestimmt worden ist, so ist auch die Zahl der 134 Zeugen ein Geheimniß; indem schon bemerkt worden ist, daß der unsichtbare Führer nicht nur die Zahl der Zeugen, sondern auch ihre Stellung genau gezählt habe, und aus dem Kataloge, den ich bald anführen werde, sieht man, daß in den Katalog vom 7. Jänner 1838 eine größere Zahl von Zeugen aufgenommen worden sei. Die Zahl 100 gehört dem Kaiser und allen Regierungen, die er repräsentirt, und steht, wenn man sie mit 4 multiplicirt, für die alte Thierherrschaft: mit 5 hingegen für das neue Reich Christi, dafür wir nun im Namen Christi arbeiten. Das Jahr 1834 war der letzte Termin, damit wir dann mit Kaiser Ferdinand im Jahre 1835, als in seinem ersten Regierungs-Jahre, beim Erscheinen des Morgensterns zusammen trafen, und er auch der Erscheinung Christi Zeug-

niß giebt, und zwar als der 100ste hat er schon das Seinige gethan, und hoffentlich wird er bald als der 135ste mit größtem Eifer seine Pflicht zu erfüllen anfangen.

Die Summe der Beiträge der 134 Zeugen beträgt 1. Bd. S. 315 vollständig 656 oder 600 und 7 mal 8 jährliche Dollars, die jedoch dem Apostel nur für die ersten drei Monate bezahlt worden sind, dann aber der Apostel des tausendjährigen Friedens mit Handarbeit, wie sein Vorbild Paulus, sein tägliches Brod verdient. Die Summe der Seiten-Zahlen des dritten Bandes ist 856 und 8 Seiten Vorrede, und die Summe aller 3 Bände ist 1966 Seiten, oder 34 Seiten weniger als 2000. Es hat Alles seine Tiefen, die, indem es hier nicht Raum ist, diese Sachen zu erklären, Jedermann nach seiner Fähigkeit mit Hülfe meines dritten Bandes zu ergründen versuchen kann, so wie auch, warum eine bestimmte und die weit größte Zahl der Beiträge der 134 Zeugen 1. Bd. S. 213—215 mit 5, eine andere mit 8, oder 6, oder 4, oder 3, oder 2 Dollars erscheint. Mit 10 Dollars erscheint das Geheimniß der 10 Hörner des Thieres 6 mal, und ein Jeder von den 6 Helden, die mit ihrem Beitrage weissagen, daß wir das Thier mit den 10 Hörnern abschaffen werden, ist bei der jetzigen Erscheinung Christi besonders denkwürdig geworden, wenn auch nur die 4 letzten in meinen frühern Bänden als solche vorkommen, und hier nicht Raum ist, von den zwei ersten mehr zu sagen, außer, daß 1. Bd. S. 213 der erste mit der Zahl 10 dem Bernard Halsstrick einen so merkwürdigen Brief von der Finsterniß in der Nähe bei Köln nach Amerika geschickt hat, daß ich ihm antworten mußte, daß wenn er die Erscheinung Christi in Europa zu verkünden nicht anfange, er aus der Kirche Jesu ausgeschlossen sei: aber zum zweiten mit dieser Zahl hätte ich, als ich von Europa nach Boston kam, wohnen gehen sollen: es hat mich aber der Herr dann wunderbar zum 4ten mit dieser Zahl gebracht; weil nämlich dieser den Napoleon im Schilde hat. Aber der dritte mit der Zahl 10 wohnte damals im bischöflichen Hause und ist unter den 134 Zeugen und wahrscheinlich auch unter allen jetzigen Deutschen am längsten in Boston. Ich muß alles Andere übergehen, außer daß ich noch das

beifüge, daß eben so, wie wir unter diesen Zeugen nur den Weyer, oder Weiher Joseph mit der Einheit haben, so haben wir auch nur unmittelbar vor ihm den Westermann Friedrich als den 125sten und den einzigen unter den 134 Zeugen mit der Geheimniß-Zahl zwölf. Es erscheinen Viele mit dem Namen Friedrich bei den Geheimnissen der jetzigen Erscheinung Christi, als: Friedrich Baraga, welcher von der äußersten Grenze in Westen nach Wien kommen mußte, um für mich die Bewilligung nach Amerika zu erhalten, und sein Bischof Friedrich Rese, was ich als Reshe, er schneidet, betrachte. Diese Friedreichen gaben in Westen und Osten Zeugniß, und während Friedrich Baraga noch im äußersten Westen ist, befindet sich Friedrich Rese in Europa, wie man sagte, in Rom. Aber beide sind von der Kirche Christi abgeschnitten. Was ich dem Friedrich Rese ausdrücklich angekündigt habe, aber nicht dem Friedrich Baraga, den mir jedoch der Herr, weil er sich nach dem, was ich ihm im Namen Christi aufgetragen habe, nicht richten wollte, in einem Gesichte unter den Todten-Gebeinen vorstellen ließ: was jetzt Niemanden befremden darf; indem es jetzt heißt: „Und wen ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen und hätte die Liebe nicht, so würde mir es nichts nützen" 1. Kor. 13, 3. Meine Landsleute sollen nicht darüber staunen, daß sie sogar meinen Mitschüler Friedrich Baraga unter den todten Gebeinen finden, von dem nicht nur in meinen drei Bänden das Nöthige gesagt, sondern der auch an mehreren Stellen dieses Buches berührt worden ist, und man sich wenigstens an das S. 159 über ihn Gesagte hier erinnern möchte. Jetzt mußten auch diejenigen, von denen man am wenigsten erwartete, unter die dürren Gebeine kommen, damit man bei der allgemeinen Auferstehung auch diejenigen in Bewegung setzen wird, von denen man sonst nicht erwarten könnte, daß sie sich bewegen werden. Auch Westermann hat an seine Pflicht vergessen, und mußte unter denjenigen, die am Ostersonntage 1838 aus der Kirche ausgeschlossen worden sind, der letzte sein, wurde aber dann noch zur rechten Zeit von den Banden gelöset, damit er unter den 134 Zeugen der einzige das Geheimiß der Zwölf-Zahl verkündet. Da er als

Westermann, oder als der Mann von Westen die Zwölf-Zahl verkündet, so dürfte der Geist vielleicht nicht nur auf das falsche Apostolat im Papstthume, sondern auch auf das falsche Apostolat, das ich S. 289 aus der Kirche Jesu ausschließen mußte, gesehen und angedeutet haben, daß es sich auch von den Banden befreien werde. Die größte Versammlung der Mormons, die gleichsam der letzte Nachhall des Papstthumes sind, ist wirklich im äußersten Westen der Weißen; aber auch ich mußte an die Gränzen von Westen ziehen, um im Geheimnisse das Netz der Zwölf überall auszudehnen.

Wie die Einheit und die Zwölf, eben so kommt auch die Zahl 7 in den Beiträgen der 134 Zeugen nur einmal vor. Diese ist die Zahl des Friedens nach den schrecklichen Kämpfen der Zahl 6. Deßwegen ist der 7te Tag der Ruhe-Tag, und unter den 134 Zeugen verkündet der 115te diese Ruhe mit seinem Beitrage der Zahl 7; er heißt Stövecken Franz, und er ist einer von den zwei einzigen, die ich unter diesen 134 Zeugen copulirt habe, und zwar diesen habe ich mit einer Wittwe von mehreren Kindern copulirt, wie auch die päpstliche Kirche nach dem Schlage, den ihr von unwissenden Menschen aufgestelltes Oberhaupt erhalten hat, eine Wittwe geworden ist, und erst im neuen Reiche mit Christo copulirt werden muß, damit ihr der Himmel eröffnet werden wird. Wie dieser durch mich copulirte der 115te unter den 134 Zeugen ist: eben so ist der durch mich mit einer Jungfrau copulirte Zumgrunde Joseph der letzte unter den 134 Zeugen. Da er aber die Grundzahl des Papstthumes 6 als Beitrag gegeben hat, so mußte er 2. Bd. S. 148 am Feste meines großen Lehrers zu mir gebracht werden, um von mir für den Herrmann Hude, das heißt für den Herrscher Teufel, welcher unter den 134 Zeugen der 48ste ist, Quittung zu verlangen. Ich habe sie ihm so ausgestellt, daß die papistischen Götzen-Pfaffen es hätten fühlen sollen. Da aber das nicht der Fall war, so mußte ich endlich auch von den tiefsten Tiefen der 134 Zeugen 1. Bd. S. 213—215 so viel aufschließen, als nothwendig war, damit Jedermann darüber staunen und die tiefern Forscher noch andere Tiefen, die ich in diesem Verzeichnisse sehe, aber aufzuschließen

keinen Raum habe, aufschließen können. Da wir den 115ten unter diesen Zeugen als den Mann des Ruhetages angeführt haben, und die Zahl 115 eben so geheimnißvoll ist, als die Zahl 515 des jetzigen Gesandten Gottes, so kann ich hier, anstatt die Geheimnisse des neuen Reiches Christi weiter zu entwickeln, nur das wiederholen, was der Geist S. 115 in diesem Buche drucken ließ: „Wer die hier angegebene Verbindung so tiefer Dinge der verborgenen und nun aufgeschlossenen Leitung desjenigen, der da sagte: „Siehe ich komme wie ein Dieb" fassen kann, der fasse sie!"—

Da in den Namen und Beiträgen der 134 Zeugen 1. Bd. S. 113—115 so tiefe Dinge, als ich zum Theil aufgeschlossen habe, verborgen liegen, so will ich aus verschiedenen Gründen die meisten dieser 134 Zeugen, nebst den übrigen, die auch ihre Namen und Beiträge am 7. Jänner 1838 bei mir aufzeichnen ließen, aber dann entweder wegen der großen Noth, die durch Brechen der Banken eintrat, ihre Beiträge zur bestimmten Zeit nicht abliefern konnten, um 1. Bd. S. 113—115 unter den Zeugen mit abgelieferten Beiträgen zu erscheinen, oder die Geheimnisse enthalten, durch welche das Thier, sein Bild und der falsche Prophet der Offenbarung aus der Kirche Jesu ausgeschlossen ist, in jener Ordnung hier anführen, in welcher sie ihre Namen und Beiträge am 7. Jänner 1838 in meinen Gründungskatalog entweder eigenhändig aufgezeichnet haben, oder durch mich aufzeichnen ließen. Dieser Katalog wird hier genau abgedruckt werden. Es kommen aber, wie wir später sehen werden, einige der im 1. Bd. S. 113—115 angeführten 134 Zeugen deßwegen in diesem Kataloge nicht vor, weil sie ihre Namen und Beiträge später in den Sammlungs-Katalog aufzeichnen ließen. Damit man wissen werde, welche eigenhändig ihre Namen aufgezeichnet haben, und welche sie durch mich aufzeichnen ließen, will ich die ersten mit lateinischen, und die andern mit deutschen Buchstaben drucken lassen, wobei jedoch der Fall nicht unmöglich ist, daß ich in irgend einem Namen die fremde für meine Handschrift halten würde. Es war nämlich anfangs bestimmt, ein Jeder soll eigenhändig seinen Namen und

Beitrag in den Gründungs-Katalog aufzeichnen. Da ich aber sah, daß manche Schrift nicht leicht zu lesen ist, so nahm ich, wo mich Jemand ersuchte, die Feder, und dann geschah es oft, daß andere, die ihm nachfolgten, auch verlangten, ich soll ihre Namen und Beiträge, damit man früher fertig werde, aufzeichnen. Dieses vorausgeschickt, wird in diesem Verzeichnisse, damit man gleich sehe, der wievielte ein Jeder in dieser Ordnung sei, einem Jeden auch die Zahl seiner Stelle vorausgeschickt, und der Beitrag gleich beigefügt werden, wo die Zahl, die nach dem Beistrich steht, immer Dollars, die der Mann, dessen Name vor dieser Zahl steht, als Beitrag aufgezeichnet hat, bedeutet. In diesem Buche pflege ich dem Texte keine Anmerkungen beizufügen; hier werden aber einigen Namen kurze Anmerkungen beigefügt werden. Am 7. Jänner, 1838, gegen 10 Uhr Morgens fingen die ersten Gründer des neuen Reiches Christi auf Erden, nachdem sie sich nach dem Gottesdienste in meinem Schulzimmer versammelt haben, ihre Namen und Beiträge in folgender Ordnung in den Gründungs-Katalog aufzuzeichnen an:

1 Peter Pieper, 6. 2 Matthaeus Ludwig, 6. 3 Andreas Rimele, 5. 4 Joseph Bühler, 10. 5 Joseph Seiberlich, 10. 6 Kosmas Ferner, 8. 7 Kaspar Kramer, 8. 8 Kaspar Söll, 6. 9 Sebastian Philipp, 5. 10 Andreas Lang, 5. 11 Georg Philipp, 5. 12 Bernard Waldmeyer, 5. 13 Augustin Wilhelm, 3. 14 Joseph Kropp, 5. 15 Jacob Merroth, 5. 16 Mariana Hart, 4. 17 Andreas Appenzeller, 5. 18 Clemens Meyer, 5. 19 Joseph Letzkus, 5. 20 Jacob Hoff, 6. 21 Johann Hollfelder, 4. 22 Heinrich Weber, 5. 23 Melchior Finz, 5. 24 Karl Baumann, 5. 25 Joseph Martin, 4. 26 Matthias Trunzler, 5. 27 Joseph Pock, 5. 28 Joseph Pfaff, 8. 29 Johann Ries, 5. 30 David Kurrus, 5. 31 Georg Henky, 5. 32 Joseph Ludwig, 5. 33 Silvester Stiegler, 5. 34 Franz Ignatz Abele, 5. 35 Joseph Funke, 5. 36 Vinzenz Amon, 2. 37 David Graf, 2. 38 Joseph Arnold, 6. 39 Adam Ries, 6. 40 Borchart Meyer, 10. 41 Alexander Helger, 6. 42 Wilhelm Becker, 4. 43 Wendelin Becker, 4. 44

Matthias Sayer, 4. 45 Franz Spengler, 6.* 46 Franz Emerich, 6. 47 Christian Hauch, 6. 48 Anton Zimmermann, 5. 49 Anton Kettendorf, 5. 50 Bernard Grotemeier, 3. 51 Magdalena Reible, Wittwe, 2. 52 Johann Christian Oberrielag, 6. 53 Bernard Zumgrunde, 4. 54 Joseph Meiring, 6. 55 Bernard Wiechert, 5. 56 Mariana Wermlich, 4. 57 Johann Oechsner, 5. 58 Matthias Sœll, 4. 59 Johann Schaier, 5. 60 Anton Nuss, 5. 61 Ferdinand Seiberlich 10. 62 Wendelin Abele, 5. 63 Georg Trieb, 5. 64 Philipp Abele, 5. 65 Joseph Henky, 5. 66 Remigi Selinger, 5. 67 Franz Philipp Schwab, 5. 68 Sebastian Ring, 4. 69 Joseph Meyer, 4. 70 Florenz Drixel, 4. 71 Jacob Grim, 8. 72 Leonhard Abele, 5. 73 Karl Joseph Schell, 6. 74 Joseph Ochs, 5. 75 Conrad Ochs, 5. 76 Aloys Ochs, 5. 77 Johann Ochs, 5. 78 Isidor Ochs, 2. 79 Joseph Januarius Ochs, 2. 80 Aller Bischofberger mit zwei 81 Schwestern 5.† 82 Jg-

---

* Dieser ist es, der 1. Bd. S. 387 mit dem Anfangsbuchstaben bezeichnet vorkommt. Sein Name ist von Bedeutung; er muß aber richtig Spängler geschrieben werden. Nur so viel; indem hier kein Raum ist, Geheimnisse zu erklären.

† In diesem Kataloge sind auf jeder Seite für zwölf Namen durch Franz Philipp Schwab mit Tinte Linien gezogen worden, und zwar, breit auseinander, daß man, wenn es nöthig gewesen wäre, auch Anmerkungen hätte dazu setzen können. Als ich des Bischofberger Namen aufgezeichnet habe, bemerkte er, ich soll noch seine Schwestern aufzeichnen. Ich schrieb das Wort Schwestern an die nächstdarauffolgende Stelle, und als ich ihre Namen hören wollte, bemerkte er, es sei genug der Beisatz: zwei Schwestern, und er gebe den Beitrag für alle drei zusammen. Auf diese Art ist es geschehen, daß in diesem Kataloge Bischofberger eine eigene, und seine Schwestern eine eigene Stelle einnehmen, aber dann, um eine Verbindung anzuzeigen, fügte ich zur Stelle des Bischofberger die zwei Worte bei: „mit zwei." Als ich im dritten Bande die Weissagungen erklärte, bei welchen die Zahl 90 zum Aufschließen der Zahl 666 Offenb. 13, 18 nothwendig ist, wie auch die Zahl 100

naz Abele, 5. 83 Andreas Abele, 5. 84 Karl Theodor Abele, 5. 85 Aloys Schedle, 5. 86 Matthäus Arnold, 6. 87 Daniel Nebel, 6. 88 Edmund Scherer 5. 89 Balthasar Kerber, 6. 90 Leo Hefner, 5.* 91 Johann Pfre=

---

zum Aufschließen anderer Weissagungen der Thierherrschaft, zählte ich in diesem Kataloge die Stellen die besetzt waren, und folglich den Bischofberger besonders, und seine Schwestern besonders, wie es mir der Geist zeigte, daß das Papstthum die 90ste und die falsche apostolische Majestät die 100ste Stelle inne habe, ohne zu denken, daß 1. Bd. S. 213 dem Bischofberger und seinen Schwestern nur eine Stelle eingeräumt worden sei. Ich durfte das nicht merken: indem es erst in diesem Bande aufgeschloßen worden ist, daß des Bischofberger Schwestern in diesem Geheimnisse die geistliche und weltliche Macht verkünden, durch welche die Bischöfe kleine Berge oder Götzen geworden sind, und aus Dankbarkeit den großen Götzen die gehörigen Dienste geleistet haben. Da in diesem Kataloge nicht nur die Geheimnisse, welche vereiniget, sondern auch jene stehen, die von der christlichen Kirche entfernt werden sollen, so war es zweckmäßig, daß die zwei Schwestern eine eigene Stelle erhalten haben, da ihr Geheimniß auf der 90sten und 100sten Stelle endlich aus der Kirche entfernt wird, wo im Kataloge, 1. Bd. S. 213 — 215 alle Stellen zur Gründung des neuen Reiches beitragen, und folglich auch die zwei Schwestern mit Bischofberger vereinigt sind. Hier konnte nur so viel von diesem Geheimnisse berührt werden; indem bei der Aufnahme dieses Kataloges Alles unter besonderer Aufsicht der himmlischen Schar geschehen ist.

* Nachdem Alles, was nöthig war, aufgeschlossen worden ist, zeigte sich endlich, daß die 4 Geheimnisse mit den Zahlen 86. 87. 88. 89. beim Fange des Leo Hefner Zeugen waren, wie man es im zweiten Bande nach vorausgeschickten andern Erklärungen lesen und auch darüber staunen kann, wie wunderbar der Herr in diese Repräsentativ=Pfarre Alles zusammen bringen ließ, was zur Vollendung der Geheimnisse des Himmelreiches nothwendig war, und mir, wann die Stunde zum Aufschließen der Geheimnisse gekom=

pfer, 5. 92 Johann Hammer, 5. 93 Johann Bernard Wilmer, 5. 94 Joseph Weyer, 1. 95 Bernard Halstrick, 5. 96 Hermann Streiter, 5. 97 Andreas Drees, 5. 98 R. Rœers, 5. 99 Joseph Kaiser, 4. 100 Jakob Kaiser, 4.* 101 Christian Schmitt, 4. 102 Joseph Halstrick, 5. 103 Franz Stœveken, 7. 104 Joseph Zumgrunde, 6. 105 Ge-

---

men ist, Alles bereitete, was mir zum Aufschließen dieser Geheimnisse nothwendig war.

* Es ist 1. Bd. S. 374 so viel angemerkt worden, daß ich, als mich am Ostersonntage, nachdem ich den Jakob Kaiser aus der Kirche Jesu ausgeschlossen habe, und nicht ahnete, daß dieses ein Geheimniß sei, Jakob Geier dahin führte, in seiner Gegenwart einen Strich über den Kaiser machte und Geyer beifügte. Eben so machte ich auch im Kataloge für die Sammlung der Beiträge, außer daß hier Geier anstatt zum Kaiser, in alphabetische Ordnung gesetzt worden ist. Diesen Katalog der Namen in alphabetischer Ordnung hat Franz Philipp Schwab, nachdem die Namen in diese Ordnung gebracht worden sind, abgeschrieben. Ich zeigte ihm nämlich, wie er zuerst die Namen in alphabetische Ordnung bringen soll, und nachdem das geschehen und von mir revidirt worden ist, ist von ihm der Katalog der Namen in alphabetischer Ordnung geschrieben worden, und aus diesem Kataloge sind dann diejenigen, die bis dahin ihren dreimonatlichen Beitrag gebracht haben, 1. Bd. S. 213 — 215 in alphabetischer Ordnung erschienen. Es scheint mir, daß zwei später den dreimonatlichen Beitrag gebracht haben, was im Sammlungs-Kataloge, den ich nicht hier sondern in Boston habe, angemerkt steht. Im Sammlungs-Kataloge sind alle Namen derjenigen, die bei mir zur Gründung der Pfarre des neuen Reiches Beiträge zu geben, versprochen haben, bis endlich gleich am Osterfeste 1838 nach der Ausschließung über Jakob Kaiser ein Strich gezogen, und Jakob Geyer an seiner Statt eingetragen worden ist, wie er auch in meinem Pfarr-Kataloge mit Frau und Tochter steht. Aber Leo Hefner ist für meinen Pfarr-Katalog nicht gefunden worden; indem auch das zum Geheimnisse nothwendig war.

rard Kocks, 6. 106 Philipp Anton Lahr, 10. 107 Johann Baumeister, 2. 108 Peter Meyer, 2. 109 Georg Philipp, 3. 110 Valentin Hertich, 3. 111 Johann Schellhammer, 6.* 112 P. Anton Laforme, 6.† 113 Anton Berteling, 10. 114 Heinrich Buecker, 4. 115 Clara Fikers, 2. 116 Elisabeth Wenemann, 2. 117 Philipp Schmitt, 5. 118 Friedrich Messmer, 5. 119 Andreas Schellhammer, 5. 120 Kaspar Endres, 5.‡ 121 Friedrich Westermann, 12. 122 Joseph Ignaz May, 3. 123 Joseph Jægi, 5. 124 Maria Anna Philipp, 2. 125 Theresia Klitzing, 2. 126 Adam Haberstroh, 4. 127 Peter Lauer, 4. 128

---

* Dieser Name ist abgekürzt, und da ich ihn in diesem Kataloge sonst nicht sehe und 1. Bd. S. 214. dieser der 101ste steht, so halte ich ihn für den nämlichen, besonders da Taufname und Beitrag, wie auch die Buchstaben in der Abkürzung darin übereinstimmen.

† Dieser hat am 7. Jänner, 1831 der allerletzte seinen Namen und Beitrag in meinen Katalog aufgezeichnet. Auch die Zahl der Summe paßt vollkommen zum Geheimnisse der Feier jenes großen Tages, und wie P. Anton Laforme die Thür zur Feier der größten Geheimnisse in Boston, wie man es insbesondere in meinem zweiten Bande sieht, eröffnet hat, so hat er auch die Feier des 7. Jänners 1838 beschlossen; indem diejenigen, die dem P. A. Laforme im Kataloge nachfolgen, die darauf folgenden Tage ihre Namen und Beiträge aufzeichnen ließen.

‡ Dieser war bei meinen Vorgängern in Boston Organist, der aber für die von Christus für mich in Boston bereiteten Geheimnisse nicht getaugt hätte. Daher hat mir Christus den Franz Philipp Schwab den rechten Augenblick von Europa nach Boston geschickt, daß er sich kaum früher die Finger erwärmen konnte, um dann beim ersten Gottesdienste, den ich in Boston gehalten habe, die Orgel zu schlagen. Aber Kaspar Endres kam auch zum Aufzeichnen seines Namens. Als ich aber dann aus ihm auslockte, daß er mit seiner Familie zur Pfarre in Charlestown oder Karlsstadt bei Boston gehöre, machte ich über seinen Namen einen Strich, und er kommt in meinen übrigen Katalogen

Peter Weber, 4. 129 Andreas Allendorf.* 130 Peter Scheitd, 4. 131 Josephine Stegmann, 2. 132 Luisette Wielache, 2. 133 Christian Amling, 2. 134 Heinrich Kulmann, 5. 135 Maria Elisabeth Oberrielage, 2. 136 Franziska Averbeck, 2. 137 Clemens Selinger, 5. 138 Felix Marr, 2. 139 Gertraud Tümler, 2. 140 Johann Joseph Gerstle, 5. 141 Augustin Fahrlender, 2. 142 Mariana Wilmer, 2. 143 Anthony Larger, 5.

---

nicht vor, und auch in diesem habe ich einen Strich über ihn gezogen, und er hat sich später im Wahnsinne erschossen; diejenigen sind jedoch nicht minder wahnsinnig, die ihre Schulmeister lateinisch singen lassen, und ich sehe diese Wahnsinnigen in der Geisterwelt in den verschiedensten Thiergestalten und warte mit Sehnsucht auf den Augenblick, in welchem wir diese elenden Geister vom Wahnsinne zu befreien anfangen werden.

* Diesen Namen hat an diese Stelle nicht meine sondern eine fremde Hand eingetragen. Es ist aber dann ein Strich darüber gezogen worden, ohne daß dem Namen ein Beitrag beigefügt worden wäre. Daher weiß ich nicht, ob er selbst den Namen geschrieben habe, oder einer seiner Bekannten, daß ich dann, da die Sache in Betreff des Beitrages zweifelhaft war, einen Strich darüber gezogen habe. Aber 1. Bd. S. 213 steht Allendorf Adam als der 8te unter den 134 Zeugen mit seinem Beitrage 5. Ob es der nämliche sei, oder wie, weiß ich nicht; indem unter den 134 Zeugen 1. Bd. S. 313 — 215 Jemand sein kann, der in diesem Kataloge nicht vorkommt, wenn er seinen Beitrag für die ersten drei Monate gebracht hat, und dann in den Sammlungskatalog eingetragen worden ist, ohne daß er bei der Gründung des Reiches Gottes erschienen wäre, um uns zu versichern, was er dazu beitragen werde. Allendorf ist hier eben so ein Geheimniß, wie 3. Bd. S. 743 Allentown, oder Allen-Stadt, und nachdem man meinen 3. Bd. durchstudirt, kann man diese Geheimnisse verstehen lernen.

„Unterzeichnete bezeugen hiermit, daß sie die von Julius Böttticher gesetzten Probebögen der Eigen-Namen und Beiträge mit dem Gründungs-Kataloge genau verglichen und übereinstimmend

gefunden haben, außer daß Schreibfehler in den Taufnamen derjenigen, die ihre Taufnamen eigenhändig fehlerhaft oder englisch geschrieben haben, richtig deutsch, und der 111te John das heißt Johann Schl&c. vollständig als Schellhammer gesetzt worden ist."

Auguft Meurer,
Paul Ketterlinus,
Henrich Ernesting.

Das ist der Gründungskatalog des neuen Reiches Christi auf Erden, der zum Grunde gelegt worden ist, damit dann die weitern Schritte gethan werden konnten. Es sind zwar in diesem Kataloge mehrere Zeugen der Erscheinung Christi, als im Kataloge 1. Bd. S. 213—215; obwohl auch hier einige vorkommen, die ohne frühere Versicherung den Beitrag für 3 Monate richtig gebracht haben, als zum Beispiel Hude-Hermann, oder der Teufel Herrscher, welcher unter den 134 Zeugen 1. Bd. S. 215 der 6 mal 8te steht: aber unter den 143, oder wenn man die zwei Ausgestrichenen abrechnet, unter den 141 Zeugen, indem beide diese Zahlen beim Ausgange prophetisch sind, des Gründungskataloges nicht vorkommt. Es mußte Joseph Zumgrunde 1. Bd. S. 215. der letzte unter den 134 das nöthige thun, damit wir den apokalyptischen Drachen als den 6 mal 8ten unter den 134 aufführen und ihm dann im zweiten Band eine Quittung ganz eigener Art ausstellen konnten, wie es auch in diesem Buche erwähnt worden ist. Ich hätte aber bald vergessen, daß der Erzbischof von Köln, als einer der Erz-Götzen-Diener unserer Zeit, damit in naher Verbindung stehe: denn ich habe von keinem Orte so finstere Zeugen bei der Erscheinung Christi gefunden, als gerade von jenen Orten, über welche dieser Götzen-Diener die Oberaufsicht führt. Daher war es noch besonders zweckmäßig, daß mich Zumgrunde, der aus jenen Gegenden gebracht wurde, erinnern mußte, dem Teufel Herrscher eine Quittung auszustellen. In den Gründungskatalog durfte dieser Herrscher nicht kommen; indem er mir in diesen Katalog, da ihn die himmlische Schar dazu gezwungen hat, seine Diener, um das Thier, sein Bild und den falschen Propheten vorzubilden, liefern mußte, damit diese Geheimnisse am Osterfeste 1838 aus der Kirche Jesu ausgeschlossen worden sind, und daher

unter den 134 Zeugen 1. Bd. S. 213—215 nicht erscheinen konnten. Es erscheint aber unter diesen 134 Zeugen 1. Bd. S. 213 als der 27. Zeuge Fattler Jakob, der in meinem Gründungskataloge nicht vorkommt; indem er, als er sich mit seiner Familie für die große Reise vorbereitet hat, seinen Namen erst in den Sammlungskatalog setzen ließ, als er seinen Beitrag zur Gründung des neuen Reiches gebracht hat, und nachdem er sich durch mich für die Ewigkeit vorbereiten ließ, trat er mit seiner Familie die lange Reise an, damit er dann auch 1. Bd. S. 428 als Zeuge unter den 200 Personen erscheint, die zur Beleuchtung der jetzigen Erscheinung Christi bei Cincinnati die nämliche Stunde in die Ewigkeit fahren mußten, in der wir die irdische Hülle der Christiana zur Erde bestatteten. Aber ich könnte wieder nicht enden, wenn ich den hier angeführten Katalog mit dem im ersten Bande S. 213—215 angeführten vergleichen wollte. In beiden kommen die meisten Namen vor, jedoch in verschiedener Ordnung, die in beiden Katalogen sehr viele Geheimnisse enthält, und es sind schon über die ersten drei Peter Picper, Matthäus Ludwig und Andreas Rimele in meinem zweiten Bande viele Dinge aufgeschlossen worden. Es mußten viele Wunder vorausgehen, bis zwischen Finsterniß und Finsterniß auf diese Art Licht in die Mitte trat, und nicht nur Jakob Geier mußte am Ostersonntage 1838, als ich den Jakob Kaiser aus der Kirche Jesu ausgeschlossen habe, seinen Namen hören, um mich auf große Offenbarungen in Betreff der falschen apostolischen Majestät vorzubereiten, sondern auch Peter Piper mußte bei der großen Ausschließung den allerersten für seinen Namen hören, obwohl ich laut und deutlich einen ganz andern Namen ausgesprochen habe, und er konnte den Versicherungen seiner Freunde nicht glauben, daß es ein anderer Name war, bis ich ihn darüber beruhigte, aber er leider! das Geheimniß nicht recht beherziget hat, und daher er sammt seinem ganzen Anhange aus der Kirche Jesu ausgeschlossen ist. Was ich jedoch nicht deßwegen bemerke, um diese Seelen noch tiefer in die Hölle zu drücken, sondern um sie zur Buße zu heben, und zu Christus zu bekehren; indem ich heute eines der Haupt-

Feste der Apostel feiere, nämlich die Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi, zwar noch in der Wüste in Philadelphia, jedoch mit einer großen Schar der Himmelsbewohner umgeben.

Ich kann über die im Kataloge, in welchen den 7. Jänner 1838 112 Zeugen, und die übrigen an den folgenden Tagen aufgenommen worden sind, verborgenen Geheimnisse in diesem Buche nichts mehr erwähnen, außer daß ich bemerke, daß am 7. Jänner 1838 nicht nur Vormittag Peter Piper eine starke Gesellschaft gebracht hat, um mich an der Gründung des neuen Reiches zu hindern, aber dafür, von meiner noch stärkern Gesellschaft überwältiget, der erste seinen Namen und Beitrag aufgezeichnet hat, sondern daß auch Nachmittag unter den ersten Ferdinand Seiberlich eine so große Reserve zu unserm Gebrauche gebracht hat, daß ich dachte, daß, wenn Vormittag die ganze Schlacht verloren gegangen wäre, wir mit diesen frischen Truppen sogleich eine andere hätten anfangen können. Allein es sind schon vor meinem Ferdinand sechs mal zehn Geheimnisse gefangen worden und die tiefsten Dinge sind für Nachmittag und für Abend vorbereitet worden. Karl Joseph Schell' als der 73ste hat gleich unsere braven Ochs nach sich gelockt, die auch am 7. Jänner in einer merkwürdigen Ordnung zum Vorschein gekommen sind. Aber zwischen sie und die drei Hauptgeheimnisse der Abele hat sich Aler Bischofberger und zwar gerade an die 80ste und seine zwei Schwestern an die 81ste Stelle setzen lassen; indem die 90ste und 91ste Stelle andere Geheimnisse einnehmen mußten, und so oft ich das Geheimniß des Leo Hefner und die Zeugen, die es begleiten, in meinem Gründungskataloge betrachte, so durchdringt mich ein heiliger Schauer.

Joseph Arnold, welcher 3. Bd. S. 844 unter den Zwölf der Zwölfte ist, und sonderbar auch 1. Bd. S. 213 unter den 134 der Zwölfte erscheint, war am 7. Jänner, 1838, die meiste Zeit als Zeuge gegenwärtig, ließ aber seinen Namen der 38ste einschreiben, gerade vor seinem Freunde, unserm Adam dem Riesen. Aber sein Sohn Matthäus Arnold mußte als Zeuge des Leo Hefner als des Repräsentanten des Riesen der Thiere erscheinen, und durch Matthäus Ar-

nold haben wir endlich, nachdem alle Geheimnisse des Leo Hefner gehörig entwickelt worden sind, 2. Bd. S. 459—465 den letzten uns wichtigen Aufschluß erhalten, da er, als wir am 7. Jänner vor dem Sonnen-Niedergange den Leo Hefner gefangen haben, gegenwärtig war. Dann erzähle ich 2. Bd. S. 465—472 die erstaunlichsten Dinge, die mir, als ich eben von der kranken Christiana, Frau des Matthäus Arnold, zurück gekommen bin, die himmlische Schar bereitet hat, und gleich darauf S. 472—474 die tiefsten Geheimnisse der Beerdigung der irdischen Hülle seiner verklärten Frau Christiana, und des Todten-Amtes am Feste des Leo, welcher das hebräische Ner oder die Leuchte des Christenthumes auf die Hefe gebracht hat. Das sind Verbindungen der Dinge, die mich, so oft ich sie betrachte, erschüttern, so wie auch, wenn ich die 5 Zeugen, den Joseph Arnold mit seinem Sohne Matthäus Arnold und die Zeugen 87, 88, 89 betrachte, während wir den 90sten am 7ten Jänner, 1838, gefangen haben, welchen der Hofprophet Daniel noch in einem dichten Nebel gesehen, wie er als Edmund Scherer die Schafe nur zu scheren wußte, um Alles mit seinem Munde aufzufressen, und wie er endlich, als dem Balthasar der Stern erschienen ist, eine Kerbe oder einen Einschnitt erhalten hat, damit seine Freßsucht nicht weiter greife. So weiß der Herr einem jeden den zum Geheimnisse passendsten Namen zu geben, und ihn den rechten Augenblick, wenn er noch so weit entfernt ist, als Zeugen seiner Erscheinung zu liefern. Es mußten die passendsten als Zeugen gegenwärtig sein, während ich das Geheimniß der 90sten Stelle am 7ten Jänner 1838 aufzeichnete. Ob aber auch der 91ste, nämlich Johann Pfrepfer gegenwärtig war, oder nicht, ist mir unbekannt: aber er paßt eben so dazu, als 1. Bd. S. 214 Reible Magdalena, die auch, als die 91ste unmittelbar nach Pock Joseph steht. Es war gerade das Jahr 1791, als man die mit dem römischen Bock vermählte und von Christus abgefallene Kirche am meisten zu reiben angefangen hat. Das ist aber geschehen weil der Papst ein falscher Pfröpfer oder Pfropfer war. „Du, da du ein wilder Oelbaum warest, bist unter sie gepfropfet und theilhaftig geworden der Wurzel und des Saftes im Oel-

baum. So rühme dich nicht wider die Zweige." Römer, 11, 17, 18. Diese Menschen haben nicht gewußt, was sie seien: anstatt daß sie sich als von Christus Eingepfropfte betrachtet hätten, wollten sie Pfröpfer sein, daß sie durch ihren Unsinn Alles verwüstet haben, bis ihnen der Johann oder die Erbarmung Gottes erschienen ist, um ihnen auf die sonderbarste Art zu zeigen, wie es mit ihrer Sache stehe. Es sind aber auch alle 9, die am 7. Jänner 1838 zwischen den Geheimnissen der 90sten und 100sten Stelle aufgezeichnet worden sind, zur Beleuchtung der Dinge wichtig; nur daß ich mich dabei nicht aufhalten kann, außer daß ich so viel beifüge, daß auch Johann Pfröpfer, und zwar der zwölfte am Osterfeste 1838 aus der Kirche Jesu ausgeschlossen sei, sich jedoch dann von den Banden befreit habe, und daß ich etwas später das kurz berühren werde, wie sehr diejenigen, die dem 100sten, nämlich dem Jakob Kaiser, oder der falschen apostolischen Majestät unmittelbar nachfolgen, die Stellung dieses Unwesens beleuchten.

Da ich gewiß weiß, daß wir mit dem 112ten das hohe Fest des 7. Jänners 1838 in der finstern Nacht beschlossen haben: so suchte ich im zweiten und dritten Bande zu bestimmen, zu welcher Zeit das tiefe Geheimniß des Jakob Kaiser in meinen Gründungskatalog eingetragen worden sei. Der Geist stellte mir ihn in einer so schrecklichen Finsterniß vor, als wenn er schon bei finsterer Nacht gefangen worden wäre, und alle zwölf, die ihm nachfolgen, schienen mir diese Finsterniß zu bestätigen. Aber jetzt kommt es mir vor, als wenn wir auch dieses Geheimniß mit Sonnen-Untergang gefangen hätten. Die Sache könnte jetzt genau erhoben werden, wenn wir die dazwischen Stehenden fragen würden, wann sie gekommen seien; indem sich hoffentlich der eine oder der andere genau zu erinnern wüßte, ob man schon Licht brauchte, oder nicht, als man seinen Namen in meinen Katalog eintrug. Jetzt kommt es mir wenigstens so vor, als wenn wir sowohl das Geheimniß an der 90sten als das an der 100sten Stelle in der ersten Hälfte des Abendes nach der jüdischen Zeitrechnung gefangen hätten: wenigstens kommt es mir jetzt so vor, als wenn der 106te, nämlich Philipp Anton Lahr, der im bischöflichen Hause wohnte und am längsten

unter den Deutschen in Boston ist, als es zu dämmern anfing, gekommen sei. Dadurch ist jedoch das, was mir der Geist eingegeben hat, daß wir die apostolische Majestät in der finstern Nacht gefangen haben, nicht unrichtig angegeben worden.

Wir haben zur Beleuchtung der falschen apostolischen Majestät verschiedene Geheimnisse gefeiert. An der 100sten Stelle ist sie so gefangen worden, daß sie am Osterfeste 1838 für ewige Zeiten aus der Kirche Jesu ausgeschlossen worden ist. Es sind aber dann verschiedene andere Repräsentanten, welche verkünden, daß sich der Kaiser zu Christus bekehren, und auch seinen Vorgängern, die in der Ewigkeit gesunken sind, zum Himmel helfen werde. Von Christus spricht der Apostel: „Er ist aufgefahren in die Höhe und hat die Gefangenen gefangen, und hat den Menschen Gaben gegeben.“ Ephes. 4, 8. Es war nur eine geringe Anzahl gegen diejenigen, deren Erlösung aus dem Gefängnisse er jetzt vorbereitet. Es ist heute das Fest seiner Himmelfahrt und schon der 69ste Tag, seitdem auch ich als Gefangener in dieser Stube die große Befreiung in seinem Namen vorbereite, und ich werde über das Pfingstfest mit Fasten und Seufzen bei der Blindheit der Menschen in dieser sonderbaren Einöde zubringen, damit Viele erlöset werden können, und dem Kaiser verkündet derjenige die Erlösung, der am 7. Jänner 1838 der 111te als Johann Schell' Hammer in der finstern Nacht in meinen Gründungs-Katalog gefangen worden ist. Dieser verkündet als Johann oder Erbarmung Gottes, daß demjenigen, der Schell' Hammer oder Kling Hammer sein soll, in seiner Finsterniß ein großes Licht erschienen sei, und da das Geheimniß seiner Zahl 100 ist, so setzte hier der Führer, der mir den Johann Schellhammer gebracht hat, noch 11 dazu; indem dieses Jahr den 11. April das Osterfest als das Fest großer Geheimnisse des Kaisers gefeiert worden ist: die 10 Hörner des Thieres müssen aber wegfallen und Schellhammer Johann steht unter den 134 Zeugen 1. Bd. S. 214 der 101ste Zeuge mit seinem Beitrage. Aber das eigentliche Geheimniß steht unter diesen Zeugen an der 100sten Stelle unter dem Namen Schell' Hammer

Andreas, was nun der Kaiser sein soll, und um ihn an das zu erinnern, ließ Christus den Andreas Schellhammer nach dem 7. Jänner beim hellen Tage zu mir kommen, und merket ihr Völker! hier ließ er ihn in meinen Gründungskatalog des Reiches Gottes an die 119te Stelle kommen; indem der Geburtstag des Kaisers den 19ten April gefeiert wird.

Sobald der Kaiser die unaussprechliche Erbarmung Christi als Schell' Hammer Johann mit der Zahl 6, die er als solcher in der finstern Nacht zum Beitrage giebt, und auch seinen Namen in meinen Gründungskatalog so schreibt, daß ich dann nachforschen mußte, um mich seiner Person zu versichern, recht vernehmen wird, so ist er mit mir am hellen Tage als Schell' Hammer Andreas mit der Zahl 5 vereiniget. Es wird wohl Niemand denken, daß den Schellhammer Andreas ein Ungefähr an die 119te Stelle in meinen Gründungskatalog gesetzt habe, nachdem schon im zweiten und dritten Bande sehr viele Beweise angeführt worden sind, daß bei dieser Gründung Alles durch die himmlische Schar bereitet und geordnet worden sei, so wie ich auch neuerdings in diesem Buche die auffallendsten Beweise dafür angeführt habe und zwar, nachdem mir diese letzten Beweise erst nach Empfang der Urkunde des Eleophas Tobias aufgeschlossen worden sind. Hier beleuchtet aber auch sowohl der Zeuge, der vor ihm steht, als der ihm nachfolgt, die Sache sehr. Beide sind zwar schon in der Ewigkeit; aber beide haben eigenhändig ihre Namen und Beiträge in meinen Katalog aufgezeichnet. Von Kaspar Endres als dem 120sten habe ich gleich in der Anmerkung zu seinem Namen das Nöthige gesagt. Er ist nur, um dem Kaiser Zeugniß zu geben, von einer unsichtbaren Macht zu mir gebracht worden. Aber auch den Friedrich Meßmer an der 118ten Stelle meines Gründungskataloges ließ der Herr nur deßwegen in die Ewigkeit fahren, damit er dem todten Andreas Schell' Hammel Zeugniß giebt, um ihn, und durch ihn Millionen Andere durch dieses Buch von den Todten zu erwecken. Daher werde ich vom Zustande des Friedrich Meßmer jenseits des Grabes Mehreres eröffnen, sobald ich einige andere Tiefen des Himmelreiches aufschließe. Es

kündiget nicht nur der todte Präsident, der mit dem ganzen Pomp in die Tiefe sinkt, sondern es kündigen noch andere Zeugen den Tod des Kaisers an.

Nachdem wir unter den 12. Zeugen 3. Bd. S. 844 den Andreas Schell' Hammer als den 11ten schon berücksichtiget haben, so müssen wir nur noch den Judas Iskariot unter ihnen suchen, um auch durch ihn den Tod des Kaisers zu beleuchten. Es haben mich mehrere unter diesen erinnert, Joseph Arnold sei der Iskariot. Allein er gehört nur zur Partei der Meßmer, und ist ein treuer Nachfolger jenes Arnold, der die Kirche von der Tyrannei des Papstes zu befreien suchte, um sie einer noch schrecklicheren Tyrannei der weltlichen Macht zu unterwerfen. In den Katalogen der zwölf Apostel ist der Verräther an der letzten Stelle. Jetzt aber, da der Herr erscheint, wie ein Dieb, mußte auch das so lange verborgen bleiben, bis das feierliche Bekenntniß den Verräther sichtbar gemacht hat. Wie es bei den Aposteln der Fall war, daß, da sich Christus den Kurzsichtigen in seiner Herrlichkeit zu lange Zeit nicht zeigen wollte, bald mehrere bald wenigere seiner Apostel im Glauben an ihn wankend gemacht wurden, nachdem sie von seinen Gegnern auf alle mögliche Art zum Abfallen gereitzt worden sind, so ist es auch jetzt der Fall. „Denn auch seine Brüder glaubten nicht an ihn." Joh. 7, 5. Diese Brüder sind, ohne daß hier diese Sache, die noch wenige Bibelforscher wissen, zu erklären Raum wäre, die drei vorletzten in den Katalogen der zwölf Apostel. Unter den Zwölf 3. Bd. S. 844 fangen diese mit Halsstrick Joseph an, und in unserm Geheimnisse der Zwölf ist dieser der Verräther Christi geworden, nicht, daß er sich, wie Iskariot, erhängt hätte, sondern damit er mir den Strick gegeben hat, um ihn um den Hals der Wölfe zu binden und das Thierische an ihnen zu erwürgen. Der Herr hat ihn nur deßwegen fallen lassen, damit sein Fall Vielen zur Auferstehung und Himmelfahrt diene, und ich habe über seinen Fall nicht getrauert; indem es mir die himmlische Schar eröffnet hat, warum sie auf eine kurze Zeit von ihm gewichen sei und den Dämonen über ihn und seine Frau Gewalt gegeben habe. Es geht erst jetzt recht sichtbar in Erfüllung, was der Apo-

stel sagt: „Gott hat Alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich Aller erbarme. O welch eine Tiefe des Reichthumes, beides, der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege!" Römer 11, 32. 33. Die Zeugnisse bei der Erscheinung Christi glänzen in einem desto hellern Lichte, wenn sich Alles dem Apostel dieser Erscheinung widersetzt, und doch Alles bezeugen muß, daß uns Christus wahrhaftig erschienen sei und mir bei seiner Erscheinung das Apostelamt anvertrauet habe. Wenn mir der Herr seine Rathschlüsse nicht eröffnet hätte, so hätte ich auch bei den Nächsten, denen er zum Theil die Augen eröffnet hat, oft ausrufen müssen: „O du unglaubiges und verkehrtes Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch dulden?" Auch der Unglaube muß zur Weckung des Glaubens dienen, und der Fall zur Auferstehung, und bei der Erscheinung Christi müssen Verschiedene gegen ihren Willen und ohne daß sie es wissen, weissagen.

Wie es in der Bibel viele prophetische Kinder giebt, so giebt es deren viel mehrere in unserer Zeit, als es jemals früher der Fall war, und ich müßte ein eigenes Buch schreiben, wenn ich alle prophetische Erscheinungen dieser Art, in so fern sie mir bis jetzt bekannt geworden sind, erklären wollte. Ich habe schon erinnert, daß der Drucker dieses Buches, Julius Böttcher, eine prophetische Erscheinung sei. Eben so auch seine Frau Dorathea, die mit der von den Todten Erweckten, gleichen Namen führt; und die Frau Böttcher ist eine geborne Bergmann, was mit Bayer oder Bauer in unserm Geheimnisse gleich bedeutend ist; indem beide von bregantov grad, des Bergmannes Burg in meinem dritten Bande Seite 606 abstammen, und meine Mutter nur noch etwas mehr gegen Osten von Rabensberg oder Rabensfels 3. Bd. S. 604, von woher sie nur drei Engl. Meilen oder eine Stunde Fußweges zu des Bergmannes Burg wohnen gekommen ist, wo sie zwei männliche und zwei weibliche Kinder in der Stadt Stein gebar; jedoch von diesen prophetischen Erscheinungen hier zu viel zu erklären wäre, und ihr erstgebornes Kind schon zu viel in diesem Buche erklärt hat, und hier nur noch das berühren kann,

daß auch die Dorathea, geborne Bergmann ihrem Manne vier prophetische Kinder geboren hat, davon zwei männlichen und zwei weiblichen Geschlechtes sind; aber sie gebar in einer andern Ordnung Kinder, als meine Mutter; indem diese zuerst und zuletzt männliche und inzwischen weibliche Kinder gebar; Dorathea Böttcher hingegen weissagte mit ihren Kindern andere Dinge und daher auch in einer andern Ordnung. Als mein erster Band unter die Presse kam, gebar sie zuerst und zwar, gegen alle Erwartung, Zwillinge. Zuerst kam die Amanda, deutsch die Liebenswürdige, zum Vorschein, und der Leser kann unterdessen, bis er in meinem dritten Bande das Geheimniß des Amandus oder des Liebenswürdigen in der Mitte Frankreichs recht auffasset, wenigstens das fest halten, daß vom Amandus meine drei Bände dem Doctor Johann Friedrich Immanuel Tafel in die Hände geliefert worden seien. Aber es folgte der Amanda der Julius als Zwillings-Bruder, der noch immer auf die eisernen Waffen sein Vertrauen setzt, und die Amanda war so schwach, daß die Eltern glaubten sie müsse sterben. Aber es kam bald eine Prophetin von Europa, aus der Stadt Karls-Ruhe und weissagte, daß die Amanda nicht sterben werde, und daß bald ein Mann komme, der beim Böttcher Bücher drucken lassen werde, zwar nicht schnell nach einander; indem es viel Kampf kosten werde: jedoch werde Alles zur bestimmten Zeit geschehen. Dann hat sie so viel von diesem Manne vorausgesagt, daß man mich für diesen Mann halten konnte. Aber die Prophetin kam in große Noth, und mußte ihre 6 goldenen Löffelchen durch Loose verkaufen. Julius Böttcher bekam Sehnsucht nach No. 4: aber die Prophetin sagte ihm, dieses Loos sei schon vergeben, er soll nur getrost aufs Drucken warten; indem die Löffel Niemand bekommen werde, weil es ihr aufgeschlossen sei, daß man die Nummer, die ihr zurückbleibe, ziehen werde. Und das ist auch geschehen, und diese Prophetin, als ich nach Philadelphia kam und auf der Straße ging, kam gleich zu mir, und kannte mich, ohne daß wir je früher einander gesehen hätten. Dann entfernte sie sich, daß sie auch Böttcher nicht sieht. Aber ihm war dann das dritte Kind, ein rüstiger Otto geboren, der noch

ganz weltlich gesinnt, bald gegen den Papst, bald mit dem Papst nach irdischen Gütern trachtet, und obwohl mein dritter Band viel stärker, als die frühern zwei, die Rathschlüsse Christi eröffnet, doch Otto noch nicht darauf achten will, obwohl schon in meinem ersten Bande die Amanda Christi so liebenswürdig erschienen ist, daß sich Alle, die den christlichen Namen führen, auch wahrhaftig zu Christus hätten bekehren sollen. Aber Julius und Otto haben sie so gedrückt, daß die Kurzsichtigen glaubten, sie müßte sterben, und Julius Böttcher muß noch immer, zwar zwischen der 4. und 5. jedoch in der Crown-Street, oder Kron-Straße No. 110 wohnen. Man erinnere sich dabei, wie der Kronleuchter durch seinen großen Fall die Bänke zerbricht, und Julius Böttcher, der meinen zweiten Band in No. 110 der Kronstraße gedruckt hat, konnte endlich keine Arbeit hier bekommen, und es ist ihm eingegeben worden, daß er in der Race oder Laufbahn zwischen der 4. und 5. Arbeit bekommen werde, als eben der Saal der deutschen und englischen Akademie frei geworden ist, den er aufnahm, und endlich, nachdem er eine Sprachlehre und ein Lesebuch darin gedruckt hat, dieses Lesebuch zu drucken bekam, das 4te von meinen Büchern, damit seine Sehnsucht nach No. 4 befriediget worden ist; indem eben so, wie zum Schreiben dieses Buches diese Stube in Philadelphia am besten paßt, auch sein Saal, unter welchem die Wagner- und Pferd-Schmiede stark arbeiten, das in diesem Buche aufgeschlossene Geheimniß deutlich verkündet, wie auch die rechts angeschlossene Apotheke und auch dem Böttcher ist zum Zeugnisse am 3. Mai, 1841 das 4te Kind, eine Tochter von großer Hoffnung, geboren worden.

Christus läßt bei seiner jetzigen Erscheinung so viele Weissagungen geben, daß es auch die Erleuchtetsten kaum glauben könnten, und die meisten Christen unserer Tage verstehen jetzt so viel von seinen Weissagungen, als die ehemaligen Götzendiener verstanden haben. Da ich einen eigenen Band brauchte, um viele Weissagungen in vielen Familien der 134 Zeugen 1. Bd. S. 213—215 anzuführen, so will ich zu den schon in diesem Bande berührten nur noch die Weissagungen der Familien des 37. und 38. Zeugen

beifügen. Es sind nämlich die Brüder Bernard und Joseph Halsstrick. Beide, und zwar diese zwei die einzigen sind aus der schrecklichen Finsterniß des Erzbischofes von Köln endlich in die apostolische Kirchengemeinschaft gekommen, und haben unter den Zwölf zur Beforderung der Sache unsers Jesu Christi mitgewirkt, und bei dem ältern, nämlich dem Bernard, haben wir die Osterfeier am 11ten April 1841 gehalten und in diesem Buche kurz angeführt, in der größten Erwartung, daß man von Köln die Finsterniß zu verbannen anfangen werde. Bernard Halsstrick hat 4 Kinder. Alle 4 sind prophetische Töchter. Die letzte taufte ich. Sie heißt Maria Anna Louise, geboren den 26. December 1840 am Stephans oder Krönungs-Tage und getauft den 8. Februar, 1841 am Salamons oder Friedens-Feste. Ich trage zu solchen Geheimissen nichts bei, außer daß ich, wenn man mich ruft, taufen gehe. Pathen waren: sein Bruder: Joseph Halsstrick, und die Frau des Matthäus Ludwig, des ersten unter den Zwölf, Maria Anna Ludwig. Beide diese Pathen gehören zu der Laodiceischen Gemeinde des dritten Kapitels der Offenbarung, wie es sich bei der Frau des Matthäus Ludwig schon längst und beim Joseph Halsstrick neulich deutlich gezeigt hat, und die Namem Ludwig und Louise erinnern uns, wie es in meinem zweiten und dritten Bande gezeigt worden ist, auch an dieses Geheimniß, das aus dem Stammbaume der Maria Anna entsprungen ist. Aber der Herr hat auf verschiedene Art weissagen lassen, daß er in unsern Tagen auch diese Gemeinde bekehren werde, und er hat mir den Matthäus Ludwig zur stärksten Stütze bei seiner Erscheinung gegeben. Das Geheimniß der 7 prophetischen Gemeinden des 2. und 3. Kapitels der Offenbarung ist in meinem dritten Bande aufgeschlossen worden, und die jetzigen Völker christlichen Namens, nachdem das Geheimniß der drei ersten von diesen 7 Gemeinden schon in den frühern Zeiten erfüllet worden ist, theilen sich noch in die Haupt-Parteien der vier letzten Gemeinen von Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicea, die sich bei der jetzigen Erscheinung Christi in seinem neuen Reiche vereinigen werden. Unter andern prophetischen Erscheinungen sind jetzt auch die vier

Töchter des Bernard Halsstrick ein Bild dieser Vereinigung. Den Eltern that es schwer, daß wieder eine Tochter, als sie einen Knaben erwarteten, in die Welt kam. Aber es ist Alles zur Beleuchtung des Geheimnisses geschehen, das schon in Europa anfing, und die wenigsten jetzt lebenden Menschen so schreckliche Stürme auf dem Meere erfahren haben, als die Franciska, Frau des Halsstrick, und dafür hat sie zur Belohnung vier edle Töchter, als Gegenstück der vier stinkenden Wölfe, die man unter der Kirche des Apostels Andreas lebendig gefangen hat, und in ihrem Hause hat in diesem Jahre 1841 der Apostel Andreas zur Beleuchtung des Strickes, den er um den Hals des Wolf gethan hat, den 11ten Tag des 4ten Monates das Osterfest gefeiert; indem er den 11ten Tag nach der Geburt ihrer 4ten Tochter den 4ten großen Jahres-Tag des erstaunlichen Lichtes, das den 5ten Jänner 1837 um 5 Uhr Abends nicht nur in Klagenfurt, wo ich Professor war, sondern zur gleichen Zeit auch in Laibach den nämlichen Augenblick erschienen ist, als der Befehl des Herrn an mich ergangen, den festen Entschluß zu fassen, um nach Amerika zu reisen, und nun nachdem ich in den ersten 3 Bänden so vielfältig gezeigt habe, daß dieses Licht ein großes Zeichen für die Völker war, beleuchtet sogar die 4te Tochter des 37sten unter den 134 Zeugen dieses Geheimniß, und Laibach sammt der ganzen Welt wird staunen, sobald sie erfährt, wie wunderbar Christus den Anton Aloys Wolf, Fürstbischof in Laibach, durch den Apostel in der Wüste von Philadelphia fangen ließ.

Ich kann jedoch in diesem Buche sehr viele Geheimnisse kaum oberflächlich berühren, und wir müssen die prophetischen Erscheinungen in der Familie des Joseph Halsstrick so kurz als möglich, andeuten. Er ist der jüngste unter den Zwölf, und der 9te, oder der erste unter denen, von welchen in der gleichen Zahl der Zwölf Apostel Johannes bemerkt, daß sie an Christum nicht glaubten. Nach der neuesten Erscheinung müßte er unter den Zwölf an die letzte Stelle kommen, jedoch nur deßwegen, damit er, sobald er von den Todten aufersteht, der eifrigste Verbreiter der Erscheinung Christi sein werde. Was Christus schon vielfältig andeu-

ten ließ, und er ist der 38ste unter den 134 Zeugen, und die prophetischen Erscheinungen in seiner Familie beleuchten am meisten die Geheimnisse zur Abschaffung des Thieres, seines Bildes und des falschen Propheten, welche Geheimnisse ich 1838 vollzogen habe.

Als ich den 18. Febr. 1838 in der Kathedral-Kirche in Boston als Apostel aufgetreten bin, gab ich den 19. Febr. gleich darüber einen solchen Bericht an den Bischof, daß er, wenn er die gehörigen Kenntnisse in der Theologie gehabt, verstanden hätte, daß ich von jenem Augenblicke an von allen Bischöfen unabhängig als Apostel Christi die Geheimnisse des Himmelreiches, wie er es mir zeigt, fortsetze. Am Ende des Schreibens an den Bischof erwähne ich, daß ich den nächsten Sonntag verkünden werde, daß ich künftighin in die Häuser, wenn man es begehrt, taufen gehen werde, und füge 1. Bd. S. 317 bei: „Ich bin im Gewissen verpflichtet, dieses zu verkünden, indem gestern Abends wieder Jemand zu mir kam, ich möchte sein Kind, das schon drei Monate alt ist, zu Hause taufen." Ich bemerke, ohne daß hier der Ort wäre, die Sachen zu erklären, daß Christus denjenigen, welche die Kindertaufe entweder vernachlässigen oder gar verwerfen, durch die neuesten Ereignisse gezeigt habe, daß man die Taufe der Kinder nicht vernachlässigen soll, und es ist jenseits des Grabes ein großer Unterschied zwischen den Kindern, die ohne Taufe sterben, und denjenigen, welche die von Christus eingesetzte Taufe erhalten haben. Dieser aber, der am 18. Febr. 1838 zu mir gekommen ist, ist Joseph Halsstrick. Seine Frau heißt Clara, deutsch in diesem Zusammenhange die Hellsehende. Sie ist eine Schwester des Anton Laforme, der den 7. Jänner 1838 der 112te seinen Namen in meinen Gründungskatalog aufgezeichnet hat, und als ich nach der alten apostolischen Art in die Häuser taufen ging, taufte ich am ersten Tage unter andern ihr erstgebornes Kind, eine Tochter. Die Frau des Joseph Halsstrick hat wirklich zum Hellsehen große Anlagen, und wir werden bald einige wichtigen Weissagungen, die ihr gegeben worden sind, vernehmen. Aber sie sah schon, als sie mit ihrem ersten Kinde schwanger war, im Geiste, daß sie mit dieser Schwangerschaft sterben müsse.

Sie gebar jedoch gerade zur Zeit, als ich von Europa nach Boston kam, eine starke Tochter, und Mutter und Tochter waren gesund. Aber bei den Geheimnissen erneuert sich das Drei-Uhr-Rufen, das von mir Dorothea weissagte, beständig. Als drei Monate verstrichen sind, rief man mich, nachdem ich schon als Apostel in der Kirche öffentlich aufgetreten bin, um dieses erstgeborne Kind zu taufen, und man gab ihm den Namen Mathilde. Da ich schon in den frühern Bänden einige Geheimnisse der Kinder-Taufen berührt, und 2. Bd. S. 486—491 gezeigt habe, daß am Pfingstsonntage 1838 bei den Taufen Handwerker in fremden Sprachen große Dinge weissagten, so bemerkte ich, daß ich bei keiner Taufe irgend einen Anlaß dazu gebe, um die Aeltern auf den Namen des Kindes zu leiten; indem ihnen, wenn ihre Kinder prophetisch sind, der Geist gewiß den rechten Namen, der zur Weissagung am besten paßt, eingiebt. Bei den Kindern des Joseph Halsstrick wird sich der Leser überzeugen, daß sie gewiß prophetisch seien, und der Geist hätte ihnen keinen passenderen Namen geben können, als sie wirklich erhalten haben. Seit meiner Ankunft in Boston waren fortwährend große Vorbereitungen zur Vollziehung aller Geheimnisse zur Abschaffung des Papstthumes, und kein Name bezeichnet besser die päpstliche Kirche, als die Mathilde. Sie war die Frau, welche den größten Riesen unter den Päpsten, nämlich Gregor VII. aus seinen größten Gefahren gerettet, und unter allen Frauen die größten Reichthümer der päpstlichen Kirche verschafft hat. Aber der Geist gab der Prophetin ein, daß sie sterben müsse, nämlich die päpstliche Kirche müsse dem Papstthum ganz absterben, damit sie in der Auferstehung zum neuen Reiche Christi jung und frisch im neuen Leben erscheine; denn ich habe, als ich den 18. Febr. 1838 als Apostel Christi aufgetreten und dann den 25. Febr. 1838 als solcher zuerst in Häuser taufen gegangen bin, gleich die Mathilde in die apostolische Kirche aufgenommen.

Als aber dann die Kinder der Finsterniß das große Geheimniß nicht auffassen wollten, und über mich zu lästern anfingen, hielten sich auch Joseph Halsstrick und seine Frau eine Zeit zur Gegenpartei, bis diese endlich so viel Erleuch-

tung bekam, um inständig zu bitten, der Herr wolle ihr durch ein Zeichen offenbaren, ob sie sich an meine unerwartete Verkündigung halten soll, oder nicht. Er gab ihr gleich das Zeichen. Sie ist von Kindheit nicht ganz, jedoch stark taub. Aber es fingen eines Abends die Donnerstimmen so zu wirken an, daß Mann und Frau aus der Fassung kamen, und sie hörte vollkommen denselben Abend bis 9 Uhr des andern Tages, wo wieder das alte Uebel eintrat. Als mir beide später das erzählten, wußte ich gleich, von woher diese Erscheinung kam, nämlich vom Unglauben, der in jener Stunde, wie mir auch die Clara eingestehen mußte, sich wieder erneuerte, und hiermit auch das alte Uebel zurückkehrte. Ich dachte bei der Erzählung der Clara, sie soll taub bleiben. Jetzt wirkt der Herr die verschiedensten Zeichen, die für jeden Unglaubigen viel sichtbarer gezeigt werden können, als wenn sich allen Tauben die Ohren eröffnen würden, und wer diesen Zeichen nicht glaubt, der kann auch, wenn alle Tauben der ganzen Welt auf einmal hören würden, nicht glauben. Aber die Strafe hatte bei der Clara, welche bald nach erhaltenem Zeichen dem Satan freien Eingang in ihr Herz erlaubte, dann gute Wirkung; denn als sie und ihr Mann gesehen haben, von woher die Strafe komme, haben sie sich zur apostolischen Armee begeben, und Clara ward zum zweiten Male schwanger. Der Geist gab ihr aber wieder in dieser Schwangerschaft ein, daß sie mit dem Kinde gewiß sterben werde. Als sie mir das wiederholt erzählte, versicherte ich sie, daß ihr und dem Kinde nichts geschehen werde, wenn sie im Glauben fest bleibe. Es waren aber nebst ihr noch zwei Frauen, nämlich des Joseph Ludwig und Jakob Grimm, in den nämlichen Umständen, als die Clara, und als ich mich von Boston nach New York entfernte, gebaren dann alle drei, jede eine starke Tochter, daß man mit der Taufe ohne Sorge auf die Zurückkunft des Apostels wartete. Ich kam nach der Ausgabe des dritten Bandes vor dem zweiten Sonntage nach Ostern nach Boston, und taufte an diesem Tage des guten Hirten, den 3. Mai, 1840 alle 3 Töchter, und da ich nicht Alles, was der Herr bereitet, erklären kann, so bemerke ich nur, daß die Tochter der Clara Halsstrick den 21.

Febr. 1840 geboren war, und bei der Taufe waren als Pathen, des Vaters Bruder Bernard Halsstrick und die Frau des Matthäus Ludwig. Als ich bei der Taufe um den Namen des Kindes fragte, entfiel der Mutter der Name, den sie ihrer Tochter zu geben bestimmt hat. Aber es fiel ihr der passendste Name ein. Augusta soll sie heißen, sagte sie in der Begeisterung, und ich taufte die Augusta am 3. Mai, an dem auch die Kreuzes-Erfindung im Calender steht, wo die Helena Augusta, die im Calender übermorgen vorkommt, Mutter des Augustus Constantin unter drei Kreuzen das rechte erfunden haben soll, aber leider wir erst in unsern Tagen das Geheimniß der rechten Kreuzes-Erfindung beginnen, und ich am 3. Mai die Vereinigung von Drei in Eins gefeiert habe: indem die andern zwei Mütter von andern Parteien durch ihre Männer in die apostolische Kirche gekommen sind, und die Clara von der katholischen Partei ist. Augusta war die weltberühmte Schwester des ersten Römischen Kaisers Augustus, und dann nennt man jede Kaiserin Augusta, und folglich ist sie das Bild der kaiserlichen, königlichen Kirche. Aber die Clara weissagte, daß sie auch in dieser Schwangerschaft sterben müsse: sie gebar jedoch eine gegen alle Erwartung starke Augusta, die den 3. Mai in die apostolische Kirche durch die Taufe aufgenommen worden ist, und den Regenten weissaget, daß sie sich bei der jetzigen Erscheinung Christi seinem allerhöchsten Willen unterwerfen werden, wie auch die Mutter der Augusta durch den ihr durch den Geist gezeigten Tod denjenigen Regenten den Tod weissaget, die nicht durch den geistlichen Tod gehen wollen, um im neuen Reiche Christi neue Geschöpfe zu werden. Aber man merke wohl, daß die Weissagung, die ich den 3. Mai, 1840 durch die Taufen der 3 Töchter feierte, erst durch die Geburt der prophetischen Tochter des Julius Böttcher am 3. Mai, 1841 um 7 Uhr Abends eine neue Laufbahn eröffnet, und mich tröstet, daß der Herr zur Erfüllung seiner Weissagungen in der großen Welt bald eine große Thür eröffnen werde, damit sich Drei in Eines vereinige. Die Weissagung der Augusta ist dann fortgesetzt worden, als Joseph Halsstrick und Matthäus Ludwig am Ende Juli 1840 in Carlton place, oder an den

Platz der Karlstadt No. 5 wohnen kamen, und ich dann gleich den 5. August nach der Zurückkunft von der langen Reise ins nämliche Haus und in ein Zimmer, das eben Halsstrick zu besetzen anfing, wohnen kam. Es war zuerst bestimmt, daß Bernard Halsstrick mit Matthäus Ludwig das Haus hätte miethen sollen. Aber das hätte nicht zum Geheimnisse gepaßt; indem Bernard's Familie andere Dinge weissaget und nur Joseph Halsstrick mit der Clara, Mutter der Mathilda und Augusta zur Familie des Ludwig paßte, um das Geheimniß der päpstlichen und der kais. königl. Kirche an der Karlsruhe zu verkünden, und man bringt mir eben jetzt die Probebögen S. 425—446 zu corrigiren, wo man S. 425—427 damit vergleichen und nebst der Beleuchtung meiner letzten Wohnung in Boston auch das sehen kann, wie die 6 Söhne eines Vaters nach der Reihe weissagen. Ich kann jedoch nur hier und da kurz erinnern, wie mir auch die Buchdruckerei immer die Bogen liefert, die am meisten zur Beleuchtung der Sache, die ich eben damals erkläre, dienen.

Als ich mit diesen Familien in einem Hause wohnte, bemerkte ich öfters den besondern Einfluß, den mehrere von der himmlischen Schar, die mich begleiteten, auf die Clara Halsstrick ausübten, ohne daß sie von dem, was sie ihr in Betreff der Zukunft einflößten, etwas verstehen konnte. Unter vielen solchen Fällen will ich Kürze halber nur zwei anführen. Am 30. November, als am Feste des Apostels Andreas, entstand um 8 Uhr Abends ein Sturmwind um das Haus. Ich sah die Herrlichkeit Christi, ohne auf's Firmament zu schauen, im Geiste. Aber die Clara, als sie diese am Himmel sah, kam an meine Thür klopfen, um mich darauf aufmerksam zu machen. Aber meine Thür war zugeschlossen, und sie betrachtete lange vom Fenster vor meiner Thür, und erzählte mir den andern Tag, daß sie wie einen Mann in unbeschreiblicher Herrlichkeit auf der Wolke gegen Himmel fahren sah, und als sie das zweite Mal den Himmel schaute, zeigte sich eine so große Herrlichkeit Gottes, daß sie dieselbe mit Worten gar nicht beschreiben könne. Ich erwähne dieses, da mir der Herr gerade heute, wo ich in der Einsamkeit das hohe Fest seiner Him-

melfahrt feierte, so viel Muße von zerstreuenden Geschäften schenkte, daß ich noch einige tiefe Geheimnisse des Himmelreiches aufgeschlossen habe, und nun diesen Tag enden muß, um nächstens einige warnende Beispiele zum Beschlusse dieses Buches anzuführen.—

Die Clara ist zu einer andern wichtigen Weissagung durch solche Schwäche bereitet worden, daß sie glaubte, sie werde daran sterben. Dann erhielt sie in der Nacht vom 25. auf den 26. December, 1840, den Aufschluß, daß nun die Zeit zur Erfüllung der Verheißungen angekommen sei. Der Führer nahm sie mit sich in ein Thal, wo sie viele sehr schmutzige Männer sah, über welche Gericht gehalten wurde. Es zeigte sich von der andern Seite eine Wolke, und aus der Wolke zeigten sich nacheinander sehr viele Engel, die sehr klein zu sehen waren, bis endlich zwei starke Engel in größerer Herrlichkeit zum Vorschein kamen. Dann nahm sie der Führer, und brachte sie in eine Schule, wo sie mich in weißer, glänzender Kleidung am Stuhle sitzen sah, und als sie zu mir kam, trug ihr der Führer auf, mir zu sagen, ich soll das, was sie gesehen hat, aufzeichnen. Ich war gerade mit dem Schreiben der letzten unter den vielen Briefen, die ich im letzten November und December nach Europa schickte, beschäftiget, als mir die Clara dieses Gesicht erzählte.

Ich müßte ein eigenes Buch schreiben, wenn ich die prophetischen Erscheinungen bei ihr und ihren Kindern aufzeichnen wollte. Etwas habe ich deßwegen berührt, weil der Leser bald hören wird, daß Joseph Halsstrick und seine Frau von meiner Kirchengemeinschaft abgefallen seien, und man aus diesem Buche sieht, daß ich solche Zeugen anzuführen pflege, die gegen ihren Willen der Erscheinung Christi Zeugniß geben müssen. Es ist dem Bernard Halsstrick gegen seinen Wunsch noch die vierte Tochter den 26. Dec. 1840 geboren worden, und gerade in der Nacht dieser Geburt erhält die Clara Halsstrick dieses merkwürdige Gesicht, obwohl die Clara eine natürliche Antipathie gegen die Franziska Halsstrick hat, aber so, wie diese mit ihrer 4. Tochter weissagen muß, eben so erhält in der nämlichen Nacht ihre Gegnerin Clara ein prophetisches Gesicht. Man muß aber

wissen, daß die Clara sehr wenig von dem, was in meinen Büchern erklärt worden ist, weiß, und ich kann Niemanden, der nicht selbst meine Bücher studirt, viel von der Sache erklären, und am wenigstens der Clara, die so schwer hört, daß ich ihr kaum das Nothwendigste, was ihr zu sagen war, beigebracht habe. Sie hat weder von den zwei angeführten, noch von andern prophetischen Gesichten etwas verstanden, außer von einigen so viel, daß das Reich des Herrn nahe sein müsse. Aber sie machte sich von dieser Nähe nicht minder rohe Begriffe, als die Apostel, wo sie Christum vor seiner Himmelfahrt fragten, ob er jetzt das Reich Israel herstellen werde. Von den Lesern dieses Buches erwarte ich hingegen, daß sie alles bis nun darin Gesagte so aufgefaßt haben, daß sie ohne meine Hülfe die zwei angeführten Gesichte selbst recht verstehen lernen werden. Aber manche prophetische Erscheinung bei der Clara blieb auch mir bis zur Erfüllung sehr dunkel, und insbesondere konnte ich nicht recht fassen, wie ihre dritte Schwangerschaft ein neues Kind gebären werde.

Es machte die Frau Ludwig davon Erwähnung, die Clara sei das dritte Mal schwanger. Dann gab mir diese selbst zu erkennen, daß sich ihre Familie schnell nach einander mehre. Ich schwieg dabei. Endlich erzählte mir ihr Mann, daß sie schon mehrere Monate schwanger sei. Nun endlich war es Zeit, meine Meinung zu sagen, daß ich nicht glaube, daß seine Frau schwanger wäre, jedoch ich bemerken müsse, daß ich den Eheleuten in dieser Beziehung zur gehörigen Zeit das Nöthige sage, und die Menschen wenigstens von den Thieren vernünftig zu sein lernen möchten, der christliche Mann hingegen aus höhern Gründen seine Frau, wenn sie die monatliche Reinigung hat, wenn sie schwanger ist, oder wenn sie das Kind säugt, ruhen läßt und enthaltsam lebt, damit er selbst Gott wohlgefällig ist, und seine Familie nicht zu Grunde richtet. Nach diesen prophetischen Aeußerungen der Clara und ihres Mannes über diese dritte Schwangerschaft hätte sie müssen schwanger geworden sein, als sie noch unsere Augusta säugte. Wir werden aber diese dritte Geburt, indem von ähnlicher Schwangerschaft und Geburt auch die Propheten in der Bibel reden, dann mit

Grausen hören, nachdem wir uns noch mit unserm Augustus oder Kaiser ein wenig unterhalten wollen; denn ich muß bekennen, daß ich an der kleinen Augusta meine besondere Freude gehabt habe, wie ich auch sonst ein großer Kinderfreund bin: denn wenn ihr nicht sein werdet, wie die Kinder, so werdet ihr in das Reich Gottes nicht eingehen. Die Regenten und ihre geistlichen und weltlichen Diener bitte ich, nicht nur das ganze Buch mit wahrhaft kindlichem Gemüthe so oft durchzustudiren, bis sie Alles, was darin geschrieben steht, gehörig auffassen werden, sondern noch vorzüglich die Seiten 436—446 recht zu beherzigen; indem sie am hohen Feste der Himmelfahrt Christi in der Buchdruckerei gesetzt worden sind, und es ist schon durch mehrere Beispiele gezeigt worden, daß unsichtbare von Christus bestellte Wächter genau rechnen, was an diesem oder jenem Tage gesetzt werden soll. Ja, vor diesem Feste haben sie sogar den Gießer der Stereotypen krank gemacht, damit man auch in der Buchdruckerei früher warten mußte, und dann die zwei Tage des Vorabendes und des Festes viel, nämlich S. 425—446 gesetzt hat, damit dieses Fest mit dem Setzen des Datum der Urkunde des Cleophas Tobias beschlossen worden ist: „Am Namenstage des heiligen Franziscus Salesius." Es war aber nothwendig, daß auch meine Bemerkung in der letzten Zeile der 446sten Seite dazu kam: „Er gehört zu den neuen Heiligen." Nachdem man nämlich den Heiligen, aus dessen Quelle wir alle Gnaden schöpfen, nicht recht erkennen und ehren wollte, sondern sich Heilige durch gottloses Treiben in Rom machte und bei ihnen Zuflucht suchte, sind die Christen endlich so weit gekommen, daß sie in Amerika auch auf die Himmelfahrt Christi vergessen haben, und die himmlischen Wächter, die sich, um von uns verstanden zu werden, nach unserm Calender richten, ließen am Himmelfahrts-Feste Christi solche Seiten setzen, an denen die Herrschaft des Thieres in der sogenannten christlichen Kirche sehr zum Vorschein kommt, und das vierte und letzte der 4 Danielischen Thiere mit seiner ganzen Stärke offenbar wird.

Das Geheimniß dieses Thieres verkündet die Zahl 4 nicht nur einfach genommen, sondern noch insbesondere,

wenn man sie mit 100 multiplicirt; denn wenn man nur bei den ersten 4 Seiten meines Werkes stehen bleibt, sieht man noch nichts: aber wenn man bis 400 Seiten tief hineindringt, und alles Vorhergehende recht auffaßt, so ist man bereitet, an der 400sten Seite tiefe Dinge zu vernehmen, und es hätte schon im ersten Bande an die 400ste Seite nichts Passenderes kommen können, als das, was die himmlischen Wächter darauf setzen ließen, wo ich erzähle, daß dem Geheimnisse, durch welches das Papstthum aus der Kirche Jesu ausgeschlossen worden ist, kein passenderer Name hätte gegeben werden können, als Leo, oder Löwe; denn im ersten Bande ist nur Leo, und nicht sein Beiname Hefner, aufgeschlossen worden; und gerade S. 400 stehen die Stellen des ersten Papstes mit Namen Leo, über die man desto mehr staunen muß, je besser man das in meinem Werke aufgeschlossene Geheimniß auffaßt. Es folgen aber gleich S. 401 Stellen, aus denen man sieht, daß die Kaiser den römischen Bischof zu einem so großen Repräsentanten des Thieres gemacht haben, wie Papst Leo oder Löwe von sich verkündet, daß er wirklich ist. Aber im ersten Bande ist nur so viel über diese Geheimnisse aufgeschlossen worden, als hinlänglich war, daß jeder verständige Mann hätte einsehen lernen können, wie sich die Sachen verhalten. Aber die Hartnäckigkeit der alten Pharisäer kam jetzt viel ärger, als ehemals, zum Vorschein. Es mußte im zweiten Bande stärker als im ersten gezeigt werden, daß uns Christus erschienen sei, und wie sich die Sache mit dem Papstthume verhalte. Aber im zweiten Bande ist S. 400 das Geheimniß aufgeschlossen worden, warum Andreas vor dem Petrus Christum erkannte, und den Petrus zu Christus führte, und warum Andreas bei der Verklärung Christi Matth. 17, 1 ffg. nicht zugegen war, aber jetzt zum Vorschein kommt, um Christum in seiner Herrlichkeit zu zeigen, und die Verblendeten zu enttäuschen, die sich von Petrus die sonderbarsten Begriffe gemacht haben, um das zu glauben was man ihnen vom römischen Bischofe vorgelogen hat. Die Götzen-Pfaffen wollten jedoch noch nicht, obwohl solche Aufschlüsse gegeben worden sind, Christo dem Herrn gehorchen. Daher ließ er im dritten Bande S. 400 mit den Worten Daniels

7, 7 ffg. anfangen: „und ich sah, daß das Thier getödtet, und sein Leib ins Feuer geworfen und verbrannt wurde" u. s. w. Nachdem auf alle mögliche Art gezeigt worden ist, daß die Geheimnisse zur Erfüllung dieser und vieler andern ähnlichen Weissagungen vollzogen worden sind, mußte endlich in diesem vierten Buche S. 400 das gesetzt werden, was der Leser nachsehen und deßwegen besonders beherzigen möchte, weil es S. 400 steht, an welcher nebst vielen andern tiefen Geheimnissen in der 6ten Zeile von unten auch die 8 Pferde mit dem leeren Todtensarge des Cleophas vorkommen. Der unsichtbare Führer, der rechnet, wohin in meinen Büchern das oder jenes kommen soll, hat auf der Geheimniß-Seite 400 dieses Buches in sonderbaren Verbindungen mit den Häuptern der Anbeter der dürren Beine das wiederholen wollen, was er an der nämlichen Seite des dritten Bandes mit den Worten der Weissagung des Hofpropheten Daniels verkünden ließ, und in dem Kataloge der 143 Zeugen, den ich in diesem Buche bekannt gemacht habe, läßt er das nämliche Geheimniß noch sonderbarer verkünden.

Nachdem ich nämlich gezeigt habe, daß der Kaiser, weil er sich durch Götzen-Pfaffen verführen ließ und sich den Rathschlüssen Christi nicht unterworfen hat, unter den dürren Gebeinen sei, habe ich erinnert, daß in diesem Kataloge der 143 Zeugen verschiedene Namen in verschiedenen Beziehungen den Kaiser repräsentiren, unter denen der 119te, der aber im ersten Bande S. 214 an die 100ste Stelle gekommen ist, ihn zwar unter zwei Todten, jedoch in der frohen Hoffnung der Erweckung repräsentirt. In diesem Kataloge ließ ihn aber der Herr deßwegen an die 119te Stelle kommen, weil die 100ste Stelle des Kaisers ist, an der er in diesem Kataloge in jener Gestalt steht, welche er durch den geistlichen Tod ganz ausziehen muß, um ein ganz neues Geschöpf zu werden. Seinen Tod verkündet dann die 119te Stelle dieses Kataloges; indem an diese Stelle der Name gekommen ist, der an der 100sten Stelle 1. Bd. S. 214 seine Auferstehung weissaget und die Zahl 19 des 4ten Monates der gewöhnlichen Rechnung den Geburtstag des Kaiser Ferdinand anzeiget, an welchem Tage ich

wirklich den Bericht des Cleophas erhalten habe, daß der Kaiser von Wölfen und andern wilden Bestien schrecklich zerrissen worden sei, und er liegt bis zur Auferstehung unter den Todten.

Ob unter den 143 noch andere unter die Todten gekommen seien, ist mir unbekannt; aber der 118te und der 120ste sind unter den Todten, wie auch die 116te, von welcher 1. Bd. S. 420 ffg. die Rede ist. Hier heißt sie Anna Maria Elisabeth Wenningmann, welche die nämliche ist, die jedoch ihren Namen, als ich ihn aufzeichnete, so ausgesprochen hat, wie er an der 116ten Stelle des Gründungskataloges steht. Da die Todten so zusammen gekommen sind, so weiß ich nicht, wie es mit dem 117ten, nämlich mit dem Philipp Schmitt, das heißt, Schmied, stehe, außer, daß ich im dritten Bande besondere Geheimnisse der Schmiede entdeckt habe, die im Lutherthume zum Vorschein kommen, das nur eine neue Art des Papismus ist, und was man dem römischen Papst entzogen hat, das hat man den weltlichen Regenten oder andern Magnaten in die Hände geliefert, die wahre Schmiede zum Erdrücken und Zerschmettern des armen Mannes sind, und dazu den vom Satan gemachten Hammer brauchen; dafür uns aber jetzt Christus einen Schell' oder Kling' Hammer giebt. Nirgends hat es aber je so viele Päpste gegeben, als in Amerika, in jeder Secte: nur daß sie hier in andern Gestalten erscheinen, als der falsche Löwe in Rom. Wie die 116te als Todte mit dem 119ten zusammen stimme, kann der tiefere Forscher aus 1. Bd. S. 420 ffg. entnehmen; indem ihr Tod tiefe Geheimnisse verkündet, welche in engster Verbindung mit dem Tode der falschen apostolischen Majestät sind. Der 120ste, nämlich Kaspar Endres, ist aber als Organist bei meinen Vorgängern, wie auch als Organist in Charlestown, das heißt Karlsstadt, bei Boston deßwegen merkwürdig, weil er seinen Namen und Beitrag unmittelbar nach dem Geheimnisse des 119ten in meinem Kataloge aufzeichnen mußte, nachdem ihn eine unsichtbare Macht, um dieses Geheimniß zu verrichten, zu mir gebracht hat. Als ich dann erfuhr, wie sich die Sache verhalte, habe ich ihn ausgestrichen, und er ging später nach New York und erschoß sich, mir scheint,

auf einer Straße der Stadt, zum Zeugnisse, daß nun endlich das Amt der Organisten beim lateinischen Götzendienst, den man getrieben hat, aufhöre. Was auch der Tod des 118ten, nämlich des Friedrich Meßmer, verkündet. Er führt seinen Namen vom Dienste bei der papistischen Messe, und vermög seines Namens stammt er von Meßmern her. Er arbeitete aber, als er mir bekannt geworden ist, am Uhrenrichten, wie ich oft drei Uhr rufen muß, und unter den Todten, die den Kaiser bekleiten, ist er der dritte; indem die Anna Maria Elisabeth Wenemann die erste war und gleich nach der Ausschließung der falschen apostolischen Majestät schon am Ostermontage 1838 starb: aber Friedrich Meßmer ist auch 1. Bd. S. 214 der 73ste unter den 134 Zeugen, und er starb im Anfange Februars, und ist am 3. Febr. 1841 begraben worden. Zwei Monate vor ihm starb seine Schwester, auch schnell, wie er. Er war ledigen Standes, 30 Jahre alt und gehörte, so viel es mir bekannt ist, unter die gut gesitteten jungen Deutschen in Boston, aber er gehörte zur großen Partei, die von meiner Kirchengemeinschaft abgefallen ist. Daher hat es Christo gefallen, auf eine besondere Art zu entdecken, wie es jenseits des Grabes mit denjenigen aussehe, die außer unserer apostolischen Kirchengemeinschaft sterben, wenn sie sich auch sonst bemühen fromm zu leben, wie es bei Friedrich Meßmer der Fall gewesen zu sein scheint, der aber bei einem Manne arbeitete, der unter den Gegnern der Sache Christi zum Zeichen geworden ist. Daher leitete es Christus so, daß er der 118te zur Beleuchtung des 119ten oder des Schell' Hammer, oder Kling' Hammer seinen Namen und Beitrag in meinen Katalog aufgezeichnet hat. Da er aber von Christus zum Zeichen bei der Auferstehung Vieler bestimmt worden ist, so kam ihm in den Sinn, als Clara Halsstrick noch ledig war, diese zu heirathen. Aber damals war Clara entschlossen, ledig zu bleiben, und Friedrich Meßmer faßte den nämlichen Entschluß. Aber der Clara war Joseph Halsstrick als Gatte zum Geheimnisse bestimmt, und sie hörte vor dem Tode des Friedrich Meßmer nichts von seiner kurzen Krankheit und von seinem Tode, aber sie erzählte mir später, daß er ihr die nämliche Zeit, als er gestorben

ist, stark in den Sinn gekommen sei, wo sie sich früher lange nicht an ihn erinnert habe, und den 4. Febr., nachdem man den Meßmer den 3. Febr. begraben hat, kam ich Abends mit dem Manne der Clara zu ihr, und ich fand sie sehr niedergeschlagen. Ich fragte sie um die Ursache, und sie erzählte, daß in der Dämmerung Friedrich Meßmer mit mehreren andern Geistern in großer Angst Hülfe suchen kam. Ich sagte ihr, daß sie bei der Nacht erfreulichere Dinge sehen werde, und sie erzählte mir den darauffolgenden Tag, daß der Engel kam und ihr einen Mann in weißem Kleide, der sein Gesicht gegen Himmel gewendet hat, zeigte. Dann kam ein silberweißer Wagen vom Himmel, und der Engel sagte zu ihr: Wenn du in diesem Zustande, wie du jetzt bist, fest bleibst, so ist dieser Wagen für dich bereitet.

Ich habe die frühere Bekanntschaft der Clara mit Friedrich Meßmer und das Zusammentreffen nach seinem Tode zur Beleuchtung der Dinge berührt. Ich habe schon bemerkt, daß seit dem Todtenamte, das ich den 27. April 1838 gehalten habe, der Himmel Allen verschlossen sei, welche die Erscheinung Christi, die ich zum allgemeinen Frieden verkünde, vernehmen können, und sie nicht annehmen und zu ihrer Verbreitung nicht mitwirken wollen. Keiner von diesen kann hinauf, sondern alle müssen nach dem Tode hinunter steigen. Ohne Vereinigung mit dem Apostel dieser Erscheinung Christi ist der Himmel Niemanden offen; indem alle diese, die sich nicht vereinigen wollen, den höchsten Absichten Christi, seine Verheißungen zum allgemeinen Frieden der Völker zu erfüllen, entgegen wirken. Daher kann ihnen alles Uebrige, wenn sie noch so fromm leben und noch so viel Gutes thun würden, den Himmel nicht eröffnen. Es sind bereits drei Jahre, seitdem es keinen Regen der göttlichen Gnaden außer der Kirchengemeinschaft mit dem Apostel geben kann, von welcher ich nur diejenigen ausschließe, welche, obwohl sie Gelegenheit haben, sich mit mir in Christo nicht vereinigen wollen. Als Friedrich Meßmer die irdische Hülle verlassen hat, war den ersten Augenblick ein natürlicher Zug seiner Zuflucht, daß er der Clara Halsstrick in den Sinn fiel. Aber dann fing sich bei

ihm, wie gewöhnlich bei Andern, wenn sie nicht so geläutert sind, um gleich hinauf zu steigen, oder so verdorben um gleich tief zu sinken, sein innerer Zustand zu entwickeln an, und als er gesehen hat, daß er von der Vereinigung in Christo abgefallen ist, und ihn der Herr noch insbesondere durch den Adam Ries belehren ließ, daß er nicht in den Himmel kommen kann, da er sich von der apostolischen Kirchengemeinschaft getrennt hat, so ist ihm dann zur Belehrung der Lebenden erlaubt worden, in seinem Wahnsinne Hülfe zu suchen, und er glaubte, er werde sie bei der Clara, die zunächst bei mir wohnte, finden. Ihm schlossen sich noch andere Bekannte, denen der Himmel versperret ist, an. Allein jetzt kann auch ich diesen Wahnsinnigen keine Hülfe verschaffen, und ich muß jetzt mit der himmlischen Schar rufen, es geschehe ihnen nach Gerechtigkeit, daß sie leiden. Es wird aber, sobald sich die große Thüre eröffnet, solchen, die nicht ganz verdorben sterben, Hülfe zum Aufsteigen kommen, und Meßmer sammt seiner Schwester ist nur als Zeichen zum Schell' Hammer, oder Kling' Hammer und zur Ermahnung zur Buße aller Blinden in Boston und an allen andern Orten, die anstatt sich mit mir in Christo zu vereinigen, über mich gelästert haben, gestorben. Es war nothwendig, daß Christus starb; aber diejenigen, welche die erste Schuld an seinem Tode tragen, sind tief in die Hölle gesunken, wenn sie in ihrer schrecklichen Sünde gestorben sind. Ebenso wäre nicht nur für einen Pletz oder Wolf, sondern auch für viele Andere in Boston und an andern Orten, die über das große durch mich im Namen Christi aufgeschlossene Geheimniß Gottes gelästert haben, wenn sie in ihren Sünden gestorben wären, während der Zeit des tausendjährigen Friedens keine Erlösung möglich. Der Herr hat die Blindheit und den Unglauben zugelassen, damit sich seine Sache desto herrlicher entwickelt hat, und weil er gnädig ist, so hat er die großen Sünder, um ihnen zur Buße Zeit zu lassen, noch mit dem Tode verschonet, aber den sonst guten Meßmer, der sich durch die Blinden verführen ließ, von den Lebendigen weggerissen. Als ich die schwere Last bei der Clara sah, trieb ich die wahnsinnigen Todten für diesmal von ihr weg und erinnerte die Clara,

daß sie bei der Nacht etwas Anderes sehen werde. Sie sah einen Engel und einen Mann in weißer, glänzender Gestalt; aber dieser zeigte ihr sein Gesicht nicht. Dieser war Adam der Riese, der für dießmal den lästigen Meßmer von ihr wegjagte, aber ihr sein Gesicht nicht zeigte. Es mußte sie ein Anderer an die Nothwendigkeit der Standhaftigkeit bis ans Ende erinnern. Denn den Meßmer ließ der Herr wenige Tage vor meiner Abreise von Boston sterben, und dann kam die Zeit der Versuchung für diejenigen, die sich nicht vollkommen Christo gewidmet haben, wie es bei Joseph Halsstrick und seiner Clara der Fall war, die ebenso, wie den Judas Iskariot der Geldbeutel, die Bank, darin sie, anstatt die Sache des Herrn ohne Vorbehalt zu befördern, Geld aufbewahren, zum Abfalle von Christo gebracht hat. Worüber bald der nöthige Aufschluß folgen wird.

Hier frage ich aber jeden aufrichtigen Leser, ob in diesem Buche nicht im Ueberflusse genug Zeichen aller Art und Weissagungen, die nicht mit Wort allein, sondern auch durch viele Personen gegeben wurden, deren Erscheinung unter diesen Umständen als weissagendes Bild vom Willen der Menschen nicht abhängt, erklärt worden seien? Bei solchen Weissagungen, von denen der Kurzsichtige denken könnte, daß sie von meinem Einflusse herrühren, war ich aber nach der Leitung des Geistes zurückhaltend, wie zum Beispiel bei der Frau Clara Halsstrick, die in meiner Nähe wohnte, und ich jedoch in diesem Buche S. 194 nur im Allgemeinen über ihre Weissagungen Erwähnung machte, aber jetzt nach ihrem Abfalle von meiner Kirchengemeinschaft aus Veranlassung der Urkunde des Eleophas Tobias mehrere von ihren Weissagungen angeführt werden mußten. Denn sie weissaget mit ihren zwei Töchtern, von denen die erste bei meiner Ankunft in Amerika geboren und die zweite, während sie und ihr Mann bei der Partei meiner Gegner waren, empfangen worden ist, und ich hätte von ihren Weissagungen gar nichts im Einzelnen angeführt, wenn nicht sie und ihr Mann erst diese österliche Zeit von meiner Kirchengemeinschaft abgefallen wären, damit ich sie zum Beschlusse dieses Buches noch als ein sonderbares

Zeichen aufstellen werde. Es darf nichts von dem Uebrigen abgerissen, sondern es muß Alles im Zusammenhange mit der ganzen Kette der angeführten Thatsachen beurtheilet werden, und dann sieht man die Herrlichkeit Jesu Christi, der im Verborgenen Alles so vorbereitet hat, daß man erst jetzt, nachdem es aufgeschlossen worden ist, darüber staunen muß. Aber der Leser sieht aus diesem ganzen Buche, daß ich nur wenig von dem Vielen, was sich mir dargeboten hat, aufschließen konnte. Fast bei jedem Ereignisse, das ich berührt habe, haben sich so viele andere, die damit in Verbindung stehen und die Erscheinung Christi beleuchten, aufgedrungen, daß ich, um Alles zu erklären, mein Lebenlang nicht hätte fertig sein können. Die Macht, Weisheit und Güte Christi ist unerschöpflich und ich habe Euch, meine Brüder! in diesem Buche alle menschlichen Erwartungen weit übersteigende Beweise davon gegeben. Was ist also die wichtigste Pflicht derjenigen, welche dieses vernehmen?

Das ist ihre höchste Pflicht, daß sie mein Beispiel nachahmen, und auf allen Wegen, die ihnen offen stehen, die jetzige Erscheinung Christi zum allgemeinen Frieden verbreiten. Der Herr hat, bis das ganze Schauspiel gehörig entwickelt worden ist, es zugelassen, daß mich die Menschen nicht hören wollten. Aber sie werden diejenigen, die sich aus meinem Werke von der Erscheinung Christi überzeugen werden, hören, und je mehrere sich zum Zeugnisse vereinigen, desto kräftiger wird ihr Zeugniß weiter dringen. Daß es beim östreichischen Hofe möglichst schnell bekannt gemacht werden muß, dafür sind hoffentlich in diesem Buche zum Ueberflusse viele Beweise angeführt worden. Jedermann, der das vernimmt, und ihm Wege, die Sache in der östreichischen Monarchie bekannt zu machen, offen stehen, ist verpflichtet, die Gelegenheit zu benützen, daß er, wenn er persönlich in die östreichische Monarchie kommt, das thut, was zur Verbreitung der Sache Christi möglich ist, und wer immer in irgend einer Gelegenheit in die östreichische Monarchie schreibt, bei dieser Gelegenheit auch die Erscheinung Christi aus meinen Büchern verkündet. Alle Verbote, meine Bücher zu verbreiten, sind Verbote des apokalyptischen

Drachen gegen Christus, und Jedermann, der solche Verbote übertritt, erwirbt sich vor Christus ganz besondere Verdienste, und ich habe schon 1. Bd. S. XIV verkündet, daß Jedermann, der die Verbreitung meines Buches hindert, aus der Kirche Christi ausgeschlossen sei, und in der ersten Periode der Vorrede des dritten Bandes ist das nämliche wiederholt worden, damit es Jedermann gleich sehen, und die Sache früher strenge prüfen möchte, ehe er der Verbreitung meiner Bücher Hindernisse in den Weg legt. Die wahren Diener Christi sollen dem Kaiser von Oestreich auf allen möglichen Wegen bekannt machen, daß er von seinen ungetreuen Dienern schrecklich getäuscht worden sei, und in der größten Gefahr des ewigen Verderbens schwebe. Wir haben zwar die göttliche Versicherung, daß sich der östreichische Hof von der Finsterniß des Papstthumes zur thätigsten Verbreitung der Erscheinung Christi bekehren werde, jedoch keine besondere Versicherung, daß gerade Kaiser Ferdinand derjenige sein müßte, der das Werk des Herrn übernehmen werde, obwohl ich glaube, daß die Weissagungen des Schell' Hammer, Kling' Hammer in ihm in Erfüllung gehen werden und ich habe bei der Erklärung dieser Weissagungen die Sache so nahe angeschauet, daß ich für den Kaiser Ferdinand das beste erwarte, obwohl der Herr auch so schnelle Veränderungen in der Regierung eintreten lassen kann, daß wie es bei dem Präsidenten der Fall war, daß letztens in wenigeren als 40 Tagen der eine Präsident ins Privat-Leben zurück trat, sein Nachfolger in die Ewigkeit ging, und ein dritter unerwartet das Ruder erhielt. Ich fügte nur deßwegen diese Bemerkung bei, damit man keinen Augenblick versäumen möchte, dem Kaiser die Sache vorzubringen; indem sowohl er als andere seiner Familie mit zeitlichem und ewigem Tode geschlagen werden könnten, bis Andere an ihrer Stelle das Werk Gottes ergreifen würden. Wer sich aus diesem Buche von der Sache unsers Herrn überzeugt, schreibe jenen unter den kais. Beamten in Wien, die er für die getreuesten hält, daß sie unverzüglich dem Kaiser, wie die Sache stehe, verkünden möchten.

Ich habe im ersten Bande S. 72 den Andreas Meschutar, kais. königl. wirkl. Hofrath und Referenten in geistli-

chen Angelegenheiten in Wien genannt, der in Laibach mein Lehrer der Pädagogik, viel später aber als Gubernial-Rath mittelbarer Nachfolger des Anton Aloys Wolf in Triest war und endlich, als ich ihn, um schnell nach erhaltenem Rufe Gottes nach Amerika zu kommen, in Wien brauchte, in diese Stadt angestellt worden ist. Ich zweifle nicht daran, daß er gleich, sobald ihm wichtige Männer, wie es sich mit der Sache verhalte, schreiben, zum Kaiser gehen, und ihm vortragen würde, daß andere Männer verkünden, er sei von Pletz und seinem Anhange schrecklich getäuscht worden, und die Sache müsse schnell von neuem geprüft werden, damit der Kaiser nicht zeitlich und ewig zu Grunde gehe. Wie ich einen angeführt habe, so werden Andere andere getreue Diener des Kaisers kennen, denen sie zu seiner Rettung schreiben werden, und die unmittelbar an ihn schreiben können, werden keinen Augenblick versäumen, ihm die Rathschlüsse Christi zu seiner zeitlichen und ewigen Rettung zu verkünden. Daß aber die Tauglichsten nicht in Wien allein, sondern in der ganzen Monarchie die Sache prüfen sollen, habe ich, als ich die erste Kiste Bücher nach Oestreich schickte, verlangt. Jetzt kann endlich jeder verständige Christ schon aus diesem Buche entnehmen, daß diese Sache die Sache Gottes sei. Es taugt aber nicht Jedermann dafür, um Alles in meinem Werke so aufzufassen, um dann den Kaiser in seinen jetzigen Pflichten recht zu unterrichten. Ich glaube, daß der Mann, dem ich 1. Bd. S. 48 den 8. Mai, 1836 geschrieben habe, mit seinem Anhange noch am besten dazu taugen würde. Eben so, wie er durch Einfluß der himmlischen Schar meinen Brief so verlegt und meinen Namen so vergessen hat, daß er mir dann nicht antworten konnte, habe auch ich seinen Brief verlegt. Aber er hat endlich 1. Bd. S. 49 am Kirchweihfeste im October meinen Brief gefunden, und mir dann durch besondere Erleuchtung des Herrn an jenem hohen Feste gleich geschrieben. Daher glaube ich, daß er, da ihn der Herr so sonderbar schon damals geleitet hat, wenn er noch lebt, für die Prüfung meiner Bücher gut passen würde, und zwar mit seiner Gesellschaft, oder wenn er nicht mehr beim Leben wäre, Andere aus seiner Gesellschaft. Sein Name ist Ja-

kob Günther, der durch viele Schriften, die er im Drucke erscheinen ließ, rühmlichst bekannte Philosoph und Theolog, dessen Namen mir der Herr aus dem Gedächtnisse nehmen, wie auch seinen Brief verstecken ließ, bis ich mich endlich jetzt genau erinnere, daß er Günther heiße, und es scheint mir, daß auch sein Taufname Jakob sei.

Damit aber dem Kaiser die in meinem Werke eröffneten Rathschlüsse Christi stufenweise gehörig bekannt gemacht werden, soll er, sobald ihm die Sache bekannt werden wird, die drei Männer, den Johann Traun, welcher 3. Bd. S. 649 namentlich vorkommt und derzeit Dechant in Reifniz (Ribniza) ist, den Bedentschitsch, Dechant in meiner Vaterstadt Stein, welcher 3. Bd. S. 651 namentlich vorkommt und den Gregor Kuscher, Seelsorger in Laak, der 1. Bd. S. 12. und dann öfters vorkommt, aus meinem Vaterlande sogleich nach Wien berufen, ihnen einen einsamen Ort, wo sie ungestört meine Bücher zusammen durchstudiren können, anweisen, damit sie ihm dann nach der Leitung dieser Bücher die Rathschlüsse Christi verkünden werden. Sie sollen zuerst dieses Buch, und dann die frühern 3 Bände lesen. Was diese 3 Männer gemeinschaftlich mit Günther, nach dem Geiste und Innhalte dieser Bücher beim Kaiser bestimmen werden, das wird Christus im Himmel bestätigen, und wann sie nach dem Geiste dieser Bücher den Kaiser in die apostolische Kirchengemeinschaft, aus der er jetzt ausgeschlossen ist, aufnehmen werden, den nämlichen Augenblick nehme auch ich ihn, zwar im Körper abwesend, aber im Geiste anwesend, in meine apostolische Kirchen-Gemeinschaft im Namen Christi auf, und verkünde ihm nach wahrer Bekehrung und festem Entschlusse, in die Zukunft den Willen Christi genau zu erfüllen, Verzeihung aller seiner Sünden und das ewige Leben. Sobald aber der Kaiser durch diese 4 Männer, oder wenn nicht alle erscheinen können, wobei sie jedoch nur der Tod oder eine solche Krankheit, welche die Reise unmöglich macht, entschuldigen kann, durch so viele, als beisammen sein können, in meine Kirchen-Gemeinschaft aufgenommen werden wird, soll dann sogleich über Pletz und alle, die in Wien und Triest einen Einfluß auf das gottlose Urtheil über meine Bücher gehabt und sich

dadurch die Ausschließung aus der Kirche Jesu zugezogen haben, eben so in Wien durch 24 Aelteste Gericht gehalten werden, wie es in Betreff des Wolf in Laibach, der S. 390 dieses Buches dem Satan übergeben worden ist, auf den darauffolgenden Seiten bestimmt worden ist, außer daß sich in Betreff des Wolf die 24 in meinem Vaterlande, in Betreff der übrigen aber in Wien versammeln sollen, und Wolf kann so lange auf sein Urtheil warten, bis man in Wien die nöthigsten Geschäfte verrichten wird. Zur Versammlung in Wien gehören die 3, die wegen des Kaisers aus meinem Vaterlande nach Wien kommen sollen; dann Meschutar und Günther, wenn sie, wie ich hoffe, am Urtheile über meine Bücher keinen Antheil gehabt haben, nachdem sie meine Bücher gut durchstudiret haben werden, und daher, damit dieses möglichst schnell geschehe, unterdessen aller übrigen Geschäfte enthoben werden müssen. Dann sollen diese in der Stadt Wien noch Andere, die sie für die tauglichsten halten, suchen, daß die Zahl 24 vollständig sein wird; wobei einer oder mehrere einsichtsvolle Medicin-Doctoren, als der Papst und Andere, welche Günther als solche kennt, in dieser Zahl der 24 sein sollen: im Gegentheile aber keiner, der eine Insel trägt, für diese Versammlung taugt. Die 24 haben zu bestimmen, ob diese Menschen die S. 190 dieses Buches angekündigte Strafe treffen, oder ob sie als Missionäre verwendet werden können; indem zu Geschäften beim Hofe weder Pletz noch Andere, die mit ihm an diesem Urtheile Antheil genommen haben, taugen.—So viel sei zur Richtschnur bei der Reinigung in Wien hinlänglich.

Ich nenne im dritten Band S. 816 den Carl Meyer, welchen der Herr auf wunderbaren Wegen zu mir bringen ließ, damit er sich entschlossen hat, drei Monate, da mein dritter Band gerade unter der Presse war, zu warten, um Exemplare aller 3 Bände dem Könige von Bayern zu tragen. Ich gab ihm eine Kiste Bücher besonders, und ein Exemplar meines Werkes mit einem langen Schreiben an den König, um es ihm einzuhändigen und zu sagen, wo er die Kiste gelassen habe, damit sie der König holen lassen und Exemplare auch an andere Höfe schicken möchte. Im Briefe, in wel-

chem ein Begleiter des Carl Meyer Erwähnung davon gemacht hat, erzählt er, daß der König im Bade sei, und Meyer auf seine Zurückkunft warte. Dann habe ich aber bis auf diese Stunde keine Nachricht mehr darüber erhalten, und muß daher öffentlich fragen: Hat der König mein Schreiben erhalten oder nicht? Wenn er es erhalten hat, so hat er darin alles Uebrige, wie er selbst meine Bücher prüfen lassen und auch an andere Höfe schicken soll, genau angezeigt gefunden. Hat er es nicht erhalten, so soll er beim Apotheker in Ulm nachfragen lassen, wohin es Carl Meyer gethan habe. Ich bemerke aber hier nur so viel, daß der König, wenn er nichts von mir erhalten hat, zwar nicht ausdrücklich aus meiner Kirchengemeinschaft ausgestoßen sei, ihm jedoch dieses in den Himmel gar nicht helfen kann, sondern er, wenn er nicht durch meine Bücher ein neues Leben erhält, auf jeden Fall in die Hölle sinken muß; indem sein schwärmerisches Treiben durch nichts entschuldiget werden kann. Hat er aber mein Schreiben erhalten, und das, was ihm aufgetragen worden ist, nicht gethan, so ist er aus meiner Kirchengemeinschaft ausgeschlossen, und wenn er in diesem Zustande stirbt, so kann ihm im tausendjährigen Frieden Christi auf Erden nicht mehr in den Himmel geholfen werden. Der Kaiser ist deßwegen aus der Kirche Jesu ausgeschlossen, wenn ihm auch mein Buch und meine Schreiben nicht in die Hände gekommen sind, weil ihm am Ostersonntage 1838 insbesondere die Ausschließung angekündiget worden ist. Wenn er dann so gottlose Beamten hat, die es verhindert haben, daß ihm die Rathschlüsse Christi nicht bekannt geworden sind, so lastet ihre Gottlosigkeit auf ihm. Ebenso zieht sich jeder Regent die Ausschließung aus der Kirche Christi zu, dessen Beamten mein Werk zu verbreiten verhindern, wenn auch ihm die Sache unbekannt ist; indem die Schuld auf dem Regenten lastet, daß er so gottlose Beamten hat, die, ohne die Sache zu prüfen, deren Verbreitung hindern. So viel in Betreff dieses Punktes. Das ist aber der Unterschied zwischen denjenigen, welche die Ausschließung trifft, und denjenigen, bei denen zwar das ausdrücklich nicht geschieht, die sich jedoch nicht in dem Zustande befinden, um in den Himmel zu ge-

hen, daß diesen im tausendjährigen Frieden Hülfe zu Theil werden kann, nicht aber jenen, die sich durch Verhinderung der Sache Gottes, da sie dieselbe die ersten verbreiten sollten, die Ausschließung zugezogen haben. Leider war auch der König von Bayern bei der Feierlichkeit der 5 neuesten Heiligen in Rom, von denen S. 164 dieses Buches Erwähnung geschieht, und man lieset beständig von Plänen in Bayern, neuen Unsinn aufkommen zu lassen. „In München sind kürzlich wieder Anstalten getroffen worden, welche die Absicht andeuten, dem Klosterwesen immer mehr Ausdehnung zu machen," heißt es in der alten und neuen Welt vom 1. Mai 1841, und gleich darauf heißt es aus Bayern wieder: „Da man, um den jetzigen Militärbedarf zu ergänzen, der sich nahe an 17,600 Mann beläuft (so hingegen 800 Mann mehr, als im vorigen Jahre), auf die Altersclassen von 1819 und 1818 zurückgreifen mußte, so ergab sich, daß im J. 1819 beinahe 8000 männliche Kinder mehr, als im vorhergehenden Jahre geboren sind.

Ich wollte diese Worte aufbewahren, weil sie auch eine Weissagung durch die schreckliche Zahl von 8000 männlichen Kindern enthalten, die der Herr nicht hätte zum Vorschein kommen lassen, wenn er gesehen hätte, daß der König, vom Apostel aufgefordert, seine Pflicht erfüllen werde. Da er aber das Gegentheil und daß man, anstatt seine Erscheinung zum Frieden zu verbreiten, Militär schrecklich mehren werde, gesehen, so ließ er diese Mißproportion im Jahre 1819, in welchem er, wie man aus meinem dritten Bande sieht, auf eine besondere Art, und zwar noch vorzüglich in Bezug auf Griechenland, dem Kinde von Bayern, seine Erscheinung zu offenbaren anfing, zum Vorschein kommen, und im verflossenen Jahre auch den Collector Bayer zur Vermehrung des Unwesens nach Europa reisen, dafür aber uns die von den Todten auferweckte Dorathea Bayer zum Troste geben, damit wir Alle, die von irgend einem Orte entweder dem König von Bayern oder seinen Bekannten schreiben können, nachdrücklichst ermahnen, ihnen zu verkünden, daß die Zeit der Strafgerichte auch für den Hof in München oder der Mönche nicht fern sei, und der König keine Zeit zum Aufschube habe; indem ihn Christus schon

im verflossenen Jahre durch seinen Apostel zu großen Geschäften berufen ließ, und er, da er sonst sein vorzüglichstes Vergnügen in Italien gefunden hat, von nun an nach seiner wahren Bekehrung vom Satan zu Christus seine größte Freude an der Bekehrung der Großen in Italien finden, jedoch nicht vergessen soll, zuerst zur Bekehrung der Deutschen Höfe sein Möglichstes beizutragen.

Damit aber die Protestanten eben so, wie die Katholiken, das, was wir aus Veranlassung der Urkunde des Cleophas Tobias erinnert haben, benützen und auf sich anwenden möchten, muß ich noch insbesondere in Betreff des protestantischen Götzendienstes das Nöthige erinnern; indem mich die neuesten Nachrichten aus Boston dazu nöthigen, darin mir angezeigt wird, daß Joseph Halsstrick und seine Frau Clara von meiner Kirchengemeinschaft zum Lutherthume abgefallen und in die Lutherische Gemeinde feierlich aufgenommen worden seien. Was mich nicht im Geringsten befremdet hat, sondern ich staunte vielmehr darüber, daß der Herr nicht nur die Weissagung der dritten Schwangerschaft der Clara so sonderbar in Erfüllung gehen ließ, sondern auch meine wiederholte Weissagung, daß der Satan diejenigen unter meinen Mitarbeitern, die sich nicht aus ganzem Herzen Christo ergeben, besiegen werde. Joseph Halsstrick und seine Frau haben mir während meines letzten Aufenthaltes in Boston viel Gutes gethan, und der Herr wird es ihnen nicht unbelohnt lassen; allein sie setzten ihr Vertaauen noch auf ihr in der Bank angelegtes Geld, anstatt daß sie es zur Fortsetzung der Sache Christi vorgestreckt hätten. Das hat Christus zu ihrem Falle zugelassen, damit es auch hier gelte, was die Schrift zu Pharao sagt: „Eben darum habe ich dich erwecket, daß ich an dir meine Macht erzeige, auf daß mein Name verkündiget werde in allen Landen.“ Zu welchen Worten Paulus beifüget: „So erbarmet er sich nun; dessen er will, und verstocket, welchen er will.“ Röm. 9, 17. 18.

Wie dieses geschehe, sollte nun jeder Leser dieses Buches selbst wissen. Wo die Zeit kommt, in welcher sichtbare Beweise der Erscheinung Christi gegeben werden müssen, damit sein Name verkündet werde in allen Ländern,

bestimmt er Männer, durch welche das ausgeführt werden muß, was nach seiner höchsten Weisheit als das angemessenste ist. Dazu müssen nicht nur diejenigen, die in Allem seinen Willen zu erfüllen sich bemühen, sondern auch solche, bei denen das nicht der Fall ist, das beitragen, was für sie zur Ausführung des Planes Christi bestimmt worden ist, und damit Alles das genau geschehe, nöthiget die himmlische Schar einen jeden, daß er das thut, wozu er vom Allerhöchsten bestimmt ist. Davon haben wir in diesem Buche beständige Beweise, und sonderbar auch an Joseph Halsstrick und seiner Frau. Derjenige, dem alle ihre Wege, ehe sie noch geboren worden, bekannt waren, sorgte, wie bei den Andern, für die er bei seiner jetzigen Erscheinung besondere Geheimnisse bestimmt hat, für die passendsten Namen beider. Sie ist von der väterlichen Seite französischer Herkunft La forme, oder die Form, und der Leser soll sich an die 72 Formen erinnern, die vor der Wolfsgeschichte 3. Bd. S. 827 erwähnt worden sind, und um alles Uebrige, was vorausging, zu übergehen, erinnere ich nur, daß damals, als die größere Zahl meiner Gemeinde, da sie erfahren hat, daß ich gegen das Papstthum zu Felde ziehe, von meiner Kirchengemeinschaft abgefallen ist, auch bei Joseph Halsstrick und seiner Frau dieß der Fall war: bei allen diesen ist nämlich die himmlische Schar zurückgewichen, und hat den finstern Geistern freien Spielraum gelassen, diese ganze Menge von meinen Anhängern zu verblenden, daß sie von meiner Kirchengemeinschaft eben so abgefallen sind, wie die Judenschar, die 6 Tage vorher Christum als ihren König nach Jerusalem begleitete, aber dann einstimmig geschrien hat: Kreuzige ihn! Das geschah, nachdem ich den 3. Sonntag nach Ostern, 1838 öffentlich verkündet habe, daß ich die bischöfliche Kirche nicht mehr betrete, bis die Bischöfe verstehen lernen, daß ich Apostel Christi sei. Damals hatte Niemand von meiner Gemeinde irgend einen Grund gehabt, um von meiner Kirchengemeinschaft abzufallen; indem ich in den öffentlichen Vorträgen die Sache insofern erklärt habe, daß Jedermann genug Ursache gehabt hat, sich bei mir näher zu erkundigen, wie es mit der Sache stehe. Aber dieser große Abfall war zur näheren Entwicke-

lung der Sache unumgänglich nothwendig. Deßwegen wich jetzt die himmlische Schar zurück, und die finstern Geister bewirkten den großen Abfall. Aber dadurch ist Niemand von meiner Gemeinde zu entschuldigen; denn alle hatten die Freiheit, der Einwirkung der finstern Geister zu widerstehen; was einige unter ihnen wirklich gethan haben, aber der größere Theil folgte dem Bösen, und ist dabei ganz und gar nicht zu entschuldigen. Es wäre aber die ganze Gemeinde zu entschuldigen gewesen, wenn sie am 7. Jänner 1838 zur Gründung des neuen Reiches nicht erschienen wäre. Ich habe zwar in den vorausgeschickten Vorträgen das Nöthige erklärt, um der Gemeinde zu zeigen, wie nothwendig diese Gründung sei. Allein der Satan hat auch die Seinigen gehabt, um das Gegentheil zu zeigen, und als die Stunde zum Aufzeichnen der Namen und Beiträge gekommen ist, hat er seine Armee gebracht, um das Aufzeichnen in meinen Katalog zu verhindern. Aber gerade die Haupt-Anführer meiner Gegner mußten unter den ersten ihre Namen und Beiträge in meinen Katalog aufzeichnen. Hier, wo die Gemeinde zu entschuldigen gewesen wäre, wenn sie sich geweigert hätte, die Namen und Beiträge in meinen Gründungskatalog aufzuzeichnen, mußte die himmlische Schar unsichtbarer Weise die Menschen so in meinen Katalog, wie einen großen Zug Fische in ein großes Netz, treiben. Aber mehrere Monate später, indem auch der Abfall die Sache beleuchten mußte, hatte die himmlische Schar keinen Beruf, die Gemeinde zu treiben, mit mir vereiniget zu bleiben: aber die Gemeinde hat mich damals schon durch mehrere Monate kennen gelernt, daß ich alle meine Kräfte zur Beförderung des allgemeinen Wohles anwende, und ich habe in öffentlichen Vorträgen die Zeichen der jetzigen Erscheinung Christi nach Umständen so erklärt, daß Niemand den großen Abfall entschuldigen kann; aber die himmlische Schar ließ ihn geschehen, weil gerade durch diesen Abfall die Erscheinung Christi erstaunlich beleuchtet worden ist. Der Abfall war so groß, daß nicht 12 standhaft mit mir in Christo vereiniget geblieben sind. Wo aber die Zahl 12 vollständig sein mußte, hat wieder die himmlische Schar die dazu passenden Männer geweckt, als wie zum Beispiel beide

Brüder Halsstrick, dann aber auch das Haus wunderbar bereiten lassen, in welchem ich mit dem jüngern Halsstrick wohnte, wo viel mehrere Wunder geschehen sind, als die wenigen, die ich hier berührt habe.

Bei meiner letzten Abreise von Boston ließ endlich der Herr aus weisen Absichten zu, daß die Macht der Finsterniß ihre Gewalt auf Joseph Halsstrick und seine Frau stark auszuüben anfing. Schauffler, dessen Bemühungen, die Sache Christi zu unterdrücken, in diesem Buche S. 196 ffg. kurz berührt worden sind, gab sich die gehörige Mühe, auf den Joseph Halsstrick zu wirken, und die finstern unsichtbaren Geister, die bei seiner Frau keine Hülfe finden konnten, hatten freien Spielraum, sie zu blenden.

Kurz vor meiner Abreise haben die Protestanten in Boston endlich wieder einen Prediger erhalten. Man nannte ihn Kembe, und ich bekümmerte mich um die Sache nicht, in der Voraussetzung, daß er, wenn er nicht anstoßen will, wohl meine Bücher studiren werde. Man sagte mir, er habe eben geheirathet und geschrieben, daß er das ganze Evangelium nach Boston bringe. Aber er mußte doch viel davon gehört haben, daß ein Apostel in Boston verkünde, es sei Vieles bis nun im Evangelium verborgen gewesen, das sich erst jetzt aufzuschließen anfange, und da er etwa schon ein bejahrter Mann ist, so hätte er wenigstens dann so klug sein sollen, um die Sache zu prüfen, als man den Joseph Halsstrick so weit gebracht hat, um zu seiner Partei überzutreten. Man benachrichtigte mich davon, daß man den Abfall des Joseph Halsstrick vorbereite, und ich vernahm keinen Antrieb des Geistes, um ihn schriftlich vor dem Abgrunde zu warnen. Endlich erhielt ich ein Schreiben, dat. den 2. Mai 1841, worin der feierliche Uebertritt, der den nämlichen Tag Statt fand, beschrieben wird. Der protestantische Prediger verkündigte nach diesem Berichte den Zuhörern, daß diese zwei, nämlich Joseph Halsstrick und seine Frau sich entschlossen haben, in die Evangelisch-Protestantische Kirche zu treten, die dann als irrende Schafe, die endlich ihren Hirten gefunden haben, aufgenommen worden sind; indem ihnen die Glaubensregel vorgelesen worden, bei der sie nach diesem Berichte sogar geschworen ha-

ben, ihr getreu zu bleiben. Dann sind ihnen etwa vom Prediger die Hände aufgelegt worden.

Den 2. Mai war in diesem Jahre der dritte Sonntag nach Ostern, an welchem man im Evangelischen Abschnitte vorlieset: „Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und wieder über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen.“ Das war mein Vorspruch, als ich am dritten Sonntage nach Ostern den 6. Mai 1838 von der katholischen Kirche so lange Abschied nahm, bis die Bischöfe bekennen werden, daß ich Apostel Christi sei. Im verflossenen Jahre war aber den 3. Mai erst der zweite Sonntag nach Ostern, an welchem ich, als am Feste des guten Hirten, die Augusta des Halsstrick in die Kirche Christi aufgenommen habe. Da sich aber Augustus so lange nicht bekehren will, ist endlich auch drei Jahre weniger 4 Tage nach meinem feierlichen Abschiede von der päpstlichen Kirche durch außerordentliche Zulassung Christi das Schauspiel des Satans in der „Evangelisch-Protestantischen Kirche“ ausgeführt worden, daß dem Jüngsten unter den Zwölf, der aber unter allen diesen am meisten Vertrauen auf seinen Geldbeutel und auf die Bank setzte, der Teufel eben so, wie einstens dem Judas Iskariot, alle großen Dinge, die Christus gethan hat, aus dem Gedächtnisse und Herzen wegnahm, um Christum bei seiner herrlichsten Erscheinung zu verrathen. Es ist ihm bei seiner beständigen Handarbeit während der Woche und seinen häuslichen Geschäften auch an Sonntagen wenig von dieser Herrlichkeit im Herzen geblieben, und wenn ein Judas, nachdem er drei Jahre beständig im Unterrichte Christi war, endlich sein Verräther geworden ist, so braucht sich Niemand zu wundern, daß Christus, da sich die Bilder des alten und neuen Bundes bei seiner jetzigen Erscheinung erneuern mußten, einen ähnlichen Fall unter den jetzigen Zwölf geschehen ließ; denn dieser Fall ist zur Auferstehung Vieler geschehen. Die Macht der Dämonen, denen Joseph Halsstrick das Herz eröffnet hat, übte seit meiner Entfernung von Boston starken Einfluß auf ihn, und als ich endlich den Wolf, für den er den Strick zum Halsbinden geben mußte, nach Verdiensten zu behandeln anfing, war der Druck der Dämonen auf den Halsstrick

desto stärker, je mehr ich ihre Diener preßte, bis er endlich sein feierliches Glaubensbekenntniß ablegte. Und zu welcher Kirche hat er sich nun bekannt? Man nannte sie in Boston gewöhnlich die „Lutherische," aber mein Berichterstatter nennt sie die „Evangelisch-Protestantische," das heißt, nach der apostolischen Erklärung, die Kirche, die gegen das Evangelium Christi protestirt, und Niemand, der sich zu dieser Kirche bekennt, einen Antheil am Himmelreiche Christi haben wird, wenn er sich nicht zu Christus, wie er sich bei seiner jetzigen Erscheinung offenbaret, aus ganzem Herzen bekehret.

In Boston sind nicht nur die deutschen Katholiken, die von meiner Kirchengemeinschaft abgefallen sind, sondern auch die deutschen Protestanten, die, anstatt daß sie meine mündlichen Vorträge über die Erscheinung Christi angehört und sich aus meinen Büchern darüber gehörig unterrichtet hätten, sich Lehrer nach ihrem Geschmacke suchten, und falschen Propheten anhingen, nicht minder strafwürdig, als die Katholiken, die von meiner Kirchengemeinschaft abgefallen sind. Alle der deutschen Sprache Kundigen in Boston, welche unter allen Menschen die allerersten Gelegenheit hatten, sich von der Erscheinung Christi gehörig zu unterrichten und es nicht gethan haben, sind wahre Rebellen gegen Christus, denen kein anderer Weg in den Himmel offen steht, außer daß sie sich aus ganzem Herzen zu Christus bekehren, mit dem Apostel seiner Erscheinung zum allgemeinen Frieden innigst vereinigen, und zur Gründung dieses Friedens thätigst mitwirken werden.

Da Christus seinen Apostel aus Europa zuerst zu den Deutschen nach Boston gesandt und beschlossen hat, hier die größten Geheimnisse zur Gründung des allgemeinen Friedens zu vollziehen und die erstaunlichsten Zeichen seiner Erscheinung zu geben, und da die meisten Deutschen, anstatt denjenigen, der im Namen Christi gekommen ist, als solchen zu empfangen, ihn verworfen und verschmähet haben, so gilt von ihnen das, was Christus sagte: „Wehe dir, Chorazain! wehe dir, Bethsaida! wären solche Thaten zu Tyrus und Sidon geschehen, als bei euch geschehen sind, sie hätten vor Zeiten in Sack und Asche Buße gethan. Daher sage ich euch: Es wird Tyro und Sidon erträglicher er-

gehen am jüngsten Gericht, denn euch. Und du, Capharnaum, die du bist erhoben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinunter gestoßen werden. Denn wenn zu Sodoma die Thaten geschehen wären, die bei dir geschehen sind, sie stände noch heutiges Tages. Daher sage ich euch: Es wird dem Lande von Sodoma erträglicher ergehen am jüngsten Gerichte, denn dir." Matth. 11, 21—24. Christus hat in diesen Städten viele und große Zeichen gewirkt. Allein wenn zwischen seinen Zeichen ein Unterschied zu machen wäre, so erscheinen diese Zeichen sehr gering im Vergleich gegen die Zeichen, die er bei seiner jetzigen Erscheinung in Boston gewirkt hat. Er hat nur die Art, Zeichen zu wirken, verändert. Da er nämlich beschlossen hat, wie ein Dieb zu erscheinen, so hat er alle diese Wunder im Verborgenen so ausgeführt, daß man sie erst nach der durch seinen Apostel gegebenen Erklärung verstehen lernen kann. Aber diese Zeichen beginnen schon als Vorbereitungen in den ersten Capiteln der heil. Schrift erzählt zu werden; dann sind sie durch alle folgenden Jahrhunderte fortgesetzt worden und die nähern Vorbereitungen fingen in den Familien an, denen Christus die für seine Erscheinung passendsten Namen geben ließ, um in Erfüllung der Zeiten jene Personen aus ihnen hervorzurufen, welche er bei seiner Erscheinung als Zeichen bestimmt hat, denen er auch bei der Taufe die zur Bezeichnung der Sache passendsten Taufnamen geben ließ, damit sie mit den Familien- und Taufnamen weissagten, und als die Zeit der großen Versammlung in Boston herannahete, ließ er sie durch seine den fleischlichen Augen unsichtbaren Diener aus allen Ländern nach Boston führen, um sie in dem Bo stan nach meinem Dialekte für den großen Kampf vorzubereiten, der, als ich im Namen Christi an meinem Geburtstage den 29. Nov. 1837 von Europa nach Boston gekommen bin, dann gleich angefangen hat. Ich mußte aber zuerst in die größte Zuckerfabrik zu den Deutschen Protestanten in Boston geführt werden, damit die 3 Zuckerstöcke, von denen Dorathea in diesem Buche weissaget, wenn hier Raum wäre, neue Beleuchtungen erhalten würden. Als mich dann Protestanten an meinem Geburtstage herumführten, fingen die Zeichen

des Herrn an, die dann fortgesetzt wurden, daß ich schon im vierten Buche immer frische Beweise davon liefere, und da ich in Boston zuerst zu den Protestanten gekommen bin, so sind diese desto weniger zu entschuldigen, da sie sonst einem jeden, der gegen das Papstthum zu Felde zieht, Hülfe leisten: nur bei mir haben sie eine Ausnahme gemacht, daß sie mich nicht nur nicht unterstützen wollten, sondern ihre Rädelsführer haben sich die möglichste Mühe gegeben, um meine Schritte gänzlich zu verhindern. Wäre ich in meinem eigenen Namen aufgetreten, so hätte ich überall Hülfe erhalten. Allein da ich im Namen Christi erschienen bin, so hat man mir überall Widerstand geleistet, zum Zeugnisse, daß die Kirche überall von Christus abgefallen sei.

Der Prophet Swedenborg, Sohn eines lutherischen Bischofes, hat von neuem Götzendienste, der sich im Protestantismus erzeugt hat, vom todten Glauben, von der Erstickung des Geistes Christi und vom schrecklichen Verderben der protestantischen Kirche wie auch vom unaussprechlichen Elende, in welchem sich ihre Anführer mit der großen Masse jenseits des Grabes befinden, genug entdeckt, daß man wohl alle Ursache gehabt hat, über diese Sachen tiefer nachzuforschen. Allein man ist im Verderben mit Riesen-Schritten immer weiter gegangen, daß die große Hure des 17. Kapitels der Offenbarung, die durch den Protestantismus erzeugt worden ist, ihre Herrschaft immer weiter ausdehnte, und nun hat Christus bei seiner herrlichsten Erscheinung auf vielfältige Art durch Zeichen gezeigt, nicht nur wie es mit der päpstlichen, sondern auch, wie es mit den protestantischen Secten stehe, und ich habe in den ersten zwei Bänden, in denen ich mich vorzüglich mit den Geheimnissen der päpstlichen Kirche beschäftigte, vielfältig Gelegenheit gehabt, anzudeuten, wie es in den protestantischen Secten aussehe. Allein man hat auf leise Ermahnungen nicht achten wollen, und der Geist hat mir Gelegenheit verschafft, stärker aufzutreten, und zu eröffnen, wie Christus der Herr nach den Weissagungen der Schrift und nach den neuesten durch Zeichen bestätigten Erfahrungen seines Apostels nicht nur das Papstthum, sondern auch die protestantischen Secten ansehe, und er hat es zum ewigen Andenken, daß die Zahl des

Thieres 666 Offenb. 13, 18 im Protestantismus den Ausgang habe, in meinem dritten Bande Seite 666 ankündigen lassen und ich habe in diesem Buche Seite 50 und 51 dieses Geheimniß angefürt, bis ich endlich den Auftrag des Geistes, der auch durch vielfältige insbesondere zur Belehrung der Protestanten gegebene Zeichen sichtbar geworden ist, erhalten habe, den Repräsentanten der gegen das Evangelium Christi protestirenden Secten, die mit dem Lutherthume den Anfang nehmen, sammt seinem Gehülfen Schmidt oder Schmied aus der Kirche Christi auszuschließen. Obwohl mir der Herr, nachdem diese Zeichen gegeben worden sind, dann wieder neue und insbesondere am Lutherfeste 1839 vom lutherischen Doctor Meyer und andern lutherischen Doctoren solche Dokumente einhändigen ließ, daß sie den fürchterlichsten Gestank verursacht haben, wie man aus meinem dritten Bande vor den Weissagungen über die Wölfe sehen kann, so ist man bei allen meinen Beleuchtungen der Dinge noch nicht zur Besinnung gekommen, bis endlich dieses Buch Beleuchtungen neuer Art liefert, und mit den Zeugnissen der von den Todten erweckten Dorathea anfängt, und dann mit der Beleuchtung des „Ei was ist das" und mit andern denkwürdigen neuesten Erzeugnissen der evangelisch-protestantischen Kirche die sonderbarsten Beweise der Erscheinung Christi liefert, nun aber mit einem besonders stinkenden Zeichen enden muß.

Nachdem es in meinem dritten Bande erwiesen worden ist, daß die evangelisch-protestantische Kirche nicht von Christus, sondern vom Schmieden-Geschlecht den Ursprung habe, war es ganz zweckmäßig, daß die Protestanten in Boston kurz vor meiner Ankunft von Europa nach Boston einen Schmied zum Prediger erhalten haben, der aber zur rechten Zeit dem Prediger Merz seine Stelle einräumte, damit diesen der Schlag getroffen hat, der auch Seite 195 dieses Buches angeführt worden ist. Dadurch ist Schauffler nicht zur Besinnung gekommen, damit er in diesem Buche nicht nur S. 76 in der sonderbarsten Verbindung der Dinge des großen Briefes vorkommt, sondern auch S. 196 ffg. gleich dem aus der Kirche Christi ausgeschlossenen März nachfolgt; indem er nicht nur selbst nach allen Kräf-

ten die Protestanten in Boston getäuscht, sondern auch das Seinige beigetragen hat, daß die Protestanten noch einen dritten Prediger erhalten haben, und sich das drei Uhr rufen des Apostels beständig erneuern muß. Ich weiß nicht wie dieser Prediger heiße: aber man nannte ihn Kembe, was hier klingt, Kumbe oder Cumbe, das heißt: Liege. So spricht die Weissagung und diesen schrecklichen Fall hat ihm Schauffler bereitet, der, anstatt, daß er selbst meine Bücher studirt und den Prediger dazu ermahnt hätte, den Joseph Halsstrick zum schrecklichen Abfalle vorbereitete. Man gab mir gerade im Monate März dieses Jahres die erste Nachricht davon; indem gerade damals die sonderbare dritte Schwangerschaft seiner Frau Clara nach den mir ertheilten Nachrichten zu Ende gehen mußte. Aber wie ich die Augusta, die im Februar, oder Reinigungs-Monate 1840 geboren war, erst den dritten Mai 1840 in die Kirche Christi aufgenommen habe, so mußten auch die Protestanten den 2ten Mai, 1841 die Aufnahme dieser Schwangerschaft in ihrer Kirche feiern. Sie nahmen den Joseph Halsstrick mit seiner Clara auf, und unter den 134 Zeugen steht 1. Bd. S. 214 der 66ste Joseph Martin. Martin wird abgeleitet von Marti, dem Kriegsabgott. Diesen Götzen mit den neuesten zur höchsten Vollkommenheit gebrachten Kriegskünsten und Maschinen zur Vertilgung der Menschen und den schrecklichsten Abfall von Christus und Elend aller Art hat die protestantische Kirche erzeugen können. Es folgt unter diesen Zeugen dem Martin Joseph oder Zugabe unmittelbar May Joseph Ignatz als der 67sten Zeuge. Joseph ist vom Ignazischen Unwesen des kölnischen Bischofes in die apostolische Kirchengemeinschaft gekommen, folgte aber dann den 2. Mai, 1841 dem Martin Luther. Daher müssen wir ihn noch im Kataloge dieses Buches Seite 542 betrachten. Der Herr ließ die 143 S. 539 bis 544 dieses Buches in jener Ordnung in die apostolische Gefangenschaft liefern, in welcher sie weissagen. Hier steht Seite 142 an der 100sten Stelle das Geheimniß Jakob Kaiser. Ihm folgt unmittelbar Christian Schmitt, das heißt Schmied, und Luther der Sohn eines Schmiedes sammt den übrigen Anführern der protestantischen Parteien haben die Kirche dem

Papst entrissen, aber nicht nach der Lehre der Bibel hergestellt, sondern jenen Mächten, welche im Geheimnisse des Kaiser Jakob vorgestellt worden sind, zum Verwüsten als Sclavin unterworfen; diese Mächte haben in Amerika die protestantische Kirche zu verwüsten nicht aufgehört, sondern offenbaren sich noch schrecklicher, nur unter andern Gestalten als kleine Berge oder kleine Götzen, und der Christian oder Christ zeigt sich immer als Schmied, der nur eiserne Waffen zum Aufrechthalten des Waffenstillstandes und wo es zum neuen Ausbruche kommt, zum Niederhauen der Menschen zu verfertigen weiß. Worüber ich gelegentlich in allen Büchern Manches aufgeschlossen habe, und hier einen eigenen Band, um die Sache zu beleuchten, schreiben müßte. Christian oder der wahre Christ trauerte den 14. Mai, 1841 nicht nur über die falsche apostolische Majestät in Europa, sondern auch über die durch diese Schmiede schrecklich zerschmetterte Kirche in Amerika, und gleich nach dem Christian Schmitt folgt als der an der 102ten Stelle am 7. Jänner 1838 in den apostolischen Gründungskatalog gefangene Joseph Halsstrick, der durch seinen Abfall unter den Zwölf an die letzte Stelle gekommen ist, und es daher zweckmäßig war, daß gerade den 14ten Mai, das ist, den 12ten Tag nach der feierlichen Leichenbeerdigung des Joseph Halsstrick als des jüngsten der Zwölf und seiner Frau Clara der Christian die große Trauer feierte; deren Bedeutung sich immer weiter ausdehnt, und nun endlich ist die Weissagung der Clara vollständig erfüllet worden. Sie mußte sterben. Das weissagte sie nicht nur während der ersten und zweiten Schwangerschaft, deren Kinder ich durch die geistige Wiedergeburt in die apostolische Kirchengemeinschaft aufgenommen habe, sondern sie weissagte es auch während der dritten Schwangerschaft, und wie diese von einer ganz andern Art war, so war auch ihr Tod ganz anders beschaffen, als bei den zwei frühern Geburten. Die zwei ersten Geburten sind durch die Wiedergeburt zum neuen Leben auferstanden. Aber das dritte Mal gebar sie ein todtes Ungeheuer, und sich selbst und ihrem Manne den schrecklichsten Tod; denn durch den Uebertritt beider aus der apostolischen in die protestantische Kirchengemeinschaft

fielen sie von Christus ganz ab, und versperrten sich alle Wege in den Himmel, ausgenommen, wenn sie, woran ich gar nicht zweifle, von ihrem schrecklichen Irrthume aufwachen und in die apostolische Gemeinschaft zurück kommen. „Denn es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind und gekostet haben die himmlische Gabe, und theilhaftig geworden sind des heiligen Geistes und gekostet haben das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo sie abfallen, und wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen und für Spott halten, daß sie sollen wiederum erneuert werden zur Buße" spricht Paulus an die Hebräer 6, 4—6. Nachdem Christus seinen Willen so erstaunlich aufgeschlossen hat, als man aus diesen 4 Büchern sieht, kann Niemand, dem das bekannt sein kann und dem Willen Christi zur Vereinigung in der apostolischen Kirchengemeinschaft widerstrebt, selig werden, und am tiefsten fallen diejenigen in die Hölle, die schon auch äußerlich in dieser Gemeinschaft waren und ihnen die Gaben des Geistes zu Theil geworden sind, wenn sie sich dann von dieser Gemeinschaft trennen. Deßwegen war die erste Kirche, die Alle, die sich vom frühern eiteln Wesen des Judenthumes oder des Heidenthumes aus ganzem Herzen zu Christus bekehrten, mit Freuden aufnahm, gegen die von ihr Abgefallenen, wenn sie wieder die Aufnahme suchten, sehr strenge und unterwarf sie oft lebenslänglicher Buße.

Der Abfall des Halsstrick und seiner Frau erscheint desto schrecklicher, wenn man bedenkt, daß Christus diesem Ehepaare besondere Gnaden erwiesen und nicht nur in ihren Kindern prophetische Bilder, sondern auch durch die der Clara zu Theil gewordenen Gesichte mehrere Weissagungen gegeben hat. Aber das Schreckliche, das wir darin erblicken, und das nur durch würdige Früchte der Buße ausgetilgt werden kann, wird dadurch gemildert, wenn wir die Gründe betrachten, warum Christus diesen schrecklichen Fall zuließ. Ich habe schon gezeigt, daß die himmlische Schar von diesem Ehepaar zur bestimmten Zeit wegwich. Das wäre jedoch nicht geschehen, wenn dieses Paar mit der Gnade mitgewirkt hätte, und die Schuld muß diesen zweien zugeschrieben werden, welche eben so, wie Andere, die Nach-

stellungen des Satans durch seine Knechte hätten überwinden können. Der Herr ließ aber den Fall aus weisen Absichten zu, nämlich: 1) Man sieht zwar aus meinem Werke, daß seit den alten Patriarchen bis auf diese Stunde auf den verschiedensten Wegen der Erscheinung Christi, die ich verkünde, Zeugniß gegeben wird: allein es fordert viel Zeit und Mühe, bis man den ganzen Zusammenhang der Dinge durchstudiren kann, und der nächste Gedanke, den der Teufel seinen Dienern einflößt, ist, ich müsse, um solche Dinge auszuführen, in geheimen Verbindungen stehen. Was mir mehrere, anstatt aus meinem Werke zu lernen, wie sich die Sachen verhalten, gesagt haben. Auch der Teufel Cleophas wirft mir vor, daß ich „verführt sei durch satanische Helfersknechte." Allein nicht nur Cleophas mußte gegen seinen Willen meinem Apostelamte bei der Erscheinung Christi Zeugniß geben, sondern auch sehr viele Andere, wie auch die Nächsten, die mich umgeben haben. Die ersten zehn Monate wohnte ich in Boston beim getauften Juden Meyer. Er glaubte ebenso, wie der Bruder der Frau Clara Halsstrick, und der Pfarrer Freygang, man werde mich dadurch in wenigen Tagen von Boston weiter schicken, wenn man mich zum Meyer wohnen bringe. Allein Christus hat so wunderbar zu wirken angefangen, daß die Hauptstützen des Pfarrers Freygang diesen zum Weiterziehen beredeten, und Meyer mußte Alles thun, was zum Geheimnisse des Himmelreiches nothwendig war, und er mußte in vielen Beziehungen als Zeichen bei der jetzigen Erscheinung Christi aufgestellt werden. Als es sich aber dann darum handelte, wer zum Drucken der Bücher Geld vorstrecken werde, mußte die Frau des Matthäus Ludwig den Anfang machen und Männern Muth dazu einflößen. Aber gerade diese Frau ließ sich dann von den Gegnern der Sache Christi am meisten bethören. Das hat jedoch der Sache nichts geschadet, und ich wohnte, so oft ich später nach Boston kam, immer bei Matthäus Ludwig, wenn auch seine Frau, wenn ich sie auf bessere Wege leiten wollte, ihrem Manne klagte, ich wolle im Hause commandiren und Versuche machte, um mich wegzubringen. Da mir aber der Geist sagte, ich soll bleiben, so nützten alle ihre Versuche ihr

nichts, sondern nur mir, daß sich Manches in hellerm Lichte zeigte, als, wenn ich keinen Gegner im Hause gehabt hätte. Joseph Halsstrick und seine Frau mußten aber beim Ende des Schauspieles von mir gänzlich abfallen, die früher zunächst bei mir wohnten, damit auch dadurch ein großer Beitrag zur Beleuchtung der Erscheinung Christi gegeben worden ist. 2) Die Erfahrung hat mich vielfältig gelehrt, daß diejenigen, denen der Herr besondere Erleuchtungen zu Theil werden ließ, öfters eigensinnig seien, sich wegen der Erleuchtungen überheben, und nicht verstehen lernen wollen, daß er ihnen nur ein kleines Bruchstück von der großen Masse der Erkenntniß und Wissenschaft, die er in unsern Tagen für seine Kirche vorbereitet hat, mitgetheilt habe, damit auch sie seiner Erscheinung Zeugniß geben, und sich daher wegen des freien Geschenkes, das ihnen der Herr zum Wohle seiner Kirche mitgetheilt hat, nicht überheben möchten. Schon mehrere haben deßwegen, weil ihnen der Herr wirklich einige Zeichen seiner Erscheinung gegeben hat, die jedoch dabei ein sehr geringes Bruchstück von der langen Kette der Dinge, die der Herr durch mich zeigen ließ, gesehen haben, gegen mich so gesprochen, als wenn ihnen dabei Alles zu Theil geworden und sie die vorzüglichsten Lieblinge Gottes wären, obwohl ich sie in großer Blindheit und mit vielen moralischen Fehlern angesteckt sah, aber zur Heilung ihres Hochmuthes deßwegen nichts beitragen konnte, weil sie sich nach Art der ehemaligen Pharisäer für vollkommen hielten. Wenn ich noch so predige, daß ich bei Allem, was mir der Herr durch seine himmlische Schar aufschließen ließ, um den großen Zusammenhang der Dinge, die sich in der jetzigen Erscheinung Christi concentriren, zu erklären, doch gar keinen Vorzug deßwegen vor irgend einem Menschen habe, indem es mir nicht wegen meiner Verdienste, sondern zum allgemeinen Wohle aufgeschlossen worden ist, und auch mir nur in so fern aufgeschlossen worden ist, als es der Weisheit Christi angemessen war: so wollen sie doch von mir nicht lernen, weise und demüthig zu sein, oder es könnten sogar manche denken, daß sie deßwegen, weil sie Kinder erhalten haben, durch die uns der Herr künftige Dinge weissaget, vor den übrigen einen Vorzug haben, da doch das

gar nicht der Fall ist, sondern Christus auch in solchen Sprachen bei seiner jetzigen Erscheinung mit uns reden will, die ganz und gar nicht von dem Willen des Menschen abhangen, und ich habe auch in diesem Buche vielfältige Methoden gezeigt, durch welche Christus bei seiner jetzigen Erscheinung sowohl durch seine Freunde als durch seine Gegner, ohne daß sie es verstehen, seine Erscheinung verkündet, und sich deßwegen gar kein Mensch, wenn er sich seiner als Mittels bedient, vor ihm rühmen darf; indem er sich nicht nur der Guten, sondern auch der Bösen, wie auch der Elemente und verschiedener Naturgegenstände bedient, die auch nach ihrer Art seine Erscheinung verkünden. Um Alle die wahre Demuth zu lehren, ließ er den schrecklichen Abfall derjenigen während meiner Abwesenheit bewirken, die am nächsten bei mir wohnten, ohne daß sie jedoch dadurch Gelegenheit gehabt hätten, viel mehr, als andere Menschen, mit mir zu conversiren; indem ich nicht für Einzelne, sondern für das Allgemeine arbeiten und die Erklärung der Erscheinung Christi in Büchern herausgeben muß, damit sie leicht durch die ganze Welt verbreitet werden wird.

3) Durch den Fall dieses Ehepaares hat mir der Herr Gelegenheit verschafft, Manches zu sagen, was ich sonst lieber mit Stillschweigen übergangen hätte. Es ist von höchster Wichtigkeit, daß ich durch den Zustand des Friedrich Meßmer jenseits des Grabes die Wahrheit beleuchtet habe, daß Niemand der Gelegenheit hat, mit mir sichtbar in apostolischer Kirchengemeinschaft zu sein und nicht sein will, in den Himmel kommen kann. Es ist aber auch bei der Clara Halsstrick besonders sichtbar geworden, wie während ihrer Wohnung in meiner Nähe der Einfluß der himmlischen Schar die mich begleitet, auf sie wirkte, wo sich während meiner Entfernung das Heer der Finsterniß ihrer bemächtigte. Worüber ich viel schreiben könnte, wenn ich nicht das Buch schließen müßte, hier aber nur so viel bemerken kann, daß, so oft Clara Halsstrick weissagte, insbesondere meine verklärte Mutter einen großen Einfluß auf sie ausübte. Ich habe 3. Bd. S. 607 angedeutet, daß meine Mutter, ehe sie, um den Apostel auf die Welt zu bringen,

heirathete, im Dienste der letzten Abtissin des Nonnenklosters der Clara in Münkendorf bei der Stadt Stein war. Kaiser Joseph ließ das Nonnenkloster in eine Staatsherrschaft verwandeln und die Abtissin ging in meine Vaterstadt Stein residiren, und meine Mutter kam zu ihr in Dienst. Münkendorf heißt in meiner Muttersprache Mekinje, das heißt, das letzte von den zwei Mühlsteinen, welche das Getreide reiben, abgewischte Mehl, und wir kommen wieder zum Mühlsteine Offenbarung, 18, 21—24, dessen tiefes Geheimniß 3. Bd. S. 564 ffg. erklärt worden ist. Aber S. 607 erzähle ich, daß die Herrschaft Kreuz, welcher der große Kreuzberg gehört, von welchem sich der Stein zur Beleuchtung der Weissagung des zweiten Kapitels Daniels losgerissen hat, vom Kaiser die Herrschaft Münkendorf (Mekinje) gekauft und dadurch das Obergericht über den Bezirk meiner Vaterstadt Stein erhalten habe. In dieser Stadt ließ sich die letzte Abtissin der Töchter der Clara von Mekinje nieder, und meine Mutter kam durch den Dienst bei ihr in solche Verbindungen von Laibach und Bischof-Laak, daß ich über die prophetischen Besuche, die ich dann mit meiner Mutter in diese Städte gemacht habe, einen eigenen Band schreiben müßte. Aber nur die Abtissin des Clara-Klosters kam in meine Vaterstadt wohnen; ihre untergeordneten Klosterfrauen sind nach Michelstätten, zwölf englische Meilen von meiner Vaterstadt Stein gegen Westen zu den Klosterfrauen, ich weiß nicht ob des Augustin oder des Dominicus, wohnen gegangen, um dort ohne Nachfolge ihre Tage zu beschließen: aber mit einem Sohn ihres Meßmers in Münkendorf, der Priester geworden ist, kam ich in eine besondere Verbindung. Ich erzähle in diesem Buche S. 346 bei den wilden Bestien auch von den 72 Formen, und gleich darauf heißt es S. 347 „Dann ist die Wolfsgeschichte fortgesetzt worden, bis ich im Priesterhause einen deutschen Michael, das heißt: Wer ist wie Gott? Wolf zum Zimmergesellen erhalten habe." Das geschah im Herbste des Jahres 1818, und 3. Bd. S. 198 scheint ein Gedächtniß-Fehler zu sein in der Zahl 1817 anstatt 1818; indem ich nach meiner jetzigen Rechnung glaube, daß ich im Jahre 1818 die prophetische Reise, von welcher an der an-

geführten Seite die Rede ist, mit meinen nun verklärten Führer Valentin Vodnik und Matthias Kalliſter gemacht habe. In dieſem Buche berühre ich S. 365 und 366 nur einen Punkt des Geheimniſſes dieſer Reiſe, bei der uns der Geiſt eingab, die Geburtsſtätte des Juri Kobila, das heißt, Georg die Stutte, welcher Seite 80 und 81 dieſes Buches berührt worden iſt, und die Ueberbleibſel des Novi dan das heißt, neuer Tag, ſammt der Römer-Straße ſuchen zu gehen. Auch von dieſem Novi dan ſteht meine Weiſſagung S. 80, deren Geheimniß erſt dann bei der Beleuchtung der Urkunde des Cleophas Tobias aufgeſchloſſen worden iſt, und in Danuj es werde Tag der Reſidenzſtadt des Kaiſers ausgeht. Es heißt in dieſem Buche S. 365 und 366: „An der prophetiſchen Reiſe verließ ich in Neuſtadt Unterkrains ..... meine Freunde und Erzieher Matthias Kalliſter und Valentin Vodnik, und ich ging allein in die deutſche Stadt Gotſchee zu meinem Mitſchüler Michael das heißt: Wer iſt, wie Gott? Wolf, der jetzt als Antonius Aloyſius Wolf erſchienen iſt.“ In meinen Büchern geſchieht das nämliche, was in der Bibel. Es wird nur Einiges vom Geheimniſſe angeführt, und dann wird an verſchiedenen Stellen Einiges in andern Verbindungen zur Beleuchtung anderer Geheimniſſe nachgetragen. Ich ging von Neuſtadt nicht geraden Weges nach Gotſchee, ſondern hielt mich unterwegs einige Tage bei meinem Oheim, der Pfarrer zwiſchen Neuſtadt und den warmen Bädern oder Toplize war. Er iſt Primus, das heißt der Erſte, Sohn des Lukas, des ältern Bruders meines Großvaters Michael nach väterlicher Linie, davon 3. Bd. S. 620 die Rede iſt. Er ſagte mir, daß er eben von Anton Meſhan unſerm Landsmanne aus der nämlichen Pfarre Stein gebürtig, dem Sohne des Meßmers der Kloſterfrauen der Clara in Mekinje, den nächſten Sonntag nach St. Michael bei Neuſtadt zum Predigthalten eingeladen ſei; indem man das Feſt des Michael feiern werde. Ich war damals ſchon Clericus mit den untern Weihen, und mein Oheim lud mich ein, mit ihm zu gehen, und anſtatt ſeiner die Predigt vom Geheimniſſe des Michael zu halten. Ich ſagte ihm, daß ich noch zu wenig von dieſem Geheimniſſe verſtehe, und daher in ſeiner

Pfarre anstatt seiner die Frühpredigt halten und dann nach St. Michael mit ihm fahren werde, um seine Predigt von diesem Geheimnisse zu hören und dem Pfarrer Meshan beim Altare zu assistiren. Nachdem wir dieses prophetische Geheimniß vollendet und ich bei dieser Gelegenheit mit Meshan nähere Bekanntschaft gemacht habe, ist er dann bald von St. Michael bei Neustadt in Unterkrain nach Michelstätten oder an die Stätte des Michael in Oberkrain als Pfarrer gekommen. Dadurch ist er Pfarrer der Klosterfrauen seines Geburtsortes Mekinje, die aber von dort vertrieben an die Stätte des Michael ihre Zuflucht nehmen mußten, und der Klosterfrauen, die an dieser Stätte ihr Kloster hatten, geworden. Der Kaiser hat aber auch diesen Klosterfrauen das Kloster genommen und in eine Staatsherrschaft verwandelt, ihnen aber eine Abtheilung des großen Klostergebäudes gelassen, damit sie sammt den in Münkendorf, das heißt, Mekinje, übrig gebliebenen darin ohne Nachfolge auf ihren Tod warteten. Als des Meßmers Sohn Meshan an dieser Stätte des Michael Pfarrer, und ich in Laibach das erste Jahr Priester war, lud er mich ein, am Frohnleichnamsfeste im Jahre 1820 zu ihm Procession und Predigt halten zu kommen. Ich kam und sagte ihm, daß das Processionhalten ihm als dem schon bejahrten Ortspfarrer gebühre, mir aber, dabei zu assistiren und das Evangelium zu singen, nachmittag aber Predigt zu halten. Es ist Alles im Geheimnisse geschehen und nach verrichteten Feierlichkeiten in der Kirche versammelten sich die Töchter der zwei Schwestern Clara und Augustina oder Dominika; aber von der Clara waren nur noch zwei sehr alte am Leben. Wir machten unsere Betrachtungen über Mekinje, ihren alten Wohnsitz und zugleich den Platz meiner Spaziergänge in meinen Kinderjahren, wie auch, daß bei ihrer Abtissin in der Stadt Stein meine Mutter Magd war, und dort fing schon die Vorbereitung an, daß die Clara Halsstrick, geborne Laforme oder die Form in Boston Prophetin geworden ist. Meine Mutter mußte bei der letzten Abtissin der Töchter der Clara von Mekinje dazu vorbereitet werden, daß sie endlich in ihrer Verklärung auch die Clara Halsstrick zum Weissagen magnetisirte. Allein als ich von

Boston zog, begleitete mich in Gesellschaft Anderer auch die Mutter, und Friedrich Meßmer mit andern Geistern der Finsterniß, die bei der Clara keine Hülfe finden konnten, wirkten auf sie, um sie in den Abgrund zu führen. Der Herr ließ es zur Beleuchtung seiner Erscheinung zu, und ich kann nur noch so viel beifügen, daß ich wegen eines Briefes, auf den ich von unserm J. J. Thomson wartete, um mit Thomson dieses Buch zu schließen, erst in der Pfingstwoche dieses schreibe, und da man am 31. Mai am Pfingstmontage den Katalog des 7. Jänners, 1838, Seite 539—544 gesetzt hat, so ist auch die prophetische Scene, die ich am Frohnleichnamsfeste 1820 im Nonnenkloster an der Stätte Michaels gefeiert habe, eine neue Beleuchtung der Trennung des 80sten oder des Bischofberger vom Geheimnisse der 81sten Stelle seiner zwei Schwestern, die als Repräsentantinnen der zwei Orden sind, die noch im Kloster, das aber in die Staatsherrschaft verwandelt worden ist, aber getrennt von den darin wohnenden Personen der Staatsherrschaft lebten, die von Mekinje in strenger Clausur des Papstes, in brauner Tuchkleidung, mit einem Stricke umgürtet, wie die Franziskaner: die andern hingegen, die in Michelstätten ihr beständiges Erbtheil hatten, waren weiß gekleidet und genossen größere Freiheit, wie die Damen politischer Höfe. Meine Ankunft war bei ihnen prophetisch; ich kam dahin als Assistent des Frohnleichnamsfestes und als Prediger über dieses Geheimniß, das ohne prophetische Bedeutung der abscheulichste Götzendienst wäre, und ganz passend in Wien und dergleichen Städten mit großer Pomp des Militärs, mit Kanonen und Flintenschüssen gefeiert wurde. Ohne mich in der Erklärung der kurzen Andeutung hier einlassen zu können, bemerke ich nur so viel, daß man das dann verstehen lernen wird, nachdem wir die biblische Lehre in Betreff des Abendmahles des Herrn entwickeln werden. Der deutsche Name „Frohnleichnamsfest" ist sehr passend als Weissagung. Man erwies einen wahren Frohndienst dem durch das Thier getödteten Leibe Christi, welcher die Kirche ist, und am 20. April dieses Jahres, nachdem ich am 19. April die Urkunde des Cleophas erhalten habe, feierte man hier in Philadel-

phia die Frohnleichnam-Prozession, wo endlich den leeren Sarg 8 Pferde gezogen haben. Wo nämlich die Arbeit zu Ende geht, kommen viele Pferde den Bischöfen zu Hülfe. Wer es fassen kann, der fasse das, was ich in dieser No. 3, anstatt einen eigenen Band darüber zu schreiben, kurz angedeutet habe; denn ich lerne als Apostel verschiedene Sprachen der Menschen und der Engel; jedoch, wenn ich nicht die Liebe hätte, so wäre ich ein tönendes Erz, oder eine klingende Schelle, 1, Korinth. 13, 1. Es mußten im Kataloge S. 539—544 dieses Buches die zwei Schwestern vom Bischofberger abgesondert werden; indem die Geheimnisse ihrer Weissagung dann an die 90ste und 100ste Stelle gekommen sind, um am Osterfeste 1838 für ewige Zeiten aus der Kirche Christi ausgeschlossen zu werden. Aber im Kataloge 1. Bd. S. 213 sind sie an der 20sten Stelle mit ihm vereiniget; indem auch der 90ste und der 100ste dieses Kataloges weissaget, daß die Repräsentanten dieser Ungeheuer von den Todten auferstehen und im neuen Reiche Christi ihre Pflicht erfüllen werden; und davon habe ich schon im Jahre 1820 an der Stätte Michaels, dessen Geheimniß der Leser aus meinem dritten Bande lernen soll, am Frohnleichnamsfeste weissagende Geheimnisse gefeiert, und daß der Kaiser nicht mehr ein todtes tönendes Erz oder eine todte klingende Schelle, sondern ein zum Leben erweckter Andreas Schellhammer sein werde, verkünden wieder die am Pfingstsamstage gesetzten für den Kaiser höchst wichtigen Seiten 534 und 535, wo ich eine große Kette Geheimnisse für die Regenten erblicke, aber hier zu eröffnen nicht Raum habe; indem ich noch den vorzüglichsten Grund anführen muß, warum der Herr zuließ, daß die Prophetin Clara mit ihrem Manne so tief gefallen sei. Da sie den Meßmer nicht heirathen wollte, suchte sie in dem Nonnenkloster in Charlestown bei Boston am Hügel, an welchem der Kampf für die Befreiung anfing, Aufnahme: allein da sie schlecht hörte, ist ihr die Aufnahme versagt worden, und dann hat man das Kloster verbrannt und zerstört. Es ist Alles im Geheimnisse geschehen. Allein die Augen der Menschen waren verschlossen, und die Clara Laforme mußte sich mit Halsstrick vereinigen, um dann zu weissagen, und

da ich nebst andern Weissagungen auch gezeigt habe, daß ihre Töchter Mathilde und Augusta als prophetische Bilder von Christus bei seiner Erscheinung gegeben worden seien, so muß ich noch zeigen, daß

4tens Christus ihren Fall und den Fall ihres Mannes aus der apostolischen Kirchengemeinschaft in die Gemeinschaft des Lutherthumes insbesondere deßwegen zuließ, um den Protestanten noch beim Ausgange wichtige Lehren zu geben, da auch sie mit den wichtigsten Aufschlüssen, die ich im dritten Bande über ihr antichristliches Unwesen nach den Weissagungen der Propheten und nach den letzten durch viele Zeichen beleuchteten Erscheinungen gegeben habe, noch nicht gesättiget worden sind. Im dritten Bande führe ich S. 806 ffg. das prophetische Gesicht Swedenborgs an, der 300 protestantische Geistliche gegen Himmel marschiren sieht, die aber über Hals und Kopf herabfallen müssen und beim Falle wie todte Pferde aussehen. Dann füge ich bei, in welchen Gestalten mir Christus diese Verwüster seiner Kirche vorstellen, und warum er mich, während ich in Boston ihre Geheimnisse für den dritten Band aufgeschlossen habe, dem großen Pferdestalle gegenüber Eliot Street No. 56 wohnen und als Vorbereitung zu den Urkunden protestantischer Doctoren, die er am Luthersfeste 1839 zu meinem Gebrauche nach Boston zu bringen geruhete, den fürchterlichen Gestank entstehen ließ. Nachdem diese Geheimnisse im dritten Bande in New York im Drucke erschienen sind, ging ich zuerst nach Boston, und nahm am 3. Mai 1840 nicht nur die Augusta des Joseph und der Clara Halsstrick, sondern auch die Maria Josephine, eheliche Tochter des Joseph Ludwig und der Elisabeth gebornen Gegenheimer und die Amalia, eheliche Tochter des Jakob Grimm und der Margareth, gebornen Mannert durch die Taufe in die apostolische Kirchengemeinschaft auf. Die Mütter beider letzten sind vom Protestantismus in die apostolische Kirchengemeinschaft gekommen, und durch ihre Väter hat der Herr bei meinen Schritten in seinem Namen große Dinge ausgeführt, und ich habe schon in diesem Buche angedeutet, daß er durch Jakob Grimm, den 35sten unter den 134 Zeugen 1. Bd. S. 213 weissagen lasse, daß er Alle in seinem ge-

rechten Grimme vertilgen werde, die, anstatt mit seinem Apostel mitzuwirken, ihm entgegen arbeiten. Als ich nach diesem Geheimnisse die lange Reise, von der viele Wunder, Zeichen und Weissagungen in diesem Buche erklärt worden sind, machte, begann die dritte Schwangerschaft der Clara Halsstrick, und als ich nach meiner Zurückkunft mit ihr in einem Hause wohnte, nachdem mich alle Mitwohnenden von ihrer dritten Schwangerschaft versichert haben, entstand endlich ein fürchterlicher Gestank ganz fremder Art im Hause. Ich dachte, es müssen die Geister der Todten-Gebeine, die unter meinen Füßen modern, diesen unerträglichen Gestank als Vorbereitung zu ungewöhnlichen Erscheinungen erzeugt haben: aber Matthäus Ludwig versicherte mich, daß das von der Clara Halsstrick kommen müsse. Jedoch konnte nach der Rechnung dieser Schwangerschaft das faule Fleisch mit den modernden Gebeinen nicht früher im Jahre 1841 zum Vorschein kommen, als um die Zeit dieses Jahres, in welcher im Jahre 1840 die Augusta geboren war, damit man den 2. Mai 1841 eine neue Aufnahme in die fremde Kirche feiern konnte. Denn das Kind, welches durch diese Schwangerschaft geboren worden ist, hätte der Apostel in seine Kirche nicht aufnehmen können. Schauffler hat es während meiner langen apostolischen Reise vorzubereiten angefangen, und er hat es nach meiner langen Entfernung von Boston im Mutterleibe bis zur Reife und endlich auf die Welt gebracht, damit es sein Prediger in seine Kirche aufgenommen hat: es ist der Götze, den Christus der Herr mit allen seinen Heiligen verachtet, und welchen sein Apostel in seinem Namen verflucht, und welcher so schreckliche Winde und einen so fürchterlichen Gestank von sich giebt, daß ich noch nichts stinkenderes erfahren habe. Das ist der Geist, welchen der protestantische Prediger in Boston sammt allen Predigern, welche bei der jetzigen Erscheinung Christi dem Apostel dieser Erscheinung widerstreben, durch ihr Hände-Auflegen, Beten und Versichern den durch sie Verführten ertheilen können; das ist der Wohlgeruch, der dem apokalyptischen Drachen und seinem Anhange höchst angenehm ist, den aber Christus und alle seine Heiligen verabscheuen und Alle, die

von diesem Geiste angesteckt werden, aus ihrer Gesellschaft ausstoßen und in die Hölle schicken; sie taugen eben so wenig für den Himmel, als die todten Pferde. Das hat Christus durch alle Zeichen, die in meinen frühern drei Bänden, wie auch in diesem Buche erklärt worden sind, versichert, und endlich durch diese neue Geburt des neuesten Götzendienstes beleuchten lassen.

Ich sage kein Wort mehr darüber; indem der Herr bei seiner Erscheinung so sonderbare Ereignisse bereiten ließ, um jeder Partei zu versinnlichen, wo sie stecke, und wo sie, wenn sie selig werden will, Rettung suchen müsse. Mag der Prediger, der den Joseph Halsstrick und seine Frau in seine Kirchengemeinschaft aufgenommen hat, Kembe, oder wie immer heißen, so ist er, wie es seinem Vorgänger 3. Bd. S. 845 angekündigt worden ist, aus der Kirche Christi ausgeschlossen. Es soll ihn jedoch die auf der 190sten Seite dieses Buches angekündigte Bedingung der Aufnahme in die Kirche Christi nur dann treffen, wenn er, sobald er dieses Buch durchstudiren kann, dann nicht gleich die jetzige Erscheinung Christi zu verkünden anfange; sondern da er sich schon, wie alle andern der deutschen Sprache kundigen Prediger der Vereinigten Staaten, viel früher, als er nach Boston gekommen ist, aus meinen Büchern von der jetzigen Erscheinung Christi hätte unterrichten und dieselbe verbreiten sollen und da er es auch dann als Prediger in Boston nicht gethan, sondern ein großes Aergerniß dadurch gegeben hat, daß er die zwei durch den Schauffler Verführten das öffentliche Bekenntniß ihres Abfalles von der apostolischen Kirchengemeinschaft vor ihm ablegen ließ, so wird ihm zur Abbüßung seines Aergernisses das im Namen Christi aufgelegt, daß er gleich nach Eröffnung seiner Augen das Möglichste thut, um die Augen so Vieler, als ihm der Herr Gnade giebt, in Boston zu eröffnen. Dann wird ihm das Uebrige mitgetheilt werden, welche Wege er zur Verbreitung der Erscheinung Christi zu machen habe, um sich vollkommen mit Christo auszusöhnen und fähig zu sein, eine Pfarre in der apostolischen Kirchengemeinschaft zu verwalten, die er dort, wo man ihm nach dem Geiste Christi, nachdem er für das gegebene Aergerniß würdige Früchte

der Buße hervorbringt, zeigen wird, erhalten soll. Aber in Boston wird er in apostolischer Kirchengemeinschaft als Seelsorger nicht bleiben, sondern wenn er ohne Zeitverlust zuerst in Boston das thut, was jetzt angedeutet worden ist, so wird ihm dann das Uebrige, was zu seinem wahren, zeitlichen und ewigen Wohle führen wird, angekündiget werden; wenn er aber die Zeit zu seinem wahren Wohle versäumt, und später in die apostolische Kirchengemeinschaft zu kommen verlangen sollte, so ist für ihn, wie für alle, welche die angenehme Zeit versäumen, die Bedingung S. 190 in diesem Buche angekündiget worden.

Derjenige, der Seiten und Zeilen dieses Buches, wie es schon vielfältig erwiesen worden ist, gezählt hat, ließ diese große Ankündigung deßwegen an die Seite 190 setzen, weil die Zahl dieser Seite das doppelte Geheimniß der falschen apostolischen Majestät mit der Zahl 100 und des Papstthumes mit der Zahl 90 enthält. Alle Religionslehrer, die jetzt ihre Pflicht nicht erfüllen werden, sind, so viel es an ihnen liegt, Päpste nach ihrer Art, die sich Christo, nachdem er seinen Willen so vielfältig durch Zeichen und Weissagungen geoffenbaret hat, so viel es an ihnen liegt, widersetzen, und zugleich die Kirche, die Christus jetzt vom Sclavenjoche der falschen apostolischen Majestäten zu befreien beschlossen hat, im Sclavendienste dieser falschen Majestäten zu erhalten suchen. Diese falschen Majestäten sind nicht nur in andern Welttheilen sondern am häufigsten in Amerika anzutreffen, die fast überall, wo sie ein Kirchlein bauen lassen, es unter solchen Bedingungen, die ein Gräuel in den Augen Christi sind, thun. Aber ich müßte, um diese Majestäten zu enthüllen, ein eigenes Buch schreiben; der Leser findet jedoch an verschiedenen Stellen meiner 4 Bücher Andeutungen dazu, und das Geheimniß des Fluches über alle Religionslehrer christlichen Namens, die nach allen in diesen 4 Büchern gegebenen Erklärungen der Zeichen und Weissagungen der jetzigen Erscheinung Christi taub und blind bleiben werden, hätte an keine Seite passender gesetzt werden können, als an die Seite 190. Solche sind die allerärgsten Götzendiener, denen nichts anderes, als die tiefste Tiefe der Hölle offen steht. Christus hat mit den Heiden,

die das thun, was ihnen in ihrer Lage möglich ist, Erbarmen, und er läßt sie nach dem Tode durch die für sie bestimmten Stufen zum Lichte führen. Es giebt aber auch im Papstthume und in andern christlichen Parteien viel Götzendienst verschiedener Art, wie es sich, sobald wir die Lehre Christi nach den in der Bibel gegebenen Andeutungen zu entwickeln anfangen, zeigen wird. Von woher es aber komme, daß man bis jetzt in allen christlichen Parteien die Bibel so vielfältig mißverstanden habe, ist an verschiedenen Stellen meiner Bücher und noch insbesondere in 2. Bd. S. 496—515 kurz angedeutet worden. Der Herr hat jedoch allezeit mit denjenigen Erbarmen gehabt, welche die Wahrheit aufrichtig suchten und nach erkannter Wahrheit zu leben sich bemüheten; hingegen hat er mit den schrecklichsten Strafen denjenigen gedrohet, die sich der Wahrheit hartnäckig widersetzten und dadurch gegen den heiligen Geist sündigten. Dieser Geist hat sich aber nun so vielfältig und ausdehnend geoffenbaret, als in den in diesen 4 Büchern erklärten Geheimnissen des Himmelreiches gezeigt worden ist, wo sich Alles seit den ältesten Zeiten der Patriarchen und Propheten vereiniget, und die Religionslehrer, die ihm jetzt widerstreben würden, müßten als Rebellen Gottes und Anbeter ihrer eigenen Götzen die härtesten Strafen in der Ewigkeit erfahren.

Nun muß ich endlich meinen Deutschen in Boston das Nöthige kurz andeuten. Es sind die Wenigsten unter ihnen in meiner Kirchengemeinschaft, sondern ein großer Theil von ihnen hat sich gleichgültig zur Gegenpartei gehalten, und viele unter ihnen haben offenbar daran gearbeitet, um meine Schritte, die ich im Namen Christi thue, zu verhindern. Nun ist endlich sichtbar geworden, daß allen diesen der Himmel verschlossen sei. Ich habe es, wie es mir vom Herrn gezeigt worden ist, eröffnet, und zwar nicht, um den Verwundeten noch tiefere Wunden in ihre Seele zu versetzen, sondern um Alle zu belehren, wo sie ihr Heil suchen sollen. Bin ich Apostel Christi, wie es nun endlich hoffentlich für Alle zum Ueberflusse hinlänglich dargethan worden ist, so steht ihnen kein anderer Weg in den Himmel offen, als nur dieser, daß sie sich mit mir in Christo vereinigen. Un-

verschuldete Unwissenheit in diesem Stücke ist zu entschuldigen. Aber verschuldete Unwissenheit führt in dieser wichtigsten Sache in die Hölle, wie es bei allen Deutschen, die während meiner Anwesenheit in Boston waren und sich nicht mit mir in Christo vereiniget haben, der Fall ist, wo nicht noch ärgere Unwissenheit aus Bosheit im Hintergrunde steckt. Es haben Alle Gelegenheit gehabt, sich von mir gehörig über diese wichtigsten Sachen belehren zu lassen; und die es nicht gethan oder der Verbreitung dieser Sache sogar entgegengearbeitet haben, die wird Christus, wenn sie sich nicht bekehren, in die Hölle stoßen. Es ist nicht ein gleiches Verhältniß mit den Deutschen in Boston, wie mit den Deutschen in andern Städten. In Boston sind die größten Dinge zum Aufschließen der Geheimnisse des Himmelreiches geschehen, und von Boston aus hätte das Zeugniß der Erscheinung Christi schnell in der ganzen Welt verbreitet werden sollen. Allein Christus hat gesehen, wie tief diejenigen, die von ihm den herrlichen Namen der Christen tragen, gesunken seien, und wie viel sein Apostel von den Geheimnissen des Himmelreiches aufschließen müsse, bis die Christenheit ihre schreckliche Lage sehen und sich in einem getreuen Spiegel anschauen könne. Daher hat er in seiner Barmherzigkeit, als ich von Europa nach Boston gekommen bin, durch die himmlische Schar alle Deutschen Katholiken in Bewegung setzen lassen, um mit mir so lange thätigst mitzuwirken, bis alle Geheimnisse in der katholischen Kathedralkirche vollendet worden sind. Dann mußte sich aber die himmlische Schar von den meisten entfernen, damit der Kampf des Lichtes mit der Finsterniß sichtbar geworden und Vieles ans Tageslicht gekommen ist, was sonst verborgen geblieben wäre, und damit durch viele Wunder und Zeichen gezeigt worden ist, daß Christus mit seiner himmlischen Schar mit mir kämpfe, und er hat mir so viele von den Deutschen in Boston zu Mitkämpfern gegeben, als mir nothwendig waren, damit der Kampf ausgekämpft und die Wahrheit im glänzendsten Lichte gezeigt worden ist. Der Herr siegte oft mit Wenigen über Viele, und je geringer jetzt die Zahl der Wenigen, die im Namen Christi kämpften, war, desto größer war die Zahl der unsichtbaren Mitkäm-

pfer mit mir, und ich kämpfte im Namen Christi für den allgemeinen Frieden aller Menschen, an welchem einen desto größern Antheil alle Deutschen in Boston haben sollen, je herrlicher die Erscheinung Christi auch durch das Entgegenwirken beleuchtet worden ist, nur daß diejenigen, die entgegengewirkt haben, sich wahrhaftig aus ganzem Herzen zu Christus bekehren müssen, wenn sie sich mit ihm versöhnen wollen, und desto eifriger in die Zukunft zur Verbreitung seiner Erscheinung mitzuwirken nöthig haben, je mehr bis jetzt ihre Entgegenwirkung die Verbreitung der Sache Christi verhindert hat.

Daher verkünde ich im Namen Christi gleich nach wahrer Reue über ihre Sünden und festem Entschlusse, dem Willen Christi in die Zukunft getreu zu entsprechen, nicht nur unserm Bruder Joseph Halsstrick und seiner Frau Clara, sondern auch unserm Bruder Schauffler die Aufnahme in unsere apostolische Kirchengemeinschaft, wie auch allen Andern, mögen sie bis nun zu dieser oder jener Partei gehört und wie immer über mich gelästert haben. Ich verspreche Allen Diesen, sobald sie die Augen eröffnen und ihren schrecklichen Zustand erblicken werden, meine möglichste Hülfe, damit sie sich zu Christus vollkommen bekehren und mit ihm ganz aussöhnen werden, wenn sie, sobald ihnen die in diesem Buche aufgeschlossenen großen Dinge bekannt sein können, Hand ans Werk anlegen, Christum um wahre Bekehrung bitten, und an der Vereinigung aller Deutschen in Boston in die apostolische Kirchengemeinschaft desto thätiger mitwirken werden, je mehr sie bis nun derselben hinderlich waren. Sobald man daran thätigst zu arbeiten anfängt, soll man mir das durch Unterschriften Mehrerer berichten, damit ich dann nach Boston komme und zur vollkommenen Versöhnung Aller mit Christus das Meinige beitrage, und dann die Geheimnisse des Leibes und Blutes Christi mit Allen feiere, um seines Geistes theilhaftig gemeinschaftlich unserm hohen Berufe gemäß zu wirken. Da ich nach dem, was vorausgegangen ist, es für heilsam erachte, um selbst nach Boston zu gehen und Alles in Ordnung zu bringen, so soll doch Niemand auf gutes Beispiel im Allgemeinen von dort warten; denn es wäre eine ganz außer-

ordentliche Erbarmung Christi, daß diejenigen, die tief gesunken sind, und sich durch ihre Halsstarrigkeit schrecklich gegen Christus versündiget haben, allen Andern mit gutem Beispiele vorausgehen würden, und die Sache ist endlich in diesem Buche so aufgeschlossen worden, daß Jedermann, der es durchlesen kann und dann nicht ohne Aufschub an der Verbreitung der Erscheinung Christi mitwirkt, höchst strafwürdig ist. Da sich in Boston sehr Viele diese Strafwürdigkeit zugezogen haben, und das Christus zur Eröffnung der Augen Anderer zuließ, so ist es billig und gerecht, daß ich endlich nach so ausgedehnter Erklärung des großen Geheimnisses zuerst Allen in Boston meine möglichste Hülfe anbiete, besonders, da mir bei aller Entgegenwirkung Vieler in Boston Christus doch von Boston alle Hülfsmittel zur Herausgabe der Erklärung seiner Geheimnisse kommen ließ.

Christus hat auch bei diesem Buche insbesondere gezeigt, daß er zum Geldvorstrecken bei der Herausgabe desselben einige unter meinen Zwölf in Boston bestimmt habe. Ich habe erwähnt, daß unser Zeuge Alexander Leimer, nachdem ich ihm gesagt habe, daß ich glaube, daß dieses Buch nicht über 250 Seiten betragen werde, versprochen habe, beim Stereotyper, daß er für seine Arbeit in einem halben Jahre Bezahlung bekommen werde, gut zu stehen. Als er sich aber dann, nachdem ich ihm Erwähnung machte, daß mein Buch viel größer sein werde, geäußert hat, er habe mir gesagt, er werde nicht für mehrere, als für 250 Seiten gutstehen, so zeigte mir der Herr bald darauf, daß er ihn ganz und gar nicht dabei haben wolle; indem er in weltliche Geschäfte so verwickelt ist, daß sie ihn früher so zerstreueten, daß er meine Werke nicht studirte und ihm jetzt eine mehrmonatliche Reise nöthig machten. Diese Geschäfte kommen daher, daß er auf den Rath, den ich ihm, nachdem ich den 20sten März, 1839 zu ihm wohnen kam, gegeben habe, nicht achten wollte. Dieses war für ihn höchst nachtheilig, aber zur Beleuchtung der Erscheinung des Herrn eben so nothwendig, als, daß Viele in Boston und an andern Orten, anstatt mit mir zu wirken, blind geblieben sind. Als er jetzt den 23. Mai, am 6. Sonntage nach Ostern zu mir kam und

mir sagte, daß er am 25sten die lange Reise nach Missouri antreten werde, sagte ich ihm, er soll sich wohl merken, und wann er mein Buch lesen wird, sich daran erinnern, daß man mir eben die Bogen, von denen Seite 466 die letzte ist, vom 22. Mai zu corrigiren gebracht habe. Als er dann den 24. Mai hier seine Sachen einpackte und Besuche machte, setzte man in der Buchdruckerei die Seiten 467 bis 476 so, daß man mit dem Setzen dessen, was an diesen Seiten über seine Zeugnisse geschrieben steht, gerade damals vollständig fertig war, als er den 25. Mai seine Reise antrat. Ich gab ihm zu erkennen, daß ich ihn, da er sich nur für 250 Seiten gut zu stehen entschlossen hat, gar nicht brauche, sondern eben von Boston einen Brief erwarte. Er ging noch nachfragen, ob schon der Brief angekommen sei; indem er dadurch auch an der Neuigkeit Antheil gehabt hätte. Aber er war nicht dafür bestimmt, sondern der Brief kam, als er eben die Reise angetreten hat, in welchem Matthäus Ludwig Alles besorgte, was schon längst der Kaiser von Oestreich hätte besorgen sollen. Aber wenn das geschehen wäre, so hätten wir die Urkunde des Cleophas, um die dicken Bäuche der Fürstbischöfe und anderes thierische Zeug der Antichristen zu pressen, nicht erhalten. Daher hat es dem Allerhöchsten gefallen, daß der Handwerker Matthäus Ludwig, dem Adam Haberstroh und Andere zu Hülfe gekommen sind, auch für die Ausgabe dieses Buches Mittel verschaffte und der Herr auch bei diesem Buche, wie bei meinen frühern Büchern zeigte, daß er durch wenige wenig bemittelte Handwerker die Erklärung der größten Dinge durch den Druck mit Stereotypen bekannt machen kann, und unsers Bruders A. Leimer Zeugnisse sind desto einleuchtender, je mehr sie gegen seinen Willen abgelegt werden mußten. Er überließ mir sammt der Stube seine ganze Einrichtnng und Geräthschaft zu meinem Gebrauche, als er sich auf die Reise begab.

So wie er mir allemal, wenn er bei mir übernachtete, aus den Loosungen für das Jahr 1839, Bethlehem, deutsch Brodkammer, gedruckt bei Heinrich Held, 1838, die für denselben Tag bestimmte Loosung vorlas, und damit weissagte, ebenso that er es auch den 25. Mai unmittelbar vor seiner

Abreise, wo sie lautet: „An diesem Orte, der so wüste ist, daß weder Leute noch Herden darinnen sind und in allen Städten werden dennoch wiederum Hirtenhäuser sein, die da Herden weiden." Jerem. 33, 12. Man muß früher meine Bücher, bei denen auf Befehl Christi himmlische Geister Seiten und Zeilen zählten, wie auch Tage, an denen dieses oder jenes Geheimniß gesetzt werden soll, recht studiren, dann wird man diese und dergleichen viele Weissagungen der Schrift, welche erst von nun an vollständig in Erfüllung gehen werden, allmählig verstehen zu lernen anfangen. In meinem Werke hat man die neuesten Erfahrungen aller Art, wie sich der prophetische Geist verschiedener Bilder bediene, um tiefe Wahrheiten so zu eröffnen, daß auch die Propheten entweder gar nichts oder nur wenig davon ahnen können. Es ist auch in diesem Philadelphia Alles öde, Alles wüste, es giebt darin keine Hirten, um Herden Christo zu bilden und zu weiden; man prahlt sich mit der Bibel, wo man nicht die Anfangsgründe, um die Tiefen derselben zu fassen, verstehen gelernt hat, und hier liegt A. Leimer's Bibel nach der deutschen Uebersetzung D. Martin Luthers, 36ste Auflage, Stuttgart bei der privilegirten Bibelanstalt, 1835 vor mir. Man hätte sich, nachdem das Geheimniß der Auflagen 6 mal 6 vollständig geworden ist, doch wenigstens daran erinnern sollen, daß man die deutsche Auflage von Fehlern aller Art, von denen sie strotzt, möglichst verbessern soll. Aber man hat auch das nicht gethan, was noch wenig genutzt hätte, um die Bibel zu verstehen. Es werden tausenderlei Vorkenntnisse, um Einiges darin aufzuschließen, erfordert, welche die meisten heutigen Bibelleser nicht besitzen. Man konnte jedoch mit allen bisherigen Vorkenntnissen Vieles darin nicht aufschließen, bis uns endlich Christus durch diese 4 durch höhere Leitung seines Geistes geschriebenen Bücher den Schlüssel dazu gegeben hat. Aber man war so wahnsinnig, daß man glaubte, Alles zu verstehen, wo man die Bibel in der Hand hatte, wenn man auch zum Verstehen derselben ganz und gar nicht vorbereitet war. Ich machte 3. Bd. S. 720 und 721 von einem solchen Prediger Erwähnung, der mich in seinem Wahnsinne versuchen gekommen ist, und dann Lu-

thers kleinen Catechismus herausgab, zu welchem Büchlein ich die Bemerkung machte: „In diesem kleinen Büchlein sind mehrere große Irrthümer enthalten, und doch bekennt Herr Bagans, daß er auf die Lutherische Formel geschworen habe. Ich weiß nicht, wer unvernünftiger war, die Menschen, die von ihm einen Schwur, um sich an die Formel zu halten, verlangten, oder er daß er ihn geleistet hat" u. s. w. Endlich bemerkte ich, „daß Bagans hart ausgesprochen und Paganus, das heißt deutsch der Heide, werden wird, wenn er künftighin, anstatt diese Sache zu prüfen, gegen sie predigen wird." Ich hörte nämlich, daß er dann gegen mich predigte. Ich fand an ihm, wie ihn mir der Satan vorgestellet hat, einen wahnsinnigen Bibelabdrescher, mit dem ich nichts anfangen konnte, und mit Niemanden mündlich diese Sache abhandeln kann, die in 4 Büchern erklärt worden ist, die man, um sie verstehen zu lernen, studiren muß, und sich in einer Stunde nichts darüber sagen läßt, wie man auch den Bibelabdreschern, welche durch das Bibellesen, ohne dazu vorbereitet worden zu sein, verrückt geworden sind, in einer Stunde nichts sagen kann, um sie zur Besinnung zu bringen. Daher konnte ich weder diesem noch dem in diesem Bande Seite 320 schon genannten Nast etwas sagen; indem sie ganz und gar nicht in dem Zustande waren, um eine vernünftige Lehre anzunehmen. Aber als Professor des Bibelstudiums sagte ich, nachdem ich meine Schüler das ganze Jahr, soviel ich ihnen täglich beibringen konnte, zum richtigen verstehen der Bibel leitete, und sie die Vorbereitungsstudien zum nöthigen Verstehen der Bibel, als die biblischen Sprachen, Alterthumskunde, biblische Auslegungswissenschaft, u. s. w. gehört haben, am Ende des Schuljahres, daß ich ihnen den Weg gezeigt habe, auf welchem sie, wenn sie ihre Studien fortsetzen, tiefer in den Sinn der Bibel eindringen werden. Hier bemerkte ich aber das deßwegen öffentlich, weil ich kürzlich aus einem Schreiben von Boston vernommen habe, daß ein Prediger in Boston war und sich beim Schauffler rühmte, daß er bei mir war und mich in der Bibel gefangen habe. Ob Bagans oder Nast dieser Prediger sei, weiß ich nicht; indem ich mich nicht erinnere, daß mich mehrere Prediger

besucht hätten, außer daß Nast in Begleitung des Vogelsang zu mir kam. Aber ich habe viele Prediger besucht, welche Christus durch Zeichen und Wunder in meinem dritten Bande, so wie auch in diesem Buche als Teufelsmaschinen den Völkern zeigt, und sie warnt, sich vor diesen Götzendienern zu hüten. Wenn sich daher Jemand unter ihnen prahlt, daß er mich gefangen habe, so hat nicht er mich, sondern ich habe ihn gefangen, daß er kein christlicher Prediger, sondern ein Heide sei, wenn er, anstatt meine Bücher zu studiren, die Menschen mit solchen Thorheiten blendet und daher dem Satan übergeben ist, den ich nicht früher in die apostolische Kirchen-Gemeinschaft aufnehme, bis er mir schreibt und von mir erfährt, durch welche Früchte der Buße er in die christliche Kirchengemeinschaft aufgenommen werden kann.

Die Loosung, die mir beim Abschiede der Zeuge A. Leimer vorgelesen hat, enthält aus dem neuen Bunde den Vers: „Ein jeglicher Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt, ist gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatz neues und altes hervorbringt.“ Matth. 13, 52. Das ist hoffentlich im reichlichsten Ueberflusse in diesem Buche geschehen. Jesus fragte seine Jünger: „Habt ihr Alles das verstanden? Sie antworteten: Ja, Herr.“ Vers 51. Und ich frage den Leser, ob er Alles, was in diesem Buche geschrieben steht, verstanden habe? Wenn er es mit aufrichtigem Herzen und wahrem Hunger und Durst nach Wahrheit aufmerksam durchstudirt haben wird, so wird er so viel davon verstehen, daß das, was darin erklärt worden ist, durch Christum, dem alle Gewalt im Himmel und auf der Erde gegeben worden, vorbereitet und durch den Dienst seiner himmlischen Schar ausgeführt worden sei. Aber durch einmaliges Studiren kann man nicht Alles, was darin enthalten ist, recht auffassen, und wenn man es 6 mal durchstudirt haben wird, so wird man das siebente Mal noch Vieles erblicken, was man früher noch nicht recht aufgefaßt hat, und es ist zum Verstehen vieler in diesem Buche berührten Geheimnisse des Himmelreiches nothwendig, auch die drei Bücher „denkwürdiger Ereignisse“ durchzustudiren. Dann wird man vom Himmelreiche ganz andere Begriffe

erhalten, als man sie durch das unverständige bisherige Bibelabdreschen zum eigenen und der Mitmenschen Verderben erhalten hat. Man wird sich durch das Studium meiner Bücher auch dazu vorbereiten, daß man die Bibel zum Erbauen und nicht zum Niederreißen gebrauchen werde, und sobald Mittel vorhanden sind, wird dafür gesorgt werden, daß man die Bibel mit zweckmäßigen Erklärungen unter die Gläubigen verbreiten werde, damit sie nicht durch Mißbrauch der Bibel verrückt und wahnsinnig gemacht werden, wie es bis nun bei sehr Vielen der Fall war, und auch in dieser Beziehung genug Beispiele in diesem Buche angeführt worden sind. Was ich heute, den 3. Juni, am Donnerstage in der Pfingstwoche bemerke, wo im Calender Erasmus mit Amandus, dem Liebenswürdigen, gleichbedeutend steht, ich aber nach der neuen Rechnung, welche zugleich die Rechnung der ersten Auferstehung ist, nach welcher am 15. April das Osterfest war, das Pfingstfest feiere; in der Buchdruckerei hat man aber gestern zuletzt die Seite 558 gesetzt, folglich am nämlichen Tag des nächsten Monates nach dem Falle des Joseph Halsstrick den Anfang der Wunder, die der Herr mit ihm gethan hat, die man heute zu setzen fortfährt und ich davon alles Gute erwarte, besonders, da ich noch das letzte Beispiel anführen muß, wie der Herr zur größten Beleuchtung seiner Erscheinung darthue, daß die Zeugen gegen ihren Willen meinem Apostelamte bei dieser Erscheinung Christi Zeugniß geben müssen.

Ich erzähle in diesem Buche S. 79 und 80, daß ich unsern Bruder Johann Jakob Thomson Geld suchen ließ, um die 48 Seiten Stereotypen sammt Abdrücken zu bezahlen; allein ich schreibe S. 80 die Weissagung so, daß man sieht, daß er damals, nämlich im letzten October, noch Geld dafür suchte. Ich hätte es sehr leicht nur durch ein Wort bei meinen Zwölf in Boston erhalten können. Allein der Geist hat mir gezeigt, den Propheten zu treiben, um es für diese Kleinigkeit zu suchen, nachdem ich es für 1966 stereotypirte Seiten und für alle übrigen Auslagen gesucht und gefunden habe. Durch sein Suchen haben sich so sonderbare Dinge entwickelt, daß ich, wenn ich mich nicht, wie bei jedem Punkte, einschränken müßte, noch viele Bogen zur Beleuch-

tung der Wege Gottes beizusetzen hätte. Endlich hat er es gefunden. Worüber ich am letzten Andreasfeste, den 30. November von ihm und vom Buchdrucker zugleich Nachricht erhalten habe. Ich erzähle in diesem Buche S. 325 einige Zeichen, die, als ich mich dem Hause des Thomson nahete, geschehen sind, unter andern auch von drei schwarzen, stummen Vögeln und deute an, daß die drei Frauen in seiner Wohnung dämonisch waren. Daß die Dämonen auch die Propheten und Apostel anzufahren pflegen, haben wir nicht nur unter Andern ein warnendes Beispiel an Judas Iskariot, sondern auch das neueste an der Prophetin Clara Halsstrick. Man darf sich nicht darüber wundern; indem Satan sogar Christum anfuhr, ihm jedoch nichts anthun konnte. Nach der ersten Versuchung Christi lesen wir bei Lukas 4, 13., daß der Teufel von Christus eine Zeit lang wich. Also nicht für immer, sondern um ihn dann von neuem anzufahren. Als ich das Tagesbuch des Thomson durchging, fand ich darin, wie schon erwähnt worden, viele prophetische Gesichte; es war aber noch nicht Zeit, beizufügen, daß man dabei etwas von der apostolischen Kritik, um Geister von Geistern zu unterscheiden, besitzen müsse, um über jedes Gesicht richtig zu urtheilen; indem diese Gesichte theils vom Einflusse der himmlischen Schar, theils von Dämonen herrührten, die immer in seiner Nähe waren, und auf die Frauen ihren Einfluß ausübten. Ich erzähle in diesem Buche Seite 514, daß in York, nämlich die Nacht vor meiner Ankunft in Thomson's Hause, viele Dämonen mir vorgeführt worden seien. Als ich diese elenden Wesen im Namen Christi weiter getrieben habe, weiß ich nicht, ob auf Thomson diese, oder andere von seiner Frau auf ihn losfuhren. Aber ich fand in seinem Tagebuche, daß ihm die nämliche Nacht der Dämon eingegeben habe, es komme ein unglaubiger Prediger zu ihm. Ich sah in seinen Tagebüchern, daß er meine drei Bände gelesen habe; aber ich bemerkte bei der Prüfung, wie viel ihm davon geblieben sei, daß ihm der Teufel das meiste, was in meinen Büchern steht, aus dem Gedächtnisse und Herzen genommen habe, und erinnerte ihn bei dieser Gelegenheit, daß ihm der nämliche Teufel eingegeben habe, es komme ein

unglaubiger Prediger zu ihm, als ich dann erschienen bin. Wir schliefen mit Thomson zusammen, und die erste Nacht, als wir uns zum Schlafe bereiteten, kam der Satan von der Gegend, wo die Frauenzimmer schliefen, voll Grimmes und wollte auf Thomson fahren. Ich befahl ihm im Namen Christi Halt zu machen.' Er blieb plötzlich stehen, schaute mich voll Grimmes an, und ich befahl ihm zum zweiten Mal, sich fortzupacken, und er zog sich in der nämlichen Richtung, in der er gekommen ist, zurück. Ich erzählte dann dem Thomson, daß ihn der Satan, den ich fortjagte, von neuem versuchen werde.

Ich erzähle S. 416, daß Thomson sein Haus, nämlich mit allen Feldern und Thieren und andern Mobilien, die zur Wirthschaft gehören, verkauft habe. Er hat es, wie es bemerkt worden ist, aus edler Absicht gethan. Aber es entsteht dabei eine andere Frage, ob er nicht dadurch dem Satan zu größern Versuchungen Anlaß gegeben habe? Den Joseph Halsstrick mit einem kleinen Vermögen, hat der Teufel wegen Geldes besiegt: dem A. Leimer mit viel größerem Vermögen hat der Teufel, als er meinem Rathe nicht folgen wollte, sehr viel durch Andere verschwenden lassen. J. J. Thomson hat aber, seitdem die Dorathea von den Todten auferstanden ist, beständig darüber nachgegrübelt, wie sich die Erscheinung Christi, die durch die von den Todten erweckte Prophetin angekündigt worden ist, entwickeln werde, anstatt ruhig abzuwarten, wie sie in meinen drei Büchern, von denen sie weissagte, erklärt erscheinen und wie durch meinen großen Brief, der nun ein bedeutendes Buch geworden ist, alles klar sein werde. Nachdem meine Bücher erschienen sind und auch der große Brief in seine Hände kam, verkauft er endlich seine Güter; aber anstatt daran zu denken, daß nun endlich der Rath des Apostels einzuholen sei, wie das Geld, das er vorstrecken könne, zur Verbreitung der Sache Christi verwendet werden soll, läßt er sich vom Satan einprägen, nichts in dieser Beziehung früher zu thun, als bis die von den Todten erweckte Dorathea zu ihm komme, und ihm darüber Aufschluß gebe, als wenn sie deßwegen, daß sie gestorben und wieder auferweckt worden ist, mehr als der Apostel wüßte. Als ich

ihn in dieser Beziehung verblendet sah, dachte ich, indem er bei meiner Ankunft gerade in der größten Verwirrung mit Packen und Verkaufen der Mobilien war, es werde sich später, wenn er gesammelter sein wird, das Nöthige durch Briefe thun lassen, und schrieb ihm von hier nach Baltimore den ersten und zweiten Brief: aber ich erhielt keine Antwort. Dann schrieb ich ihm einen dritten Brief in einem neuen Style und zeigte ihm, wie ihn der Satan, den ich auf ihn losfahren sah, aber von ihm weggetrieben habe, jetzt überwältiget und ihm Alles, was in meinen Büchern geschrieben steht, geraubt habe. Daher es für ihn nothwendig sei, daß er sich gegen den Satan bewaffne, meine Bücher von neuem studire, und was er im Stande ist, helfe, damit ich dieses Buch von der Presse erhalten und gleich darauf die englische Uebersetzung davon, an der man schon seit Ostern aus den Probebögen arbeite, unter die Presse bringen kann.

Auf dieses Schreiben hat er mir endlich geantwortet, und zugleich berichtet, daß er von meinen frühern zwei Schreiben nur eines erhalten habe. Er sagt unter Anderm: „Deinem wichtigen Briefe habe ich gehörige Aufmerksamkeit geschenkt, und ich habe auch dein erstes Buch vor mir und finde die genaue Verbindung der darin angegebenen Zeugnisse, genau mit der Offenbarung des Wortes Gottes und den mir gegebenen Zeugnissen" u. s. w. Als ich am Sonntage Sexagesima 1838 das erste Mal als Apostel in der Kirche auftrat, war mir der Abschnitt aus Lukas 8, 5—15 zum Vorlesen bereitet, und ich mache nun beständige Erfahrungen, wie der Teufel mit den weltlichen Geschäften und Sorgen und den Schätzen dieser Welt auch denjenigen, die meine Bücher flüchtig gelesen haben, noch das Wenige, was sie davon auffaßten, wegraube. Sogar die zwei Männer, durch welche der Herr viele wichtige Zeugnisse meinem Apostolate geben ließ, sind durch weltliche Geschäfte sammt Einflusse der Dämonen so verwirrt worden, daß ihnen Alles, was in meinen Büchern geschrieben steht, entfallen ist, und Alexander Leimer gar nicht in dem Zustande war, daß ich ihn jetzt zum neuen Studium meiner Bücher getrieben hätte. J. J. Thomson berichtet mir zwar, daß

er meinen ersten Band wieder studire. Aber wie lange er im Studium ausharren und dem Satan Widerstand leisten werde, ist eine andere Frage; denn er sagt: „Es ist mir ein Geschäft angetragen, Sterrin Lichter zu machen" u. s. w. Er erzählte mir schon mündlich, daß man ihn dahin leite, um sein Geld in den Handel mit Lichtern zu thun, und ich sagte ihm, daß das Fallstricke des Satans seien, um anstatt das Licht Christi zu verbreiten, sein Vermögen in den Stoff des physischen Lichtes zu verschwenden. Da ich sah, daß ihm der Satan alle möglichen Schlingen anlege und ihn auf allen Wegen verwirre, schrieb ich ihm wieder einen Brief, mit dem Beisatze, er soll gleich darauf antworten und dann möglichst bald persönlich zu mir kommen; indem sich das, was ich ihm zu sagen habe, durch Briefe nicht abfertigen lasse. Allein ich erhalte auf dieses Schreiben keine Antwort, und ich vermuthe, daß es ihm nicht in die Hände gekommen sei, indem alle seine Angehörigen vom Satan unterjocht sind, daß sie ihm aus irdischen Beweggründen entgegen arbeiten. Das Warten auf eine Antwort war die Ursache, daß ich so lange zum Schlusse dieses Buches nicht kommen konnte; indem ich sah, daß auch am Ende von unserm Zeugen J. J. Thomson Erwähnung gemacht werden müsse.

Unser Franz Kling schreibt im schon erwähnten Briefe d. 20. April, 1841 im prophetischen Geiste: „Schreibe Du dem Bruder J. J. Thomson, daß er auch für mich bei dem Herrn bitte; dann sage ihm, daß ich ein Buch herausgebe für die arme Menschheit zu ihrer Heilung an ihrem Körper und daß es für jeden des Lesens kundigen Menschen verständlich und anwendbar ist: daß das Buch für die arme Menschheit von den Egoisten und Giftmischern befreien wird, die nur auf die Dauer der menschlichen Krankheiten spekuliren. Ich habe von einer Thomsoner Gesellschaft gehört, die im Lande herum ziehen, und die Menschen lehren, auf eine andere Methode zu curiren, nämlich durch Brechmittel" u. s. w. Es kommen weiter die sonderbarsten prophetischen Stücke heraus, wo Doctor Kling in Cincinnati wegen Druckkosten seines Buches nachfragen und nach dem Formate meiner Bücher rechnen ließ: ich

hingegen sagte dann meinem Buchdrucker, nach seiner Methode zu rechnen. In Cincinnati als dem Geheimniß-Sitze des Papstthumes paßten zu meinem Formate auf jede Seite zu 36 oder 6 mal 6 Zeilen; aber bei meinem Buchdrucker für jede Seite 39 Zeilen, so wie die Weissagungen in den Loosungen vom Jahre 1839 dazu passen. Dann passen alle übrigen Zahlen in Cincinnati zum Papstthume, wie bei meinem Buchdrucker zu den apostolischen Geheimnissen. Was hier zu erklären nicht Raum ist, sondern nur die Weissagung unsers Doctors Kling in Betreff des Thomson etwas beleuchtet werden muß.

Ich machte in meinem Schreiben an Dr. Kling Erwähnung von Thomson, und der Geist bediente sich dieser Erwähnung, um den Kling weissagen zu lassen. Er vermuthet daß unser J. J. Thomson der Gründer der Thomsoner Gesellschaft als egoistischer Giftmischer zur Heilung durch Brechmittel zum Schwitzen sei. Er ist meines Wissens nicht Gründer dieser Gesellschaft und er ist in keiner Verbindung mit ihr, sondern er war zwanzig Jahre Briefträger in Baltimore, ehe er auf sein Landgut bei York gegangen ist. Aber durch diese Gesellschaft ist die Gesellschaft des Thomson eben so vorgebildet worden, wie durch Dr. Kling die apostolische Gesellschaft. Der Teufel ist so geschäftig, daß er sogleich, wenn er bemerkt, daß ihm Christus einen Schlag bereite, ihm zuvorzukommen und die Leute durch seine Vorspiele zu täuschen sucht. Acht Jahre früher, ehe ich als Apostel öffentlich aufgetreten bin, hat er seinen Joseph Smith oder Schmied als das Zeichen des protestantischen Papstthumes beim Ausgange erweckt, um die Leute zu betrügen, daß er ein unmittelbarer Gesandte Christi sei, und ich mußte diesen Joseph oder diese Zugabe des Teufels nämlich den Schmied, der sich unter die Maske eines Gesandten Christi versteckt hat, entlarven und S. 289 dieses Buches als aus der Kirche Christi ausgeschlossen bekannt machen, dann aber S. 290, als an dem Hauptsitze des Geheimnisses anzeigen, wie sich seine Helfer die Wahrheit zu erfahren scheuen. Als aber der Herr den Dr. Kling zur Beleuchtung seiner Erscheinung auftreten ließ, mußten ihm

die Thomsoner als Giftmischer, die durch Brechmittel zum Schwitzen treiben, vorausgehen.

Wie ich zum Heilen der armen Menschheit von ihrer Geistes-Verrücktheit und ihrem schrecklichen daraus entstandenen Verderben ein für jeden lesenskundigen Menschen verständliches und anwendbares Werk geschrieben habe, um die armen Menschen von den Egoisten und Giftmischern, die nur auf die Dauer der menschlichen Krankheiten spekuliren, zu befreien: eben so mußte unser Medicus Kling ein Bild dessen nur in physischer Beziehung darstellen, was jetzt ausgeführt werden wird. Der Geist ist mit dem Körper in solcher Vereinigung, daß die Aerzte des tausendjährigen Reiches Geist und Körper gesund zu erhalten verstehen werden. Nur die Herrschaft des Thieres hat die Kunst verstanden, die Aerzte des Leibes von den Aerzten des Geistes zu trennen, um die Dauer der menschlichen Krankheiten zu verlängern. Ebenso haben auch die Thomsoner, deren Vorbild die Gesellschaft der Giftmischer Thomsoner ist, das trennen wollen, was Christus zu vereinigen beschlossen hat, damit sie durch ihre Giftmischerei die edelsten Gaben Christi zum menschlichen Verderben angewendet und die Welt verwirrt hätten. Die Weissagungen der Dorathea in ihrem hellsehenden Zustande und ihre Todtenerweckung sind edle Gaben, welche Christus zur Beleuchtung seiner Erscheinung geschehen ließ. Obwohl aber Dorathea von drei Büchern und von dem großen Briefe, durch welchen sich erst ihre Weissagungen aufschließen und bestätigen sollen, geweissaget hat, so sind die Giftmischer dadurch nicht zum Verstande gekommen, um auf diesen Brief, der nun ein so großes Buch geworden ist, zu warten, sondern sie haben Pläne nach ihrem Kopfe geschmiedet, um sich in der Welt groß zu machen. Der Diakon des Leon oder Löwen, der endlich Schulmeister in Baltimore sein mußte und die Aussagen der Dorathea niedergeschrieben hat, glaubte, jetzt eröffne sich für ihn der Weg zum Großwerden, und sein Zug war der erste Zug mit der Dorathea nach Philippsburg. Aber die Philippsburger, denen schon Leon viel mehr als hundert Tausend Dollars verschwendet hat, sind endlich so vernünftig geworden, daß sie eingesehen haben, es müsse noch andere Dinge geben,

als die bloße Todtenerweckung der Dorathea, bis das tausendjährige Reich anfangen könne, und die Thomsoner bereiteten sich zum weitern Zuge. Aber unser J. J. Thomson bereitete einen zweiten Zug, um ihnen nachzufolgen, den jedoch Christus daran verhinderte und ihn in der Wüste bei York auf den Apostel warten ließ. Es heißt in diesem Buche S. 176: „Ich erhielt Samstag (vor dem 6. Sonntage nach Pfingsten) Abends den Aufschluß, Sonntag in der Frühe nach York zu reisen." Ich dachte, ehe mir der Engel des Herrn diese Botschaft gebracht hat, der Herr zeige mir die Marschruthe über Lancaster gegen Philadelphia. Allein diese Marschruthe hätte mich nicht zum Thomson geführt, obwohl es mir, zu ihm zu gehen nothwendig war, damit sich nach unserm ersten Zusammentreffen an der damaligen Reise dann so erstaunliche Dinge entwickelt haben, wie es der Leser aus diesem Buche erfahren hat. Aber ich mußte ihn dann noch beim zweiten Zusammetreffen aller seiner Waffen berauben, damit er zwar als großer Zeuge bei der Erscheinung Christi in diesem Buche, jedoch nur als Zeuge, daß ich bei der Erscheinung Christi Apostel sei, dasteht; indem Alles, was uns die Dorathea durch ihn geliefert hat, nur als ein sehr geringes Glied in der großen Kette der Ereignisse erscheint, welche Christus als Zeichen seiner Erscheinung durch den Apostel in vier Büchern vereinigen und den Völkern zeigen ließ, und sowohl Thomson, als Andere erst aus meinem Werke die Erscheinung Christi verstehen lernen müssen. Sonst sind sie nur Giftmischer, welche, wenn auch durch sie Christus einige Zeichen seiner Erscheinung geben ließ, diese Zeichen nur zum Verwirren und zum Verderben der Menschen anwenden. Ich habe in frühern Büchern, wie auch in diesem Buche gezeigt, wie die zur Beleuchtung der Erscheinung Christi gegebenen Zeichen und Weissagungen übereinstimmen, und bei mancher Weissagung enthüllt sich erst stufenweise, wie weit sie sich ausdehne, wie zum Beispiel bei den 3 Zuckerstöcken in der Weissagung der Dorathea, die jetzt in A. Leimer, J. J. Thomson und J. Halsstrick durch mich vereinigt worden sind, und in meinem Munde zwar süß waren, aber so, wie das Büchlein Offenb. 10, 10 viel Bauchgrimmen verursachten, jedoch zum Heile

der Völker, indem dadurch die dreifachen Zeugnisse ganz unparteiisch erscheinen.

Nur so viel im Allgemeinen; indem ich sonst nie enden könnte, wenn ich die Erklärung der Wunder Christi fortsetzen wollte. Auch in Thomsons Hause ließ bei meiner Ankunft Christus den Satan vor mich liefern und nach meiner Entfernung tüchtig auf ihn wirken, damit es sich auch bei ihm gezeigt hat, daß er, von der himmlischen Schar getrieben, gegen seinen Willen meinem Apostolate Zeugniß geben und mir die bei ihm aufbewahrten Waffen zum Schlagen des Satans bei der Beleuchtung der Erscheinung Christi liefern mußte. Es ist bei ihm noch besonders merkwürdig, daß er Jahre lang auch Schriften gesammelt hat, in denen über die Freimaurer und ihre Grade Aufschlüsse vorkommen, um sich zur Schlacht gegen sie vorzubereiten. Als ich bei ihm diese für mich vorbereitete Sammlung fand, mußte ich sie auch schnell durchgehen, und als man dieses Buch zu drucken anfing, und ich, wie alles Uebrige, so auch den Uebersetzer dieses Buches auf außerordentlichen Wegen fand, um es gleich aus den Probebögen zu übersetzen anzufangen, machte der Uebersetzer Versuche, um zu erfahren, wie weit ich in die Geheimnisse der Freimaurer eingeweihet sei, und als er sah, daß ich tiefe Kenntnisse ihrer Geheimnisse besitze, wollte er durch den Händedruck versuchen, welchen Grad ich darin erreicht habe. Ich erinnerte ihn, daß man jetzt nicht nöthig habe, bei ihnen Grade zu suchen, um in ihre Geheimnisse tiefer, als sie selbst im Stande wären, zu blicken; indem man jetzt das "Ritual of Freemasonry," herausgegeben durch Avery Allin, Boston, John Marsh, 1831 und verschiedene andere Bücher, in denen ihre Geheimnisse enthüllt worden sind, lesen und dann die Sache vorurtheilsfreier, als irgend ein Freimaurer, beurtheilen kann. Ich habe 3. Bd. S. 721 das Nöthige in Betreff der Thorheit oder noch genauer zu sagen, Gotteslästerung, an das lutherische Glaubensbekenntniß zu schwören, erwähnt. Dort ist eine gleiche Thorheit, oder Gotteslästerung, dem Papst Treue zu schwören, berührt worden. Das nämliche gilt auch von den Schwüren anderer geheimen Gesellschaften. „Ich aber sage euch, daß ihr keineswegs

schwören sollet .... Eure Rede sei: Ja, ja; nein, nein: was darüber ist, das ist vom Bösen." Matth. 5, 34. 37. Die Thierherrschaft hat zu allem Unsinn Schwüre gebraucht; im neuen Reiche Christi wird man sich aber zu dem, was man zu thun verpflichtet ist, nicht durch Schwüre binden lassen, sondern man wird es aus Pflicht thun und Thorheiten werden aufhören, bei denen man sogar durch Schwüre Gott gelästert hat. So viel, damit Jedermann, der leichtsinnig einen Schwur gethan hat, seinen Leichtsinn bereue und verstehen lerne, daß es Sünde war, sich zu irgend einer Thorheit durch einen Schwur zu verpflichten, und daß man die Sünde vermehren und fortsetzen würde, wenn man, nachdem man die Thorheit einzusehen Gelegenheit findet, auch dann, wegen des gemachten Schwures darin verharren würde; denn früher lästerte man Gott leichtsinnig und aus verschuldeter Unwissenheit; aber dann würde man aus Bosheit in Gotteslästerung verharren. Das zur Erinnerung für Alle, mögen sie sich zu was immer für einer Gesellschaft, durch was immer für einen Schwur verbunden haben. Wo uns Christus ruft, hören alle Rücksichten auf Menschen auf. Daher will ich zum Schlusse ein bis nun verborgenes Geheimniß eröffnen; weil es im Evangelium gerade vor der Lehre über den Schwur steht, und zur Entfernung der Hindernisse bei der Verbreitung der Erscheinung Christi nun bekannt gemacht werden soll. Christus sagt:

„Ich aber sage euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet, ausgenommen wegen der Hurerei, der macht, daß sie die Ehe bricht, und wer eine Abgeschiedene heirathet, der bricht die Ehe." Matth. 5, 32. und Matth. 19, 9. sagt Christus wieder: „Wer sich von seinem Weibe scheidet, ausgenommen wegen der Hurerei, und eine andere heirathet, der bricht die Ehe. Und wer die Abgeschiedene heirathet, der bricht auch die Ehe." Man hat die Stelle, wie tausend andere Dinge in der Schrift, während der Thierherrschaft nicht verstanden, und daher das Wort, dessentwegen Christus die Auflösung der Ehe erlaubet, am liebsten mit Ehebruch übersetzt und auch im Grundterte das Wort, das Ehebruch bedeutet für das Wort, das Hurerei bedeutet,

gesetzt und auf diese Art die Worte Christi verfälscht; indem man im Irrthume war, daß Christus wegen des Ehebruches die Auflösung der Ehe erlaube. Allein Christus hat an beiden Stellen das Wort, das Hurerei bedeutet, gebraucht, und im Falle, daß die Frau eine Hure geworden ist, dem Manne die Auflösung der Ehe erlaubt. Im 17. Kapitel der Offenbarung ist von der großen Hure der Mutter der Huren die Rede und von dem Weine ihrer Hurerei sind die Könige der Erde trunken geworden. Ich habe im dritten Bande gezeigt, daß diese große Hure die Christo untreu gewordene und von ihm abgefallene Kirche sei. Die Ehe ist in Christo und seiner Kirche unauflöslich: außer Christus halten aber nur thierische und irdische Absichten oder äußerer Zwang die Eheleute beisammen.

Nachdem uns Christus bei seiner jetzigen Erscheinung seinen Willen so kund gethan hat, daß es vollkommen deutlich geworden ist, daß er Niemanden in seiner Kirche duldet, der, nachdem er seine Erscheinung vernehmen kann, sich dann mit uns in seiner Kirche nicht vereinigen will, hat er uns auch den Sinn dieser Hurerei, derentwegen sich der Mann von der Frau scheiden und eine andere heirathen kann, eröffnet. Bis jetzt, indem so viele Parteien der Christen herrschten, daß man sich nirgendshin, um die reine Braut Christi zu finden, zu wenden wußte, ist auch der Sinn dieser Hurerei dunkel geblieben, und es giebt wenige wahrhaft christliche Ehen auf der Erde. Die große Hure ist die abgefallene Kirche, und Jedermann, der sich, nachdem ihm die Erscheinung Christi bekannt sein kann, nicht mit uns zur Verbreitung dieser Erscheinung vereinigen will, treibt mit der großen Hure Hurerei. Wenn daher ein Mann die Augen eröffnet, die Erscheinung Christi kennen lernt und sich mit uns zur Verbreitung des neuen Reiches Christi vereiniget, seine Frau hingegen blind bleibt, so ist sie zwar dadurch bei der Partei der großen Hure, nachdem sich ihr Mann davon befreiet hat, und des Mannes Pflicht ist es, die möglichste Mühe anzuwenden, um auch seine Frau vom Verderben zu retten. Will sie sich nicht gleich bekehren, so soll er die Hoffnung ihrer Bekehrung nicht aufgeben, sondern mit Geduld ihre Bekehrung abwarten, wenn sie ihm

im Lichte, das ihm erschienen ist, zu wandeln, und dieses Licht zu verbreiten keine Hindernisse in den Weg legt. Wenn aber das der Fall ist, und sie mit den Gegnern der Sache Christi zur Störung des häuslichen Friedens und zur Verhinderung der Sache Christi wirkt, so soll er sie erinnern, daß er von Christus die Freiheit habe, eine solche Frau zu entfernen und eine Frau des Lichtes zu suchen. Nützt seine Ermahnung nichts, so macht er es der Gemeinde des Lichtes bekannt, damit ihr drei Männer vom Gewicht gehörig ans Herz legen, daß sich ihr Mann, wenn sie sich den Frieden im Hause zu erhalten nicht bemühen will, der christlichen Freiheit bedienen werde. Und wenn endlich auch das nichts nützt, und während einer Woche nach der Ermahnung der drei Männer die Ruhestörung im Hause nicht aufgehoben wird, so steht es dem Manne frei, sich nach den Landesgesetzen von seiner Frau zu trennen, und nachdem das geschehen ist, so muß er noch einen Monat warten, ob vielleicht der Herr ihr den Geist der Erkenntniß ihrer Sünden und Bekehrung ertheilen werde, und wenn nach einem Monate das nicht geschieht, nachdem sie noch einmal von den drei Männern dazu eingeladen wird, so ist dann die Ehe als vollkommen aufgelöset zu betrachten, und dann steht es dem Manne frei, eine neue Heirath einzugehen. Unter solchen bestand eigentlich nie eine Ehe nach dem Geiste, sondern nur eine thierische Vereinigung der Körper. Wenn sich daher dem einen Theile die Geistesaugen eröffnen, der andere aber, anstatt wenigstens ruhig zu sein, die Ruhe störet, so habe ich hier ganz kurz angedeutet, was für Freiheit die Bürger des neuen Reiches Christi in diesem Falle haben.

Alle Eheverbindungen müssen im Herrn geschehen, das heißt, nur diejenigen, die in der apostolischen Kirchengemeinschaft sind, können, wo keine Hindernisse, die Ehe zu schließen, obwalten, mit einander heirathen: wobei das beobachtet werden muß, was die politischen Gesetze in dieser Beziehung verlangen, in der Voraussetzung, daß sie nichts verlangen, was die Bürger des Reiches Christi im Gewissen nicht thun könnten: dann ist der Gemeinde in der Versammlung gehörig bekannt zu machen, ob Niemand gegen die Ehe, die geschlossen werden soll, etwas einzuwenden

habe. Wo keine solchen Verwandtschaftsverbindungen, in welchen die Schrift die Ehe nicht erlaubt, und Hoffnung der Ernährung der Familie und lebenslänglicher Zufriedenheit durch diese Verbindung obwaltet, sollen die Brautleute, nachdem die Sache gehörig in der Versammlung bekannt gemacht worden, und Alles, was die politischen Gesetze verlangen, vorausgegangen ist, in Gegenwart desjenigen, der in der Versammlung das Wort des Herrn verkündet und ihren Entschluß der Gemeinde bekannt gemacht hat, vor ihm und wenigstens zwei andern Zeugen einander die eheliche Treue lebenslänglich versprechen, und dann bitten sie gemeinschaftlich den Herrn um Segen zur Erfüllung der Pflichten des neuen Standes, und der Verkünder des Wortes Christi macht ihnen feierlich bekannt, daß ich zwar im Körper abwesend, aber im Geiste bei ihnen im Namen Christi den Segen zu ihrem neuen Stande ertheile. Endlich ist das ins Buch der Gemeinde einzutragen, wann und vor welchen Zeugen die Ehe geschlossen worden sei.

Ebenso sollen sowohl die Kinder, als auch die Erwachsenen, welche die von Christus eingesetzte Taufe noch nicht erhalten haben, jedoch die letzten erst, nachdem sie die Erscheinung Christi recht erkannt und sich von der Finsterniß zu ihm aufrichtig bekehrt haben, durch die Taufe in unsere Kirchengemeinschaft aufgenommen werden, indem man während man sie mit Wasser begießt, die Worte ausspricht; Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Aller Zank wegen des Begießens oder Eintauchens hört auf, und wir brauchen bei der Taufe das, was für uns bequemer ist; indem der Herr genug andere Zeichen jetzt gegeben hat, daß man der Sünde absterben und mit ihm zum neuen Leben auferstehen müsse, wenn man durch die Abwaschung in der Taufe von den Sünden gereiniget werden will. Aber Niemand, der schon die Taufe im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes erhalten hat, darf wieder getauft werden. Hier ist nicht der Ort, die Sache näher zu entwickeln, und ehe sie genau beleuchtet werden kann, sollen die Eintaucher dadurch beruhiget sein, daß es Christus durch Zeichen kund gethan habe, daß seinem Apostel das, was zum Heile der Völker

führt, eröffnet worden sei. Die Taufe soll derjenige in der Gemeinde verrichten, der am öftersten zur Erbauung der Gemeinde vorbetet, und prediget, außer, wenn es Noth thut, jeder Andere, den man haben kann, der auch zur Erbauung Vater unser, und was sonst passend ist, dabei betet, und den Anwesenden die gehörige Ermahnung bei dieser Gelegenheit giebt. Alle Taufen sollen in das Buch der Gemeinde aufgezeichnet werden; wann nämlich der Getaufte geboren und getauft wurde, und wie seine Eltern und Pathen heißen.

An Sonntagen, und wo es leicht sein kann, auch zu andern gelegenen Stunden, soll sich die Gemeinde an solchen Orten, an denen sie bequem zusammenkommen kann, versammeln, und diejenigen, denen der Herr die Gabe des Gebetes und des öffentlichen Vortrages ertheilt, sollen so die Anwesenden erbauen, daß, wo einer vorträgt oder betet, ihm die andern im Geiste ohne Störung folgen, und wo einer aufgehört hat, soll derjenige, den der Herr erleuchtet, wenn es noch Zeit ist, die Gemeinde zu erbauen helfen. Wozu in meinen Büchern Stoff genug vorhanden ist, bis man das zweckmäßigste für alle Fälle durch den Druck bekannt machen kann; indem hier nur einige Erinnerungen, bis die für das neue Reich Christi zweckmäßigste Ordnung beim Gottesdienst und allen kirchlichen Verrichtungen eingeführt werden kann, gemacht worden sind, mit dem Beisatze, daß wir, wo uns Christus zum neuen Lichte gebracht hat, als Kinder dieses Lichtes so wandeln sollen, daß unser Licht Allen, die mit uns noch nicht vereiniget sind, leuchte, und Niemanden in unserer Kirchengemeinschaft dulden können, der sich nicht als ein Erleuchteter betragen will: im Gegentheile aber unsere größte Pflicht ist, Alles zu thun, was in unsern Kräften steht, damit sich dieses Licht, das uns erschienen ist, möglichst schnell in der ganzen Welt verbreite und alle Völker glücklich mache.

Ich habe in Betreff der Männer das, was mir der Geist Christi eröffnet hat, damit sie durch ihre Frauen in unserer Kirchengemeinschaft nicht gestöret werden, kund gethan, in der Voraussetzung, daß es nicht nöthig sein werde, auch das zu eröffnen, was für den Fall nach dem Geiste Christi zu

thun wäre, wann irgendwo die Frau die Augen eröffnen würde und sie deßwegen von ihrem Manne Verfolgung leiden müßte; indem ich erwarte, daß, nachdem uns Christus so vielfältig seine Erscheinung zum Frieden aller Völker kund gethan hat, die Männer als der stärkere Theil und als Häupter in ihren Häusern den Frauen als dem schwächern Theile mit gutem Beispiele vorausgehen werden. Je öfter sie meine Bücher aufmerksam durchlesen, desto herrlicher wird ihnen die Gnade Christi, die uns erschienen ist, leuchten und desto fröhlicher werden sie jenem Augenblicke entgegengehen, in welchem sie durch den Tod nur einen Uebergang in die Gesellschaft der himmlischen Schar machen werden. Allen mit mir in Christo Vereinigten und zu ihm aufrichtig Bekehrten verkünde ich in seinem Namen, daß die himmlische Schar auf ihren Empfang in ihrer Sterbestunde mit Freude warten werde, und wenn Jemand unter den mit mir in Christo Vereinigten am Krankenbette liegt, dann gehe derjenige, der Gelegenheit hat, zu ihm, und erinnere ihn an alle Tröstungen Christi, die er aus meinem Werke im Herzen behalten hat, und wo man seine irdische Hülle zur Erde bestattet, sagen die am meisten dazu Bereiteten Trostworte den gegenwärtigen Brüdern und Schwestern, wie auch, wenn Jemand von denen, die draußen sind, gegenwärtig sein sollte, wie nothwendig ihm die Vereinigung mit uns im neuen Reiche Christi sei, damit er an der Herrlichkeit desselben in himmlischer Gesellschaft Antheil nehmen könne. Jedoch der Raum erlaubt mir nicht mehr, außer, daß ich mit der heutigen Loosung des 4. Juni 1841, die mir nach der prophetischen Wahl für das Jahr 1839 bereitet worden ist, das Buch schließe.

„Es ist mir lieb, daß du mich gedehmüthiget hast, daß ich deine Rechte lerne.“ Ps. 119, (Vulg. 118,) 71. Hätte mich Christus nicht durch alle Demüthigungen, die in meinen Büchern erzählt worden sind, geführt, so hätten sich so erstaunliche Dinge, die in meinem Werke zum Wohle aller Völker erklärt worden sind, nicht eröffnet. Dann heißt es in der heutigen Loosung:

„Ich bin der gute Hirt, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen.“ Joh. 10, 14. Das ist der Spruch

dieses Tages aus dem neuen Bunde, den nun Christus, unser wahrer Hirt mit Allen erneuert, welche seine Erscheinung zum allgemeinen Frieden aller Völker, wie sie durch mich, seinen unwürdigsten Diener, unter seiner außerordentlichen Leitung, in Begleitung seiner Heiligen, erklärt worden ist, mit Freuden annehmen, sich aufrichtig aus ganzem Herzen zu ihm bekehren und seine Rathschlüsse zum Heile aller Völker nach Kräften verbreiten werden. Seine Gnade und sein Friede bleibe mit ihnen alle Tage ihres Lebens, sein Segen begleite ihre Bemühungen bei der Verbreitung seines neuen Reiches auf Erden, und ihre guten Werke werden ihnen in die Ewigkeit folgen. Amen.

Gesetzt den 11. Juni, 1841, am Freytage in der Octave des in diesem Buche entwickelten Frohnleichnam-Geheimnisses, und zugleich am Tage des Barnabas oder des Sohnes der Tröstung, nachdem die letzten Tage wegen des Abdruckens dieses Buches von den Stereotypen weniger Männer, als früher, zum Setzen desselben verwendet werden konnten.

An Alle, welche dieses Buch durchstudirt haben.

Da Jedermann, der das gethan hat, zur vollkommensten Ueberzeugung gekommen ist, daß die Sache, die ich verkünde, die Sache Gottes sei, und da Jedermann, der sagt, er habe mein Buch durchstudirt, wenn er dabei zu dieser Ueberzeugung nicht gekommen ist, ein unverschämter Lügner ist, dergleichen ich schon selbst mehrere gefunden habe, die sich mir ins Gesicht zu lügen erfrechten, daß sie meine Bücher studirt haben, da sie doch höchstens, wenn sie dieselben gesehen, sie so angeschauet haben, wie ein scheues Pferd einen ihm fremden Gegenstand, vor dem es erschrickt und davon lauft, anzuschauen pflegt, und nur derjenige, der das, was in meinen Büchern erklärt worden ist, so auffaßt, daß er es wenigstens in der Hauptsache auch Andern richtig mittheilen kann, zu sagen berechtiget ist, daß er meine Bücher studirt habe, und ein solcher gewiß überzeugt ist, daß die in diesem Buche erklärten Zeichen durch höhere Wesen zum Zeugnisse bereitet worden seien, daß die Sache, die ich verkünde, die Sache unsers Herrn Jesu Christi sei, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden ist: so weiß Jedermann, der zu dieser Ueberzeugung gekommen ist, daß in diesem Buche viele Punkte berührt worden seien, deren genauere Entwickelung, da sie in diesem Buche zu geben keine Gelegenheit war, möglichst bald bekannt gemacht werden soll. Ferner wird es, sobald man die großen Dinge, welche in diesem Buche aufgeschlossen worden sind, zu verbreiten anfängt, auch gleich eine Menge der wichtigsten Erscheinungen vom allgemeinen Interesse geben, durch welche das allgemeine Wohl desto mehr befördert werden wird, je schneller sie der Wahrheit gemäß durch die Presse im Publicum erscheinen werden. Dann wird es wahrscheinlich, wie man aus diesem Buche die schrecklichsten Entstellungen der Sache unsers Herrn Jesu Christi kennen gelernt hat, auch in die Zukunft Manchen geben, der, ohne mein Werk studirt zu haben, unsinnig dagegen schreiben wird, und uns ist ein Mittel nothwendig, um dem Publicum möglichst schnell bekannt zu machen, wie sich die Sache verhalte. Es wird auch, sobald die Menschen die Augen zu eröffnen an-

fangen, das Nothwendigste, was ohne großen Nachtheil für die Gläubigen nicht aufgeschoben werden darf, sowohl in Betreff der Glaubens und der Sittenlehre, als in Betreff des Gottesdienstes und der ganzen Kirchenordnung möglichst schnell verbreitet werden müssen. Nebstdem muß von unserer Seite auf Alles, was in der Kunst und Wissenschaft auf der ganzen Erde erscheint, Rücksicht genommen werden, und wir müssen unser Urtheil über die menschlichen Erfindungen und das Thun und Lassen der jetzigen Generation in politischer und religiöser Beziehung im Verhältnisse zum neuen Reiche Christi auf Erden der Welt bekannt machen, wie auch Alle auffordern, uns ihre Bemerkungen über unsere Aeußerungen mitzutheilen. Kurz wir müssen eilen, die Wahrheit so zu entwickeln und zu beleuchten, wie es im Anfange dieses Buches angedeutet worden ist, damit sich für den tausendjährigen Frieden Alles gehörig vorzubereiten anfange.

Wie der Anfang dazu geschehen soll, weiß derjenige, der dieses Buch durchstudirt hat. Seite 226 erwähne ich, daß ich, weil ich es nämlich für nothwendig erachte, Mittel suche, um ein Wochenblatt in der deutschen und englischen Sprache erscheinen zu lassen, das heißt, ein Blatt, das in einem eigenen Bogen für die Deutschen und in einem eigenen für die Englischen Leser erscheinen soll. Der Deutsche und der Englische Bogen soll die nämlichen Artikel enthalten, von denen man diejenigen, die Deutsch aufgesetzt werden, ins Englische, und die Englisch, ins Deutsche gut übersetzen wird, und das deutsche Blatt wird dem englischen so genau entsprechen, daß derjenige, der eine von diesen Sprachen versteht und die andere lernen wollte, es am leichtesten durch Vergleichung dieses Blattes im Deutschen und Englischen thun könnte.

Unser Blatt soll Alles umfassen, was eine allgemeine Verbreitung verdient, aber es darf keine solche Ankündigungen, die nicht vom allgemeinen Interesse sind, aufnehmen. Daher wird in unser Blatt nichts gegen Einrückungsgebühren aufgenommen werden können, sondern Alles, was eine allgemeine Bekanntmachung verdient, wird von uns aus Pflicht bekannt gemacht werden, damit die Völker nicht mehr

in der Finsterniß unter schwerem Sclavenjoche seufzen, sondern als Bürger im herrlichen Reiche Christi wandeln werden. Daher werden wir uns in unserm Blatte einer allgemein verständlichen Sprache bedienen. Jeder Schriftsteller, Künstler und Landmann, der etwas vom allgemeinen Interesse für die Völker erfinden wird, wird eingeladen werden, uns Mittel, um es möglichst schnell zu prüfen, an die Hand zu geben, damit wir es nach unserer Ueberzeugung, wenn es verdient, anempfehlen können. Es wird aber nicht nur das Nützliche, sondern auch das Schädliche, um die Völker davon zu warnen, von uns berücksichtiget werden, wenn man es auch vor uns zu verbergen suchen wird. Aber sobald sich die Sache Christi gehörig verbreitet, werden wir überall Correspondenten haben, die uns über Alles, was in ihrer Nähe vom allgemeinen Interesse zum Vorschein kommt, benachrichten werden, so wie Jedermann aufgefordert werden wird, in unserem Blatte das, was er gegen unsere Ansichten einzuwenden haben wird, vorzubringen, damit wir es mit unsern Bemerkungen drucken lassen, und durch genauere Prüfung der Sache die ganze Welt erfahre, was davon zu halten sei.

Daß wir jedoch von Allem nur so viel, als wir Raum haben werden, mit Auswahl in unser Blatt werden aufnehmen können, sieht Jedermann ein, und vernünftige Bedingungen, unter welchen man in unserem Blatte einen Raum wird erwarten können, werden bekannt gemacht und Allen zur Prüfung vorgelegt werden.

Unser Blatt soll einen bleibenden Werth erhalten und als Geschichtsquelle allen künftigen Geschlechtern wichtig sein, und da wir es in zwei in literalischer Beziehung am meisten ausgedehnten Sprachen herauszugeben gedenken, so zweifeln wir nicht daran, daß es auch in andern Sprachen verbreitet werden wird, und wir werden es in solcher Form mit fortgesetzten Seitenzahlen herausgeben, daß man dann die wöchentlichen Hefte in Bände einbinden lassen und aufbewahren wird.

Alles Uebrige soll in der ersten Nummer bekannt gemacht werden und Niemand, der die Sache, die ich verkünde, für die Sache Christi, wie sie wirklich ist, anerkennt, wird daran

zweifeln, daß ich mir Mühe geben werde, um ein Blatt von solchem Nutzen und Umfange erscheinen zu lassen, als man es bis jetzt nicht thun konnte. Dazu ist aber allgemeines Interesse daran und möglichste Unterstützung von Allen, welchen der Herr die Augen eröffnen wird, nothwendig, und ich kann hier nur so viel ankündigen, daß, sobald Mittel vorhanden sein werden, man dann sogleich das Blatt herauszugeben beginnen werde. Dazu ist es zuerst nothwendig Abnehmer zu suchen. Je größer die Anzahl der Abnehmer oder Subscribenten sein wird, desto vollkommener kann das Blatt erscheinen. Man hat aber die beste Aussicht für viele Subscribenten, wenn Jedermann, sobald er aus diesem Buche zur Ueberzeugung gelangt, daß uns Christus zum allgemeinen Frieden aller Völker erschienen sei, nicht nur dieses nach Kräften verbreitet, sondern zugleich so viele Subscribenten, als ihm möglich ist, für das angekündigte Blatt sammelt. Man soll jedoch nur Namen und Wohnung, wie auch, ob der Abnehmer deutsches oder englisches Blatt haben wolle, genau aufzeichnen, ohne von Jemanden im mindesten etwas als Vorausbezahlung anzunehmen. Wo größere Ortschaften sind, sollen Viele sammeln; indem der eine diesen, ein anderer einen andern kennt, die einen mit Englischen, die andern mit Deutschen größere Bekanntschaft haben, um sie zum Subscribiren zu bewegen.

Damit man aber so viele Sammlungen der Subscribenten, als möglich, uns unter Einem zusammenschicke, übergeben so viele als möglich, einem die Sammlungen der Subscribenten, und jeder Sammler füge bei, wie viele Subscribenten er gesammelt habe, damit wir sein Andenken aufbewahren, und uns, wo es Gelegenheit geben wird, ihm für seine Mühe erkenntlich zeigen können. Die Sammler geben ihre Sammlungen der Subscribenten demjenigen, den sie unter sich für den geeignetsten finden, damit, wenn das Blatt erscheint, man Copien der ersten Nummer an ihn adressiren werde, damit er sie den Subscribenten vertheile, und er, wie es darin angekündiget werden wird, als unser Agent zur gehörigen Zeit Geld für das Blatt sammeln werde. Dafür muß ein sicherer ansäßiger Mann sein, dem

noch zwei andere als Mitagenten beigegeben werden sollen, damit wir uns nöthigen Falls an einen jeden von diesen Dreien wenden können.

Diese Sammlungen der Subscribenten sollen nicht nur in Amerika, sondern überall in der ganzen Welt Statt finden; indem unser Blatt, wie das Reich Christi, eine universelle, religiös politische Tendenz haben wird. Daher sollen diejenige, die Gelegenheit haben, in dieser Beziehung auch in andere Welttheile schreiben. Alle unsere Mitbürger im neuen Reiche Christi werden sich die möglichste Mühe beim Sammeln der Subscribenten geben; indem dieses am meisten zur Verbreitung des neuen Reiches beitragen wird, und derjenige, der irgend etwas in dieser Beziehung versäumt, soll wissen, daß er noch kein guter Bürger des Reiches Christi sei. Wie ich nämlich die möglichste Mühe anwenden werde, um das Blatt den Absichten Christi in unserer Zeit entsprechend zu machen, ebenso werden mich alle wahren Jünger Christi bei der Verbreitung desselben nach Kräften unterstützen. Wenn sich die Bewohner dieses Erdtheiles in der Sammlung der Subscribenten so auszeichnen, daß wir, ehe noch Sammlungen der Subscribenten aus andern Welttheilen zu uns gelangen, die Ausgabe dieses Blattes beginnen können, so werden wir die Nummern stereotypiren lassen, damit Exemplare davon in der ganzen Welt werden verbreitet werden können. Man suche dabei nur die Beförderung des allgemeinen Wohles, wie ich mich vollkommen dazu gewidmet habe. Wegen der besondern Verdienste, die sich Jedermann durch fleißiges Sammeln der Subscribenten für das neue Reich Christi auf Erden erwerben wird, soll Jedermann das Möglichste thun; nebstdem können diejenigen unter ihnen, die in zeitlicher Beziehung eine Unterstützung brauchen, wann wir sie zu unterstützen im Stande sein werden, auf uns rechnen.

Unser Blatt, von welchem wöchentlich eine Nummer erscheinen soll, wird jährlich 2 Dollars kosten, das heißt, jeder Abnehmer wird für uns rein 2 Dollars bezahlen und nebstbei noch seinen Antheil bei den andern Auslagen der Transportation und beim Agenten tragen, und das Blatt wird so beschaffen sein, daß es auch unsere Gegner werden

eingestehen müssen, daß uns nur das allgemeine Wohl aller Völker am Herzen liege.

Wo man in einer County sieht, daß alle Subscribenten gesammelt seien, schicke man sie portofrei an den „Herrn Friedrich Klett, Apotheker in Philadelphia, Pennsylvanien;" indem alle Auslagen die Subscribenten tragen sollen, oder wo man das für den ganzen Weg nicht thun kann, was man hier dafür ausgiebt, später abgerechnet werden soll. Ich lernte diesen Herrn seit der Gelegenheit, die S. 381 in diesem Buche erzählt wird, als einen Mann, an den ich mich in diesem Geschäfte zum allgemeinen Wohle mit Zutrauen gewendet habe, kennen, und er wird die Briefe der Listen der Subscribenten für unser Blatt sammeln, und alle diese Briefe zur bestimmten Zeit mir mittheilen, nicht nur deßwegen, damit man das Blatt gehörig verschicken könne, sondern auch, damit ich mich dieser Listen bei der Geschichte der Verbreitung des neuen Reiches Christi zum Lobe derer, die Lob verdienen, und zur Schande derer, die ihre Pflicht versäumen werden, bedienen werde; denn Alles, was jetzt bei der Gründung des neuen Reiches Christi auf Erden geschieht, soll der Nachwelt in einer treuen Geschichte aufbewahret bleiben. Jetzt kann ich nämlich nicht bestimmen, wo ich mich länger aufhalten werde; dem Herrn Klett werden aber alle Briefe unter der angeführten Adresse in die Hände kommen.

Es ist aber, um das Reich Christi schnell zu verbreiten, nicht genug, daß man schnell Subscribenten sammle. Das soll man zwar möglichst schnell thun; indem wir so lange, bis wir in dieser Beziehung durch eine hinlängliche Anzahl von Subscribenten gedeckt sind, das Blatt nicht herausgeben können. Allein wir können von diesen nicht eher Geld sammeln, bis wir ihnen wenigstens die erste Nummer des Blattes schicken, und sie hinlänglich sichern, daß sie das Blatt das ganze Jahr erhalten werden. Dazu müssen aber auch wir Vieles haben: nicht nur einen Buchdrucker mit den zum Drucken nöthigen Requisiten, sondern auch Mittel zur Anschaffung der vorzüglichsten Zeitungsblätter, Bücher, zur Unterhaltung der Correspondenzen u. s. w., und obwohl ich zur Vervollkommnung des Blattes das

Meinige beitragen werde, so sind mir mehrere Mitarbeiter nothwendig, um in allen Fächern das Nöthige zur Berichterstattung im weitesten Umfange durchzugehen, und das Blatt englisch und deutsch herauszugeben. Dann ist es nothwendig, Vieles Andere herauszugeben, wie zum Beispiel, nicht nur diese vier Bücher in verschiedenen Sprachen, sondern auch andere Werke, die ich in der Handschrift besitze. Es ist, um nur das zu erwähnen, schon ein beträchtlicher Theil der ersten drei Bände ins Englische übersetzt worden; aber ich hatte nicht Mittel, um das Werk weiter übersetzen zu lassen; und wenn man auch die Uebersetzung des ganzen Werkes in der Handschrift hätte, so wäre dann eine beträchtliche Summe Geldes nothwendig, um ein so großes Werk drucken zu lassen. Auch von diesem Buche hat man schon so viel ins Englische übersetzt, daß der Druck gleich damit anfangen könnte, wenn Geld vorhanden wäre; und es soll auch dafür gesorgt werden, daß man es möglichst bald auch in andern Sprachen herausgeben wird. Und wie viele andere Dinge nothwendig seien, bis die große Bewegung zum allgemeinen Frieden anfange, ist nicht hier der Ort, zu erklären, sondern ich habe es blos deßwegen angedeutet, um diejenigen, welche dieses Buch recht durchstudiren und daher auch die Ueberzeugung erhalten werden, daß diese Sache die Sache Gottes sei, nachdrücklichst zu ermahnen, das zu thun, was in ihren Kräften steht, damit Alles, was Gott von unserer Seite verlangt, dabei geschehe. Ich habe S. 175 dieses Buches angedeutet, was für schreckliche Summen es gekostet habe, um nur einige nackte Indianer auszurotten, anstatt sie zu bilden. Jetzt verkündet eine Berechnung, daß jeder Indianer, den man in diesem Kriege getödtet hat, 40,000 Dollars gekostet habe. Das Alles haben die Bürger der Ver. Staaten vorgestreckt. Wir können aber, wenn man uns viel weniger, als für einen Kopf eines Indianers, vorstrecke, viele Millionen Menschen beglücken, und dann zur bestimmten Zeit das Geld zurück bezahlen. Wer sich also aus diesem Buche überzeugt, daß diese Sache die Sache Gottes, und folglich das Geld, das man zur Beförderung derselben vorstreckt, sicherer als in der sichersten Bank angelegt sei, und etwas dafür vorstrecken kann, der schreibe unmittelbar an mich, wie viel er vorstrekken kann, ohne es früher vorzustrecken, bis ich ihm in dieser Beziehung schreibe: Diejenigen aber, die von Europa Geld zur Fortsetzung der Sache anlegen wollten, möchten wegen der großen Entfernung sogleich Geldanweisung schicken, die jedoch so lauten müßte, daß man nur mir, oder dem ich die Vollmacht gebe, Geld auszahlen dürfte, damit, wenn mir, wie immer, der Brief nicht in die Hände käme, nichts dadurch verloren ginge, wie auch, daß ich es für den Fall beheben könne, wenn man in unserm Welttheile bei diesem Geschäfte saumseliger, als in Europa, wäre: wenn man mir aber hier bis dahin das Nöthige vorstrecken würde, was für diesen Fall mit der Anweisung zu thun sei. Soviel in Betreff derjenigen, welche Geld als Darlehen zur Beförderung des allgemeinen Friedens von Europa zu geben bereit wären. Sonst bin ich aber bereit, es als eine milde Gabe zur besten Verwendung bei der Herstellung des Reiches Christi, von welchem Welttheile man es mir schickt, anzu-

nehmen, mit der Versicherung, daß ich es an meinem jetzigen Standpunkte zu diesem Zwecke so verwenden werde, als es Jemand Anderer zu thun nicht im Stande wäre. Aber als Darlehen kann ich nichts anderes annehmen, als was man aus dem Bücherverkaufe zu bezahlen im Stande sein wird

In Betreff des Namens und Wohnortes bitte ich einen jeden, die Buchstaben so genau und deutlich zu schreiben, daß keine Verwechselung Statt finden wird. In der Adresse an mich fügt man zu meinem Namen A. B. Smolnikar, bei: Care of Mr. Frederick Klett, Philadelphia, Pennsylvania: oder wenn der Brief von Europa nach New York kommt, so ist zu meinem Namen beizufügen: Care of Samuel Colman, John Street, No. 14. near Broadway, New York; oder wenn der Brief durch das Dampf-Schiff nach Boston käme, wäre meinem Namen beizufügen: Care of Mr. Matthew Ludwig, Waschington Street No. 402. Boston, Mass. Ich weiß nämlich nicht, an welchen Orten mir der Herr Geschäfte bereite, bis er uns einen Ort zeigt, wo wir uns länger aufhalten, das Blatt und andere Schriften im Drucke herausgeben und dann unsere Brüder benachrichten können, wohin man uns Briefe und was sonst nothwendig ist, senden möchte. Unterdessen habe ich die Orte angegeben, an denen man für mich immer wissen wird, um mir Briefe und andere Sachen zu schicken.

In Betreff der östreichischen Monarchie muß ich aber beifügen, daß mir Cleophas schreibt: „Diese erste und wahrscheinlich letzte Ihnen nicht angenehme Zuschrift und Nachricht aus den östreichischen Ländern" u. s. w. Es scheint, daß ihm aus specieller Gnade bewilliget worden sei, den Brief an mich über die Grenze passiren zu lassen; indem ich wirklich aus der östreichischen Monarchie kein anderes Schreiben erhalten habe, ausgenommen von meinem Collega, der nach London reisen mußte, um mir schreiben zu können. Nach thierischer Weisheit wollten mich die kleinen Götzen in Oestreich von weitern Schritten dadurch abschrecken, daß sie mir aus specieller Gnade die Urkunde des Cleophas schickten, und ich habe meinen Brüdern erklärt, wie schrecklich so thierische Menschen vor dem Angesichte Christi erscheinen, die sich vor einem Professor des Bibelstudiums, von dem auch Cleophas bekennt, daß man von ihm große Dinge in Betreff der Verbreitung des Christenthumes erwartete, deßwegen so fürchten, daß sie, so viel es in ihrer Macht steht, mit ihm allen Verkehr abschneiden, weil er verkündet, daß jetzt endlich, nachdem man durch Jahrtausende Menschen ärger, als wilde Bestien geschlachtet hat, Christus zum allgemeinen Frieden erschienen sei, und Alle auffordert, die Sache strenge zu prüfen, und heilig versichert, daß sie die strengste Prüfung aller Theologen der ganzen Welt bestehen werde. Die östreichischen Unterthanen haben dem Kaiser Franz zum Kriegführen viele hundert Millionen Gulden geliehen, und er hat sie dafür mit Geld aus Lumpen bezahlt. Nun sollen sie aber auch zum allgemeinen Frieden das Möglichste thun. Das predige man in Oestreich und überall, und daß Jedermann, der irgend einen Brief an den Apostel unterschlägt, in der Hölle seinen Antheil finden wird. Man wird wohl auch aus Oest-

reich Wege haben, mir das Nöthige mitzutheilen, bis man den durch Götzenpfaffen getäuschten todten Götzen Oestreichs zum neuen Leben im Reiche Christi erwecke.

Jedoch, ihr Bürger und Fremdlinge in den Ver. Staaten, ihr könnet selbst Alles thun, was uns fernerhin nothwendig sein wird, wie bis jetzt nur einige wenig bemittelte Handwerker das gethan haben, was uns bis jetzt nothwendig war. Wer auf die Banken vertrauet, der wird mit den Banken im Bruche mit Jesus Christus zu Grunde gehen: wer aber auf ihn vertrauet, und für seine Sache, was er kann, vorstrecket, der wird es mit den besten Interessen zurückerhalten, der Segen Christi wird in seinem Hause bleiben und sein Name wird in der Zeit und in der Ewigkeit im Buche des Lebens aufgezeichnet sein. Ich werde ihn mit meiner Handschrift versichern, daß er das, was er zur Beförderung der Sache des Herrn vorstrecken wird, mit den besten Interessen zurückerhalten werde. Die Sachen sind als Unterpfand, daß man daraus die Bezahlung zurück erhalten werde, und ich nehme nichts früher an, bis ich anzeige, wozu es verwendet werden wird, und sobald ich Leute, denen ich dieses Geschäft übergeben kann, erhalte, werde ich selbst mit Geld gar nichts zu thun haben. Wo sich in dieser Beziehung eine Gesellschaft bilden kann, schreibe man mir im Namen der ganzen Gesellschaft, was sie thun könne. Man soll mir aber deßwegen, in dieser Beziehung von den Ver. Staaten nur schreiben, damit, wenn so Viele, was recht und billig wäre, ihre Hülfe in dieser Beziehung anbieten würden, daß wir Alle nicht brauchen könnten, ich nur so Viele in Anspruch nehmen würde, als wir jetzt nöthig hätten, nämlich zur Ausgabe des Wochenblattes und der Bücher; indem ich nur das als Darlehen annehme: sonst brauchen wir aber sehr viel zur Verbreitung des Reiches Christi unter abgefallenen Cristen, unter Juden, Muhamedanern und Heiden, und zur Vorbereitung zu diesem Zwecke kann ich Geld als milde Gabe annehmen und werde es getreu, wenn man es mir schickt, bekannt machen. Aber die Anbietung der Hülfe, die man nur als Darlehen leisten kann, würde vor unserm Herrn Jesus Christus jetzt, wo zuerst seine Erscheinung verbreitet werden muß, höchst angenehm sein und ich werde den großen Eifer Aller, welche ihre Hülfe zur Fortsetzung der Sache Christi anbieten werden, dem Andenken der künftigen Jahrhunderte aufbewahren, wenn auch so viele wären, daß wir nicht von Allen Geld als Darlehen annehmen könnten. Man versäume also keinen Augenblick, sobald man die Augen eröffnet und zur Beförderung des neuen Reiches Christi auf Erden etwas thun kann, mir darüber zu schreiben, damit ich mich darnach richten kann.

Die Gnade Christi sei mit Allen, welche als eifrige Bürger seines neuen Reiches auf Erden nichts von dem, was sie zur Beförderung desselben zu thun im Stande sind, unterlassen, sondern mit uns zur Verbreitung desselben thätigst mitwirken werden. Amen.

LLAg 79

LIBRARY OF CONGRESS
0 021 064 062 9